



# Regionaler Kunsthandel – eine Herausforderung für die Provenienzforschung?!

03



# Regionaler Kunsthandel – eine Herausforderung für die Provenienzforschung?!

**Veröffentlichungen des Netzwerks Provenienzforschung  
in Niedersachsen, Bd. 3**

**Zugleich Veröffentlichung in der Schriftenreihe  
Celler Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte, Bd. 52**

Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen  
Koordinationsstelle  
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover  
Willy-Brandt-Allee 5  
30169 Hannover  
[www.provenienzforschung-niedersachsen.de](http://www.provenienzforschung-niedersachsen.de)



**Netzwerk Provenienzforschung  
in Niedersachsen**



**Niedersächsisches Ministerium  
für Wissenschaft und Kultur**

# Regionaler Kunsthandel –

eine Herausforderung für  
die Provenienzforschung?!

Eine Dokumentation der Tagung  
„Regionaler Kunsthandel – eine  
Herausforderung für die  
Provenienzforschung?!”

Eine Veranstaltung des  
Bomann-Museums Celle  
in Zusammenarbeit mit dem  
Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen

Herausgeber des Bandes:  
Christopher M. Galler  
Jochen Meiners

Im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums  
für Wissenschaft und Kultur  
herausgegeben von Claudia Andratschke

Mit freundlicher Unterstützung von:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-SA 4.0 veröffentlicht. Die Umschlaggestaltung unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-ND 4.0.



Publiziert bei arthistoricum.net,  
Universitätsbibliothek Heidelberg 2022.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf <https://www.arthistoricum.net> dauerhaft frei verfügbar (Open Access).

URN: urn:nbn:de:bsz:16-ahn-artbook-978-7

DOI: <https://doi.org/10.11588/arhisticum.978>

Texte © 2022, die Autoren.

Gestaltungskonzept: Homann Güner Blum, Visuelle Kommunikation, Hannover

Satz und Gestaltung: ermisch | Büro für Gestaltung, Hannover

Redaktion: Claudia Andratschke, Christopher Galler, Maik Jachens

Korrektorat: Wolfgang Krüger, Celle

Umschlagillustration: Porzellanmanufaktur Fürstenberg, Vase, um 1820, Porzellan, Höhe 18 cm,

Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. KP00174

© Bomann-Museum Celle

ISSN (Print) 2701-1577

ISSN (Online) 2701-1585

ISBN 978-3-98501-093-6 (Softcover)

ISBN 978-3-98501-092-9 (PDF)

**Reihe:**

**Veröffentlichungen des Netzwerks Provenienzforschung  
in Niedersachsen, Bd. 3**

Im Bewusstsein seiner kulturpolitischen Verantwortung im Sinne der „Washingtoner Prinzipien“ und der „Gemeinsamen Erklärung“ hat das Land Niedersachsen 2015 das Netzwerk Provenienzforschung gegründet. Es bündelt die Kräfte und Kompetenzen im Bereich der Provenienzforschung auf Landesebene und verzahnt sie mit den Initiativen der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste. In der vorliegenden Reihe veröffentlicht das Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen die Ergebnisse der jährlich veranstalteten Tagungen sowie ausgewählte wissenschaftliche Beiträge seiner Mitglieder und Partner. Im Fokus der Netzwerkarbeit stehen alle relevanten Kontexte der Herkunftsforschung: Recherchen zu NS-Raubgut und Provenienzforschung zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten sowie zu Kulturgutentziehungen in der ehemaligen Sowjetischen Besatzungszone und der DDR.

*Being aware of its culture political responsibility in the sense of the Washington Principles and the Joint Statement, the state of Lower Saxony founded a network for provenance research in 2015. It concentrates all forces and competences of provenance research on state level and connects them with the German Lost Art Foundation. In this book series the Network for Provenance Research in Lower Saxony publishes the results of its annual conferences, as well as chosen academic contributions of its members and partners. The network focuses on all relevant issues of provenance research, such as research on assets seized through Nazi persecution, on cultural goods from colonial contexts and on confiscation of cultural assets in the Soviet Occupation Zone and the GDR.*

Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen  
Koordinationsstelle  
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover  
Willy-Brandt-Allee 5  
30169 Hannover  
[www.provenienzforschung-niedersachsen.de](http://www.provenienzforschung-niedersachsen.de)



**Netzwerk Provenienzforschung  
in Niedersachsen**



**Niedersächsisches Ministerium  
für Wissenschaft und Kultur**

**Zugleich Veröffentlichung in der Reihe:  
Celler Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte, Bd. 52**

Die gemeinsame Schriftenreihe des Stadtarchivs und des Bomann-Museums dient seit 1954 als Plattform für Veröffentlichungen zur Celler Stadtgeschichte und zur Regionalgeschichte. Bis heute sind über 50 Bände in der Reihe erschienen, die ein breites Themenspektrum abdecken. Zu nennen sind hier unter anderem mehrere Publikationen zur Geschichte des Handwerks, zur Architekturgeschichte in Celle, zur Geschichte des jüdischen Lebens in Celle, zur politischen Geschichte und zum Nationalsozialismus in der Region sowie zu archäologischen Forschungen.

*The collaborative publication series of the Municipal Archive and the Bomann Museum originating in 1954 serves as a platform for publications about Celle's town history and the history of the region. So far, more than 50 volumes have been published in this series covering a wide variety of themes. Among these are several publications depicting the history of crafts, the history of architecture in Celle, the history of Jewish life in Celle, political history and National Socialism in the region as well as archaeological research.*

Bomann-Museum Celle  
Museum für Kulturgeschichte  
Schloßplatz 7  
29221 Celle  
[www.bomann-museum.de](http://www.bomann-museum.de)

**Bomann-Museum Celle**  
Museum für Kulturgeschichte



# Inhaltsverzeichnis

---

# Regionaler Kunsthandel –

eine Herausforderung für  
die Provenienzforschung?!

---

## Grußworte

- 12 Susanne McDowell, *Stadträtin für Soziales und Kultur*  
14 Dr. Uwe Hartmann, *Leiter des Fachbereichs Kulturgutverluste im  
20. Jahrhundert in Europa beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste*  
20 Dr. Jochen Meiners, *Direktor der Celler Museen*

## Beiträge

- 26 Der Kunsthandel in Hannover:  
Bezugsquelle für die Sammlung des Bomann-Museums Celle  
*Christopher Manuel Galler*
- 90 Kunsthändler als Akteure im NS-Kunstraub: Die Geschäfte von  
Emil Backhaus und Karl von der Porten sowie ihre Beziehungen  
zu den Museen der Stadt Hannover  
*Johannes Schwartz*
- 168 Zugänge von Hannoverschen Kunsthändlern in Landesbesitz:  
Beispiele aus dem Landesmuseum Hannover  
*Claudia Andratschke*
- 192 Einblicke in den Handel mit Liebermann-Werken in der NS-Zeit –  
am Beispiel der Provenienzgeschichte des Gemäldes  
„Muschelfischer – Graue See“  
*Ulrike Wolff-Thomsen*

- 216 Der Auktionator und der Antiquitätenhändler:  
Die Braunschweiger Brüder Friedrich und Theodor Gent  
*Hansjörg Pötzsch*
- 232 Die Antiquitätenhändler Pfanneberg, Seligmann und Oberdorfer  
im Spiegel stadtgeschichtlicher Sammlungen in Südniedersachsen  
*Christian Riemenschneider*
- 250 Helmuth Rinnebach: Ein Kunsthändler im Einsatz für das  
„Protektorat Böhmen und Mähren“  
*Ulrike Schmiegeit-Rietig*
- 270 Gerichtsvollzieher als Kunsthändler? – Versteigerungen des Übersiedlungsgutes jüdischer Emigrant\*innen in Hamburg und Bremen  
*Kathrin Kleibl, Susanne Kiel*
- 348 Die Hamburger Kunsthändlung F.K.A. Huelsmann und die Museen  
in Norddeutschland  
*Brigitte Reuter*
- 372 Scouts der künstlerischen Avantgarde im Norden – Herbert von Gravens  
und Otto Ralfs als Sammler und Händler der Künstler Baumeister, Ensor,  
Jawlensky und Klee  
*Annette Baumann*

## **Anhang**

- 446 Verzeichnis der für Niedersachsen relevanten regionalen Händler
- 454 Personenverzeichnis

## Grußworte

---

# Erstes Grußwort

---

Regionaler Kunsthandel –  
eine Herausforderung für die Provenienzforschung?!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser zweiten Celler Tagung zur Provenienzforschung, ich freue mich über die trotz des Corona bedingt digitalen Formates große Resonanz auf unsere Einladung und das nicht nachlassende Interesse von Fachleuten insbesondere aus Museen, Forschungseinrichtungen, Verbänden und dem Kunsthandel.

Das Bomann-Museum in Celle befasst sich seit einigen Jahren mit Provenienzforschung.

Von März 2016 bis Februar 2019 lief das erste durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste geförderte Projekt „Das Bomann-Museum Celle und seine Sammlungen. Der Einfluss der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft auf die Inventarbeschaffungen von 1933 bis 1945“.

Das zweite, ebenfalls durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste geförderte zweijährige Vorhaben „Hannover – Berlin – Wien: Erwerbungen des Bomann-Museums im regionalen und überregionalen Kunst- und Antiquitätenhandel“ endet im März 2022 und bildet nun den Rahmen für diese Tagung.

Dies ist bereits die zweite; die erste Tagung fand 2017 unter dem Titel „NS-Kunstraub: lokal und europäisch“ in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen statt.

Und schließlich zeigte das Bomann-Museum 2019/2020 die Sonderausstellung „Suche nach Herkunft: NS-Raubkunst im Bomann-Museum?!” mit zahlreichen Beispielen für Erwerbungen beim Berliner Auktionshaus Hans W. Lange. In einem während der Ausstellungszeit mehrfach gewechselten Modul wurden auch Forschungsergebnisse zu Erwerbungen aus dem regionalen Kunsthandel in Hannover vorgestellt, es gab ein breites Interesse der Öffentlichkeit.

Als Ergebnis der Forschungsarbeit konnten bislang das Gemälde „Waldlandschaft“ (Antonie Waterloo zugeschrieben) aus dem 17. Jahrhundert an die Erben des Berliner Sammlerehepaars Alfons und Hedwig Jaffé sowie eine flämische Tapisserie aus der Zeit um 1700 an Marei von Saher, die Erbin des Kunsthändlers Jacques Goudstikker, restituiert werden. Letztere wurde anschließend zurückgekauft.

Diese Tagung soll zur weiteren Vernetzung von Forschungsergebnissen und zum Ausloten von neuen Möglichkeiten und Grenzen bei der Recherche zu Erwerbungen aus dem regionalen Kunsthandel beitragen. Daher freut es mich umso mehr, dass die bisher gewonnenen Erkenntnisse publiziert werden.

Mein Dank geht an die Förderer des Projektes, das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste und den Lüneburgischen Landschaftsverband; Herrn Dr. des. Galler für die Organisation der Tagung; Frau Dr. Claudia Andratschke und Maik Jachens vom Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen für die Übernahme der Moderation und die Referentinnen und Referenten für ihre vielseitigen Beiträge. Sie alle ermöglichen gemeinsam die Weiterarbeit an diesem brisanten Thema, dessen Bandbreite, Dringlichkeit und Auswirkungen der Öffentlichkeit erst im Laufe gemeinsamer Forschungsarbeit bewusst werden.

Susanne McDowell  
*Stadträtin für Soziales und Kultur*

## Zweites Grußwort

---

Regionaler Kunsthandel –  
eine Herausforderung für die Provenienzforschung?!

Ich freue mich, heute im Namen des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste erneut ein Grußwort an das Bomann-Museum Celle richten zu dürfen.

Am 4. Juli 2019 war mir diese Freude schon einmal zuteil geworden. Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Suche nach Herkunft. NS-Raubkunst im Bomann-Museum“ hatte ich Gelegenheit, mich mit Ihnen in Celle persönlich auszutauschen und zu sehen, mit welch großem Interesse die Besucherinnen und Besucher an diesem Abend die in den zurückliegenden drei Jahren erzielten und mit dieser Ausstellung vermittelten Ergebnisse der Provenienzforschung aufnahmen.

Bereits 2017 hatte das Bomann-Museum eine Zwischenbilanz zum Stand der Erforschung seiner zwischen 1933 und 1945 erworbenen Objekte gezogen. Die gemeinsam mit dem Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen veranstaltete Tagung „NS-Kunstraub: lokal und europäisch“ verwies schon damals auf die komplexen Anforderungen, die bei der Erforschung der Sammlungsgeschichte zu bewältigen waren. Das Spektrum der Sammlungszugänge des Bomann-Museums war wie bei vielen städtischen Museen gleicher Größe, mit ähnlichem Profil und nicht weniger engagierten Fördervereinen ein breites gewesen: von historischen Gebrauchsgegenständen bis zu

Meisterwerken der Malerei und Skulptur, die von international agierenden Kunsthändlern angeboten worden waren. Dabei müssen lokal- und regionalhistorische Kontexte ebenso untersucht werden wie die mit dem Kunstraub während der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland, in Österreich und in den annexierten und besetzten Gebieten Europas verbundenen Prozesse und daraus resultierenden Folgen.

Mit der nun vom Bomann-Museum veranstalteten Tagung wird der Aspekt der regionalen historischen Kontexte erneut aufgegriffen. Mit der Fokussierung auf den Kunsthandel im nordwestdeutschen Raum soll den naheliegenden Erwerbungsmöglichkeiten des Celler Museums nachgegangen werden. Damit ist sicher nicht allein die geografische Nähe gemeint, sondern auch die infolge langjähriger Geschäftsbeziehungen „kürzer“ gewordenen Wege. Hierbei sind dann auch Fragen nach dem Grad der Verstrickung von Kunsthändlern als Profiteure der „Verwertung“ des Kunstbesitzes der in dieser Region ansässigen und nach 1933 verfolgten und enteigneten Juden zu stellen und zu beantworten. Und selbstverständlich sind auch neue und weiterführende Erkenntnisse zur Erwerbungspraxis und -politik des Bomann-Museums und der Stadt Celle in der Zeit des Nationalsozialismus zu erwarten.

„Regionaler Kunsthandel – eine Herausforderung für die Provenienzforschung?“ Diese vom Tagungsorganisator Christopher Galler gestellte Frage ist nach meiner festen Überzeugung mit einem uneingeschränkten „ja“ zu beantworten! Ich denke, dass alle heute an der Tagung teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen, die in der Provenienzforschung tätig sind, diese Auffassung teilen. Stellt doch schon die internationale und überregionale Kunstmarktforschung seit mehr als 20 Jahren eine andauernde Herausforderung für alle Historikerinnen und Historiker dar, die sich mit der Erforschung der Strukturen, Mechanismen und Abläufe der verfolgungsbedingten Entziehung, Enteignung und „Verwertung“ von Kulturgütern jeglicher Art während der Herrschaft der Nationalsozialisten beschäftigen.

Obwohl Einrichtungen wie das Zentralarchiv für deutsche und internationale Kunstmarktforschung oder das Deutsche Kunstarxiv des Germanischen Nationalmuseums eine außerordentlich bedeutende und auch zentrale Rolle im Rahmen der bestehenden Forschungsinfrastruktur ausfüllen und die dort zur Verfügung gestellten Ressourcen unverzichtbar für jede Studie zur Geschichte des Kunsthandels in Deutschland sind, bleibt es bei der kritischen Einschätzung, dass die Quellenlage zur Historie der vielen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland geführten Kunst- und Antiquitätenhandelsgeschäfte und Auktionshäuser als schwierig bezeichnet werden muss.

Wer einen Blick in die erste Nachkriegsausgabe des *Deutschen Kunstadressbuches* wirft, kann sehen, welche der hier verzeichneten Kunsthandelsfirmen auf dem Territorium der vier Besatzungszonen bereits vor 1945 ihre Geschäftstätigkeiten ausgeübt hatten. Zugleich kann für Klein- und Mittelstädte schnell festgestellt werden, welche Unternehmen auch heute noch an diesen Orten existieren. Wo aber lassen sich Überlieferungen wie Geschäftsunterlagen, Korrespondenzen oder Versteigerungsprotokolle finden?

Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste bietet als eine unter mehreren Fördermöglichkeiten auch die finanzielle Unterstützung bei der Erschließung, Verzeichnung und Auswertung von Archivalien und Dokumenten für Unternehmen mit Hauptsitz in Deutschland an. Bislang wurde noch kein Antrag auf diese Art von Förderung von der Geschäftsführung eines seit mehreren Generationen betriebenen Familienbetriebs eingereicht. Gleichwohl ist zu würdigen, dass im Ergebnis der Vereinbarungen und Verabredungen, die in den zurückliegenden Jahren zwischen den Vorständen des Zentrums und

den Spitzen der in der Interessengemeinschaft Deutscher Kunsthandel zusammengeschlossenen Bundes- und Berufsverbände eine Umfrage unter den Mitgliedern durchgeführt wurde, welche Traditionssunternehmen über Dokumente und Geschäftsunterlagen aus der Zeit des Nationalsozialismus verfügen. Das Ergebnis der Umfrage fiel ernüchternd aus und war doch auch nicht anders zu erwarten gewesen: die große Mehrzahl der bereits vor 1945 tätigen Unternehmen verwies auf den kriegsbedingten Verlust ihrer Unterlagen. Mit den Luftangriffen auf deutsche Städte ging die Zerstörung der Kunsthandlungen einher, verbrannten die Niederschriften zu den nur wenigen Wochen oder Monate zuvor durchgeführten Versteigerungen.

Gleichwohl gibt es Hoffnung, wie das Beispiel der 2013 im Auktionshaus NEUMEISTER in München aufgefundenen handschriftlich annotierten Kataloge bzw. Handexemplare des Münchener Kunstversteigerungshauses Adolf Weinmüller aus dem Zeitraum von 1936 bis 1944 zeigte. Bereits 2009 hatte Katrin Stoll nur wenige Monate nach Übernahme der Geschäftsführung die Aufarbeitung der Geschichte des Vorgängerunternehmens von NEUMEISTER in Auftrag gegeben. Im Ergebnis der Auswertung der im Auktionshaus NEUMEISTER überlieferten Dokumente, unter denen die annotierten Kataloge mit der Verzeichnung der Namen der Einlieferer und der Erwerber selbststrend die wichtigste Quelle für die Provenienz- und NS-Raubkunstforschung darstellten, entstand eine Onlinedatenbank sowie die von Meike Hopp 2012 vorgelegte und bis heute grundlegende Studie zum Kunsthandel im Nationalsozialismus: Adolf Weinmüller in München und Wien.

Diese Meilensteine in der Provenienz- und Kunstmarktforschung können allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Defizite und Desiderata auf diesem Spezialgebiet nach wie vor sehr groß sind und auf strukturelle Probleme verweisen. Die von der Universitätsbibliothek Heidelberg bereitgestellte Forschungsressource *Auktionskataloge – digital* – eine tragende Säule der digitalen Forschungsinfrastruktur für die genannten historischen Gegenstandsbereiche – bestätigt die als problematisch zu bezeichnende Quellenlage für eine Kunstmarkt- und Kunsthändelsforschung jenseits der Metropolen und kulturellen Zentren. Das Onlineportal verweist für Deutschland auf die eindrucksvolle Zahl von 9.519 digitalisierten Auktionskatalogen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Davon allein 2.863 Kataloge von Berliner Firmen und 2.485 Exemplare von in München ansässigen Unternehmen. Lediglich 63 Kataloge zu Versteigerungen, die in Hannover angezeigt worden

waren, sind hier recherchierbar. Für Braunschweig sind es lediglich drei und für Bremen sowie Leer in Ostfriesland jeweils einer. Mit Blick auf andere Regionen bspw. in Brandenburg, Mecklenburg und Vorpommern, Thüringen oder auch Nord- und Mittelhessen ist die Anzahl der vorhandenen und digitalisierten Kataloge ebenso gering.

Für staatliche Stellen des Bundes, der Länder, der Kommunen und der Gemeinden und Gemeindeverbände ist die Abgabepflicht von archivwürdigem Schriftgut durch Gesetze und Verordnungen geregelt. Unternehmen der Privatwirtschaft – und somit auch Kunsthändler und -versteigerer – unterliegen keiner derartigen Pflicht. Staatliche Archive in Deutschland können in der Regel auch Archivgut anderer Herkunft übernehmen, wenn ein öffentliches Interesse an der Verwahrung, Erschließung und Nutzung besteht. Offenbar gab es in den zurückliegenden Jahrzehnten aber wohl selten die Bereitschaft zur Abgabe auf der einen und ein bekundetes öffentliche Interesse auf der anderen Seite. Und unter den über 250 Wirtschaftsarchiven in Deutschland befindet sich kein Unternehmensarchiv aus den Bereichen des Kunst- und Antiquitätenhandels und des Versteigerergewerbes.

Das Bayerische Wirtschaftsarchiv verweist in seiner Bestandsübersicht auf die Überlieferungen von zwei Kunsthandselunternehmen: der Kunsthändlung L. Bernheimer München und der Julius Böhler Kunsthändlung München. Weder das Niedersächsische Landesarchiv noch das Niedersächsische Wirtschaftsarchiv verfügen über Bestände von Kunsthandselsfirmen. Fünf Kataloge des Hannoveraner Kunstversteigerers Karl von der Porten sind im Portal der Universitätsbibliothek Heidelberg aufgeführt – zwei davon aus dem Jahre 1938, die anderen drei erschienen vor 1933. Unterlagen zur Geschäftstätigkeit dieses Versteigerers sind in keinem niedersächsischen Archiv überliefert. Den Ausgangspunkt für diesbezügliche Nachforschungen bildete die Überprüfung der Sammlungsbestände des Bomann-Museums auf das Vorhandensein von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut: mehr als 30 Objekte sind in den Zugangsbüchern des Celler Museums für diese Zeit als Verkäufe von bzw. Ankäufe bei Karl von der Porten dokumentiert.

Unter ganz anderen Bedingungen als vor zwei Jahren richte ich heute die Grüße und Wünsche des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste aus. Die Einschränkung unserer Mobilität und die Beschränkungen des direkten wissenschaftlichen Diskurses als Folge der Maßnahmen zur Eindämmung der

Coronavirus-Pandemie, die unseren Alltag nun seit gut einem Jahr bestimmen, zwingen uns dazu, diese Tagung in Form einer Video- bzw. Webkonferenz durchzuführen.

Ich hoffe, dass es uns gemeinsam gelingen wird, die Nachteile eines solchen Konferenzformats – insbesondere den Wegfall der persönlichen Gespräche mit den Referentinnen und Referenten und des Austausches unter den Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmern – aufzuwägen mit den Vorteilen einer online erzeugten Workshopatmosphäre und der Möglichkeit, allen Interessierten Einsicht in die von den Vortragenden verwendeten historischen Dokumente zu gewähren – als digitale Kopien in höchster Qualität. Möge diese Tagung also einen für uns alle interessanten Verlauf nehmen und zu einem Erkenntnisgewinn und einem Zuwachs an Wissen führen, der die Provenienzforschung in nächster Zeit auch über den Kreis der heute Teilnehmenden hinaus weiter voranbringen wird.

Es bleibt mir nun die Danksagung an das Bomann-Museum, an Sie Herr Meiners und Ihr Team, an Sie Herr Galler als Initiator und Organisator dieser Tagung und ich danke allen Referentinnen und Referenten für ihre Bereitschaft, die Ergebnisse ihrer Forschungen und ihres wissenschaftlichen Arbeitens hier und heute zu teilen und zu vermitteln!

Dr. Uwe Hartmann

*Leiter des Fachbereichs Kulturgutverluste im 20. Jahrhundert in Europa  
beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste*

## Drittes Grußwort

---

Regionaler Kunsthandel –  
eine Herausforderung für die Provenienzforschung?!

Liebe Frau McDowell, ich begrüße Sie sehr herzlich als Vertreterin der Stadt und danke Ihnen für die unermüdliche Unterstützung unserer Pläne und Projekte in den Gremien von Politik und der Verwaltung der Stadt Celle.

Sehr geehrte Herr Dr. Hartmann, auch an Sie gilt heute ein besonderer Willkommensgruß. Ohne die Förderung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste, und damit meine ich keinesfalls nur die monetäre Unterstützung, sondern auch die sehr zugewandte, freundliche und zielgerichtete Beratung während der ganzen Jahre, wäre uns eine so erfolg- und ertragreiche Arbeit hier in Celle nicht möglich gewesen.

Ganz besondere Grüße richte ich auch an die Kollegin Dr. Claudia Andratschke und ihrem Unterstützer Herrn Jachens, die nicht nur für die Provenienzforschung des Landesmuseums in Hannover zuständig sind, sondern, und davon profitieren wir heute besonders, das Netzwerk für Provenienzforschung in Niedersachsen leiten und betreuen. Ihnen ganz herzlichen Dank auch für die organisatorische Unterstützung nicht nur heute.

Liebe Gäste aus nah und fern! Ich begrüße Sie alle heute ebenfalls sehr herzlich zur ersten vollständig digitalen Tagung des Bomann-Museums. Wir führen diese Veranstaltung unter sehr ungewöhnlichen Bedingungen durch. Die Corona-Pandemie beeinflusst und verändert unser Leben. Und so ist diese Tagung davon natürlich auch nicht ausgenommen.

Normalerweise hätten wir uns wohl im großen Festsaal des Celler Schlosses versammelt, vielleicht mit 60, 70 oder 80 Teilnehmern. Heute geht das nicht. Wir treffen uns alle nur virtuell, was natürlich schade ist. Wird uns doch die persönliche Begegnung, der persönliche Austausch fehlen. Das ist durch digitale Formate wirklich nur in Ansätzen auszugleichen und wir hoffen alle sehr, vielleicht im Herbst oder im kommenden Jahr zu den bekannten Tagungsformaten zurückkehren zu können. Doch hat diese digitale Veranstaltung natürlich auch Möglichkeiten, die die analoge Variante nicht bereithält. So konnten wir über 150 Anmeldungen verzeichnen. Diese Reichweite hätten wir mit einem analogen Format wohl nicht erzielen können. Auch können Kolleginnen und Kollegen teilnehmen, die wegen der räumlichen Distanz zum Tagungsort wohl nicht angereist wären. Für die Zukunft wäre es doch denkbar, die Vorteile beider Varianten, also digital und analog, miteinander zu verbinden und beispielsweise Hybrid-

Tagungen, analog als auch per Video, stattfinden zu lassen. Ich bin gespannt, was sich hier zukünftig entwickeln wird.

Das Bomann-Museum ist nun schon seit 2016 in der Provenienzforschung aktiv und hat in Person von Herrn Dr. Galler einen sehr kundigen und emsigen Bearbeiter dieses Themenfeldes gefunden. Heute haben wir mit dieser Tagung nahezu den vorläufigen Endpunkt seiner bisherigen Arbeit erreicht, denn das aktuelle Projekt endet in Kürze. Deshalb nutze ich die Gelegenheit, Ihnen, Herr Dr. Galler, für die wirklich hervorragende Arbeit der letzten Jahre zu danken. Die Ergebnisse, die Sie in Form von Publikationen, Berichten und Tagungen vorgelegt haben, waren ausgezeichnet und haben das Wissen um die Herkunft vieler Werke in der Sammlung unseres Hauses, aber auch darüber hinaus, sehr bereichert. Speziell danke ich Ihnen natürlich auch für die Vorbereitung des heutigen Tages.

Wir hoffen aber sehr, dass wir mit einem anschließenden Projekt in die Verlängerung gehen können und ich würde mich sehr freuen, wenn das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste unseren diesbezüglichen Antrag bewilligen kann. Schade, Herr Dr. Hartmann, im analogen Tagungsformat könnte ich Ihnen jetzt tief in die Augen schauen. Das funktioniert digital leider nicht so gut.

Wie immer hat ein solches Projekt und damit auch die heutige Tagung eine erhebliche finanzielle Dimension. Und deswegen danke ich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich den Geldgebern, die uns dabei unterstützt haben. Zu nennen ist hier natürlich das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste, das mit Abstand den Löwenanteil der Kosten getragen hat. Vielen Dank nochmals an Herr Dr. Hartmann als Vertreter dieser Stiftung. Dann danke ich ebenfalls sehr herzlich dem Lüneburgischen Landschaftsverband, der uns hier ebenfalls finanziell segensreich unterstützt hat. Ein Gruß geht persönlich an Frau Denecke, die Geschäftsführerin des Verbandes.

Wie bei nahezu allen Projekten des Museums ist auch die Gesellschaft zur Unterhaltung des Bomann-Museums finanziell mit im Boot. Ohne diese Gesellschaft ginge im Museum gar nichts. Und ich hoffe, sie wird auch in Zukunft die Geschicke des Museums lenken und die Lasten weiterhin tragen können. Die Trägerkonstruktion mit dieser Gesellschaft hat sich über viele Jahrzehnte als sehr stabil und ertragreich erwiesen. Nahezu 90 Jahre hat sie

für eine gute und sichere Entwicklung unseres Hauses gesorgt. So möge es bleiben.

Ich möchte auf die Inhalte der heutigen Tagung jetzt gar nicht weiter eingehen. Sie haben anschließend die Möglichkeit, sich durch die Referentinnen und Referenten, denen ich an dieser Stelle sehr herzlich für Ihre Beiträge danke, inhaltlich zu informieren.

Ich möchte abschließend nur noch eine, allerdings kritische Bemerkung loswerden.

Durch die Washingtoner Erklärung wurde ein Prozess in Gang gesetzt, der ein Thema aufrollen sollte, das zwar nach dem Krieg durch verschiedene Gesetze bereits einmal aufgegriffen worden, aber keineswegs zufriedenstellend gelöst war. Während es nach dem Zweiten Weltkrieg auch um einen Versuch der Wiedergutmachung ging, steht dieser Punkt heute wohl nicht mehr im Zentrum unserer Bemühungen. Denn die deutsche Schuld können wir nicht mehr wiedergutmachen. Von den Menschen, an denen sich Deutschland schuldig gemacht hat, leben heute nur noch wenige. Und die Nachkommen und Erben der damals verbrecherisch geschädigten Menschen, ihnen kann man erlittenen Schaden im Grunde genommen nicht wiedergutmachen, da er ihnen nicht selbst widerfahren ist.

Mir scheint es heute viel mehr vorrangig um etwas Anderes zu gehen: Es geht eher darum, dass wir zwar heute keine Schuld an dem tragen, was von 1933 bis 1945 so vielen Menschen unter der verbrecherischen Herrschaft der Nationalsozialisten angetan wurde. Wir haben aber nach wie vor eine Verantwortung für unsere Geschichte. Und dieser Verantwortung müssen wir uns stellen. Wir tun dies nun seit einigen Jahren auch dadurch, dass wir uns in einer großen Kraftanstrengung darum bemühen, verfolgungsbedingt und unrechtmäßig entzogenes Kulturgut aufzuspüren und, wenn möglich, einen fairen Ausgleich mit den ggf. zu identifizierenden Nachkommen der Geschädigten zu finden. Es geht also im Kern um ein nachdrückliches Bekenntnis zu unserer historischen Verantwortung und der Aufarbeitung der großen Defizite in diesem Bereich.

Und da begreife ich das Verhalten einiger, zum Glück weniger Kolleginnen und Kollegen, nicht, die sich bisweilen hinter formaljuristischer Argumen-

tation zurückziehen, um sich einem fairen Ausgleich mit Nachkommen der Geschädigten zu entziehen. Vielleicht, um das eine oder andere Stück, vielleicht sogar Lieblingsstück, im Hause zu behalten.

Hierfür schäme ich mich.

So, meine Damen und Herren, genug der Vorrede.

Die Tagung möge beginnen. Ich wünsche uns allen interessante Stunden und einen interessanten und ertragreichen Tag.

Vielen Dank.

Dr. Jochen Meiners  
*Direktor der Celler Museen*

# Der Kunsthandel in Hannover: Bezugsquelle für die Sammlung des Bomann-Museums Celle

---

---

# Der Kunsthandel in Hannover: Bezugsquelle für die Sammlung des Bomann-Museums Celle

Christopher Manuel Galler

## Zusammenfassung

Der folgende Beitrag schildert zum einen den Forschungsstand zur Provenienz der Ankäufe des Bomann-Museums auf dem Kunstmarkt in Hannover in den Jahren 1933 bis 1945, zum anderen gibt er einen Überblick über die Tätigkeit von sechs dort ansässigen Händlern und ihre Beteiligung am Handel mit NS-Raubgut.

Nachdem das Bomann-Museum als vereinsgetragenes Museum stark unter den Auswirkungen der wirtschaftlichen Krisen der 1920er und frühen 1930er Jahre gelitten hatte, verbesserte sich seine Situation durch die Gründung einer Betriebsgesellschaft im Jahr 1938 deutlich. Die daran als Gesellschafter maßgeblich beteiligte Stadt Celle gewann mehr Einfluss, stellte das Museum aber auf eine bessere finanzielle Basis. Hierdurch war es gerade ab 1938 möglich, sowohl im überregionalen wie auch regionalen Kunsthandel in Hannover gezielt und in größerem Umfang Kulturgüter zu erwerben. Diese sollten zum einen der Einrichtung neuer Räume in einem erweiterten Museum diesen, zum anderen der Ausstattung des seit 1866 weitgehend seines vorherigen Inventars entkleideten Celler Schlosses.

Die Erwerbungspolitik des Museums und die Provenienz der Ankäufe wird am Beispiel der Erwerbungen bei den folgenden sechs Kunst- und Antiquitätenhändlern untersucht: Emil Backhaus, Franz Lafaire, Aloys Menges, Erich August

Nolte, Erich Pfeiffer und Karl von der Porten. Während bei Karl von der Porten für einen Teil der Ware ein Auktionskatalog vorliegt und eine eindeutige Ermittlung der Vorbesitzer möglich machte, fehlen im Fall der anderen Kunsthändler derartige Quellen. Insbesondere die Korrespondenz des Museums mit ihnen konnte noch zur Klärung weiterer Provenienzen beitragen. Für viele Objekte können aber bisher nur Zwischenergebnisse festgehalten werden. Besonders im Fall des Kunsthändlers Emil Backhaus besteht der Verdacht eines verfolgungsbedingten Entzugs der Objekte, da er durch seine gutachterliche Tätigkeit für die Devisenstelle in größerem Umfang in den Handel mit NS-Raubgut verwickelt war.

### *Abstract*

*The following article firstly details the current state of research regarding the provenance of acquisitions by the Bomann Museum Celle from the Hanover art market during the years 1933–1945, and secondly it gives an overview of the activities of six dealers from Hanover and their involvement in trading with art looted by the National Socialists.*

*Following the negative effects the economic crises of the 1920s and early 1930s had on the Bomann Museum as an association-sponsored institute, the situation improved considerably when the museum was established as an operating company in 1938. The Municipality of Celle as a significant shareholder gained more influence but also placed the museum on a better financial footing. As a result it became possible from 1938, to acquire cultural assets purposefully and on a large scale from the regional art trade in Hanover as well as on a national level. These assets were to be displayed in new rooms of an extended museum, and also they were to become part of the inventory of the Celle Palace which had been largely stripped of its collection of objects after 1866.*

*The Museum's acquisition policy as well as the provenance of the acquisitions are examined using the examples of six art and antiques dealers: Emil Backhaus, Franz Lafaire, Aloys Menges, Erich August Nolte, Erich Pfeiffer and Karl von der Porten. In the case of Karl von der Porten an auction catalogue exists clearly identifying the previous owners, but as to the remaining art dealers such sources are lacking. In these cases, the correspondence of the Museum with the dealers has helped to clarify the provenance, however, for many objects only an interim result could be established. As to the art dealer Emil Backhaus, it is possible that the objects were acquisitioned during the National Socialist persecution, since as an appraiser for the Foreign Exchange Office he was involved in trading with property looted by the regime.*

## Die Grundlagen für das Sammeln des Bomann-Museums in den Jahren 1933 bis 1945

Im Rahmen der vom Verfasser von Mai 2019 bis zum Mai 2021 durchgeführten Provenienzrecherchen wurden die Erwerbungen des Bomann-Museums im regionalen Kunst- und Antiquitätenhandel im Zeitraum von 1933 bis 1945 systematisch untersucht.<sup>1</sup> Bevor jedoch auf einzelne Objekte und Konvolute sowie die verkaufenden Kunst- und Antiquitätenhändler näher eingegangen wird, soll im Folgenden kurz dargestellt werden, mit welchen Interessen und Zielen das Museum seine Sammlung in der NS-Zeit durch Ankäufe im regionalen Kunsthändel erweiterte.



Abb. 1 | Außenansicht des Bomann-Museums von Südwesten, um 1910  
© Bomann-Museum Celle, Fotoarchiv



Das heutige Bomann-Museum wurde 1892 anlässlich des 600-jährigen Stadtjubiläums von Celle gegründet und trug ab 1895 zunächst den Namen Vaterländisches Museum. Nachdem es provisorisch in einem ehemaligen Schulgebäude untergebracht war, konnte es 1907 in einen vom Architekten Alfred Sasse (1870–1937) entworfenen Neubau am Celler Schloßplatz umziehen (Abb. 1). Maßgeblicher Initiator dieser Entwicklung war der Celler Textilfabrikant Wilhelm Bomann (1848–1926), der 1898 Vorsitzender des Celler Museumsvereins wurde (Abb. 2). Bomann konzentrierte die anfangs wenig zielgerichtete Sammlungstätigkeit auf drei wesentliche Gebiete: die hannoversche Militär- und Landesgeschichte, die bäuerlich-ländliche Kulturgeschichte und die Celler Stadtgeschichte. Diese Schwerpunkte waren sowohl von der sich um die Jahrhundertwende herausbildenden Heimatbewegung beeinflusst, die besonders das vergangene bäuerliche Leben idealisierte, als auch durch die bei Bomann und anderen Mitstreitern noch stark ausgeprägte Bindung an das 1866 untergegangene Königreich Hannover.<sup>2</sup> Auch Bomann griff für das Sammeln schon auf ein Netzwerk von Agenten und Händlern zurück. Somit spielten sie von Beginn an für den Aufbau der Sammlung eine wichtige Rolle.<sup>3</sup> Der Erste Weltkrieg und die teilweise von schweren wirtschaftlichen Krisen geprägten Jahre der Weimarer Republik führten zu einer Stagnation der Museumsentwicklung. Dies wirkte sich auch auf die Sammlungstätigkeit aus, da größere und gezielte Ankäufe an den finanziellen Möglichkeiten scheiterten. Auch die seit 1924 von Oberbürgermeister Ernst Meyer (1886–1948, Abb. 3) angestoßenen Pläne zur Neueinrichtung einiger Räume im seit dem Ende des Königreichs Hannover im Jahr 1866 nicht mehr von den Welfen genutzten Celler Schlosses mit passender Ausstattung mussten zurückgestellt werden.<sup>4</sup>



Abb. 2 | Wilhelm Bomann, um 1910, Inv.-Nr. BMC0012151. © Bomann-Museum Celle

Abb. 3 | Ernst Meyer, um 1941. © Stadtarchiv Celle



Obwohl der seit 1923 als Nachfolger von Bomann amtierende Direktor Albert Neukirch (1884–1963, Abb. 4) im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen nicht der NSDAP angehörte, betonte er dennoch die Nutzbarkeit seines Hauses für die von den Nationalsozialisten propagierte Volksgemeinschaft. Mit der gefühlten Aufwertung der Heimatmuseen im NS-Staat stieg zumindest auf lokaler Ebene die Bereitschaft zur Unterstützung des Museums. 1934 konnten die Planungen für einen Museumsanbau beginnen, dessen Ausführung nun nicht mehr am Geld, sondern an der Rationierung wichtiger Baumaterialien zugunsten der Rüstungswirtschaft scheiterte.<sup>5</sup> Dennoch wurde die Planung hierfür fortgesetzt und auch gezielt zur Einrichtung neuer Abteilungen gesammelt. Dies wurde möglich, da sich die Stadt Celle seit 1938 mit der Gründung der Gesellschaft zum Betrieb des Vaterländischen Museums deutlich stärker engagierte. Zwar hatte sie durch das damalige „Führerprinzip“ in der Gesellschaft erheblich an Einfluss gewonnen, ermöglichte aber durch ihre Zuschüsse eine signifikante Erhöhung des Ankaufsetats.<sup>6</sup> Weiterhin konnte 1939 ein Kredit von 60.000 RM zum Erwerb von Kulturgütern zur Ausstattung des Celler Schlosses aufgenommen werden. Aber noch 1940 löste die Stadt diese Summe komplett ab und zahlte fortan Ankäufe für diesen Zweck direkt aus dem städtischen Etat.<sup>7</sup>

Für die Realisierung einer barocken Idealausstattung der früheren Paraderäume im Celler Schloss wurden insbesondere Gemälde, Möbel und sonstige Kunstgegenstände gesammelt, da früheres Originalinventar nicht beschafft werden konnte. Zwar wurden hierfür vornehmlich bei der Generalverwaltung des vormalig regierenden preußischen Königshauses und im Berliner Kunsthandel Ankäufe vorgenommen, aber auch der regionale Kunsthandel in Hannover diente als Bezugsquelle.<sup>8</sup> Weiterhin war im vorläufig nicht zu realisierenden Museumsanbau die Einrichtung von neuen Epochensälen wie einem Barockzimmer sowie die Erweiterung der militär- und jagdgeschichtlichen Ausstellung und insbesondere auch eine verstärkte Präsentation bäuerlicher Kulturgüter geplant.<sup>9</sup> Daher bildete auch der Ankauf von passendem Sammlungsgut einen Schwerpunkt der Museumserwerbungen

im regionalen Kunst- und Antiquitätenhandel. Im Folgenden werden die Forschungen zu den dortigen Erwerbungen des Museums aus dem Zeitraum von 1933 bis 1945 am Beispiel von sechs Händlern aus Hannover vorgestellt.

### Kunsthändler und Gutachter der Devisenstelle: Emil Backhaus

Einer der Händler, bei dem das Bomann-Museum ab 1937 wiederholt Kulturgut-  
gut ankaufte, war Emil Victor Backhaus (1873–1955). Er wurde am 16. August 1873  
auf dem Gut Himmelreich bei Empede im Kreis Neustadt am Rübenberge gebo-  
ren und lebte bereits seit 1899 in Hannover, wo er als Kaufmann arbeitete. Als  
Kunst- und Antiquitätenhändler war er aber erst seit 1914 tätig und hatte zunächst  
in der Augustenstraße 14 ein Geschäft, bevor er 1919 ein Haus in der Königstraße  
12 als Wohn- und Geschäftshaus erwarb.<sup>10</sup> Es ist wohl vor allem den mangelnden  
finanziellen Möglichkeiten geschuldet, dass im Bestand des Bomann-Museums  
vor 1937 keine Ankäufe bei Backhaus nachzuweisen sind. Das Kestner-Museum  
in Hannover (heute Museum August Kestner) zählte hingegen unmittelbar nach  
seinem Einstieg in den Kunst- und Antiquitätenhandel zu seinen Kunden.<sup>11</sup> Dies  
verwundert nicht, da Backhaus mit Kunstgewerbe wie Porzellan, Fayencen, Glä-  
sern und Möbeln handelte und das Kestner-Museum schon damals einen kunst-  
gewerblichen Schwerpunkt hatte. Aber auch im Gemäldehandel war Emil Back-  
haus nach eigenen Worten tätig:

*„Wenn ich den Bilderhandel nicht als Spezialgebiet betreibe, so erwerbe ich  
doch gerne Gemälde der Münchener und Düsseldorfer Schule sowie guter  
Hannoverscher Maler von künstlerischer Qualität bis spätestens 1880.“<sup>12</sup>*

Er verfügte wie nicht wenige Kunsthändler über eine größere private Kunst-  
sammlung, wobei er bei Gelegenheit auch Objekte aus dem Privatbesitz wie-  
der seinem Warenbestand hinzufügte.<sup>13</sup>

1937 machte Carl Küthmann (1885–1968), der damalige Direktor des Kestner-  
Museums, seinen Celler Kollegen Albert Neukirch auf eine Tasse im Schaufenster  
von Emil Backhaus aufmerksam, die mit dem Celler Schloss als Motiv bemalt ist.  
Neukirch zeigte schließlich Interesse und erwarb die von der Königlichen Porzel-  
lan-Manufaktur Berlin hergestellte Tasse zum Preis von 28 RM (Abb. 5). Bei dieser  
Gelegenheit offerierte Backhaus auch eine größere Heidelandschaft von Rudolf



Abb. 5 | Königliche Porzellan-Manufaktur (KPM), Ansichtstasse Celler Schloß, 2. Hälfte 19. Jahrhundert, Porzellan, Höhe 9 x Breite 14,8 cm, Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. KP00054. © Bomann-Museum Celle

Hermanns (1860–1935), die allerdings nicht erworben wurde. Dennoch dauerten die Geschäftsbeziehungen zwischen Backhaus und dem Museum in den Folgejahren an. Im Dezember 1939 wurden sechs Tassen, darunter fünf Wappentassen, zum Preis von 115 RM erworben. Im gleichen Zug kaufte die Stadt Celle sieben Porzellantassen der Marken Wallendorf und Rauenstein für 75 RM sowie eine Meißener Kaffeekanne und ein Deckelterrine für zusammen 30 RM.<sup>14</sup> Diese sind aber heute nicht im Museumsbestand nachzuweisen und wurden vermutlich im Celler Rathaus als Gebrauchsgegenstände genutzt.

Im Jahr 1940 wurde ein weiteres Konvolut für insgesamt 725 RM erworben, darunter eine Fürstenberger Tasse, zwei Walzenkrüge und zwei Vasen aus der Manufaktur in Hannoversch Münden. Bei einer dieser Vasen handelt es sich um eine sogenannte Netzvase mit Blütendekor, die mit 325 RM den größten Anteil am Konvolutspreis ausmachte (Abb. 6a).<sup>15</sup> Gut drei Jahre später



Abb. 6a | Fayence-Manufaktur Münden, Netzvase mit Deckel, 2. Hälfte 18. Jahrhundert, Keramik, Höhe 39,5 cm, Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. K01401  
© Bomann-Museum Celle, Thomas Voges



Abb. 6b | Fayence-Manufaktur Münden, Netzvase mit Deckel, 2. Hälfte 18. Jahrhundert, Keramik, Höhe 35,6 cm, Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. K01400  
© Bomann-Museum Celle, Arnold Fett



Abb. 6c | Fayence- und Stein-gutmanufaktur Guischard, Pot-pourrivase mit Deckel, 2. Hälfte 18. Jahrhundert, Keramik, Höhe 29 cm, Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. K01399. © Bomann-Museum Celle, Arnold Fett

musste das Museum für ein vergleichbares Objekt auf einer Auktion des Berliner Kunsthändlers Hans W. Lange im Oktober 1943 einen Preis von 1.495 RM (Abb. 6b) zahlen und im August 1944 sogar 3.500 RM im freihändigen Ankauf (Abb. 6c). Angesichts dieser Steigerung erschien Museumsdirektor Neukirch der Preis von Backhaus im Rückblick günstig:

*„Die Preise waren ja nach denen, die wir noch vor zwei Jahren bei dem nicht billigen Backhaus bezahlt haben, fast alle ungeheuerlich, mögen aber [...] künftig für den Einzelhandel maßgebend werden.“<sup>16</sup>*

Im März 1940 erfolgte ebenfalls der Ankauf eines Barockschranks, den der Museumsdirektor seit Januar 1939 ernstlich erwogen hatte, wie er Oberbürgermeister Meyer mitteilte:

*„Bei Backhaus steht seit Jahren ein interessanter Barockschrankschrank aus der Familie v. Estroff, der Tradition nach vielleicht ursprünglich aus dem Celler Schloß, den er aus Eystrup im Hoyaschen erworben hat; er soll 700 M kosten. Ich habe ihn seit langem im Auge für unser künftiges Barockzimmer und möchte gelegentliche Besichtigung empfehlen.“<sup>17</sup>*

Hiermit ist der Epochenraum gemeint, der im Zuge der geplanten Museums-erweiterung entstehen sollte. In der Rechnung für den Schrank vom 17. März 1940 über 725 RM ist dann noch genauer als Provenienz angegeben: „ehem. Besitz der Königin Marie von Hannover, die ihn einer Hofdame, v. Estroff, aus dem Krs. Hoya zum Geschenk machte“<sup>18</sup>. Dies ist die einzige Erwerbung des Celler Museums bei Backhaus, zu der auf der Rechnung etwas über die vorherige Provenienz angegeben ist. Ohne Zweifel war die mutmaßliche Herkunft aus dem hannoverschen Königshaus für den Museumsdirektor ein wichtiger Grund für den Ankauf, wobei die Provenienz bisher nicht durch eine weitere Quelle bestätigt werden kann. Dies liegt auch daran, dass der Schrank nicht im Bestand nachgewiesen werden kann.<sup>19</sup> Hingegen ist die Lieferung des Barockmöbels nach Celle eindeutig schriftlich belegt, da das Oberteil dem Transporteur heruntergekippt war und Backhaus zur Beseitigung des Schadens einen Nachlass von 25 RM gewährte.<sup>20</sup>

1942 erfolgte abermals der Ankauf eines Konvoluts bei Backhaus, das aus zwei Fürstenberger Vasen sowie zwei Zinnterrinen bestand.<sup>21</sup> Während die kleine Empire-Terrine lediglich 20 RM kostete, berechnete Backhaus für die größere ovale Barock-Terrine 450 RM. Diese Summe wurde von der Stadt Celle übernommen, da diese Terrine dem neuen „Ratssilberschatz“ hinzugefügt wurde, für den zu jeder Zeit ebenfalls geeignete Stücke gesammelt wurden. Während die Terrine 1943 als Teil dieses „Schatzes“ geführt wurde, war dies in der 1994 angefertigten Aufstellung des „Ratssilberschatzes“ nicht mehr der Fall. Im Museumsbestand befindet sich aber eine ovale Barock-Terrine mit dem Stempel von Christian Gottlieb Goebel, der um 1765 als Meister in Dresden tätig war.<sup>22</sup> Ihre Herkunft ist unbekannt, aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass es sich dabei um die Terrine aus dem „Ratssilberschatz“ handelt. Auf der Unterseite der ebenfalls im Konvolut enthaltenen Fürstenberger Vase



aus der Zeit um 1820, in Kalathosform ausgeführt und in Sepiatönen bemalt, befindet sich ein alter Aufkleber mit der Aufschrift: „5045/63 EF RO Fürstenberg“ sowie der Nummer „1942,62“<sup>23</sup> (Abb. 7a/b). Während Letztere die nachträglich hinzugefügte Zugangsnummer des Museums darstellt, stammen der Aufkleber und die übrige Beschriftung entweder von Emil Backhaus oder einem Vorbesitzer. Da es aber keine vergleichbaren Aufkleber auf den anderen bei ihm erworbenen Objekten gibt, auch nicht auf Erwerbungen in den Museen in Hannover<sup>24</sup>, konnte die Bedeutung der Aufschrift bisher nicht eindeutig bestimmt werden.

Für die Zeit nach 1942 konnten bisher keine Ankäufe des Bomann-Museums bei Emil Backhaus mehr ermittelt werden. Am 17. November 1943 berichtete Backhaus dem Celler Museumsdirektor, dass sein Geschäft und die Wohnung durch die schweren Bombenangriffe auf Hannover am 8. und 9. Oktober 1943 beschädigt wurden. Er habe jedoch die guten Stücke aus seinem Laden noch auslagern können, aber infolgedessen auch keine Verkaufsmöglichkeit.<sup>25</sup> Allerdings setzte das Finanzamt für Emil Backhaus für die Jahre 1943, 1944 und 1945 ein Einkommen von 13.742, 12.418 und 12.539 RM fest. Dies spricht eigentlich gegen eine weitgehende Einstellung der Geschäftstätigkeit.<sup>26</sup> Unklar ist aber, auf welche Weise Backhaus in den letzten drei Kriegsjahren das berechnete Einkommen erzielte. Die Auslagerung wertvoller Bestände durch Backhaus ist hingegen belegt, da er am 26. August 1943 dem Celler Museumsdirektor ein Paket mit fünf Gemälden übergab, darunter das Werk „Der Granalfischer“ von Max Liebermann<sup>27</sup>, dessen Provenienzgeschichte im Beitrag von Ulrike Wolff-Thomsen eingehend besprochen wird.<sup>28</sup>

Im Fall von Emil Backhaus lässt sich belegen, dass er in größerem Umfang in den Handel mit verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut involviert war. Als Backhaus 1933 im Alter von 60 Jahren der NSDAP beitrat<sup>29</sup> (Abb. 8), zählte er bereits zu den fest etablierten Kunsthändlern in der Leinestadt. Die Parteimitgliedschaft lässt jedoch zunächst kaum Rückschlüsse auf seine Aktivitäten als Händler zu, sondern vielmehr seine sonstigen Funktionen. Als in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre nach der Verkündung der Nürnberger Gesetze und der Reichspogromnacht im November 1938 immer mehr Juden aus Deutschland flohen, wurde Emil Backhaus Vertrauensmann der Zollfahrndungsstelle, der das Umzugsgut von Juden im Hinblick auf Kulturgüter prüfte. Wurde etwas davon von der Mitnahme ausgeschlossen, kaufte Backhaus es teilweise selbst an. Dabei überwies der Kunsthändler die gezahlten Beträge gemäß den geltenden Bestimmungen auf Sperrkonten, über die die Inhaber nicht mehr eigenständig verfügen konnten. Auch für jede Einzahlung

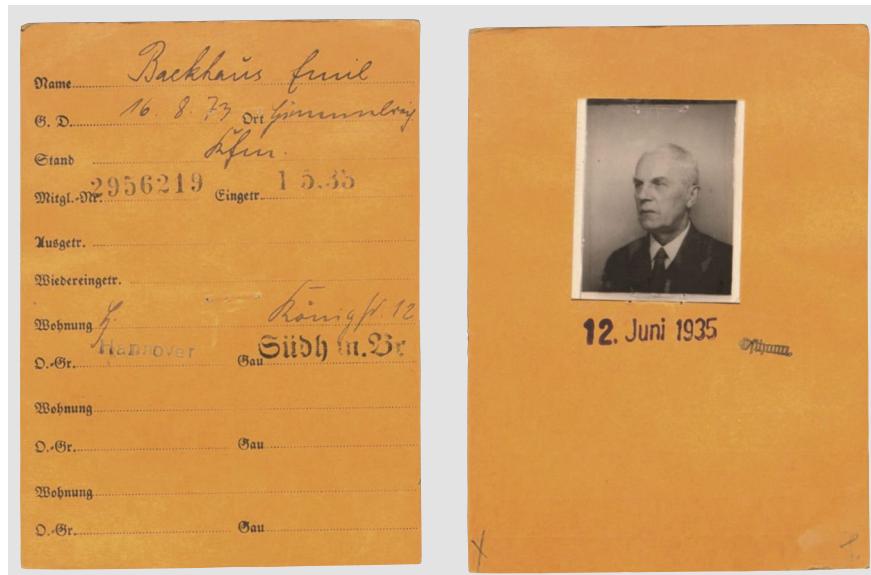


Abb. 8 | Mitgliederkartei der NSDAP: Emil Backhaus, BArch R 9361-VIII KARTEI / 330743  
 © Bundesarchiv Berlin

auf ein solches Konto war eine Genehmigung erforderlich. Im Frühjahr 1939 häuften sich offensichtlich die Fälle, bei denen Emil Backhaus Überweisungen auf Sperrkonten vorzunehmen hatte. Daher beantragte er am 21. März 1939 bei der Devisenstelle des Finanzamtes Hannover-Linden, ihm anstelle von Einzelgenehmigungen eine grundsätzliche Genehmigung zu erteilen (Abb. 9).<sup>30</sup> Diesem Ersuchen wurde schließlich mit der Auflage entsprochen,

„monatlich eine Aufstellung über die geleisteten Zahlungen einzureichen, aus welcher die Namen der Begünstigten, die eingezahlten Beträge und die kontoführenden Devisenbanken ersichtlich sind“<sup>31</sup>

Dies zeugt davon, dass die Zahl solcher Ankäufe im Frühjahr 1939 angestiegen war. Allerdings konnten die monatlichen Auflistungen, die Backhaus erstellen sollte, bisher nicht gefunden werden. Ohne diese Quelle kann nicht gezielt nach den Akten zu betroffenen Personen gesucht werden. Da allein im Bestand Genehmigungsabteilung der Devisenstelle in Hannover über 2.800 Akten zu jüdischen Personen vorhanden sind, musste im Rahmen der bis-

## EMIL BACKHAUS

Von der Industrie- und Handelskammer zu Hannover  
öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger  
für Antiquitäten, Gemälde und Kunstgegenstände

20  
HANNOVER-O, DEN 21. MÄRZ 1939  
KÖNIGSTR. 12 · FERNRUF 28606

1  
20

Der Oberfinanzpräsident Hannover  
(Devisenstelle Hannover)

22. MRZ. 1939

M. 1000

An die  
Devisenstelle des  
Finanzamts Hannover-Linden

Hannover

Am Waterlooplatz 11

24656

Durch das Zusammenarbeiten als Vertrauensmann mit der hiesigen Zollfahndungsstelle bei auswandernden Juden und damit in Zusammenhang stehender Festlegung von K u l t u r g u t , welches zur Mitnahme nicht freigegeben wird, habe ich im Einvernehmen mit den auswandernden Juden diese Teile zum Verkauf übernommen.

Die Erlöse hiervon überwies ich auf das S p e r r - k o n t o der mir bekanntgegebenen Banken und bitte, da hierfür die Genehmigung verlangt wird, mir diese generell zu erteilen.

Heil Hitler!

Emil Backhaus

Abb. 9 | Schreiben von Emil Backhaus an die Devisenstelle des Finanzamts Hannover-Linden wegen Beantragung einer permanenten Genehmigung für Überweisungen auf Sperrkonten vom 21. März 1939, NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 3180. © Niedersächsisches Landesarchiv Hannover

herigen Forschung eine Auswahl getroffen werden. Daher wurden diejenigen Akten vorrangig eingesehen, bei denen schon in der Verzeichnung ein Hinweis auf Kunstgegenstände vermerkt ist. Ebenso wurden Akten zu solchen Personen eingesehen, bei denen aufgrund der gesellschaftlichen Stellung zu vermuten ist, dass sich Antiquitäten oder Kunstgegenstände im Haushalt und damit auch im Umzugsgut befanden. Nach Einsicht von über 100 Akten konnten in sechs Fällen Ankäufe von Antiquitäten und Kunstgegenständen durch Emil Backhaus festgestellt werden, die von der Mitnahme ins Ausland ausgeschlossen wurden. Betroffen davon war unter anderem der Rechtsanwalt Siegmund Oppler (1873–1942)<sup>32</sup>, der aufgrund seines Interesses an zeitgenössischer Kunst seit der Gründung der Kestner-Gesellschaft im Jahr 1916 Mitglied in deren Vorstand war. Zwar konnten Oppler und seine Frau Deutschland 1939 noch verlassen, aber durch die Besetzung der Niederlande lebten sie seit Mai 1940 erneut im Machtbereich des NS-Regimes. Wegen der drohenden Deportation nahm sich das Ehepaar 1942 in Amsterdam das Leben.<sup>33</sup> Die aus dem Umzugsgut ausgeschlossenen und von Backhaus übernommenen Kulturgüter sind in der folgenden Tabelle aufgeführt, ebenso wie die weiteren ermittelten Fälle:

### Ankäufe von Emil Backhaus aus jüdischem Besitz

Gegenstand	Datum	Preis	Herkunft	Quelle
1 Perserbrücke, 1,45 x 2,20 m	25.1.1939	1.600 RM (Konvolut)	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbge., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 18
1 Perserbrücke, 1,30 x 2,10 m	25.1.1939	1.600 RM (Konvolut)	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbge., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 18
1 Perserbrücke, 1,30 x 1,85 m	25.1.1939	1.600 RM (Konvolut)	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbge., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 18
1 Perserbrücke, 1,19 x 1,85 m	25.1.1939	1.600 RM (Konvolut)	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbge., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 18

Gegenstand	Datum	Preis	Herkunft	Quelle
1 Perserbrücke, 1,07 x 1,70 m	25.1.1939	1.600 RM (Konvolut)	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 18
1 Perserbrücke, 1,13 x 1,75 m	25.1.1939	1.600 RM (Konvolut)	Paul Steinberge, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 18
1 Perserteppich, 2,20 x 3,45 m	25.1.1939	1.600 RM (Konvolut)	Paul Steinberge, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 18
1 Gemälde „Spaziergang“, 95 x 150 cm	25.1.1939	500 RM	Paul Steinberge, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 18
1 Gemälde „Kartoffelernte“, 60 x 45 cm	25.1.1939	350 RM	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 18
1 Gemälde „Landschaft“	25.1.1939	K. A.	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 18
1 Gemälde „Ruine“, 36 x 42 cm	25.1.1939	75 RM	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 18
1 Perserbrücke	3.3.1939	365 RM	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 75
1 Perserbrücke	3.3.1939	300 RM	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 75
1 Perserbrücke	3.3.1939	245 RM	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 75
1 Perserteppich	3.3.1939	500 RM	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 75
1 kleines Gemälde	3.3.1939	220 RM	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 75

Gegenstand	Datum	Preis	Herkunft	Quelle
1 Perserbrücke	18.3.1939	410 RM (Konvolut)	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 76
1 Perserbrücke	18.3.1939	410 RM (Konvolut)	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 76
1 Perserbrücke	18.3.1939	410 RM (Konvolut)	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 76
1 kleines Gemälde (ital. Motiv)	18.3.1939	160 RM	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 76
1 kleines Gemälde	19.4.1939	170 RM	Paul Steinberg, geb. 27.8.1873 in Neustadt/Rbg., letzte Anschrift: Hannover, Hohenzollernstr. 55	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173, Bl. 77
1 Ölbild „lustige Bauern“, 16 x 22 cm	30.3.1939	580 RM	Dr. Siegmund Oppler, geb. 16.7.1873, letzte Anschrift: Hannover, Grünwaldstr. 4	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 875, Bl. 58 u. 92
1 Kommode mit Marmor, 72 x 76 cm	30.3.1939	350 RM	Dr. Siegmund Oppler, geb. 16.7.1873, letzte Anschrift: Hannover, Grünwaldstr. 4	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 875, Bl. 58 u. 92
2 Vasen, Flaschen- kürbisform	30.3.1939	50 RM	Dr. Siegmund Oppler, geb. 16.7.1873, letzte Anschrift: Hannover, Grünwaldstr. 4	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 875, Bl. 58 u. 92
2 Blumen-Vasen mit Fadenmuster	19.4.1939	60 RM	Dr. Siegmund Oppler, geb. 16.7.1873, letzte Anschrift: Hannover, Grünwaldstr. 4	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 875, Bl. 58 u. 93
1 kleine Eiform-Vase	19.4.1939	60 RM	Dr. Siegmund Oppler, geb. 16.7.1873, letzte Anschrift: Hannover, Grünwaldstr. 4	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 875, Bl. 58 u. 93
1 kleine Kumme, China	19.4.1939	18 RM	Dr. Siegmund Oppler, geb. 16.7.1873, letzte Anschrift: Hannover, Grünwaldstr. 4	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 875, Bl. 58 u. 93
1 kleiner Teller, Delft	19.4.1939	10 RM	Dr. Siegmund Oppler, geb. 16.7.1873, letzte Anschrift: Hannover, Grünwaldstr. 4	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 875, Bl. 58 u. 93

Gegenstand	Datum	Preis	Herkunft	Quelle
1 Schrank, 157 x 220 cm	28.4.1939	800 RM	Dr. Siegmund Oppler, geb. 16.7.1873, NLA HA, Hann. 210 letzte Anschrift: Hannover, Grünwaldstr. 4	Acc. 2004/025 Nr. 875, Bl. 58 u. 97
2 rot bezogene Sessel	28.4.1939	400 RM	Dr. Siegmund Oppler, geb. 16.7.1873, letzte Anschrift: Hannover, Grünwaldstr. 4	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 875, Bl. 58 u. 168
1 Mädchenbild (Ölgemälde)	28.4.1939	50 RM	Iwan Lichtenberg, geb. 18.2.1884, letzte Anschrift: Hannover, Arnswaldstr. 3	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1086
1 Damenbildnis (Ölgemälde)	28.4.1939	42,50 RM	Iwan Lichtenberg, geb. 18.2.1884, letzte Anschrift: Hannover, Arnswaldstr. 3	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1086
3 blaue Delfter Teller	28.4.1939	90 RM	Dr. Walter Neuberg, geb. 8.7.1881, letzte Anschrift: Hannover, Ferdinand-Wallbrecht-Str. 10	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 784
1 Ölbild „Landschaft“, 36 x 59 cm	6.5.1939	nicht genannt	Hans Wolfes, geb. 16.6.1876, letzte Anschrift: Hannover, Am Schiffgraben 23	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1101, Bl. 41 u. 52
5 Miniaturen	6.5.1939	nicht genannt	Hans Wolfes, geb. 16.6.1876, letzte Anschrift: Hannover, Am Schiffgraben 23	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1101, Bl. 41
2 Bronzetöpfe	6.5.1939	nicht genannt	Hans Wolfes, geb. 16.6.1876, letzte Anschrift: Hannover, Am Schiffgraben 23	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1101, Bl. 41
1 Ölgemälde (Seestück) „Segelboot“, 62 x 40 cm	30.12.1940	200 RM	Anna Catzenstein, geb. Gottschalk, geb. 13.4.1876, letzte Anschrift: Hannover, Löwenstr. 11	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 334
1 Deckelkrug	30.12.1940	40 RM	Anna Catzenstein, geb. Gottschalk, geb. 13.4.1876, letzte Anschrift: Hannover, Löwenstr. 11	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 334
1 Porzellanfigur	30.12.1940	35 RM	Anna Catzenstein, geb. Gottschalk, geb. 13.4.1876, letzte Anschrift: Hannover, Löwenstr. 11	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 334
2 Silhouetten	30.12.1940	80 RM	Anna Catzenstein, geb. Gottschalk, geb. 13.4.1876, letzte Anschrift: Hannover, Löwenstr. 11	NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 334

Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass die Angaben bei Gemälden durch die Maße zum Teil noch recht gut sind und eine Identifizierung möglich sein kann, falls ein entsprechendes Stück auftaucht. Hingegen ist das Kunstgewerbe nur rudimentär beschrieben, was eine eindeutige Zuordnung schwierig macht (Abb. 10). Eine Übereinstimmung mit den Objekten, die das Bommann-Museum bei Emil Backhaus erwarb, konnte bisher nicht festgestellt werden. Damit ist allerdings nicht ausgeschlossen, dass sich darunter trotzdem Raubgut befindet. Die Aufstellung der Ankäufe von Umzugsgut ist sicher nicht vollständig, da hierfür sämtliche der über 2.800 Akten durchgesehen werden müssten. Ebenso ist auch nicht gesichert, dass die Ankäufe in diesen Akten lückenlos dokumentiert sind. Andererseits wird Backhaus auch nicht in allen Fällen, zu denen er hinzugezogen wurde, etwas übernommen haben. Bei der Prüfung des Umzugsguts von Paul Vogelsang (geb. 1890) wurden beispielsweise trotz der Mitwirkung von Backhaus keine Kunstgegenstände von der Mitnahme ausgeschlossen, jedoch musste Vogelsang eine Dego-Abgabe in Höhe von 860 RM an die Deutsche Golddiskontbank entrichten.<sup>34</sup> Er wurde im September 1948 vorgeladen, um im Entnazifizierungsverfahren von Emil Backhaus auszusagen. Aber da Backhaus wohl nichts aus dem Umzugsgut erworben hatte, wurde seiner Aussage dann offenbar doch „keine Bedeutung“<sup>35</sup> beigemessen.

Jedoch enthält die Entnazifizierungsakte weitere konkrete Hinweise für Ankäufe von NS-Raubgut durch Emil Backhaus. Unter anderem werden Erwerbungen auf Versteigerungen von jüdischem Besitz deutlich unter Wert erwähnt<sup>36</sup>, ebenso mehrfach Geschäftsverbindungen in die Niederlande ab 1941. Hiervon berichtet unter anderem der Treuhänder von Seckendorff, der 1948 aufgrund der NSDAP-Mitgliedschaft von Backhaus mit der treuhänderischen Verwaltung von dessen Vermögen und Geschäft betraut war. Nach seiner Aussage stand Backhaus

*„seit dem Jahr 1941 bis 1945 auf Wunsch des Reichswirtschaftsministeriums zwecks Verwertung feindlichen Vermögens dauernd in Geschäftsverbindung mit dem Auktionshaus van Marle & Bigenell [van Marle & Bignell] Kunst- und Möbelversteigerung in den Haag, Holland, ebenso mit dem ‚Heim‘ in Holland [...]“<sup>37</sup>.*

Diese Aussage muss allerdings noch durch weitere Forschungen in niederländischen Archiven, insbesondere im RKD – Nederlands Instituut voor Kunstgeschiedenis, geklärt werden.<sup>38</sup> Ebenso wird Emil Backhaus, wie sicher auch andere im Folgenden vorgestellte Händler, während seiner gesamten Tätig-

Hannover den 28. April 1939

## 38214 Rechnung

Der Oberfinanzpräsident  
(Devisenstelle Hannover)

10. MAI 1939

für den jüdischen Dr. Walter Neuberg, Hannover, Ferdinand Wallstraße 10  
von Emil Backhaus  
Ferr. C. Dresden Bank Spezialkasse  
Lugenbergplatz, Hannover

Emil Backhaus  
Hannover, Königstr. 12  
Fernspr. 286 06

3 kleine Silber Teller

abgezahlt 15%

R 46	90-
7	13.50
R 46	76.50

Eingezahlt am 28. IV 1939

Ferr. C. Dresden Bank Spezialkasse Lugenbergplatz  
Hannover

Der Oberfinanzpräsident  
Hannover.

(Devisenstelle)

Py - 38214

- 1/ Kontoaus gen.
  - 2/ Neuberg ist schon im März 39 ausgewandert.
  - 3/ z. Akte: Neuberg, Dr. Walter Israel
- J. A.

W. J. H.

11. V. 39. W. J. H.

Abb. 10 | Rechnung für Dr. Walter Neuberg vom 28. April 1939, NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 784  
© Niedersächsisches Landesarchiv Hannover

keit als Händler auch auf Auktionen in Deutschland eingekauft haben. Auktionen waren zu jener Zeit noch in viel größerem Maße eine Bezugsquelle für den regionalen Kunsthandel als heute. Im Fall von Backhaus lässt sich beispielsweise nachweisen, dass er Auktionen von Hans W. Lange (1904–1945) in Berlin besuchte. Während er 1942 vor allem als Beobachter für Ferdinand Stuttmann, den damaligen Leiter der Kunstabteilung im Landesmuseum Hannover, daran teilnahm, trat er 1937 auch als Käufer in Erscheinung.<sup>39</sup> Auf der am 6. und 7. Dezember 1937 stattfindenden Auktion wurden größtenteils Bestände aus dem Nachlass der Hamburger Sammlerin Emma Budge (1852–1937), was eindeutig gegen ihren testamentarisch formulierten Willen geschah.<sup>40</sup> Auch die im Beitrag von Johannes Schwartz in diesem Band näher geschilderten Einzelfälle verdeutlichen, dass auch zukünftig noch Forschung an verschiedenen Stellen notwendig ist, um die Beteiligung von Emil Backhaus beim Entzug und Handel mit NS-Raubgut umfassend auszuleuchten.

### Das Antiquariat Franz Lafaire

Das Antiquariat Franz Lafaire suchte der Celler Museumsdirektor vor allem auf, um den Bestand der Museumsbibliothek zu erweitern.<sup>41</sup> Dieser wurde bisher nicht im Hinblick auf die Herkunft untersucht, allerdings die grafischen Arbeiten, die 1942 ebenfalls bei diesem Antiquariat bezogen wurden.<sup>42</sup> Museumsdirektor Albert Neukirch berichtete dem Celler Oberbürgermeister Ernst Meyer wenige Wochen vor dem Abschluss dieses Ankaufs:

„Das Antiquariat Lafaire (Rustplatz 8) hat immer eine wohlgefüllte hannoversche Abteilung, aus der wir früher schon zuweilen gekauft haben, auch eine jetzt allerdings recht zusammengeschmolzene Kunstabteilung; da die Preise zu meist noch recht billig waren, habe ich eine größere Sendung ausgesucht und mit dem Inhaber einmal eingehender über weitere Aussichten gesprochen. [...] Auch gute alte Kupferstiche (Porträts, Stadtansichten) sind immer da.“<sup>43</sup>

Das Antiquariat Lafaire bestand 1942 bereits seit 46 Jahren. Sein Gründer Franz Lafaire wurde 1860 in Aachen geboren und zog 1885 nach Mannheim und 1887 nach Hannover, wo er als selbstständiger Kaufmann zusammen mit seiner Frau zunächst einen Spiel- und Galanteriewarenhandel betrieb. 1896

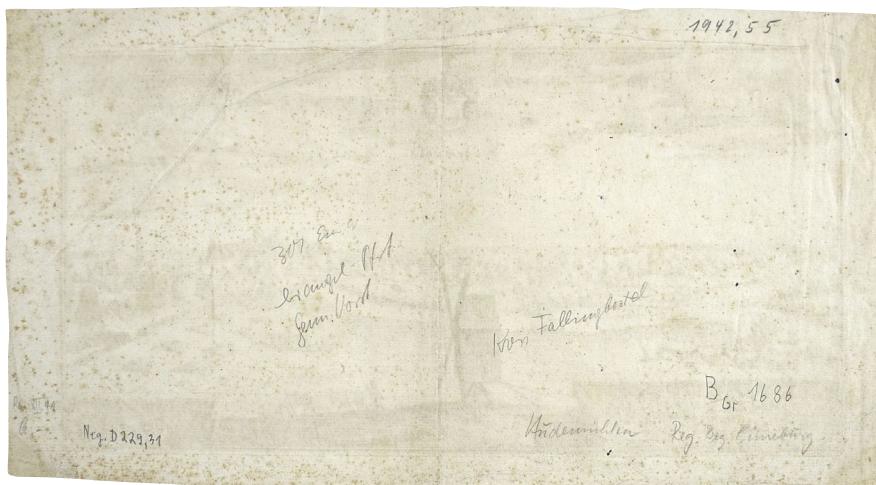
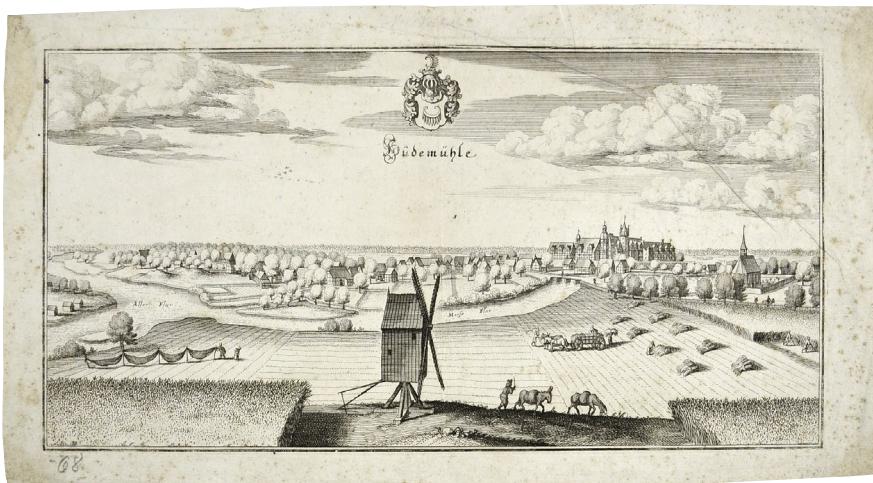


Abb. 11a/b | Matthäus Merian, Hudemühlen, Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. BGR01686  
 © Bomann-Museum Celle

ist er dann erstmals als Antiquariats-Buchhändler verzeichnet.<sup>44</sup> Im Jahr 1922 gründete sein 1892 geborener Sohn Heinrich (Heinz) Lafaire die Orient-Verlagsbuchhandlung, die bis 1934 bestand und innerhalb von zwölf Jahren 117 Publikationen, darunter auch zahlreiche jüdische Schriften, herausbrachte. Heinrich Lafaire kaufte auch komplette Nachlässe wie die buddhistischen Publikationen des Verlages von Oskar Schloss auf. Franz Lafaire und sein Sohn Heinrich hatten stets unter derselben Adresse firmiert und das Antiquariat bestand auch nach der Auflösung der Verlagsbuchhandlung weiter.<sup>45</sup> In welchem Umfang ab 1933 NS-Raubgut in den Handelbestand des Antiquariats Franz Lafaire gelangte, lässt sich bisher nicht genau angeben. Belegt ist aber, dass im November 1942 „174 Bände Klassiker, Romane, Broschüren, Geschichte, Kunst (teilweise Makulatur)“ aus der Bibliothek des Kaufmanns Gustav Rüdenberg für 148 RM in das Antiquariat gelangten.<sup>46</sup>

Das 1942 beim Antiquariat Franz Lafaire durch das Bomann-Museum erworbene Konvolut umfasst sieben Stiche, darunter mehrere Porträts sowie historische Ansichten von Lüneburg um 1550 und Hudemühlen im ehemaligen Landkreis Fallingbostel um 1650 (siehe Abb. 11). Während auf den Porträts, beispielsweise dem Kupferstich von König Georg II., mit Bleistift der Preis sowie eine Zahl notiert ist, die sich möglicherweise auf ein Verzeichnis des Antiquariats bezieht, befindet sich auf den beiden historischen Ansichten eine weitere Beschriftung (Rei [?] XII.41). Da beide Stiche im April 1942 erworben wurden, liegt es nahe, dass es sich dabei um eine Datumsangabe handelt. Diese könnte angeben, wann die Stiche durch das Antiquariat angekauft wurden – also im Dezember 1941 –, oder von anderer Seite an das Antiquariat verkauft wurden. Da aber Stücke mit vergleichbaren Beschriftungen für das Antiquariat Franz Lafaire bisher nicht bekannt sind, lassen sich eindeutige Aussagen über die vorherige Herkunft der dort erworbenen Stiche gegenwärtig nicht treffen.

## Die Kunst- und Antiquitätenhandlung Aloys Menges & Söhne

Neben dem Geschäft von Emil Backhaus gehörte auch die 1912 von Aloys Menges gründete Kunst- und Antiquitätenhandlung in den 1930er Jahren bereits zu den etablierten Geschäften dieser Branche in Hannover. Der Firmengründer Aloys Menges wurde am 15. April 1877 in Rothenbach im Westerwald geboren, lebte seit 1909 in Hannover und war gelernter Buchhalter.<sup>47</sup>



Abb. 12 | Anzeige von Menges und Söhne in der Zeitschrift „Weltkunst“, Jg. XII, Nr. 22/23 vom 5. Juni 1938

Bei der Gründung seines Geschäfts bezog er zunächst Räumlichkeiten in der Bronsartstraße 8, anschließend in der Kanalstraße 12 und ab 1917 in der Königstraße 7, wo er nun auch privat lebte. 1931 verlegte Menges seine Geschäftsräume vermutlich zwecks einer Vergrößerung der Verkaufsfläche in die Königstraße 50B/51 und zog privat in die Bödekerstraße 3.<sup>48</sup> Der Kunsthändler war verheiratet mit der am 20. April 1884 in Gelsenkirchen geborenen Käthe Hoffmann. Das Ehepaar hatte zwei Töchter und drei Söhne<sup>49</sup>, von denen wohl zwei spätestens 1938 in das Geschäft einstiegen, das sich fortan Aloys Menges & Söhne nannte (Abb. 12).<sup>50</sup> Der jüngste am 5. Juni 1911 geborene Sohn Herbert machte sich hingegen mit der „Galerie Herbert Menges“ in der Georgstraße 31/32 selbstständig, die mit Gemälden von Künstlern der Gegenwart handelte (Abb. 13).<sup>51</sup>

Die Kunst- und Antiquitätenhandlung Aloys Menges bzw. Aloys Menges & Söhne handelte hingegen mit einem heterogenen Waren sortiment. Allerdings dürfte der Schwerpunkt wie bei den anderen in diesem Beitrag vorgestellten Geschäften ebenfalls auf dem Handel mit alter Kunst gelegen haben.

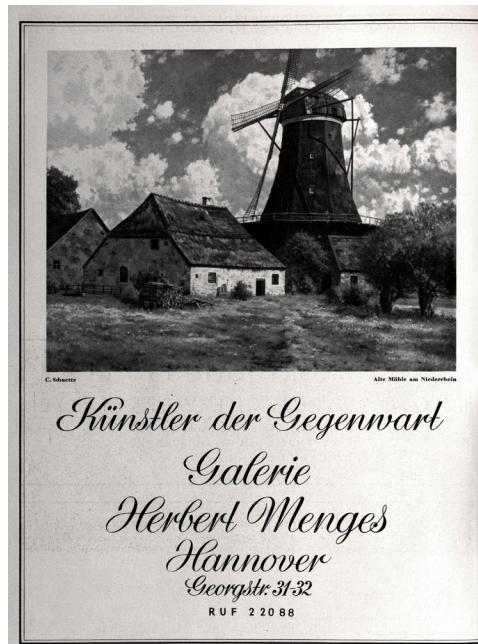


Abb. 13 | Anzeige der Galerie Herbert Menges im Adressbuch der Stadt Hannover von 1943

In Werbeanzeigen, die 1938 in der Zeitschrift „Weltkunst“ geschaltet wurden, warb Aloys Menges für Antiquitäten, antike Möbel und Gemälde. In der „Weltkunst“ vom 5. Juni 1938 wurden auch folgende „Spezialitäten“ besonders hervorgehoben: ältere Orientteppiche und Brücken, alte Leuchterkronen, Wandarme, Blacker Laternen, Kamin-Zubehör, alte Delfter Fliesen und Fliesenbilder, alte deutsche Volkskunst und alte Bauernmöbel. Die bereits am 8. Mai 1938 geschaltete Anzeige wies hingegen darauf hin, dass gerade auch englische, schwedische und holländische Möbel gut vertreten waren. Und bereits am 13. März 1938 warb Menges mit Gemälden niederländischer und flämischer Meister des 17. Jahrhundert.<sup>52</sup> Somit bildete vermutlich auch im Gemäldebereich der Handel mit alten Meistern einen Schwerpunkt.

Die Masse der Ankäufe des Bomann-Museums bei Menges erfolgte zwischen 1938 und 1943, was gut veranschaulicht, dass ab 1938 wesentlich mehr Mittel für die Sammlungserweiterung zur Verfügung standen. Während vorher in den Jahren 1926 und 1932 nur insgesamt fünf Einzelobjekte erworben wurden, waren es in der Zeitspanne von 1938 bis 1943 zusammen



Abb. 14 | Haubenschachtel, 1. Hälfte 19. Jahrhundert, Fichte, Breite 29,5 cm, Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. G00929. © Bomann-Museum Celle

61 Stücke.<sup>53</sup> Darunter befinden sich vor allem Grafik, Gemälde, Fensterbierscheiben und andere Glasobjekte sowie Fürstenberger Porzellan, aber auch bäuerliche Kulturgüter wie eine Haubenschachtel (Abb. 14).<sup>54</sup> Nicht alle diese Stücke sind heute erhalten, was vor allem die Fensterbierscheiben betrifft, von denen keine mehr im Bestand erhalten ist oder eindeutig zugeordnet werden kann. Hingegen gelang es im Zuge der Forschungen, ein bemaltes Tablett der Braunschweiger Manufaktur Stobwasser anhand einer verblassten Zugangsnummer und der Beschreibung im Zugangsbuch als Erwerbung bei Aloys Menges & Söhne aus dem Jahr 1942 zu identifizieren (Abb. 15).<sup>55</sup> Außer den damaligen Zugangsnummern konnten bei der autoptischen Untersuchung der Objekte aber nur in einzelnen Fällen Beschriftungen oder Etiketten dokumentiert werden, die einen Hinweis auf die Provenienz in der Zeit vor dem Ankauf durch das Museum geben können. Lediglich auf der Unterseite des Sockels einer 1940 erworbenen Büste des Herzogs Karl von Braunschweig (1713–1780) aus Fürstenberger Porzellan befinden sich zwei unterschiedliche Etiketten mit den Nummern 299 und 411 (Abb. 16). Die Suche in Auktionskatalogen ergab aber bisher keinen Treffer, sodass unklar ist, ob es sich bei einer oder beiden Zahlen um Losnummern handelt. Somit bleibt die



Abb. 15 | Stobwasser (Manufaktur), Tablett, 1. Hälfte 19. Jahrhundert, Blech, 76,5 x 59,5 cm, Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. G02428. © Bomann-Museum Celle

Ermittlung der Vorprovenienzen sehr schwierig, auch, weil im Gegensatz zu anderen Kunsthändlern für die Ankäufe bei Menges außer den reinen Rechnungen wenig Korrespondenz erhalten ist.

Daher kann auch für die Erwerbungen bei Aloys Menges & Söhne in der NS-Zeit nicht ausgeschlossen werden, dass sich darunter Raubgut befindet, zumal die Ankäufe in dem Zeitraum erfolgten, als besonders viel jüdisches Eigentum unter Zwang verkauft wurde oder von den Behörden beschlagnahmt und anschließend zur „Verwertung“ in den Handel gebracht wurde. Nachgewiesen ist der Erwerb von Raubgut durch Menges beispielsweise durch das Protokoll der Versteigerung der Chinasammlung von Max Rüdenberg aus dem Jahr 1942, auf der die Kunst- und Antiquitätenhandlung Menges zusammen mit den Händlerkollegen Emil Backhaus und Karl von der Porten einen Anteil von 50 Prozent am finanziellen Erlös hatte.<sup>56</sup> Da allerdings für das Bomann-Museum keine Ankäufe von Asiatika im Kunsthandel in Hannover ermittelt werden konnten, wurde davon nichts nach Celle weiterverkauft. Die von Aloys Menges' Sohn Herbert geführte Galerie taucht wiederum als Käufer bei der Versteigerung der Gemäldesammlung von Gustav Rüdenberg, einem Cousin von Max Rüdenberg, auf. Die



---

Abb. 16a/b | Porzellanmanufaktur Fürstenberg, Büste Herzog Karls von Braunschweig, 2. Hälfte 18. Jahrhundert, Porzellan, Höhe 38,8 x Breite 18,7 cm, Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. KP00158A-B  
© Bomann-Museum Celle, Thomas Voges



Galerie Herbert Menges erstand hier das Gemälde „Ruhende Karawane“ von T. Heckendorf (vermutlich ist nicht „T. Heckendorf“, sondern Franz Heckendorf (1888–1962) gemeint) für 260 RM sowie „Milchhäuschen im Münchener Englischen Garten“ von Fritz Oswald (1878–1966) für 700 RM.<sup>57</sup>

### Erich August Nolte

Im Gegensatz zu den anderen in diesem Beitrag näher betrachteten Händlern war Erich August Nolte erst 1938 als selbstständiger Antiquitätenhändler im Adressbuch von Hannover mit einem Geschäft in der Andreasstraße 10 verzeichnet. Allerdings war er schon 1937 unter seiner privaten Adresse in der Herschelstraße 31 als Antiquar eingetragen, während er 1936 noch als Kaufmann verzeichnet war.<sup>58</sup> Da allerdings das Bomann-Museum schon 1937 erstmals etwas bei ihm kaufte und im Briefkopf vom Oktober 1937 bereits die Andreasstraße 10 als Geschäftss Adresse erscheint<sup>59</sup>, muss er dort schon im Laufe des Jahres 1937 ein eigenes Geschäft eröffnet haben. Erich August Nolte wurde am 15. März 1888 in Hannover geboren und war somit bei seiner Geschäftseröffnung bereits 49 Jahre alt.<sup>60</sup> Seine vorherige berufliche Tätigkeit konnte bisher nicht lückenlos ermittelt werden. Es ist aber wahrscheinlich, dass Nolte vor 1937 als Angestellter im Geschäft bei Karl von der Porten arbeitete, auf den im Verlauf diese Textes und auch im folgenden Beitrag von

Johannes Schwartz noch näher eingegangen wird. Eine vorherige Tätigkeit bei Karl von der Porten kann deshalb als wahrscheinlich gelten, weil Nolte noch 1936 dem Kestner-Museum im Auftrag von Karl von der Porten Autografen verkauft hatte.<sup>61</sup> Gemäß einer kleinen Anzeige im Adressbuch von 1943 handelte Nolte besonders mit Altkunst, Münzen und Briefmarken.<sup>62</sup> Laut der Aussage seines Händlerkollegen Emil Backhaus verfügte Nolte immer auch über ein gut gefülltes Lager mit Porträt-Kupferstichen.<sup>63</sup>

Die 13 Objekte<sup>64</sup>, die das Bomann-Museum zwischen 1937 und 1942 bei Erich August Nolte erwarb, deuten an, dass dieser mit einem ähnlich gemischten Sortiment handelte wie die anderen in diesem Beitrag näher untersuchten Kunsthändler. 1937 kaufte der Celler Museumsdirektor Neukirch bei Nolte zum Preis von 200 RM eine Miniatur, auf der ein Porträt der Sophie Dorothea von Braunschweig-Lüneburg (1666–1726) dargestellt ist (Abb. 17a).<sup>65</sup> Aus der Korrespondenz ist ersichtlich, dass vor Abschluss des Kaufs auch „der Herzog“ Interesse daran bekundet habe. Um welchen Herzog es sich handelt, erwähnt Nolte leider nicht, aber es ist wahrscheinlich, dass Herzog Ernst August (1887–1953), das damalige Oberhaupt des Welfenhauses, gemeint war. Er wird am ehesten Interesse am Ankauf einer Miniatur mit dem Bildnis einer Vorfahrin aus dem Welfenhaus gehabt haben. Allerdings erhält sowohl die Korrespondenz zum Ankauf als auch die rückseitige Beschriftung der Miniatur keine Hinweise auf ihre vorherige Provenienz (Abb. 17b).<sup>66</sup> Auch auf weiteren Objekten, wie beispielsweise dem Gemälde „Katze und Eule“ aus der Barockzeit, das 1940 für 60 RM bei Nolte erworben wurde<sup>67</sup>, oder einem besonders detailreichen Kupferstich mit der Krönungszeremonie für Wilhelm III. von England, der 1942 für 30 RM angekauft wurde<sup>68</sup> (Abb. 18), konnten bei der Untersuchung keine Merkmale im Hinblick auf die Provenienz gefunden werden. Lediglich auf der Unterseite einer kleinen Porträtbüste aus Biskuitporzellan, die den jungen Napoleon Bonaparte darstellt und für die 1940 30 RM bezahlt wurden<sup>69</sup>, ist ein wahrscheinlich älterer Aufkleber vorhanden. Darauf ist handschriftlich die Nummer „2894 Du“ notiert (Abb. 19a/b), deren Bedeutung bisher ohne Vergleichsbeispiele schwer erschlossen werden kann.

---

Abb. 17a/b | Unbekannt, Miniatur der Sophie Dorothea, Prinzessin von Ahlden, um 1680, Pastellmalerei, 4,5 x 3,2 cm, Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. BM00464. © Bomann-Museum Celle

Abb. 18 | Romeyn de Hooghe (1645–1708), Krönung von Wilhelm III. und Maria II., Ende 17. Jahrhundert, Kupferstich auf Papier, 50,5 x 59,5 cm, Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. BGR00948. © Bomann-Museum Celle





Abb. 19a/b | Porzellanmanufaktur Fürstenberg, Büste Napoléon Bonapartes, um 1800, Biskuitporzellan, Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. KP00159. © Bomann-Museum Celle, Thomas Voges

Generell ist bisher noch wenig darüber bekannt, ob und in welchem Umfang Erich August Nolte am Handel mit NS-Raubgut beteiligt war. Ob er etwa identisch mit dem Nolte ist, der auf der Versteigerung des Umzugsguts von Johanna Ploschitzki ein gemischtes Konvolut im Wert von 1.385 RM erstand, kann bisher nur gemutmaßt werden.<sup>70</sup>

## Das „Haus der alten Kunst“: Erich Pfeiffer

Der Kunsthändler Erich Pfeiffer wurde am 28. April 1898 in Braunschweig geboren. Nach der Absolvierung der mittleren Volksschule trat er nach eigenen Angaben wegen seiner künstlerischen Veranlagung eine Lehre bei der Antiquitäten- und Kunsthändlung Willy Matthies in der Lützowstraße 38 in Berlin an.<sup>71</sup> Nach dem Ende seiner Lehrzeit wurde Erich Pfeiffer zum Kriegsdienst eingezogen und diente 1917 und 1918 als Funker bei der Marine. Anschließend kehrte er zunächst in den Kunsthandel nach Berlin zurück und machte sich 1919 in seiner Geburtsstadt Braunschweig als Kunsthändler selbstständig. Gemäß seinem Briefkopf handelte er dort vornehmlich mit Antiquitäten sowie mit Gemälden alter und moderner Meister.<sup>72</sup> Am 28. März 1928 siedelte Pfeiffer privat wie beruflich nach Hannover über und richtete seine neuen Geschäftsräume im Alten Posthof in der Celler Straße 3 ein.<sup>73</sup> In den 1930er Jahren nannte er sein Geschäft auch „Das Haus der alten Kunst“<sup>74</sup>, woraus sich schließen lässt, dass alte Kunst nun den Schwerpunkt seines Sortiments bildete. In einer größeren Anzeige im Jahr 1942 führte er sein Sortiment noch einmal differenzierter auf: Gemälde, Mobiliar, Kleinkunst, Keramik, Grafik, Orientkunst, Perserteppiche usw. (Abb. 20).<sup>75</sup>

Erich Pfeiffer gehörte in der NS-Zeit seit 1933 der SA an und war ab 1937 auch Mitglied der NSDAP. Am 10. Dezember 1943 wurde er jedoch aus der Partei ausgeschlossen, da er „durch disziplinwidrige[s] und unnationalsozialistische[s] Verhalten das Recht verwirkt [habe], der NSDAP weiter anzugehören“.<sup>76</sup> Diese Begründung bezieht sich vor allem auf das Verhalten Pfeiffers nach den großen Bombenangriffen auf Hannover am 8. und 9. Oktober 1943. Wenige Monate zuvor war der Kunsthändler als Politischer Leiter bzw. Kommissarischer Blockleiter der NSDAP-Ortsgruppe Hannover-Klagesmarkt berufen worden. Allerdings kam er diesem Amt nach Meinung des Ortsgruppenleiters nicht gewissenhaft nach, weshalb dieser ihn schon am 7. September 1943 ermahnte, entweder seine Verpflichtungen künftig gewissenhafter wahrzunehmen oder aber selbst den Ausschluss aus der NSDAP zu beantragen. Er drohte ihm auch bereits damit, sonst seinerseits ein Parteiausschlussverfahren einzuleiten.<sup>77</sup>

Dies erfolgte dann wenig später im Zuge der Vorwürfe, die gegen Pfeiffer aufgrund seines Verhaltens nach den Luftangriffen vom Oktober 1943 erhoben wurden. Gegen den Ausschluss legte Pfeiffer zunächst beim NSDAP-Kreisgericht Hannover und am 24. März 1944 auch beim NSDAP-Gaugericht

Abb. 20 | Anzeige von Erich Pfeiffer im Adressbuch der Stadt Hannover von 1943

erfolglos Einspruch ein.<sup>78</sup> Das Gaugericht Süd-Hannover-Braunschweig biligte ihm zu, dass er unmittelbar nach dem Bombenangriff an den Löscharbeiten im Alten Posthof mitwirken musste und infolge einer dabei erlittenen Augenverletzung mehrere Tage nicht dienstfähig war. Aber das Gericht hielt den Ausschluss für berechtigt, da Pfeiffer am 12. Oktober 1943 unter falschen Angaben den Ortgruppenleiter um ein Fahrzeug zur Bergung seiner Möbel und Kunstgegenstände ersucht habe und dem anschließenden Befehl, sich zum Einsatz zu melden, nicht nachgekommen sei. Gemäß der Begründung des Gerichts habe sich der Kunsthändler „in den Tagen allgemeiner großer Not nicht als Nationalsozialist, sondern als egoistischer und disziplinloser Geselle erwiesen“.<sup>79</sup> Das sich hier ergebene Bild spricht zwar dafür, dass Pfeiffer kein besonders engagierter Nationalsozialist war, aber auch nicht aus einer inhaltlichen Ablehnung gegenüber der NS-Politik entsprechend gehandelt hatte. Vielmehr bezeugt sein zweimaliger Widerspruch gegen den

Parteiausschluss, dass er mindestens aus opportunistischen Gründen in der NSDAP verbleiben wollte.

Erste geschäftliche Verbindungen von Erich Pfeiffer mit dem Bomann-Museum bestanden bereits in seiner Zeit als Händler in Braunschweig. Dies belegt der Ankauf eines Porträts des hannoverschen Politikers und Diplomaten Graf Ernst von Hardenberg (1754–1827) für 150 RM im Februar 1928.<sup>80</sup> Zwei laut Zugangsbuch zeitgleich erworbene Kostümblätter konnten bisher nicht im Museumsbestand identifiziert werden.<sup>81</sup> Danach ist erst im Jahr 1935 wieder ein Einkauf beim inzwischen in Hannover tätigen Erich Pfeiffer nachweisbar. Hierbei handelte es sich um ein Konvolut, bestehend aus einer Sammlung von Silhouetten, zwei Untergasmalereien und einem Porträt. Museumsdirektor Neukirch hatte dafür ursprünglich 90 RM geboten und sich dann mit Pfeiffer auf 95 geeinigt. Allerdings wollte Neukirch den Betrag wieder auf 90 RM reduzieren, als er feststellte, dass er nur 19 statt wie angegeben 20 Silhouetten erhalten hatte. Nachdem Pfeiffer aber geantwortet hatte, dass er die Sachen schon zu einem „Spottpreis“ überlassen habe und andernfalls noch Geld zugeben müsse, zahlte das Bomann-Museum die geforderte Summe.<sup>82</sup>

Die Silhouetten zeigen laut Museumsdirektor Neukirch Mitglieder der Familie von Hodenberg, was auch auf die 15 Objekte zutrifft, die heute von diesem Konvolut in der Sammlung vorhanden sind. Somit sind vermutlich nicht alle 19 Silhouetten erhalten, wobei eine Silhouette nachweislich gestohlen wurde.<sup>83</sup> Auf den Objekten sind keine weiteren Hinweise zur Herkunft vorhanden. Aus der Tatsache, dass Mitglieder der Familie von Hodenberg dargestellt sind, kann nicht automatisch geschlossen werden, dass Erich Pfeiffer die Sammlung auch von einem Mitglied dieser Familie erworben hat. Im Fall der zeitgleich angekauften Untergasmalereien, auf denen jeweils ein Rokoko-Paar im Wohn- bzw. Schlafzimmer dargestellt ist, hat die autoptische Untersuchung ebenso keine konkreten Hinweise auf Vorbesitzer ergeben. Bei dem erworbenen Porträt, das Adalbert von Linsingen zeigt, ist hingegen aufgrund der Aufschrift „für Vater 1849 gemacht“ anzunehmen, dass es seit 1849 Eigentum vom Vater des Dargestellten war (Abb. 21). Ob es allerdings bis zum Ankauf durch Erich Pfeiffer im Besitz der Familie von Linsingen verblieb, lässt sich daraus nicht sicher schließen.

1936 kaufte das Bomann-Museum ein weiteres, aus vier Gemälden bestehendes Konvolut bei Erich Pfeiffer. Eines dieser Gemälde, das Porträt eines Celler Apothekers aus der Zeit um 1820 (Abb. 22), war dem Museum zunächst direkt angeboten worden. Frieda Guthe aus Hannover, die Tochter des Geografieprofessors Hermann Guthe (1825–1874)<sup>84</sup>, hatte das Museum am



Abb. 21a/b | Franz Krüger, Bildnis des Adalbert von Linsingen, 1849, Öl auf Leinwand, 25,5 x 21,5 cm, Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. BM00055. © Bomann-Museum Celle, Arnold Fett

22. Mai 1936 über ihre Verkaufsabsicht unterrichtet.<sup>85</sup> Vermutlich wollte die fast 79-Jährige ihren Hausstand allgemein verkleinern, da sie auch den Händler Erich Pfeiffer informiert hatte. Es gibt aber keine Hinweise darauf, dass Frieda Guthe dies aus verfolgungsbedingten Gründen tat. Wahrscheinlich ist, dass sie sich im hohen Alter vom Besitz trennen wollte. Erich Pfeiffer war offenbar schneller als der Celler Museumsdirektor, da Frieda Guthe Letzterem schon am 25. Mai 1936 mitteilte, dass leider Herr Pfeiffer das Porträt des Celler Apothekers schon für 20 RM erstanden habe.<sup>86</sup> Neukirch bat wegen des lokalhistorischen Interesses Pfeiffer umgehend um eine Reservierung für das Museum. Aber auch im Geschäft des Kunsthändlers stieß das Bildnis offenbar zügig auf Interesse. Schon am 8. Juni, also wenige Tage später, informierte Pfeiffer den Celler Museumsdirektor, dass das Gemälde bereits verkauft sei.<sup>87</sup>

Aus dem Ergebnis der folgenden Verhandlungen ist aber zu schließen, dass Pfeiffer den Verkauf aufgrund des großen Interesses von Seiten des Museums noch wieder rückgängig machen konnte. Am 12. Juni suchte Museumsdirektor Neukirch Pfeiffer in Hannover auf und vereinbarte mit ihm den Ankauf des Apothekerporträts zuzüglich drei weiterer Gemälde zum Gesamtpreis von 265 RM.<sup>88</sup> Somit nutzte Pfeiffer das Interesse an dem Apothekerporträt, um dem Bomann-Museum weitere passende Stücke anzubieten



Abb. 22a/b | Unbekannt, Bildnis eines Celler Apothekers, um 1820, Öl auf Leinwand, 44,8 x 34,6 cm, Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. BM00304. © Bomann-Museum Celle, Arnold Fett

und zu verkaufen. Darunter war ein von Johann Bernhard Siemerding (vor 1698–1744) gemaltes Porträt, das Georg Friedrich von Marquart (1672–1740), den Vizepräsidenten des Oberappellationsgerichts in Celle, darstellt. Dieses Porträt hatte Pfeiffer schon in seinem Schreiben vom 8. Juni angeboten und dazu angegeben, er habe es gerade hereinbekommen. Näheres zur Herkunft nannte er aber nicht.<sup>89</sup> Die Aufschrift „G. Blanke“ auf der Rückseite könnte auf einen früheren, aber bisher nicht näher identifizierten Vorbesitzer hinweisen. Zusätzlich erwarb Neukirch noch das Porträt eines Pagen von König Georg III. (1738–1820)<sup>90</sup> sowie die Darstellung eines kurhannoverschen Offiziers zu Pferd aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.<sup>91</sup> Da sich das Schriftbild bei den auf der Rückseite notierten Bildtiteln sehr ähnelt, liegt es nahe, dass die beiden Gemälde Teil einer identischen Sammlung waren, bevor sie in das Geschäft des Händlers Erich Pfeiffer gelangten. Nach 1936 lässt sich nur noch ein Ankauf des Bomann-Museums im Jahr 1939 nachweisen. Hierbei handelt es sich laut Rechnung um „2 kl. Porträts, 18. Jahrh.“<sup>92</sup>, gemäß Zugangsbuch um zwei von „Reinh. Soltmann“ 1780 gefertigte Aquarelle mit den Titeln „Freude“ und „Schmerz“<sup>93</sup>. Beide konnten aber bisher nicht im heutigen Sammlungsbestand identifiziert werden, sodass sich hierzu keine weiteren Aussagen treffen lassen.



Abb. 23 | Karl Schmidt-Rottluff, Marschlandschaft mit rotem Windrad, 1922, Aquarell, 49,2 x 65 cm, ehemals Sprengel Museum, Hannover. © Sprengel Museum, Hannover

Für die bei Erich Pfeiffer erworbenen Objekte gibt es bislang keine konkreten Hinweise für einen verfolgungsbedingten Entzug. Aber auch für die weitgehend in den Jahren 1935 und 1936 erworbenen Stücke besteht grundsätzlich die Möglichkeit, dass sie von Betroffenen unter Druck an Pfeiffer veräußert wurden, sofern die vorherige Provenienz bisher nicht, wie dies im Fall des Apothekerporträts möglich war, eindeutig geklärt werden konnte. Bezuglich der Frage nach der Beteiligung Erich Pfeiffers am Handel mit NS-Raubgut ist der Fall des 1922 von Karl Schmidt-Rottluff (1884–1976) gemalten Aquarells „Marschlandlandschaft mit rotem Windrad“ zu erwähnen (Abb. 23), das sich bis zu seiner Restitution an die Erbengemeinschaft nach Max und Margarethe Rüdenberg im Jahr 2017 im Besitz der Landeshauptstadt Hannover befand. Der Kaufmann, Unternehmer und Kunstsammler Max Rüdenberg und seine Frau Margarethe wurden in der NS-Zeit als Juden verfolgt, am 24. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert und starben dort am 26. September 1942 und 29. November 1943.<sup>94</sup> Grundlage für die Restitution

war die Empfehlung der Beratenden Kommission<sup>95</sup> vom 17. Januar 2017. Sie wurde auf der Basis von Quellen aus der Zeit nach 1945 ausgesprochen. Diesen zufolge hatte der Sammler Bernhard Sprengel (1899–1985), durch dessen Schenkung das Aquarell 1969 in das Eigentum der Stadt Hannover übergegangen war, es selbst 1939 bei Erich Pfeiffer erworben. Weiterhin sprach die Kommission in ihrer Empfehlung von einer „starke[n] Vermutung für das [vorherige] Eigentum Max Rüdenbergs an dem Aquarell“<sup>96</sup>. Rüdenberg wiederum soll es im Zuge einer Ausstellung der Kestner-Gesellschaft erworben haben, zu deren Gründungsmitgliedern er zählte. Grundlage für diese Annahmen bildete insbesondere eine von der Volontärin Barbara Mundt angelegte Inventarkarte, auf der unter Provenienz zunächst „Erworben bei Pfeiffer, Hannover, 1939. Vorbesitzer: unbekannt“ vermerkt war, wobei „unbekannt“ anschließend durch Margrit Sprengel, die Frau des Sammlers, gestrichen und in „Familie Max Rüdenberg, Hannover-Limmer“<sup>97</sup> geändert wurde. Weiterhin wird eine identische Angabe für das Werk in einem vom Kunsthistoriker Gunther Thiem 1969 erstellten Katalog angeführt.

Demgegenüber betont Annette Baumann, die Provenienzforscherin der Landeshauptstadt Hannover, dass es keinerlei belastbare schriftliche Belege gibt, die über das Eigentum des Aquarells „Marschlandlandschaft mit rotem Windrad“ vor 1952 Auskunft geben. In den Aktenbeständen der Kestner-Gesellschaft, in denen auch Quittungen für Verkäufe erhalten sind, gibt es laut Baumann keinen Beleg für einen Erwerb des Aquarells durch Rüdenberg. Auch wenn er tatsächlich einst der Eigentümer war, liegt ebenso keine schriftliche Quelle aus der NS-Zeit vor, die belegt, dass er das Werk an Erich Pfeiffer weiterverkaufte. Auch ein Zeitpunkt, der für die Bewertung eines solchen Geschäftsvorgangs wichtig wäre, ist somit nicht bekannt.<sup>98</sup> Da im Zuge der eigenen Forschungen keine neuen Recherchen in dem Fall vorgenommen werden konnten, ist an dieser Stelle keine Neubewertung möglich. Folgendes lässt sich aber festhalten: Da Max Rüdenberg am 3. März 1940 dem Kunsthändler Erich Pfeiffer mitteilen musste, dass er aufgrund einer Orderung des Oberfinanzpräsidenten nur noch Zahlungen auf ein Sperrkonto entgegennehmen kann, werden beide in einer geschäftlichen Verbindung gestanden haben.<sup>99</sup> Dies macht es nicht unwahrscheinlich, dass Rüdenberg auch in NS-Zeit schon vor 1940 etwas aus seiner Sammlung unter den Bedingungen der zunehmenden Verfolgung an Pfeiffer veräußerte. Obwohl Erich Pfeiffer vornehmlich mit alter Kunst handelte, schließt diese Tatsache nicht aus, dass er gelegentlich auch Kunst des 20. Jahrhunderts in seinen Warenbestand nahm, wie der Beitrag von Ulrike Wolff-Thomsen in diesem Band

aufzeigt.<sup>100</sup> Es spricht somit grundsätzlich nichts gegen eine Provenienzkette, wie sie aus den Quellen der Nachkriegszeit aufgestellt wurde. Aber es besteht auch die Möglichkeit, dass vollkommen andere Provenienzen vorliegen und das Aquarelle niemals Bestandteil der Sammlung Rüdenberg war und anschließend auch nicht über den Kunsthändler Erich Pfeiffer in die Sammlung Sprengel gelangte. Somit gibt es nach wissenschaftlichen Kriterien bisher keine gesicherte Provenienz für das Werk. Die Empfehlung der Beratenden Kommission ist demgegenüber vor allem als eine nach moralischen Kriterien wie den Washington Principles gefällte Entscheidung zu sehen.<sup>101</sup>

## Der Versteigerer und Kunsthändler Karl von der Porten

Der Kunsthändler Karl von der Porten wurde am 19. August 1897 in Ebergötzen bei Göttingen als Aug. Wilhelm Karl Isermann geboren.<sup>102</sup> 1917 wurde er durch den am 17. Februar 1865 in Hamburg geborenen Isidor Hans von der Porten adoptiert. Von 1922 bis 1924 studierte Karl von der Porten Kunstgeschichte in Göttingen und München, erwarb jedoch keinen Abschluss.<sup>103</sup> Anschließend betrieb er gemeinsam mit seinem Adoptivvater einen Kunsthandel, der unter dem Namen Kunstversteigerungshaus Hans von der Porten & Sohn firmierte. Wie anhand der erhaltenen Auktionskataloge nachzuvollziehen ist, trug die Firma ab 1928 den Namen Karl von der Porten. Auf den verschiedenen Auktionen wurden teilweise bedeutende Werke alter Meister, aber auch Gemälde des 19. und frühen 20. Jahrhunderts angeboten. Für die Auktion vom 21. bis 23. Juni 1928 verfasste Alexander Dorner (1893–1957), der Direktor der Gemäldegalerie am damaligen Provinzialmuseum Hannover, ein umfangreiches Vorwort.<sup>104</sup> Karl von der Porten machte zudem ab 1930 mit häufigen und zum Teil ganzseitigen Anzeigen in den Adressbüchern der Stadt Hannover und in der Zeitschrift „Weltkunst“ auf sein Geschäft aufmerksam (Abb. 24a/b).<sup>105</sup>

Nach 1945 behauptete Karl von der Porten, er sei in der NS-Zeit Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt gewesen und in seiner geschäftlichen Tätigkeit eingeschränkt worden. Als Grund gab er, dass sein Adoptivvater als Jude verfolgt und 1941 deportiert wurde. Dies habe unter anderem dazu geführt, dass er geplante Auktionen nicht durchführen konnte und im Zuge der „Reichskristallnacht“ auch sein Geschäft beschädigt wurde.<sup>106</sup> Diese Aussage ließ

sich bisher nicht unabhängig überprüfen. Feststellbar ist lediglich, dass die Geschäftssadresse in der Leinestraße 8, wo von der Porten neben seinem damaligen Hauptgeschäft in der Königstraße 1 die „Raritätenstube“ betrieb<sup>107</sup>, wegen seines Adoptivvaters 1935 in einer Liste jüdischer Geschäfte veröffentlicht wurde.<sup>108</sup> Isidor Hans von der Porten gehörte der jüdischen Religionsgemeinschaft an<sup>109</sup>, hatte aber laut Volkszählung vom 17. Mai 1939 nur einen jüdischen Großelternteil.<sup>110</sup> Obwohl in den Nürnberger Gesetzen von 1935 nur für Angehörige der jüdischen Religionsgemeinschaft mit zwei jüdischen Elternteilen festgelegt war, dass sie als „Volljuden“ betrachteten wurden, belegt die spätere Deportation von Isidor Hans von der Porten, dass er auch als „Mischling II. Grades“ wegen der Religionszugehörigkeit der gleichen Verfolgung ausgesetzt war wie „Volljuden“.<sup>111</sup> Trotzdem sah sich sein Adoptivsohn Karl von der Porten auch selbst mit dem Vorwurf konfrontiert, in der NS-Zeit von der Beraubung der Juden profitiert zu haben. Als er 1947 eine Mitgliedschaft in der Gemeinschaft der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen anstrebte, wurde die Aufnahme 1948 zunächst zurückgestellt. Begründet wurde dies schließlich damit, dass einige Vorstandmitglieder der Organisation vorbrachten, Karl von der Porten habe enteignetes jüdisches Eigentum verkauft. Dies dürfte wohl einer der Gründe sein, warum der Antrag schließlich abgelehnt wurde.<sup>112</sup> Es lässt sich nachweisen, dass dieser Vorwurf berechtigt war, da Karl von der Porten zum Beispiel bei der Versteigerung der bereits erwähnten Sammlung von Gustav Rüdenberg<sup>113</sup> und der Versteigerung der Sammlung seines Cousins Max Rüdenberg als Käufer auftrat.<sup>114</sup>

Gegen eine deutliche Einschränkung der Geschäftstätigkeit des Kunsthändlers in der NS-Zeit sprechen auch die bekannten Zahlen zu seinen Erträgen. Diese wuchsen zwischen 1937 und 1941 sogar deutlich von 3.400 RM auf 24.100 RM an.<sup>115</sup> Zudem warb er auch 1942 und 1943 weiterhin mit großen Anzeigen für sein Geschäft.<sup>116</sup> Allerdings gab der Inhalt früherer Werbeanzeigen bei der Reichskammer der bildenden Künste Anlass zur Beanstandung und war einer der Gründe, warum von der Porten tatsächlich zeitweilig das Abhalten von Auktionen untersagt wurde. Allerdings sprach sich der damalige Oberbürgermeister von Hannover, Arthur Menge (1884–1965), für Karl von der Porten aus und bescheinigte seinem Geschäft einen einwandfreien Ruf.<sup>117</sup> Als die Reichskammer der bildenden Künste am 1. Juli 1937 den vorherigen Einspruch gegen die Zulassung von Karl von der Porten als Kunsthändler zurücknahm, machte sie ihm unter anderem zur Auflage, dass er unrichtige Angaben in seinen Anzeigen entfernt und sich nicht als Voll-Akademiker oder Kunsthistoriker bezeichnet.<sup>118</sup>

Bankkonto: Z. H. Gumpel · Postcheckkonto: 26634      Fernsprecher 28138 · Drahtwort: Portenkunst

**KARL V. D. PORTEN**

Beeidigter öffentlich angestellter Schätzer, Versteigerer, Kunstsachverständiger  
**HALLERSTRASSE 4/5 und RUNDESTSTRASSE 11**  
 Ecke Friesenstraße      Direkt hinter der Bahn, Haus Hann. Landeszeitung  
 Insgesamt 10 Schaufenster · Insgesamt etwa 1000 qm Räume

**Abt.I: Versteigerungen u. eidliche Schätzungen**  
 Inventarisierungen zwecks Erbschafts- und Schadensregulierungen, Veräußerung usw. von  
**Nachlässen, Haushaltungen, Einzelmöbel und Waren, sowie Konkursmassen**  
 Gesuchtes finden Sie meistens in meinen Versteigerungen Mittwochs und Montags



**ABTEILUNG II: KUNST-VERSTEIGERUNGEN**  
 unter fachmännischer Leitung eines Kunsthistorikers  
 Gemälde · Graphik · Handzeichnungen · Plastik · Kunstgewerbe · Autogramme  
 Übernahme ganzer Sammlungen sowie einzelner Stücke alter und neuer Kunst  
 Fachwissenschaftliche unverbindliche Beratung · Kostenlose Gesamtschätzung

**ABTEILUNG III: KUNST-HANDLUNG**  
 „Raritätenstube im Hölty-Haus“ Leinstraße 8 · An- u. Verkauf von Gemälden,  
 Seltenheiten und Kunstsachen, antiken Möbeln, auf Hölty und Heine Bezugliches

18 Jahre im Fach      Fernsprecher 28138

ANTIKE MÖBEL  
KUNSTGEWERBE UND GRAPHIK



GEMÄLDE ALTER UND NEUER MEISTER



KUNST - VERSTEIGERER - HÄNDLER  
**K. v. d. PORTEN**  
PRINZENSTRASSE 21 (THIELENPLATZ)  
RUF 24141

Abb. 24a/b | Anzeigen von Karl von der Porten im Adressbuch der Stadt Hannover von 1930 und 1943

**VERSTEIGERUNG 22.-24. JUNI** je 10 und 15 Uhr  
Hannover

**Besichtigung**  
21. Juni von 9—19 Uhr

**I.**  
**Mittelalterliche**  
**Schutz- und Trutz-**  
**Waffen**  
aus der großen Halle des  
Cumberlander  
Schlosses Gmunden  
wegen Aufgabe

**II.**  
**Kunstgewerbe**  
und Gemälde

**III.**  
**Bücher**  
aus 5 Jahrhunderten  
alte und neue Literatur,  
Wissenschaften u. Kunst  
aus Schloß Ringelheim  
und aus anderem Besitz  
wegen Aufgabe bezw.  
Verkleinerung

**Kaisersaal im Hotel Kasten**  
Adolf-Hitler-Platz 8-12

**Feldharnisch**

**Katalog mit Abbildungen**  
auf Wunsch

**Karl von der Porten · Hannover · Königstr. 1**

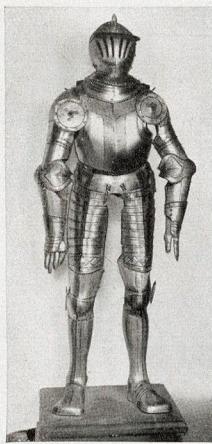


Abb. 25 | Anzeigen von Karl von der Porten in der „Weltkunst“ vom 22. Mai 1938

Somit konnte Karl von der Porten 1938 wieder eine Auktion abhalten. Eine erste Ankündigung dazu findet sich im Auktionskalender der „Weltkunst“ vom 20. Februar 1938, gemäß dem Ende März 1938 eine Versteigerung von Möbeln und Gemälden aus Schlossbesitz stattfinden sollte.<sup>119</sup> Hierüber ist ein kleinerer Katalog mit dem Titel „Kunstversteigerung wegen Übernahme des Schlosses Ringelheim durch die Reichswerke u.a.a. Aufträgen“ erhalten, in dem als Termin der 31. März und 1. April 1938 angegeben ist.<sup>120</sup> Allerdings gibt es keine Berichte darüber, dass die Auktion stattgefunden hat. Stattdessen kündigte der Auktionskalender der „Weltkunst“ vom 17. April 1938 eine weitere Versteigerung für Mitte Mai 1938 an. In der folgenden „Weltkunst“-Ausgabe teilte von der Porten dann per Anzeige die Verschiebung wegen weiterer Beiträge auf den Juni 1938 mit und in der Ausgabe vom 22. Mai 1938 veröffentlichte er eine weitere Anzeige, in der er den 22. bis 24. Juni als konkreten Termin nannte. Auch die drei größten Beiträge der Auktion waren aufgeführt: mittelalterliche Schutz- und Trutzwaffen aus der großen Halle des Cumberlander Schlosses Gmunden, Kunstgewerbe und Gemälde, Bücher aus fünf Jahrhunderten (Abb. 25).<sup>121</sup>

---

Abb. 26 | Feldharnisch und weitere, zum Teil 1938 bei Karl von der Porten ersteigerte Hieb- und Stichwaffen in der Ausstellung des Bomann-Museums, um 1960. © Bomann-Museum Celle



Die Versteigerung erregte vor allem wegen ihres Angebots in Celle Aufmerksamkeit, da man wie erwähnt bestrebt war, die militärhistorische Sammlung zu erweitern. Auch die in diesem Fall eindeutig genannte Provenienz – aus Welfenbesitz – dürfte aufgrund der starken Verbundenheit des Museums zum Welfenhaus das Interesse gesteigert haben. Die Teilnahme an der Auktion stellte auch die erste bekannte geschäftliche Verbindung des Bomann-Museums mit Karl von der Porten dar. Für 29 Lose konnte der Celler Museumsdirektor den Zuschlag erhalten, darunter ein kompletter Feldharnisch für 1.400 RM, der als Motiv auf der Vorderseite des Katalogs und in der schon erwähnten Anzeige in der „Weltkunst“ abgedruckt war. Bei sämtlichen Celler Erwerbungen handelt es sich um Stücke aus dem Waffenkonvolut von Schloss Gmunden (Abb. 26).<sup>122</sup> Dies ist anhand der Angaben des Katalogs nachzuvollziehen, da alle ersteigerten Objekte dem Einlieferer „Hofmarschallamt.... Schloß B“ zugeordnet werden können. Ebenso ist an den meisten Objekten noch eine Nummer aus dem Gmundener Verzeichnis angebracht (G + Zahl), die auch in den Objektbeschreibungen im Katalog angegeben ist.<sup>123</sup>

Wenige Monate nach der Auktion wurden bei Karl von der Porten verschiedene Möbel erworben. Darunter waren mehrere Stühle, ein Schemel, eine Krone und eine Bettstelle. Diese Stücke sollten vornehmlich zur Wieder einrichtung der von der dänischen Königin Caroline Mathilde (1751–1775) im 18. Jahrhundert genutzten Räume im Celler Schloss dienen.<sup>124</sup> Allerdings konnten diese Möbel bis jetzt nicht eindeutig in der Sammlung identifiziert werden. In einem von Georg Kellermann 1951 erstellten Verzeichnis ist allerdings noch ein rot bezogener Barocksessel mit der Provenienzangabe „von der Porten“ aufgeführt.<sup>125</sup> Zusammen mit den Möbeln wurde das Porträt eines braunschweigischen Offiziers im Rotrock angekauft, bei dem es sich eindeutig um einen Nachverkauf aus der Auktion vom Juni 1938 handelt, da es im Auktionskatalog abgebildet ist und als Los-Nummer 320 angeboten wurde.<sup>126</sup> Ebenso als Nachverkauf wurde am 2. Februar 1939 für 100 RM ein Porträt der preußischen Königin Sophie Dorothea (1687–1757) erworben. Im Auktionskatalog ist das Porträt noch als „Elisabeth Christine in Hermelin“ (ebenfalls preußische Königin und Schwiegertochter der Vorgenannten) unter der Los-Nummer 340 aufgeführt. Da es aber ebenfalls abgebildet ist, ist eine eindeutige Identifizierung möglich (Abb. 27a/b).<sup>127</sup> Für beide Gemälde ist als Einlieferer „v. d. D. Schloß Ringelheim“<sup>128</sup> angegeben. Hierbei handelt es sich um die Familie von der Decken, die das Schloss 1937 an die Reichswerke Hermann Göring verkaufte. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass über das in diesem Zuge verkaufte Inventar bzw. den Erlös nicht frei verfügt werden konnte.<sup>129</sup>

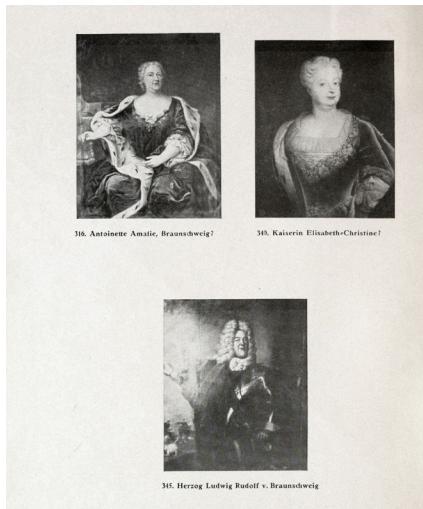


Abb. 27a | Unbekannt, Bildnis der Sophie Dorothea, Königin von Preußen, 1. Hälfte 18. Jahrhundert, Öl auf Leinwand, 75,2 x 59,8 cm, Boman-Museum Celle, Inv.-Nr. BM00135. © Boman-Museum Celle, Thomas Voges

Abb. 27b | Abbildung des Bildnis der Sophie Dorothea im Aukt.-Kat. Karl von der Porten, 22.–24. Juni 1938

Bis 1943 erwarben das Boman-Museum und die Stadt Celle mindestens 31 weitere Objekte bei von der Porten im freihändigen Verkauf, wobei es sich vornehmlich um weitere Gemälde, Kupferstiche, Möbel und Porzellan handelte. Unter den erworbenen Gemälden befinden sich zwei Gegenstücke mit den Titeln „Anbetung der Hirten“ und „Anbetung der Könige“ (Abb. 28a), die Franz Joachim Beich (1665–1748) zugeschrieben sind. Sie zeigen im Vordergrund jeweils zahlreiche Hirten bzw. Könige mit ihrem Gefolge, die das Jesuskind anbeten. Im Hintergrund ist eine weite Landschaft mit Bergen und Gebäuden zu sehen, wobei im Hirten-Gemälde Engel aus den Wolken niederschweben. Für die Werke liegen keine Kaufbelege vor, jedoch lässt sich durch ein anderes Schriftstück der Erwerb im Kunsthandel von der Porten belegen. Die beiden Gegenstücke wurden zunächst aus dem Etat des Museums bezahlt. Im September 1943 aber schlug Museumsdirektor Neukirch dem Celler Oberbürgermeister vor, die beiden Gemälde in städtisches Eigentum zu übertragen. Den dafür anfallenden Betrag wollte er für einen anderen Ankauf verwenden. Dabei gab Neukirch an, die Gemälde „seinerzeit für – wenn ich nicht irre – 800 M bei von der Porten gekauft“<sup>130</sup> zu haben. Anschließend erwähnte



Abb. 28a/b | Franz Joachim Beich zugeschrieben, Anbetung der Könige, 1. Hälfte 18. Jahrhundert, Öl auf Leinwand, 84 x 67 cm, Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. BM00766/ST  
© Bomann-Museum Celle, Thomas Voges

er, dass dies im Jahr 1941 oder 1942 gewesen sei und beide Gemälde ohne Rahmen zur Restaurierung bereitstünden. Somit ist der bei einem Gemälde heute vorhandene Zierrahmen definitiv neueren Datums und kann keine früheren Provenienzmerkmale aufweisen. Hingegen ist auf beiden Keilrahmen in Blau die Zahl 119 sowie 40 M geschrieben, wobei es sich möglicherweise um eine frühere Versteigerungsnummer und einen in diesem Fall recht niedrigen Preis handeln könnte (Abb. 28b). Zwei Gegenstücke von Beich mit identischem Titel und Motiv wurden am 24. Oktober 1912 beim Berliner Auktionshaus Gebrüder Heilbron und am 26. März 1914 bei Hugo Helbing in München versteigert. Sie sind aber von den Maßen her deutlich größer, ebenso wie zwei Gegenstücke mit diesen Motiven in der Kunsthalle Karlsruhe.<sup>131</sup> Möglicherweise handelt es sich also bei den von Museumsdirektor Neukirch gekauften Gegenstücken auch um Kopien oder die Arbeiten eines Nachahmers von Beich.

Weitere Provenienzmerkmale befinden sich auf Ankäufen aus dem Jahr 1942. Eine Hinterglasmalerei mit dem Titel „Frauenbildnis mit Mörser“<sup>132</sup>, die zusammen mit zwei weiteren Hinterglasmalereien für 180 RM erworben wurde, zeigt auf der Rückseite einen Aufkleber von Karl von der Porten (Abb. 29).<sup>133</sup> Allerdings hat sich solch ein Aufkleber auf den anderen bei von der Porten erworbenen Malereien und Gemälden nicht erhalten. Ein zeitgleich erworbenes Damenbildnis aus der Zeit um 1830 mit detaillierter Darstellung von Biedermeierschmuck (Abb. 30a), das der Museumsdirektor für 150 RM erwarb<sup>134</sup>, weist andere Provenienzmerkmale auf. Auf dem Zierrahmen befindet sich ein fragmentarisch erhaltenes Etikett, auf dem noch die Endung „burg“ zu lesen ist. Am Haken zur Aufhängung hängt zudem ein Schild mit der Aufschrift „8034 OEFU“ (Abb. 30b/c), das auch aus der Zeit vor dem Ankauf durch das Museum stammen dürfte. Eine zeitgleich erworbene gerahmte Fotografie mit dem Titel „Molly von Bürger“ ist auf der Rückseite ebenfalls in ähnlicher Weise mit „6291 OEF.“ beschriftet. Hierbei handelt es sich um die Fotografie einer Zeichnung, die die Gattin des Dichters Gottfried August Bürger (1747–1794), Augusta „Molly“ Leonhard (1760–1786), zeigt. Die ähnlichen Beschriftungen weisen auf eine identische Vorprovenienz der beiden Stücke hin, wobei allerdings die Bedeutung der Beschriftung mangels weiterer Vergleichsbeispiele noch nicht geklärt werden konnte.

Von 1943 bis zum Kriegsende sind keine weiteren Erwerbungen bei Karl von der Porten mehr nachzuweisen, mit Ausnahme einer Sänfte (Abb. 31), die im Herbst 1943 durch seine Vermittlung Teil der Museumssammlung wurde. Die Sänfte wurde im 19. Jahrhundert vom letzten König von Hannover, Georg V. (1819–1878), während seiner Aufenthalte auf der Insel



Abb. 29 | Aufkleber der Kunsthändlung Karl von der Porten. © Bomann-Museum Celle, Christopher Galler



Abb. 30a/b | Unbekannt, Bildnis einer Dame aus der Biedermeierzeit, um 1830, Öl auf Leinwand, 45,7 x 61,2 cm, Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. BM00401. © Bomann-Museum Celle, Thomas Voges

Abb. 30c | Schild auf der Rückseite des Bildnisses einer Dame aus der Biedermeierzeit  
© Bomann-Museum Celle, Christopher Galler



Abb. 31 | Tragesänfte des Königs Georg V. aus Norderney, 2. Hälfte 19. Jahrhundert, Holz, Baumwolle, Leinen, Wolle, Glas, Messing, Eisen, Höhe 156 x Breite 79 x Tiefe 95 cm, Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. BMC0013628. © Bomann-Museum Celle

Norderney genutzt, um zu seiner Badekutsche zu gelangen.<sup>135</sup> Soweit dies zu ermitteln ist, bot Karl von der Porten die Sänfte Anfang September 1943 dem Museum an. Zwar bestand unmittelbar Interesse, aber der Preis erschien dem Oberbürgermeister und dem Museumsdirektor zu hoch, sodass von der Porten weiter mit dem Eigentümer Johann Eberhardt aus Norderney verhandeln musste.<sup>136</sup> Eberhardt war auf der Nordseeinsel als Tapeziermeister, Polsterer und Dekorateur tätig.<sup>137</sup> Spätestens am 20. November 1943 wurde Einigkeit über den Kaufpreis von 1.000 RM erzielt<sup>138</sup>, sodass Museumsdirektor Neukirch zehn Tage später berichten konnte, die Sänfte sei auf dem Weg nach Celle.<sup>139</sup> Während der Kaufpreis direkt an den Eigentümer gezahlt wurde, erhielt Karl von der Porten zusätzlich eine Provision in Höhe von 200 RM. Diese wurde aber erst im November 1945 bezahlt<sup>140</sup>, wobei der

Grund für diesen Verzug nicht ermittelt werden konnte. Der Eigentümer Eberhardt dürfte nicht aus verfolgungsbedingten Gründen verkauft haben, wobei bisher nicht klar ist, seit wann und wie genau die Sänfte in seinen Besitz gelangt war. Sehr wahrscheinlich hat sie sich auch nach 1866 und bis zu ihrem Verkauf 1943 auf der Insel Norderney befunden, zumal dort heute im Bestand des Museums Nordseeheilbad Norderney noch eine weitere Sänfte dieser Art vorhanden ist, die von der Königin Marie von Hannover (1818–1907) genutzt wurde.<sup>141</sup> Sie wurde später anlässlich des Rosenfestes auf Norderney durch die Straßen getragen, wobei in der Sänfte eine Darstellerin als Königin Marie von Hannover saß.

Da zumindest ein größerer Teil der bei von Karl von der Porten angekauften Objekte auf einer Auktion erworben wurde, war die Vorprovenienz eindeutiger zu ermitteln als im Fall der anderen Kunsthändler. Bei den weiteren Ankäufen kann jedoch ein vorheriger verfolgungsbedingter Entzug nicht ausgeschlossen werden, da Karl von der Porten nachweislich mit entzogenem Kulturgut handelte, obwohl er später behauptete, selbst Opfer des Nationalsozialismus gewesen zu sein.

## Fazit und Ausblick

Anhand der Erwerbungen des Bomann-Museums im Kunsthandel in Hannover in der NS-Zeit konnte ein Überblick zu den einschlägigen Kunst- und Antiquitätenhändlern gegeben werden, die in dieser Zeit in der Leinestadt geschäftlich aktiv waren. Insbesondere zwei davon, Emil Backhaus und Karl von der Porten, waren am Handel mit NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut beteiligt. Der Nachweis der Provenienz der im regionalen Handel erworbenen Stücke bleibt aber in der überwiegenden Zahl der Fälle noch eine Herausforderung. Die Quelle oder die Person, von der die Händler die jeweiligen Stücke zuvor erhalten haben, ließ sich dann meist zweifelsfrei ermitteln, wenn – wie im Fall Karl von der Porten – zumindest ein Auktionskatalog mit einem Verzeichnis der Einlieferer vorliegt. Auch erhaltene Korrespondenz des Museums mit den Händlern ermöglichte gelegentlich die Klärung der Herkunft. Für die weiteren Objekte konnten aber bisher nur Zwischenergebnisse ermittelt und Merkmale auf den Objekten dokumentiert werden. Besonders im Fall von Emil Backhaus war es möglich, einen Teil des

von ihm gehandelten Raubguts zu recherchieren, worunter sich aber keine vom Bomann-Museum erworbenen Stücke befinden. Allerdings deuten die Forschungsergebnisse auch an, dass der größte Teil des gehandelten Raubguts bisher noch nicht bekannt ist.

Die Provenienzforschung zu Erwerbungen aus dem regionalen Kunst- und Antiquitätenhandel bleibt also weiterhin eine Herausforderung, wobei dieser und die weiteren Beiträge dieses Bandes einen grundlegenden Überblick geben können. Ausgehend davon gilt es, weitere Ansätze, wie beispielsweise die Hinweise auf Geschäftsverbindungen von Emil Backhaus in die besetzten Niederlande, weiter zu untersuchen. Ebenso könnte die Erforschung weiterer Sammlungsbestände in Niedersachsen dazu beitragen, neue Quellen und Vergleichsbeispiele zu gewinnen. Dies kann gegebenenfalls helfen, bei bisherigen Zwischenergebnissen zu einem Endergebnis zu gelangen. Aufgrund der mit ziemlicher Sicherheit nicht erhaltenen Geschäftsunterlagen wird aber auch künftige Provenienzforschung in nicht wenigen Fällen an Grenzen stoßen.

## Literaturverzeichnis

### **Aukt.-Kat. Gebrüder Heilbron, 24.10.1912**

- Gemälde alter Meister vornehmlich der niederländischen und spanischen Schulen. Miniaturen aus dem Besitze des Freiherrn von Richthofen und anderer Privatsammler (Kat.-Nr. 12). Berlin 1912.

### **Aukt.-Kat. Hugo Helbing, 26.3.1914**

- Ölgemälde alter Meister aus dem Nachlasse der Frau Gräfin Quadt-Wykradt-Isny, Tegernsee, aus dem Besitz von Siegfried Freiherrn von Reuss, Garmisch u.a. Auktion in München in der Galerie Helbing. München 1914.

### **Aukt.-Kat. Hans v. d. Porten & Sohn, 25.–27.11.1924**

- Versteigerung der Sammlung W. Becher, Schwerin u. a. deutsche Maler des 19. Jahrhunderts und moderne Franzosen. Gemälde, Graphik, Kunstgewerbe. Hannover 1924.

### **Aukt.-Kat. Hans v. d. Porten & Sohn, 21.–23.6.1927**

- Gemälde alter Meister und Franzosen des 19. Jahrh., Stilmöbel und Kunstgewerbe aus österreich. aristokratisch. u. französisch. Besitz. Hannover 1927.

### **Aukt.-Kat. Hans W. Lange, 6./7.12.1937**

- Verschiedener deutscher Kunstbesitz. Gemälde alter und neuerer Meister (zum größten Teil aus Sammlung Budge, Hamburg), Plastik, Bronzen, Möbel, Tapisserien, Textilien, Silber, Porzellan, Majoliken, Fayencen. Berlin 1937.

### **Aukt.-Kat. Karl von der Porten, 13./14.6.1928**

- Gemälde vorwiegend alter Meister, Graphik und Kunstgewerbe aus ausländischem und inländischem Besitz. Hannover 1928.

### **Aukt.-Kat. Karl von der Porten, 31.3./1.4.1938**

- Einladung und Auszug aus dem Versteigerungsgutverzeichnis zu der Donnerstag, dem 31. März u. Freitag, dem 1. April 1938 je 10.30 Uhr beginnenden freiwilligen Kunstversteigerung wegen Übernahme des Schlosses Ringelheim durch die Reichswerke u.a.a. Aufträgen. Hannover 1938.

### **Aukt.-Kat. Karl von der Porten, 22.–24.6.1938**

- Sammel-Versteigerung! Im Auftrage des Hofmarschall-Amtes Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg wegen Aufgabe des Schlosses Cumberland in Gmunden. Schutz- und Trutzwaffen des Mittelalters bis zum Barock: 1. Schlagwaffen, Hieb- u. Stichwaffen, Stangenwaffen, Helme, Rüstungen u. Rüstungsteile u. div. Kunstgewerbe und Gemälde sowie Bücher aus 5 Jahrhunderten, alte und neue Literatur, Wissenschaften und Kunst aus Schloß Ringelheim und anderem Besitz wegen Aufgabe bzw. Verkleinerung. Hannover 1938.

### **Baumann 2017**

- Baumann, Annette, 2017: Karl Schmidt-Rottluff „Das Windrad“ (Online-Artikel): <https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Museen-Ausstellungen/Provenienzforschung-zur-st%C3%A4dtischen-Kunstsammlung-Restitutionen/2017-Karl-Schmidt-Rottluff-%22Das-Windrad%22, Zugriff 17.7.2021.>

**Galler 2015**

- Galler, Christopher M.: Die Sasse-Entwürfe und der Museumsneubau. In: Museumsverein Celle e.V. (Hg.): *Celler Chronik 22*. Celle 2015. S. 121–156.

**Galler 2018a**

- Galler, Christopher M.: Zwischen lokalem und europäischem Kunstraub. Ergebnisse der Provenienzforschung am Bomann-Museum Celle. In: Jochen Meiners (Hg.): *NS-Kunstraub lokal und europäisch. Eine Zwischenbilanz der Provenienzforschung in Celle*. Celle 2018. S. 18–55.

**Galler 2018b**

- Galler, Christopher M.: Die politische Funktionalisierung von Museen in der NS-Zeit. In: Christina Hemken, Karl-Heinz Ziessow (Hg.): *Im Schatten des totalen Krieges: Raubgut, Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit*. Cloppenburg 2018. S. 171–184.

**Hilschenz-Mlynek 1993**

- Hilschenz-Mlynek, Helga: *Niedersächsische Fayencen. Die niedersächsischen Manufakturen Braunschweig I und II*. Hannoversch Münden, Wrisbergholzen. Hannover 1993.

**Kramer 2003**

- Kramer, Julia Anne: Ein barocker Kabinettsschrank aus Holland mit transluzider Lackeinlegearbeit. Diplomarbeit FH Hildesheim. Hildesheim 2003.

**Meiners 2015**

- Meiners, Jochen: Frühe Sammlungsstrategien des Bomann-Museums. In: Karen Ellwanger, Andrea Hauser, Jochen Meiners (Hg.): *Trachten in der Lüneburger Heide*. Münster, New York 2016. S. 251–262.

**Meyer 2010**

- Meyer, Beate: Gratwanderung. „Jüdische Mischlinge“ zwischen Mehrheitsgesellschaft und Verfolgung 1933–1945. In: Brigitte Gensch, Sonja Grabowsky (Hg.): *Der halbe Stern. Verfolgungsgeschichte und Identitätsproblematik von Personen und Familien teiljüdischer Herkunft*. Gießen 2010. S. 36–56.

**Panne 1992**

- Panne, Kathrin: Konzeption des Bomann-Museums. In: Museumsverein Celle e.V. (Hg.): *100 Jahre Bomann-Museum Celle 1892–1992*. Celle 1992. S. 65–85.

**Regin 2007**

- Regin, Cornelia: Erwerbungen der Stadt Hannover: Die Gemälde aus der Sammlung Gustav Rüdenberg. In: *Hannoversche Geschichtsblätter*. Neue Folge 61 (2007). S. 167–174.

**Reuther 2019**

- Reuther, Silke: Henry und Emma Budge in Hamburg. Museale Anfänge und Privatsammler. In: Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (Hg.): *Provenienzforschung in deutschen Sammlungen. Einblicke in zehn Jahre Projektförderung*. Magdeburg 2019. S. 199–208.

**Röhrbein 2013**

- Röhrbein, Waldemar R.: *Jüdische Persönlichkeiten in Hannovers Geschichte*. Neuauflage Hannover 2013.

**Schreck 2017**

- Schreck, Anne-Cathrin: „Eine öffentliche Verwertung der Gegenstände in Hamburg soll ausgeschlossen sein.“ Emma Budge und ihre Sammlung. In: Anne Cathrin Schreck, Anja Ebert, Timo Saalmann (Hg.) *Gekauft – Getauscht – Geraubt? Erwerbungen zwischen 1933 und 1945*. Nürnberg 2017. S. 128–137.

**Schweers 1981**

- Schweers, Hans F: Gemälde in deutschen Museen. Katalog der in der Bundesrepublik Deutschland ausgestellten Werke. Bd. 1 A–K. München [u.a.] 1981.

**Stará 2012**

- Stará, Dagmar: Zinnmarken aus aller Welt. 4. Auflage Regenstauf 2012.

**Winckler/Winckler 2017**

- Winckler, Anke; Winckler, Lutz: Max Rüdenberg – Hiob. Neues aus den Archiven. Zur Enteignung Max Rüdenbergs 1939–1942. In: Albrecht Götz von Olenhusen, Thomas Gergen (Hg.), *Kreativität und Charakter. Recht, Geschichte und Kultur in schöpferischen Prozessen*. Hamburg 2017. S. 449–479.

**Weitere gedruckte Quellen**

- Adreßbuch der königlichen Residenzstadt Hannover und der Stadt Linden, Jg. 1887, 1888, 1895, 1896, 1913, 1914, 1917
- Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1920, 1932, 1935, 1936, 1937, 1938, 1942, 1943
- Berliner Adreßbuch 1913
- Cellesche Zeitung: v. 11.6.1937
- Weltkunst: Jg. XII, Nr. 8 vom 20.2.1938, Jg. XII, Nr. 11 vom 13.3.1938, Jg. XII, Nr. 16 vom 17.4.1938, Jg. XII, Nr. 17 vom 24.4.1938, Jg. XII, Nr. 18/19 vom 8.5.1938, Jg. XII Nr. 20/21 vom 22.5.1938, Jg. XII, Nr. 22/23 vom 5.6.1938

**Archivquellen****Archiv Bomann-Museum Celle (BMC)**

- Akte Eigenes + fremdes Eigentum im Schloß + Museum II. Weltkrieg
- Akte Stadt Celle Ratssilberschatz
- Akte Kellermann, Die Kunstschatze der Stadt Celle. Inventar im Jahr 1951
- Brieftagebuch XVI 2/1943–7/1944

**Bundesarchiv Berlin (BAB)**

- R 9361-VIII KARTEI/330743 (NSDAP-Mitgliederkartei, Emil Backhaus)

**Stadtarchiv Celle (StA Celle)**

- 1 H 24, Bd. 3 (Das Bomann-Museum für hannoversche Heimatgeschichte)
- 1 H 25 (Verwendung von Schloßräumen für das Museum)
- 29 Nr. 22, Bd. 33 (Rechnungsbelege 1936)
- 29 Nr. 22, Bd. 34 (Rechnungsbelege 1937)
- 29 Nr. 22, Bd. 35 (Rechnungsbelege 1938–1939)
- 29 Nr. 22, Bd. 36 (Rechnungsbelege 1940)

- 29 Nr. 22, Bd. 37 (Rechnungsbelege 1941)
- 29 Nr. 22, Bd. 38 (Rechnungsbelege 1942)
- 29 Nr. 22, Bd. 39 (Rechnungsbelege 1943)
- 29 Nr. 22, Bd. 40 (Rechnungsbelege 1944)
- 29 Nr. 22, Bd. 41 (Rechnungsbelege 1945)
- 29 Nr. 484a, Bd. 1 (Zugangsbuch des Bomann-Museums 1892–1931)
- 29 Nr. 484a, Bd. 2 (Zugangsbuch des Bomann-Museums 1932–1954)
- 29/III Nr. 22 (Ankauf und Geschenke von Glas, Keramik, Porzellan und Fayencen)
- 29/III Nr. 43 (Ankäufe, Schenkungen von Ölgemälden, Zeichnungen, Aquarellen, Fotos)
- 29/III Nr. 236 (Ankauf einer Miniatur)
- 29/III Nr. 246 (Ölgemälde des Malers C. Schirm)
- 29/III Nr. 267 (Ankauf der Sammlung Prof. Döhler/Hannover für das Bomann-Museum)
- 29/III Nr. 338 (Übernahme einer Norderneyer Sänfte in das Bomann-Museum)

#### ***Stadtarchiv Hannover (StadtAH)***

- 1.HR.03.02, EMK, 1. Schicht, Kasten 131 (Einwohnermeldekarte von Frieda Guthe)
- 1.HR.03.02, EMK, 2. Schicht, Kasten 358 (Einwohnermeldekarte von Heinrich Lafaire)
- 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 899 (Einwohnermeldekarte von Emil Backhaus)
- 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1354 (Einwohnermeldekarte von Aloys Menges)
- 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1395 (Einwohnermeldekarte von Erich August Nolte)
- 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1422 (Einwohnermeldekarte von Erich Pfeiffer)
- 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1434 (Einwohnermeldekarte von Karl von der Porten)
- 1.HR.03.05, HSB, Nr. 24044 (Hausstandsbuch Königstraße 7, Band 2)

#### ***Niedersächsisches Landesarchiv Hannover (NLA HA)***

- Hann. 210 Acc. 2004/023 Nr. 107 (OFP Hannover, Isidor von der Porten)
- Hann. 210 Acc. 2004/023 Nr. 906 (OFP Hannover, Gustav Rüdenberg)
- Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 334 (OFP Hannover, Anna Catzenstein)
- Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 784 (OFP Hannover, Walter Neuberg)
- Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 875 (OFP Hannover, Siegmund Oppler)
- Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1086 (OFP Hannover, Iwan Lichtenberg)
- Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1101 (OFP Hannover, Hans Wolfes)
- Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1173 (OFP Hannover, Paul Steinberg)
- Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1454 (OFP Hannover, Paul Vogelsang)
- Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 3180 (OFP Hannover, Emil Backhaus)
- Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654 (WGA Isidor von der Porten/Karl von der Porten)
- Nds. 171 Hannover Nr. 6864 (Entnazifizierungsakte Erich Pfeiffer)
- Nds. 171 Hannover Nr. 20034 (Entnazifizierungsakte Emil Backhaus)
- Nds. 171 Hannover Nr. 51706 (Entnazifizierungsakte Karl von der Porten)
- V.V.P. 12 Nr. 87 (Gemeinschaft der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen e.V., Prüfung von Mitgliedsanträgen)

- 1 Die Recherchen waren Teil des vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste vom 16.5.2019 bis 15.5.2021 geförderten Projekts „Hannover – Berlin – Wien: Erwerbungen des Bomann-Museums im regionalen und überregionalen Kunst- und Antiquitätenhandel“.
- 2 Galler, Christopher M.: Die Sasse-Entwürfe und der Museumsneubau. In: Museumsverein Celle e.V. (Hg.): Celler Chronik 22. Celle 2015. S. 121–156; Panne, Kathrin: Konzeption des Bomann-Museums. In: Museumsverein Celle e.V. (Hg.): 100 Jahre Bomann-Museum Celle 1892–1992. Celle 1992. S. 65–85.
- 3 Meiners, Jochen: Frühe Sammlungsstrategien des Bomann-Museums. In: Karen Ellwanger, Andrea Hauser, Jochen Meiners (Hg.): Trachten in der Lüneburger Heide. Münster, New York 2016. S. 251–262.
- 4 Stadtarchiv Celle (fortan: StA Celle): 1 H 25.
- 5 Galler, Christopher M.: Die politische Funktionalisierung von Museen in der NS-Zeit. In: Christina Hemken, Karl-Heinz Ziessow (Hg.): Im Schatten des totalen Krieges: Raubgut, Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit. Cloppenburg 2018. S. 171–184.
- 6 Galler, Christopher M.: Zwischen lokalem und europäischem Kunstraub. Ergebnisse der Provenienzforschung am Bomann-Museum Celle. In: Jochen Meiners (Hg.): NS-Kunstraub lokal und europäisch. Eine Zwischenbilanz der Provenienzforschung in Celle. Celle 2018. S. 18–55. Hier S. 20.
- 7 StA Celle, 1 H 32.
- 8 Galler 2018a, S. 22.
- 9 Cellesche Zeitung, 11.6.1937.
- 10 Stadtarchiv Hannover (fortan: StadtAH), 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 899; Adreßbuch der Königlichen Residenzstadt Hannover, Jg. 1914, Abt. III S. 15. Zu Emil Backhaus vgl. auch die folgenden Beiträge von Claudia Andratschke und Johannes Schwartz in diesem Band.
- 11 Hilschenz-Mlynek, Helga: Niedersächsische Fayencen. Die niedersächsischen Manufakturen Braunschweig I und II, Hannoversch Münden, Wrisbergholzen. Hannover 1993. S. 175, 187.
- 12 StA Celle, 29/III Nr. 246, Schreiben von Emil Backhaus an Museumsdirektor Neukirch vom 10.12.1937.
- 13 1942 berichtete Albert Neukirch: „Bei Backhaus gab es einige Kostbarkeiten aus seinen Privat-gemächern, darunter 2 schöne Gläser mit Figuren für 200 (Lauenstein) und 80 M [...].“ Zitiert nach: Ebd., 29/III Nr. 267, Schreiben von Museumsdirektor Neukirch an Oberbürgermeister Meyer vom 23.4.1942.
- 14 Ebd., 1 H 24, Bd. 3, Bl. 198.
- 15 Ebd., 29 Nr. 22, Bd. 36, Bl. 110.
- 16 Ebd., 29/III Nr. 89, Schreiben von Museumsdirektor Neukirch an Oberbürgermeister Meyer vom 18.10.1943.
- 17 Ebd., 1 H 24, Bd. 3, Bl. 4.
- 18 Ebd., 1 H 24, Bd. 3, Bl. 266.
- 19 Am ehesten der Beschreibung entspricht ein 1660 entstandener holländischer Stollenschrank (Inv.-Nr. MÖ01037), auf dem sich allerdings ein Etikett befindet, das in dieser Art sonst auf Inventar aus preußischen Schlössern zu finden ist. Als Standort ist aber Schloss Celle angegeben. Dies deutet darauf hin, dass sich der Schrank nach 1866, also unter preußischer Verwaltung und nach dem Ende des Königreiches Hannover, im Celler Schloss befand. Somit kann es sich bei diesem Exemplar nicht um einen Schrank handeln, den die letzte Königin von Hannover ihrer Hofdame zum Geschenk machte. Siehe hierzu: Kramer, Julia Anne: Ein barocker Kabinettschrank aus Holland mit transluzider Lackeinlegearbeit. Diplomarbeit FH Hildesheim. Hildesheim 2003. S. 48–51.
- 20 StA Celle, 1 H 24, Bd. 3, Bl. 265.
- 21 Ebd., 29 Nr. 22, Bd. 38, Bl. 122.
- 22 Archiv Bomann-Museum Celle (fortan: BMC): Akte Stadt Celle Ratssilberschatz, Aufstellung (Rats-)Silberschatz der Stadt Celle vom 26.8.1943 u. 9.8.1994 sowie Bl. 14. Zum Meisterstempel Christian

- Gottlieb Goebel siehe: Stará, Dagmar: Zinnmarken aus aller Welt. 4. Auflage Regenstauf 2012. S. 128. Die Suppenterrine hat die Inv.-Nr. MZ00453.
- 23 Die Inv.-Nr. der Vase lautet: KP00174.
- 24 Vgl. dazu den folgenden Beitrag von Johannes Schwartz in diesem Band.
- 25 BMC, Akte Eigenes + fremdes Eigentum im Schloß + Museum II. Weltkrieg, Aktentitel: Backhaus 1943–1947, Schreiben von Emil Backhaus an Museumsdirektor Neukirch vom 17.11.1943.
- 26 Niedersächsisches Landesarchiv Hannover (fortan: NLA HA), Nds. 171 Hannover Nr. 20034, Schreiben des Finanzamts Hannover an den öffentlichen Kläger beim Entnazifizierungs-Hauptausschuss für den Stadtkreis Hannover vom 27.8.1948.
- 27 BMC, Akte Eigenes + fremdes Eigentum im Schloß + Museum II. Weltkrieg, Aktentitel: Backhaus 1943–1947, Schreiben von Emil Backhaus an das Vaterländische Museum in Celle vom 26.8.1943.
- 28 Vgl. den Beitrag von Ulrike Wolff-Thomsen in diesem Band.
- 29 Bundesarchiv Berlin (fortan: BAB) R 9361-VIII KARTEI/330743.
- 30 NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 3180, Bl. 1.
- 31 Ebd., Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 3180, Bl. 3.
- 32 Ebd., Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 875, Bl. 58 u. 92.
- 33 Röhrbein, Waldemar R.: Jüdische Persönlichkeiten in Hannovers Geschichte. Neuauflage Hannover 2013. S. 141f.
- 34 NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1454, Bl. 24. Bei der Dego-Abgabe handelt es sich wie bei der Judenvermögensabgabe um eine vornehmlich gegen Juden angewandte Sondersteuer, die ab 1938 auch auf Umzugsgut entrichtet werden musste und daher zur weitgehenden Vermögensentzehrung beitrug.
- 35 Ebd., Nds. 171 Hannover Nr. 20034, Schreiben des Öffentlichen Klägers beim Entnazifizierungs-Hauptausschuss an Paul Vogelsang vom 9.9.1948. Darauf befindet sich die handschriftliche Notiz „keine Bedeutung“.
- 36 Ebd., Nds. 171 Hannover Nr. 20034, Aussage Werner Oelze vom 3.5.1946.
- 37 Ebd., Nds. 171 Hannover Nr. 20034, Aussage v. Seckendorff vom 1.9.1948.
- 38 Im RKD – Nederlands Instituut voor Kunstgeschiedenis gibt es umfangreichen Bestand zum Kunsthandel Van Marle & Bignell, der bisher noch nicht eingesehen werden konnte: NL-HaRKD-0366 – Archief Kunsthandel Van Marle & Bignell (1910–1977).
- 39 Vgl. hierzu den Beitrag von Claudia Andratschke in diesem Band. Für den Hinweis auf die Einkäufe von Backhaus auf der Auktion am 6./7.12.1937 Dank an Caroline Flick, Berlin.
- 40 Aukt.-Kat. Hans W. Lange, 6./7.12.1937; Reuther, Silke: Henry und Emma Budge in Hamburg. Museale Anfänge und Privatsammler. In: Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (Hg.): Provenienzforschung in deutschen Sammlungen. Einblicke in zehn Jahre Projektförderung. Magdeburg 2019. S. 199–208; Schreck, Anne-Cathrin: „Eine öffentliche Verwertung der Gegenstände in Hamburg soll ausgeschlossen sein.“ Emma Budge und ihre Sammlung. In: Anne Cathrin Schreck, Anja Ebert, Timo Saalmann (Hg.) Gekauft – Getauscht – Geraubt? Erwerbungen zwischen 1933 und 1945. Nürnberg 2017. S. 128–137.
- 41 In den Jahren 1940–1944 ist jeweils der Erwerb größerer Bücherkonvolute nachweisbar: StA Celle, 29 Nr. 22 Bd. 36, Bl. 175; Bd. 37, Bl. 186; Bd. 38, Bl. 173; Bd. 39, Bl. 158; Bd. 40, Bl. 94f.
- 42 Ebd., 29 Nr. 22 Bd. 38, Bl. 134.
- 43 Ebd., 29/III Nr. 267, Schreiben von Museumsdirektor Neukirch an den Oberbürgermeister der Stadt Celle vom 23.3.1942.
- 44 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, 2. Schicht, Kasten 358; Adreßbuch der königlichen Residenzstadt Hannover und der Stadt Linden 1887, Abth. I 557, 1888 Abth. I 571, 1895 Abth. I 707 u. 1896 Abth. I 742; E-Mail von Gerrit Neuhaus Neuhaus (Enkel von Franz Lafaire) vom 3.2.2021.
- 45 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, 2. Schicht, Kasten 358; E-Mail von Gerrit Neuhaus Neuhaus (Enkel von Franz Lafaire) vom 3.2.2021.

- 46 NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/023 Nr. 906, Bl. 138. Zu Gustav Rüdenberg siehe auch: Regin, Cornelia: Erwerbungen der Stadt Hannover: Die Gemälde aus der Sammlung Gustav Rüdenberg. In: Hannoversche Geschichtsblätter. Neue Folge 61 (2007). S. 167–174.
- 47 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1354.
- 48 Ebd.; Adreßbuch der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, Jg. 1913, Abt. III, S. 327; Jg. 1917, Abt. III, S. 337; Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1920, Abt. III. S. 371; Jg. 1932, I. Teil, S. 311. Auch ein Teil der Jahresangaben zur Verlegung der Geschäftssadresse orientiert sich an den Angaben in der Einwohnermeldekarte, sofern damit auch ein privater Wohnungswechsel des Inhabers verbunden war, da Änderungen in den Adressbüchern in der Regel erst im jeweils folgenden Jahr angepasst wurden.
- 49 StadtAH, 1.HR.03.05, HSB, Nr. 24044, Königstraße 7, Band 2.
- 50 Diese Namensänderung kann anhand der Anzeigen in der Weltkunst im Jahr 1938 nachvollzogen werden. Während am 8.5.1938 noch unter dem Namen „Aloys Menges“ geworben wurde, wurde am 5.6.1938 mit dem Firmennamen „Aloys Menges u. Söhne“ inseriert: Weltkunst Jg. XII, Nr. 18/19 vom 8.5.1938, S. 4; ebd., Jg. XII, Nr. 22/23 vom 5.6.1938, S. 6.
- 51 Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1943, S. 28. Hier ist eine ganzseitige Werbeanzeige der Galerie Herbert Menges abgedruckt. Zum Inhaber Herbert Menges siehe: StadtAH, 1.HR.03.05, HSB, Nr. 24044, Königstraße 7, Band 2.
- 52 Weltkunst Jg. XII, Nr. 11 vom 13.3.1938, S. 2.; Jg. XII, Nr. 18/19 vom 8.5.1938, S. 4; Jg. XII, Nr. 18/19 vom 5.6.1938.
- 53 Diese Angaben und Zahlen entsprechen dem Stand der Eingaben in der vom Bomann-Museum genutzten Objektdatenbank FirstRumos im Jahr 2021.
- 54 Heutige Inv.-Nr.: G00929.
- 55 Heutige Inv.-Nr.: G02428. Das Tablett wurde am 19.6.1942 für 140 RM erworben, siehe: StA Celle, 29 Nr. 22 Bd. 38, Bl. 136.
- 56 Winckler, Anke; Winckler, Lutz: Max Rüdenberg – Hiob. Neues aus den Archiven. Zur Enteignung Max Rüdenbergs 1939–1942. In: Albrecht Götz von Olenhusen, Thomas Gergen (Hg.), Kreativität und Charakter. Recht, Geschichte und Kultur in schöpferischen Prozessen. Hamburg 2017. S. 449–479, S. 468.
- 57 NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/023 Nr. 906, Bl. 174.
- 58 Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1936, Teil I. S. 342; Jg. 1937, Teil I. S. 348; Jg. 1938, Teil I. S. 361.
- 59 StA Celle, 29/III Nr. 236, Schreiben von Erich August Nolte an das Bomann-Museum vom 1.10.1937.
- 60 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1395.
- 61 Vgl. dazu den Beitrag von Johannes Schwartz in diesem Band.
- 62 Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1943, Teil I. S. 396.
- 63 StA Celle, 1 H 24 Bd. 3, Bl. 224.
- 64 Diese Angaben und Zahlen entsprechen dem Stand der Eingaben in der vom Bomann-Museum genutzten Objektdatenbank FirstRumos im Jahr 2021.
- 65 StA Celle, 29 Nr. 22, Bd. 34, Bl. 64.
- 66 Ebd., 29/III Nr. 236.
- 67 Ebd., 29 Nr. 22 Bd. 35, Rechnungsjahr 1939/40 Bl. 160.
- 68 Ebd., 29 Nr. 22 Bd. 38, Bl. 139.
- 69 Ebd., 29 Nr. 22 Bd. 35, Rechnungsjahr 1939/40 Bl. 160.
- 70 Vgl. dazu den Beitrag von Kathrin Kleibl und Susanne Kiel in diesem Band.
- 71 NLA HA, Nds. 171 Hannover Nr. 6864, Bl. 17 u. 21. Pfeiffer nennt in seinem Fragebogen zur Entnazifizierung nur „W. Matthies, Berlin“ als seinen Lehrbetrieb. Allerdings ist laut Adressbuch die Antiquitäten- und Kunsthändlung Willy Matthies der einzige Betrieb, der zu dieser Angabe passt. Siehe hierzu: Berliner Adreßbuch 1913, I. Teil, S. 1972.
- 72 StA Celle, 29/III Nr. 43, Schreiben von Erich Pfeiffer an Museumsdirektor Dr. Neukirch vom 22.2.1928.

- 73 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1422.
- 74 StA Celle, 29 Nr. 22, Bd. 33, Bl. 80.
- 75 Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1942, S. 17.
- 76 NLA HA, Nds. 171 Hannover Nr. 6864, Bl. 30.
- 77 Ebd., Bl. 22 u. 35.
- 78 Ebd., Bl. 11f. u. 22f.
- 79 Ebd., Bl. 12.
- 80 StA Celle, 29/III Nr. 43, Schreiben von Erich Pfeiffer an Museumsdirektor Dr. Neukirch vom 22.2.1928.
- 81 Ebd., 29 Nr. 484a, Bd. 1, Bl. 156.
- 82 Ebd., Schreiben von Museumsdirektor Neukirch an Erich Pfeiffer vom 19.1.1935 u. 26.1.1935 sowie Schreiben von Erich Pfeiffer an Museumsdirektor Neukirch vom 21.1.1935.
- 83 Diese Angaben und Zahlen entsprechen dem Stand der Eingaben in der vom Bomann-Museum genutzten Objektdatenbank FirstRumos im Jahr 2021. Für die Silhouette mit der Inv.-Nr. BF00088 ist dort angegeben, dass sie 1983 gestohlen wurde.
- 84 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, 1. Schicht, Kasten 131.
- 85 BMC, Brieftagebuch XVI 3/1936–8/1937, S. 20 Nr. 525.
- 86 StA Celle, 29/III Nr. 22, Karte von Frieda Guthe an Museumsdirektor Neukirch vom 26.5.1936.
- 87 Ebd., Schreiben von Museumsdirektor Neukirch an Erich Pfeiffer vom 27.5.1936 und dessen Antwort vom 8.6.1936.
- 88 Ebd., Schreiben von Museumsdirektor Neukirch an Erich Pfeiffer vom 19.6.1936; ebd., 29 Nr. 22 Bd. 33, Bl. 80.
- 89 Ebd., Schreiben von Erich Pfeiffer an Museumsdirektor Neukirch vom 8.6.1936. Die heutige Inv.-Nr. des Gemäldes lautet: BM00283.
- 90 Heutige Inv.-Nr.: BM00446.
- 91 Heutige Inv.-Nr.: BM00021.
- 92 StA Celle, 29 Nr. 22 Bd. 35, Rechnungsjahr 1939/40, Bl. 162.
- 93 Ebd., 29 Nr. 484a Bd. 2, Bl. 265.
- 94 Baumann, Annette, 2017: Karl Schmidt-Rottluff „Das Windrad“ (Online-Artikel): <https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Museen-Ausstellungen/Provenienzforschung-zur-st%C3%A4dtischen-Kunstsammlung/Restitutionen/2017-Karl-Schmidt-Rottluff-%22Das-Windrad%22>, Zugriff 17.7.2021; Winckler/Winckler 2017, S. 449–479.
- 95 Die „Beratende Kommission im Zusammenhang mit der Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturguts, insbesondere aus jüdischem Besitz“ – kurz: Beratende Kommission – besteht seit 2003 und kann bei Streitfällen im Zusammenhang mit der Rückgabe von Kulturgütern angerufen werden. Sie kann eine Empfehlung aussprechen, wenn zwischen den Parteien keine Einigung erzielt werden kann. Siehe: [https://www.beratende-kommission.de/Webs\\_BK/DE/Start/Index.html](https://www.beratende-kommission.de/Webs_BK/DE/Start/Index.html), Zugriff 17.7.2021.
- 96 [https://www.beratende-kommission.de/Content/06\\_Kommission/DE/Empfehlungen/17-01-10-Empfehlung-der-Beratenden-Kommission-im-Fall-Ruedenberg-Hannover.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.beratende-kommission.de/Content/06_Kommission/DE/Empfehlungen/17-01-10-Empfehlung-der-Beratenden-Kommission-im-Fall-Ruedenberg-Hannover.pdf?__blob=publicationFile&v=2), Zugriff 17.7.2021.
- 97 Ebd.
- 98 Baumann 2017 (Online-Artikel).
- 99 Dieser Beleg ist abgedruckt in: Winckler/Winckler 2017, S. 476.
- 100 Vgl. den Beitrag von Ulrike Wolff-Thomsen in diesem Band.
- 101 Schon in den am 3.12.1998 veröffentlichten Washington Principles war vorgesehen, dass Stellen wie die Beratende Kommission geschaffen werden sollen, um „zur Klärung strittiger Eigentumsfragen“ beizutragen. Weiterhin war man sich der Problematik fehlender Quellen bewusst und formulierte deshalb als Punkt 4 der Washington Principles: „Bei dem Nachweis, dass ein Kunstwerk durch die

- Nationalsozialisten beschlagnahmt und in der Folge nicht zurückerstattet wurde, sollte berücksichtigt werden, dass aufgrund der verstrichenen Zeit und der besonderen Umstände des Holocaust Lücken und Unklarheiten in der Frage der Herkunft unvermeidlich sind.“ Siehe: [https://www.kulturgutverluste.de/Content/08\\_Downloads/DE/Grundlagen/Washingtoner-Prinzipien/Washingtoner-Prinzipien.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=12](https://www.kulturgutverluste.de/Content/08_Downloads/DE/Grundlagen/Washingtoner-Prinzipien/Washingtoner-Prinzipien.pdf?__blob=publicationFile&v=12), Zugriff 17.7.2021.
- 102 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1434; NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. 12
- 103 NLA HA, Nds. 171 Hannover Nr. 51706, Angaben im Entnazifizierungsfragebogen. Dass von der Porten Studienabschluss hatte, ergibt sich u.a. daraus, dass ihm 1937 von der Reichskammer der bildenden Künste aufgegeben wurde, sich nicht als Vollakademiker oder vollwertiger Kunsthistoriker zu bezeichnen. Siehe: NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. E II 28.
- 104 Aukt.-Kat. Hans v. d. Porten & Sohn, 25.–27.11.1924; Aukt.-Kat. Hans v. d. Porten & Sohn, 21.–23.6.1927; Aukt.-Kat. Karl von der Porten, 13./14.6.1928.
- 105 Siehe als Beispiele: Adreßbuch der Stadt Hannover 1930; Weltkunst Jg. XII Nr. 20/21 vom 22.5.1938.
- 106 NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. 21–23.
- 107 Adreßbuch der Stadt Hannover 1935, I. Teil S. 368.
- 108 NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. 46.
- 109 Ebd., Hann. 210 Acc. 2004/023 Nr. 107, Bl. 2.
- 110 <https://www.mappingthelives.org/bio/02625a69-6138-4be3-879e-5c76f6974061>, Zugriff 10.7.2021.
- 111 Meyer, Beate: Gratwanderung. „Jüdische Mischlinge“ zwischen Mehrheitsgesellschaft und Verfolgung 1933–1945. In: Brigitte Gensch, Sonja Grabowsky (Hg.): Der halbe Stern. Verfolgungsgeschichte und Identitätsproblematik von Personen und Familien teiljüdischer Herkunft. Gießen 2010. S. 36–56, hier: S. 40f.
- 112 NLA HA, V.V.P. 12 Nr. 87, Schreiben der Gemeinschaft der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen e.V. an Karl von der Porten vom 7.1.1948, Schreiben der Gemeinschaft der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen e.V. an Herrn Karl von der Porten vom 10.6.1948.
- 113 Ebd., Hann. 210 Acc. 2004/023 Nr. 906, Bl. 174. Karl von der Porten erwarb hier fünf Gemälde: Erler: Mädchenbildnis (Brustbild) für 110 RM, T. Heckendorf: Die Brücke für 200 RM, Püttner: Herrenbildnis für 210 RM, Teichmann: Totenklage? für 20 RM, R.M. Eichler: Der März für 160 RM.
- 114 Winckler/Winckler 2017, S. 468.
- 115 Ebd., Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. E II 49.
- 116 Adreßbuch der Stadt Hannover 1942, vordere Deckseiten sowie S. 13; Adreßbuch der Stadt Hannover 1943, S. 21.
- 117 NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. 44.
- 118 Ebd., Bl. E II 28.
- 119 Weltkunst Jg. XII, Nr. 8 vom 20.2.1938.
- 120 Aukt.-Kat. Karl von der Porten, 31.3./1.4.1938.
- 121 Weltkunst Jg. XII, Nr. 16 vom 17.4.1938; Jg. XII, Nr. 17 vom 24.4.1938; Jg. XII, Nr. 20/21 vom 22.5.1938.
- 122 StA Celle, 29 Nr. 22 Bd. 35, Belege für den Zeitraum vom 1.1.1938 bis zum 31.3.1939, Bl. 54.
- 123 Aukt.-Kat. Karl von der Porten, 22.–24.6.1938, S. 7–20.
- 124 StA Celle, 29 Nr. 22 Bd. 35, Belege für den Zeitraum vom 1.1.1938 bis zum 31.3.1939, Bl. 55; Belege für den Zeitraum vom 1.10.1938 bis zum 31.3.1939, Bl. 80–82.
- 125 BMC, Akte Kellermann, Die Kunstschatze der Stadt Celle. Inventar im Jahr 1951, aufgestellt im Auftrage der Stadtverwaltung von Oberregierungs- und -baurat Dr. Kellermann, S. 29.
- 126 Aukt.-Kat. Karl von der Porten, 22.–24.6.1938, S. 22 und Abbildungstafeln.
- 127 Ebd., S. 22 und Abbildungstafeln.
- 128 Ebd., S. 7.

- 129 Vgl. hierzu: Galler 2018a, S. 18–55, hier S. 27f.
- 130 StA Celle, 29/III Nr. 331, Schreiben von Museumsdirektor Neukirch an den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Celle vom 18.9.1943.
- 131 Aukt.-Kat. Gebrüder Heilbron, 24.10.1912, S. 18 Los-Nr. 134/135; Aukt.-Kat. Hugo Helbing, 26.3.1914, S. 2 Los-Nr. 10; Schweers, Hans F: Gemälde in deutschen Museen. Katalog der in der Bundesrepublik Deutschland ausgestellten Werke. Bd. 1 A–K. München [u.a.] 1981. S. 70.
- 132 Heutige Inv.-Nr. BM00395.
- 133 StA Celle, 29 Nr. 22 Bd. 38, Bl. 140.
- 134 Ebd.
- 135 Die Badekutsche verdeckte zur damaligen Zeit den Badenden und ermöglichte ihm so, ungestört im Meer zu baden.
- 136 BMC, Brieftagebuch XVI 2/1943–7/1944, S. 70 Nr. 914, S. 74 Nr. 952.
- 137 Für diese Informationen Dank an Manfred Bätje, freier Mitarbeiter des Museums Nordseeheilbad Norderney. Bätje teilte diese Erkenntnisse am 20.4.2020 der Leiterin des Residenzmuseums im Celler Schloss, Juliane Schmieglitz-Otten, mit.
- 138 StA Celle, 29 Nr. 22 Bd. 39, Bl. 120.
- 139 Ebd., 29/III Nr. 338, Schreiben von Museumsdirektor Neukirch an Oberbürgermeister Meyer vom 30.11.1943.
- 140 Ebd., 29 Nr. 22 Bd. 41, Bl. 67.
- 141 Für diese Informationen Dank an Manfred Bätje, freier Mitarbeiter des Museums Nordseeheilbad Norderney.

# Kunsthändler als Akteure im NS-Kunstraub

Die Geschäfte von Emil Backhaus und  
Karl von der Porten sowie ihre Beziehungen  
zu den Museen der Stadt Hannover

---

---

# Kunsthändler als Akteure im NS-Kunstraub

Die Geschäfte von Emil Backhaus und  
Karl von der Porten sowie ihre Beziehungen  
zu den Museen der Stadt Hannover

Johannes Schwartz

## Zusammenfassung

In diesem Beitrag werden die Geschäftspraktiken von Emil Backhaus und Karl von der Porten und ihre Beziehungen zu den Museen der Stadt Hannover vor, während und nach der NS-Zeit untersucht. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob diese beiden Kunsthändler NS-verfolgungsbedingt erworbene Kulturgut an die Museen der Stadt Hannover verkauft haben. Die Untersuchung ihrer Geschäftsbeziehungen vor 1933 zeigt, dass sie zwar aus ganz unterschiedlichen familiären Verhältnissen kamen, jedoch schon vor 1933 eine bedeutende Rolle im Kunsthandel einnahmen. In der NS-Zeit stieg Emil Backhaus nicht nur zum wichtigsten Kunsthändler und -gutachter im Gau Südhannover-Braunschweig auf, sondern verwertete auch „feindliches Vermögen“ in den Niederlanden. Bei dem Erwerb der Miniaturen Carolina Spiegelbergs, der Handzeichnungen Anna Catzensteins, des Rokoko-Schranks Klara Berliners, der China-Sammlung Max Rüdenbergs und der Gemälde Gustav Rüdenbergs durch das Kestner-Museum spielte er eine zentrale Rolle. Während er als Gutachter der Reichskammer der Bildenden Künste fungierte, hatte Karl von der Porten erhebliche Probleme mit ihm und dieser Kammer. Da von der Porten jedoch die Unterstützung des Oberbürgermeisters und eines Stadtgerichts genoss, konnte er im NS-Staat sogar seine größten Gewinne erzielen. Er versteigerte nicht nur den Kunstbesitz seines als

„Juden“ verfolgten Adoptivvaters, sondern verkaufte dem Kestner-Museum auch Autografen aus der Sammlung Emil Meyer, die vermutlich aus jüdischem Besitz stammen. Beide Kunsthändler konnten ihre Geschäftsbeziehungen zu den Museen der Stadt Hannover ab 1949 fortsetzen. Die Provenienz der Kunstgegenstände, die die Museen der Stadt Hannover bei ihnen erwarben, ist jedoch sehr unterschiedlich und oft unbekannt und muss in den meisten Fällen noch genauer erforscht werden.

### *Abstract*

*In this article the business practices of Emil Backhaus und Karl von der Porten as well as their connections to the museums in Hanover before, during and after the National Socialist period are examined. The central question is whether the two art dealers sold cultural assets acquired during the National Socialist persecution of Jews to the museums in Hanover. An investigation into their business connections prior to 1933 reveals that, although they came from different family backgrounds, they already had significant roles in the art trade. During the National Socialist period Emil Backhaus not only rose to become the leading art dealer and art consultant in the National Socialist Party district of South Hanover Braunschweig but also utilised 'enemy property' in the Netherlands. He played a central role in the acquisition by the Kestner museum of the miniatures of Carolina Spiegelberg, the hand drawings of Anna Catzenstein, the Rococo cabinet of Klara Berliner, the Chinese collection of Max Rüdenberg and the paintings of Gustav Rüdenberg. While he was acting as appraiser for the Reich Chamber of Fine Arts, Karl von der Porten had enormous problems with both this Chamber and him. However, von der Porten could maximise his profits as well, because he enjoyed the support of the city's mayor and of a municipal court. Not only did he auction off the art possession of his adoptive father who was persecuted as a 'Jew', but also sold to the Kestner Museum autographs from the Emil Meyer collection which probably came from Jewish possession. Both art dealers were able to continue their business connections with the museums in Hanover after 1949. The provenance of the art objects acquired by the Hanover museums from the two dealers, however, is rather diverse and often unknown, and has to be examined in more depth.*

Während zu Großstädten wie Berlin, Wien, Hamburg oder Leipzig bereits umfangreiche Studien zu Kunsthändlern in der NS-Zeit wie zum Beispiel zu Adolf Weinmüller oder Hildebrand Gurlitt vorliegen,<sup>1</sup> sind vergleichbare Forschungsarbeiten zu den Kunsthändlern in Hannover bisher noch nicht publiziert worden. Allerdings hat die Provenienzforschung zu den Sammlungen und Museen in Hannover bereits schlaglichtartig die herausragende Rolle des Kunsthändlers Emil Backhaus bei der Ausraubung jüdischer Kunstsammler\*innen beleuchtet.<sup>2</sup> Die Provenienzforschung in Celle und Südniedersachsen hat zudem herausgearbeitet, dass er auch über Hannover hinaus der „führende Auktionator und Sachverständige im gesamten Gaugebiet“ Südhannover-Braunschweig war.<sup>3</sup> Auch die Rolle des Kunsthändlers Karl von der Porten in der NS-Zeit und seine problematischen Nachkriegsnarrative sind bereits von der NS-Provenienzforschung in Hannover und Celle analysiert worden.<sup>4</sup>

Zu beiden Kunsthändlern fehlen personenbezogene Fallstudien, die ihre Geschäfts- und Versteigerungstätigkeit sowie ihre Beziehungen zu den Museen des Stadt Hannover im Kontext historischer Veränderungen über den gesamten NS-Zeitraum hinweg sowie in der Zeit vor und nach dem NS-Regime berücksichtigen.<sup>5</sup> So wird in der Forschung zum Beispiel oft darauf verwiesen, dass Backhaus und der Direktor des Kestner-Museums, Dr. Ferdinand Stuttmann, ab 1941 „ein bestens eingespieltes Team waren“.<sup>6</sup> Wie aber war das Verhältnis von Backhaus zu Stuttmanns Vorgänger, Dr. Carl Küthmann, oder zum Direktor des Vaterländischen Museums, Dr. Wilhelm Peßler? Dem Forschungsauftrag der Stelle für Provenienzforschung in den Museen für Kulturgeschichte und im Stadtarchiv Hannover gemäß stehen bei dieser Fragestellung jene Kulturgüter und Sammlungsgegenstände im Vordergrund, die sich heute noch in den Sammlungen des Museums August Kestner, des Historischen Museums am Hohen Ufer und des Stadtarchivs Hannover befinden. Allerdings werden weitere Beispiele hinzugezogen, um die Aktivität dieser beiden Kunsthändler in der NS-Zeit genauer untersuchen zu können.

Ihre Geschäftstätigkeiten sollen aus zwei Gründen über den NS-Zeitraum hinaus untersucht werden. Erstens kann man ihre Rolle und ihren Einfluss in der NS-Zeit nur ermessen, wenn man herausfindet, über welches Geschäftskapital sie 1933 verfügten und welches soziale Ansehen sie in der Geschäftswelt, z.B. durch Ehrenämter, akademisches Fachwissen oder prominente Kunden (z.B. die Museen der Stadt Hannover), genossen. Zweitens kann man nicht ausschließen, dass diese Kunsthändler auch nach 1945 NS-verfolgungsbedingt erworbenes Kulturgut an die Museen der Stadt Hannover verkauften.

Bezogen auf die NS-Zeit ist vor allem zu fragen, wie sich diese beiden Kunsthändler zu den Institutionen des NS-Staates auf dem Gebiet der Kultur und der

Verfolgung verhielten. Der Einfluss der Reichskammer der bildenden Künste auf den Kunsthandel ist in der Forschungsliteratur höchst umstritten. Während zum Beispiel die Literaturhistorikerin Bärbel Schrader von einem „immer perfekter und umfangreicher werdenden Kontrollsyste[m]“ aller sechs „Reichskammern“ im Kulturbereich spricht, stellt die Kunsthistorikerin Nina Kubowitzsch speziell bezogen auf „die Reichskammer der bildenden Künste“ die Frage, ob man diese überhaupt noch „als totalitäre Organisation“ bezeichnen könne, da diese „hinter den eigenen Ansprüchen“ zurückblieb und „hohe Mitgliederzahlen, großer Verwaltungsaufwand und rechtliche Unsicherheit“ ihre Arbeit erheblich erschweren.<sup>7</sup> Vor diesem Hintergrund ist auch im Falle von Emil Backhaus und Karl von der Porten zu fragen, wie stark die Reichskammer der bildenden Künste auf ihre Geschäftsbeziehungen Einfluss nehmen konnte. Darüber hinaus muss aber auch gefragt werden, ob und wie diese Kunsthändler mit den lokalen Behörden der NS-Verfolgungspolitik wie zum Beispiel den Finanzämtern oder Zollbehörden zusammenarbeiteten. Aus diesem Grunde ist bei allen ab 1933 von den städtischen Museen erworbenen Kulturgütern genau zu untersuchen, von welchen Vorbesitzer\*innen diese beiden Kunsthändler sie erwarben und ob deshalb ein NS-verfolgungsbedingter Kulturgutentzug vermutet, belegt oder ausgeschlossen werden kann. Im Folgenden werden die Geschäftstätigkeiten dieser beiden Kunsthändler chronologisch untersucht. Sofern Vorbesitzer\*innen festgestellt werden können, wird diese Chronologie durch ein vertiefendes Unterkapitel zur Frage eines möglicherweise NS-verfolgungsbedingten Kulturgutentzugs fallbezogen unterbrochen.

## Der Kaufmann und Kunsthändler Emil Backhaus in den Jahren 1873 bis 1932

Viktor Georg Louis Emil Backhaus wurde am 16. August 1873 auf dem Gut Himmelreich bei Empede im Kreis Neustadt am Rübenberge geboren.<sup>8</sup> Er war lutherischer Religion. Sein 1833 in Nienburg geborener Vater Emil Gottlob Georg Backhaus hatte 1869 im Alter von 36 Jahren in Hannover die ebenfalls in Himmelreich geborene Auguste Nülle (Jg. 1845) geheiratet.<sup>9</sup> Als Emil Viktor Backhaus sechs Jahre alt war, kam er in Leipzig auf die Bürgerschule, wo er bis 1885 blieb.<sup>10</sup> Von 1885 bis 1892 ging er auf die Realschule in Stollberg im Erzgebirge. 1896 kaufte sein Vater Emil Gottlob Backhaus ein Haus in Hannover in der Veilchenstraße 4, da er eine Stelle als Oberinspektor bei der Hannoversch-Braunschweigischen Hagelschäden-Versicherungsgesellschaft angetreten hatte.<sup>11</sup> Emil Viktor

Backhaus lebte zu dieser Zeit in Walsrode, zog aber am 1. April 1899 im Alter von 25 Jahren wieder ins Elternhaus und war in Hannover als Kaufmann berufstätig.<sup>12</sup> 1902 erbte er gemeinsam mit seiner Mutter und seinen beiden Geschwistern das Haus in der Veilchenstraße 4 von seinem verstorbenen Vater.<sup>13</sup> Sein Bruder Georg Backhaus war Porträt- und Kunstmaler.<sup>14</sup> 1914 kaufte Emil Viktor Backhaus die Antiquitätenhandlung „Carl Möller“ in der Augustenstraße 14 auf.<sup>15</sup>

Ein Jahr später gewann er erstmals die Museen der Stadt Hannover als Kunden: Der Kunsthistoriker Dr. Albert Brinckmann, in Personalunion Direktor des Kestner-Museums und des Vaterländischen Museums, kaufte zwischen 1915 und 1919 insgesamt sieben Museumsexponate bei ihm: für das Kestner-Museum einen Gefäßträger in Form eines Löwen, zwei blau bemalte Fayencehenkelvasen aus dem 18. Jahrhundert, ein Miniaturporträt von August Friedrich von Spörcken (1698–1776), eine Porzellanskulptur aus Berlin und eine Wedgwood-Teekanne aus dem 18. Jahrhundert aus England.<sup>16</sup> Für das Vaterländische Museum erwarb er einen Mahagonispiegel im Empirestil für 375 Mark.<sup>17</sup> In seiner Amtszeit förderte Brinckmann vor allem die Abteilungen Fayence und Porzellan und wurde für sein umfangreiches Wissen „auf dem Gebiete der Miniaturen und des Kunstgewerbes“ allgemein geschätzt.<sup>18</sup> Auf der Unterseite der Berliner Keramikskulptur findet man das Monogramm „C.M.“, was auf Emil Backhaus‘ Firma „Carl Möller“ hinweisen könnte.<sup>19</sup>

Am 8. Juli 1916 heiratete Emil Backhaus im Alter von 42 Jahren die 24-jährige Elisabeth Scheller, evangelischer Religion, die ebenfalls ihren Vater, den Kaufmann Friedrich Scheller, verloren hatte und ohne Beruf in Hannover lebte.<sup>20</sup> Im Februar 1919 kam ihre erste gemeinsame Tochter Edith zur Welt.<sup>21</sup> Am 7. Juli 1919 kaufte Emil Backhaus für seine kleine Familie, seine „Antiquitätenhandlung“ und seine Mutter das Haus in der Königstraße 12. Zudem stellte er einen Hausmeister und eine Haushaltshilfe ein. Im Mai 1921 wurde seine zweite Tochter Irmgard geboren.

Nachdem der Ägyptologe Dr. Carl Küthmann 1920 die doppelte Direktion sowohl des Kestner- als auch des Vaterländischen Museums übernommen hatte, kaufte er bei Backhaus bis 1927 elf museale Kunstgegenstände ein: Für das Kestner-Museum erwarb er zwei Figuren, vier Vasen, einen Schüsselsturz, eine Teekanne, zwei Leuchter, zwei Pokale, einen Fußbecher und ein Reiterbild auf Sockel von Friedrich II. von Preußen (1712–1786).<sup>22</sup> Für das Vaterländische Museum erstand er zwei silberne Leuchter aus dem Jahre 1827 von dem hannoverschen Goldschmied Anton Georg Eberhard Bahlsen (1781–1849).<sup>23</sup> Nachdem Küthmann 1923 die Direktion des Vaterländischen Museums an den Geografen, Altertumskundler und Sprachwissenschaftler

Dr. Wilhelm Peßler abgetreten hatte, erwarb dieser 1925 von Backhaus eine Fruchtplatte.<sup>24</sup> Sie stammte von einem stadthannoverschen Goldschmied aus der Zeit Anfang des 18. Jahrhunderts.<sup>25</sup>

Im Mai 1928 machte Küthmann für das Kestner-Museum den größten Ankauf bei Backhaus für insgesamt 3.030 RM: Er erstand zwei Meerjungfrau-Figuren aus Hannoversch Münden aus Fayence, blau bemalte Fayenceteller aus Hanau, ein Fürstenberger Kännchen mit Chineserien, drei Fayencefiguren aus Volkstedt, eine Fürstenberger Potpourrivase aus dem Jahre 1765, die Fürstenberger Porzellanstastik „Wasserverkäufer“ aus dem Jahre 1788 (Abb. 1), eine Glasscheibe mit Wappen und eine Scheibe eines Pastors aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.<sup>26</sup> Die Statuette „Wasserverkäufer“ stammte dabei aus der Sammlung des Kommerzienrats, Bankdirektors und Kunstsammlers Georg Spiegelberg (Abb. 2), geboren am 29. September 1846 in Lauenstein/Ith, verstorben am 18. Juni 1913 in Köln.<sup>27</sup>

Am 4. und 5. Juni 1928 wurden weitere Gegenstände aus der „Sammlung Georg Spiegelberg“ durch das Auktionshaus Lepke<sup>28</sup> in Berlin versteigert: Backhaus erwarb dabei zahlreiche Positionen, von denen er wiederum neun Sammlungsobjekte noch im selben Monat an das Kestner-Museum weiterverkaufte: einen liegenden Panther aus Meißener Porzellan, einen zweihenkligen Becher, eine Biskuitbüste von Joseph II., eine Kaffeekanne aus der Zeit um 1793, eine Potpourrivase aus dem Jahre 1765, die Meißener Figurengruppe „Die Verlobung“, eine große Meißener Porzellanschüssel sowie das Frankenthaler Porzellan „Liebespaar mit Blumenkorb“.<sup>29</sup>

Dem Adressbuch der Stadt Hannover zur Folge war Backhaus seit 1930 (zunächst zusammen mit Dr. Helmuth Rinnebach, ab 1932 allein) „Sachverständiger“ der Industrie- und Handelskammer zu Hannover für „Antiquitäten, Gemälde und Kunstgegenstände“.<sup>30</sup> Der Bezirk der Industrie- und Handelskammer zu Hannover umfasste in dieser Zeit neben Stadt und Land Hannover auch die Städte Neustadt am Rübenberge, Celle, Gifhorn, Springe, Hameln und Pyrmont sowie die Grafschaft Schaumburg (Rinteln).<sup>31</sup> Aufgabe der Kammer war es, „die Gesamtinteressen der Handels- und Gewerbetreibenden ihres Bezirkes wahrzunehmen, insbesondere die Behörden in der Förderung von Handel und Gewerbe [...] zu unterstützen“. Die Kammer sollte zum Beispiel „bei der Anordnung des Vergleichsverfahrens, bei der Festsetzung der kommunalen Gewerbesteuerzuschläge“ und bei Steuerstundungen „gutachterlich“ gehört werden. Damit hatte Backhaus bereits zwischen 1930 und 1932 erheblichen Einfluss auf den gesamten Bereich des Antiquitäten- und Kunsthändels zwischen Celle, Hannover und Pyrmont.



Abb. 1 | Porzellanmanufaktur Fürstenberg, Wasserverkäufer, 1788, Porzellan, Museum August Kestner, Inv.-Nr. 1928.138. © Museum August Kestner



Abb. 2 | Ernst Oppler, Doppelbildnis des Kommerzienrats Georg Spiegelberg und seiner Frau, 1903, Öl auf Leinwand, 110 x 147 cm, Landesmuseum Hannover, Inv.-Nr. PNM 955. © Landesmuseum Hannover, Kerstin Schmidt

### Das Verhalten von Emil Backhaus im NS-Staat in den Jahren 1933 bis 1936

Bereits vier Monate nachdem Reichspräsident Paul von Hindenburg am 30. Januar 1933 den NSDAP-Vorsitzenden, Adolf Hitler, zum Reichskanzler ernannt hatte, trat Emil Backhaus am 1. Mai 1933 zum „Tag der Arbeit“ in die NSDAP ein.<sup>32</sup> Nachdem am 22. September 1933 die Reichskammer der bildenden Künste per Reichsgesetz gegründet worden war, trat Backhaus am 15. Dezember 1933 dieser Kammer mit der Mitgliedsnummer des Bundes der deutschen Kunst- und Antiquitätenhändler e.V. „KA 272“ bei, unmittelbar nachdem dieser Bund in die Kammer integriert worden war.<sup>33</sup> Gleichzeitig blieb Backhaus in den Jahren 1933 bis 1935 Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer für Antiquitäten, Gemälde und Kunstgegenstände.<sup>34</sup>

Durch diese drei Mitgliedschaften und Funktionen konnte er sich von Beginn an einen erheblichen Einfluss im NS-Staat sichern.

Weiterhin machte er seine persönlichen Geschäfte mit den Museen der Stadt Hannover. Am 4. Juni 1934 verkaufte er an den Direktor des Kestner-Museums, Dr. Carl Küthmann, für 100 RM einen Deckelpokal aus hellem durchsichtigem Glas, der in Zechlin in Erinnerung der Heirat von Prinz Ferdinand Johann von Ludwig von Lippe-Weißenfeld mit Ernestine von Solm-Baruth im Jahre 1736 angefertigt worden war.<sup>35</sup> Zwischen dem 9. März 1935 und dem 22. April 1936 kaufte Küthmann bei ihm vier weitere Deckelpokale aus dem 17. und 18. Jahrhundert aus Lauenstein, Goslar, Nürnberg und dem Riesengebirge, jeweils mit einem Wert zwischen 110 RM und 375 RM, für das Kestner-Museum ein.<sup>36</sup> Auf den Karteikarten und im Zugangsbuch des Museums August Kestner sind zu diesen Deckelpokalen außer Emil Backhaus keine weiteren Vorbesitzer\*innen vermerkt.

### Miniaturen Carolina Spiegelbergs – einer „Halbjüdin“ NS-verfolgungsbedingt entzogen?



Abb. 3 | Annetti, Doppelbildnis Herzogin Philippine von Braunschweig und ihre Tochter Auguste Dorothee, Äbtissin zu Gandersheim, um 1790–1795, Elfenbein, vergoldeter Kupferrahmen, Samtgrund, 11,4 x 9 cm, Museum August Kestner, Inv.-Nr. 1936.130  
© Museum August Kestner



Abb. 4 | Daniel Chodowiecki, Graf von Schwartau, um 1790, Email auf Elfenbein, Messing, Inv.-Nr. 1936.131  
© Museum August Kestner



Abb. 5 | Andreas Henry Groth, Der Herzog Wilhelm August von Cumberland (1721–1765), 1744, 3,4 x 2,7 cm, Email auf Goldplättchen, Messing, Inv.-Nr. 1936.132.  
© Museum August Kestner

Am 18. August 1936 verkaufte Backhaus Küthmann für 700 RM drei Miniaturen: ein rundes Elfenbein-Doppelbildnis der Herzogin Philippine von Braunschweig (1761–1801) und ihrer Tochter Auguste Dorothee (1749–1810) von dem norddeutschen Künstler Annetti aus der Zeit zwischen 1790 und 1795 (Abb. 3); ein Elfenbein-Miniaturbildnis des Grafen von Schwartau von dem Berliner Grafiker und Illustrator Daniel Chodowiecki (1726–1801) aus der Zeit um 1790 (Abb. 4) und ein Email-Miniaturbildnis des Herzogs Wilhelm August von Cumberland (1721–1765), Sohn von Georg II. von England, von dem deutschen Künstler Andreas Henry Groth aus dem Jahre 1744 (Abb. 5).<sup>37</sup> Auf der Karteikarte des Kestner-Museums zu der Miniatur der Herzogin Philippine von Braunschweig findet man die folgende Provenienzangabe:

*Erworben von E. Backhaus. Hannover, Aus der Slg. der Frau Georg Spiegelberg.*<sup>38</sup>

In dem Ausstellungskatalog der Kestner-Gesellschaft „Bildnisminiaturen aus niedersächsischem Privatbesitz“ aus dem Jahre 1918 sind diese drei Miniaturen mit der Provenienzangabe „Frau Kommerzienrat Georg Spiegelberg, Hannover“ verzeichnet.<sup>39</sup> Die Witwe von Georg Spiegelberg, Anna (geannt: Carolina oder Karolina) Spiegelberg, geborene Koch, geboren am 20. Juni 1868 in Bremerhaven, lebte zu diesem Zeitpunkt noch mit ihrem Sohn Dr. jur. Friedrich Spiegelberg, geboren am 25. Juni 1891 in Hannover, in einer Privatwohnung in dem Bankgebäude in der Landschaftstraße 1 (Abb. 6).<sup>40</sup> Friedrich Spiegelberg war seit 1922 Teilhaber der von seinem Großvater Alexander Spiegelberg 1854 gegründeten Bank und seit 1930 auch Eigentümer des Bankgebäudes in der Landschaftstraße 1. Friedrich Spiegelberg hatte am 13. November 1923 vor dem Standesbeamten in Hannover Gertrud Bertram, geboren am 13. Juli 1898 in Hannover, geheiratet.<sup>41</sup> Nach dem Krieg erinnerte sich Gertrud Bertram daran, wie Emil Backhaus in der NS-Zeit in den Besitz der Miniaturen ihres Mannes gelangt sei:

*„Im Jahre 1937 wurden infolge der Judengesetze unsere Kunstgegenstände versteigert. Da Backhaus Vertrauensmann der zuständigen Behörden war, hatten wir des öfteren mit ihm zu tun. Ich bin Zeugin dafür, daß Backhaus unsere Notlage ausnutzte. Bei der Versteigerung von Miniaturen war ich Zeugin wie Backhaus Herrn Dr. Schuck [sic!] die Limits der Miniaturen sagte, was für uns eine Schädigung bedeutete. Ich machte meinem Gatten Mitteilung, der Herrn Backhaus ganz gehörig seine Meinung äußerte. Es war Backhaus Art, den Humanen zu spielen, um auf diese Weise besser seinen Nutzen ziehen zu können.“*<sup>42</sup>



Abb. 6 | Das Bankgebäude der Firma „A. Spiegelberg“, Hannover, Landschaftstr. 1, Foto, circa 1895, abgedruckt in: Siedentopf, Paul: Das Buch der alten Firmen der Stadt Hannover im Jahre 1927. Leipzig 1927, S. 151. © Ewald Steinmetz

Tatsächlich war Backhaus 1937 weiterhin als beeidigter und öffentlich angestellter Gutachter für die Industrie- und Handelskammer tätig.<sup>43</sup> Mit „Dr. Schuck“ dürfte der Inhaber eines Auktionshauses, H. Stucke, gemeint sein.<sup>44</sup> Unklar ist jedoch, warum Gertrud Bertram die Versteigerung der Miniaturen auf das Jahr 1937 datiert, obwohl doch Emil Backhaus drei Miniaturen nachweislich schon am 18. August 1936 an das Kestner-Museum verkaufte. Irrte sie sich in der Datierung? Oder handelte es sich um andere, weitere Miniaturen? Oder könnte es auch sein, dass Emil Backhaus diese drei Miniaturen schon 1928 zusammen mit den anderen Kunstwerken aus der „Sammlung Georg Spiegelberg“ erwarb? Ebenso undeutlich ist, welche „Judengesetze“ sie genau meinte und wer mit dem kollektiven „wir“ gemeint ist. Tatsächlich war die Familie Spiegelberg in unterschiedlicher Weise von der antisemitischen Regierungspolitik des NS-Staates betroffen.

Auf der Einwohnermeldekarte von Carolina Spiegelberg ist eine deutliche Spur der antisemitischen Verfolgungspolitik des NS-Regimes zu finden: Sie wurde mit dem Stempel „J Mischling 1–2“ versehen.<sup>45</sup> Dieser Stempel

bedeutete, dass sie nach den Nürnberger Rassegesetzen als deutsch-jüdischer Mischling eingestuft wurde, weil sie „von einem oder zwei der Rasse nach volljüdischen Großelternteil“ abstamme.<sup>46</sup> In der Volkszählung vom 17. Mai 1939 wurde noch genauer festgehalten, dass Carolina Spiegelberg zwei volljüdische Großelternteile habe.<sup>47</sup>

Allerdings war die Mischlingspolitik zwischen den Rechts- und Rasseexperten in den Reichsministerien und den NSDAP-Parteidienststellen höchst umstritten.<sup>48</sup> Zunächst setzten sich jene Rechtsexperten im Reichsinnenministerium durch, die auf Ausnahmen bestanden. So galten nach der Rassegesetzgebung des NS-Regimes nur jene deutsch-jüdischen Mischlinge mit „zwei volljüdischen Großeltern“ auch wirklich „als Juden“, die zum Beispiel mit einem Juden verheiratet waren oder der jüdischen Religion angehörten.<sup>49</sup> Damit beruhte „die Einreihung der Halbjuden in die eine oder andere Gruppe theoretisch auf der freiwilligen Entscheidung des Einzelnen“, wie der Historiker Jeremy Noakes analysiert.<sup>50</sup> Doch der Status der deutsch-jüdischen Mischlinge blieb stets prekär und uneindeutig, zumal das Gesetz zudem vorsah, dass selbst die schon als „Geltungsjuden“ eingestuften jüdischen Mischlinge bei Hitler persönlich „Befreiungen von den Vorschriften“ beantragen konnten, was tatsächlich auch einige taten.<sup>51</sup>

Tatsächlich gibt es Hinweise, dass Carolina und Friedrich Spiegelberg zu dieser Kategorie der nach den Rassegesetzen nicht „als Juden geltenden“ Mischlinge zählten. So ist in den Meldeunterlagen der Stadt Hannover vermerkt, dass Georg Spiegelberg und seine Ehefrau der evangelischen Religion angehörten.<sup>52</sup> Auf der Einwohnermeldekarte von Friedrich Spiegelberg ist handschriftlich die rassistische Einstufung „Mischling 1. Grades“ ergänzt, die Religionsangabe „ms.“ (mosaisch) wurde durchgestrichen und handschriftlich durch den Zusatz „ev.“ (evangelisch) ersetzt.<sup>53</sup> Friedrich Spiegelberg muss dabei schon vor 1923 zur evangelischen Religion konvertiert sein.<sup>54</sup>

Trotzdem waren er und seine Mutter ganz unterschiedlich von antisemitischen Diskriminierungspraktiken in der NS-Gesellschaft betroffen. Am 26. November 1936 berichtete die „Frankfurter Zeitung“, dass das langjährige NSDAP-Mitglied, der Gauwirtschaftsberater der NSDAP Südhannover-Braunschweig und Präsident der Niedersächsischen Börse, Julius Albert Maier (1890–1944), mit seiner Bankfirma Julius Maier & Comp. den Kundenstamm und die „nichtjüdischen“ Angestellten von Friedrich Spiegelbergs Bank übernommen habe und mit seinen Büros in das repräsentative Bankgebäude im Stadtzentrum Hannovers in der Landschaftstraße 1 (Abb. 6) eingezogen sei.<sup>55</sup> Zwischen 1935 und 1938 verdrängte Maier zudem

Friedrich Spiegelberg aus mehreren Aufsichtsräten von Unternehmen.<sup>56</sup> Schließlich mussten Carolina und Friedrich Spiegelberg im Juli 1937 ihre Privatwohnung in dem Bankgebäude räumen und zogen in das Haus der in New York lebenden Frau H. Naymeyer in der Löwenstraße 2 ein.<sup>57</sup> Maier hatte bereits im März 1937 mit seiner Ehefrau Doris in dem Bankgebäude in der Landschaftstraße 1 eine private Wohnung bezogen.<sup>58</sup> Am 30. April 1939 wurden Friedrich Spiegelberg durch das Reichsgesetz „über die Mietverhältnisse mit Juden“ sämtliche Rechte eines Vermieters genommen.<sup>59</sup> So verkaufte er wenige Tage später das gesamte Haus an Maier und floh eine Woche danach nach Rio de Janeiro in Brasilien.<sup>60</sup>

Seine Ehefrau Gertrud Bertram war lutherischer Religion und bezeichnete sich selbst nach dem Krieg noch als „Arierin“.<sup>61</sup> Am 11. Mai 1939 zog sie in die Wohnung ihrer Mutter, der Witwe Berta Bertram, in die Große Pfahlstraße 14.<sup>62</sup> Mithilfe ihres Rechtsanwalts klagte sie gegen ihren Ehemann vor der 5. Zivilkammer des Landgerichts Hannover auf Ehescheidung. In der mündlichen Verhandlung am 2. Juni 1939 wurde die Ehe der Parteien „wegen Verschulden des Beklagten“ Friedrich Spiegelberg geschieden. In der nationalsozialistischen Ehrerechtsgesetzgebung und -urteilspraxis wurden in dieser Zeit Scheidungsanträge nichtjüdischer Partner aus deutsch-jüdischen „Mischehen“ erheblich erleichtert.<sup>63</sup> In 57 Prozent der Fälle wurde der jüdische Ehemann für schuldig befunden.<sup>64</sup> In ihrer Nachkriegsvernehmung behauptete Gertrud Bertram hingegen, sie sei im Oktober 1939 ihrem Mann nach Brasilien nachgefolgt.<sup>65</sup>

Carolina Spiegelberg zog am 18. April 1940 in eine neue Wohnung in der Podbielskistraße 16 ein – 13 Tage nachdem der jüdische Kaufmann Gustav Rüdenberg mit seiner Ehefrau Elsbeth aus antisemitischen Verfolgungsgründen dieses Haus, das ihm gehört hatte, verlassen musste.<sup>66</sup> Als die Mobilmachungsabteilung der Stadtverwaltung Hannovers am 1. September 1941 alle als „Juden“ geltenden Einwohner Hannovers aufforderte, ihren „jetzigen Wohnraum sofort zu räumen“ und in sogenannte „Judenhäuser“ zu ziehen, blieb Carolina Spiegelberg von dieser Maßnahme verschont – auch in das „Mischehen-Haus“ in der Herschelstraße 31 musste sie nicht einziehen, da ihr jüdischer Ehemann ja schon verstorben war.<sup>67</sup> Sie wohnte stattdessen weiterhin in der Podbielskistraße 16 und konnte noch frei über ein solch großes Vermögen verfügen, dass sie sich 1941 ein ganzes Haus in der Eichhornstraße 9 kaufen konnte, in das ihre ehemalige Schwiegertochter Gertrud Bertram und deren Mutter Berta Bertram einzogen.<sup>68</sup> In der Eichhornstraße 9 lebte auch der in Linz geborene, verheiratete, „gottgläubige“ (d.h. einer natio-

nalsozialistischen Gottesvorstellung anhängende) Major der Schutzpolizei, Arthur Hohenauer.<sup>69</sup> Er zog am 1. November 1943 gemeinsam mit Gertrud Bertram in die Wohnung in der Podbielskistraße 16 ein. Am 27. Dezember 1944 mietete sich das Paar eine neue Wohnung unter der Adresse Am Lärchenberg 14e. Carolina Spiegelberg starb einen Monat später, am 25. Januar 1945, in Hildesheim.<sup>70</sup>

Im August 1948 lebte Gertrud Bertram noch in Hannover und zog später nach Bonn.<sup>71</sup> Am 25. September 1951 trafen sich Friedrich Spiegelberg und Gertrud Bertram vor dem Standesamt I in Hannover und heirateten ein zweites Mal.<sup>72</sup> Am 25. Oktober 1951 mieteten sie gemeinsam eine Wohnung in der Adolf-Ey-Straße in der Südstadt an. Nach Genehmigung des Regierungspräsidenten Hannover trugen sie ab dem 26. März 1952 gemeinsam den Familiennamen „Spill“. Daraufhin zog Getrud Bertram im Oktober 1952 zurück nach Hannover. Im Januar 1953 übersiedelte Friedrich Spiegelberg aus Brasilien nach Hannover.<sup>73</sup>

Am 14. März 1975 starb Friedrich Spill in Hannover. Im Dezember 1979 gab Gertrud Bertram vor einem Notar ihr Testament zu Protokoll, worin sie das Land Niedersachsen zu ihrem Erben einsetzte.<sup>74</sup> Sie verfügte, dass der Erlös ihres Eigentums „in voller Höhe der Landesgalerie des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover zufließen“ solle und legte fest, der Wert ihres Vermögens betrage 1,5 Millionen DM. Nachdem sie am 23. Dezember 1982 gestorben war, konnte das Land Niedersachsen aus ihrem Nachlass einen Gesamterlös von 1,714 Millionen DM erzielen, von dem nach Abzug der Verbindlichkeiten ein Reinerlös von 1,533 Millionen DM verblieb.

Abschließend ist auf die Ausgangsfrage, ob die drei Miniaturen der Familie Spiegelberg NS-verfolgungsbedingt entzogen worden waren, zurückzukommen. Die Zeugenaussage von Gertrud Bertram aus der Nachkriegszeit lässt vermuten, dass Emil Backhaus eine zentrale Rolle dabei spielte, dass die Familie Spiegelberg ihre Miniaturen NS-verfolgungsbedingt weit unter Wert versteigern lassen musste. Allerdings bezeugte Bertram auch, dass sich Friedrich Spiegelberg explizit gegen die Gutachterpraktiken von Emil Backhaus zur Wehr setzte. Das wiederum verweist darauf, dass Carolina und Friedrich Spiegelberg als deutsch-jüdische „Mischlinge“ evangelischen Glaubens vermutlich gar nicht nach den NS-Rassegesetzen als „Geltungsjuden“ eingestuft wurden, sondern sich Handlungsräume als „Mischlinge“ erkämpfen konnten. Friedrich Spiegelberg allerdings verlor diesen Kampf und flüchtete nach Brasilien. Bei Carolina Spiegelberg kann man hingegen allein den Auszug aus dem Haus ihres Sohnes als NS-verfolgungsbedingt bezeichnen. Danach war sie von keinen

weiteren NS-Verfolgungsmaßnahmen mehr betroffen. Im selben Jahr, als alle als „Juden“ geltenden und verfolgten Menschen in „Judenhäuser“ zwangseinquartiert und teils bereits deportiert wurden, konnte sie Hauseigentümerin in Hannover werden. Ihre Schwiegertochter bezeichnete sich selbst nach dem Krieg noch als „Arierin“ und lebte mit einem nationalsozialistisch orientierten Schutzpolizisten zusammen. Aus der Perspektive der NS-Provenienzforschung liegt für Entscheidungsträger\*innen der Landeshauptstadt Hannover in Bezug auf die drei Miniaturen derzeit kein Grund vor, der Erbeinsetzung des Landes Niedersachsen durch Gertrud Bertram zu folgen, da Bertram erstens in der NS-Zeit kaum verfolgt war und es zweitens den Washingtoner Prinzipien nicht entsprechen dürfte, einem Nachfolge-Bundesland des NS-Staates NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut zu erstatte.

Ganz anders würden sich diese Fragen jedoch bei Friedrich Spiegelberg stellen, da er eindeutig NS-verfolgt war. Aus diesem Grunde wird sich die Stelle für Provenienzforschung in den Museen für Kulturgeschichte der Landeshauptstadt Hannover weiterhin bemühen, die Hintergründe seiner Flucht, den Verlauf seiner Exilzeit, seine dortigen Familienverhältnisse, die Gründe für seine Rückkehr nach Deutschland und alle Bestimmungen seiner Erbfolge noch genauer zu erforschen.

### „Verwertung feindlichen Vermögens“: Geschäfte in den Jahren 1937 bis 1941

Wie aber agierte Emil Backhaus in vergleichbaren Fällen in der NS-Zeit? Der Direktor des Kestner-Museum, Dr. Carl Küthmann, verkehrte in dieser Zeit häufig in seinem Geschäft. Noch im März 1937 empfahl er seinem Kollegen, dem Direktor des Bomann-Museums, Albert Neukirch, „eine grosse Berliner Tasse aus der Zeit um 1840 mit recht schön gemalter Ansicht des Schlosses von Celle“ im Geschäft von Backhaus zu kaufen.<sup>75</sup> Bereits vier Monate später wurde Küthmann selbst Opfer antisemitischer Verfolgungspolitik der Berliner NS-Reichsregierung. Am 24. Juli 1937 ordnete das Reichs- und Preußische Innenministerium an, ihn aufgrund des Gesetzes zur Widerherstellung des Berufsbeamtenstums in den Ruhestand zu versetzen, weil er „jüdisch versippt“ sei, d.h. eine Ehefrau jüdischer Herkunft habe.<sup>76</sup> Dass Emil Backhaus seinen Einfluss in Kulturangelegenheiten in der NS-Gesellschaft geltend machte, um gegen diese Entlassung zu protestieren, ist nicht überliefert. Sehr



Abb. 7 | Fayence-Manufaktur Münden, Große Netzterrine mit Deckel, 2. Hälfte 18. Jahrhundert, Fayence, bunte Scharfffeuermalerei, Höhe 34,1 x Breite 36,6 x Tiefe 20,9 cm, Museum August Kestner, Inv.-Nr. 1938.175. © Museum August Kestner, Detlef Jürges

bald hingegen gewann er den Nachfolger Dr. Ferdinand Stuttmann, der Mitte Juli 1938 die Leitung des Kestner-Museums und des Kunstgewerbemuseums im Leibnizhaus übernommen hatte, als neuen Kunden.<sup>77</sup> So verkaufte er erstmals am 9. Februar 1939 wieder ein Kunstobjekt an das Kestner-Museum und zwar eine Fayence-Deckelterrine aus Hannoversch Münden aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts für 700 RM (Abb. 7).<sup>78</sup>

In dieser Zeit spielte er eine zentrale Rolle im NS-Kunstraub. So geht aus einem Schreiben vom 21. März 1939 an die Devisenstelle des Finanzamts Hannover-Linden hervor, dass er als „Vertrauensmann“ der Zollfahndungsstelle Hannover bei jüdischen Auswanderern beschlagnahmtes Kulturgut weiterverkaufte.<sup>79</sup> Er bitte um eine Vereinfachung des bürokratischen Abrechnungsverfahrens. Am 11. April 1939 gewährte ihm die Devisenstelle des Oberfinanzpräsidenten Hannover die gewünschte Vereinfachung,

verlangte jedoch einen monatlichen Bericht über diese Verkaufstätigkeit.<sup>80</sup> Dieser Schriftwechsel verweist auf den erheblichen Umfang dieser Tätigkeit.

Nachdem die deutsche Wehrmacht am 10. Mai 1940 das neutrale Königreich Niederlande überfallen hatte, trat Emil Backhaus' älteste Tochter, Edith Backhaus, am 14. September 1940 im Alter von 19 Jahren aus der Kirche aus und zog am 1. Oktober 1940 nach Den Haag, um dort eine Stelle bei der Gestapo anzu treten.<sup>81</sup> Die Gestapo war die wichtigste Sektion der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes der SS (Sipo/SD) in den Niederlanden, die ihre Zentrale in Den Haag hatte und sowohl die Judenverfolgung als auch die Bekämpfung des Widerstands organisierte.<sup>82</sup> Alle deutschen Besatzungsbehörden in den Niederlanden hatten die Funktion, die niederländische Verwaltung zu beaufsichtigen, und finanzierten sich vollständig aus dem niederländischen Staatshaushalt.<sup>83</sup> So beaufsichtigte die Sipo/SD vor allem die niederländische Polizei und arbeitete mir ihr eng zusammen.<sup>84</sup> Nach den Ermittlungen eines Treuhänders aus der unmittelbaren Nachkriegszeit für die Beaufsichtigung von unrechtmäßig erworbenen NS-Vermögen wurde Emil Backhaus 1941 vom Reichswirtschaftsministerium mit der „Verwertung feindlichen Vermögens“ in den Niederlanden beauftragt und sei deshalb „dauernd in Geschäftsverbindung mit dem Auktionshaus van Marle & Bigenell Kunst- und Möbelversteigerungen in Den Haag, ebenso mit dem ‚Heim‘ in Holland, vertreten durch den Verwalter R.A. Mumm“, gewesen und habe „dort Einkäufe getätigt“.<sup>85</sup> Der Banker und Versicherungsdirektor Bartels bezeugte darüber hinaus, dass Backhaus während der Besatzung in den Niederlanden auch „bei Katz in Dieren und auch bei anderen Kunsthändlern Bilder aufgekauft“ habe.<sup>86</sup> Die Firma D. Katz war auf niederländische und flämische Kunst des 16. und 17. Jahrhunderts spezialisiert, hatte ihren Hauptsitz in Dieren und eine Filiale in Den Haag.<sup>87</sup> Am 17. Februar 1941 wurde diese jüdische Firma während der deutschen Besatzung liquidiert. Im Mai 1941 übernahmen nichtjüdische Direktoren den „Gemälde- und Antiquitätenhandel v/h D. Katz N.V.“. Der ehemalige jüdische Inhaber Nathan Katz floh im Februar 1942 in die Schweiz. Insofern wäre es für die länderübergreifende NS-Provenienzforschung heute von größter Bedeutung, genauere Informationen über diese Ankäufe von Emil Backhaus in Den Haag zu erhalten, insbesondere durch Recherchen im Nederlands Instituut voor Kunstgeschiedenis in Den Haag, denn ein NS-Verfolgungshintergrund ist hier besonders stark zu vermuten.

Anfang des Jahres 1941 verkaufte Emil Backhaus das Ölgemälde „Grasende Kühe“ des Malers Albert Weisgerber (1878–1915), dessen Stil zwischen Impressionismus und Expressionismus einzuordnen ist, an das Kestner-Museum in

Hannover unter Leitung von Ferdinand Stuttmann.<sup>88</sup> Die Gemälde Weisgerbers wurden 1937 von den Nationalsozialisten im Rahmen der Aktion „Entartete Kunst“ beschlagnahmt. Dieses Ölgemälde konnte Stuttmann durch Mittel des Oberbürgermeisters für 1500 RM erwerben.<sup>89</sup> Bei einem alliierten Bombenangriff 1943 verschmorte die Farben, die aber noch erkennbar sind. Die Leinwand blieb heil. Seit September 1949 befindet sich das Gemälde im Landesmuseum Hannover.

### **Handzeichnungen aus der „Sammlung Catzenstein“: Umzugsgut Anna Catzensteins?**

Das Kestner-Museum unter Leitung von Dr. Stuttmann erwarb im Juni 1941 bei Emil Backhaus eine Pinsel-Zeichnung eines Mädchens am Bach von Friedrich Philipp Reinhold (1779–1840) aus dem Jahre 1779 (Abb. 8) und die zwei Federzeichnungen von Julius Veit Hans Schnorr von Carolsfeld (1794–1872) „Drei Mädchen am Grabhügel“ aus dem Jahre 1798 (Abb. 9) und „Psyche mit Weltkugel“ aus dem Jahre 1764 (Abb. 10). Den Angaben der Zugangsbücher des Kestner-Museums zufolge stammten außerdem sechs Farbholzschnitte verschiedener japanischer Künstler und „weitere abgestoßene Gegenstände“ aus der „Sammlung Catzenstein“.<sup>90</sup> Sanitätsrat Dr. Leo Catzenstein (eigentlich: Louis, im Adressbuch auch „Ludwig Katzenstein“), geboren am 22. November 1863 in Hemmendorf im Weserbergland, studierte in Berlin und München Medizin, promovierte 1889 in München mit einer Dissertation „Über Aphasie“, zog am 22. November 1889 nach Hannover und eröffnete eine Arztpraxis im Arbeiterstadtteil Limmer in der Deisterstraße.<sup>91</sup> Er stammte aus einer jüdischen Familie, war Vorsitzender des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und Vorsitzender des Kuratoriums der Israelitischen Gartenbauschule Ahlem.<sup>92</sup> Er war Gründungsmitglied der Kestner-Gesellschaft und sammelte alte Miniaturen des 18. und 19. Jahrhunderts und südostasiatische Kunst, frühe Netsuke und japanische Kleinplastiken.<sup>93</sup> Die Miniaturen hingen in seinem Haus zum Schutz vor Sonnenlicht hinter einem Seidenvorhang. Mit seiner Ehefrau Anna Catzenstein, geb. Gottschalk, geboren 1876 in Hannover (Abb. 11), führte er ein offenes Haus für hannoversche Künstler, engagierte sich für moderne Kunst und war unter anderem mit Kurt Schwitters befreundet. Er starb am 18. Januar 1936 in Hannover.<sup>94</sup> In seiner Sterbeurkunde wurde als Religion „Israelit“ vermerkt.

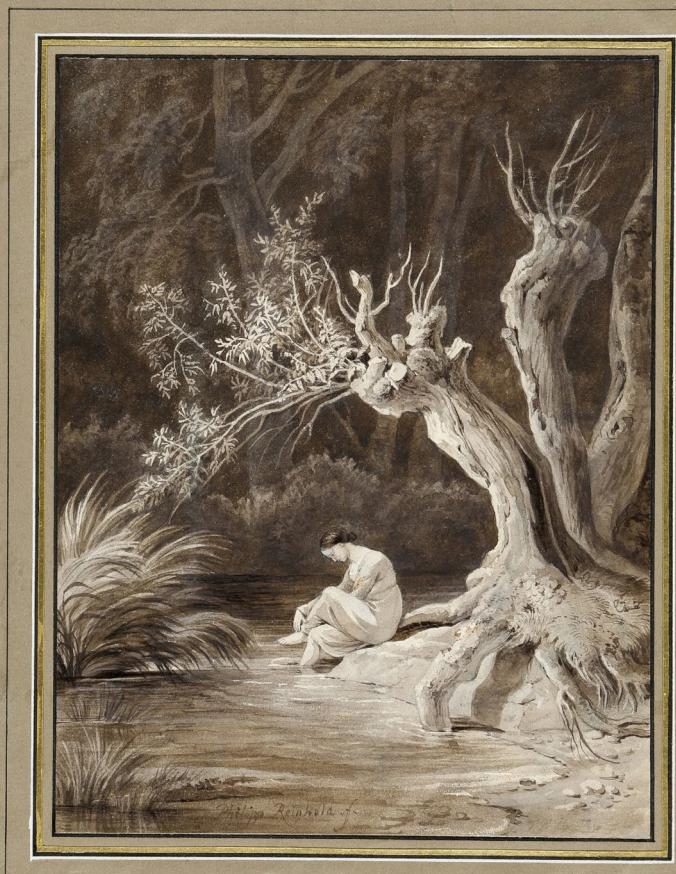


Abb. 8 | Friedrich Philipp Reinhold, Am Bach unter alten Weiden sitzt ein Mädchen ihre Füße eintauchend, 1779, Pinselzeichnung (Sepia), 21,8 x 16,8 cm, Landesmuseum Hannover, Inv.-Nr. KM 1941.22a  
© Landesmuseum Hannover, Kerstin Schmidt



Abb. 9 | Julius Veit Hans Schnorr von Carolsfeld, Drei Mädchen am Grabhügel, im Hintergrund ein Tempel mit einer Skulptur einer badenden Venus, 1798, lavierte Federzeichnung (Sepia), 17 x 23,5 cm, Inv.-Nr. KM 1941.22b, Landesmuseum Hannover. © Landesmuseum Hannover, Kerstin Schmidt



Abb. 10 | Julius Veit Hans Schnorr von Carolsfeld, Psyche mit Weltkugel, 1764, Federzeichnung (Sepia), 20 x 13,8 cm, Inv.-Nr. KM 1941.22c, Landesmuseum Hannover © Landesmuseum Hannover, Kerstin Schmidt

Ihre beiden Kinder waren zu diesem Zeitpunkt bereits geflüchtet: Ellen Catzenstein, geboren 1904 in Hannover, emigrierte 1933 nach einer Reise in die Niederlande zunächst in die Schweiz und von dort über Italien und Griechenland 1937 ins britische Mandatsgebiet Palästina.<sup>95</sup> Am 22. Juli 1937 heiratete sie in Jerusalem den Virologen Hans Bernkopf.<sup>96</sup> Franz Catzenstein, geboren 1900 in Hannover, floh 1933 nach Zürich und von dort nach London.<sup>97</sup>

Anna Catzenstein, die allein in Hannover zurückgeblieben war, zog zunächst am 1. April 1938 in eine kleinere Wohnung in der Löwenstraße 11.<sup>98</sup> Am 26. April 1938 befahlen die wichtigsten Reichsminister, dass „jeder Jude (...) sein gesamtes in- und ausländische Vermögen“ bis zum 30. Juni 1938 anmelden und bewerten müsse.<sup>99</sup>

Als ihre Tochter schwanger wurde, schickte sie ihr zwischen Dezember 1938 und Februar 1939 mit Genehmigung der Devisenstelle Hannover monatlich die maximal erlaubten 10 RM für einen Krankenhausbesuch nach Jerusalem, da sie befürchtete, „daß sie eine schwere Entbindung haben wird“.<sup>100</sup> Am 21. Februar 1939 ordnete Hermann Göring an, dass „alle Juden [...] die in ihrem Eigentum befindlichen Gegenstände aus Gold [...] oder Silber“ an die „vom Reich eingerichteten öffentlichen Ankaufsstellen“ abliefern müssen. Zwei Tage nachdem ihre Enkeltochter am 27. Februar 1939 in Jerusalem zur Welt gekommen war, gab sie ihre Wohnung in der Löwenstraße auf und zog in das Haus ihrer Eltern, des Bankiers Karl Gottschalk und der Hausbesitzerin Elisabeth Gottschalk, in der Richard-Wagner-Straße 23.<sup>101</sup> Bei der Volkszählung vom 17. Mai 1939 wurde sie als „Volljüdin“ mit vier volljüdischen Großelternteilen stigmatisiert.<sup>102</sup> Am 12. Juni 1939 traf beim Oberfinanzpräsidenten ihre Vermögensaufstellung ein, in der sie zugab, auf der Bank ihres Vaters, „Barend & Gottschalk“, noch ein Guthaben von 14.572 RM und Kunstgegenstände und Sammlungen zu besitzen.<sup>103</sup> Außerdem berichtete sie, dass sich ihre Schmuck- und Kunstgegenstände „infolge der Gold- und Silber-Abgabe“ inzwischen erheblich reduziert hätten. Als sie am 1. Juli 1939 ihre Tochter und Enkeltochter in Jerusalem besuchte, wurde in den Meldebehörden Hannovers zugleich verzeichnet, sie sei nach Palästina verzogen.<sup>104</sup> Da sie dort jedoch schwer erkrankte, ließ sie sich im deutschen Konsulat amtsärztlich bescheinigen, dass „eine Rückreise unmöglich“ sei.<sup>105</sup> Paul „Israel“ Katzenstein (geboren am 31. August 1878 in Erfurt, von den Nazis zunächst als „Mischling“ mit einem jüdischen Großelternteil, später bei der Volkszählung 1939 als „Jude“ mit vier jüdischen Großelternteilen eingestuft) übernahm nun mit Genehmigung der Devisenstelle des Oberfinanzpräsidenten Hannover ihre Geschäfte in Hannover. An diese Genehmigung koppelte die



Abb. 11 | Dr. Leo Catzenstein (1863–1936) und seine Ehefrau Anna Catzenstein, geb. Gottschalk (1876–1964), abgedruckt in: Krakauer, Thomas: Family Portrait: History and Genealogy of the Gottschalk, Molling and Benjamin families from Hannover, Germany. Durham, NC, USA 1995, S. 36.

Devisenstelle die Verfügung, dass Anna Catzenstein fortan „devisenrechtlich als Auswanderin (Ausländerin)“ zu betrachten sei und sperrte ihre Konten als „Ausländerguthaben“. Von Jerusalem aus zog Anna Catzenstein nach Ascona/Schweiz und bemühte sich, mithilfe von Paul Katzenstein ihren Hausrat aus Hannover nach Ascona zu bekommen.<sup>106</sup>

Paul Katzenstein beantragte am 9. März 1940 bei der Devisenstelle Hannover 1.500 RM, die ihm die Berliner Galerie Matthiesen zur Abtragung einer Schuld in Höhe von 20.000 RM anbot, zur Finanzierung des Transports ihres Umzugsguts in die Schweiz verwenden zu dürfen.<sup>107</sup> Für diesen Antrag musste er auch ein detailliertes „Umzugsgut-Verzeichnis“ einreichen, das er im Mai 1940 zusammenstellte.<sup>108</sup> Dabei listete er auch „1 Mappe m/ Lithographien u. Drucken“ auf, zu denen er die sechs japanischen Farbholzschnitte gezählt haben könnte.<sup>109</sup> Die Devisenstelle beauftragte die Gerichtsvollzieherverteilungsstelle beim Amtsgericht Hannover, das Umzugsgut zu überprüfen, und verlangte, zur „Prüfung der Teppiche, Brücken und Kunstgegenstände“ den „Kunstsachverständigen“ Emil Backhaus hinzuzuziehen.<sup>110</sup> Backhaus beschlagnahmte ein Ölgemälde („Seeblick“), einen Deckelkrug, eine Porzellanfigur und zwei Silhouetten als „Kulturgut“, kaufte diese für insgesamt 355 RM an und überwies diesen Betrag auf das gesperrte Auswandererkonto Anna Catzensteins, auf das nur die Reichsfinanzverwaltung Zugriff hatte.<sup>111</sup> Am 7. März 1941 machte die Möbelspedition L. Stangenbergs & Co, die das restliche Umzugsgut Anna Catzensteins einlagerte, Paul Katzenstein ein Angebot für die Expedition in zwei Lifts und einer Kiste auf zwei Eisenbahnloren bis zum Bahnhof Basel.<sup>112</sup> Doch das Umzugsgut konnte niemals ausgeliefert werden, da bereits einen Monat später die

Geheime Staatspolizei Hannover ein Ausbürgerungsverfahren gegen Anna Catzenstein einleitete.<sup>113</sup> Daraufhin gab die Gestapo die Versteigerung des Umzugsguts Anna Catzensteins in Auftrag.<sup>114</sup> Der Erlös der Versteigerung wurde auf das Sperrkonto von Anna Catzenstein bei der Bremer Bank Hermann Wegmeyer eingezahlt, von dem am 27. November 1941 noch 11.541,88 RM als Haben auf dem Konto verbucht waren. Außerdem hatte Anna Catzenstein bei derselben Bank ein Aktiendepot mit russischen Staatsanleihen im Wert von 20.000 RM und ungarische Pfandbriefe im Wert von 39.000 ungarischen Kronen. Am 12. November 1942 stellte die Staatspolizeileitstelle Hannover der Gestapo beim Reichssicherheitshauptamt in Berlin den „Antrag auf Feststellung des Verfalls des Vermögens [...] der Jüdin“ Anna Catzenstein.<sup>115</sup> Erst am 20. Juli 1944 traf der Chef der Sicherheitspolizei und der SD in Berlin „die Feststellung“, dass das Vermögen Anna Catzensteins nach der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz „dem Reiche verfallen ist“, und bat darum, „die Verwertung des Vermögens zu veranlassen“. Die Bremer Bank Hermann Wegmeyer behauptete jedoch, dass das Depot Anna Catzensteins „wertlos“ sei, berechnete trotzdem Depot- und Verwaltungsgebühren sowie Vergütungen für die Zeit vom 1. Januar 1942 bis zum 12. Dezember 1944 und löste alle Konten Anna Catzensteins schließlich mit einer Überweisung in Höhe von 10.252 RM auf, die am 21. Dezember 1944 bei der Reichsfinanzverwaltung eingingen.<sup>116</sup>

In jedem Fall spricht diese NS-Verfolgungsgeschichte in all ihren Einzelheiten dafür, dass die Handzeichnungen von Friedrich Reinhold und Julius Schnorr von Carolsfeld, die sechs japanischen Farbholzschnitte sowie die „weiteren abgestoßenen Gegenstände“ aus der „Sammlung Catzenstein“ aus dem im Mai 1940 von Paul Katzenstein aufgelisteten und bis zum 27. November 1941 im Auftrag der Gestapo versteigerten Umzugsgut stammen, denn Emil Backhaus war bei diesen Versteigerungen nicht nur selbst als „Kunst-sachverständiger“ gutachterlich tätig und kannte daher das Umzugsgut sehr genau, sondern er verkaufte diese Kunstwerke auch genau im selben Zeitraum an das Kestner-Museum. Im Zuge der hiermit erstmals vorgestellten Forschungen zu Anna Catzenstein konnten im November 2021 in den Zugangsbüchern des Kupferstichkabinetts des Niedersächsischen Landesmuseums die Pinselzeichnung von Friedrich Philipp Reinhold „Am Bach unter alten Weiden sitzt ein Mädchen“ und die zwei Federzeichnungen von Julius Veit Hans Schnorr von Carolsfeld „Drei Mädchen am Grabhügel“ und „Psyche mit Weltkugel“ gefunden werden, die exakt mit der Inventarnummer des Kestner-Museums übereinstimmen. Sie dürften im Zuge des Sammlungsaustausches zwischen dem Land Niedersachsen und der Stadt Hannover nach dem Krieg ins Landesmuseum gelangt sein. Im Dezember 2021 wurde

außerdem im Sprengel Museum Hannover eine Suchanfrage gestellt, ob dort die sechs japanischen Farbenholzschnitten verschiedener japanischer Künstler“ und die „weiteren abgestoßenen Gegenstände“ aus der „Sammlung Catzenstein“ aufzufinden sind. Dort konnten diese Kunstgegenstände jedoch nicht gefunden werden. Auch wenn zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht definitiv nachweisbar ist, wie Emil Backhaus in den Besitz dieser Kulturgüter gelangte, so deutet doch der bisherige Forschungsstand bereits daraufhin, dass es sich hier um einen NS-verfolgungsbedingten Entzug von Kulturgütern handeln könnte. In jedem Fall muss sich die Provenienzforschung der Landeshauptstadt Hannover fortan intensiv mit diesem Entzugsvorgang und möglichen Konsequenzen im Sinne der Washingtoner Prinzipien möglichst proaktiv beschäftigen.

### „Schnell zu erledigen“: Ankäufe jüdischen Eigentums im Auftrag des Kestner-Museums

Ab Mai 1942 arbeitete Emil Backhaus als Sachverständiger der Reichskammer für die Bildenden Künste schließlich auch im direkten Auftrag des Direktors des Kestner-Museums, Dr. Ferdinand Stuttmann. So berichtete er ihm am 17. Mai 1942 von seinen Bemühungen, einen Rokokoschrank Klara Berliners (Abb. 12) für das Kestner-Museum zu erwerben.<sup>117</sup> „Diese Angelegenheit“ sei „in zufriedenstellender Weise schnell zu erledigen“ gewesen, da die Gestapo ihm erlaubt habe, den Schrank „endlich in das Kestner-Museum“ zu überführen. Den Preis für den Schrank dürfe Stuttmann „nur auf das Sperrkonto des Frl. Berliner“ überweisen.

Die familiäre Herkunft und die NS-Verfolgungsgeschichte Klara Berliners (1897–1943) (Abb. 13), Tochter des Gründers der ersten Schallplattenfabrik in Europa in Hannover, Joseph Berliner (1858–1938) und Nichte des berühmten Erfinders Emil Berliner (1851–1929), sind an anderer Stelle bereits ausführlich dargestellt worden.<sup>118</sup> Zu ergänzen wäre nur noch, dass Klara Berliner bei der Volkszählung vom 17. Mai 1939 als „Volljüdin“ mit vier volljüdischen Großelternteilen stigmatisiert wurde.<sup>119</sup> Als Emil Backhaus genau drei Jahre später ihren Rokokoschrank aus dem beschlagnahmten Mobiliar ihres Hauses, das sie Anfang September 1941 unter Zwang hatte verkaufen und verlassen müssen, ins Kestner-Museum bringen ließ, war sie bereits im „Judenhaus“ in der Ohestraße 8 eingesperrt.<sup>120</sup> Die Provenienzforschung Landeshauptstadt



Abb. 12 | Wäscheschrank, Lothringen, um 1770, Nussholz, 241 x 213 x 83,5 cm, Museum August Kestner, Inv.-Nr. 1942.4. © Museum August Kestner, Foto: Christian Rose



Abb. 13 | Klara Berliner, Foto, Historisches Museum Hannover, Bildtitel: 92760  
© Historisches Museum Hannover

Hannover bemüht sich seit März 2014, die rechtmäßigen Erben Klara Berliners zu finden, um diesen Schrank zu restituieren.<sup>121</sup> Im Dezember 2018 veröffentlichte die Stelle für Provenienzforschung in den Museen für Kulturgeschichte ihre Forschungsergebnisse zu den zwei im Amtsgericht Hannover gefundenen Testamenten und zur Identifizierung der darin genannten Erb\*innen und Vermächtnisnehmer\*innen und deren Nachkommen, zur Nachkriegsgeschichte der damit zusammenhängenden Erbstreitigkeiten und zu den entsprechenden Gerichtsentscheidungen.<sup>122</sup> In Zusammenarbeit mit dem Journalisten Lorenz Schröter konnten schließlich die von diesen gerichtlich festgelegten Erbberechtigten, einige Nachkommen im San Francisco Bay und vor allem der die finanziellen Angelegenheiten der Erbengemeinschaft Klara Berliners regelnde Manfred Berliner Trust in Berkeley, CA, in den USA ausfindig gemacht werden. In dem Radio-Feature „Klaras Schrank“, das im Frühjahr 2020 ausgestrahlt wurde, erklärten diese Nachkommen, wie sie sich die Zukunft des Rokokoschranks Klara Berliners vorstellten.<sup>123</sup> Auf dieser Grundlage hat die Provenienzforschung und die Kulturverwaltung der Landeshauptstadt Hannover bereits gemeinsam mit dem Manfred Berliner Trust ein Lösungsmodell für die Zukunft dieses Schranks im Sinne der Washingtoner Prinzipien entwickelt, das sicherstellen soll, dass er der Öffentlichkeit weiterhin als Zeugnis der NS-Verfolgung Klara Berliners dauerhaft erhalten bleibt.

Auch bei dem Erwerb der Sammlung chinesischer Kunstwerke durch das Kestner-Museum aus dem Besitz Max Rüdenbergs, geboren am 9. April 1863 in Bad Oeynhausen (Abb. 14), spielte Emil Backhaus eine entscheidende Rolle.<sup>124</sup> Als Gründer der Bettfedernfabrik „Import und Reinigung chinesische Bettfedern und Daunen“ in Hannover-Limmer mit Einkaufsniederlassungen in China hatte Rüdenberg sich auch privat eine wertvolle Sammlung von nahezu 400 ostasiatischen Kunstgegenständen wie Porzellane, Keramiken, Elfenbeinfiguren, Bronze- und Holzplastiken, Rollenbilder, Vasen und Kleinmöbel aufbauen können.<sup>125</sup> Stuttmann hatte sich über den Stadtkämmerer Weber seit dem 12. Dezember 1940 darum bemüht, die Sammlung zu erwerben, und schließlich Rüdenberg nach einem alliierten Bombenangriff auf Hannover am 2. August 1941 überredet, seine Chinasammlung in elf Kisten „zur Aufbewahrung und Sicherung gegen Bombengefahr“ im Kestner-Museum einzulagern.<sup>126</sup> Nachdem Max Rüdenberg am 23. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert worden war, verlangte die Reichsfinanzverwaltung, d.h. die lokale Vollzugsbehörde des Oberfinanzpräsidenten von Hannover, am 31. Oktober 1942 vom Kestner-Museum, die Sammlung zu verwerten, damit der Erlös in die Reichskassen fließen könne.<sup>127</sup> Zunächst beauftragte Stuttmann den Kunsthistoriker und Ostasiatika-Experten von der Berliner Nationalgalerie Arthur Graf von



Abb. 14 | Max und Margarete Rüdenberg, Anfang der 1930er Jahre, im Garten hinter ihrem Haus in der Wunstorferstraße 18, Hannover-Limmer. © Prof. Dr. Vernon Reynolds, Oxford, Großbritannien

Strachwitz damit, die wertvollsten Kunstobjekte für das Kestner-Museum auszusuchen und deren Wert zu schätzen.<sup>128</sup> Er wählte 19 Kunstgegenstände aus, deren Wert er auf insgesamt 18.980 RM taxierte.<sup>129</sup> Mit diesem Ergebnis offenbar unzufrieden, erteilte Stuttmann Backhaus den Auftrag, eine größere Auswahl „aus der Sammlung Max Israel Rüdenberg [...], die für das Kestner-Museum als Erwerbung in Frage kommen“, zu treffen und diese zu schätzen.<sup>130</sup> So wählte Backhaus 49 Kunstobjekte aus, deren Wert er massiv herabsetzte, um auf einen Gesamtwert von 11.195 RM zu kommen. Gleichzeitig taxierte er jene Kunstgegenstände, „die für das Kestner-Museum nicht in Frage kommen“ auf einen Gesamtwert von 12.988 RM.<sup>131</sup> Die 49 Kunstobjekte erhielt das Kestner-Museum daraufhin zu exakt jenen Werten, die Backhaus festgestellt hatte.<sup>132</sup> Bis Januar 1943 wurden schließlich durch die Firma Urban die anderen Sammlungsobjekte versteigert.<sup>133</sup> Die erste Versteigerung fand am 17. Dezember 1942 im Kestner-Museum statt.<sup>134</sup> Dabei erwarb Emil Backhaus selbst einige Kunstgegenstände, zum Teil zu Preisen, die höher als seine eigenen Schätzpreise lagen, die er aber offenbar immer noch für günstig

hielt.<sup>135</sup> Schließlich erwarb das Kestner-Museum auf der Versteigerung im Januar 1943 weitere ostasiatische Kunstgegenstände aus der Sammlung.<sup>136</sup> Nachdem die rechtmäßigen Erben Max Rüdenbergs im Dezember 1949 einen Rückerstattungsantrag gestellt hatten, konnte das Kestner-Museum bis April 1950 bis auf fünf alle diese ostasiatischen Kunstgegenstände wiederfinden und restituierter sie im August 1950.<sup>137</sup>

Emil Backhaus war auch der zentrale Akteur, als das Kestner-Museum durch seine Hilfe Gemälde aus der Sammlung von Max Rüdenbergs Vetter, Gustav Rüdenberg, geboren am 15. Februar 1868 in Vlotho, erwarb.<sup>138</sup> Gustav Rüdenberg führte in Hannover in der Odeonstraße 7 eine Buchhandlung und einen Versandhandel für Fotoapparate.<sup>139</sup> 1904 heiratete er Elsbeth Salomy und zog mit ihr 1906 in eine großzügige Neun-Zimmer-Wohnung in der Podbielskistraße 16.<sup>140</sup> Nach dem Ersten Weltkrieg kaufte er sich auch das Haus in der Odeonstraße 7. Die antisemitische Segregationspolitik des NS-Regimes zwang ihn am 5. April 1940, in eine wesentlich kleinere Wohnung in diesem Haus zu ziehen. Als die Mobilmachungsabteilung der Stadtverwaltung Hannovers am 1. September 1941 alle „Juden“ zwang, ihren „jetzigen Wohnraum sofort zu räumen“, wurde er in das „Judenhaus“ An der Strangriede 55 zwangseingewiesen.<sup>141</sup> Von dort wurde das Ehepaar Gustav und Elsbeth Rüdenberg am 15. Dezember 1941 nach Riga deportiert, wo beide unter ungeklärten Umständen das Leben verloren. Vier Monate später berichtete Stuttmann der Reichsfinanzverwaltung, wie Backhaus und er sich im September 1941 an der Plündерung der Wohnung Gustav Rüdenbergs beteiligten:

*„Auf Grund der seinerzeit vom Wohnungsamt der Stadt Hannover durchgeführten Aktion zur Räumung der jüdischen Wohnungen wurde ich gemeinsam mit dem Beauftragten und Sachverständigen der Reichskammer der bildenden Künste, Herrn Emil Backhaus, Hannover, Königstraße, auch im Falle der Räumung der Wohnung des Juden Gustav Israel Rüdenberg, Hannover, Odeonstr. 7, zugezogen. Ich fand damals dort eine Reihe von Gemälden, zahlreiche moderne Graphik, eine umfangreiche Bibliothek, modernes Kunstgewerbe, orientalische Teppiche und einige moderne Bronzen vor.“<sup>142</sup>*

Von diesen Gegenständen kamen für ihn nur die Gemälde und die Druckgrafik „zur Sicherstellung für die Museen der Stadt Hannover“ infrage: „Die Bibliothek wurde der Stadtbibliothek Hannover zur Sicherstellung übergeben.“<sup>143</sup> Er ärgerte sich jedoch, dass er Teppiche und „wertvolle kunsthandwerkliche Arbeiten“ nicht habe erwerben können, weil sie „nicht unter den strengen Begriff des Kulturgutes fielen“ und so von dem Auktionator Stucke versteigert

werden konnten. „Trotz mehrfacher Bemühungen auch gemeinsam mit Herrn Backhaus“ habe er ihren Standort dann nicht mehr ermitteln können. Doch auch der Ankauf der Gemälde bei der Reichsfinanzverwaltung zog sich in die Länge. Am 27. November 1942 machte Stuttmann Druck. Er listete die zwölf Ölgemälde von Lovis Corinth, Ferdinand Hodler, Wilhelm Trübner, Heinrich von Zügel und anderen samt deren Wert noch einmal auf und erklärte:

*„Die hier angeführten Preise sind von Herrn Backhaus und mir in unserer Eigenschaft als Sachverständige und Gutachter der Reichskammer der bildenden Künste festgestellt worden. Herr Backhaus ist ja auch, so wie mir bekannt ist, als Sachverständiger und Gutachter für den Herrn Oberfinanzpräsidenten bestellt, so dass die Schätzung der Gemälde als endgültig anzusprechen ist. Da sich die Angelegenheit schon sehr lange hinzieht, wäre ich Ihnen dankbar, wenn sie baldigst zum Abschluss gebracht werden könnte.“<sup>144</sup>*

Die Erwähnung der Bestellung von Backhaus durch den Oberfinanzpräsidenten zeigte offenbar Wirkung, denn nur vier Tage später erhielt der Oberbürgermeister der Stadt Hannover aus dem Oberfinanzpräsidium die Bestätigung, dass er die Gemälde zu den von Backhaus festgelegten Preisen erhalten könne, und wurde gebeten, den Gesamtbetrag an die Reichsfinanzkasse zu überweisen.

Was Backhaus für diese Gutachtertätigkeiten dem Kestner-Museum im Einzelnen in Rechnung stellte, ist nicht überliefert. In jedem Fall erzielte er im Jahre 1942 ein steuerpflichtiges Einkommen von insgesamt 12.610 RM.<sup>145</sup> Diese offiziellen Gewinne konnte er im Folgejahr 1943 noch einmal auf 13.742 RM steigern. Auch im vorletzten Kriegsjahr 1944 sowie im Jahr der Kriegsniederlage Deutschlands 1945 verzeichnete er ungefähr dieselben Einkünfte (12.418 RM bzw. 12.539 RM). Offenbar beeinträchtigten weder die Bombenangriffe auf Hannover noch die Befreiung Hannovers durch die US-Armee seine Geschäfte.

### **Gold, Silber und Juwelen in Schubladen: Emil Backhaus in der Nachkriegszeit**

Auf Antrag des Oberstadtdirektors und aufgrund einer Ermächtigung durch die britische Militärregierung setzte der Präsident der Industrie- und Handelskammer Hannover am 13. Juli 1946 den Treuhänder Karl Wierscher zur Entnazifizierung des Betriebes von Emil Backhaus ein.<sup>146</sup> Am 11. Februar 1948

wurde dieser durch das Landesamt für die Beaufsichtigung gesperrter Vermögen durch den Kunsthändler von Seckendorff ersetzt.<sup>147</sup> Dieses Landesamt hatte nach der Allgemeinen Verfügung Nr. 10 der britischen Militärregierung vom 20. Oktober 1947 die Aufgabe, Vermögensgegenstände von Opfern der nationalsozialistischen Unterdrückungsmaßnahmen für eine Rückerstattung sicherzustellen.<sup>148</sup> Zeitgleich führte das Finanzamt ein Steuerhinterziehungsverfahren gegen Backhaus.<sup>149</sup> Von Seckendorff konnte dadurch, dass er dem Finanzamt eine Abschlagszahlung von 15.000 RM anbot, ein Strafverfahren gegen Backhaus verhindern. Allerdings torpedierte Backhaus „auf alle Art und Weise“ die Arbeit von Seckendorff, wie dieser ausführte, agierte hinter seinem Rücken und ohne sein Wissen, schloss Gold, Silber und Juwelen in Schubladen ein, die er ihm nie zeigte, und beschwerte sich schließlich beim Landesamt über ihn. So erreichte er, dass das Landesamt am 12. Juli 1948 die Treuhänderschaft durch von Seckendorff aufhob.

Gleichzeitig fand ein Entnazifizierungsverfahren gegen Emil Backhaus statt.<sup>150</sup> Das Überprüfungsverfahren wurde im schriftlichen Verfahren erledigt: Backhaus wurde in die Kategorie IV der sogenannten „Mitläufer“ mit Aberkennung des passiven Wahlrechts eingestuft. Die Kosten des Verfahrens in Höhe von 260 DM musste er selbst tragen. Backhaus nahm sich einen Rechtsanwalt und er hob am 30. Juli 1949 gegen diesen Kostenbescheid Beschwerde. Zugleich nahm er seine Geschäfte wieder auf und verkaufte bereits am 23. August 1949 dem noch gar nicht wiederöffneten und vorübergehend in der Sophienstraße 2a untergebrachten „Niedersächsischen Volkstums-museum der Hauptstadt Hannover“ unter Leitung des stellvertretenden Museumsleiters Dr. Helmuth Plath eine Senfkanne von dem hannoverschen Hofgoldschmied Lewin Dedeke aus der Zeit um 1720 für 300 DM (Abb. 15).<sup>151</sup> Nur sechs Wochen später verkaufte er an das inzwischen wieder von Dr. Carl Küthmann geleitete Kestner-Museum<sup>152</sup> eine bunt bemalte Figur einer Chinesin aus Fayence aus der Berliner Fabrik Gerhard Wolbeer aus dem ersten Drittels des 18. Jahrhunderts (Abb. 16) für 300 DM.<sup>153</sup> Am 10. November 1949 machte er ein besonders großes Geschäft mit dem Kestner-Museum: Für den Bergkristall-Pokal „Orpheus mit Tieren“ aus Nürnberg aus dem 17. Jahrhundert erhielt er 1.750 DM.<sup>154</sup> Außerdem verkaufte er am 28. März 1951 einen Glashalter in Gestalt eines Pappenheimer Kürassiers aus dem Dreißigjährigen Krieg an das Kestner-Museum für 150 DM.<sup>155</sup> Trotz dieser Geschäfte behauptete er am 16. Januar 1951, er sei seit September 1950 „erwerbslos“ und werde „von seiner Tochter vollkommen unterstützt“.<sup>156</sup> Außerdem seien seine Wohnung und sein Mobiliar im Besitz seiner Tochter und seien deshalb



Abb. 15 | Lewin Dedeke: Senfkanne, um 1720, Silber, innen vergoldet, Historisches Museum Hannover, Inv.-Nr. VM 24208  
 © Historisches Museum Hannover, Detlef Jürges



Abb. 16 | Gerhard Wolbeer, Chinesin, gefertigt zwischen 1701 und 1735, Fayence, bunt bemalt, Höhe 27,2 x Breite 9,5 Tiefe 9,3 cm, Museum August Kestner, Inv.-Nr. 1949.111  
 © Museum August Kestner, Detlef Jürges

„unpfändbar“. Ohne dass er seine Aussagen hätte beeiden müssen, erreichte er mit diesen Schutzbehauptungen tatsächlich, dass er am Ende nur 20 DM Verfahrenskosten für seine Entnazifizierung zahlen musste. So konnte er weiterhin unbeschwert Geschäfte betreiben und verkaufte am 8. Oktober 1951 schließlich das Porträt der Kurprinzessin von Hannover, Sophie Dorothea (1666–1726), für 500 DM an das Niedersächsische Volkskundemuseum.<sup>157</sup>

## „Die größte Versteigerungshalle Norddeutschlands“: die Geschäfte Karl von der Portens

Das zweite personengeschichtliche Fallbeispiel stellt in gewisser Weise ein Gegenspieler zu Emil Backhaus in der NS-Zeit dar: Karl von der Porten, geboren am 19. August 1897 als Karl Isermann in Ebergötzen im Landkreis Göttingen. Er beschwerte sich nach dem Krieg über Backhaus, dass dieser ihn 1933 von seiner führenden Position im Kunstversteigerungsgewerbe verdrängt und durch seine Vertrauensposition beim Zollamt, Finanzamt, der Gewerbe-polizei und der Reichskammer der bildenden Künste „ständig unter Druck gehalten“ habe.<sup>158</sup> Aber wie sah dieser Druck konkret aus? Und wie wehrte sich Karl von der Porten dagegen? Welche Handlungsräume hatte er?

Bevor diese Fragen genauer beantwortet werden können, muss zunächst der familiäre Hintergrund und Karl von der Portens Aufstieg zum führenden Kunstversteigerer in Norddeutschland bis 1932 genauer untersucht werden. Er kam nämlich aus einer ganz anderen sozialen Schicht als Backhaus. Sein leiblicher Vater Karl Isermann war von Beruf Gastwirt.<sup>159</sup> Seine Mutter hieß Minna Isermann, geborene Ahlborn, und betrieb in Hannover einen Gemüsestand an der Kreuzkirche.<sup>160</sup> Von 1904 bis 1912 ging Karl von der Porten auf die Bürgerschule in Hannover.<sup>161</sup> Entscheidend für seinen sozialen Aufstieg war, dass er 1912 eine Lehre bei Hans Isidor von der Porten begann, dem Direktor und Inhaber der „Hannoverschen Paketfahrt-Gesellschaft m.b.H.“, der ebenso Versteigerer und öffentlich angestellter beeidigter Schätzer war.<sup>162</sup> Hans von der Porten hatte sein Geschäft in der Herschelstraße 31 sowie eine private Wohnung in der Artilleriestraße 19 (heute: Kurt-Schuhmacher-Straße). Neben der Lehre besuchte Karl von der Porten 1915 das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium Hannover und bekam noch während des Ersten Weltkrieges ein Einjährigenzeugnis, bevor er von 1916 bis 1918 als Soldat in Frankreich, in Bulgarien und Rumänien kämpfte.<sup>163</sup> Während des Ersten Weltkriegs schloss Hans von der Porten am 11. Mai 1917 vor einem Notar einen Vertrag mit dem Vormund des mittlerweile väterlosen Karl von der Porten, Generalmajor Louis Hiepe (vermutlich dem Kommandeur seiner Brigade im deutschen Heer), um Karl von der Porten zu adoptieren und ihm seinen Nachnamen zu übertragen.<sup>164</sup> 1921 wurde Karl von der Porten selbst als Schätzer und öffentlicher Sachverständiger für die Versteigerung von Gemälden und alten Kupferstichen vereidigt und machte sich selbstständig.<sup>165</sup> Zeitgleich machte er berufsbegleitend in den

Jahren 1921 bis 1922 auf der Realschule Tellkampstraße sein Abitur nach, das er schließlich 1922 im Alter von 25 Jahren erhielt.<sup>166</sup>

Sogleich war er von 1922 bis 1925 als Kunstsachverständiger, -versteigerer und -händler auf dem internationalen Kunstmarkt berufstätig. Nebenbei fing er an, sporadisch Kunstgeschichte zu studieren, zunächst 1922/23 in München (allerdings ohne als Student eingeschrieben zu sein) und dann 1924 in Göttingen.<sup>167</sup> Am 18. März 1925 zog er nach Hannover zurück und mietete sich eine eigene Wohnung, zunächst in der Bandelstraße 20, später in der Hildesheimer Straße 226.<sup>168</sup>

1927 eröffnete er sein erstes eigenes Geschäftslokal in der Hallerstraße 4.<sup>169</sup> Am 30. August 1928 erhielt er vom Regierungspräsidenten das Versteigerungsrecht und die Kunsthändlerlaubnis.<sup>170</sup> Noch im selben Jahr verkaufte er ein Autogramm des Schriftstellers und Juristen Johann Anton Leisewitz (1752–1806) und drei Stiche mit Ansichten von Hannover an das Vaterländische Museum in Hannover.<sup>171</sup>

Ab 1930 machte er in der Hallerstraße 4 und 5 und in der Rundestraße 11 Schätzungen bei Erbschafts- und Schadensregulierungen, Haushaltsauflösungen, Nachlässen und Konkursmassen sowie führte Versteigerungen von Gemälden, Grafiken, Handzeichnungen, Plastiken, Kunstgewerbe und Autogrammen durch.<sup>172</sup> Im „Höltyhaus“ in der Leinstraße 8 eröffnete er seine „Raritätenstube“ (Abb. 17) zum An- und Verkauf von Gemälden, Seltenheiten und Kunstsachen, antiken Möbeln und allem, was sich auf den Namengeber des Hauses, den Dichter Ludwig Hölty (der 1776 in dem Haus verstorben war) und den Dichter Heinrich Heine bezog.

Am 30. Dezember 1930 heiratete er Helene Unverzagt und zog mit ihr in die Yorkstraße 5.<sup>173</sup> Ab dem 1. April 1931 mietete er sich die Königshalle-Tivoli in der Königstraße 1, die er später zur Eigenwerbung als „größte Versteigerungshalle Norddeutschlands“ bezeichnete. Die Geschäftsräume in der Hallerstraße 4 und 5 und in der Rundestraße 11 gab er wieder auf, besaß aber noch die „Raritätenstube“ in der Leinstraße 8. Am 3. Dezember 1932 wurde seine Ehe geschieden.



Abb. 17 | Leinstraße 10–7, Leinstr. 8: Die „Raritätenstube“ Karl von der Portens im Höltz-Haus, Foto, Historisches Museum Hannover, Bildtitel 2394. © Historisches Museum Hannover, Wilhelm Ackermann

## „Im Interesse des hannoverschen Publikums“: Geschäfte in den Jahren 1933 bis 1936

Nach dem Krieg behauptete Karl von der Porten, dass die am 22. September 1933 gegründete Reichskammer der bildenden Künste die Industrie- und Handelskammer in einem solchen Ausmaß beeinflusst habe, dass diese ihn abgelehnt und ihm 1934 seine „lebenswichtige Zulassung als vereid[igter] Sachverständiger f[ür] Kulturgut“ versagt habe.<sup>174</sup> Außerdem sei ihm „die Leitung des Versteigererverbandes“ oder „einer Fachgruppe“ genommen worden, die er vor 1933 innegehabt habe – ohne genauer auszuführen, welchen Verband er damit meinte.<sup>175</sup> Zu Beginn der NS-Herrschaft konkurrierten reichsweit der Reichsverband des Deutschen Kunst- und Antiquitätenhandels e.V. unter Leitung Adolf Weinmüllers mit Sitz in München und der Deutsche Reichsverband des Kunsthandels e.V., geleitet von Karl Haberstock in Berlin, miteinander.<sup>176</sup> Im November/Dezember 1933 wurden sie „im gegenseitigen Einverständnis“ als „Bund der deutschen Kunst- und Antiquitätenhändler e.V.“ zu einer „Fachschaft“ der „Reichskammer der bildenden Künste“ zusammengeschmolzen.<sup>177</sup> Die Reichskammer folgte mit dieser Umorganisation des Kunsthandels dem sogenannten „ständischen Gedanken“ der NS-Regierung: Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände wurden zerstört, um sie in NS-Organisationen zu überführen, die nicht mehr Klasseninteressen, sondern den rassistischen NS-Volksgemeinschaftsgedanken der Bewegung verwirklichen sollten.<sup>178</sup> Karl von der Porten behauptete nach dem Krieg, dass er sich „seit dem ständischen NS-Aufbau bis Oktober 1937, also 4 Jahre, [...] mit 6 Angestellten, 1 Akquisiteur und einem 2. Kunsthistoriker Dr. Fritz Wedekind gegen eine scrupellose [sic!], gesinnungslose Welt gestellt“ habe.<sup>179</sup>

Tatsächlich aber wusste er im NS-Staat sehr wohl seine Interessen durchzusetzen, auch wenn er mit der Reichskammer der bildenden Künste in Berlin in ernsthafte Konflikte geriet. Die Kunsthistorikerin Meike Hopp belegt in ihrer Studie zum Kunsthandel in der NS-Zeit, dass der „Bund der deutschen Kunst- und Antiquitätenhändler e.V.“ anfangs erhebliche Probleme hatte, sich im Kunsthandel durchzusetzen: So seien zum Beispiel Anweisungen „nur sehr zögerlich“ befolgt worden.<sup>180</sup> Auch Karl von der Porten kam seiner gesetzlichen Pflicht, Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste zu werden, zunächst überhaupt nicht nach. So sah das Gesetz eigentlich vor, dass jeder, der bei „dem Absatz [...] von Kulturgut mitwirkt“, Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste werden müsse.<sup>181</sup> Karl von der Porten trat

aber stattdessen am 1. Januar 1935 der Deutschen Arbeitsfront (DAF) bei.<sup>182</sup> Die DAF war die größte NS-Massenorganisation und bemühte sich in dieser Zeit, „in nahezu alle Felder der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Sozialpolitik einzudringen“.<sup>183</sup> Da aber die DAF und die Reichskammer der bildenden Künste vereinbart hatten, dass eine Doppelmitgliedschaft in beiden Organisationen nicht möglich sei, konnte Karl von der Porten nun eigentlich gar nicht mehr Mitglied in der Reichskammer der bildenden Künste werden.<sup>184</sup>

Seinen Geschäften schadete das jedoch nicht. Vielmehr gewann er am 9. März 1935 einen neuen, wichtigen Kunden: Der Direktor des Kestner-Museums, Dr. Carl Küthmann, kaufte bei ihm eine Kopie des Ölgemäldes „Skyon“ des deutschen Landschaftsmalers Carl Rottmann.<sup>185</sup> Karl von der Porten ließ sich daraufhin vom Oberbürgermeister der Stadt Hannover, Dr. Arthur Menge, höchstpersönlich bestätigen, dass er „seit dem Jahre 1927 [...] mit Erfolg die Geschäfte eines Versteigerer“ in Hannover wahrnehme.<sup>186</sup> Auf seinen Wunsch hin führte Menge weiter aus:

*„Die von Ihnen veranstalteten Kunstversteigerungen (unter Herausgabe von Katalogen) haben sich erfolgreich ausgewirkt. Ihre Beibehaltung liegt im Interesse des hannoverschen Publikums. Ich halte das Fortbestehen Ihres Geschäfts daher für ein öffentliches Bedürfnis. Ihr geschäftlicher Ruf ist einwandfrei.“<sup>187</sup>*

Offenbar unter Beilage dieser Bescheinigung stellte Karl von der Porten anschließend einen „Antrag auf Aufnahme als Mitglied in der Reichskammer der bildenden Künste, Fachverband Bund Deutscher Kunst- und Antiquitätenhändler e.V.“<sup>188</sup> Sein Antrag wurde jedoch am 20. Juli 1935 abgelehnt. Der Geschäftsführer der Reichskammer der bildenden Künste, Walter Hoffmann, musste auf Beschwerden reagieren und kam zu dem Schluss, dass er die „für einen Kunsthändler oder Kunstversteigerer unerlässliche Zuverlässigkeit“ nicht besitze. Er erklärte sich wie folgt:

*„Ihre Unzuverlässigkeit wird noch besonders dadurch betont, dass sie den Experten Dr. Wedekind als Angestellten beschäftigen, obgleich Ihnen bekannt war, dass dieser in einem Bildfälscher-Prozess wegen seiner angezweifelten Glaubwürdigkeit nicht vereidigt wurde [...] Unter Bezugnahme auf den § 4 der erstgenannten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes untersage ich Ihnen hiermit die weitere Berufsausübung hinsichtlich des Absatzes und der Vermittlung von Kulturgut.“<sup>189</sup>*

„Zur Abwicklung“ seiner „geschäftlichen Tätigkeit“ gab Hoffmann von der Porten eine Frist von vier Wochen. Davon ließ sich von der Porten jedoch nicht einschüchtern. Er beauftragte umgehend seinen Rechtsanwalt, gegen dieses Berufsverbot einzuschreiten. Dieser beantragte nur drei Tage später die Zulassung seines Mandanten Karl von der Porten als Kunstversteigerer und Kunsthändler beim Stadtgericht Hannover.<sup>190</sup> Dabei bezog er sich auf die Paragrafen 8 und 33 der „Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über das Versteigerergewerbe“, nach der die von den „obersten Landesbehörden“ bestimmten „Erlaubnisbehörden in Hannover, also das Stadtverwaltungsgericht bzw. das Bezirksverwaltungsgericht“, die Erlaubnis zum Betrieb des Versteigerungsgewerbes erteilen oder zurücknehmen durften.<sup>191</sup>

Aber noch bevor das Stadtgericht eine Entscheidung fällen konnte, erfuhr Karl von der Porten, dass die Ortpolizeibehörde „den Beschlusses des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste v. 20. Juli 1935“ vollstrecken und sein Geschäftsinventar beschlagnahmen wolle. Sofort informierte er seinen Rechtsanwalt, der dem Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Hannover erklärte, dass die Reichskammer der bildenden Künste nach der „Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über das Versteigerergewerbe“ überhaupt keine Vollstreckungsvollmachten habe. Vielmehr würden die Paragrafen 71 und 74 der Verordnung ihr nur eine „gutachterliche Tätigkeit und ein Vetorecht“ zuweisen.<sup>192</sup> Insofern wies er ihn darauf hin, dass sein Mandant „bis zur rechtskräftigen Entscheidung über sein Gewerbe“ das Recht habe, sein Geschäft weiter zu betreiben.<sup>193</sup> Deshalb beantragte er, dass der Regierungspräsident sein Aufsichtsrecht über die Ortpolizeibehörden wahrnehme und die Ortpolizei in Hannover anweise, „sich vorläufig jedes Eingriffs in den Betrieb“ seines Mandanten zu enthalten.

Mit beiden Anträgen hatte der Rechtsanwalt Erfolg. Der Regierungspräsident verhinderte die Beschlagnahmung und das Stadtverwaltungsgericht für den Stadtkreis Hannover erteilte Karl von der Porten die Zulassung als Kunstversteigerer.<sup>194</sup> So findet man auch im Jahre 1936 Karl von der Porten als „Versteigerer u. beeid. Schätzer, Kunsthistoriker“ im Adressbuch der Stadt Hannover mit seiner Versteigerungshalle in der Königstraße 1 und seiner „Raritätenstube“ in der Leinstraße 8 (Abb. 17).<sup>195</sup> Außerdem verkaufte er weiterhin Sammlungsgegenstände an die städtischen Museen in Hannover, wie das Beispiel der Autografen zeigt, deren Provenienz in den beiden folgenden Unterkapiteln genauer untersucht werden soll.

## Wem gehören die Autografen „aus dem Nachlaß des Bankiers Emil Meyer“?

Am 17. August 1936 kaufte Carl Küthmann bei Karl von der Porten neun Autografen für das Kestner-Museum für insgesamt 400 RM.<sup>196</sup> Am wertvollsten war ein Brief der Herzogin von Orléans, Elisabeth Charlotte, genannt Liselotte von der Pfalz (1652–1722) an den Kurfürstlich Hannoverschen Oberstallmeister Christian Friedrich von Harling (1631–1724) und der Brief des Dichters Heinrich Heine an den Redakteur der „Zeitung für die elegante Welt“, Dr. Gustav Kühne, vom 11. Oktober 1839.<sup>197</sup> Im Zugangsbuch und auf den Karteikarten des Kestner-Museums ist als Provenienz „Erich Nolte, Hannover, Leinstraße (Karl von der Porten)“ angegeben.<sup>198</sup> Der Kaufmann und Antiquar Erich August Nolte, geboren am 15. März 1888 in Hannover, lutherischer Religion, lebte vom 1. April 1931 bis zum 10. Dezember 1940 in der Herschelstraße 31.<sup>199</sup> Karl von der Portens „Raritätenstube“ war in der Leinstraße 8 (Abb. 17).<sup>200</sup> Insofern kann man schließen, dass Erich August Nolte zu dieser Zeit noch einer der sechs Angestellten Karl von der Portens war und in dessen Auftrag handelte, ehe er sich 1937 mit einem eigenen Geschäft in der Andreasstraße 10 selbstständig machte.<sup>201</sup> Einen Tag nachdem Nolte dem Kestner-Museum in seinem Auftrag diese Autografen verkauft hatte, veräußerte Karl von der Porten am 17. August 1936 persönlich dem Kestner-Museums fünf weitere Autografen für 197 RM.<sup>202</sup>

Identisch ist bei all diesen Autografen die Vorprovenienz auf den Karteikarten: „aus dem Nachlaß des Bankiers Emil Meyer, Hannover.“<sup>203</sup> Die Identität dieses Bankiers war bislang schwer zu bestimmen, da es in Hannover auch einen gleichnamigen Bankier gab.<sup>204</sup> Am 17. August 1936 schenkte „Erich Nolte, Hannover (Karl von der Porten)“ dem Kestner-Museum jedoch ein zusätzliches Gedicht, mit dem sich die Identität dieses Bankiers nun zweifelsfrei belegen lässt, und zwar schrieb der Pastor der Marktkirche in Hannover und Senior des geistlichen Stadtministeriums, Hermann Wilhelm Bödeker (1799–1875) „für den Bankier Emil Meyer“ ein Gedicht für dessen Hochzeit in Rehburg am 7. Juli 1868.<sup>205</sup> Darin erwähnt Bödeker, dass bei Emil Meyer „der Liebe heilig Feuer“ zu einer „Louisen“ aus dem „trauernd Frankfurt“ erwacht sei.<sup>206</sup>

Somit konnte eine Identität mit Emil Meyer, geboren am 19. April 1841 in Hannover (Abb. 19), bestimmt werden, der tatsächlich sieben Wochen später in Frankfurt am Main standesamtlich eine Louise Ullmann (geb. 1847) heiratete.<sup>207</sup> Nachdem sein Vater Adolf Meyer (geb. 1807) am 10. April 1866 verstorben war, übernahm er gemeinsam mit seinem älteren Bruder Sigmund Meyer



Abb. 18 | Das Bankhaus „Adolf Meyer“ in der Schillerstraße 32, Foto, abgedruckt in: Siedentopf, Paul: Das Buch der alten Firmen der Stadt Hannover im Jahre 1927. Leipzig 1927, S. 152.

(geb. 1840) die Leitung des Bankhauses „Adolf Meyer“ in der Schillerstraße 32 (Abb. 18).<sup>208</sup> In Hannover wurden ihm „große Verdienste“ zugerechnet, weil er sich im preußisch-österreichischen Krieg 1866 und im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 „um die Pflege der Verwundeten [...] sowie auch später um die Förderung gemeinnütziger Bestrebungen“ kümmerte.<sup>209</sup> Emil Meyer war ursprünglich mosaischer Religion, trat jedoch aus der Synagogen-gemeinde aus.<sup>210</sup> Er erhielt den preußischen Ehrentitel „Geheimer Kommer-zienrat“ und wurde Direktor der Westinghouse Gesellschaft. Er starb am 26. März 1899 im Alter von 57 Jahren kinderlos an einem Herzschlag (Abb. 19).

Wer aber erbte die Autografen in seinem Nachlass? Noch zu Lebzeiten sei-nes 1911 verstorbenen Bruders Sigmund Meyer traten dessen Sohn Heinrich Meyer und der Prokurist Ludwig Silberberg als Teilhaber in die Firma „Bank-haus Adolf Meyer“ ein.<sup>211</sup> Heinrich Meyer, geboren 1878, israelitischer Religion, ledig, hatte an einer philosophischen Fakultät promoviert, war seit Mai 1927 auf Reisen und in der NS-Zeit nicht mehr in Hannover gemeldet.<sup>212</sup> Ludwig Silberberg, geboren 1867, israelitischer Religion, wurde zwischen 1935 und 1938 aus fünf Aufsichtsräten von dem bereits erwähnten Julius Albert Maier



Abb. 19 | Heinrich Köhler, Porträt-Relief Emil Meyer (1841–1899) Grabmal auf dem Stöckener Friedhof, 1901  
© Foto: Bernd Schwabe, Hannover

verdrängt.<sup>213</sup> Maier akquirierte im Mai 1938 auch das laufende Geschäft der liquidierenden Bankfirma „Adolph Meyer“ und übernahm deren Kundenverbindungen.<sup>214</sup> Damit stieg er zum führenden Privatbankier in Hannover im Gebiet des Emissions- und Industriefinanzierungsgeschäfts auf. Ludwig Silberberg, der bis dahin in der Ellenstraße 7 gelebt hatte, zog am 3. April 1939 noch kurzzeitig in das zweite Stockwerk des Bankgebäudes, ehe er am 7. Mai 1939 per Schiff von Rotterdam über New York City nach Chicago flüchtete.<sup>215</sup> Die US-Behörden notierten, dass er wegen seiner „Hebrew race“ geflüchtet sei.

Insofern kann man nicht ausschließen, dass Ludwig Silberberg diese Autografen aus der Sammlung Emil Meyer zur Finanzierung seiner Flucht NS-verfolgungsbedingt an Karl von der Porten verkauft. Auch könnten sie nach seiner Flucht als Teil seines Umzugsgut in einem deutschen Hafen als "Kulturgut" beschlagnahmt worden sein. Für beide Möglichkeiten konnte jedoch bisher kein Hinweis gefunden werden. Genauso gut könnte auch Heinrich Meyer diese Autografen vor 1933 zur Finanzierung seiner Reisen verkauft haben. In jedem Fall muss die Provenienzgeschichte dieser Autografen zwischen 1899 und 1936 noch ganz genau erforscht werden.

## „Treue zur Heimat“:

Autografen aus der „Slg. Helwing“ für die Heeresgedenkstätte

Am 24. August 1936 kaufte Küthmann 14 weitere Autografen für das Kestner-Museum bei „Karl v.d. Porten (Nolte) Hannover“ für 300 RM.<sup>216</sup> Darunter waren allein elf Autografen des Reformers des preußischen Militärs unter napoleonischer Herrschaft, General Gerhard von Scharnhorst (1755–1813). Zur Vorderseite ist auf zwölf Karteikarten vermerkt, dass sie aus der „Slg. Helwing, Hannover“ stammen. Tatsächlich sind einige der Briefe, Bestellzettel und Quittungen an Christian Friedrich Helwing (1725–1800) adressiert, der als Inhaber der Hellwingschen Verlagsbuchhandlung die Schriften des Generals von Scharnhorst vertrieb.<sup>217</sup> Diese Verlagsbuchhandlung existierte im August 1936 noch: Sie hatte ihren Sitz am Stephansplatz 5 in Hannover.<sup>218</sup> Inhaber war inzwischen Georg Polstorff geworden.<sup>219</sup>

Im selben Monat schrieb der Oberbürgermeister der Hauptstadt Hannover, Dr. Arthur Menge, ein Vorwort für den Führer durch die „Heeresgedenkstätte im Leineschloß zu Hannover“, in dem er erklärte, dass sie den „Söhnen der niedersächsischen Erde“, die „auf allen Kriegsschauplätzen [...] ihre Treue zur Heimat bewiesen“ haben, „zur Ehre“ durch die Stadt Hannover errichtet worden sei.<sup>220</sup> Die Heeresgedenkstätte war eine Unterabteilung des Vaterländischen Museums der Stadt Hannover und wurde von dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Dr. F. Lünsmann geleitet.<sup>221</sup> In der Eingangshalle der Gedenkstätte begrüßte einen eine Büste Adolf Hitlers.<sup>222</sup> In der Gedenkstätte gab es einen „Scharnhorst-Gedächtnisraum“, der „ganz dem großen Sohne der niedersächsischen Bauernerde, dem Schöpfer der preußisch-deutschen Wehrmacht gewidmet“ war – wie es in dem Führer heißt.<sup>223</sup> In diesem Gedenkraum wurden auch Faksimiles von Briefen von Scharnhorst ausgestellt.

Das Kestner-Museum verwahrte die städtische Autografensammlung, die seit der Anschaffung des Nachlasses Friedrich Culemanns 1886 durch die Stadt Hannover einen sehr großen Umfang hatte und bedeutende Handschriften wie zum Beispiel von Goethe und Schiller vereinigte.<sup>224</sup> Anzunehmen ist, dass von der Porten sowohl von dem „Scharnhorst-Gedächtnisraum“ in der Heeresgedenkstätte als auch von der städtischen Autografensammlung wusste und entweder diese Autografen dafür gezielt bei Polstorff ankaufte oder von Küthmann damit beauftragt wurde. In jedem Fall ließ sich bisher kein Hinweis darauf finden, dass Georg Polstorff vom NS-Staat verfolgt wurde. Vielmehr verlor er einen Teil seiner Verlagsbestände erst durch die alliierten Luftangriffe auf Hannover, führte seinen Betrieb jedoch nach 1945 als Buchhandlung und Antiquariat weiter.

## Kunstversteigerer und Sachverständiger für Kriegsschäden in den Jahren 1937 bis 1945

Nachdem Karl von der Porten vom Stadtverwaltungsgericht die offizielle Zulassung als Kunstversteigerer erhalten hatte und weitere Geschäfte als Kunsthändler durchführen konnte, wurde er schließlich am 4. Dezember 1936 in die Reichskammer der bildenden Künste aufgenommen und trat am selben Tag entsprechend der Vereinbarung zwischen DAF und Reichskammer der bildenden Künste aus der DAF wieder aus.<sup>225</sup> Damit waren seine Konflikte mit der Reichskammer der bildenden Künste aber noch nicht beendet. Diese hatte inzwischen den Bund der deutschen Kunst- und Antiquitätenhändler e.V. wieder aufgelöst und sich stärker zentralisiert.<sup>226</sup> Der Hauptabteilungsleiter der Kammer, Dr. Gaber, erhob nun Einspruch gegen Karl von der Portens Zulassung als Kunstversteigerer vor dem Stadtverwaltungsgericht Hannover.<sup>227</sup>

Am 29. Mai 1937 kam es zu einem Schlichtungsgespräch zwischen Dr. Gaber und Karl von der Porten im Beisein seines Rechtsanwalt. Im Ergebnis war Dr. Gaber bereit, seinen Widerspruch vor dem Stadtverwaltungsgericht zurückzuziehen und ihm das Recht zu erteilen, Kunstgegenstände „aller Zeiten und Völker“, u.a. Plastik, Malerei, Handschriften, Autogramme, Altertümer und Antiquitäten, zu versteigern.<sup>228</sup> Er übertrug ihm außerdem das Sonderrecht, mit diesen Gegenständen Handel zu betreiben. Allerdings stellte er die Bedingung, dass von der Porten von nun an seine Zusagen einhalte, in Publikationen wahrheitsgemäße Aussagen mache, die Anweisungen seiner Kammer stets befolge, Versteigerungsanträge und Niederschriften pünktlich einreiche und er es insbesondere unter lasse, „sich als Voll-Akademiker oder Kunsthistoriker zu bezeichnen“. Explizit forderte er ihn auf, eine entsprechend fehlerhafte Angabe im hannoverschen Adressbuch zu entfernen.

Nach dem Krieg behauptete Karl von der Porten, er sei in der NS-Zeit aus antisemitischen Gründen verfolgt worden: Er habe auf einer „lila Judenliste“ gestanden und sei als „Judenknecht“ bezeichnet worden.<sup>229</sup> Tatsächlich konnte er nach dem Krieg eine Publikation mit der Überschrift „Jüdische Firmen“ in Hannover vorlegen, in dem seinem Adoptivvater Hans von der Porten seine „Raritätenstube“ in der Leinstraße 8 als „jüdische Firma“ zugeordnet wurde.<sup>230</sup> 1935 hatte der Leiter der „Stürmer-Freunde Hannover“, das NSDAP-Mitglied Heinz Siegmann, in seinem eigenen Verlag eine sehr ähnlich gestaltete Liste jüdischer Firmen mit der Überschrift „Juden in Hannover“ publiziert.<sup>231</sup> Dabei hatte Hans von der Porten laut Volkszählung vom 17. Mai 1939 eigentlich nur einen volljüdischen Großelternteil.<sup>232</sup> Nach der Rasse-

gesetzgebung des NS-Staats hätte er demnach eigentlich als deutsch-jüdischer Mischling und explizit nicht als Jude gelten dürfen.<sup>233</sup> Offenbar hielten sich jedoch die Nationalsozialisten in Hannover nicht an solche Gesetze, sondern verbreiteten ihre eigenen antisemitischen Gerüchte und Ressentiments. Die Konflikte Karl von der Portens mit der Reichskammer der bildenden Künste hatten jedoch keine antisemitischen Gründe. Sein Adoptivvater war niemals ein Thema. Vielmehr erscheint Karl von der Porten in diesen Auseinandersetzungen als ein Hochstapler, der sich einen Geschäftsvorteil davon erhoffte, dass er sich in den Adressbüchern der Stadt Hannover der Jahre 1935 und 1936 nachweislich als „Kunsthistoriker“ bezeichnete, obwohl er sein Studium der Kunstgeschichte in Göttingen niemals abgeschlossen hatte.<sup>234</sup> Da er nun aber überführt worden war, sah er sich gezwungen, sich in den Adressbüchern der Jahre 1937 und 1938 nicht mehr als Kunsthistoriker, sondern nur noch als „Kunstversteigerer“ und „Kunsthändler“ zu bezeichnen.<sup>235</sup>

So konnte er am 23. Juni 1937 dem Niedersächsischen Volkstumsmuseum weiterhin zwei Bauernteller aus Fayence verkaufen (Abb. 20 und 21).<sup>236</sup> Im Sinne der nationalsozialistischen Volkstumsideologie wurden solche Bauernteller als „Gesamterzeugnis der sinnenden Volksseele und des schaffenden Volksgeistes“ verstanden.<sup>237</sup> Für seine Geschäfte im Jahre 1937 wurde Karl von der Porten mit einem Gewerbeertrag von 3.400 RM zur Gewerbesteuer veranlagt.<sup>238</sup>

Als er jedoch im Juni 1938 im Auftrag des Hofmarschallamtes des Herzogs Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg Waffen, Kunstgewerbe, Gemälde und Bücher aus dem Schloss Cumberland in Gmunden am Adolf-Hitler-Platz in Hannover versteigerte, kam er erneut in Konflikt mit der Reichskammer der bildenden Künste.<sup>239</sup> Karl von der Porten hatte „sich wiederum nicht an den genehmigten Text“ seiner „Versteigerungsankündigungen gehalten“.<sup>240</sup> Hoffmann drohte ihm mit dem Ausschluss aus der Kammer. Erneut beeindruckte Karl von der Porten diese Drohung nicht. Weiterhin betrieb er seine Geschäfte. So verkaufte er am 14. Oktober 1938 dem Niedersächsischen Volkstumsmuseum eine Bettpfanne aus Messing (Abb. 22)<sup>241</sup> und versteigerte auch den Kunstbesitz seines jüdischen Adoptivvaters, der wegen der antisemitischen

---

Abb. 20 | Bauernteller, bemalt mit Blume im Blumentopf, Fayence, blaue Farbe, 6 x 31 cm, Historisches Museum Hannover, Inv.-Nr. VM 22556. © Historisches Museum Hannover, Detlef Jürges

Abb. 21 | Bauernteller mit gemalten Blumen auf dem Grund, bestoße, retuschiert, 3,5 x 22,5 cm, Historisches Museum Hannover, Inv.-Nr. VM 22557. © Historisches Museum Hannover, Detlef Jürges





Abb. 22 | Bettpfanne, Messing, 38 x 120 cm, Historisches Museum Hannover, Inv.-Nr. VM 22797  
 © Historisches Museum Hannover

Verfolgungspolitik des NS-Regimes zunehmend in finanzielle Schwierigkeiten geriet und zahlreichen „Forderungen“ nachkommen musste, wie aus einer Zeugenaussage Karl von der Portens aus dem Jahre 1964 hervorgeht:

*„Ich habe eine Anzahl Bilder und andere Kunstgegenstände von meinem Vater bereits vor 1939 erhalten und sie zum größten Teil versteigert. Der Erlös lag zwischen 15 und 20.000, --- DM [sic!] und ist gegen die Forderungen an meinen Vater angerechnet worden.“<sup>242</sup>*

Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass Karl von der Porten auch bei dieser Versteigerung für seinen Adoptivvater die üblichen Kosten berechnete und damit seine Gewinne machte, denn für das Geschäftsjahr 1938 veranlagte das Finanzamt seinen Geschäftsertrag auf die doppelte Höhe im Vergleich zum Vorjahr, und zwar auf insgesamt 6.300 RM.<sup>243</sup> Schließlich gab er selbst nach dem Krieg zu, dass er in dieser Zeit „schwerwiegende Auseinandersetzungen“ mit seinem jüdischen Adoptivvater hatte und „ihn seit 1939 nicht mehr in seiner Wohnung aufgesucht“ habe.<sup>244</sup>

Nachdem er im Zweiten Weltkrieg Ende 1939 nur wenige Monate in die Wehrmacht eingezogen wurde, wurde er nach einem Magengeschwür im März 1940 als „unabkömmlich“ von der Wehrpflicht befreit.<sup>245</sup> So konnte er im Laufe des Jahres 1940 seinen Gewerbeertrag auf insgesamt 19.700 RM mehr als verdreifachen.<sup>246</sup>

Anfang 1941 wurde er zum Sachverständigen für Kriegsschäden berufen.<sup>247</sup> Ab Februar 1941 erhielt er direkt Aufträge von der Entschädigungsstelle für Kriegsschäden.<sup>248</sup> Damit verdiente er offenbar so gut, dass er es sich leisten konnte, am 27. März 1941 ein Einfamilien-Landhaus und eine 1,58 Hektar große Landfläche in Heitlingen im nördlichen Umland von Hannover zu kaufen und sich ein neues Geschäftslokal als „Versteigerer“ in der Prinzenstraße 21 in unmittelbarer Nähe des Niedersächsischen Volkstumsmuseums zu mieten.<sup>249</sup> Trotz dieser einmaligen Ausgaben konnte er im Geschäftsjahr 1941 seinen Gewerbeertrag noch einmal auf 24.100 RM erhöhen.<sup>250</sup> Seine Einnahmen machten es ihm möglich, in den Jahren 1942 und 1943 in den Adressbüchern der Stadt Hannover drei Werbeanzeigen für seine Kunstversteigerungen „von Villeneinrichtungen und Nachlässen mit Kulturgut“ zu veröffentlichen: in beiden Jahrgängen ganzseitige und 1943 sogar zusätzlich noch eine halbseitige (Abb. 23 und Abb. 24b im Beitrag von Christopher Galler).<sup>251</sup>

Als jedoch die Alliierten an allen Fronten Richtung Deutschland vorrückten, und bereits Paris, Rom und Bukarest befreit hatten,<sup>252</sup> erhielt Karl von der Porten einen Brief von der Reichskammer der bildenden Künste, die verfügte, dass „in Erfüllung des Auftrages des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz“ sein Betrieb „mit Wirkung vom 1. September 1944“ vorübergehend stillzulegen sei.<sup>253</sup> Er sei verpflichtet, sich mit all seinen Mitarbeitern bis zum 10. September 1944 beim „Arbeitsamt zur Erfassung für den Kriegseinsatz“ zu melden. Zu diesem Zeitpunkt waren jedoch zahlreiche Kunsthändler von solchen kriegsbedingten Stilllegungen betroffen. So bekam zum Beispiel Helene Gurlitt für ihr Kunstkabinett in Dresden ebenfalls einen wortgleichen Stilllegungsbefehl und Aufruf zum Kriegseinsatz.<sup>254</sup> Einen solchen Aufruf zum Kriegseinsatz kann man wohl kaum als NS-Verfolgung bezeichnen.

Karl von der Portens jüdischer Adoptivvater wurde hingegen tatsächlich antisemitisch verfolgt: Obwohl er, wie gesagt, nach der NS-Rassengesetzgebung gar nicht als „Geltungsjude“ hätte eingestuft werden dürfen, setzten die lokalen Nationalsozialisten ihre Auffassung, er sei Jude, offenbar damit durch, dass er tatsächlich der jüdischen Religion angehörte.<sup>255</sup> So musste er am 15. Mai 1940 aufgrund des Reichsgesetzes „über die Mietverhältnisse mit Juden“ sein Haus in der Artilleriestraße 19 verlassen, wurde am 4. September 1941



Ankauf · Kommissionen · Verkauf:

**GEMÄLDE**

alter und neuer Meister

Graphik · Plastik

**ANTIQUITÄTEN**

Kunstgewerbe

Perser-Teppiche u. a. Textilien

**ANTIKE MÖBEL**

Ostasiatika

Auf Hannover Bezugliches

# Karl v.d. Porten

KUNSTVERSTEIGERER · KUNSTHÄNDLER · BEEIDIGTER SCHÄTZER

Hannover M 1 · Thielplatz, Prinzenstraße 21 · Bankkonto: Rudolf Löhr K.-G. · Postscheckkonto Nr. 266 34

**KUNSTVERSTEIGERUNGEN**

Versteigerungen  
von Villeneinrichtungen und Nachlässen  
mit Kulturgut im besonderen  
an Ort und Stelle

**EIDLICHE SCHÄTZUNGEN**

Schadensregulierungen  
Übernahme ganzer Sammlungen

**Ruf 2 41 41**



Abb. 23 | Adressbuch der Stadt Hannover, 1942, Werbeanzeigen-Teil, [http://digitale-sammlungen.gwlb.de/content/810649861\\_1942/pdf/00000008.pdf](http://digitale-sammlungen.gwlb.de/content/810649861_1942/pdf/00000008.pdf), Zugriff: 6.7.2021

in das „Judenhaus“ in der Brabeckstraße 86 zwangseingewiesen, wo er „geschlagen und getreten wurde“. Anschließend wurde er am 10. Dezember in die Judendeportationssammelstelle Ahlem verschleppt und am 15. Dezember 1941 nach Riga deportiert.<sup>256</sup> Nach seiner Deportation wurde ihm aufgrund der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen und er wurde damit staatenlos.<sup>257</sup> Bereits bei seiner Ankunft am Bahnhof in Riga wurden die ersten Deportierten erschossen.<sup>258</sup> Die anderen mussten im Ghetto Zwangsarbeit leisten, bei der im April 1942 viele erschossen wurden. Im Juni 1943 wurden die Überlebenden in das KZ Kaiserauwald verschleppt, wo alle über 30-Jährigen im August 1944 selektiert und ermordet wurden. Hans von der Porten war zu diesem Zeitpunkt 79 Jahre alt.<sup>259</sup> Doch sein Todesdatum gilt in der Forschung bis heute als „nicht bekannt“.<sup>260</sup>

### **Kunsthändler für Antiquitäten und Gemälde in der Prinzenstraße: Die Nachkriegszeit 1945 bis 1971**

Nach dem Krieg nutzte Karl von der Porten das große Vermögen, das er in der NS-Zeit angesammelt hatte, um seinen Grundbesitz in Heitlingen um ein 1,25 Hektar großes Ödland zusätzlich zu erweitern.<sup>261</sup> Selbstverständlich war auch er von den Entnazifizierungsbemühungen der alliierten Besatzer betroffen. Er verstand es jedoch, den Fragebogen der alliierten Militärregierung so auszufüllen, dass der Deutsche Entnazifizierungsausschuss ihn als „entlastet“ einstuft.

So sah er sich ermutigt, am 10. Oktober 1947 einen Antrag zur Mitgliedschaft der „Gemeinschaft der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen e.V.“ zu stellen.<sup>262</sup> Die Aufnahme wurde ihm jedoch verweigert, da die Vorstandsmitglieder des Vereins herausgefunden hatten, dass er in der NS-Zeit „jüdisches enteignetes Eigentum verkauft“ hatte.

Zur selben Zeit gründete Karl von der Porten nach seinen eigenen Angaben den Verband der Versteigerer, dessen Schriftführer er wurde, und den Verband der Kunst- und Antiquitätenhändler. Im Adressbuch der Stadt Hannover für das Jahr 1947/48 ist er mit einer kleinen Anzeige als „Kunsthändler für Antiquitäten und Gemälde“ in der Prinzenstraße 21 verzeichnet.<sup>263</sup> Das „Niedersächsische Volkstumsmuseum der Hauptstadt Hannover“ unter Leitung des stellvertretenden Museumsleiters Dr. Helmuth Plath mit Sitz in der Sophienstraße 2a war auch in der Nachkriegszeit wieder häufig sein Kunde. So kaufte Plath



Abb. 24 | Porträt von Johann Egestorff, 1825, Öl auf Leinwand, 91 x 78 cm, Historisches Museum Hannover, Inv.-Nr. VM 24240. © Historisches Museum Hannover, Foto: Reinhard Gottschalk

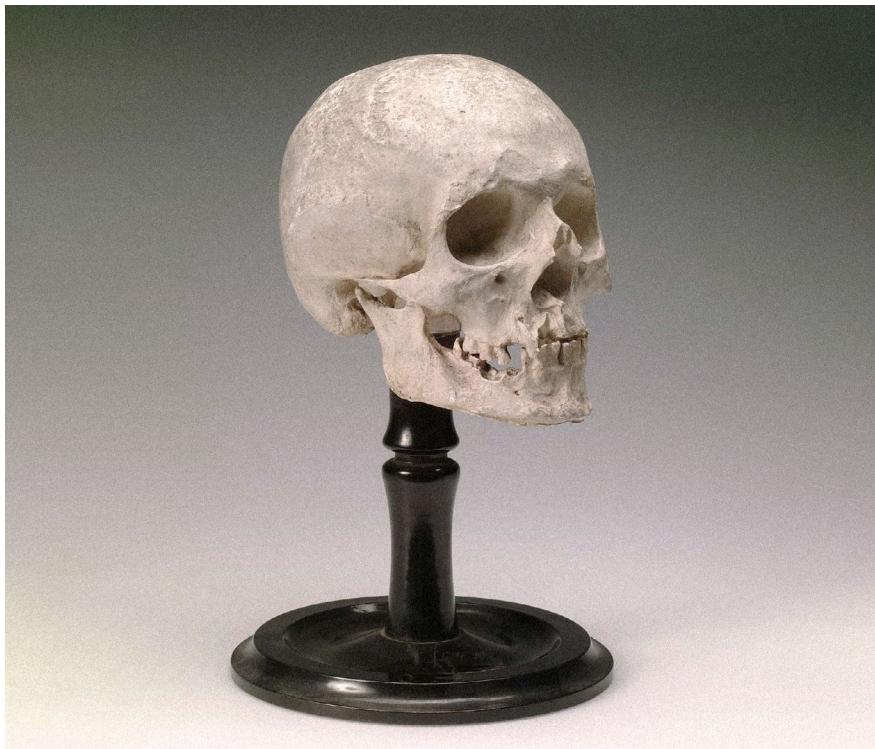


Abb. 25 | Abguss des Schädel von Gottfried Wilhelm Leibniz, 1944, Gips, Ebenholz, 32 x 20 cm, Historisches Museum Hannover, Inv.-Nr. VM 24242. © Historisches Museum Hannover

zum Beispiel am 17. Dezember 1949 zwei Ölgemälde: ein Porträt des hannoverschen Industriellen Johann Egestorff (1772–1834) (Abb. 24) und eine Ansicht seiner Saline sowie einen Gipsabguss des Schädel von Gottfried Wilhelm Leibniz (Abb. 25).<sup>264</sup> Die nationalsozialistische „Anstalt für Germanische Volks- und Rassenkunde in der Gauhauptstadt Hannover“ hatte zwischen Ende 1943 und Anfang 1944 die Gebeine von Leibniz ausgegraben, um sie vor möglichen alliierten Luftangriffen zu schützen.<sup>265</sup> Dabei wurden mehrere Gipskopien des Schädel angefertigt und „an hohe Funktionäre“ verteilt, „um die Möglichkeit zu wahren, Leibniz als Ahnherrn der eigenen Denkweise zu reklamieren“. Von welchem NS-Funktionär von der Porten sein Exemplar erwarb, ist nicht überliefert.

Am 17. Mai 1952 verkaufte von der Porten dem Museum einen Fayence-Walzenkrug mit Zinndeckel aus dem Jahre 1849 mit der Aufschrift



Abb. 26 | Walzenkrug, 1849, bezeichnet mit: „Auf Deutschlands Wohl“, Fayence, Zinn (Deckel), Höhe 19,2 cm, Durchmesser: 11,2 cm, Historisches Museum Hannover, Inv.-Nr. VM 025154  
© Historisches Museum Hannover

„Auf Deutschlands Wohl“ (Abb. 26), ein Pianoforte aus der Zeit um 1830, einen Birkenholzschränk aus der Zeit um 1820, einen Samowar aus der Zeit um 1800 und weitere historische Krüge, Pfannen, Gläser, Flaschen und andere Haushaltsgegenstände.<sup>266</sup> Auch als es sich in „Niedersächsisches Heimatmuseum“ umbenannt hatte, kaufte dieses Museum bei von der Porten Schuhe aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, einen roten Galarock aus der Zeit um 1900, Grafiken und Stiche ein.<sup>267</sup> Durch diese laufenden Geschäfte hatte sich von der Porten genug Vermögen angespart, um sein Grundstück in Heitlingen um eine 14 Quadratkilometer große Fläche zu erweitern.<sup>268</sup>

Ende 1953 reichte er sein erstes Entschädigungsgesuch für das Vermögen seines in Riga verschollenen jüdischen Adoptivvaters ein.<sup>269</sup> Dafür ließ er sich vom Amtsgericht Hannover eine Toterkündigung und einen Erbschein für seinen Ziehvater ausstellen.<sup>270</sup> Zunächst wurde er für den Hausrat Hans von der Portens entschädigt.<sup>271</sup> Schließlich gelang es ihm, auch eine Entschädigungszahlung von insgesamt 8.850 DM für eine Haftzeit von angeblich 59 Monaten seines verschollenen Adoptivvaters zu erhalten.<sup>272</sup> Durch diesen Erfolg ermutigt, versuchte er zudem, auch noch 20.000 DM für zwölf bei einem alliierten Luftangriff getroffene mittelalterliche Heiligen-Holzfiguren seines Ziehvaters zu erhalten.<sup>273</sup> Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt.<sup>274</sup> Für einen Kriegsschaden, der nicht unmittelbar mit der Verfolgung seines Adoptivvaters zusammenhänge, könne keine Entschädigung nach dem Bundesgesetz zur Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung geleistet werden.

Das Niedersächsische Heimatmuseum blieb auch danach Karl von der Portens treuer Kunde. Zwischen dem 18. November 1960 und dem 3. Mai 1961 verkaufte er dem Museum ein Stammbuch von „Georgius Ludovicus Cörber aus Hannover“ vom Februar 1751, ein eisernes Vorhängeschloss aus dem 18. Jahrhundert, das Buch „Die Insel Norderney mit Seebad“ von Dr. F.W. von Halem, eine Untertasse mit dem Stadtring von Norderney aus der Zeit um 1850 bis 1895 und das Buch „Goldene Tafel“ mit Kupferstichen aus dem Jahre 1700.<sup>275</sup> Im Adressbuch der Stadt Hannover findet man Karl von der Porten in den Jahren 1950/51 bis 1971 als Inhaber einer Kunsthändlung mit einem gemeinsam mit seiner Frau Lina (die für Auktionen und Schätzungen zuständig war) betriebenen Geschäftslokal mit der Adresse Prinzenstraße 21 (ab 1956 Prinzenstraße 1 und 2 und ab 1964 Prinzenstraße 2).<sup>276</sup> Bei ihrer Neuanmeldung in Hannover am 15. September 1970 gab seine Ehefrau Lina von der Porten allerdings an, dass sie verwitwet sei.<sup>277</sup> Deshalb kann man annehmen, dass Karl von der Porten im ersten Dreivierteljahr 1970 in Heitlingen verstarb.

## Schlussfolgerungen

Der Forschungsansatz der vorliegenden Studie, in personenbezogenen Fallstudien zu zwei bedeutenden Kunsthändlern der NS-Zeit in Hannover auch deren familiäre Herkunft und beruflichen Werdegang vor 1933 einzubeziehen, hat wichtige Erkenntnisse erbracht. Emil Backhaus kam aus der Familie eines Gutsbesitzers und Versicherungsangestellten mit Grundbesitz im Kreis Neustadt am Rübenberge und in Hannovers Stadtzentrum. Man kann also davon ausgehen, dass er über mehr Startkapital verfügte als Karl von der Porten, der nach dem Tod seines Vaters offenbar eine schwierige Kindheit hatte. Im Ersten Weltkrieg übernahm wahrscheinlich sein Befehlshaber die Vormundschaft und der Versteigerer Hans von der Porten adoptierte ihn. Während Backhaus als Kaufmann erst mit 41 Jahren 1914 in den Kunsthandel einstieg, als er eine Antiquitätenhandlung aufkaufte, machte sich Karl von der Porten bereits im Alter von 24 Jahren 1921 als Kunstversteigerer selbstständig. Die beiden Kunsthändler handelten größtenteils mit ähnlichen Kunstgattungen, setzten aber auch unterschiedliche Schwerpunkte. Während Backhaus vor allem Kunstgegenstände aus Porzellan und Fayence, Miniaturen, Skulpturen, Figuren, Pokale, Vasen und unterschiedliches Kunstgewerbe (Tee- und Kaffeekannen, Leuchter, Fruchtplatten usw.) an die Museen der Stadt Hannover verkaufte, versteigerte und verkaufte Karl von der Porten Gemälde, Grafiken, Handzeichnungen, Plastiken, Kunstgewerbe, Autogramme und Stiche. Beide Kunsthändler machten schon vor 1933 so große Gewinne, dass sich Emil Backhaus 1919 ein Haus in der Königstraße kaufen und Karl von der Porten gleich drei Geschäftsräume in der Hallerstraße 4 und 5, in der Rundestraße 11 und im „Höltyhaus“ in der Leinstraße 8 anmieten konnte.

Im NS-Staat orientierten sich beide höchst unterschiedlich an verschiedenen NS-Organisationen. Während Emil Backhaus sofort in die NSDAP und in die Reichskammer der bildenden Künste eintrat, wurde Karl von der Porten am 1. Januar 1935 zunächst Mitglied der Deutschen Arbeitsfront und erst am 4. Dezember 1936 der Reichskammer der bildenden Künste. Dabei hatte von der Porten erhebliche Probleme mit dieser Kammer, deren Anordnungen er wiederholt missachtete, selbst nachdem sein Rechtsanwalt die Mitgliedschaft und Kunsthandelserlaubnis in einem Schlichtungsverfahren erstritten hatte. Dass in diesem Fall das Stadtgericht und der Oberbürgermeister der Stadt Hannover sich bewusst und erfolgreich gegen Bestimmungen der

Reichskammer der bildenden Künste stellten, zeigt, dass den Forschungsergebnissen der Kunsthistorikerinnen Nina Kubowitsch und Meike Hopp zuzustimmen ist, dass diese Kammer keine „totalitäre Organisation“ war, sondern erhebliche Probleme hatte, sich im komplexen Machtgefüge des NS-Staates durchzusetzen.<sup>278</sup>

Die mächtige Position, die Emil Backhaus im Kunsthändel in Hannover in der NS-Zeit einnahm, dürfte so auch kaum allein auf seine frühe Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste zurückzuführen sein, sondern vielmehr darauf, dass er bereits seit 1930 als „Sachverständiger“ der Industrie- und Handelskammer für „Antiquitäten, Gemälde und Kunstgegenstände“ war und so eine öffentliche, ehrenamtliche Stellung im Kunsthändelsgewerbe einnahm, die ihm so viel Anerkennung in öffentlichen Behörden einbrachte, dass er 1939 zum „Vertrauensmann“ der Zollfahndungsstelle und 1941 vom Reichswirtschaftsministerium mit der „Verwertung feindlichen Vermögens“ in den Niederlanden beauftragt wurde. Während die Forschung bislang vor allem seinen Einfluss im Gau Südhannover-Braunschweig hervorhob,<sup>279</sup> müsste nunmehr ergänzt werden, dass sich dieser auch auf die Niederlande erstreckte.

Dass Backhaus und der Direktor des Kestner-Museums, Dr. Ferdinand Stuttmann, beim Erwerb von Kunstgegenständen von deportierten jüdischen Staatsbürger\*innen wie Klara Berliner, Gustav und Max Rüdenberg in den Jahren 1941 bis 1943 „ein bestens eingespieltes Team“<sup>280</sup> waren, war in der Forschung bereits bekannt.<sup>281</sup> Was in diesen Forschungsarbeiten bislang nicht thematisiert wurde, ist, dass auch der Vorgänger Stuttmanns, Dr. Carl Küthmann, ein guter Kunde bei Backhaus war, der 1936 Miniaturen, Handzeichnungen und japanische Farbholzschnitte aus den Sammlungen der Familien Spiegelberg und Catzenstein bei ihm erwarb. Dabei konnte festgestellt werden, dass die NS-Politik gegenüber deutsch-jüdischen Mischlingen wie der Familie Spiegelberg uneinheitlich agierte, während die aus NS-Perspektive „volljüdische“ Catzenstein-Familie komplett vertrieben und enteignet wurde.

Obwohl Karl von der Porten heftige Auseinandersetzungen mit der Reichskammer der bildenden Künste hatte, machte er doch in der NS-Zeit vor allem mit enteignetem jüdischem Besitz seine größten Geschäfte. So verkaufte er nicht nur dem Kestner-Museum 1936 Autografen aus der Sammlung Emil Meyers, dessen mögliche Erb\*innen sämtlich jüdischer Herkunft waren, sondern versteigerte auch den Kunstbesitz seines jüdischen Adoptivvaters, der schließlich nach Riga deportiert wurde und dort ums Leben kam.

Karl von der Porten konnte während des Zweiten Weltkriegs seine Gewinne sogar noch steigern. Für die Provenienzforschung zu Kunsthändlern im Nationalsozialismus ist Karl von der Porten vielleicht deshalb ein symptomatisches, richtungsweisendes Fallbeispiel, weil er Ergebnisse der alltagsgeschichtlichen NS-Täterforschung bestätigt, dass der Prozess der Enteignung, Vertreibung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung keineswegs „umfassend von ‚oben‘ normiert und gesteuert“ wurde, sondern dass die Akteure vor Ort in den komplexen Herrschaftsverhältnissen des NS-Staates mit konkurrierenden kommunalen und Reichsbehörden mit „Initiativfreudigkeit und Erfindungsreichtum“ ihrer eigenen Logik folgten, um ihre Interessen und Ziele durchzusetzen.<sup>282</sup>

Die Stelle für Provenienzforschung und die Kulturverwaltung der Museen für Kulturgeschichte der Landeshauptstadt Hannover haben bereits gemeinsam mit den rechtmäßigen Erb\*innen Klara Berliners ein dauerhaftes Lösungsmodell für den Schrank gefunden.<sup>283</sup> Die Handzeichnungen der Catzenstein-Familie wurden erst im Dezember 2021 auf Veranlassung der Stelle für Provenienzforschung der Landeshauptstadt Hannover im Landesmuseum Hannover wiederentdeckt, die anderen Kunstgegenstände werden noch gesucht. Die Forschungen zu den Erb\*innen Emil Meyers dauern ebenfalls noch an.

Das Erstaunliche an den Fällen Emil Backhaus und Karl von der Porten ist jedoch, dass diese eindeutigen Profiteure des NS-Kunstraubs nach 1945 ihre Geschäftsbeziehungen zu den Museen der Stadt Hannover wieder aufnehmen konnten. Die NS-Zeit schadete ihrer Karriere nur in der unmittelbaren Nachkriegszeit, aber nicht sehr lange. Emil Backhaus verkaufte bereits seit dem August 1949 dem Niedersächsischen Volkstumsmuseum und dem Kestner-Museum wieder Museumsobjekte, so auch an Carl Küthmann, der in der NS-Zeit verfolgungsbedingt seine Direktion des Museums hatte abgeben müssen. Karl von der Porten belieferte seit Dezember 1949 das Niedersächsische Volkstumsmuseum der Stadt Hannover wieder mit Museumsobjekten. Ihm gelang es sogar, Entschädigungszahlungen für das Verfolgungsschicksal seines verschollenen jüdischen Adoptivvaters zu erhalten. Allein die „Gemeinschaft der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen e.V.“ wehrte sich gegen sein Ansinnen, in ihre Organisation aufgenommen zu werden, weil sie sehr treffend über seine Rolle als Profiteur des NS-Kunstraubs unterrichtet war.

Auf diese Widersprüche in den Nachkriegsnarrativen Karl von der Portens hat die NS-Provenienzforschung in Hannover und Celle bereits zu Recht

hingewiesen.<sup>284</sup> Der Fall Karl von der Porten dürfte in diesem Sinne für die Erforschung der Nachkriegsnarrative ehemaliger NS-Kunsthändler\*innen von symptomatischer Bedeutung sein, da diese häufig als Selbstviktimsierung und Entlastungsstrategie gelesen werden können. Die Rolle von Kunsthändler\*innen in den komplexen Herrschaftsverhältnissen des NS-Staates muss hingegen vor allem auf Grundlage von Dokumenten aus der NS-Zeit, wie z.B. NS-Steuerakten oder Museums-Erwerbungsbüchern, und aus der Perspektive der NS-Verfolgten analysiert werden. Abgesehen davon zeigt die Beschäftigung mit der beruflichen Laufbahn von Kunsthändlern, die vor, während und nach der NS-Zeit geschäftstätig waren, wie unterschiedlich die Provenienz ihrer Kunsthändelsobjekte sein kann, so dass immer wieder jeder Einzelfall sehr genau und im Detail erforscht werden muss.

## Literaturverzeichnis

### **Adam 1972**

- Adam, Uwe Dietrich: Judenpolitik im Dritten Reich. Düsseldorf 1972.

### **Aly 2005**

- Aly, Götz: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Frankfurt am Main 2005.

### **Ausst.-Kat. Kestner-Gesellschaft e.V. 1918**

- Bildnisminiaturen aus niedersächsischem Privatbesitz. XIX. Sonderausstellung 8. September – 13. Oktober. Hannover 1918.

### **Andratschke 2012**

- Andratschke, Claudia: Provenienzforschung am Landesmuseum Hannover. In: Ulrich Krempel, Wilhelm Krull, Adelheid Wessler (Hg.): Erblickt, verpackt und mitgenommen – Herkunft der Dinge im Museum. Provenienzforschung im Spiegel der Zeit, Hannover 2012. S. 73–87.

### **Andratschke 2015**

- Andratschke, Claudia: Brandbilder. Kunstwerke als Zeugen des Zweiten Weltkrieges. Hannover 2015.

### **Andratschke 2019**

- Andratschke, Claudia: „Bei all diesen Geschichten natürlich ganz im Hintergrund“ – Ferdinand Stuttmann als Leiter des Kestner-Museums von 1938 bis 1945. In: Johannes Schwartz, Simone Vogt (Hg.): Spuren der NS-Verfolgung. Provenienzforschung in den kulturhistorischen Sammlungen der Stadt Hannover, Köln 2019. S. 34–49.

### **Baresel-Brand/Bahrmann/Lupfer 2020**

- Baresel-Brand, Andrea; Bahrmann, Nadine; Lupfer, Gilbert (Hg.): Kunstdfund Gurlitt. Wege der Forschung (Provenire. Schriftenreihe des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste, Magdeburg). Berlin, Boston 2020.

### **Baumann 2018**

- Baumann, Annette: Rückgabe Sammlung Kunstgewerbe 1950er Jahre – Ostasiatika – Kunstgewerbe. Restitution ostasiatisches Kunstgewerbe aus der Sammlung Max Rüdenberg, 5.11.2018, <https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Museen-Ausstellungen/Provenienzforschung-zur-städtischen-Kunstsammlung/Restitutionen/1950er-Jahre---Ostasiatika---Kunstgewerbe, Zugriff 6.7.2021>

### **Blanke 2000a**

- Blanke, Sandra: Das Kestner-Museum in der Zeit des Nationalsozialismus. Universität Hannover 2000, unveröffentl. Magisterarbeit.

### **Blanke 2000b**

- Blanke, Sandra: Jüdisches Eigentum im Kestner-Museum. In: Wolf-Dieter Mechler, Hans-Dieter Schmid (Bearb.): Schreibtischtäter? Einblicke in die Stadtverwaltung Hannovers 1933 bis 1945 (Kleine Schriften des Stadtarchivs Hannover 2). Hannover 2000.

### **Berlihn 2008**

- Berlihn, Janina: „Arisierung jüdischen Eigentums – Max Rüdenberg, ein Fallbeispiel aus Hannover. Bachelorarbeit, Leibniz Universität Hannover. Hannover 2008.

***Berlit-Jackstien/Kreter (Hg.) 2011***

- Berlit-Jackstien, Julia; Kreter, Karljosef (Hg.): *Abgeschoben in den Tod. Die Deportation von 1001 jüdischen Hannoveranerinnen und Hannoveranern am 15. Dezember 1941 nach Riga*. Hannover 2011.

***Buchholz 1987***

- Buchholz, Marlis: *Die hannoverschen Judenhäuser. Zur Situation der Juden in der Zeit der Ghettosierung und Verfolgung 1941 bis 1945*. Hildesheim 1987.

***Faustmann 1990***

- Faustmann, Uwe Julius: *Die Reichskulturkammer. Aufbau, Funktion und rechtliche Grundlagen einer Körperschaft des öffentlichen Rechts im nationalsozialistischen Regime*. Inaugural-Dissertation, Universität Bonn. Bonn 1990.

***Fleiter 2007***

- Fleiter, Rüdiger: *Stadtverwaltung im Dritten Reich. Verfolgungspolitik auf lokaler Ebene am Beispiel Hannovers (Hannoversche Studien 10)*. Hannover 2007<sup>2</sup>.

***Fischer-Defoy/Nürnberg 2011***

- Fischer-Defoy, Christine; Nürnberg, Kaspar (Hg.): *Gute Geschäfte. Kunsthandel in Berlin 1933–1945*. Berlin 2011.

***Galler 2018***

- Galler, Christopher M.: *Zwischen lokalem und europäischem Kunstraum – Ergebnisse der Provenienzforschung am Bomann-Museum Celle*. In: Jochen Meiners (Hg.): *NS-Kunstraub lokal und europäisch. Eine Zwischenbilanz der Provenienzforschung in Celle*. Celle 2018. S. 18–55.

***Galler 2019***

- Galler, Christopher M.: *Suche nach Herkunft. NS-Raubkunst im Bomann-Museum?!* Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung. Celle 2019.

***Gibas 2007***

- Gibas, Monika: „*Arisierte*“ Kunstschatze: Kunstmuseen und privater Kunsthandel als Täter und Nutznießer der Enteignung jüdischer Kunstbesitzer in Leipzig. In: Monika Gibas (Hg.): „*Arisierung*“ in Leipzig, Annäherung an ein lange verdrängtes Kapitel der Stadtgeschichte der Jahre 1933 bis 1945. Leipzig 2007.

***Goldmann 1997***

- Goldmann, Philipp: *The Origin and History of the Family and Branches of the Berliners of Hannover 1720–1997*. Miami, FL 1997. S. 15–30.

***Graeven 1901***

- Graeven, Hanns: Geschichte der stadthannoverschen Goldschmiede. In: *Hannoversche Geschichtsblätter* 1901. S. 193–228.

***Henke 2015***

- Henke, Thorsten, Einige Bemerkungen zum archivalischen Nachlass Friedrich Culemanns im Stadtarchiv Hannover. In: *Hannoversche Geschichtsblätter* 69, 2015. S. 193–207.

**Hilberg 1990**

- Hilberg, Raul: *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Frankfurt am Main 1990. Bd. 1.

**Hoffmann/Kuhn 2016**

- Hoffmann, Meike; Kuhn, Nicola: *Hitlers Kunsthändler. Hildebrand Gurlitt 1895–1956. Die Biographie*. München 2016.

**Hopp 2012**

- Hopp, Meike: *Kunsthandel im Nationalsozialismus. Adolf Weinmüller in München und Wien*. Köln, Weimar, Wien 2012.

**Industrie- und Handelskammer Hannover (Hg.) 1954**

- Industrie- und Handelskammer Hannover (Hg.): *Das Buch der alten Firmen der Stadt Hannover 1954*. Hannover 1954.

**Katenhusen 1998**

- Katenhusen, Ines: *Kunst und Politik. Hannovers Auseinandersetzungen mit der Moderne in der Weimarer Republik*. Hannoversche Studien, Schriftenreihe des Stadtarchivs Hannover, Bd. 5. Hannover 1998.

**Köhler 2008**

- Köhler, Ingo: *Die „Arisierung“ der Privatbanken im Dritten Reich. Verdrängung, Ausschaltung und die Frage der Wiedergutmachung*. München 2008.

**Krakauer 1995**

- Krakauer, Thomas: *Family Portrait: History and Genealogy of the Gottschalk, Molling and Benjamin families from Hannover, Germany*. Durham, NC 1995.

**Kubowitsch 2015**

- Kubowitsch, Nina: *Die Reichskammer der bildenden Künste. Grenzsetzungen in der künstlerischen Freiheit*. In: Wolfgang Ruppert (Hg.): *Künstler im Nationalsozialismus. Die „Deutsche Kunst“, die Kunstpolitik und die Berliner Kunsthochschule*. Köln, Weimar, Wien 2015. S. 75–96.

**Loeben 2014**

- Loeben, Christian E.: *Kestner-Museum – 125 Jahre – Museum August Kestner*. Hannover 2014.

**Lowenthal 1982**

- Lowenthal, Ernst G.: *Juden in Preußen. Biographisches Verzeichnis*. Berlin 1982.

**Mallmann 2002**

- Mallmann, Klaus-Michael: „*Mensch, ich feiere heut’ den tausendsten Genickschuß*.“ Die Sicherheitspolizei und die Shoah in Westgalizien. In: Gerhard Paul (Hg.): *Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?* Göttingen 2002. S. 109–136.

**Meyer 1999**

- Meyer, Beate: „*Jüdische Mischlinge*“. *Rassenpolitik und Vernichtungserfahrung 1933–1945*. Hamburg 1999.

**Meershoek 2000**

- Meershoek, Guss: Machtentfaltung und Scheitern. Sicherheitspolizei und SD in den Niederlanden. In: Gerhard Paul, Klaus-Michael Mallmann (Hg.): *Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg, „Heimatfront“ und besetztes Europa*. Darmstadt 2000. S. 383–402.

**Noakes 1986**

- Noakes, Jeremy: Wohin gehören die „Judenmischlinge“? Die Entstehung der ersten Durchführungsverordnungen zu den Nürnberger Gesetzen. In: Ursula Büttner (Hg.): *Das Unrechtsregime: internationale Forschung über den Nationalsozialismus*, Bd. 2: *Verfolgung, Exil, belasteter Neubeginn*. Hamburg 1986. S. 69–89.

**Recker 1999**

- Recker, Marie-Luise: Deutsche Arbeitsfront (DAF). In: Wolfgang Benz, Hermann Graml, Hermann Weiß (Hg.): *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*, Teil II, Lexikon, DVD, Digitale Bibliothek, Bd. 25. Berlin 1999. S. 1159f.

**Regin 2007**

- Regin, Cornelia: Erwerbungen der Stadt Hannover. Die Gemälde aus der Sammlung Gustav Rüdenberg. In: *Hannoversche Geschichtsblätter*, N.F. Bd. 61 (2007). S. 167–174.

**Reinbold 1989**

- Reinbold, Michael: Die wissenschaftliche Leitung des Museums. In: Ulrich Gehrig (Hg.): *100 Jahre Kestner-Museum, 1889–1989*. Hannover 1989. S. 34–66.

**Riemenschneider 2017**

- Riemenschneider, Christian: Provenienzforschung in fünf südniedersächsischen Museen. Ein Erst-Check auf unrechtmäßig entzogene Kulturgüter (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft für Südniedersächsische Heimatforschung e.V. Nr. 23). Duderstadt 2017.

**Riemenschneider 2020**

- Riemenschneider, Christian: Provenienz/Geschichte erzählen. Ergebnisse der Provenienzforschung in den Museen Alföld, Duderstadt, Einbeck und Hann. Münden. In: Claudia Andratschke, Maik Jachens (Hg.): *Nach dem Erstcheck. Provenienzforschung nachhaltig vermitteln* (Veröffentlichungen des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen Bd. 1). Hannover 2020. S. 26–65.

**Röhrbein 1978**

- Röhrbein, Waldemar R.: Historisches Museum am Hohen Ufer 1903–1978. Aus 75 Jahren Museums geschichte. In: *Hannoversche Geschichtsblätter*, Neue Folge, Band 32 (1978), Heft 1–3. S. 3–60.

**Röhrbein 2002**

- Röhrbein, Waldemar R.: SPIEGELBERG, Georg. In: Dirk Böttcher, Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Hugo Thielen (Hg.), *Hannoversches Biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis in die Gegenwart*. Hannover 2002. S. 341.

**Röhrbein 2009**

- Röhrbein, Waldemar R.: Spiegelberg, Georg. In: Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein (Hg.): *Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart*. Hannover 2009. S. 576.

**Scheffler 1965**

- Scheffler, Wolfgang: *Goldschmiede Niedersachsens, Werke, Zeichen, Daten*. Berlin 1965.

**Schrader 2009**

- Schrader, Bärbel: „Jederzeit widerruflich“. Die Reichskulturmuseum und die Sondergenehmigungen in Theater und Film des NS-Staates. Berlin 2009.

**Schulze 1989**

- Schulze, Peter: Juden in Hannover. Beiträge zur Geschichte und Kultur einer Minderheit. Hannover 1989.

**Schulze 2002a**

- Schulze, Peter: BERNKOPF-CATZENSTEIN, Ellen. In: Dirk Böttcher, Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Hugo Thielen (Hg.): Hannoversches Biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hannover 2002. S. 54f.

**Schulze 2002b**

- Schulze, Peter: MEYER, Adolf. In: Dirk Böttcher, Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Hugo Thielen (Hg.): Hannoversches Biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hannover 2002. S. 252.

**Schulze 2002c**

- Schulze, Peter: MEYER, Sigmund. In: Dirk Böttcher, Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Hugo Thielen (Hg.), Hannoversches Biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hannover 2002. S. 254.

**Schulze 2009**

- Schulze, Peter: Catzenstein, Leo. In: Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein (Hg.): Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hannover 2009. S. 84.

**Schwartz 2018**

- Schwartz, Johannes: Die NS-Verfolgungsgeschichte der jüdischen Fabrikantentochter Klara Berliner aus Hannover und die Versuche der „Wiedergutmachung“. In: Hannoversche Geschichtsblätter Neue Folge, Bd. 72/2018. S. 261–286.

**Schwartz 2019a**

- Schwartz, Johannes: „Der Preis für den Schrank“ ist „sehr billig“ – Der NS-verfolgungsbedingte Entzug des Rokoko-Schranks und der Straminplatte der jüdischen Fabrikantentochter Klara Berliner. In: Johannes Schwartz, Simone Vogt (Hg.): Spuren der NS-Verfolgung. Provenienzforschung in den kulturhistorischen Sammlungen der Stadt Hannover. Köln 2019. S. 94–119.

**Schwartz 2019b**

- Schwartz, Johannes: Die Bestände im Stadtarchiv Hannover als Gegenstand und Materialgrundlage der NS-Provenienzforschung am Fallbeispiel Emil Meyer, Fritz Schaper und Klara Berliner. In: Archiv-Nachrichten Niedersachsen. Mitteilungen aus niedersächsischen Archiven, Nr. 23/2019, 4. Niedersächsischer Archivtag. S. 87–92

**Schwartz 2020**

- Schwartz, Johannes: „Der Sammler“. Georg Pfanneberg als Provenienz in den kulturhistorischen Sammlungen der Städte Hannover und Göttingen unter besonderer Berücksichtigung der NS-Verfolgungsgeschichte Alma Seligmanns. In: Göttinger Jahrbuch, Nr. 68/2020. S. 101–126.

**Schwartz 2021**

- Schwartz, Johannes: 2022: Gerechte und faire Lösung - Die Zukunft des Rokoko-Schranks und der Straminplatte Klara Berliners. Musealien aus dem Besitz Klara Berliners, Restitutionen, Klara Berliner, 01.12.2021, <https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Museen-Ausstellungen/Provenienzforschung-der-Landesstadt-Hannover/Restitutionen/-Klara-Berliner,-01.12.2021>, Zugriff: 14.1.2022

**Siedentopf 1927**

- Siedentopf, Paul: Das Buch der alten Firmen der Stadt Hannover im Jahre 1927. Leipzig 1927.

**Stadt Hannover (Hg.) 1936**

- Stadt Hannover (Hg.): Die Heeresgedenkstätte im Leineschloß zu Hannover. Hannover 1936.

**Stockhorst 1967**

- Stockhorst, Erich: Fünftausend Köpfe. Wer war was im Dritten Reich. Velbert u.a. 1967.

**Verlag Ploetz (Hg.) 1992**

- Verlag Ploetz (Hg.): Der Große Ploetz. Auszug aus der Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Freiburg, Würzburg 1992.

**Voigt 2006**

- Voigt, Vanessa-Maria: Das Schicksal der Sammlung Max Rüdenberg in Hannover. In: Hannoversche Geschichtsblätter, Nr. 60. Jg. 2006. S. 83–90.

**Weström 1987**

- Weström, Hilde: Die Bildhauerin Ellen Bernkopf-Catzenstein. In: Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstfreunde e.V. Gruppe Hannover (Hg.): 60 Jahre GEDOK Hannover 1927–1987. Hannover 1987. S. 15.

**Winckler/Winckler 2017**

- Winckler, Anke; Winckler, Lutz: Max Rüdenberg – Hiob. Neues aus den Archiven. Zur Enteignung Max Rüdenbergs 1939–1942. In: Götz von Olenhausen, Thomas Gergen (Hg.): Kreativität und Charakter. Recht, Geschichte und Kultur in schöpferischen Prozessen. Hamburg 2017. S. 449–479.

**Zimmermann 1963**

- Zimmermann, Helmut: Die Familie Berliner. In: Landeshauptstadt Hannover, Presseamt; Jüdische Gemeinde Hannover (Hg.): Leben und Schicksal. Zur Einweihung der Synagoge in Hannover. Hannover 1963. S. 88–101.

## Weitere gedruckte Quellen

- Adreßbuch, Stadt- und Geschäftshandbuch der Königlichen Residenzstadt Hannover und der Stadt Linden, Jg. 1889, 1891, 1897, 1900, 1901, 1902, 1913, 1914, 1915, 1917
- Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1921, 1923, 1927/1928, 1929, 1930, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1947/48
- Adreßbuch der Hauptstadt Hannover, Jg. 1948/49, 1950/51, 1952, 1956, 1959, 1964, 1965, 1966, 1969, 1971
- Reichsgesetzblatt (RGBl.), Jg. 1933, 1934, 1935, 1939
- Verzeichnis der stadthannoverschen Straßennamen. In: Hannoversche Geschichtsblätter Jg. 17, 1914. S. 1–95.

## Archivquellen

### **Bundesarchiv Berlin (BArch Berlin)**

- R 1509 (Reichssippenamt). Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 17. Mai 1939
- R 9361-VIII (Personenbezogene Unterlagen der NSDAP) Zentralkartei, Kasten 33, Karte 743 (Mitgliederkarte von Emil Backhaus)

### **Landesmuseum Hannover/Das WeltMuseum**

- LG Akte I 4 5 Spill 1982, o. Fol.

### **Museum August Kestner (MAK)**

- Erwerbungsbuch Druckgraphik ab 1915, Bd. 1
- Hauptbuch 4. Erwerbungen 1925.101–1955

### **Niedersächsisches Landesarchiv Hannover (NLA HA)**

- Hann. 210, Acc. 2004/024, Nr. 816 (OFP-Akte von Anna Catzenstein)
- Hann. 210, Acc. 2004/025, Nr. 334 (OFP-Akte von Anna Catzenstein)
- Hann. 210, Acc. 2004/025, Nr. 3180 (OFP-Akte von Emil Backhaus)
- Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654 (WGA Isidor von der Porten/Karl von der Porten)
- Nds. 171, Hann. Nr. 20034 (Entnazifizierungsakte Emil Backhaus)
- Nds. 171, Hann. Nr. 51706 (Entnazifizierungsakte Karl von der Porten)
- Nds. 720 Hannover Acc. 2008/034 Nr. 432 (Landgericht Hannover, Entschädigungsantragsakte von Karl von der Porten)
- V.V.P. 12, Nr. 87 (Gemeinschaft der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen e.V., Prüfung von Mitgliedsanträgen)

### **Stadtarchiv Celle**

- 29/III, Nr. 89 (Porzellansammlung)

### **Stadtarchiv Garbsen**

- Melde016, Melderegister der Gemeinde Heitlingen 1913–1946
- BauO, Bauordnung Heitlingen, Nr. 896 (Kaufvertrag zwischen Bürgermeister Diedrich Evers, Landwirt Heinrich Grese und dem Kunsthändler Karl von der Porten)

### **Stadtarchiv Hannover (StadtAH)**

- 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 3063 (Einwohnermeldekarte von Louis Catzenstein)
- 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 3093 (Einwohnermeldekarte von Paul „Israel“ Katzenstein)
- 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 4394 (Einwohnermeldekarte von Heinrich Meyer von 1903–1927)
- 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 4395 (Einwohnermeldekarte von Heinrich Meyer von 1914–1927)
- 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 6463 (Einwohnermeldekarte von Ludwig Silberberg)
- 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 6729 (Einwohnermeldekarte von Anna Spiegelberg, geb. Koch)
- 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 7182 (Einwohnermeldekarte von Friedrich Spiegelberg von 1913–1939)
- 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 7183 (Einwohnermeldekarte von Friedrich Spiegelberg von 1951–1952)
- 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 7185 (Einwohnermeldekarte von Gertrud Spill, geb. Bertram)
- 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 7189 (Einwohnermeldekarte von Friedrich Spill, früher Spiegelberg, von 1951–1965)

- 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 899 (Einwohnermeldekarte von Emil Backhaus)
- 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1395 (Einwohnermeldekarte von Erich August Nolte)
- 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1434 (Einwohnermeldekarte von Karl von der Porten)
- 1.HR.03.02, HSB, Hausstandsbuch Artilleriestr. 19, Buch 2
- 1.HR.03.05, HSB, Nr. 24276 (Hausstandsbuch Landschaftstr. 1)
- 1.HR.03.05, HSB, Nr. 26732 (Hausstandsbuch Podbielskistr. 16)
- 1.HR.03.05, HSB, Nr. 26859 (Hausstandsbuch Richard-Wagner-Str. 23)
- 1.HR.03.05, HSB, Nr. 24049 (Hausstandsbuch Königstr. 12)
- 1.HR.03.05, HSB, Nr. 24036 (Hausstandsbuch Königstr.1, Band 2)
- 1.HR.05.02, Bestallungssachen Nr. 7232 (Bestallungsakte Carl Küthmann)
- 1.HR.10, Nr. 1429 (Erwerbungsakte zu Klara Berliners Rokoko-Schrank u.a.)
- 1.HR.10, Nr. 1846 (Erwerbungsakte zu Gustav Rüdenbergs Sammlung u.a.)
- 1.HR.10, Nr. 1889 (Erwerbungsakte zu Max Rüdenbergs China-Sammlung u.a.)
- 1.NR.03.05, Nr. 723 (Rückerstattungsakte des Rechtsamtes der Stadt Hannover zu Klara Berliners Rokoko-Schrank u.a.)
- 1.NR.03.08, Standesamt Hannover I, 2352-910/1899 (Anzeige zum Sterberegister des Königlichen Standesamtes Hannover, Anzeige zum Tode von Emil Meyer)
- 1.NR.03.08, Standesamt Hannover I, 2673-180/1936 (Anzeige zum Sterberegister des Standesamtes Hannover, Anzeige zum Tode von Louis Catzenstein)
- 1.NR.03.08, Standesamt Hannover I, 4987-789/1916 (Eheregister, Eintrag zur Eheschließung von Viktor Georg Louis Emil Backhaus und Auguste Nülle)
- 1.NR.03.08, Standesamt Hannover I, 5180-2386/1923 (Heiratssammelakte. Anlage zum Eintrag ins Heiratsregister von Friedrich Speigelberg und Gertrud Bertram)
- 4.AS.01, Autograph Nr. 3698 (Brief von Heinrich Heine an Dr. Gustav Kühne, Paris, 11.10.1839).
- 4.AS.01, Autograph Nr. 5047 (Hochzeitsgedicht von Hermann Wilhelm Bödeker für Emil Mayer, Rehburg, 7.7.1868)
- 4.AS.01, Autograph Nr. 6041 (Brief der Herzogin von Orléans, Elisabeth Charlotte, genannt Liselotte von der Pfalz, an Christian Friedrich von Harling, Paris, 11.1.1719)
- 4.AS.01, Inventarkarten des Kestner-Museums zu den Autographen, Inv.-Nr. 1936.115 bis 1936.150.
- Verlustkartei des Kestner-Museums, Schublade 2.2., 2.3., 3.1., 4.2. und 9.1.

- 1 Vgl. Gibas, Monika: „Arisierte“ Kunstschatze: Kunstmuseen und privater Kunsthandel als Täter und Nutznießer der Enteignung jüdischer Kunstbesitzer in Leipzig. In: Monika Gibas (Hg.): „Arisierung“ in Leipzig, Annäherung an ein lange verdrängtes Kapitel der Stadtgeschichte der Jahre 1933 bis 1945. Leipzig 2007; Fischer-Defoy, Christine; Nürnberg, Kaspar (Hg.): Gute Geschäfte. Kunsthandel in Berlin 1933–1945. Berlin 2011; Hopp, Meike: Kunsthandel im Nationalsozialismus. Adolf Weinmüller in München und Wien. Köln, Weimar, Wien 2012; Hoffmann, Meike; Kuhn, Nicola: Hitlers Kunsthändler. Hildebrand Gurlitt 1895–1956. Die Biographie. München 2016; Baresel-Brand, Andrea; Bahrmann, Nadine; Lupfer, Gilbert (Hg.): Kunstmuseum Gurlitt. Wege der Forschung (Provenienz. Schriftenreihe des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste, Magdeburg). Berlin, Boston 2020.
- 2 Vgl. z.B.: Blanke, Sandra: Das Kestner-Museum in der Zeit des Nationalsozialismus. Universität Hannover 2000. unveröffentl. Magisterarbeit. S. 98–101 und 105–110; dies.: Jüdisches Eigentum im Kestner-Museum. In: Wolf-Dieter Mechler, Hans-Dieter Schmid (Bearb.): Schreibtischtäter? Einblicke in die Stadtverwaltung Hannovers 1933 bis 1945 (Kleine Schriften des Stadtarchivs Hannover 2). Hannover 2000. S. 43–46, hier: S. 43–45; Regin, Cornelia: Erwerbungen der Stadt Hannover. Die Gemälde aus der Sammlung Gustav Rüdenberg. In: Hannoversche Geschichtsblätter, N.F. Bd. 61 (2007). S. 167–174, hier S. 167; Voigt, Vanessa-Maria: Das Schicksal der Sammlung Max Rüdenberg in Hannover. In: Hannoversche Geschichtsblätter, Nr. 60. Jg. 2006. S. 83–90, hier: S. 89; Fleiter, Rüdiger: Stadtverwaltung im Dritten Reich. Verfolgungspolitik auf lokaler Ebene am Beispiel Hannovers (Hannoversche Studien 10). 2. Auflage Hannover 2007. S. 208f.; Berlihn, Janina: „Arisierung jüdischen Eigentums – Max Rüdenberg, ein Fallbeispiel aus Hannover, Bachelorarbeit, Leibniz Universität Hannover. Hannover 2008. S. 28; Andratschke, Claudia: Provenienzforschung am Landesmuseum Hannover. In: Ulrich Krempel, Wilhelm Krull, Adelheid Wessler (Hg.): Erblickt, verpackt und mitgenommen – Herkunft der Dinge im Museum. Provenienzforschung im Spiegel der Zeit. Hannover 2012. S. 73–87, hier: S. 78f.; dies.: Brandbilder. Kunstwerke als Zeugen des Zweiten Weltkrieges. Hannover 2015. S. 17; dies.: „Bei all diesen Geschichten natürlich ganz im Hintergrund“ – Ferdinand Stuttmann als Leiter des Kestner-Museums von 1938 bis 1945. In: Johannes Schwartz, Simone Vogt (Hg.): Spuren der NS-Verfolgung. Provenienzforschung in den kulturhistorischen Sammlungen der Stadt Hannover. Köln 2019. S. 34–49, hier: S. 41–45; Winckler, Anke; Winckler, Lutz: Max Rüdenberg – Hiob. Neues aus den Archiven. Zur Enteignung Max Rüdenbergs 1939–1942. In: Götz von Olenhausen, Thomas Gergen (Hg.): Kreativität und Charakter. Recht, Geschichte und Kultur in schöpferischen Prozessen. Hamburg 2017. S. 449–479; hier S. 466 und 468f.
- 3 Andratschke 2019. S. 41. Vgl. dazu: Galler, Christopher M.: Zwischen lokalem und europäischem Kunstraub-Ergebnisse der Provenienzforschung am Bomann-Museum Celle. In: Jochen Meiners (Hg.): NS-Kunstraub lokal und europäisch. Eine Zwischenbilanz der Provenienzforschung in Celle. Celle 2018. S. 18–55, hier: S. 30–32. Ders.: Suche nach Herkunft. NS-Raubkunst im Bomann-Museum?! Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung. Celle 2019. S. 48–51; Riemenschneider, Christian: Provenienzforschung in fünf südniedersächsischen Museen. Ein Erst-Check auf unrechtmäßig entzogene Kulturgüter (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft für Südniedersächsische Heimatforschung e.V. Nr. 23). Duderstadt 2017. S. 10. Ders.: Provenienz/Geschichte erzählen. Ergebnisse der Provenienzforschung in den Museen Alfeld, Duderstadt, Einbeck und Hann. Münden. In: Claudia Andratschke, Maik Jachens (Hg.): Nach dem Erstcheck. Provenienzforschung nachhaltig vermitteln (Veröffentlichungen des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen Bd. 1). Hannover 2020. S. 26–64, hier: S. 49.
- 4 Vgl. Andratschke 2012, S. 77f.; Winckler/Winckler 2017, S. 469; Andratschke 2019, S. 43, Galler 2018, S. 26–30.
- 5 Ein solcher Ansatz wurde bereits verfolgt in: Schwartz, Johannes: „Der Sammler“. Georg Pfanneberg als Provenienz in den kulturhistorischen Sammlungen der Städte Hannover und Göttingen unter besonderer Berücksichtigung der NS-Verfolgungsgeschichte Alma Seligmans. In: Göttinger Jahrbuch, Nr. 68/2020. S. 101–126.

- 6 Andratschke 2019, S. 45. Vgl. auch Regin 2007, S. 170f.; Winckler/Winckler 2017, S. 468f.
- 7 Schrader, Bärbel: „Jederzeit widerruflich“. Die Reichskulturmuseum und die Sondergenehmigungen in Theater und Film des NS-Staates. Berlin 2009. S. 146; Kubowitzsch, Nina: Die Reichskammer der Bildenden Künste. Grenzsetzungen in der künstlerischen Freiheit. In: Wolfgang Ruppert (Hg.): Künstler im Nationalsozialismus. Die „Deutsche Kunst“, die Kunstopolitik und die Berliner Kunsthochschule. Köln, Weimar, Wien 2015. S. 75–96, hier: S. 75f. und 91f.
- 8 Vgl. dazu und zum Folgenden: Stadtarchiv Hannover (im Folgenden: StadtAH), 1.HR.03.05 HSB, Nr. 24049, Königstr. 12; ebd., 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 899.
- 9 Vgl. [https://www.ancestry.com/imageviewer/collections/61229/images/0536346-00491?treeid=&personid=&hintid=&queryId=5a350ad15821c5f62be27eb93668d757&usePUB=true&\\_phsrc=GJG3&\\_phstart=successSource&usePUBs=true&plid=18008499](https://www.ancestry.com/imageviewer/collections/61229/images/0536346-00491?treeid=&personid=&hintid=&queryId=5a350ad15821c5f62be27eb93668d757&usePUB=true&_phsrc=GJG3&_phstart=successSource&usePUBs=true&plid=18008499), Zugriff 28.6.2021(dieser und die folgenden Ancestry-Links zu nur für Ancestry-Abonnenten zugänglich); <https://www.ancestry.com/imageviewer/collections/61007/images/0185136-00021?usePUB=true&usePUBs=true&plid=1051575988>, Zugriff 28.6.2021.
- 10 Vgl. dazu und zum Folgenden: Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Hannover (fortan: NLA HA), Nds. 171, Hann. Nr. 20034, ohne Foliierung (Im Folgenden: o. Fol.). Ich danke Christopher Galler (Celle) dafür, dass er mich auf diese und weiteren Akten im NLA Hannover und im Stadtarchiv Celle aufmerksam gemacht hat.
- 11 Vgl. Adreßbuch, Stadt- und Geschäftshandbuch der Königlichen Residenzstadt Hannover und der Stadt Linden, Jg. 1897, Abt. I.3., S. 504, Abt. I.2., S. 459, 1900, Abt. I.3, S. 56. Diese und alle im Folgenden zitierten Adressbücher der Stadt Hannover der Jahre 1897 bis 1943 sind online einsehbar auf [https://www.gwlb.de/digitale\\_bibliothek/hannoversche\\_adressbuecher/](https://www.gwlb.de/digitale_bibliothek/hannoversche_adressbuecher/), Zugriff 5.7.2021. Die Adressbücher sind in der Regel paginiert, bis auf die Werbeanzeigen im Vorspann. Bei diesen wird deshalb mitunter die Bildnummer auf dieser Internetseite angegeben.
- 12 StadtAH, 1. HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 899, Adreßbuch, Stadt- und Geschäftshandbuch der Königlichen Residenzstadt Hannover und der Stadt Linden, Jg. 1900, Abt. I.3, S. 56.
- 13 Vgl. Adreßbuch, Stadt- und Geschäftshandbuch der Königlichen Residenzstadt Hannover und der Stadt Linden, Jg. 1902, Abt. I, S. 516.
- 14 Vgl. ebd., 1897, Abt. I, S. 459, 1913, Abt. III 1917, Abt. III, S. 14.
- 15 Vgl. ebd., 1914, Abt. III, S. 15, 1915, Abt. III, S. 15.
- 16 Museum August Kestner (fortan: MAK), Inventar-Nummer (im Folgenden: Inv.-Nr.) 1915.61; 1915.94a, 1915.94b, 1917.23, 1919.15; 1915.16.
- 17 Historisches Museum am Hohen Ufer Hannover (fortan: MHM), Inv.-Nr. VM 17168.
- 18 Reinbold, Michael: Die wissenschaftliche Leitung des Museums. In: Ulrich Gehrig (Hg.): 100 Jahre Kestner-Museum, 1889–1989. Hannover 1989. S. 34–66, hier: S. 44.
- 19 MAK, Inv.-Nr. 1919.15.
- 20 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 899; ebd., 1.NR.03.08, Standesamt Hannover I, 4987-789/1916.
- 21 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, 1.HR.03.05, HSB, Königstr. 12; Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1920, Abt. II, S. 179.
- 22 MAK, Inv.-Nr. 1920.27a, 1920.27b, 1924.2, 1924.10, 1925.18, 1925.36, 1925.95, 1926.56, 1927.4.
- 23 MHM, Inv.-Nr. VM 20816. Vgl dazu auch: Scheffler, Wolfgang: Goldschmiede Niedersachsens, Werke, Zeichen, Daten. Berlin 1965. S. 742.
- 24 MHM, Inv.-Nr. VM 20816.
- 25 Vgl. Graeven, Hanns: Geschichte der stadthannoverschen Goldschmiede. In: Hannoversche Geschichtsblätter 1901. S. 193–228. Hier: S. 218.
- 26 MAK, Inv.-Nr. 1928.74a, 1928.74b, 1928.75, 1928.76, 1928.77, 1928.137, 1928.138, 1928.139 und 1928.140;

- 27 Vgl. MAK, MuseumPlus Datenbank 5.0.02 031 20160825 und Hauptbuch 4. Erwerbungen 1925.101–1955, Inv.-Nr. 1928.138; StadtAH, 1.HR.03.05, HSB, Nr. 24276, Landschaftstr. 1; ebd, 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 6729. Ein anderes Geburtsjahr wird angegeben bei: Röhrbein, Waldemar R.: Spiegelberg, Georg. In: Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein. (Hg.): Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hannover 2009. S. 576; ders.: Spiegelberg, Georg. In: Dirk Böttcher, Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Hugo Thielen (Hg.): Hannoversches Biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hannover 2002. S. 341, [https://de.wikipedia.org/wiki/Georg\\_Spiegelberg\\_\(Bankier\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Spiegelberg_(Bankier)), Zugriff: 6.7.2021.
- 28 Georg Spiegelberg hatte selbst zu seinen Lebzeiten Gemälde und Schnitte bei diesem Auktionshaus erworben. Vgl. Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Landesgalerie: Von Cranach bis Monet. Zehn Jahre Neuerwerbungen 1976–1985. Hannover 1985. S. 34, 64 und 88, <https://books.ub.uni-heidelberg.de/archistoricum/reader/download/672/672-16-89524-1-10-20200703.pdf>, Zugriff: 23.4.2021.
- 29 Vgl. MAK, MuseumPlus Datenbank 5.0.02 031 20160825 und Hauptbuch 4. Erwerbungen 1925.101–1955, Inv.-Nr. 1928.301 bis 1928.312.
- 30 Adressbuch der Stadt Hannover, Jg. 1930, Abt. IV, S. 48, Jg. 1931, Abt. IV, S. 51, Jg. 1932, Abt. IV, S. 51. Zu Dr. Helmuth Rinnebach vgl. außerdem den Beitrag von Ulrike Schmiegel-Rietig in diesem Band.
- 31 Vgl. dazu und zum Folgenden: Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1929, Abt. V, S. 107.
- 32 Bundesarchiv Berlin (fortan: BArch Berlin), R 9361–VIII, NSDAP-Zentralkartei, Kasten 33, Karte 743. Abgedruckt in: Galler 2019, S. 50.
- 33 Vgl. Reichsgesetzblatt (fortan: RGBl.), Jg. 1933, Teil I. S. 661. Alle Gesetzestexte des RGBl der Jahre 1933 bis 1945 sind online abrufbar unter [https://alex.onb.ac.at/tab\\_dra.htm](https://alex.onb.ac.at/tab_dra.htm), Zugriff 5.7.2021; Hopp 2012. S. 43; NLA Hannover, Nds. 171, Hann. Nr. 20034.
- 34 Vgl. Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1933, Abt. IV, S. 50, Jg. 1934, Abt. IV, S. 47, Jg. 1935, Abt. IV, S. 45.
- 35 MAK, Inv.-Nr. 1934.2.
- 36 MAK, Inv.-Nr. 1935.30; 1935.289, 1935.349 und 1936.3.
- 37 Vgl. MAK, Hauptbuch 4. Erwerbungen 1925.101–1955, Inv.-Nr. 1936.130 bis 132; Ausst.-Kat. Kestner-Gesellschaft e.V. 1918: Bildnisminiaturen aus niedersächsischem Privatbesitz. XIX. Sonderausstellung 8. September–13. Oktober. Hannover 1918. S. 22, 42 und 45, Nr. 67, 198 und 209.
- 38 MAK, Karteikarte, Inv.-Nr. 1936.130.
- 39 Ausst.-Kat. Kestner-Gesellschaft e.V. 1918. S. 22, 42 und 45, Nr. 67, 198 und 209.
- 40 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, 1.HR.03.05, HSB, Nr. 24276, Landschaftsstr. 1, Decklinenseite; Röhrbein 2002, S. 341; [https://de.wikipedia.org/wiki/Georg\\_Spiegelberg\\_\(Bankier\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Spiegelberg_(Bankier)), Zugriff 6.7.2021.
- 41 StadtAH, 1.NR.03.08, Standesamt Hannover I, 5180-2386/1923.
- 42 NLA HA, Nds. 171, Hann. Nr. 20034.
- 43 Vgl. Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1937, Abt. III, S. 78.
- 44 Vgl. ebd.
- 45 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 6729.
- 46 RGBl., Jg. 1935, Teil 1, S. 1333f, § 2 (2) und § 5 (2) b).
- 47 BArch Berlin, R 1509, ID-Nr. VZ269262, <https://www.mappingthelives.org/bio/7fc4a7c5-6d9d-4659-81e5-ff2a8e2a57de>, Zugriff: 26.4.2021.
- 48 Vgl. dazu ausführlich: Adam, Uwe Dietrich: Judenpolitik im Dritten Reich. Düsseldorf 1972. S. 125–144; Noakes, Jeremy: Wohin gehören die „Judenmischlinge“? Die Entstehung der ersten Durchführungsverordnungen zu den Nürnberger Gesetzen. In: Ursula Büttner (Hg.): Das Unrechtsregime: internationale Forschung über den Nationalsozialismus, Bd. 2: Verfolgung, Exil, Belasteter Neubeginn. Hamburg 1986. S. 69–89; Hilberg, Raul: Die Vernichtung der europäischen Juden.

- Frankfurt am Main 1990. Bd. 1. S. 69–84; Meyer, Beate: „Jüdische Mischlinge“. Rassenpolitik und Vernichtungserfahrung 1933–1945. Hamburg 1999. S. 96–104.
- 49 RGBI., Jg. 1935, Teil 1, S. 1333f, § 2 (2) und § 5 (2) b).
- 50 Noakes, 1986, S. 69–89, hier: S. 85.
- 51 Vgl. Meyer 1999, S. 99, 103–108, 320–358 und 463 (Tabelle 7).
- 52 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 6729; ebd., 1.HR.03.05, HSB, Nr. 24276, Landschaftstr. 1, S. 10.
- 53 Ebd., 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 7182.
- 54 Vgl. StadtAH, 1.NR.03.08, Standesamt Hannover I, 5180-2386/1923.
- 55 Vgl. Köhler, Ingo: Die „Arisierung“ der Privatbanken im Dritten Reich. Verdrängung, Ausschaltung und die Frage der Wiedergutmachung. München 2008. S. 147, Anm. 170 und S. 312; Stockhorst, Erich: Fünftausend Köpfe. Wer war was im Dritten Reich. Velbert u.a. 1967. S. 283.
- 56 Vgl. Köhler 2008, S. 312, Anm. 380.
- 57 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 6729 und 7182; Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1938, II. Teil, S. 169.
- 58 StadtAH, 1.HR.03.05, HSB, Nr. 24276, Landschaftstr. 1, S. 32.
- 59 RGBI., Jg. 1939, Teil I, S. 864f.
- 60 StadtAH, 1.HR.03.05, HSB, Nr. 24276, Landschaftstr. 1, Haupttitelbl.; ebd. 1. HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 7182.
- 61 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, 1.NR.03.08, Standesamt Hannover I, 5180-2386/1923; ebd., 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 7182 und 7185. NLA HA, Nds. 171, Hann. Nr. 20034.
- 62 Vgl. dazu und zum Folgenden: Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1939, Abt. II, S. 203; StadtAH, 1.NR.03.08, Standesamt Hannover I, 5180-2386/1923; StadtAH, 1.HR.03.05, EMK, Selekt Juden, Nr. 7182.
- 63 Vgl. Meyer 1999, S. 68–94.
- 64 Vgl. ebd., S. 463, Tabelle 5. Eigene Prozentrechnung.
- 65 NLA Hannover, Nds. 171, Hann. Nr. 20034, o. Fol.
- 66 Vgl. StadtAH, 1.HR.03.05, HSB, Nr. 26732, Podbielskistr. 16, S. 2; ebd. 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 6729. Buchholz, Marlis: Die hannoverschen Judenhäuser. Zur Situation der Juden in der Zeit der Ghettoisierung und Verfolgung 1941 bis 1945. Hildesheim 1987. S. 126 und 132.
- 67 StadtAH, 1.NR.03.05, Rechtsamt Nr. 723, Bl. 35. Vgl. zur sog. „Aktion Lauterbacher“ ausführlich: Buchholz 1987. S. 39–69; Fleiter 2007. S. 216–247; Schwartz, Johannes: „Der Preis für den Schrank ist „sehr billig“ – Der NS-verfolgungsbedingte Entzug des Rokokoschranks und der Straminplatte der jüdischen Fabrikantentochter Klara Berliner. In: Johannes Schwartz, Simone Vogt (Hg.): Spuren der NS-Verfolgung. Provenienzforschung in den kulturhistorischen Sammlungen der Stadt Hannover. Köln 2019. S. 94–119, hier: S. 102f.
- 68 Vgl. Adressbuch der Stadt Hannover, Jg. 1941, Abt. II, S. 63, Jg. 1943, Abt. II, S. 63.
- 69 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, 1.HR.03.05, HSB, Nr. 26732, Podbielskistr. 16, S. 28.
- 70 Vgl. ebd. und StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 6729.
- 71 NLA HA, Nds. 171, Hann. Nr. 20034; StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 7189.
- 72 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 7183 und 7189.
- 73 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 7189.
- 74 Vgl. dazu und zum Folgenden: Landesmuseum Hannover/Das WeltenMuseum, LG Akte I 4 5 Spill 1982, o. Fol.
- 75 Stadtarchiv Celle, 29/III, Nr. 89. Bereits erwähnt in: Galler 2019, S. 48.
- 76 Vgl. StadtAH, 1.HR.05.02., Nr. 7232, Bl. 284; Reinbold 1989, S. 47.
- 77 Vgl. Andratschke 2019, S. 34 und 38.
- 78 MAK, Inv.-Nr. 1938.175.
- 79 NLA HA, Hann. 210, Acc. 2004/025, Nr. 3180, Bl. 1. Abgedruckt in: Galler 2019, S. 51.

- 80 NLA HA, Hann. 210, Acc. 2004/025, Nr. 3180, Bl. 3.
- 81 Vgl. StadtAH, 1.HR.03.05, HSB, Nr. 24049, Königstr. 12; NLA HA, Nds. 171, Hann. Nr. 20034.
- 82 Vgl. Meershoek, Guss: Machtentfaltung und Scheitern. Sicherheitspolizei und SD in den Niederlanden. In: Gerhard Paul, Klaus-Michael Mallmann (Hg.): *Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg, „Heimatfront“ und besetztes Europa*. Darmstadt 2000. S. 383–402.
- 83 Vgl. Aly, Götz: *Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus*. Frankfurt am Main 2005. S. 166.
- 84 Vgl. Meershoek 2000, S. 383–402.
- 85 NLA HA, Nds. 171, Hann. Nr. 20034, o. Fol.
- 86 Ebd., o. Fol. Zur Kunstdeliktsurteil D. Katz (Dieren) mit einer Filiale in Den Haag, siehe: <https://edition-hansposse.gnm.de/wisski/navigate/15167/view>, Zugriff 13.7.2021.
- 87 Vgl. dazu und zum Folgenden: <https://rkd.nl/nl/explore/artists/360298>, Zugriff 13.7.2021.
- 88 Vgl. dazu und zum Folgenden: MAK, Hauptbuch 4. Erwerbungen 1925.101–1955, Inv.-Nr. 1941.10, [https://de.wikipedia.org/wiki/Albert\\_Weisgerber](https://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Weisgerber), Zugriff 6.7.2021
- 89 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, Verlustkartei Kestner-Museum, Schublade 3.1.
- 90 Vgl. MAK, Hauptbuch 4. Erwerbungen 1925.101–1955, Inv.-Nr. 1941.22a–c; ebd., Erwerbungsbuch Druckgraphik ab 1915, Bd. 1, Inv.-Nr. GR 1941.2a–b.
- 91 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 3063; Adreßbuch, Stadt- und Geschäftshandbuch der Königlichen Residenzstadt Hannover und der Stadt Linden, Jg. 1889, Abt. I. S. 510; Jg. 1891, Abt. I, S. 550; Jg. 1901, Abt. I, S. 834; Krakauer, Thomas: *Family Portrait: History and Genealogy of the Gottschalk, Molling and Benjamin families from Hannover, Germany*. Durham, NC, USA 1995. S. 35; Katenhusen, Ines: *Kunst und Politik. Hannovers Auseinandersetzungen mit der Moderne in der Weimarer Republik*. Hannoversche Studien, Schriftenreihe des Stadtarchivs Hannover, Bd. 5. Hannover 1998. S. 268. Schulze, Peter: *Catzenstein, Leo*. In: Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein (Hg.): *Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart*. Hannover 2009. S. 84.
- 92 Lowenthal, Ernst G.: *Juden in Preußen. Biographisches Verzeichnis*. Berlin 1982. S. 42; Schulze 2009, S. 84.
- 93 Vgl. dazu und zum Folgenden: Krakauer 1995, S. 37; Katenhusen 1998, S. 268; Schulze 2009, S. 84.
- 94 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, 1.HR.03.08, Standesamt Hannover I, 2673-180/1936, Schulze 2009, S. 84.
- 95 Vgl. Weström, Hilde: *Die Bildhauerin Ellen Bernkopf-Catzenstein*. In: *Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstfreunde e.V. Gruppe Hannover (Hg.): 60 Jahre GEDOK Hannover 1927–1987*, Hannover 1987. S. 15; Schulze, Peter: *Bernkopf-Catzenstein, Ellen*. In: Dirk Böttcher, Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Hugo Thielen (Hg.), *Hannoversches Biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis in die Gegenwart*. Hannover 2002. S. 54f.; <https://archiv.adk.de/bigobjekt/14758>, Zugriff: 26.5.2021.
- 96 Krakauer 1995, S. 37.
- 97 [https://de.wikipedia.org/wiki/Franz\\_Catzenstein](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Catzenstein), Zugriff 7.5.2021.
- 98 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 3063.
- 99 RGBI., Jg. 1938, Teil I, S. 414, § 1.
- 100 NLA HA, Hann. 210, Acc. 2004/025, Nr. 334, Bl. 6.
- 101 StadtAH, 1.HR.03.05, HSB, Nr. 26859, S. 15; ebd., 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 3063.
- 102 BArch Berlin, R 1509, ID-Nr. VZ266240, <https://www.mappingthelives.org/bio/bc76042c-951f-4fc9-900b-ad54ec695189>, Zugriff: 26.5.2021.
- 103 NLA HA, Hann. 210, Acc. 2004/025, Nr. 334, Bl. 19.
- 104 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 3063; ebd., 1.HR.03.05, HSB, Nr. 26859, S. 15. <https://www.mappingthelives.org/bio/bc76042c-951f-4fc9-900b-ad54ec695189>, Zugriff: 26.5.2021.
- 105 Vgl. dazu und zum Folgenden: NLA HA, Hann. 210, Acc. 2004/025, Nr. 334, Bl. 13f.
- 106 Vgl. NLA HA, Hann. 210, Acc. 2004/025, Nr. 334, Bl. 26; StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 3093, <https://www.mappingthelives.org/bio/9858ad0a-3dac-4d81-8371-cc8ac840cb1c>, Zugriff 1.7.2021.

- 107 NLA HA, Hann. 210, Acc. 2004/025, Nr. 334, Bl. 26.
- 108 Ebd., Bl. 40–48.
- 109 Ebd., Bl. 45.
- 110 Ebd., Bl. 42.
- 111 Ebd., Bl. 59 und 65.
- 112 Ebd., Hann. 210, Acc. 2004/024, Nr. 816, Bl. 6 und 27.
- 113 Ebd., Hann. 210, Acc. 2004/025, Nr. 334, Bl. 69.
- 114 Vgl. dazu und zum Folgenden: Ebd., Hann. 210, Acc. 2004/024, Nr. 816, Bl. 10 und 27.
- 115 Vgl. dazu und zum Folgenden: Ebd., Bl. 13 und 15.
- 116 NLA HA, Hann. 210, Acc. 2004/024, Nr. 816, Bl. 18 und 20.
- 117 StadtAH, 1.HR.10, Nr. 1429, Bl. 19, vollständig zitiert in: Schwartz, Johannes: Die NS-Verfolgungsgeschichte der jüdischen Fabrikantentochter Klara Berliner aus Hannover und die Versuche der „Wiedergutmachung“. In: Hannoversche Geschichtsblätter Neue Folge, Bd. 72/2018. S. 261–286; S. 275; ders. 2019, S. 107. Das Folgende ebd.
- 118 Vgl. Zimmermann, Helmut: Die Familie Berliner. In: Landeshauptstadt Hannover, Presseamt; Jüdische Gemeinde Hannover (Hg.): Leben und Schicksal. Zur Einweihung der Synagoge in Hannover. Hannover 1963. S. 88–101; Goldmann, Philipp: The Origin and History of the Family and Branches of the Berliners of Hannover 1720–1997. Miami/FL 1997. S. 15–30; Schulze, Peter: Die Berliners – eine jüdische Familie in Hannover (1773–1943). In: Ders.: Beiträge zur Geschichte der Juden in Hannover. Hannover 1998. S. 149–155; Obenau, Herbert: Brühlstraße 27. Die Villa Simon. In: Auffarth, Sid und Wolfgang Pietsch (Hg.): Die Universität Hannover. Ihre Bauten, ihre Gärten, ihre Planungsgeschichte. Petersberg 2003. S. 239–246; Schwartz 2018, S. 262–274; Schwartz 2019a, S. 98–104.
- 119 BArch, R 1509, ID-Nr. VZ2269262, <https://www.mappingthelives.org/bio/51bbe887-3602-4ee5-95ee-431a735e7a05> Zugriff: 17.5.2021.
- 120 Vgl. dazu ausführlich: Schwartz 2018, S. 270–276; Schwartz 2019a, S. 102–108.
- 121 Vgl. <http://www.lostart.de/DE/Fund/484539>, Zugriff 1.7.2021.
- 122 Vgl. Schwartz 2018, S. 276–285 und Schwartz 2019, S. 111–117.
- 123 Vgl. Schröter, Lorenz: Klaras Schrank. Auf der Suche nach den Erben von NS-Raubkultur, Erstsendung am 21.1.2020, [https://www.deutschlandfunkkultur.de/dlf-das-feature-detailseite.3720.de.html?dram:article\\_id=4655721m](https://www.deutschlandfunkkultur.de/dlf-das-feature-detailseite.3720.de.html?dram:article_id=4655721m), Zugriff 1.7.2021. Am 5.5.2020 wurde eine ausführlichere Version des Feature vom NDR gesendet. Vgl. <https://www.ndr.de/kultur/sendungen/feature/Feature-Klaras-Schrank,sendung1030310.html>, Zugriff 1.7.2021.
- 124 Vgl. dazu und zum Folgenden: Blanke 2000a, S. 108ff.; Fleiter 2007, S. 210; Voigt 2006, S. 83–90; Berlihn 2008, S. 26–29; Winckler/Winckler 2017, S. 449–479; Baumann, Annette: Rückgabe Sammlung Kunstgewerbe 1950er Jahre – Ostasiatika – Kunstgewerbe. Restitution ostasiatisches Kunstgewerbe aus der Sammlung Max Rüdenberg, 5.11.2018, <https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Museen-Ausstellungen/Provenienzforschung-zur-städtischen-Kunstsammlung/Restitutionen/1950er-Jahre---Ostasiatika---Kunstgewerbe>, Zugriff 6.7.2021; Andratschke 2019, S. 43
- 125 Vgl. Voigt 2006, S. 83 und 85; Winckler/Winckler 2017, S. 462.
- 126 Zitiert nach Fleiter 2007, S. 210 und Voigt 2006, S. 88. Vgl. dazu auch: Voigt 2006, S. 87–89; Baumann 2018.
- 127 Vgl. Blanke 2000a, S. 110; Berlihn 2008, S. 28.
- 128 Vgl. dazu und zum Folgenden: Winckler/Winckler 2017, S. 466.
- 129 Vgl. Ebd.
- 130 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, 1.HR.10, Nr. 1846 o. Fol.; Winckler/Winckler 2017, S. 466f.
- 131 StadtAH, 1.HR.10, Nr. 1889, Bl. 33–39.
- 132 Vgl. Winckler/Winckler 2017, S. 467; Andratschke 2019, S. 43.
- 133 Vgl. Blanke 2000a, S. 110; Voigt 2006, S. 89; Berlihn 2008, S. 29; Baumann 2018.
- 134 Vgl. Winckler/Winckler 2017, S. 467; Berlihn 2008, S. 29; Andratschke 2019, S. 43.

- 135 Vgl. Winckler/Winckler 2017, S. 469.
- 136 StadtAH, 1.HR.10, Nr. 1889, Bl. 62f.
- 137 Vgl. Blanke 2000a, S. 111; Blanke 2000b, S. 45; Berlihn 2008, S. 37–38; Winckler/Winckler 2017, S. 471; Baumann 2018.
- 138 Vgl. Voigt 2006, S. 83, Anm. 3.
- 139 Vgl. Regin 2007, S. 167.
- 140 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, 1.HR.03.05, HSB, Nr. 26732, Podbielskistr. 16, S. 2; Regin 2007, S. 167f.
- 141 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, 1.NR.03.05, Rechtsamt Nr. 723, Bl. 35; ebd., 1.HR.03.05, HSB, Nr. 26732, Podbielskistr. 16, S. 2; Regin 2007, S. 169f.
- 142 StadtAH, 1.HR.10, Nr. 1846, o. Fol.
- 143 Ebd. o. Fol. Das Folgende ebd.
- 144 Ebd. o. Fol. Das Folgende ebd.
- 145 NLA HA, Nds. 171, Hann. Nr. 20034, o. Fol. Das Folgende ebd.
- 146 Ebd.
- 147 Ebd.
- 148 Vgl. <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/windowprintdetail.action?detailid=b1969>, Zugriff 26.5.2021.
- 149 Vgl. dazu und zum Folgenden: NLA HA, Nds. 171, Hann. Nr. 20034, o. Fol.
- 150 Vgl. dazu und zum Folgenden: Ebd.
- 151 Vgl. HMH, Inv.-Nr. VM 24208; Adreßbuch der Hauptstadt Hannover 1948/49, Teil I, S. 34. Alle im Folgenden zitierten Adressbücher der Stadt Hannover ab 1948/49 analog eingesehen im StadtAH.
- 152 Vgl. StadtAH, 1.HR.5.2., Nr. 7232, Bl. 347f.; Loeben, Christian E.: Kestner-Museum – 125 Jahre – Museum August Kestner. Hannover 2014. S. 71.
- 153 MAK, Inv.-Nr. 1949.111.
- 154 Vgl. ebd.: Zugangsbuch und Inventarkarten, Inv.-Nr. 1949.115.
- 155 Vgl. ebd.: Zugangsbuch und Inventarkarten, Inv.-Nr. 1949.332.
- 156 Vgl. dazu und zum Folgenden: NLA HA, Nds. 171, Hann. Nr. 20034, o. Fol.
- 157 Vgl. HMH Inv.-Nr. VM 24752; Röhrbein, Waldemar R.: Historisches Museum am Hohen Ufer 1903–1978. Aus 75 Jahren Museumsgeschichte. In: Hannoversche Geschichtsblätter, Neue Folge, Band 32 (1978), Heft 1–3, S. 3–60, hier: S. 33. Das Porträt hängt heute im Ostflügel des Museums Schloss Herrenhausen.
- 158 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1434; NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. 12 und 22; NLA HA, Nds. 171, Hann. Nr. 20034, o. Fol.
- 159 NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. 12.
- 160 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 899; NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. 12 und 62.
- 161 NLA HA, Nds. 171, Hann. Nr. 51706, o. Fol.
- 162 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, 1.HR.03.02, HSB, Hausstandsbuch Artilleriestr. 19, Buch 2; Industrie- und Handelskammer Hannover (Hg.): Das Buch der alten Firmen der Stadt Hannover 1954. Hannover 1954. S. 214; Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1921, Abt. III, S. 444; Jg. 1923, Abt. II, S. 14, Abt. III, S. 487.
- 163 Vgl. dazu und zum Folgenden: NLA HA, Nds. 171, Hann. Nr. 51706, o. Fol.
- 164 NLA HA, V.V.P. 12, Nr. 87, o. Fol.
- 165 Vgl. dazu und zum Folgenden: NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. 12 und 23; NLA HA, Nds. 720 Hannover Acc. 2008/034 Nr. 432, Bl. 25; Industrie- und Handelskammer Hannover (Hg.), S. 214.
- 166 NLA HA, Nds. 171, Hannover, Nr. 51706.
- 167 Vgl. NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. 23; NLA HA, Nds. 171, Hannover, Nr. 51706, [https://epub.ub.uni-muenchen.de/10957/1/pvz\\_lmu\\_1922\\_23\\_wise.pdf](https://epub.ub.uni-muenchen.de/10957/1/pvz_lmu_1922_23_wise.pdf), Zugriff: 28.5.2021; [https://epub.ub.uni-muenchen.de/9693/1/pvz\\_lmu\\_1922\\_23\\_wise.pdf](https://epub.ub.uni-muenchen.de/9693/1/pvz_lmu_1922_23_wise.pdf), Zugriff: 28.5.2021.

- 168 Vgl. StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1434; Adressbücher der Stadt Hannover, Jg. 1923, Abt. III, S. 487; Jg. 1927/1928, Abt. I, S. 367.
- 169 Adressbuch der Stadt Hannover, Jg. 1927/1928, Abt. IV, Bildnr. 1118,
- 170 NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. 5 und Bl. E II 10.
- 171 HMH, Inv.-Nr. VM 21521 und VM 21522, 1–3.
- 172 Vgl. dazu und zum Folgenden: Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1930, Bildnr. 6.
- 173 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1434; StadtAH, 1.HR.03.05, HSB, Nr. 24036, Königstr.1, Band 2, S. 17; Adreßbuch der Stadt Hannover, 1931, Abt. I, S. 381, Abt. III, S. 2; Industrie- und Handelskammer Hannover (Hg.) 1954. S. 214
- 174 Vgl. NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. EII 10; RGBI., Jg. 1933, S. 611, § 2.
- 175 NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. EII 10; ebd., V.V.P 12, Nr. 87, o. Fol.
- 176 Hopp 2012, S. 32–43.
- 177 Ebd., S. 43.
- 178 Vgl. Faustmann, Uwe Julius: Die Reichskultkammer. Aufbau, Funktion und rechtliche Grundlagen einer Körperschaft des öffentlichen Rechts im nationalsozialistischen Regime, Inaugural-Dissertation, Universität Bonn 1990. S. 18–21.
- 179 NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. EII 10.
- 180 Hopp 2012, S. 44, Anm. 107.
- 181 RGBI., Teil I, S. 797, § 4. U.a. zit. in: Faustmann 1990, S. 80.
- 182 NLA HA, Nds. 171, Hannover, Nr. 51706, o. Fol.
- 183 Recker, Marie-Luise: Deutsche Arbeitsfront (DAF). In: Wolfgang Benz, Hermann Graml, Hermann Weiβ (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Teil II, Lexikon, DVD, Digitale Bibliothek. Bd. 25. Berlin 1999. S. 1159f.
- 184 Faustmann 1990, S. 92.
- 185 Dieses Gemälde wurde bei einem alliierten Luftangriff auf Hannover 1943 „vernichtet“. Vgl. MAK, Hauptbuch 4. Erwerbungen 1925.101–1955, Inv.-Nr. 1935.348.
- 186 NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. 44.
- 187 Ebd.
- 188 Vgl. dazu und zum Folgenden: NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. EII 22.
- 189 Ebd., Bl. EII 22v. Das Folgende ebd.
- 190 Ebd., Bl. 32.
- 191 Ebd., Bl. 31; RGBI., Jg. 1934, Teil I, S. 1093 und 1097, §§ 8 und 33 (2).
- 192 NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. 31, RGBI., Jg. 1934, Teil 1, S. 1102; §§ 71 und 74.
- 193 NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. 31f. Das Folgende ebd.
- 194 Ebd., Bl. EII 28.
- 195 Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1936, Abt. I, S. 367.
- 196 Vgl. MAK, Hauptbuch 4. Erwerbungen 1925.101–1955, Inv.-Nr. 1936.115 bis 1936.124.
- 197 MAK, Hauptbuch 4. Erwerbungen 1925.101–1955, Inv.-Nr. 1936.115 und 1936.122; StadtAH, 4.AS.01, Autograph Nr. 6041 und 3698.
- 198 MAK, Hauptbuch 4. Erwerbungen 1925.101–1955, Inv.-Nr. 1936.115 bis 1936.124; StadtAH, 4.AS.01, Karteikarten zu den Autographen, Inv.-Nr. 1936.115 bis 1936.124.
- 199 Vgl. Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1935, Teil I, S. 338; Jg. 1936, Teil I, S. 342; Jg. 1937, Teil I, S. 348; StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1395.
- 200 Vgl. Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1936, Abt. I, S. 367.
- 201 Vgl. Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1938, Teil I, S. 361, Teil III, S. 2, Jg. 1939, Teil I, S. 379, Jg. 1940, Teil II, S. 125, Jg. 1941, Teil II, S. 126, Teil III, S. 3, Jg. 1942, Teil I, S. 399, Teil II, S. 128.
- 202 StadtA H, 4.AS.01, Karteikarten zu den Autographen, Inv.-Nr. 1936.116, 1936.117, 1936.120 bis 1936.124. Vgl. auch: MAK, Hauptbuch 4. Erwerbungen, Inv.-Nr. 1936.115 bis 1936.124.
- 203 StadtA H, 4.AS.01, Karteikarten zu den Autographen, Inv.-Nr. 1936.113 und 114, 1936.116 und 117; 1936.120 bis 1936.124.

- 204 Vgl. Schwartz, Johannes: Die Bestände im Stadtarchiv Hannover als Gegenstand und Materialgrundlage der NS-Provenienzforschung am Fallbeispiel Emil Meyer, Fritz Schaper und Klara Berliner. In: Archiv-Nachrichten Niedersachsen. Mitteilungen aus niedersächsischen Archiven, Nr. 23/2019, 4. Niedersächsischer Archivtag, S. 87–92, hier: S. 88.
- 205 Vgl. MAK, Hauptbuch 4. Erwerbungen 1925.101–1955, Inv.-Nr. 1936.124, StadtAH, 4.AS.01, Karteikarte zur Inv.-Nr. 1936.124 sowie der Autograph Nr. 5047.
- 206 StadtAH, 4.AS.01, Autograph Nr. 5047.
- 207 Vgl. StadtAH, 1.NR.03.08, Standesamt Hannover I, 2352-910/1899; <https://www.ancestry.com/discoveryui-content/view/1994441:9870?ssrc=pt&tid=46839656&pid=24214410780>, Zugriff 2.6.2021.
- 208 Vgl. Siedentopf, Paul: Das Buch der alten Firmen der Stadt Hannover im Jahre 1927. Leipzig 1927. S. 152. Hannover 1954. S. 214. Schulze, Peter: MEYER, Adolf. In: Dirk Böttcher, Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Hugo Thielen (Hg.), Hannoversches Biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hannover 2002. S. 252; Schulze, Peter: MEYER, Sigmund. In: Ebd., S. 254.
- 209 Verzeichnis der stadtannoverschen Straßennamen. In: Hannoversche Geschichtsblätter Jg. 17, 1914. S. 1–95, hier: S. 21.
- 210 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, 1.NR.03.08 Standesamt Hannover I, 2352-910/1899.
- 211 Siedentopf 1927, S. 152.
- 212 Vgl. StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 4394 und 4395.
- 213 Vgl. Köhler 2008, S. 312, Anm. 380.
- 214 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 6463; Köhler 2008, S. 312.
- 215 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, Selekt Juden, Nr. 6463; [https://www.ancestry.com/imageviewer/collections/7488/images/NYT715\\_6335-0583?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&\\_phsrc=Zwg3&\\_phstart=successSource&pid=1004298702](https://www.ancestry.com/imageviewer/collections/7488/images/NYT715_6335-0583?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&_phsrc=Zwg3&_phstart=successSource&pid=1004298702), Zugriff 2.6.2021.
- 216 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, 4.AS.01, Inventarkarten zu den Autographen, Inv.-Nr. 1936.136 bis 1936.150; MAK, Hauptbuch 4 Erwerbungen 1925.101-1955, Inv.-Nrn. 1936.136 bis 1936.150.
- 217 [https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard\\_von\\_Scharnhorst](https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_von_Scharnhorst), Zugriff 19.2.2021; Verlag Ploetz (Hg.): Der Große Ploetz. Auszug aus der Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Freiburg, Würzburg 1992, S. 740; [https://de.wikipedia.org/wiki/Christian\\_Friedrich\\_Helwing](https://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Friedrich_Helwing), Zugriff 19.2.2021.
- 218 Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1936, Teil I. S. 186.
- 219 Mlynek, Röhrbein 2009, S. 285.
- 220 Menge, Arthur: Vorwort. In: Stadt Hannover (Hg.): Die Heeresgedenkstätte im Leineschloß zu Hannover. Hannover 1936. S. 3, eingesehen in: StadtAH, Bibliothek, Kps. 242.
- 221 Vgl. Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1937, Teil IV, S. 38.
- 222 Stadt Hannover (Hg.) 1936, S. 10.
- 223 Ebd. S. 17f. Das Folgende ebd.
- 224 Vgl. Henke, Thorsten: Einige Bemerkungen zum archivalischen Nachlass Friedrich Culemanns im Stadtarchiv Hannover. In: Hannoversche Geschichtsblätter 69, 2015. S. 193–207, hier: S. 194.
- 225 NLA HA, Nds. 171, Hannover, Nr. 51706, o. Fol.
- 226 Vgl. Hopp 2012, S. 45.
- 227 Vgl. dazu und zum Folgenden: NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. EII 28.
- 228 Vgl. ebd. und RGBI., Jg. 1934, Teil I, S. 1092 und 1102, §§ 4 (1) 2. und 74 (1) 1.
- 229 NLA HA, V.V.P. 12, Nr. 87, o. Fol.
- 230 Ebd., Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. 46.
- 231 Siegmann, Heinz: Juden in Hannover. Hannover 1935, abgedruckt in: Schulze, Peter: Juden in Hannover. Beiträge zur Geschichte und Kultur einer Minderheit, Hannover 1989. S. 54, Abb. 106.
- 232 BArch Berlin, R 1509, ID-Nr. VZ269262, <https://www.mappingthelives.org/bio/02625a69-6138-4be3-879e-5c76f6974061>, Zugriff: 13.7.2021.

- 233 RGBI., Jg. 1935, Teil 1, S. 1333f., § 2(2) und § 5 (2) b).
- 234 Adreßbücher der Stadt Hannover, Jg. 1935, I. Teil I, S. 363, 1936, I. Teil, S. 367.
- 235 Ebd., Jg. 1937, Werbeanzeige, Bildnr. 6, Jg. 1938, Werbeanzeige, Bildnr. 6 und Teil I, S. 388.
- 236 HMH, Inv.-Nr. VM 22556 und VM 22557.
- 237 Röhrbein 1978, S. 27.
- 238 NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. EII 49.
- 239 [https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/porten1938\\_06\\_22/0001](https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/porten1938_06_22/0001), Zugriff: 12.6.2021.
- 240 Vgl. dazu und zum Folgenden: NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. EII 49.
- 241 HMH, Inv.-Nr. VM 22797.
- 242 NLA HA, Nds. 720 Hannover Acc. 2008/034 Nr. 432, Bl. 26.
- 243 Ebd., Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. EII 49.
- 244 Ebd., Nds. 720 Hannover Acc. 2008/034 Nr. 432, Bl. 25f.
- 245 Ebd., Nds. 171, Hannover, Nr. 51706, o. Fol.; ebd., Nds. 720 Hannover Acc. 2008/034 Nr. 432, Bl. 25.
- 246 Ebd., Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. EII 49.
- 247 Ebd., Nds. 720 Hannover Acc. 2008/034 Nr. 432, Bl. 25.
- 248 Ebd., Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Teil 2, Bl. 4.
- 249 Vgl. ebd., Nds. 171, Hannover, Nr. 51706; Stadtarchiv Garbsen, Melde016, pag. 144; Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1941, Teil I, S. 416 und Teil II, S. 222. Das Niedersächsische Volkstumsmuseums lag in der Prinzenstraße Nr. 4. Siehe: Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1941, Teil IV, S. 37.
- 250 NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. EII 49.
- 251 Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1942, Bildnr. 8, Adressbuch der Stadt Hannover, Jg. 1943, Bildnr. 8.
- 252 Vgl. Verlag Ploetz (Hg.) 1992, S. 906, 909 und 911.
- 253 Vgl. dazu und zum Folgenden: NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. E II 53.
- 254 Vgl. Hoffmann/Kuhn 2016, S. 224.
- 255 BArch Berlin, R 1509, ID-Nr. VZ269262, <https://www.mappingthelives.org/bio/02625a69-6138-4be3-879e-5c76f6974061>, Zugriff 13.7.2021; RGBI., Jg. 1935, Teil 1, S. 1333f., § 2(2) und § 5 (2) b); StadtAH, 1. HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1434.
- 256 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1434; RGBI., Jg. 1939, Teil I, 864f. § 4; NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. E62v, Bl. 64, Bl. EII 49; Berlit-Jackstien, Julia; Kreter, Karljosef (Hg.): Abgeschoben in den Tod. Die Deportation von 1001 jüdischen Hannoveranerinnen und Hannoveranern am 15. Dezember 1941 nach Riga. Hannover 2011. S. 49f.
- 257 StadtAH, 1 HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1434.
- 258 Berlit-Jackstien/Kreter (Hg.) 2011, S. 52. Das Folgende ebd., S. 52–57.
- 259 Vgl. ebd., S. 327.
- 260 Ebd.
- 261 Vgl. dazu und zum Folgenden: NLA HA, Nds. 171 Hannover, Nr. 51706, o. Fol.
- 262 Vgl. dazu und zum Folgenden: NLA HA, VVP 12, Nr. 87; Galler 2018, S. 26f.
- 263 Adreßbuch der Stadt Hannover, Jg. 1947/48, Teil II, S. 376.
- 264 HMH, Inv.-Nr. VM 24240 bis 24242. Vgl. zum Museum: Adreßbuch der Hauptstadt Hannover 1948/49, Teil I, S. 34.
- 265 Vgl. dazu und zum Folgenden: <https://www.hannover.de/Wirtschaft-Wissenschaft/Wissenschaft/Initiative-Wissenschaft-Hannover/Leibniz-in-Hannover/Leibniz%27-Leben/Leibniz-Grab>, Zugriff 16.6.2021.
- 266 Vgl. Röhrbein 1978, S. 33; HMH, Inv.-Nr. VM 025154, VM 025155, VM 25157 bis VM 025161.
- 267 HMH, Inv.-Nr. VM 025266a bis VM 025268b; VM 025275; VM 025256 bis VM 025265.
- 268 Stadtarchiv Garbsen, BauO, Nr. 896.
- 269 NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. E 42.
- 270 StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1434; NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. 13 und 37.
- 271 Vgl. NLA HA, Nds. 720 Hannover Acc. 2008/034 Nr. 432, Bl. 26.

- 272 NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 105654, Bl. E65 und E66.
- 273 Ebd., Bl. I 94.
- 274 Vgl. dazu und zum Folgenden: Ebd., Teil 2, Bl. 1–4.
- 275 HMH, Inv.-Nr. VM 028614 bis 28618 und VM 28782
- 276 Vgl. Adreßbuch der Hauptstadt Hannover Jg. 1950/51, Teil II, S. 438, Jg. 1952, Teil II, S. 459, 1953, Werbeanzeige, Anzeigenteil und Teil II, S. 475, Jg. 1956, Werbeanzeige, Anzeigenteil, Jg. 1959 Teil 2, S. 556, Jg. 1960, Teil 2, S. 574, 1964, Teil 2, S. 624, Jg. 1965, Teil 2, S. 619, Jg. 1966, Teil 2, S. 614, Jg. 1969, 2. Teil, S. 609, Jg. 1971, 2. Teil, S. 597.
- 277 Vgl. dazu und zum Folgenden: StadtAH, 1.HR.03.02, EMK, 4. Schicht, Kasten 1434.
- 278 Kubowitzsch 2015, S. 75; Hopp 2012, S. 44, Anm. 107.
- 279 Galler 2018, S. 30–32; ders. 2019, S. 48–51, Riemenschneider 2017, S. 10; ders. 2020, S. 49; Andratschke 2019, S. 41.
- 280 Andratschke 2019, S. 45.
- 281 Vgl. Blanke 2000a, S. 98–101 und 105–110; dies.: 2000b, S. 43f. und 45; Regin 2007, S. 167; Voigt 2006, S. 89; Fleiter 2007, S. 208f.; Berlihn 2008, S. 28; Andratschke 2012, S. 78f.; dies.: 2015. S. 17; dies.: 2019, S. 41–45; Winckler/Winckler 2017, S. 466 und 468f.
- 282 Mallmann, Klaus-Michael: „Mensch, ich feiere heut' den tausendsten Genickschuß“. Die Sicherheitspolizei und die Shoah in Westgalizien. In: Gerhard Paul (Hg.): Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? Göttingen 2002. S. 109–136, hier: S. 119 und 126.
- 283 Vgl. dazu ausführlich Johannes Schwartz: 2022: Gerechte und faire Lösung – Die Zukunft des Rokoko-Schranks und der Straminplatte Klara Berliners. Musealien aus dem Besitz Klara Berliners, Restitutionen, Klara Berliner, 01.12.2021, <https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Museen-Ausstellungen/Provenienzforschung-der-Landesstadt-Hannover/Restitutionen/Restitutionen,-Klara-Berliner,-01.12.2021>, Zugriff: 14.1.2022.
- 284 Vgl. Andratschke 2012, S. 77f.; Galler 2018, S. 27–30.

# Zugänge von hannoverschen Kunsthändlern in Landesbesitz

Beispiele aus dem Landesmuseum Hannover

---

# Zugänge von hannoverschen Kunsthändlern in Landesbesitz

Beispiele aus dem Landesmuseum Hannover

Claudia Andratschke

## Zusammenfassung

Der Beitrag beleuchtet exemplarische Zugänge von hannoverschen Kunsthändlern in der Landesgalerie des Landesmuseums Hannover nach 1933, die vorwiegend im Rahmen der ersten systematischen Überprüfung der Bestände der Landesgalerie (2008–2012) untersucht wurden. Sie fielen hauptsächlich in die Amtszeit des Leiters der damaligen Kunstabteilung ab 1937, Ferdinand Stuttmann, der von 1938 bis 1945 zugleich für das städtische Kestner-Museum und die Kunstgewerbesammlung im Leibnizhaus verantwortlich war. Im Gegensatz zu den unter seiner Ägide für diese Einrichtungen getätigten Erwerbungen von NS-Raubgut, das zuvor nachweislich jüdischen Bürger\*innen aus Hannover wie z.B. Gustav und Max Rüdenberg entzogen worden war, liegt die Herkunft der über hannoversche Kunsthändler nach 1933 ins Landesmuseum gelangten Werke weitgehend im Dunkeln. Demzufolge konnte die Mehrzahl dieser Zugänge bislang keiner vorherigen Sammlung eindeutig zugeordnet und somit auch keine gerechte und faire Lösung gefunden werden. Aufgrund der nachweislichen Verstrickung von Händlern wie Emil Backhaus in den regionalen NS-Kunstraub einerseits und der schlechten Quellenlage zu weniger bekannten Akteuren wie Georg von Schlieben andererseits wurde daher entschieden, die Mehrheit der Zugänge von hannoverschen Kunsthändlern als Fundmeldungen in der Lost Art Internet-Datenbank zu veröffentlichen.

## Summary

*This article sheds light on acquisitions from Hanoverian art dealers in the Lower Saxon State Art Gallery of the State Museum Hanover after 1933. These have been investigated during the first systematic provenance research in the Art Gallery of the State Museum Hanover (2008–2012). The acquisitions mainly occurred during the tenure of the head of the former Art Department from 1937, Ferdinand Stuttmann, who was also responsible for the municipal Kestner Museum and the arts and crafts collection in the Leibnizhaus in Hanover from 1938 to 1945. In contrast to the proven acquisitions of Nazi-looted cultural assets made by these institutions, which had been previously seized from Jewish citizens in Hanover such as Gustav and Max Rüdenberg, the origin of the objects that entered the State Museum as acquisitions from Hanoverian art dealers after 1933 is largely obscure. These individual objects could not be clearly assigned to any previous collection and therefore a fair and just solution could not be found. Due to the proven involvement of dealers such as Emil Backhaus in the regional Nazi art theft on the one hand and the limited sources on lesser-known protagonists such as Georg von Schlieben on the other hand, it was decided to publish the majority of the acquisitions from Hanoverian art dealers as findings in the Lost Art Internet database.*

Die Zugänge von hannoverschen Kunsthändlern in der damaligen Kunstabteilung, heute Landesgalerie, des Landesmuseums Hannover gehörten zum Untersuchungsgegenstand der ersten systematischen Bestandsprüfung der Gemälde und Bildwerke am Landesmuseum Hannover, die von 2008 bis 2010 zunächst den Erwerbungszeitraum 1933 bis 1945 und von 2010 bis 2012 die Erwerbungen nach 1945 in den Blick nahm.<sup>1</sup> Verantwortlich für die Ankaufs- und Ausstellungspolitik der Kunstabteilung waren in diesem Zeitraum Dr. Alexander Dorner (1893–1957), der in den 1920er Jahren eine Neuordnung der Galerie vornahm und nach 1933 wegen seines international beachteten Engagements für die Kunst der Avantgarde, das 1926/27 mit der Installation des Abstrakten Kabinetts von El Lissitzky einen Höhepunkt erreichte, sowie angesichts seiner oftmals undurchsichtigen Ankaufs- und Leihgabepolitik zunehmend unter Druck geriet. Vorwürfe über Unregelmäßigkeiten in der Verwendung von öffentlichen Geldern führten schließlich im Februar 1937 zur Suspendierung, woraufhin Dorner im Juli 1937 mit seiner Frau in die USA ausreiste.<sup>2</sup> Sein kommissarischer und ab 1938 dann auch offizieller Nachfolger wurde Ferdinand Stuttmann (1897–1968), dem zum 1. Juli 1938 außerdem die Leitung des städtischen Kestner-Museums und der Kunsts-

gewerbesammlung des Leibnizhauses übertragen wurde.<sup>3</sup> Diesen und seinen weiteren Aufstieg bis 1945 verdankte Stuttmann zum einen der Mitgliedschaft in der NSDAP seit Mai 1933, zum anderen seinen breit aufgestellten Kenntnissen sowie einer die sich verändernden kulturpolitischen Bedingungen sowie sich bietenden „günstigen Gelegenheiten“ optimal ausnutzenden Einstellung verdankte.<sup>4</sup>

In Stuttmanns erste kommissarische Amtszeit am Landesmuseum fielen im Frühjahr und Sommer 1937 die Beschlagnahme-Aktionen der sogenannten „Entarteten Kunst“, bei der auch Leihgaben der städtischen Galerie sowie aus Privatbesitz entfernt wurden. Während umfangreichsten Aktion am 17. August 1937 weilte Stuttmann allerdings „in der Sommerfrische“.<sup>5</sup> Nach seiner Rückkehr verlängerte er die Laufzeit der am 13. Juli 1937 im Beisein des Landeshauptmanns Dr. Ludwig Gessner eröffneten Ausstellung zur hannoverschen Künstlerfamilie Ziesenis („Hannoversches Rokoko“) bis Ende August,<sup>6</sup> um Zeit für eine NS-konforme Neueinrichtung der Galerie im Vorfeld eines für den 21. September 1937 angekündigten Besuchs von Reichserziehungsminister Bernhard Rust, 1928 bis 1940 zugleich Leiter des Gaus Süd-Hannover-Braunschweig, zu gewinnen.<sup>7</sup> Die von diesem Zeitpunkt an bis 1945 unter Stuttmanns Ägide für das Landesmuseum getätigten Erwerbungen wurden vorwiegend im Berliner, daneben vereinzelt aber auch im lokalen Kunsthandel getätigt.<sup>8</sup>

Ein frühes Beispiel ist ein von Johann Georg Ziesenis gemaltes Bildnis des Georg Anton Friedrich von Werpup, das dem Eintrag im Inventarbuch „Alte Meister“ zufolge im September 1937 bei einer Person namens Harald Brockmann, Hannover, erworben wurde.<sup>9</sup>

Der Kunsthistoriker Dr. Harald Brockmann (1879–1945) ist seit 1918 in Hannover greifbar. Von 1933 bis Oktober 1938 war er Mitglied der Reichsschrifttumskammer, aus der er entlassen wurde, weil er sich nebenberuflich auch als Kunsthändler betätigte, was auch vereinzelte Zugänge in den Inventarbüchern des Provinzial- bzw. Landesmuseums seit den 1920er Jahren belegen.<sup>10</sup> Eine Aufnahme in die für Kunsthändler zuständige Reichskammer der bildenden Künste lehnten die Behörden schließlich wegen Brockmanns jüdischer Ehefrau Helene, geb. Grossmann (1889–1961), ab, die nach 1933 verfolgt wurde, ihrer geplanten Deportation nach Theresienstadt durch Flucht entgehen konnte und nach 1945 in Hannover Rückerstattungs- und Wiedergutmachungsansprüche anmeldete.<sup>11</sup>

Ein Blick in weitere Aktenbestände, insbesondere zur Ziesenis-Ausstellung aus dem Jahr 1937, belegt, dass Brockmann bei diesem Ankauf lediglich



Abb. 1a/b | Johann Georg Ziesenis, Bildnis des Georg Anton Friedrich von Werpup, um 1760, Öl auf Leinwand, 90,4 x 71,2 cm, Landesmuseum Hannover, Inv.-Nr. PAM 927 (Vorder- und Rückseite)  
© Landesmuseum Hannover, Kerstin Schmidt

als Mittelsmann agierte und die Erwerbung tatsächlich aus der Ausstellung heraus aus Privatbesitz erfolgte. Leihgeber des Werpup-Bildnisses waren Frau Kommerzienrat Dr. Georg Spiegelberg, also Anna Karoline Spiegelberg, geborene Koch (1868–1945), und deren Sohn, Dr. Friedrich Spiegelberg (1891–1975).<sup>12</sup> Entsprechend findet sich das Werpup-Bildnis auch im Katalog der Sammlung Spiegelberg von 1910 neben weiteren Gemälden, Grafiken, Miniaturen, Möbeln, Kunstgewerbe, Schmuck, Porzellan oder Ostasiatika oder wird Anna Karoline Spiegelberg auf dem Etikett einer 1914 in Darmstadt veranstalteten Ausstellung auf der Rückseite des Gemäldes als Leihgeberin genannt (vgl. Abb. 1b).<sup>13</sup>

Einem Schreiben von Stuttmann vom 3. September 1937 an Friedrich Spiegelberg zufolge hatte ein „Bote“ das geliehene Gemälde nach Beendigung der Ausstellung „zurückbringen“ wollen, Spiegelberg jedoch in seiner „ehemaligen Wohnung in der Landschaftsstraße nicht mehr angetroffen“.<sup>14</sup> Das an die Provinzialverwaltung als vorgesetzte Behörde gerichtete Gesuch zur Genehmigung des Ankaufs ist einen Tag später datiert (4. September 1937); darin heißt es, das Bild sei „aus privater Hand“, der Preis von 2.250 RM

„durchaus angemessen“ und „die Forderung [...] ursprünglich bedeutend höher“ gewesen. Nachdem der Ankauf am 23. September 1937 vom Oberpräsidenten genehmigt worden war, wandte sich Stuttmann an Brockmann, der das Gemälde im Verlauf „der nächsten Woche“ zur Abholung in seiner Wohnung bereithalten sollte.<sup>15</sup>

Dieser Schriftwechsel legt nahe, dass Stuttmann die Zwangslage von Friedrich Spiegelberg, der gerade seine Emigration vorbereitete, ausgenutzt hat, um das Gemälde günstig erwerben zu können. Allerdings lässt sich noch *nach* dem Ankauf – charakteristisch für die damalige Ankaufspolitik – Korrespondenz zur Herkunft des Gemäldes mit Friedrich Spiegelberg nachweisen, der vom damaligen wissenschaftlichen Mitarbeiter der Kunstabteilung, Dr. Gert von der Osten, nach der Provenienz befragt wurde und daraufhin am 19. Oktober 1937 höflich antwortete, sein Vater, Georg Spiegelberg, habe das vermutlich aus „irgend einem althannoverschen Besitz“ stammende Bildnis 1902 von einem namentlich nicht mehr bekannten Kunsthändler aus Hannover erworben.<sup>16</sup> Auch in der Nachkriegszeit, als das dann wieder-verheiratete Ehepaar – nun unter dem Namen Spill – wieder in Hannover lebte, scheinen die Vorgänge im Jahr 1937 nicht thematisiert worden zu sein; zumindest haben sie keine Spuren in den Altakten des Museums, das bis zu seiner ehrenvollen Entlassung in den Ruhestand im Jahr 1962 von Ferdinand Stuttmann als Direktor geleitet wurde, hinterlassen. Vielmehr wandte sich Gertrud Spill nach dem Tod ihres Mannes 1975 an den damaligen Direktor, Dr. Werner Grohn, übergab der Landesgalerie ab 1979 bedeutende Leihgaben aus der alten Sammlung Spiegelberg und setzte das Museum schließlich als Haupterbe des gesamten Vermögens ein, weshalb heute noch weitere aus der Sammlung Spiegelberg stammende Gemälde und Miniaturen, darunter das 1903 von Ernst Oppler gemalte Doppelbildnis von Georg und Anna Spiegelberg oder das mit „Dr. F.A.S.“ gestempelte Exemplar des Sammlungskatalogs mit handschriftlichen Annotationen zu älteren Provenienzen im Museum bewahrt werden. Laut testamentarischer Verfügung von Gertrud Spill sollten ferner die Verkaufserlöse aus der Versteigerung ihres Besitzes für Neuanuschaffungen Alter Meister eingesetzt und diese sämtlich ungeachtet ihrer tatsächlichen Provenienz mit „Stiftung Kommerzienrat Georg Spiegelberg“ bezeichnet werden, was auch erfolgte.<sup>17</sup>

Die Gesamtschau aller Vorgänge bis in die 1980er Jahre lässt darauf schließen, dass bei dem Ankauf des Werpup-Bildnisses aus der Sammlung Spiegelberg 1937 eine „günstige Gelegenheit“ ausgenutzt, laut Akten ein niedrigerer als der zunächst geforderte Kaufpreis gezahlt wurde und Harald Brockmann als Vermittler auftrat, um den wahren – jüdischen – Vorbesserer zu verschleiern. Es bleibt offen, ob Friedrich Spiegelberg, der zu diesem Zeitpunkt seine Emigration vorbereitete, sich von seiner nichtjüdischen Frau Gertrud scheiden und Vermögenswerte auf diese übertragen ließ, am Ende frei über die Kaufsumme verfügen konnte, der Vorgang ist jedoch insgesamt eindeutig als Geschäft zu bewerten, das ohne den Nationalsozialismus nicht stattgefunden hätte.<sup>18</sup> Da Friedrich und Gertrud Spiegelberg bzw. nach 1945 Spill das Gemälde niemals zurückgefordert, sondern im Gegenteil dem Museum noch weitere Teile der Sammlung und schließlich das gesamte restliche verbliebene Vermögen vermachten haben, wurde 2010 davon abgesehen, das Bild in der Lost Art-Internet-Datenbank zu veröffentlichen – wenn auch insgesamt mehr als nur ein schaler Beigeschmack bleibt.

Dass sich der gesamte Ankaufsvorgang auf mehrere Aktenbestände verteilt hat und die Gesamtschau der Indizien schließlich den Angaben im Inventarbuch widerspricht, ist für die Vorgehensweise von Ferdinand Stuttmann im Erwerbszeitraum 1937–1945 weder ein Zu- noch ein Einzelfall und auch Harald Brockmann trat nicht nur bei diesem Geschäft als Mittelsmann für die Stuttmann unterstellten Sammlungen auf. Als Stuttmann nach 1939 versuchte, die Zusammensetzung der ihm seit 1938 ebenfalls unterstellten städtischen Galerie durch Verkauf und Tausch von ausgewählten Arbeiten des 19. Jahrhunderts zu „verbessern“ und damit Mittel für Neuanläufe zu generieren, war es wiederum Brockmann, der, obwohl er offiziell seine Nebentätigkeit als Kunsthändler nach 1938 nicht mehr ausüben durfte, für Stuttmann die Chancen für Tausch- oder Verkaufsgeschäfte von städtischem Kunstbesitz auf dem Münchener Kunstmarkt auslotete; das Museum – und selbstverständlich auch Stuttmann selbst – blieben „bei all diesen Geschichten natürlich ganz im Hintergrund“.<sup>19</sup>

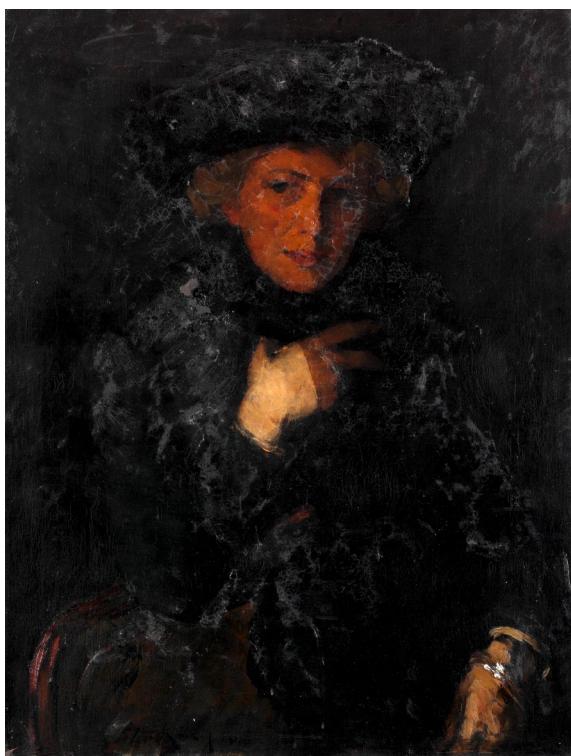
Bei einem Tauschgeschäft, das Stuttmann 1943 mithilfe älterer Bestände des Provinzial- bzw. Landesmuseums durchführte, handelt es sich zugleich um die einzige Erwerbung, die das Museum bei Erich Pfeiffer (1898–1965)<sup>20</sup> getätigt hat: Das Bildnis des Generalfeldmarschalls Oberg, wiederum

gemalt von Johann Georg Ziesenis (1716–1776), wurde gegen Barzahlung von 10.000 RM und drei Gemälde des ehemaligen Provinzialmuseums (zwei Gemälde von Nikkelen, PAM 828 und 829, und ein Gemälde von Ainmiller, PNM 478) erworben, am 17. März 1943 als PAM 940 inventarisiert und kurz darauf in der Stahlkammer des ehemaligen Lohnamts der Stadt Hannover in der Friedrichstraße 4 vor Kriegseinwirkung sichergestellt, wo es in der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober 1943 verschmorte.<sup>21</sup>



Abb. 2 | Johann Georg Ziesenis, Bildnis des Generalfeldmarschalls von Oberg, um 1750, Öl auf Leinwand, ehem. Landesmuseum Hannover, Inv.-Nr. PAM 940, SW-Aufnahme des 1943 durch Kriegseinwirkung zerstörten Gemäldes. © Landesmuseum Hannover, Foto-Archiv

Während der Verbleib dieses Gemäldes unbekannt ist und es sich demzufolge wohl tatsächlich um einen Kriegsverlust handeln muss, werden andere ebenfalls in der Stahlkammer des ehemaligen Lohnamts „sichergestellte“, dort 1943 verschmorte und nach 1945 als „vernichtet“ im Inventar gestempelte Werke aus Landes- und städtischem Besitz bis heute in den Magazinen des Landesmuseums Hannover bewahrt.<sup>22</sup> Unter den unterschiedlich erhaltenen oder veränderten „Kriegsverlusten“ befinden sich auch noch Werke aus der ehemaligen Sammlung von Gustav Rüdenberg (Vlotho 1868–1941/42 Riga), der nach 1933 sein Foto-Apparate-Geschäft in der Odeonstraße aufgeben, die gemeinsam mit der Ehefrau Elsbeth, geb. Samony (Köln 1886–1941/42 Riga), bewohnte Wohnung in der Podbielskistraße wegen der vom NS-Staat verhängten Zwangsabgaben verkaufen und schließlich im Rahmen der vom



1. bis 4. September 1941 in Hannover durchgeführten „Aktion Lauterbacher“ in ein sogenanntes Judenhaus An der Strangriede umsiedeln musste; am 15. Dezember 1941 wurden Gustav und Elsbeth Rüdenberg nach Riga deportiert und dort ermordet.<sup>23</sup>

Bevor Stuttmann die von ihm getroffene Auswahl von Zwölf Gemälden aus der Sammlung von Gustav Rüdenberg beim Oberfinanzpräsidenten von Hannover, an den das Vermögen nach der Deportation gemäß § 11 des Reichsbürgergesetzes 1941 „verfallen“ war, erwarb, hatte er

Abb. 3 | Leo von König, Damenbildnis, 1914, Öl auf Leinwand, 87 x 62 cm, ehemals Sammlung Gustav Rüdenberg, 1943 durch Hitzeeinwirkung verschmort, Landesmuseum Hannover, Leihgabe der Landeshauptstadt Hannover, KM 1942.28. © Landesmuseum Hannover, Kerstin Schmidt



Abb. 4a/b | Peter H. A. Schultze, genannt Schulz, Bildnis eines unbekannten Herrn, 1841, Öl auf Leinwand, 55,7 x 63,5 cm, Landesmuseum Hannover, Inv.-Nr. PNM 674. © Landesmuseum Hannover, Ulrike Bohnhorst

diesen bereits im April 1942 „dringend“ darum gebeten, die „Wünsche“ der hannoverschen Museen bei der anstehenden „Verwertung“ zu berücksichtigen.<sup>24</sup> Im Dezember 1942 setzte er schließlich den für das damalige Kestner-Museum getätigten Ankauf exakt zu jenen Preisen durch, die er gemeinsam mit dem hannoverschen Kunsthändler Emil Backhaus bei der Begutachtung der nach der „Aktion Lauterbacher“ im September 1941 zwangsgeräumten Wohnung Rüdenbergs „als Sachverständige und Gutachter der Reichskammer der bildenden Künste festgestellt“ hatte.<sup>25</sup>

Die gemeinsame Verstrickung von Stuttmann und Backhaus in die Taxierung und Verwertung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut waren bereits bekannt, als die systematische Bestandsprüfung der Zugänge nach 1933 am Landesmuseum Hannover 2008 einsetzte; auch waren einzelne Fälle, darunter Erwerbungen aus den Sammlungen von Gustav und Max Rüdenberg, bereits entschädigt und nach 1998 im Rahmen einer Sonderausstellung oder von Publikationen seitens der Stadt Hannover aufgearbeitet worden.<sup>26</sup> Auf die wenigen Zugänge des LMH von E. Backhaus im Erwerbungszeitraum 1933 bis 1945 wurde daher besonderes Augenmerk gelegt.

Dazu gehören zwei 1938 von Backhaus erworbene Pendants von Peter Heinrich A. Schultze, genannt Schulz (1797–1886), von denen nur noch das



Abb. 5a/b | Johann Friedrich August Tischbein, Bildnis Johann Wilhelm Ludwig Gleim, 1797, Öl auf Leinwand, 47,5 x 41,5 cm, Landesmuseum Hannover, Inv.-Nr. PAM 935. © Landesmuseum Hannover, Ulrike Bohnhorst

Herrenbildnis erhalten ist; zu diesem Ankaufsvorgang ist ein seltener Beleg für die seit den 1920er Jahren bestehenden Geschäftsbeziehungen des Landesmuseums mit Backhaus in den Angebots- und Ankaufsakten überliefert.<sup>27</sup> Als Vorbesitzerin der beiden Gemälde überliefern die Akten ein „Fräulein C. Hink“ aus Hannover, das im fraglichen Zeitraum nicht in den einschlägigen Quellen wie der Einwohnermeldekartei oder den Hausbüchern nachgewiesen werden konnte.<sup>28</sup> Trotz oder gerade wegen dieser vagen Angaben und vor allem wegen der schon zu diesem Zeitpunkt bekannten Verstrickung von Emil Backhaus in den lokalen NS-Kunstraub – von der Taxierung über die Aneignung und Weiterveräußerung – wurde das Gemälde auf Lost Art veröffentlicht.<sup>29</sup>

Dasselbe gilt für ein am 5. Juli 1941 – also noch vor der „Aktion Lauterbacher“ – inventarisiertes und für 1.600 RM erworbenes Bildnis des Dichters Johann W. L. Gleim von Johann F. A. Tischbein, bei dem der einzige Hinweis auf Backhaus als Verkäufer der diesbezügliche Eintrag im Inventarbuch ist; Quittungen oder Ankaufskorrespondenz fehlen gänzlich. Als möglichen Vorbesitz überliefern andere Bestände wie Karteikarten nicht näher belegte Angaben wie „rheinischen Privatbesitz“ oder „Slg. Leib, Solingen (vormals Thüringen)“, weshalb das Gemälde bislang keiner Sammlung exakt zugeordnet werden konnte.<sup>30</sup>

Die Recherchen zu Stuttmanns Verbindungen zu Emil Backhaus und dessen Rolle im NS-Kunst- und Kulturgutraub nach 1933 erbrachten zunächst nur wenige Hinweise. Dass die „Geschäftsbeziehung“ beider bereits erprobt war, deutet ein Vorgang aus dem Jahr 1943 an, bei dem sich der Geschäftsführer des Landeskulturverwalters der Reichskultuskammer, i.V. Dr. Meineke, wie folgt an Stuttmann wandte:

*„Vertraulich! Betrifft: Vorwurf der Schiebung/Unrechtmäßiger Erwerb eines nicht näher bezeichneten Gemäldes aus dem NL Tramm durch Emil Backhaus im November 1936“<sup>31</sup>*

Stuttmann wurde um eine Stellungnahme zur Schätzung bzw. Versteigerung der Sammlung von Olga (und ehemals Heinrich) Tramm am 30. November 1936 gebeten und antwortete schließlich am 20. Mai 1943, dass er „*in dieser Versteigerung allein, ohne Hinzuziehung von Herrn Backhaus, die Aussonderung des Kulturgutes vorgenommen*“ hatte und seiner „*Ansicht nach, in dem Erwerb des Bildes durch Backhaus, kein Verstoß bezw. keine Schiebung zu erblicken*“ sei.<sup>32</sup> Derselbe Vorgang beschäftigte 1947 nochmals die Kriminalpolizei sowie 1948 die britische Militärregierung; Stuttmann wurde u.a. danach befragt, ob ihm die Sammlung Rüdenberg bekannt und er an der Schätzung der Gegenstände aus dieser Sammlung oder an der Begutachtung des „Trammschen“ Nachlasses beteiligt gewesen sei, ob eine Liste mit angeführten Preisen vorgelegen habe, die von Backhaus als zu hoch eingestuft oder gesenkt worden seien, und, ob dieser ein Kunstsammler oder eine „Niete“ sei.<sup>33</sup>

Einige Schriftstücke ließen darauf schließen, dass sich Backhaus für Stuttmann auch auf dem Berliner Kunstmarkt umsah bzw. in dessen Auftrag Auktionen besuchte. So berichtete Backhaus am 17. Mai 1942 über eine kürzlich erfolgte Versteigerung bei H. W. Lange, Berlin, bei der Stuttmann für das Landesmuseum ein Gemälde von Johannes Riepenhausen hatte erwerben wollen; in der Anlage zum Bericht übersandte Backhaus die Listen mit den Schätzpreisen, ergänzt um die annotierten Auktionsergebnisse. Am 11. Juni 1942 sandte Stuttmann Backhaus die „*gewünschten Listen des Besitzes Rüdenberg*“ – zu diesem Zeitpunkt war er noch dabei, seine „*Auswahl*“ für die Neuerwerbungen des Kestner-Museums zu treffen – sowie „*mit bestem Dank den Versteigerungskatalog der letzten Lange-Auktion wieder zurück*“, den er „*genau durchgesehen und über die Preise erneut den Kopf geschüttelt*“ hatte.<sup>34</sup>

Den hannoverschen Akten war u.a. dem Wiedergutmachungsantrag von Karl von der Porten, von dem das Landesmuseum nur in den 1920er Jahren

wenige Werke sowie 1934 ein Aquarell erworben hat – und der sich nach 1945, wie in diesem Band an anderer Stelle dargestellt wird, als Verfolgter des NS-Regimes darstellte, obwohl er nachweislich bis 1945 weiter handelte und auch Auktionen abhielt, zu entnehmen, dass Backhaus der bevorzugte und alleinige Versteigerer gewesen sei.<sup>35</sup> Die tatsächlichen Dimensionen der Verstrickung von Backhaus in den NS-Kunst- und Kulturgutraub im gesamten damaligen Gaugebiet wurden erst im Verlauf der weiteren Jahre und dank der stetig zunehmenden Anzahl an Projekten zur Provenienzforschung in Niedersachsen bekannt, lassen sich an mehreren Stellen dieses Bandes nachvollziehen und bestätigen nochmals die damalige Entscheidung, die Zugängigkeit von diesem Händler in der Lost Art-Datenbank zu veröffentlichen.

Auch wenn so in den letzten Jahren viele weitere Informationen zutage gefördert werden konnten, bleibt noch vieles im Dunkeln – so auch die Aktivitäten von Akteuren, die vergleichbar zu Harald Brockmann eher „nebenberuflich“ als Vermittler oder Händler von Kulturgut tätig waren. Dazu gehört u.a. der seit 1915 in Hannover nachweisbare Kunsthistoriker August Lemke (Fulda 07.08.1875 – 13.11.1947 Hannover), der lediglich im Adressen-teil der Hann. Adressbücher seit 1938 als „Kunsthändler (Kunstberatung, Vermittlung, Kommission)“ verzeichnet ist, jedoch niemals entsprechende Anzeigen geschaltet hat.<sup>36</sup> Von ihm erwarb das Landesmuseum Hannover im September 1941 für 8.500 RM ein Gemälde, das zu diesem Zeitpunkt noch als Original von Philips Wouwerman galt und am 20. September 1941 inventarisiert wurde.<sup>37</sup>

Lemke arbeitete zu dieser Zeit an einer Darstellung der älteren hannoverschen Kunstsammlungen des 18. und 19. Jahrhunderts und war sowohl über die älteren Provenienzen als auch den damaligen Kunstmarkt unterrichtet; das Manuskript scheint jedoch nicht den damaligen wissenschaftlichen Ansprüchen entsprochen zu haben und wurde trotz einzelner Fürsprecher nie veröffentlicht. Stuttmann selbst sprach sich gegen eine Drucklegung aus und zog 1937 zeitweise in Erwägung, es von Harald Brockmann überarbeiten zu lassen.<sup>38</sup> Die nach 2008 unternommenen Recherchen zu der mehrfach überlieferten Reiterszene, die heute nicht mehr als Original von Wouwerman angesehen wird, führten zu keinen nennenswerten Ergebnissen. Da die Erwerbung zeitlich nach der „Aktion Lauterbacher“ erfolgte, war zudem nicht auszuschließen, dass es sich um ein zuvor in Hannover NS-verfolgungsbedingt entzogenes Gemälde handeln könnte, weshalb es ebenfalls als Fundmeldung in der Lost Art-Datenbank veröffentlicht wurde.<sup>39</sup>



Im Rahmen der für das Bomann-Museum Celle im Rijksbureau voor Kunsthistorische Documentatie (RKD), Den Haag, von Christopher Galler unternommenen Recherchen wurde u.a. die Korrespondenz August Lemkes mit dem Leiter des RKD von 1932 bis 1945, Hans Schneider (1888–1953), gesichtet, der zufolge Lemke schon am 15. April 1937 eine ähnliche „Lagerszene“ von Wouwerman verkaufen wollte und sich nach Preisen für vergleichbare Stücke auf dem Kunstmarkt erkundigte.<sup>40</sup> Die der Korrespondenz ebenfalls zu entnehmenden Informationen über den damaligen lokalen oder regionalen Kunstmarkt, wie z.B. eine von Karl von der Porten 1938 veranstaltete Auktion, sind ein anschaulicher Beleg dafür, dass trotz der insgesamt eher lückenhaften Überlieferung zu regionalen Kunsthändlern in den hiesigen Archiven noch viele unerwartete Fundstellen inner- und außerhalb Niedersachsens bzw. Deutschlands auftauchen können. Sie zeigen zugleich, wie wertvoll und wichtig die Vernetzung generell und insbesondere im Bereich der Provenienzforschung ist. Durch die auf Initiative des Landes Niedersachsen vorgenommene Institutionalisierung der Provenienzforschung im Rahmen eines 2015 ins Leben gerufenen Netzwerks und der auf Arbeitsebene tatsächlich vorbildlich praktizierten Vernetzung der in Niedersachsen an vielen Orten und Einrichtungen forschenden Kolleginnen und Kollegen konnten die 2008 noch kaum greifbaren Aktivitäten und Biografien von Tätern und Opfern weiter erhellt werden. Dadurch wurden wertvolle Erkenntnisse zum NS-Kunst- und Kulturgutraub in Niedersachsen – und damit auch zum regionalen Kunsthandel – gewonnen. Dennoch bleibt auch hier noch weiterhin viel zu tun.<sup>41</sup>

---

Abb. 6a/b | Unbekannt/Kopie nach Philips Wouwerman, Soldaten halten auf dem Marsche, Öl auf Holz, 33,2 x 46,2 cm, Landesmuseum Hannover, Inv.-Nr. PAM 936. © Landesmuseum Hannover, Ulrike Bohnhorst

## Literaturverzeichnis

### **Andratschke 2012a**

- Andratschke, Claudia: Provenienzforschung am Landesmuseum Hannover. In: Ulrich Krempel, Wilhelm Krull, Adelheid Wessler (Hg.): Erblickt, verpackt und mitgenommen – Herkunft der Dinge im Museum. Provenienzforschung im Spiegel der Zeit. Hannover o.J. (2012). S. 73–87.

### **Andratschke 2012b**

- Andratschke, Claudia: Provenienzforschung am Landesmuseum Hannover. In: Regine Dehnel (Hg.): NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium. Im Auftrag der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek. Berlin 2012. S. 89–108.

### **Andratschke 2013**

- Andratschke, Claudia: Zwischen Kontinuität und Neubeginn. Die Kunstabteilung im Landesmuseum Hannover nach 1945. In: Julia Friedrich, Andreas Prinzip (Hg.): „So fing man einfach an, ohne viele Worte“. Ausstellungswesen und Sammlungspolitik in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Köln 2013. S. 82–88.

### **Andratschke 2015**

- Andratschke, Claudia: Brandbilder. Kunstwerke als Zeugen des Zweiten Weltkriegs (NahSichten 4, hg. von Katja Lembke). Stuttgart 2015.

### **Andratschke 2019**

- Andratschke, Claudia: „Bei all diesen Geschichten natürlich ganz im Hintergrund“ – Ferdinand Stuttmann als Leiter des Kestner-Museums von 1938 bis 1945. In: Johannes Schwartz, Simone Vogt (Hg.): Spuren der NS-Verfolgung. Provenienzforschung in den kulturhistorischen Sammlungen der Stadt Hannover. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Museum August Kestner Hannover. Köln 2019. S. 34–49.

### **Baumann 2017**

- Baumann, Annette: Die Erwerbungen der „städtischen Galerie“ in Hannover. In: Karin Orchard (Hg.): revonnaH. Kunst der Avantgarde in Hannover 1912–1933. Köln 2017. S. 207–215.

### **Berlit-Jackstien/Kreter 2011**

- Berlit-Jackstien, Julia; Kreter, Karljosef (Hg.): Abgeschoben in den Tod. Die Deportation von 1001 jüdischen Hannoveranerinnen und Hannoveranern am 15. Dezember 1941 nach Riga. Hannover 2011.

### **Best.-Kat. NLMH 1954**

- Katalog der Gemälde Alter Meister in der Niedersächsischen Landesgalerie Hannover, bearb. von Gert von der Osten. Hannover 1954.

### **Best.-Kat. NLMH 1990a**

- Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Landesgalerie. Die deutschen, französischen und englischen Gemälde des 17. und 18. Jahrhunderts sowie die spanischen und dänischen Bilder, bearb. von Angelica Dülberg. Hannover 1990.

### **Best.-Kat. NLMH 1990b**

- Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Landesgalerie. Die Gemälde des 19. und 20. Jahrhunderts, bearb. von L. Schreiner, neu bearb. von Regine Timm. Hannover 1990.

**Best.-Kat. NLMH 2000**

- Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Landesgalerie. Die holländischen und flämischen Gemälde des 17. Jahrhunderts, bearb. von Ulrike Wegener. Hannover 2000.

**Blanke 2000a**

- Blanke, Sandra: Das Kestner-Museum in der Zeit des Nationalsozialismus. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Historisches Seminar der Universität Hannover 2000.

**Blanke 2000b**

- Blanke, Sandra: Jüdisches Eigentum im Kestner-Museum. In: Schreibtischträger? Einblicke in die Stadtverwaltung Hannover 1933 bis 1945, bearb. von Wolf-Dieter Mechler; Hans-Dieter Schmid (= Kleine Schriften des Stadtarchivs Hannover Nr. 2). Hannover 2000. S. 43–46.

**Buchholz 1987**

- Buchholz, Marlis: Die hannoverschen Judenhäuser. Zur Situation der Juden in der Zeit der Ghettosierung und Verfolgung 1941 bis 1945. Hildesheim 1987.

**Buchholz 2001**

- Buchholz, Marlis: Die Versteigerung des Besitzes deportierter Juden 1941/42. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 73 (2001). S. 409–418.

**Buchholz 2011**

- Buchholz, Marlis: Die Versteigerung jüdischen Besitzes. In: Julia Berlit-Jackstien, Karljosef Kreter (Hg.): Abgeschoben in den Tod. Die Deportation von 1001 jüdischen Hannoveranerinnen und Hannoveranern am 15. Dezember 1941 nach Riga. Hannover 2011. S. 112–123.

**Gleichmann-Klingeling 2001**

- Gleichmann-Klingeling, Gunda-Anna: Otto Gleichmann und seine Zeit. Hannover 2001.

**Grohn 1985**

- Grohn, Hans-Werner: Aus der Sammlung des Kommerzienrates Georg Spiegelberg. In: Weltkunst 7 (1985). S. 982–984.

**Iselt 2010**

- Iselt, Kathrin: „Sonderbeauftragter des Führers“. Der Kunsthistoriker und Museumsmann Hermann Voss (1884–1969). Köln u.a. 2010.

**Katenhusen 2002**

- Katenhusen, Ines: 150 Jahre Niedersächsisches Landesmuseum Hannover. In: Heide Gräfe-Albers (Hg.): Das Niedersächsische Landesmuseum Hannover. 150 Jahre Museum in Hannover. 100 Jahre Gebäude am Maschpark. Festschrift zum Jahr des Doppeljubiläums. Hannover 2002. S. 18–94.

**Katenhusen 2005**

- Katenhusen, Ines: Erwerbungspolitik und Bestandsentwicklung am Niedersächsischen Landesmuseum seit 1933. In: Mitteilungsblatt des Museumsverbands für Niedersachsen und Bremen e. V., Nr. 66 (2005). S. 5–12.

**Katenhusen 2007**

- Katenhusen, Ines: 1832–2007: 175 Jahre Kunstverein. In: Stephan Berg (Hg.): 175 Jahre Kunstverein, Hannover 2007. S. 178–275.

### **Katenhusen 2010**

- Katenhusen, Ines: „... nicht der übliche Typus des Museumsdirektors“. Alexander Dorner und die Gemäldegalerie des Landesmuseums Hannover in der Zwischenkriegszeit. In: Maike Steinkamp, Ute Haug (Hg.): Werke und Werte. Über das Handeln und Sammeln von Kunst im Nationalsozialismus (= Schriften der Forschungsstelle „Entartete Kunst“, Bd. V). Berlin 2010. S. 173–190.

### **Katenhusen 2017**

- Katenhusen, Ines: Heinrich Tramm (1854–1932): Hannovers letzter Stadtdirektor in Kaiserreich und Demokratie. In: Hannoversche Geschichtsblätter, N.F. 71 (2017). S. 137–155.

### **Kat. Spiegelberg 1910**

- Katalog der Kunstsammlung des Königl. Preuss. Kommerzienrats Georg Spiegelberg. Hannover 1910.

### **Kurzhals 1993**

- Kurzhals, Frank G.: Die Entfernung der bildenden Kunst aus Hannover. Das Landesmuseum in Hannover. In: H. Bergmeier, G. Katzenberger (Hg.): Kulturaustreibung. Die Einflußnahme des Nationalsozialismus auf Kunst und Kultur in Niedersachsen. Hamburg 1993. S. 84–87.

### **Regin 2007**

- Regin, Cornelia: Erwerbungen der Stadt Hannover: Die Gemälde aus der Sammlung Gustav Rüdenberg. In: Hannoversche Geschichtsblätter N.F. 61 (2007). S. 167–174.

### **Reinbold 1989**

- Reinbold, Michael: Die wissenschaftliche Leitung des Museums. In: Ulrich Gehrig (Hg.): 100 Jahre Kestner-Museum Hannover 1889–1989. Hannover 1989. S. 34–66.

### **Schulz 2017**

- Schulz, Isabel: Zwischen Moskau und Paris. El Lissitzky in Hannover. In: Karin Orchard (Hg.): revonnaH. Kunst der Avantgarde in Hannover 1912–1933. Köln 2017. S. 175–187.

### **Schulz/Schwarz 2007**

- Schulz, Isabel; Schwarz, Isabelle (Hg.): 1937. Auf Spurensuche – Zur Erinnerung an die Aktion „Entartete Kunst“. Ein Rundgang durch die Sammlung. Sprengel Museum Hannover 20.06.–30.12.2007. Hildesheim 2007.

### **Sello 1983**

- Sello, Katrin: Beschlagnahme-Aktion im Landesmuseum Hannover 1937. Liste der konfiszierten Werke und unveröffentlichten Dokumente. Dokumentation im Rahmen der Ausstellung „Verboten, verfolgt. Kunstdiktatur im Dritten Reich“ (Kunstverein Hannover). Hannover 1983.

### **Spieler 2017**

- Spieler, Reinhard: „Eine revolutionäre Tat mit echtem Zukunftswert“: Die Entwicklung des Provinzial-Museums unter Alexander Dorner. In: Karin Orchard (Hg.): revonnaH. Kunst der Avantgarde in Hannover 1912–1933. Köln 2017. S. 189–205.

### **Voigt 2006**

- Voigt, Vanessa-Maria: Das Schicksal der Sammlung Max Rüdenberg in Hannover. In: Hannoversche Geschichtsblätter N.F. 60 (2006). S. 83–90.

**Voigt 2007**

- Voigt, Vanessa-Maria: Kunsthändler und Sammler der Moderne im Nationalsozialismus. Die Sammlung Sprengel 1934 bis 1945. Berlin 2007.

**Weise 2017**

- Weise, Anton: Nach dem Raub. Die Vermögensverwertungsstelle beim Oberfinanzpräsidenten Hannover 1941–1950 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 290). Göttingen 2017.

**Winckler 2017**

- Winckler, Lutz und Anke: Max Rüdenberg – Hiob. Neues aus den Archiven: Zur Geschichte der Enteignung Max Rüdenbergs 1939–1942. In: Albrecht Götz von Olenhusen; Thomas Gergen (Hg.): Kreativität und Charakter. Recht, Geschichte und Kultur in schöpferischen Prozessen. Festschrift für Martin Vogel zum siebzigsten Geburtstag. Hamburg 2017. S. 449–479.

**Winter 2016**

- Winter, Petra: „Das hören wir nicht weiter an!“ Die vom Reichserziehungsministerium veranstaltete „Erste Tagung deutscher Museumsdirektoren“ im November 1937 in Berlin. In: Tanja Baensch, Kristina Kratz-Kessemeier, Dorothee Wimmer (Hg.): Museen im Nationalsozialismus. Akteure – Orte – Politik. Köln u.a. 2016. S. 45–59.

**Woldering 1963**

- Woldering, Irmgard: Kestner-Museum 1889–1964 (= Sonderdruck aus: Hannoversche Geschichtsblätter N.F. 18, Hefte 2–4). Hannover 1963.

## Archivquellen

**Bundesarchiv Berlin (BArch Berlin)**

- ehem. BDC, PA 3176/36 und 3230/36
- ehem. BDC, RK/ 100561938

**Stadtarchiv Hannover (StadtA H)**

- Einwohnermeldekarrei (vgl. auch 1.HR.03.1, Einwohner und Bürger)
- Alte Abteilung Akten (AAA), Nr. 2392
- 1.HR 10 (Städt. Anstalten für Kunst und Wissenschaft: Kestner-Museum), Nr. 967, 1426, 1429, 1494
- 1.NR.2.05 (Kriegssachschädenamt), Nr. 9566 (Lemke, August)
- Rechtsamt, Nr. 32, 45 und 46

**Niedersächsisches Landesarchiv Hannover (NLA HA)**

- Hann. 152, Acc. 68/94, Nr. 7, 8 und 9 (Landesmuseum Hannover, Altakten)
- Hann. 152, Acc. 69/94, Nr. 36/1, 36/2 und 36/3 (Landesmuseum Hannover, Ziesenis-Ausstellung)
- Hann. 152, Acc. 2006/013, Nr. 2, 3, 4, 15, 45, 46, 57 und 69 (Landesmuseum Hannover, Kulturgeschichte, Museumsreform/Ankauf Alte und Neue Meister, auch Ankaufsangebote)
- Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 187 (Oberfinanzpräsident Hannover, Gustav Rüdenberg)
- Hann. 210 (Landesfinanzamt, Oberfinanzpräsident in Hannover)
- Acc. 160/98, Nr. 1 (OFP Hannover)
- Acc. 2004/023, Nr. Nr. 906 und 907 (OFP Hannover, Gustav und Elsbeth Rüdenberg)

- Acc. 2004/024, Nr. 310 (OFP Hannover, Spiegelberg)
- Acc. 2004/025 Nr. 187, 1733, 2243 (OFP Hannover, Rüdenberg)
- Acc. 2004/025, Nr. 600 (OFP Hannover, Spiegelberg)
- Nds. 110 W (Landesverwaltungsamt, Wiedergutmachung)
- Acc. 84/90, Nr. 487/10 (Wiedergutmachungsakte Helene Brockmann)
- Acc. 14/99, Nr. 105654 (WGA Isidor von der Porten/Karl von der Porten);
- Acc. 14/99, Nr. 135740 (WGA Helene Brockmann)
- Nds. 120 Hannover (Regierungspräsident Hannover)
- Acc. 99/77, Nr. 86
- Acc. 112/99, Nr. 40,1 und 40,2 (Personalakten Dr. Ferdinand Stuttmann)
- Nds. 171 Hannover, Nr. 21238 (Entnazifizierungsakte Dr. Ferdinand Stuttmann)
- Nds. 401 (Nds. Ministerium für Wissenschaft und Kultur)
- Acc. 2000/155, Nr.48 (Wiedergutmachungsantrag Dr. Alexander Dorner)
- Acc. 2000/155, Nr. 160 (Landesmuseum Hannover, Beschlagnahme der sog. „Entartete Kunst“)
- Nds. 720 Hannover (Landgericht Hannover, Einzelne Verfahren und Prozesse)
- Acc. 2009/126, Nr. 812 (WGA 577/50), Nr. 916 (WGA 687/50), Nr. 917 (WGA 688/50; Wiedergutmachungsakten Spiegelberg)
- VVP 21 (Nachlass Dr. Alexander Dorner)

***Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Landesgalerie, Archiv (NLMH, LG, Archiv)***

- Akte I.3.2.a (Museums-Reform/„Entartete Kunst“/Buch über „entartete Kunst“/Beschlagnahme 1937)
- Akte I.5.8 (Ziesenis-Ausstellung 1937)
- Akte I.5.3d (Verkauf von Gegenständen)
- Akte I.6.11 (Nachlass/Vermächtnis Spill/Spiegelberg)
- Akte I.7 (Veröffentlichungen); I.7.9 (Veröffentlichungen, Vorgang Lemke 1937)
- Akte II.2.6 (wiss. Bearbeitung der Kunstsammlung 1930–1951)
- Bildakten (diverse)
- Registratur, Inventar „Provinzialmuseum Alte Meister“ (PAM), Bd. 1
- Registratur, Inventar „Provinzialmuseum Handzeichnungen“ (PHz), Bd. 1
- Registratur, Inventar „Provinzialmuseum Neue Meister“ (PNM), Bd. 1

- 1 Vgl. Andratschke, Claudia: Provenienzforschung am Landesmuseum Hannover. In: Ulrich Krempel, Wilhelm Krull, Adelheid Wessler (Hg.): *Erblickt, verpackt und mitgenommen – Herkunft der Dinge im Museum. Provenienzforschung im Spiegel der Zeit*, Hannover o.J. (2012). S. 73ff.; dies.: *Provenienzforschung am Landesmuseum Hannover*. In: Regine Dehnel (Hg.): *NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium*. Im Auftrag der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek. Berlin 2012. S. 89ff.
- 2 Vgl. NLA HA, VVP 21; Katenhusen, Ines: 150 Jahre Niedersächsisches Landesmuseum Hannover. In: Heide Grape-Albers (Hg.): *Das Niedersächsische Landesmuseum Hannover. 150 Jahre Museum in Hannover. 100 Jahre Gebäude am Maschpark*. Festschrift zum Jahr des Doppeljubiläums. Hannover 2002. S. 40ff.; dies.: Erwerbungspolitik und Bestandsentwicklung am Niedersächsischen Landesmuseum seit 1933. In: Mitteilungsblatt des Museumsverbands für Niedersachsen und Bremen e. V., Nr. 66 (2005). S. 5ff.; dies.: „... nicht der übliche Typus des Museumsdirektors“. Alexander Dorner und die Gemäldegalerie des Landesmuseums Hannover in der Zwischenkriegszeit. In: Maike Stein-kamp, Ute Haug (Hg.): *Werke und Werte. Über das Handeln und Sammeln von Kunst im Nationalsozialismus*. Berlin 2010. S. 178ff.; Schulz, Isabel: *Zwischen Moskau und Paris. El Lissitzky in Hannover*. In: Karin Orchard (Hg.): *revonnaH. Kunst der Avantgarde in Hannover 1912–1933*. Köln 2017. S. 175ff.; Spieler, Reinhard: „Eine revolutionäre Tat mit echtem Zukunftswert“: Die Entwicklung des Provinzial-Museums unter Alexander Dorner. In: ebd., S. 189ff.
- 3 Vgl. die Personalakten und Entnazifizierungsakte in NLA HA, Nds. 120 Hannover 112/99, Nr. 40, 1 und 40,2; Nds. 171 Hannover, Nr. 21238; dazu Woldering, Irmgard: *Kestner-Museum 1889–1964* (=Sonderdruck aus: *Hannoversche Geschichtsblätter* N.F. 18, Hefte 2–4). Hannover 1963, hier S. 19ff.; Reinbold, Michael: Die wissenschaftliche Leitung des Museums. In: Ulrich Gehrig (Hg.): *100 Jahre Kestner-Museum Hannover 1889–1989*. Hannover 1989, hier S. 46f.; Katenhusen 2002, S. 78ff.; Andratschke 2012a; dies. 2012b; dies.: Zwischen Kontinuität und Neubeginn. Die Kunstabteilung im Landesmuseum Hannover nach 1945. In: Julia Friedrich; Andreas Prinzig (Hg.): „So fing man einfach an, ohne viele Worte“. Ausstellungswesen und Sammlungspolitik in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Köln 2013, hier S. 82ff.; dies.: Brandbilder. Kunstwerke als Zeugen des Zweiten Weltkriegs (*NahSichten* 4, hg. von Katja Lembke). Stuttgart 2015; dies.: „Bei all diesen Geschichten natürlich ganz im Hintergrund“ – Ferdinand Stuttmann als Leiter des Kestner-Museums von 1938 bis 1945. In: Johannes Schwartz, Simone Vogt (Hg.): *Spuren der NS-Verfolgung. Provenienzforschung in den kulturhistorischen Sammlungen der Stadt Hannover*. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Museum August Kestner Hannover. Köln 2019. S. 34ff.
- 4 Stuttmann agierte weder als Gegner der NS-Kulturpolitik; noch gehörte er zu deren eifrigsten Verfechtern. So bemühte er sich z.B. niemals aktiv um einen Verkauf oder Tausch von nach 1937 als „verfeindt“ geltenden Vertretern der Moderne oder den auf Anordnung von Reichsminister Rust „abzuhängenden“ Werken Max Liebermanns, wirkte im Dezember 1938 am Beschluss des Kunstvereins mit, der Wanderausstellung „Entartete Kunst“ in Hannover keinen Raum zu bieten, oder hielt seine kollegiale Freundschaft mit dem konstruktivistischen Maler Otto Gleichmann zeitlebens aufrecht. Vgl. NLA HA, Nds. 120 Hannover, Acc. 112/99, Nr. 40,1/40,2; Nds. 171 Hannover, Nr. 21238; BArch Berlin, PK, ehem. BDC, PA 3176/36 und 3230/36; dazu Andratschke 2019. S. 34ff.; Gleichmann-Kingeling, Gunda-Anna: *Otto Gleichmann und seine Zeit*. Hannover 2001; Schulz, Isabel; Schwarz, Isabelle (Hg.): *1937. Auf Spurensuche – Zur Erinnerung an die Aktion „Entartete Kunst“*. Ein Rundgang durch die Sammlung. Sprengel Museum Hannover 20.06.–30.12.2007. Hildesheim 2007, hier S. 50.
- 5 Vgl. NLMH, LG, Archiv, Akte I.3.2.a.: „Museums-Reform/„Entartete Kunst“/Buch über „entartete Kunst“/Beschlagnahme 1937“; NLA HA, Nds. 401, Acc. 2000/155, Nr. 160; dazu Sello, Katrin: *Beschlagnahme-Aktion im Landesmuseum Hannover 1937. Liste der konfiszierten Werke und unveröffentlichten Dokumente. Dokumentation im Rahmen der Ausstellung „Verboten, verfolgt. Kunstdiktatur im Dritten Reich (Kunstverein Hannover)*. Hannover 1983; Kurzhals, Frank G.: *Die Entfernung der bildenden Kunst aus Hannover. Das Landesmuseum in Hannover*. In: H. Bergmeier; G. Katzenberger

- (Hg.): *Kulturaustreibung. Die Einflußnahme des Nationalsozialismus auf Kunst und Kultur in Niedersachsen*. Hamburg 1993. S. 84–87; Schulz/Schwarz 2007, hier S. 13ff. Zu beschlagnahmten Leihgaben der städtischen Galerie und Beschlagnahme-Aktion im Museum August Kestner siehe StadtA H, HR 10, Nr. 1494; Baumann, Annette: Die Erwerbungen der „städtischen Galerie“ in Hannover. In: Karin Orchard (Hg.): *revonnaH. Kunst der Avantgarde in Hannover 1912–1933*. Köln 2017, hier S. 212.
- 6 Vgl. NLMH, LG/Archiv, Akte I.5.8 („Ziesenis-Ausstellung“); NLA HA, Hann. 152, Acc. 68/94, Nr. 36/1–3
- 7 Vgl. die Korrespondenz in NLMH, LG/Archiv, Akte I.3.2.a. In diesem Zusammenhang wurden auch das Abstrakte Kabinett deinstalliert und die Galerie hannoverscher Künstler aufgelöst. Vgl. ebd.; NLA HA, Hann. 152, Acc. 2006/013, Nr. 69, Bl. 214ff. und 230ff. Kurz darauf reiste Stuttmann nach Berlin, um sich bei der „Ersten Tagung Deutscher Museumsdirektoren“ (23.–25.11.1937) über die zukünftige Ausrichtung der Museen zu informieren. Vgl. dazu weiterführend Iselt, Kathrin: „Sonderbeauftragter des Führers“. Der Kunsthistoriker und Museumsmann Hermann Voss (1884–1969). Köln u.a. 2010, hier S. 111f.; Winter, Petra: „Das hören wir nicht weiter an!“ Die vom Reichserziehungsministerium veranstaltete „Erste Tagung deutscher Museumsdirektoren“ im November 1937 in Berlin. In: Tanja Baensch, Kristina Kratz-Kessemeier, Dorothee Wimmer (Hg.): *Museen im Nationalsozialismus. Akteure – Orte – Politik*. Köln u.a. 2016. S. 45–59.
- 8 Siehe wiederum Andratschke 2012a; dies. 2021b; dies. 2013; dies. 2015.
- 9 Vgl. NLMH, Registratur, Inventar PAM, Bd. 1, S. 47; Best.-Kat. NLMH 1954, Nr. 428; Best.-Kat. NLMH 1990, Nr. 138 („erworben 1937 aus dem hannoverschen Kunsthandel“).
- 10 NLMH, Registratur, Inventar PHz, Bd. 1, Erwerb einer Grafik von Wilhelm Schade, 1929, PHZ 1307.
- 11 Das Ehepaar lebte in der Bödekerstraße 22 und ging nach dem Bombenangriff in der Nacht vom 9. auf den 10.10.1943 nach Wülfingen/Springe; der letzte Eintrag des Paares auf der Einwohnermeldekarte mit gleichem Datum lautet: „beide unbekannt verzogen“. Harald Brockmann wurde während des Zweiten Weltkriegs zum Sicherheits- und Hilfsdienst eingezogen und verstarb im Juni 1945; das Kind des Paares, Ernst Friedrich Ludwig Brockmann (1920–1979), ein bekannter Nachkriegsarchitekt in Hannover, wurde 1945 im KZ Eschershausen interniert. Helene Brockmann kehrte 1953 als Witwe aus Wülfingen nach Hannover zurück und beantragte Wiedergutmachung der aus der NS-Verfolgung resultierenden psychischen und physischen Schäden – bis zu ihrem Tod 1961 musste sie sich zahlreichen Heilbehandlungen, Aufenthalten in Kliniken und Sanatorien unterziehen. Diese Ansprüche gingen nach ihrem Tod 1961 auf Ernst Friedrich Brockmann über. Vgl. StAH, Einwohnermeldekartei; BArch Berlin, ehem. BDC, RK/100561938; NLA HA, Nds. 110 W Acc. 84/90, Nr. 487/10 und Nds 110 W, Acc. 14/99, Nr. 135740.
- 12 NLA HA, Hann. 152, Acc. 68/94, Nr. 36/1 und 36/3 (unpag.).
- 13 Katalog der Kunstsammlung des Königl. Preuss. Kommerzienrats Georg Spiegelberg, Hannover 1910, Nr. 414.
- 14 Ebd.
- 15 NLA HA, Hann. 152, Acc. 2006/013, Nr. 45, Bl. 2 und 9.
- 16 NLA HA, Hann. 152, Acc. 68/94, Nr. 36/3 (unpag.); NLMH, LG, Bildakte Ziesenis, Bildnis Werpup. Das Briefpapier weist noch die ehemalige Adresse der Spiegelbergs in der Landschaftsstraße 1 auf, die maschinenschriftlich um die neue Adresse in der Löwenstraße 2 ergänzt wurde. Bei dem annotierten Exemplar des Katalogs der Sammlung Spiegelberg im Landesmuseum Hannover wurde handschriftlich der Name des hannoverschen Kunsthändlers „Rehse“ als Verkäufer von 1902 genannt ergänzt (Kat. Spiegelberg 1910, Nr. 414).
- 17 NLMH, LG, Archiv, Akte I.6.11, Nachlass/Vermächtnis Spill (Spiegelberg); Grohn, Hans-Werner: *Aus der Sammlung des Kommerzienrates Georg Spiegelberg*. In: Weltkunst 7 (1985). S. 982–984.
- 18 Zur NS-Verfolgung und Entziehung des Vermögens der Familie Spiegelberg vgl. StAH, Einwohnermeldekartei; NLA HA, Hann. 210, Acc. 160/98, Nr. 1, Blatt 30ff., Acc. 2004/025, Nr. 600; Hann. 210, Acc. 2004/024, Nr. 310, Nds. 720 Hannover, Acc. 2009/126, Nr. 812 (WGA 577/50); Nr. 916 (WGA 687/50); Nr. 917 (WGA 688/50).

- 19 Vgl. die Korrespondenz zwischen Ferdinand Stuttmann und Gert von der Osten bzw. Harald Brockmann, Juli bis Oktober 1939, in NLMH, LG, Archiv, Akte I.5.3d (Verkauf von Gegenständen), dazu ausführlich Andratschke 2019, S. 34ff.
- 20 Zu Erich Pfeiffer vgl. StAH, Einwohnermeldekartei 1422 (4); Karte STA 1226/970/1965; Voigt, Vanessa-Maria: Kunsthändler und Sammler der Moderne im Nationalsozialismus. Die Sammlung Sprengel 1934 bis 1945. Berlin 2007, hier S. 262, 267f. und 283, Anm. 200 und 209.
- 21 NLMH, Registratur, Inventar PAM, Bd. 1, S. 49; NLMH, LG, Archiv, Akte I.5.3.d (Verkauf von Gegenständen); NLA HA, Hann. 152, Acc. 2006/013, Nr. 46, Bl. 25ff.
- 22 Objekte aus diesem Bestand werden daneben auch im Historischen Museum Hannover sowie im Museum August Kestner bewahrt; sie wurden 2015 im Rahmen der Sonderausstellung „Brandbilder“ im Landesmuseum Hannover gezeigt. Vgl. Andratschke 2015.
- 23 Zum Schicksal von Gustav und Elsbeth Rüdenberg und ihrer Sammlung vgl. ebd., S. 17ff.; StAH, AAA, Nr. 2392; HR 10 Nr. 967 und 1429; Bestand Rechtsamt, Nr. 32, 45 und 46; NLA HA, Hann. 210, Acc. 2004/023, Nr. 906 und 907; Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 187, Nr. 1152, Nr. 1733 und Nr. 2243; Nds. 120 Hannover, Acc. 99/77, Nr. 86; dazu Blanke, Sandra: Das Kestner-Museum in der Zeit des Nationalsozialismus. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Historisches Seminar der Universität Hannover 2000, hier S. 101ff.; dies.: Jüdisches Eigentum im Kestner-Museum. In: Schreibsichtäter? Einblicke in die Stadtverwaltung Hannover 1933 bis 1945, bearb. von Wolf-Dieter Mechler; Hans-Dieter Schmid. Hannover 2000. S. 43–46.; Regin, Cornelia: Erwerbungen der Stadt Hannover: Die Gemälde aus der Sammlung Gustav Rüdenberg. In: Hannoversche Geschichtsblätter N.F. 61 (2007). S. 167–174; Berlit-Jackstien/Karljosef Kreter (Hg.): Abgeschoben in den Tod. Die Deportation von 1001 jüdischen Hannoveranerinnen und Hannoveranern am 15. Dezember 1941 nach Riga. Hannover 2011, hier S. 331; zur „Aktion Lauterbacher“ siehe auch Buchholz, Marlis: Die hannoverschen Judenhäuser. Zur Situation der Juden in der Zeit der Ghettoisierung und Verfolgung 1941 bis 1945. Hildesheim 1987; dies.: Die Versteigerung des Besitzes deportierter Juden 1941/42. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 73 (2001). S. 409–418; Weise, Anton: Nach dem Raub. Die Vermögensverwertungsstelle beim Oberfinanzpräsidenten Hannover 1941–1950. Göttingen 2017, hier S. 182ff.
- 24 Stuttmann an den Oberfinanzpräsidenten von Hannover, 20.4.1942, StAH, AAA, Nr. 2392.
- 25 Ebd.
- 26 Vgl. Regin 2007; Voigt, Vanessa-Maria: Das Schicksal der Sammlung Max Rüdenberg in Hannover. In: Hannoversche Geschichtsblätter N.F. 60 (2006). S. 83–90; dies. 2007, S. 60ff.; Winckler, Lutz und Anke: Max Rüdenberg – Hiob. Neues aus den Archiven: Zur Geschichte der Enteignung Max Rüdenbergs 1939–1942. In: Albrecht Götz von Olenhusen, Thomas Gergen (Hg.): Kreativität und Charakter. Recht, Geschichte und Kultur in schöpferischen Prozessen. Festschrift für Martin Vogel zum siebzigsten Geburtstag. Hamburg 2017. S. 449–479.
- 27 Vgl. NLMH, Registratur, Inventar PNM, Bd. 1, S. 57; NLA HA, Hann. 152, Acc. 2006/013, Nr. 45, Bl. 147, 150 und 154; Best.-Kat. NLMH 1990b, Nr. 631.
- 28 Im Adressbuch der Stadt Hannover aus dem Jahr 1936 findet sich ein Fräulein Christa Hink, Heinrichstr. 33, Hannover, über die allerdings bislang keine weiterführenden Informationen ermittelt werden konnten. Vgl. Adressbuch der Stadt Hannover aus dem Jahr 1936. Hannover 1936, Teil I, S. 241. Online verfügbar unter [http://digitale-sammlungen.gwlb.de/resolve?PPN=810649861\\_1936](http://digitale-sammlungen.gwlb.de/resolve?PPN=810649861_1936), letzter Zugriff 5.7.2021.
- 29 Vgl. die Fundmeldung unter <http://www.lostart.de/DE/Fund/422152>, letzter Zugriff 5.7.2021.
- 30 NLMH, Registratur, Inventar PAM, Bd. 1, S. 48, NLMH, LG, Archiv, Akte II.2.6 (wiss. Bearbeitung der Kunstsammlung 1930–1951); NLMH, LG, Bildakte; NLA HA, Hann. 152, Acc. 2006/013, Nr. 57, Bl. 24 und 250; Best.-Kat. NLMH 1954, Nr. 387; Best.-Kat. NLMH 1990a, Nr. 116; die Fundmeldung unter <http://www.lostart.de/DE/Fund/429117>, letzter Zugriff 5.7.2021.
- 31 Zitiert nach NLA HA, Hann. 152, Acc. 68/94, Nr. 7 (ohne Paginierung).

- 32 Ebd. Heinrich Tramm hatte zwischen 1909 und 1918 den Grundstock für die städtische Galerie gelegt, über den Umfang seiner privaten Sammlung gibt der Katalog der Galerie Tramm, Hannover 1913, Aufschluss. Nach dem Tod Tramms wurden Teile der Sammlung von der Stadt Hannover angekauft und es gelangten 36 Gemälde als Leihgaben ins damalige Provinzial-, seit 1933 Landesmuseum. Nach dem Tod von Olga Polna, geborene Pollak, die vor der Eheschließung mit Tramm 1899 zum evangelischen Glauben konvertierte, wurde die Sammlung unter den Kindern aufgeteilt. Vgl. StAH, Einwohnermeldekartei und HR10, Nr. 1426; NLA HA, Hann. 152, Acc. 2006/013, Nr. 8, Bl. 72ff. und Nr. 28, Bl. 2; Hann. 152, Acc. 68/94, Nr. 7; dazu Katenhusen, Ines: Heinrich Tramm (1854–1932): Hannovers letzter Stadtdirektor in Kaiserreich und Demokratie. In: Hannoversche Geschichtsblätter, N.F. 71 (2017). S. 137–155.
- 33 NLA HA, Hann. 152, Acc. 2006/013, Nr. 15, Bl. 292 und 325.
- 34 Vgl. die Korrespondenz zwischen Emil Backhaus und Ferdinand Stuttmann vom 17.5. bis 11.6.1942 in NLA HA, Hann. 152, Acc. 2006/013, Nr. 57, Bl. 298ff. Bei der Auktion handelt es sich um Hans W. Lange: Verschiedener deutscher Kunstbesitz: Gemälde alter und neuerer Meister, Möbel, Silber, Tapisserien. Versteigerung am 12. und 13. Mai 1942. Berlin 1942, online abrufbar unter [http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/lange1942\\_05\\_12](http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/lange1942_05_12), letzter Zugriff 5.7.2021.
- 35 Vgl. NLA HA, Nds. 110 W Acc. 14/99, Nr. 105654 (WGA Isidor von der Porten/Karl von der Porten); dazu Buchholz, Marlis: Die Versteigerung jüdischen Besitzes, In: Julia Berlit-Jackstien, Karljosef Kreter (Hg.): Abgeschoben in den Tod. Die Deportation von 1001 jüdischen Hannoveranerinnen und Hannoveranern am 15. Dezember 1941 nach Riga. Hannover 2011, hier S. 112ff. und Anm. 7; sowie die Beiträge von Christopher Galler und Johannes Schwartz in diesem Band.
- 36 StadtA H, Einwohnermeldekartei, StadtA H, I/1922/1947; Adreßbuch der Stadt Hannover 1942. 140. Ausgabe unter Benutzung amtlicher städtischer Quellen, Hannover 1942, I. Teil, S. 328; online verfügbar unter [http://digitale-sammlungen.gwlb.de/resolve?PPN=810649861\\_1942](http://digitale-sammlungen.gwlb.de/resolve?PPN=810649861_1942), letzter Zugriff 5.7.2021.
- 37 NLMH, Registratur, Inventar PAM, Bd. 1, S. 49; NLA HA, Hann. 152, Acc. 68/94, Nr. 9; ebd., Hann. 152, Acc. 2006/013, Nr. 57, Bl. 271 und 274; Best.-Kat. NLMH 2000, S. 372, Nr. 201.
- 38 Die verstreute Überlieferung zu diesem unveröffentlichten Manuskript findet sich im Landesmuseum Hannover (NLMH, LG, Archiv, Akte I.7 (Veröffentlichungen – Vorgang Lemke)); Akte I.7.9 (Veröffentlichungen der Kunstabteilung. Schriftwechsel Lemke 1937), im Stadtarchiv Hannover (StAH, Gelbe Kartei: Schreiben von Kommerzienrat Senator Dr. Ing. Fritz Beindorff, der von Lemke um finanzielle Unterstützung gebeten worden war, an den damaligen Stadtarchivleiter Leonhardt, der kurzzeitig eine Veröffentlichung von Lemkes Manuskript in den Hannoverschen Geschichtsblättern erwog) sowie im Rijksbureau voor Kunsthistorische Documentatie, Den Haag (RKD), Archief RKD 1932–1975, 7 (1936). Vgl. auch die Aufstellung von Sach- und Gewerbeschäden in StAH, 1.NR.2.05, Nr. 9566.
- 39 Vgl. die Fundmeldung unter <http://www.lostart.de/DE/Fund/429118>, letzter Zugriff 5.7.2021.
- 40 RKD Den Haag, Archief RKD 1932–1975, 8 (1937), Bl. 686ff.
- 41 Zum Netzwerk Provenienzforschung vgl. Andratschke, Claudia: Vernetzte Herkunftsforschung. In: NST-Nachrichten 9 (2017). S. 195; dies.: Vernetzte Spurenrecherche. Das Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen. In: Riemenschneider 2017. S. 3f.; dies.: Vernetzte Provenienzforschung in Niedersachsen. In: Verband Niedersächsischer Archivarinnen und Archivare e. V., Niedersächsisches Landesarchiv: Archiv-Nachrichten Niedersachsen. Mitteilungen aus niedersächsischen Archiven. 23 (2019). Meppen, Osnabrück, Hannover 2020. S. 74; sowie <https://www.provenienzforschung-niedersachsen.de/>, letzter Zugriff 5.7.2021.

# Einblicke in den Handel mit Liebermann-Werken in der NS-Zeit –

am Beispiel der Provenienzgeschichte  
des Gemäldes „Muschelfischer – Graue See“

---

---

# Einblicke in den Handel mit Liebermann-Werken in der NS-Zeit –

am Beispiel der Provenienzgeschichte  
des Gemäldes „Muschelfischer – Graue See“

Ulrike Wolff-Thomsen

## Zusammenfassung

Bei der Erforschung der Herkunftsgeschichte des Gemäldes „Muschelfischer – Graue See“ von Max Liebermann traten viele neue Aspekte zutage: Obwohl das impressionistische Werk, das 1915 von dem Leipziger Verleger Victor Klinkhardt dem Städtischen Museum Braunschweig gestiftet worden war, nicht unter die Kriterien des NS-Verdikts „entartet“ fiel, war es gleichermaßen von der Diffamierung der künstlerischen Moderne betroffen. An seinem Beispiel wie an parallelen Fällen wird offenbar, dass die öffentlichen Museen seit 1935 eine große Bereitschaft zeigten, sich freiwillig von den „belasteten“ Werken zu trennen, und es eine hohe Nachfrage von Kunsthändlern und -sammern gab. So wurde es von dem Hannoveraner Kunsthändler Erich Pfeiffer 1942 erworben, der es ungleich später weiterveräußerte. Mit hoher Wahrscheinlichkeit kann die Identität der Käuferin mit Edith Backhaus geklärt werden, die im Namen ihres Vaters, des in den Machenschaften des NS-Kunsthandels stark verstrickten Kunsthändlers Emil Backhaus, agiert haben wird.

## Abstract

*Whilst ascertaining the provenance of the painting 'Mussel fishermen – grey sea' by Max Liebermann, many new aspects came to light. Although the impressionist artwork which was donated by the Leipzig publisher Victor Klinkhardt to the Municipal Museum in Brunswick in 1915 did not fit into the National Socialist criteria 'degenerate', it was however impacted by the defamation of Modernism. Using the example of this painting and similar ones it becomes apparent that public museums from 1935 were only too willing to part from 'questionable' works, and consequently there was a high demand for these pieces from art dealers and art collectors. This particular painting was acquired in 1942 by the Hanoverian art dealer Erich Pfeiffer who later resold it to an unknown female purchaser. This was most likely Edith Backhaus who was presumably acting on behalf of her father, the art dealer Emil Backhaus who in turn was involved in the wheelings and dealings of the National Socialist art trade. In August 1943 Backhaus handed the artwork over to the then 'Vaterländisches Museum' ('Patriotic Museum') in Celle which desposited it in the Celle Palace to protect it against air raids.*

## Einführung

Der Beitrag konzentriert sich auf das Gemälde „Muschelfischer – Graue See“ von Max Liebermann, das seit den 1930er Jahren dem Blick der Öffentlichkeit entzogen war. Erst seit 2016 ist es wieder zu sehen und zwar im Museum Kunst der Westküste (MKdW) in Alkersum/Föhr. Zu der Klärung seiner Provenienzgeschichte verhalf eine Reihe von Untersuchungen, die auf der Basis unterschiedlicher Fragestellungen unabhängig voneinander an verschiedenen Orten angestrengt worden sind.

## Vorbemerkung



Abb. 1 | Museum Kunst der Westküste, Alkersum/Föhr, Gartenansicht. © Mkdw, Foto: Lukas Spörl

Das 2009 gegründete private Museum Kunst der Westküste auf der Nordseeinsel Föhr (Abb. 1) sammelt Kunst, die entlang der Westküste der Nordsee-anrainerstaaten Norwegen, Dänemark, Deutschland und Niederlande im Zeitraum von 100 Jahren, von 1830 bis 1930, unter dem Generalthema „Meer & Küste“ geschaffen wurde. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung von Künstlerinnen und Künstlern, die den Veränderungen der Regionen selbst und dem damit verbundenen Lebens- und Arbeitsgefüge visuellen Ausdruck verliehen. Werke von Johan Christian Dahl, Edvard Munch, Gemälde der Hauptvertreter der dänischen Künstlerkolonie Skagen wie Peder Severin Krøyer und Michael und Anna Ancher sowie Arbeiten der Expressionisten Emil Nolde und Erich Heckel sind genauso vertreten wie Gemälde, die in den Niederlanden entstanden sind, geschaffen von Hendrik Willem Mesdag, Piet Mondrian und Max Liebermann, der über Jahrzehnte die Sommermonate an der holländischen Küste verbrachte.

Dem Mkdw, das selbst über keinen Ankaufsetat verfügt, gelingt es immer wieder, hochkarätige Neuzugänge zu verzeichnen oder Ankaufswünsche vorzutragen, und so war es möglich, das 1908 geschaffene Gemälde mit dem Titel „Muschelfischer – Graue See“ von Max Liebermann 2016 auf einer Auktion in London zu erwerben (Abb. 2). In dem Werk, ausgeführt in Öl auf Holz mit den Maßen 63 x 75 cm, wird dem Betrachter von einem erhöhten Standort die Aussicht auf einen vorderen Meeressaum gewährt, an dem ein Junge in Rückansicht nach Muscheln oder eher Krabben fischt. Er beugt sich nach

vorne, um mit einem sogenannten Gliep, einem an einem Holzstab befestigten Schiebenetz, das flache Wasser nach Krabben zu durchpflügen. Weniger die Mühsal der Arbeit als vielmehr die atmosphärische Schilderung des amphibischen Raums steht im Mittelpunkt der pastos ausgeführten Darstellung. Das Gemälde entstand sehr wahrscheinlich am Strand von Noordwijk, wo Liebermann den Sommer 1908 verbrachte.



Abb. 2 | Max Liebermann, Muschelfischer – Graue See, 1908, Öl auf Holz, Museum Kunst der Westküste, Inv.-Nr. 2 Lie 05. © MKdW, Foto: Lukas Spörl

Wenn man der Corona-Krise etwas Positives abgewinnen wollte, dann hat sie aufgrund der zeitweiligen Unterbrechung des Publikumsverkehrs im MKdW die Arbeit an der „Sammlung Online“ sehr befördert. Unser Wunsch ist es, die mehr als 900 Sammlungswerke virtuell zugänglich zu machen und die Provenienzgeschichte jedes Exponats bestmöglich zu erforschen – die ersten über 190 Einträge sind seit Mai 2021 online.

## Zur Provenienz

So rückte auch die Herkunftsgeschichte des Gemäldes „Muschelfischer – Graue See“, deren Klärung durch sechs wechselnde Bildtitel erschwert wird, in den Fokus: Gleicht man die Angaben im Liebermann-Werkverzeichnis von Matthias Eberle<sup>1</sup> aus dem Jahr 1996 mit denjenigen, die im Auktionskatalog London 2016<sup>2</sup> genannt werden, ab, so stellt sich die Historie wie folgt dar:

- |            |  |
|------------|--|
| 12.10.1911 | Paul Cassirer, Berlin (erworben direkt vom Künstler)     |
| 1911       | Paul Cassirer, Berlin (PC Nr. 8812 und 1657)             |
| Febr. 1911 | Galerie Thannhauser, München <sup>3</sup>                |
| 1914       | Oscar Hermes, München                                    |
| Bis 1915 ? | Leipziger Kunstverein, Leipzig                           |
| [...]      | Victor Klinkhardt, Braunschweig                          |
| 1923       | Museum, Braunschweig (Vermächtnis vom Vorgenannten)      |
| 18.2.1942  | Erich Pfeiffer, Hannover (erworben vom Vorgenannten)     |
| [...]      | Edith Backhaus, Bremen                                   |
| 1951       | Erich Pfeiffer, Hannover (erworben von der Vorgenannten) |
| [...]      | E. Unger, Hamburg  |
| [...]      | Privatbesitz, Berlin                                     |
| 2016       | Museum Kunst der Westküste, Alkersum/Föhr                |

Folglich wanderte das Gemälde, nachdem es 1911 von dem namhaften Berliner Kunsthändler Paul Cassirer (1871–1926) direkt vom Künstler erworben worden war, zwischen den Jahren 1911 und 1914 von Cassirer zu den Münchner Kunsthändlern Heinrich Thannhauser (1859–1934) und Oscar Hermes. Unklar bleibt, ob und wann es nachfolgend in den Besitz oder Eigentum des Leipziger Kunstvereins gelangte. Zweifel, ob dies je der Fall war, sind insofern berechtigt, als ein rückwärtiger Papieraufkleber auf dem hölzernen Bildträger folgende Beschriftung aufweist (Abb. 3):

„Kat. Gemälde Kasten Nr. 32  
Max Liebermann, Berlin  
„Holländischer Garnalfischer“<sup>4</sup>  
Geschenk: Dr. Victor Klinkhardt  
in Leipzig / durch den Kunstver[ein]  
23. November 1915.“

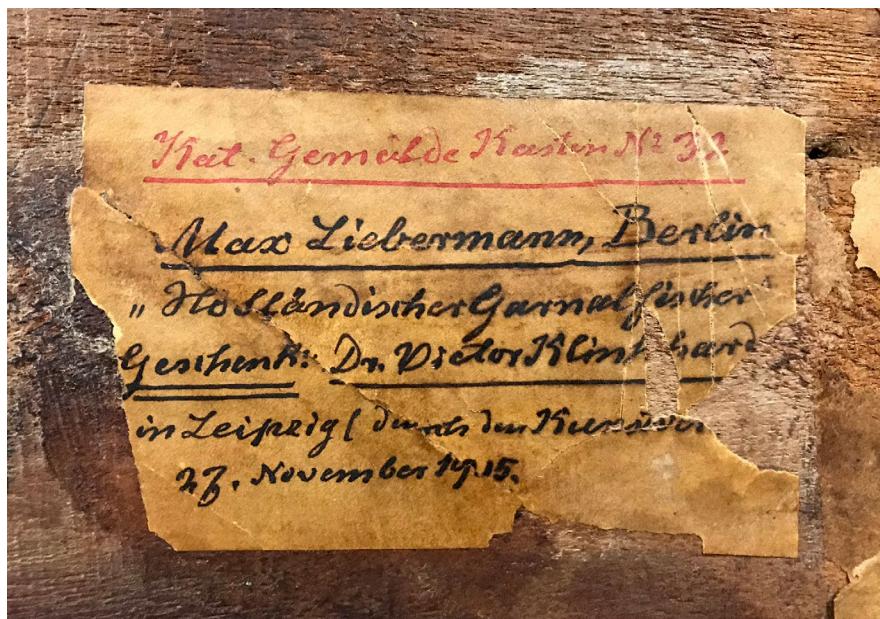


Abb. 3 | Max Liebermann, Muschelfischer – Graue See, Papieraufkleber auf der Rückseite des Holzträgers. © MKdW

Wie ist das zu verstehen? Wer schenkt wem etwas, welcher Kunstverein ist gemeint? Bei der genannten Person handelt es sich um Dr. Victor Klinkhardt, seit 1922 Mitinhaber des Leipziger Buchverlages Klinkhardt & Biermann. Klinkhardt, eigentlich promovierter Mediziner, in Leipzig ansässig, wird das Bild, das er bereits 1911 auf der Leipziger Jahresausstellung und Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes gesehen haben könnte,<sup>5</sup> von Oscar Hermes 1914 erworben haben. Ob es je im Besitz des Leipziger Kunstvereins war, wie bislang in der Provenienzgeschichte ausgewiesen, ist zu bezweifeln.

Wie gelangte es ins Braunschweiger Museum, und in welches? Dank der Forschungen von Justus Lange im Rahmen der 2008 im Städtischen Museum Braunschweig gezeigten Ausstellung mit dem Titel „Max Liebermann in Braunschweig“ wurden folgende Dokumente gehoben: Danach schrieb Klinkhardt am 23. November 1915 – also exakt entsprechend dem Datum auf der Tafelrückseite – an Paul Jonas Meier (1857–1946), Vorstandsmitglied des Braunschweiger Kunstvereins und zugleich Direktor des Herzoglichen Museums in Braunschweig, des heutigen Herzog Anton Ulrich-Museums, Folgendes:

*„Durch meinen Freund, Herrn Prof. Dr. Biermann<sup>6</sup>, Darmstadt, habe ich gehört, dass man für das in meinem Besitz befindliche Bild von Liebermann, Crevettenfischer<sup>7</sup>, dort ein außerordentliches Interesse zeigt und so sehr gern in Braunschweig dauernd behalten möchte. Da es mir ein besonderes Bedürfnis ist, aktiv an den künstlerischen Bestrebungen der Gegenwart teilzunehmen, so will ich den Braunschweigern gern dieses ausgezeichnete Gemälde [...] verehren und ich bitte Sie deshalb, den Liebermann in diesem Sinne von heute ab als Geschenk der Stadt Braunschweig betrachten zu wollen.“<sup>8</sup>*

Am 26. November 1915 dankte Landgerichtsdirektor a.D. Gustav Tunica als stellvertretender Vorsitzender des Kunstvereins dem Schenker: „Die Galerie des städtischen Museums, in der das herrliche Bild einen hervorragend guten Platz demnächst einnehmen wird, erhält dadurch eine wertvolle Bereicherung.“ Bereits am nächsten Tag erfolgte der Antrag beim Stadtmagistrat, das Gemälde in die Schausammlung des Museums integrieren zu dürfen, was am 14. Dezember 1915 genehmigt wurde.

Der Braunschweiger Kunstverein diente gleichsam als Vermittler. Fortan war das Gemälde in die Schausammlung des Städtischen Museums integriert. Die Schenkung von Klinkhardt war nicht ganz uneigennützig. In Zeiten des Deutschen Kaiserreichs war die Steigerung des sozialen Kapitals im bourdieu-schen Sinne hoch im Kurs: Daher wurde ihm am 19. August 1917 aus Dankbarkeit das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens Heinrichs des Löwen verliehen.

## Freiwillige Verkäufe in der NS-Zeit

Wie ging es weiter? Bekanntlich führte das NS-Kunstdiktat zu einer Diskreditierung der künstlerischen Avantgarde und zur Diffamierung von Künstlern und Künstlerinnen, insbesondere des Expressionismus. Von den Beschlagnahmungswellen im Rahmen der Kampagne „Entartete Kunst“ (1937) waren die Werke des deutschen Impressionisten Max Liebermann, der seit 1933 mit Berufsverbot belegt war, eigentlich ausgenommen.<sup>9</sup> Jedoch griff im sogenannten Dritten Reich die Forderung nach einer radikalen „Arisierung“ des deutschen Kunstschaffens verbunden mit einer konsequenten Diffamierung alles Jüdischen als sog. „rassistisch entartet“. Daher wurden in vielen Museen Liebermanns Werke aus den Schausammlungen, so auch in Braunschweig, entfernt – nicht unbemerkt von Kunsthändlern und -sammeln, die sich fortan als Käufer anboten. In unserem Fall wurde der Hannoveraner Antiquitäten- und Kunsthändler Erich Pfeiffer (1898–1965), von 1928 bis 1965 in der Leinestadt tätig und auch in den NS-Kulturgutraub verwickelt, aktiv. Die intensiven Provenienzforschungen an den Braunschweiger Museen förderten ein für unseren Zusammenhang sehr wichtiges Dokument zutage:

„Rechnung von Erich Pfeiffer, Antiquitäten, Im Alten Posthof, Celler Str. 3, Hannover, für das Städtische Museum Braunschweig, Herrn Direktor Dr. [Wilhelm] Jesse, v. 12.11.1942:

1 Gemälde, Brandes, Georg Heinrich	RM 3.000
9 Zeichnungen, von Wendling	RM 400
	Mk 3.400

*Ausgleich auf 2 Gemälde*

*1 Strandbild von Liebermann*

*1 Bild von Löwith*

*[Stempel und Unterschrift] Erich Pfeiffer.“<sup>10</sup>*

Der Rechnungsbeleg weist aus, dass das Städtische Museum seinen Bestand an Werken der deutschen Spätromantik mit Heinrich Brandes (1803–1868) und Alois Ludwig Wendling (1811–1874) auszubauen suchte<sup>11</sup> und hierfür zwei Gemälde – ein nicht weiter bezeichnetes Strandbild von Liebermann und ein Gemälde von Wilhelm Löwith (1861–1932), ein ebenfalls aus einer jüdischen Familie entstammender Künstler – eintauschte. Der Tauschwert

scheint nicht nur angesichts des Marktwertes von Liebermann-Gemälden und Werken von Löwith vor 1933, sondern auch angesichts deren Handelswerts noch während der NS-Zeit sehr niedrig angesetzt.<sup>12</sup> Frühere Forschungen des Braunschweiger Museums bestätigten bereits, dass es sich bei dem genannten Strandbild um den „Muschelfischer – Graue See“ handelt.<sup>13</sup>

Pfeiffer war jedoch keineswegs der Erste, der Interesse an dem Bild gezeigt hat: Bereits fünf Jahre zuvor, am 29. Oktober 1937 – folglich nach der Ermächtigung von Adolf Ziegler, aus Museumsbeständen „entartete Kunst“ für die am 19. Juli 1937 eröffnete gleichnamige Ausstellung zu konfiszieren –, fragte der Wolfenbütteler Händler oder Sammler Friedrich Bartels<sup>14</sup> den Braunschweiger Museumsdirektor ganz direkt, „zu welchem Preis auf Ihrem Magazin lagernde Liebermann verkäuflich sind“. Jesse, dem der Gedanke, sich von „belasteter“ Kunst zu trennen, keineswegs fremd gewesen zu sein scheint und dem gleich das Gemälde „Muschelfischer – Graue See“ in den Sinn kam, fügte handschriftlich mit Bleistift hinzu: „1915 angeblich 12000 RM [...].<sup>15</sup> Er antwortete Bartels, dass ein Verkauf „zunächst nicht beabsichtigt“ sei.<sup>16</sup> Ungleich später, im November 1937, bot dann der Berliner Kunsthändler Carl Nicolai (1878–1963)<sup>17</sup> Jesse einen Bildertausch an:

„[...] Wie mir meine Frau mitteilte, haben Sie unter anderem auch ein sehr grosses Interesse für das ausgezeichnete Selbstbildnis des Malers Georg Friedrich Adolph Schöner, signiert 1799 an den Tag gelegt. – Im übrigen erwähnten Sie gesprächsweise, dass Sie eventuell auch bereit wären, das Gemälde von Max Liebermann ‚Der Muschelfischer‘ abzugeben, da dieses Bild nicht so recht in die Ihrer Leitung unterstellten Sammlungen hineinpasst. – Da ich mich nun seit Jahren mit dem Vertrieb der Berliner Impressionisten beschäftige, wäre ich eventuell nicht abgeneigt, ein Changement Bild gegen Bild einzugehen, vorausgesetzt natürlich, dass Ihnen persönlich und Ihrer Ankaufskommission das fragliche Gemälde von Schoener und andererseits mir, der Liebermann gefällt. Ich würde daher in Vorschlag bringen, dass Sie mir einmal ganz unverbindlich das fragliche Objekt von Liebermann per Elgut zur Ansicht übersenden, während ich Ihnen das hier besichtigte Selbstbildnis von Schoener zugehen lasse. Unsere weiteren Ansichten könnten wir dann telephonisch oder schriftlich austauschen und würden so vielleicht am schnellsten zu einer Klärung dieser Frage kommen. – Auf der genannten Basis d. h. also Tausch Bild gegen Bild habe ich schon mit verschiedenen deutschen Galerieverwaltungen für beide Teile zufriedenstellende Abschlüsse getätigert und sehe ich Ihrer gütigen Nachricht gern entgegen. [...] [handschriftlich:] Carl Nicolai.“<sup>18</sup>

Jesse antwortete nur knapp, dass der Zeitpunkt unpassend sei.<sup>19</sup> Doch Nicolai ließ nicht locker und schrieb recht forsch am 15. Dezember 1937, dass er sich zwei Tage später in Braunschweig aufhalten werde:

*„Bei dieser Gelegenheit würde ich mir dann sehr gerne einmal das fragliche Gemälde von Max Liebermann ‚Krabbenfischer‘ ansehen kommen und darf Sie hiermit wohl höflichst bitten, falls ich Sie nicht persönlich antreffen sollte, das Bild gütigst in Ihrem Amtszimmer im Städtischen Museum am Steintorwall bereitstellen zu lassen.“<sup>20</sup>*

Vielleicht war es dieses Auftreten oder es gab andere Gründe, weshalb Nicolai letztlich nicht zum Zuge kam.

Nur eineinhalb Jahre später wurden weitere Kaufinteressen bekundet. So fragte der Hamburger Kunstsammler Friedrich Slevogt, der ähnlich lautenden Wunsch zeitgleich an andere Museen gerichtet hat,<sup>21</sup> am 27. Juli 1939 ganz unumwunden:

*„Als Privatsammler interessiere ich mich für das in Ihrem Besitz befindliche Bild von Max Liebermann ‚Muschelfischer‘ 1908 und erlaube mir die Anfrage, ob und zu welchem Preise ich dieses Bild von Ihnen erwerben könnte. [...]“<sup>22</sup>*

Auch Slevogt ging leer aus. Jesse scheint mehr an einem Tauschgeschäft interessiert gewesen zu sein und so bot er ein Jahr später, am 11. November 1940, der Berliner Galerie Dr. W. A. Luz<sup>23</sup> folgende Möglichkeit an:

*„Für Ihre Mitteilung vom 6. November über das Bild von Heinrich Brandes danke ich Ihnen bestens. Der geforderte Preis von 3.500,- Rm. ist allerdings sehr hoch, wenn man bedenkt, daß man sonst und vor nicht all zu langer Zeit Bilder von Brandes für 600–800 M kaufen konnte. Ich bin trotzdem geneigt, Ihrem Angebot näher zu treten und hoffe, in absehbarer Zeit nach Berlin kommen zu können, um mir das Bild anzusehen. Dann könnte ich Ihnen auch ein etwaiiges Tauschangebot machen, für das etwa ein Bild von Liebermann oder kleinere Genrebilder von Wilhelm Marc<sup>24</sup>, Hugo Kauffmann<sup>25</sup>, Wilhelm Löwith, D. Thomassin<sup>26</sup> und Robert Schleich<sup>27</sup> in Frage kämen. [...]“<sup>28</sup>*

Welchen Stellenwert das Liebermann-Gemälde mittlerweile in Händlerkreisen hatte, vermittelt die Antwort von Luz:

*„Bisher hat die aufgenommene Verbindung wegen Ihres Gemäldes Liebermann, Krabbenfischer, zu einem greifbaren Erfolge nicht geführt. Aus dem Gespräch mit einem Kollegen vernahm ich auch, dass das Bild im Kreise des Kunsthandels sehr bekannt ist. Trotzdem hoffe ich, eine Wendung zum Absatz zu finden. Was verlangen Sie dafür? Würde es mit RM 1000 gehen?“<sup>29</sup>*

Jesse erwarb das Bild von Heinrich Brandes, trennte sich aber nicht vom „Muschelfischer“ – möglich, dass die Preisvorstellungen zu stark divergierten. Zu dem genannten Händlerkreis gehörte auch der durch den sog. „Schwabinger Kunstmuseum“ bekannter gewordene Hamburger Kunsthändler Hildebrand Gurlitt (1895–1956), der sich ein halbes Jahr später, am 9. Juni 1941, mit folgendem Wunsch ans Braunschweiger Museum wandte:

*„Für einen speziellen Zweck<sup>30</sup> würde ich gern bedeutende Bilder von Max Liebermann erwerben. Ich erlaube mir daher die höfliche Anfrage, ob Sie Bilder, Aquarelle, Handzeichnungen u. s. w. dieses Künstlers unter Umständen abgeben würden. Ich könnte bar zahlen, oder aber auch versuchen, Ihnen andere Bilder im Tausch zu verschaffen, – doch wäre mir der erste, einfachere Weg lieber. Ich bin auch gern bereit, zu einer mündlichen Verhandlung zu Ihnen zu kommen.“<sup>31</sup>*

Jesse begrüßte die Offerte, bot Gurlitt gezielt den „Krabbenfischer“ an und bat, ein Kaufgebot zu unterbreiten.<sup>32</sup> Zweimal fragte Gurlitt um die Zusendung eines Fotos nach und bestätigte dessen Eingang am 1. August 1941.<sup>33</sup> Warum sich Gurlitt und Jesse nicht handelseinig wurden, ist nicht bekannt. Erst über ein Jahr später, am 12. November 1942, erfolgte dann der Verkauf an Erich Pfeiffer – zu einer Zeit, als die Schlacht von Stalingrad, die zu einer psychologischen Wende im Zweiten Weltkrieg führte, tobte. Hatte Jesse zu lange auf ein noch besseres Angebot gehofft?

Aus dem bisher Gesagten klingt bereits an, dass das Braunschweiger Museum nicht allein stand in der Preisgabe seines Liebermann-Bestandes.<sup>34</sup> Einige Beispiele seien hier genannt: Bereits im März 1935 verkauften die Städtischen Kunstsammlungen Chemnitz Liebermanns „Selbstbildnis des Fünfundsiebzigjährigen Malers“ für 2.800 RM an die Kunsthändlung Gerstenberg und tauschten mit dieser ungleich später Liebermanns „Gartenterrasse in Wannsee“ gegen ein Gemälde von J. C. Dahl ein.<sup>35</sup> 1936 hatte Dr. Werner Kloos, Leiter der Hamburger Kunsthalle, Liebermanns Gemälde „Landhaus bei Teufelsbrück“ ebenfalls im Tausch mit einem Damenporträt von Charles Amédée Philippe van Loo an den Sammler Hans Rappolt abgegeben.<sup>36</sup> Obwohl

ein weiterer Handel nicht zustande kam, ist interessant, wie Gurlitt im April 1938 der Hamburger Kunsthalle gegenüber argumentierte: Als er anbot, Liebermanns „Bürgermeister Carl Friedrich Petersen“ im Tausch mit einem Werk des 19. Jahrhunderts zu übernehmen, betonte er, „dass [es] im Dritten Reich niemals wieder wird aufgehängt werden“ könne.<sup>37</sup> Auch 1939 lehnte die Kunsthalle einen Verkauf von weiteren Werken ins Ausland ab, nun aus der Erfahrung heraus, dass die beiden in der Berliner Nationalgalerie und der Neuen Staatsgalerie München konfiszierten Liebermann-Werke auf der Auktion der Galerie Fischer in Luzern am 30. Juni 1939 nicht die erhofften Devisenwerte erbracht hatten.<sup>38</sup> Im Mai 1941 war man sich hingegen mit Gurlitt handelseinig geworden: Vier Liebermann-Gemälde (im Wert von 14.000 RM), darunter „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“ und die Ölstudie „Polospieler im Jenischpark“, sowie ein weiteres Werk von Oskar Kokoschka (Wert 4.000 RM) verließen die Hamburger Kunsthalle im Tausch mit Gemälden von Hans Thoma und Leopold Kalckreuth.<sup>39</sup> Wie Andreas Hüneke aufzeigte, verkaufte auch das Hallenser Museum seit 1938 Liebermann-Werke aus seinem Bestand.<sup>40</sup> Im Juli 1941 veräußerte zudem das Oldenburger Landesmuseum an Gurlitt Liebermanns großformatige Ölstudie „Reiter am Strand“ (1909, heute Buchheim Museum der Phantasie, Bernried, Dauerleihgabe der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München, Eberle 1909/1913) für den – wie Kenzler schreibt – verhältnismäßig niedrigen Kaufpreis von 5.400 RM.<sup>41</sup> Nach Jeuthe sind zwischen 1933 und 1945 von deutschen Museen insgesamt 28 Liebermann-Gemälde abgestoßen worden.<sup>42</sup>

### Von Erich Pfeiffer zu Edith Backhaus?

Wie Hildebrandt Gurlitt schnell in dem Hamburger Sammler Dr. Georg Glauitz<sup>43</sup> einen Käufer für das Gemälde „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“ (zum Preis von 12.000 RM) und für die Oldenburger Ölstudie einen Abnehmer in dem Hamburger Versicherungskaufmann Otto Hübener (1891–1945) gefunden hat, so blieb auch das Gemälde „Muschelfischer – Graue See“ nicht lange in Erich Pfeiffers Warenbestand. In der weiteren Herkunftsgeschichte wird als Käuferin Edith Backhaus, Bremen, genannt.

Wer ist Edith Backhaus? Meine Recherchen verliefen im Sande; in Bremen scheint eine Kunstsammlerin Edith Backhaus nie in Erscheinung getreten zu sein. Zufällig stieß ich in Christopher Gallers Begleitheft zur gleichnamigen

EMIL BACKHAUS  
KUNSTHÄNDLER

FERNRUF 286 06

HANNOVER-O, DEN 26. August 1943.  
KÖNIGSTR. 12

An das  
Vaterländische Museum  
in Celle  
Schlossplatz 7.

Im Treppenhaus  
Kunsthaus, Treppen 15

Museum Celle
Eing.
Nr. 814

65

Infolge der freundlichen Zusage einige antike Gegenstände im dortigen Schlosse lagern zu dürfen, stellte ich heute Vormittag im Vaterländischen Museum ein in hellgrauem Packpapier umhülltes, gesiegeltes und mit Bindfaden unschnürtes sowie mit Aufschrift versehendes Paket (Grösse 83 x 65 cm) unter.

Dasselbe enthält nachstehend aufgeführte 4 Ölgemälde ohne Rahmen:

Herrenbildnis mit rotem Turban (65 x 79 cm) gemalt von Anton Graf (nicht bezeichnet).

Seestück "Der Granatfischer" (63 x 75 cm) bezeichnet Max Liebermann 1915

Damenbrustbild (51 1/2 x 66 cm) bezeichnet F. Füger

Brauner Jagdhund in Winterlandschaft (52 1/2 x 65 1/2) bezeichnet J. Deicker.

Für freundliches Entgegenkommen danke ich vielmals und bitte höflichst um Empfangsbestätigung dieses Paketes.

Heil Hitler!

Emil Backhaus

Ausstellung „Suche nach Herkunft. NS-Raubkunst im Bomann-Museum?!” auf eine Firmenadresse, die mich aufhorchen ließ:

„Emil Backhaus, Kunsthändler, Hannover.“<sup>44</sup>

Was – so meine These –, wenn der Name von Edith Backhaus, Bremen, in einem Dokument falsch gelesen worden ist und Emil Backhaus, Hannover, gemeint war? Zufall oder bewusste Irreführung? Emil Backhaus (1873–1955), seit 1914 als Kunsthändler in der Leinestadt tätig, seit 1930 als zugelassener Schätzer für Antiquitäten, Gemälde und Kunstgegenstände und ab 1933 Parteimitglied der NSDAP, handelte Ende der 1930er und Anfang der 1940er Jahre besonders stark mit entzogenem jüdischen Besitz, prüfte als Gutachter der Devisenstelle Hannover das Umzugsgut von Juden und überwies die Kaufbeträge auf Sperrkonten – Tätigkeiten, die für unseren Fall irrelevant sind.<sup>45</sup> Das Begleitheft gab einen weiteren Hinweis: Backhaus habe 1943 die Erlaubnis erhalten, fünf Gemälde aus seinem Firmen- oder Privatbesitz im Celler Schloss kriegsbedingt einzulagern, darunter ein nicht weiter bezeichnetes Werk von Max Liebermann. Nach Kriegsende sei seine Firma treuhänderisch von Karl Wierscher geführt worden.<sup>46</sup> Was, wenn es sich bei dem genannten Werk um „Muschelfischer – Graue See“ handelt?

Schnell konnten entsprechende Beweise gefunden werden: Am 26. August 1943 bat Backhaus das Vaterländische Museum in Celle um eine Empfangsbestätigung für ein in Packpapier eingewickeltes Paket mit vier Ölgemälden, ohne Rahmen, darunter ein Werk *Seestück „Der Granatfischer“*<sup>47</sup> (63 x 75 cm) bezeichnet *Max Liebermann 1915* (Abb. 4).<sup>48</sup>

Die Maße stimmen überein, „unser“ Bild ist unten links mit „M Liebermann“ bezeichnet, nicht jedoch datiert. Anzunehmen ist, dass aufgrund des rückwärtigen Aufklebers das Datum der Schenkung von Victor Klinkhardt mit dem Entstehungsjahr des Werks irrtümlicherweise gleichgesetzt wurde.

Wie ging es mit Backhaus, wie ging es mit dem Gemälde weiter? Backhaus war sehr stark in die Machenschaften des NS-Regimes involviert, so dass ihm nach Mai 1945 eine weitere Berufsausübung versagt war. Er hatte ein Entnazifizierungsverfahren zu durchlaufen, sein Vermögen wurde vom Niedersächsischen

EMIL BACKHAUS  
KUNSTHÄNDLER

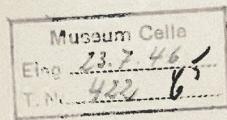
FERNRUF 28606

HANNOVER-O, DEN 20.7.46.  
KÖNIGSTR. 12

19

Treuhänder Karl Wierscher

Herrn Dr. Neukirch



Celle

Sehr geehrter Herr Dr. Neukirch!

Mit Schreiben vom 13.7.46 hat mich der Herr Präsident der Industrie- und Handelskammer Hannover zum Treuhänder des oben genannten Herrn Backhaus bezw. sein Geschäft bestellt. Ich bitte Sie in dieser meiner Eigenschaft, mir freundlichst mitzuteilen, was für Gegenstände, Gemälde usw. Herr Backhaus bei Ihnen oder im Celler Museum liegen, wobei es nicht darauf ankommt, ob es sich um privaten oder zum Geschäft gehörenden Besitz handelt.

Können die Stücke jederzeit von mir abgeholt werden?

Ich danke Ihnen im Voraus für Ihre mühewaltung.

Ergehenst

Karl Wierscher

- X 1. Ölbild: Herrenporträt c. 1800  
2. " Damenporträt, " niedrigpreis  
3. " v. Duntzel, Alpenlandschaft, 19.Jh.  
4. " v. Deiker, Hand, c.1900  
5. " v.M. Liebermann, Junge am Strand. mit Ugly

14.8. Wünscher mitgebracht.

Allegorie mitje v. J. Mil. Ray. zw. 100.-120.-

Druck Osse, Druck Celle

Nr. 1, 2, 4 & 5 mittelpreis

Nr. 3 c. 120 gr 80

21. 8. nur Wünscher sind

Landesamt für die Beaufsichtigung gesperrten Vermögens kontrolliert und sein Geschäft treuhänderisch verwaltet.<sup>49</sup> Doch sein Anliegen, die im Celler Schloss unbeschadet verbliebenen Werke zurückzuerhalten, formulierte er zeitnah durch den für ihn von der Industrie- und Handelskammer Hannover bestellten Treuhänder Karl Wierscher. Dieser schrieb am 20. Juli 1946, nur eine Woche nach seiner Bestellung,<sup>50</sup> an Dr. Albert Neukirch, Direktor des Celler Museums, wann er die Objekte abholen könne. Als fünftes Gemälde ist aufgeführt: „M. Liebermann, Junge am Strand“<sup>51</sup> und handschriftlich von der Museumsmitarbeiterin Berta Schneider ergänzt „auf Holz“ (Abb. 5). Auch die Angabe der Technik stimmt. Obwohl Wierscher immer wieder Druck machte, zögerte man aufgrund des laufenden Entrazifizierungsverfahrens von Backhaus die Herausgabe hinaus. Vermutlich erst im März 1947 wurden die Werke dem Treuhänder ausgehändigt.

1951 wurde das Bild „Muschelfischer – Graue See“ an den scheinbar weniger belasteten Erich Pfeiffer zurückverkauft<sup>52</sup> – Pfeiffer war aufgrund nicht nachgekommener Dienstverpflichtungen aus der NSDAP im Dezember 1943 ausgeschlossen worden. Kommen wir zu der zuvor gestellten Frage: Zufall oder bewusste Irreführung, dass aus Emil eine Edith Backhaus geworden war? Wohl weder noch, denn mittlerweile verdichtet sich die Vermutung, dass es sich um Edith Backhaus, Emil Backhaus' Tochter, handelt,<sup>53</sup> deren Beruf in einem Dokument aus dem Jahr 1948 mit Stenotypistin angegeben wird und die während des Zweiten Weltkriegs für die Gestapo in Den Haag gearbeitet haben soll.<sup>54</sup> Emil Backhaus war nach 1945 weiteren schweren Vorwürfen ausgesetzt: Er habe in dem von ihm am 13. Mai 1946 ausgefüllten Fragebogen falsche Angaben bezüglich seiner Einkommensverhältnisse in den Jahren 1940 bis 1944 gemacht und sei daher der Fragebogenfälschung und Steuerhinterziehung verdächtig.<sup>55</sup> Vom Verdacht der Fragebogenfälschung wurde er am 25. Februar 1949 freigesprochen.<sup>56</sup> Aus dem Schriftverkehr gewinnt man den Eindruck, dass Backhaus nach Kriegsende sein Vermögen der Tochter überschrieben hat, um weitere Steuerschulden nicht bedienen zu müssen. 1951 galt er als mittellos, obwohl er nachweislich weiterhin mit Kunst handelte, wie kurz zuvor erfolgte Verkäufe an die Museen in Hannover zeigen.<sup>57</sup> Somit war es sowohl für seine privaten wie geschäftlichen Belange als auch für die Provenienzgeschichte, die vom „Belasteten“ „entlastet“ wurde, förderlich, dass Edith Backhaus als Käuferin und Verkäuferin des „Liebermanns“ deklariert wurde.<sup>58</sup>

---

Abb. 5 | Schreiben der Kunsthändlung Backhaus – Treuhänder Karl Wierscher – an Herrn Dr. Neukirch vom 20. Juli 1946. © Bomann-Museum Celle

## Fazit

Der Fall offenbart, dass bereits seit etwa 1935 viele Museen zu freiwilligen Verkäufen von Liebermann-Werken aus ihren Beständen bereit waren und die offensichtlich große Nachfrage von Kunsthändlern und -sammeln bis weit in die Kriegsjahre bedienten und zwar mit solcher Kunst, die offiziell als geächtet galt. Dabei reagierten die Museumsdirektoren nicht allein auf Offerten, sondern boten gezielt Werke der jüngeren Gegenwart – gern im Tausch – an, um das Profil der ihnen unterstellten Sammlungen nach den „neuen“ Vorgaben zu schärfen und das Verdikt gegen die Moderne zu zementieren. Aus heutiger Sicht überrascht, wie sie öffentliches Sammlungsgut preisgaben und – ohne dass direkter politischer Druck nachgewiesen werden kann – proaktiv gehandelt haben. Deutsche Museen, die seit Ende des 19. Jahrhunderts zu Kämpfern für die Moderne geworden waren, gaben damit ihre Vorreiterrolle in der Welt auf.

## Literaturverzeichnis

### **Aukt.- Kat. Sotheby's 2016**

- Aukt. Kat. Sotheby's, London. Impressionist & Modern Art, 4. Febr. 2016.

### **Ausst.- Kat. 1991**

- Ausst.-Kat. „Entartete Kunst“. Das Schicksal der Avantgarde im Nazi-Deutschland. Hg. von Stephanie Barron. München 1991. S. 135–169.

### **Ausst.-Kat. 2019**

- Ausst.-Kat. Suche nach Herkunft. NS-Raubkunst im Bomann-Museum?!. Hg. von Jochen Meiners, bearb. von Christopher Galler. Celle 2019.

### **Eberle 1996**

- Eberle, Matthias: Max Liebermann 1847–1935. Werkverzeichnis der Gemälde und Ölstudien. Bd. II 1900–1935. München 1996.

### **Fleckner/Gaethgens 2017**

- Fleckner, Uwe; Gaethgens, Thomas W. (Hg.): Markt und Macht. Der Kunsthandel im 3. Reich. Berlin, Boston 2017.

### **Haug 2009**

- Haug, Ute: „Es ist ein mächtiges Werk“. Ein Gemälde findet seinen Weg. In: Ausst.-Kat. Der Jesus-Skandal. Ein Liebermann-Bild im Kreuzfeuer der Kritik. Hg. von Martin Faass. Berlin 2009. S. 31–57.

### **Hickley 2016**

- Hickley, Catherine: Gurlitts Schatz. Hitlers Kunsthändler und sein geheimes Erbe. Übersetzung der Originalausgabe von 2015. Wien 2016.

### **Hüneke 2005**

- Hüneke, Andreas: Das schöpferische Museum. Eine Dokumentation zur Geschichte der Sammlung moderne Kunst 1908–1949. Halle 2005.

### **Jeuthe 2011**

- Jeuthe, Gesa: Kunstwerke im Wandel. Die Preisentwicklung der deutschen Moderne im nationalen und internationalen Kunstmarkt 1925–1955. Berlin 2011.

### **Kat. Leipziger Jahresausstellung 1911**

- Kat. Leipziger Jahresausstellung, Leipzig, 10.5.–10.8.1911.

### **Kat. Max Liebermann 1911**

- Kat. Max Liebermann, Galerie Thannhauser, München, Februar 1911.

### **Kenzler 2016**

- Marcus Kenzler: Der Weg des Reiters – die Geschichte eines verlorenen Bildes. In: Oldenburger Jahrbuch 116, 2016. S. 1–9.

### **Lange 2008**

- Lange, Justus: Max Liebermann und Braunschweig – eine Hochzeitsreise, jede Menge Missverständnisse und ein „Happy End“. In: Max Liebermann in Braunschweig (Ausst.-Kat. Braunschweig, Städtisches Museum, 2008). München 2008.

### **Nauhaus 2009**

- Nauhaus, Julia M.: Die Gemälde sammlung des Städtischen Museums Braunschweig. Vollständiges Bestandsverzeichnis und Verlustdokumentation. Hildesheim u.a. 2009.

### **Sass 2017**

- Sass, Ulrike: „Neue Zeiten fordern neue Orientierungen“. Der Ausverkauf von Kunstwerken aus städtischen Kunstsammlungen in Chemnitz nach 1933. In: Uwe Fleckner, Thomas W. Gaehtgens, Christian Huemer (Hg.): Markt und Macht. Der Kunsthandel im „Dritten Reich“. Boston 2017. S. 323–353.

### **Schinnerer 1911**

- Schinnerer, Johannes: Die Leipziger Jahresausstellung und Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes. In: Zeitschrift für Bildende Kunst, NF., Jg. XXII, 1911, H. 9. S. 198.

### **Steinkamp/Haug 2010**

- Steinkamp, Maike; Haug, Ute (Hg.): Werke und Werte. Über das Handeln und Sammeln von Kunst im Nationalsozialismus. Berlin 2010.

### **Zuschlag 2016**

- Zuschlag, Christoph: „Freiwillige“ Abgaben moderner Kunst durch deutsche Museen nach 1933. In: Tanja Baensch, Kristina Kratz-Kessemeier, Dorothee Wimmer (Hg.): Museen im Nationalsozialismus. Akteure – Orte – Politik. Köln, Weimar, Wien 2016. S. 223–234.

## Archivquellen

### **Bomann-Museum Celle (BMC)**

- Akte „Eigenes + fremdes Eigentum im Schloß + Museum II. Weltkrieg“

### **Hamburger Kunsthalle (HAKH)**

- 32-225.4 (Verkauf von Gemälden (Slg. 622), 1.1.1929–31.12.1944)
- Kartothek der ausgeschiedenen und getauschten Bilder
- Rechnungsbelege 1941, 601, 122 (Inventar ‚Veräußerung Neuere Meister‘)

### **Niedersächsisches Landesarchiv Hannover (NLA HA)**

- Nds. 171 Hannover Nr. 20034 (Entnazifizierungsakte Emil Backhaus)

### **Stadtarchiv Braunschweig**

- E 44 I 1 : 8 (Städtisches Museum, Verwaltung 1937–1938)
- E 44 I 1 : 10 (Städtisches Museum, Verwaltung, Amt 44, 1941/42)
- E 44 IV 2 : 9 (Städtisches Museum, Angebote, Ankäufe, Tausch 1937)
- E 44 IV 2 : 10 (Städtisches Museum, Angebote, Ankäufe, Tausch 1938–1939)
- E 44 IV 2 : 11 (Städtisches Museum, Angebote, Ankauf, Tausch 1940–1942)

- 1 Eberle, Matthias: Max Liebermann 1847–1935. Werkverzeichnis der Gemälde und Ölstudien, Bd. II 1900–1935. München 1996. S. 742, Nr. 1908/34.
- 2 Aukt.-Kat. Sotheby's, London. Impressionist & Modern Art, 4. Febr. 2016, Lot 324.
- 3 Kat. Max Liebermann, Galerie Thannhauser, München, Februar 1911, Nr. 16, Abb.
- 4 Garnal = niederl. Krabbe oder Garnelen.
- 5 Kat. Leipziger Jahresausstellung, Leipzig, 10.5.–10.8.1911, Nr. 189, Abb.; Schinnerer, Johannes: Die Leipziger Jahresausstellung und Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes. In: Zeitschrift für Bildende Kunst, NF., Jg. XXII, 1911, H. 9. S. 198, Abb. S. 199.
- 6 Georg Biermann (1880–1949), Kunsthistoriker und Verleger, gründete mit Werner Klinkhardt 1907 den Leipziger Verlag.
- 7 Crevetten sind ein Synonym für Krabben oder Garnelen.
- 8 Hierzu und im Folgenden: Lange, Justus: Max Liebermann und Braunschweig – eine Hochzeitsreise, jede Menge Missverständnisse und ein „Happy End“. In: Max Liebermann in Braunschweig (Ausst.-Kat. Braunschweig, Städtisches Museum, 2008). München 2008. S. 38–73, bes. S. 54–60 u. 66–69. Für die Hinweise danke ich sehr herzlich Herrn Dr. Andreas Büttner, Braunschweig.
- 9 Es gab zwei Ausnahmen: in der Berliner Nationalgalerie wurde das „Bildnis Otto Braun“, in der Neuen Staatsgalerie, München, der „Reiter am Strand“ (1904) konfisziert. Beide Werke wurden später in der Galerie Fischer, Luzern, versteigert. Barron, Stephanie: Die Auktion in der Galerie Fischer. In: Ausst.-Kat. „Entartete Kunst“. Das Schicksal der Avantgarde im Nazi-Deutschland. Hg. von Stephanie Barron. München 1991. S. 135–169, hier S. 162.
- 10 Stadtarchiv Braunschweig (fortan: StA Braunschweig), E 44 IV 2 : 11. Für alle Hinweise das Braunschweiger Stadtarchiv betreffend danke ich sehr herzlich Herrn Dr. Hansjörg Pötzsch, Braunschweig.
- 11 Wie Pfeiffer selbst in den Besitz der Werke von Brandes und Wendling gelangt war, ist bislang nicht bekannt.
- 12 Vgl. Jeuthe, Gesa: Kunstwerke im Wandel. Die Preisentwicklung der deutschen Moderne im nationalen und internationalen Kunstmarkt 1925–1955. Berlin 2011. S. 156.
- 13 Vgl. Nauhaus, Julia M.: Die Gemälde Sammlung des Städtischen Museums Braunschweig. Vollständiges Bestandsverzeichnis und Verlustdokumentation. Hildesheim u.a. 2009. S. 746.
- 14 Bislang war nichts Weiteres über Bartels zu ermitteln.
- 15 StA Braunschweig, E 44 I 1 : 8, darin: Schreiben von Friedrich Bartels, Wolfenbüttel, Leibnizstr. 2, an das Städtische Museum Braunschweig v. 29.10.1937.
- 16 Ebd., E 44 I 1 : 8, darin: Schreiben des Direktors des Städtischen Museums Braunschweig an Friedrich Bartels, Wolfenbüttel, v. 2.11.1937.
- 17 Die Kunsthändler Carl Nicolai existierte seit 1918 und vertrat aktuelle deutsche Künstler, vgl. <https://sammlung-online.berlinischegalerie.de/eMP/eMuseumPlus?service=ExternalInterface&module=collection&objectId=231186&viewType=detailView>, Zugriff 27.3.2021.
- 18 StA Braunschweig, E 44 IV 2 : 9, darin: Schreiben von Carl Nicolai, Gemälde-Galerie, Berlin, Lützowplatz 7, an das Städtische Museum, Dr. Wilhelm Jesse, v. 13.11.1937.
- 19 Ebd., E 44 IV 2 : 9, darin: Schreiben von Jesse an Carl Nicolai, Berlin, v. 1.12.1937.
- 20 Ebd., E 44 I 1 : 8, darin: Schreiben von Carl Nicolai, Gemälde-Galerie, Berlin W 62, Lützowplatz 7, an das Städtische Museum Braunschweig, Dir. Prof. Dr. Jesse, v. 15.12.1937.
- 21 Zeitgleich bekundete Slevogt auch gegenüber Dr. Werner Kloos, Hamburger Kunsthalle (HAHK), sein Kaufinteresse an Werken von Max Liebermann. Vgl. HAHK: 32-225.4 Verkauf von Gemälden (Slg. 622), 1.1.1929–31.12.1944, Bl. 21–23; für die Auskunft danke ich sehr herzlich Frau Ute Haug, Kunsthalle Hamburg.
- 22 StA Braunschweig, E 44 IV 2 : 10, darin: Schreiben von Friedrich Slevogt, Hamburg-Blankenese, Kösterbergstr. 16, an das Städt. Museum Braunschweig v. 27.7.1939. Slevogt kam nicht zum Zug und startete im Juli 1942 einen erneuten Versuch, zu einem Zeitpunkt, als das Bild bereits verkauft war. Vgl. ebd., E 44 I 1 : 10, darin: Schreiben von Friedrich Slevogt, Hamburg-Blankenese, Kösterbergstr. 16, an das Städtische Museum Braunschweig v. 28.7.1942.

- 23 Als Carl Nicolai 1935 seine Berliner Galerie an den Lützowplatz 7 verlegte, übernahm der Kunsthistoriker Dr. Wilhelm August Luz die Räume in der Viktoriastraße 26a und führte dort die auf ältere Kunst spezialisierte „Gemäldegalerie Dr. W. A. Luz“. Vgl. <https://sammlung-online.berlinische-galerie.de/eMP/eMuseumPlus?service=ExternalInterface&module=collection&objectId=231186&viewType=detailView>, Zugriff 27.3.2021.
- 24 Der Landschafts- und Genremaler Wilhelm Marc (1839–1907), Vater von Franz Marc, galt trotz seiner Konversion zum Protestantismus 1895 in der NS-Zeit wieder als Jude.
- 25 Hugo Wilhelm Kauffmann (1844–1915), Vertreter der sog. Münchener Schule.
- 26 Désiré Thomassin (1858–1933), österreichischer Genremaler und Komponist.
- 27 Robert Schleich (1845–1934), Münchener Landschaftsmaler.
- 28 StA Braunschweig, E 44 IV 2 : 11, darin: Schreiben des Direktors des Städtischen Museums Braunschweig an die Galerie Dr. A. Luz, Berlin, v. 11.11.1940.
- 29 Ebd., E 44 IV 2 : 11, darin: Schreiben der Galerie Dr. W. A. Luz, Gemälde deutscher Meister, Berlin W 62, Kurfürstenstr. 127, an das Städtische Museum v. 6.12.1940.
- 30 Kenzler macht darauf aufmerksam, dass Gurlitt mit demselben Wortlaut an verschiedene Museen herangetreten sei: „Die Bemerkung, er suche die Arbeiten ‚für einen speziellen Zweck‘, lässt einen Auftraggeber vermuten, der nicht näher benannt wird. [...] So erwarb er im selben Jahr vier Gemälde vom Hamburger Museum für bildende Kunst, Cornelius Müller-Hofstede vom Schlesischen Museum der Bildenden Künste in Breslau verkaufte ihm zudem das Bild „Zwei Reiter am Strand“ aus dem ehemaligen Besitz des jüdischen Zuckerfabrikanten und Kunstsammlers David Friedmann, das zum ‚Schwabinger Kunstmuseum‘ gehörte und mittlerweile restituiert wurde.“ Kenzler, Marcus: Der Weg des Reiters – die Geschichte eines verlorenen Bildes. In: Oldenburger Jahrbuch 116, 2016. S. 1–9. Hier S. 6; vgl. Hickley, Catherine: Gurlitts Schatz. Hitlers Kunsthändler und sein geheimes Erbe, Übersetzung der Originalausgabe von 2015. Wien 2016. S. 83, 116.
- 31 StA Braunschweig, E 44 IV 2 : 11, darin: Schreiben Kunstkabinett Dr. H. Gurlitt, Hamburg 13, Alte Rabenstr. 6, an das Städtische Museum Braunschweig v. 9.6.1941.
- 32 Ebd., E 44 IV 2 : 11, darin: Schreiben des Direktors des Städtischen Museums Braunschweig an Dr. H. Gurlitt, Hamburg, v. 11.6.1941.
- 33 Ebd., E 44 IV 2 : 11, darin: Schreiben Kunstkabinett Dr. H. Gurlitt, Hamburg 13, Alte Rabenstr. 6, an die Direktion des Städtischen Museums Braunschweig v. 3.7.1941, 8.7.1941 und 1.8.1941.
- 34 Hierzu ausführlicher: Zuschlag, Christoph: „Freiwillige“ Abgaben moderner Kunst durch deutsche Museen nach 1933. In: Tanja Baensch, Kristina Kratz-Kessemeier, Dorothee Wimmer (Hg.): Museen im Nationalsozialismus. Akteure – Orte – Politik. Köln, Weimar, Wien 2016. S. 223–234.
- 35 Sass, Ulrike: „Neue Zeiten fordern neue Orientierungen“. Der Ausverkauf von Kunstwerken aus städtischen Kunstsammlungen in Chemnitz nach 1933. In: Uwe Fleckner, Thomas W. Gaehtgens, Christian Huemer (Hg.): Markt und Macht. Der Kunsthandel im „Dritten Reich“. Boston 2017. S. 323–353, hier S. 348 u. 350.
- 36 Haug, Ute: „Es ist ein mächtiges Werk“. Ein Gemälde findet seinen Weg. In: Ausst.-Kat. Der Jesus-Skandal. Ein Liebermann-Bild im Kreuzfeuer der Kritik, hg. von Martin Faass. Berlin 2009. S. 31–57, hier S. 37.
- 37 Brief von Hildebrand Gurlitt an Werner Kloos, 23.4.1938, Hamburger Kunsthalle, Archiv. Zitiert nach Steinkamp, Maike; Haug, Ute (Hg.): Werke und Werte. Über das Handeln und Sammeln von Kunst im Nationalsozialismus. Berlin 2010. S. VII.
- 38 Ebd., S. 40.
- 39 Abgegeben wurden die Liebermann-Werke „Christus im Tempel“ (Inv.-Nr. E-1586, heute HK-5424), „Wagen an den Dünen“ (Inv.-Nr. E-1588), „Beim Tischgebet“ (Inv.-Nr. E-1581) und „Polospieder/Polospiel in Jenischs Park“ (Inv.-Nr. E-1589) sowie das Gemälde „Florenz“ von Oskar Kokoschka (Inv.-Nr. E-2387) zum Ankauf des Gemäldes „Landschaft mit Heuschober“ von Leopold Kalckreuth (Inv.-Nr. 2763, Wert: 4.000 RM) und des Gemäldes von Hans Thoma „Landschaft mit Regenbogen“

- (Inv.-Nr. E-2762, Wert 16.000 RM). HAHK: Rechnungsbelege 1941, 601, 122. Inventar „Veräußerung Neuere Meister“, S. 61f.; Kartothek der ausgeschiedenen und getauschten Bilder. Zur Vorgeschichte dieses Tauschgeschäfts vgl. Haug 2009, S. 37–39.
- 40 Hüneke, Andreas: Das schöpferische Museum. Eine Dokumentation zur Geschichte der Sammlung moderne Kunst 1908–1949. Halle 2005. S. 15, 23 und 36f.
- 41 Kenzler 2016, S. 1–9; nach Jeuthe bewegten sich die Veräußerungen zwischen 1933 und 1943 im mittleren Preisbereich von ca. 1.710 bis ca. 5.425 RM, vgl. Jeuthe 2011, S. 156; Fleckner, Uwe; Gaethgens, Thomas W. (Hg.): Markt und Macht. Der Kunsthändel im 3. Reich. Berlin. Boston 2017.
- 42 Jeuthe 2011, S. 128.
- 43 Hierzu ausführlicher Haug 2010, S. 39f.
- 44 Ausst.-Kat. Suche nach Herkunft. NS-Raubkunst im Bomann-Museum?! Hg. von Jochen Meiners, bearb. von Christopher Galler. Celle 2019. S. 51.
- 45 Ausst.-Kat. 2019, S. 48. Vgl. auch die Beiträge von Christopher Galler und Johannes Schwartz in diesem Band.
- 46 Ebd., S. 50.
- 47 Granat ist ein Synonym für Nordseekrabbe.
- 48 Bomann-Museum Celle (fortan: BMC), Akte „Eigenes + fremdes Eigentum im Schloß + Museum II. Weltkrieg“, Backhaus 1943–1947, darin: Emil Backhaus, Hannover an das Vaterländische Museum Celle, Hannover 26.8.1943.
- 49 Backhaus wurde in die Kategorie IV („Mitläufner“) eingestuft und ihm das passive Wahlrecht abgerkannt. Er sei seit 1933 NSDAP-Mitglied gewesen, habe den Nationalsozialismus unterstützt und habe „seine Parteizugehörigkeit und seine Funktion in der Reichskammer der bildenden Künste benutzt, um sich auf Kosten rassisches Verfolgter Vorteile zu verschaffen“. Niedersächsisches Landesarchiv Hannover (fortan: NLA HA), Nds 171 Hannover Nr. 20034: Entnazifizierungs-Hauptausschuß des Kreises/der Stadt Hannover, Hannover 17.6.1949.
- 50 Wierscher folgte vom 11.2.–12.7.1948 ein Herr von Seckendorff, anschließend ein Heinrich Warneke, Hannover-Kirchrode, nach.
- 51 BMC, Akte „Eigenes + fremdes Eigentum im Schloß + Museum II. Weltkrieg“, Backhaus 1943–1947, darin: Emil Backhaus/Treuhänder Karl Wierscher an Dr. Neukirch, Hannover, 20.7.1946.
- 52 Es kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass Pfeiffer und Backhaus 1942 gemeinsam das Bild erworben haben. Christopher Galler machte auf einen Vermerk aufmerksam, dass Pfeiffer – ohne das hierfür ein Grund gegeben sei – im September 1943 vom Museumsdirektor gebeten wurde, nach Celle zu kommen. Dies war kurz nach der Einlagerung des Gemäldes im Celler Schloss. Für den Hinweis danke ich Christopher Galler sehr herzlich.
- 53 Für diesen Hinweis danke ich Christopher Galler sehr herzlich.
- 54 NLA HA, 171 Hannover Nr. 20034, Protokoll der Aussage des Treuhänders von Seckendorff vom 1.9.1948.
- 55 Ebd., Hofmann an Col. A.F. Thomson, Public Safety Branch, Hannover, 23.9.1948.
- 56 Ebd., Niedersächsisches Landesamt für die Beaufsichtigung gesperrten Vermögens, Bezirksamt Hannover, an den öffentlichen Kläger bei dem Landesausschuß für die Entnazifizierung in Niedersachsen, Hannover, 7.3.1949.
- 57 Ebd., Schreiben an die Regierungskasse Hannover, Hannover, vom 16.1.1951. Daraus geht hervor, dass Backhaus seit September 1950 erwerbslos sei, keine Rente beziehe und Unterstützung von seiner Tochter, der Wohnung und Mobiliar gehörten, erhalte. Vgl. auch den Beitrag von Johannes Schwartz in diesem Band.
- 58 Die weitere Herkunftsgeschichte ist für unseren Kontext nicht von Belang.



# Der Auktionator und der Antiquitätenhändler

Die Braunschweiger Brüder  
Friedrich und Theodor Gent

---

---

# Der Auktionator und der Antiquitätenhändler

Die Braunschweiger Brüder  
Friedrich und Theodor Gent

Hansjörg Pötzsch

## Zusammenfassung

In Braunschweig ist bisher nur wenig über den regionalen Aspekt des NS-Kulturturraubs bekannt. Bezogen auf den Kunst- und Antiquitätenhandel liegen Hinweise auf zwei Braunschweiger Brüder vor: den Auktionator Friedrich Gent (1891–1972) und den Antiquitätenhändler Theodor Gent (1902–1951).

Theodor Gent baute seit 1932 in Braunschweig einen Handel mit Möbeln, Antiquitäten und Teppichen auf. Seit 1935 hatte er die Absicht, sich über seinen Geschäftsschwerpunkt hinaus – den Handel mit Möbeln – verstärkt dem Kunst- und Antiquitätenhandel zuzuwenden und seine Geschäftstätigkeiten über Braunschweig hinaus auszuweiten. Zu diesem Zweck übernahm er 1937 die Antiquitätenhandlung Wulson in Berlin. Leopold Wulson war Jude. Er musste sein Geschäft NS-verfolgungsbedingt aufgeben und wollte in die USA emigrieren.

Friedrich Gent arbeitete seit 1922 als Versteigerer in Braunschweig. Seit 1937 wohnte er in der Ferdinandstraße 9. Das Haus gehörte dem jüdischen Arzt Alfred Katzenstein. Friedrich Gent blieb auch dann dort wohnen, als das Haus zu einem der Braunschweiger „Judenhäuser“ wurde. Als Auktionator versteigerte er aus anderen „Judenhäusern“ heraus die Mobilien von Braunschweiger Jüdinnen und Juden nach deren Deportation, darunter auch Kulturgüter. Bekannt ist das bisher für die „Judenhäuser“ Am Gaußberg 1 (1942) und Neuer Weg 9 (1943). Die

Aufträge für diese Versteigerungen erhielt Gent vom Finanzamt Braunschweig-Stadt, das für die Enteignung und Verwertung jüdischer Vermögenswerte in Braunschweig zuständig war.

### *Abstract*

*In Brunswick, little is known so far about the regional aspect of the Nazi looting of cultural assets. With regard to the art and antiques trade, there are references to two Brunswick brothers, the auctioneer Friedrich Gent (1891–1972) and the antiques dealer Theodor Gent (1902–1951).*

*Theodor Gent had built up a trade in furniture, antiques and carpets in Brunswick from 1932. His business focus was on the furniture trade. From 1935 onwards, he intended to broaden his furniture trade into the art and antiques market and to expand his business activities beyond Brunswick. To this end, he took over Leopold Wulson's antiques shop in Berlin in 1937. Wulson was Jewish so he had to give up his business due to Nazi persecution and he succeeded in emigrating to the United States.*

*Friedrich Gent worked as an auctioneer in Brunswick from 1922. From 1937 he lived at 9, Ferdinandstraße, a house owned by the Jewish doctor Alfred Katzenstein. Friedrich Gent continued to live there even when the house became one of Brunswick's so-called 'Judenhäuser' (Jewish houses). As an auctioneer, he auctioned off from other 'Judenhäuser' the possessions of Brunswick Jews after their deportation. So far this is documented for the 'Judenhäuser' at 1, Am Gausberg (1942) and 9, Neuer Weg (1943). Gent conducted the auctions on behalf of the Braunschweig-Stadt tax office, which was responsible for the expropriation and liquidation of Jewish assets in Brunswick.*

In Braunschweig ist bisher nur wenig über den regionalen Aspekt des NS-Kulturgutraubs bekannt. Zwei Fragen drängen sich in diesem Zusammenhang besonders auf:

Wo sind die Mobilien der emigrierten und deportierten Braunschweiger Jüdinnen und Juden“ geblieben?

Waren Braunschweiger Kunst- und Antiquitätenhändler in den NS-Kulturgutraub verwickelt?

Die Beantwortung dieser Fragen ist nicht einfach. Es fehlen wissenschaftliche Untersuchungen. Die Quellenlage ist schwierig. Und es gibt bisher nur wenige Hinweise. Dazu zählen zwei unterschiedliche Spuren, die zu zwei Braunschweiger Brüdern führen: zum Auktionator Friedrich Gent (1891–1972) und zum Antiquitätenhändler Theodor Gent (1902–1951).



Abb. 1 | Postkarte („Drucksache“) Friedrich Gent, undatiert (vor 1928)

Braunschweigisches Landesmuseum, Magazin 3, Schuber 136

© CC-BY-SA Braunschweigisches Landesmuseum

Aus dem Holzhandel kommend baute Theodor Gent nach dem Handel mit neuen und gebrauchten Haushaltsgegenständen (1924–1926) und einer Tätigkeit als Möbel-Auktionator (1926–1932) seit 1932 einen Handel mit neuen und alten Möbeln, Antiquitäten und Teppichen auf (Abb. 1). Sein Geschäft befand sich in Braunschweig, Gördelerstraße 7.<sup>1</sup> Der Laden im Erdgeschoss mit zwei Schaufenstern diente nur als Ausstellungsraum. Die Verkaufsräume erstreckten sich im ersten Stock des Gebäudes über zwölf Räume. 1935 zeichnete sich sein Geschäft durch einen reichen Bestand an Möbeln aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg aus. Dazu kamen unter anderem Stilmöbel, Teppiche, Kristall und Antiquitäten sowie neuere und ältere Gemälde.<sup>2</sup> Seit 1935 hatte Theodor Gent die Absicht, sich über seinen Geschäftsschwerpunkt hinaus – den Handel mit Möbeln – verstärkt dem Kunst- und Antiquitätenhandel zuzuwenden und seine Geschäftstätigkeiten über Braunschweig hinaus auszuweiten. In diese neuen Bestrebungen passt der offenbar gescheiterte Versuch, im Jahr 1935 die (unbekannte) „Berliner Kunst- und Antiquitätenhandlung Neuhöfer“ zu übernehmen.<sup>3</sup> Der Schritt nach Berlin gelang erst durch die Übernahme der Antiquitätenhandlung Leopold Wulsons mit Wirkung vom 1. September 1937.<sup>4</sup>

Leopold Wulson war Jude. Um im nationalsozialistischen Deutschland weiter als Kunsthändler arbeiten zu können, hätte Wulson Mitglied der Reichskultkammer sein müssen. Als Jude war Wulson aber von der Mitgliedschaft in der Reichskultkammer ausgeschlossen.<sup>5</sup> Das kam einem Berufsverbot gleich. Wulson gab deshalb seine Antiquitätenhandlung in Berlin, Lutherstraße 19 b,<sup>6</sup> NS-verfolgungsbedingt auf und wollte in die USA emigrieren. Theodor Gent zahlte ihm für die Waren und die Einrichtung insgesamt 8.000 RM.<sup>7</sup> Bei der Vorlage des Kaufvertrages am 23. September 1937 gab Gent der Berliner Zollfahndungsstelle gegenüber an, dass Wulson „eine fabelhafte, mit antiken Möbeln eingerichtete 7 Zimmerwohnung“ in der Augsburgerstraße 6, erster Stock, besessen habe, in der sich „allein ca. 80 Gemälde“ befunden haben sollen.<sup>8</sup> Ein Stockwerk darüber sei Wulsons Lager gewesen. Dort wohne auch Wulsons Bruder Jakob. Den Wert seiner Wohnungseinrichtung habe Leopold Wulson Gent gegenüber einmal mit 130.000 RM angegeben.<sup>9</sup>

Leopold Wulson habe eine Unbedenklichkeitserklärung vom Finanzamt besessen und habe „letzten Mittwoch“ in die USA auswandern wollen.<sup>10</sup> Zuvor sei aber das Umzugsgut Wulsons im Umfang von „2 ½ Lift“ von der Zollfahndungsstelle beschlagnahmt und Wulson selbst in Hamburg aus unbekannten Gründen verhaftet worden.<sup>11</sup> Dass Wulsons Bemühungen um

seine Emigration in die USA dann aber doch erfolgreich gewesen sein müssen, wenn wohl auch unter Verlust seines Umzugsgutes, deuten zwei Wieder-gutmachungsakten im Landesarchiv Berlin an. Darin geht es um Umzugsgut und Lifts Leopold Wulsons unter Angabe einer New Yorker und einer Berliner Adresse.<sup>12</sup> Wulson kehrte nach dem Krieg offenbar nach Deutschland zurück und eröffnete sein Geschäft neu. Denn im amtlichen Berliner Fernsprechbuch von 1954 findet sich in der Rubrik „Kunsthandlungen“ unter der Adresse Halensee, Paulsborner Straße 17, wieder ein Leopold Wulson.<sup>13</sup>

Theodor Gent dürfte bei der Geschäftsübernahme 1936/37 bekannt gewesen sein, dass Leopold Wulson als Jude NS-verfolgungsbedingt aufgeben und verkaufen musste und deshalb in die USA emigrieren wollte. Noch zu klären ist, ob der Kaufpreis dem tatsächlichen Marktwert entsprach, ob Wulson den vollen Kaufpreis erhalten hat und frei darüber verfügen konnte, ebenso, ob es nach dem Krieg Forderungen Leopold Wulsons gegenüber Theodor Gent gegeben hat.

Mit den von Wulson übernommenen Waren und Einrichtungsgegenständen hatte Theodor Gent 1937 in dessen ehemaligem Berliner Geschäft in der Lutherstraße 19 b eine Kunst- und Antiquitätenhandlung eröffnet.<sup>14</sup> Nach seiner Einberufung zum Militärdienst 1941 musste Gent beide Standorte in Berlin und Braunschweig schließen.<sup>15</sup> Seine Ehefrau Erna (1899–1975) konnte die Geschäfte allein nicht weiterführen. Zum Schutz vor den alliierten Bombenangriffen lagerte sie einen Teil des Braunschweiger und Berliner Warenbestandes in die Umgebung von Braunschweig aus.<sup>16</sup> Der in Braunschweig in 14 Zimmern, Fluren und Lagerräumen verbliebene Teil wurde beim verheerenden Bombenangriff auf die Stadt vom 15. Oktober 1944 vernichtet. Die danach erstellte sehr detaillierte Verlustliste über 274 Objekte und Konvolute vom 10. November 1944 gibt einen Einblick in das vor allem aus Möbeln, aber auch aus Gemälden, Handzeichnungen, Druckgrafiken, Büchern, Elfenbein, Bronzen, Porzellan, Kristall, Lampen und anderem mehr bestehende Warenangebot Theodor Gents in Braunschweig während des Zweiten Weltkrieges<sup>17</sup> – wobei das Kriegsschädenamt Braunschweig auf die große Diskrepanz zwischen dem angegebenen Warenverlust (98.430 RM) und dem 1940 versteuerten Warenbestand (25.580 RM) verwies.<sup>18</sup> Es bleibt also offen, ob die Liste den tatsächlichen Verlust widerspiegelt und falls das so ist, woher all die Objekte stammten, denn die Liste enthält keine Provenienzangaben. Auch die Geschäftsräume in Berlin waren durch Kriegseinwirkung zerstört worden. Den Kriegsverlust in Berlin bezifferte Theodor Gent mit 57.480 RM (1940 versteuert 14.662 RM).<sup>19</sup> Nach 1945 führte Gent sein Braunschweiger Geschäft an neuen Standorten in der Güldenstraße 34 und in der

Echternstraße 54–55 weiter und handelte mit Möbeln, Antiquitäten, Tepichen und Gemälden. Die angestrebte Wiedereröffnung des Berliner Geschäfts konnte er nicht mehr realisieren.<sup>20</sup>

Veranlasst durch seine Hinwendung zum Kunst- und Antiquitätenhandel, hatte sich Theodor Gent 1935 mit der Bitte um Aufnahme an die Reichskammer der bildenden Künste, Landesstelle Hannover-Süd, gewandt. Als Bürgen führte er die Hannoveraner Kunst- und Antiquitätenhändler Aloys Menges<sup>21</sup> und Erich Pfeiffer (1898–1965)<sup>22</sup> an.<sup>23</sup> Zu Pfeiffer und dessen positiver Auskunft gab es allerdings seitens der Reichskammer Vorbehalte, weil er über seine Schwester Gerda, die Gents Bruder Walter geheiratet hatte,<sup>24</sup> mit Theodor Gent verwandt war. Der von der Reichskammer zusätzlich befragte Hannoveraner Kunst- und Antiquitätenhändler Emil Backhaus (1873–1955) gab ebenfalls keine nachteiligen Auskünfte, bezweifelte allerdings die Fachkenntnisse Gents.<sup>25</sup> Bereits 1933 war Theodor Gent der Nationalsozialistischen Handwerks-, Handels- und Gewerbeorganisation (NS-HAGO) beigetreten.<sup>26</sup> Mitglied der NSDAP war er im Gegensatz zu seinem Bruder Friedrich aber nicht.<sup>27</sup>

Friedrich Gent arbeitete seit 1922 als Versteigerer und als Schätzer in Braunschweig.<sup>28</sup> 1924 kam noch die Vermittlung von Grundstücken und Hypotheken hinzu.<sup>29</sup> Als öffentlich angestellter beeidigter Versteigerer und beeidigter Schätzer für den Bezirk der Handelskammer Braunschweig übernahm Friedrich Gent Auktionen und Schätzungen von Mobilien, Hausständen und Nachlässen.<sup>30</sup> Seine Büro- und Versteigerungsräume befanden sich 1942 in der Güldenstraße 79. Privat wohnte er seit 1937 in der Ferdinandstraße 9.<sup>31</sup> Das Haus Ferdinandstraße 9 gehörte dem jüdischen Arzt Alfred Katzenstein (1880–1960), der 1939 in die USA emigrierte.<sup>32</sup> Bis 1938 hatte auch der ehemalige Direktor des Vaterländischen Landesmuseums (heute: Braunschweigisches Landesmuseum), Karl Steinacker (1872–1944), seinen Wohnsitz in der Ferdinandstraße 9.<sup>33</sup> Ob dessen Auszug 1938 mit dem Novemberpogrom und der Weisung, dass Staatsdiener nicht mehr bei Juden wohnen sollten, zusammenhing, bleibt Spekulation. Friedrich Gent war noch 1942 Mieter des Hauses, obwohl es zu diesem Zeitpunkt eines der Braunschweiger „Judenhäuser“ war.<sup>34</sup> Das ist insofern besonders zu betonen, als Friedrich Gent aus anderen „Judenhäusern“ heraus die Mobilien von Braunschweiger Jüdinnen und Juden nach deren Deportation versteigerte, darunter auch Kulturgüter. Bekannt ist das bisher für die „Judenhäuser“ Am Gaußberg 1 (1942) und Neuer Weg 9 (1943). Die Aufträge für diese Versteigerungen erhielt Gent vom Finanzamt Braunschweig-Stadt, das für die Enteignung und Verwertung jüdischer Vermögenswerte in Braunschweig zuständig war.<sup>35</sup>

Bei der in Braunschweiger Tageszeitungen über eine (im wahrsten Sinne des Wortes) Kleinanzeige angekündigten Auktion vom 7. August 1942 aus dem „Judenhaus“ Am Gaußberg 1 versteigerte Friedrich Gent im Auftrag des Finanzamts Braunschweig-Stadt einen Bechstein-Flügel, zwei Renaissance-Truhen, diverse Ölgemälde unterschiedlicher Größe, Kleinkunst, Bleiglasfenster, Glas, Porzellan, Vasen, ein Speisezimmer und eine Wohngarnitur aus Eiche sowie Gebrauchsmöbel aller Art.<sup>36</sup> Der Zutritt zu der Auktion stand allen Braunschweigerinnen und Braunschweigern offen. Im Gegensatz zur Auktion vom 20. April 1943 aus dem „Judenhaus“ Neuer Weg 9, die sich – zumindest offiziell – nur an „Fliegergeschädigte, Umsiedler und Kinderreiche“ richtete,<sup>37</sup> gab es keine Zugangsbeschränkungen. Vielleicht lag das daran, dass es bei der Auktion Am Gaußberg 1 auch um Kunst und Antiquitäten ging, während für die Auktion am Neuen Weg 9 lediglich „Möbelstücke und Hausratsgegenstände“ angekündigt wurden.<sup>38</sup> In beiden Fällen bleibt offen, wer die Mobilien aus den „Judenhäusern“ erworben hat – und wo sie geblieben sind.

Jüdinnen und Juden aus den „Judenhäusern“ Am Gaußberg 1, Neuer Weg 9 und Ferdinandstraße 9 sind mit dem Transport vom 31. März/1. April 1942 von Gelsenkirchen über Bielefeld, Hannover und Braunschweig ins Warschauer Ghetto deportiert worden. Auf der Transportliste stand unter anderem auch die Witwe des 1932 verstorbenen Oberkantors und Religionslehrers der jüdischen Gemeinde in Braunschweig, Simon Gottlieb (1874–1932), (Henriette, Henny-)Klara Gottlieb (geboren 1884).<sup>39</sup>

Klara Gottliebs Wohnung im jüdischen Gemeindehaus in der Steinstraße 4 war im November 1938 in der Reichspogromnacht zerschlagen und geplündert worden. Sie selbst wurde verhaftet und vom 8. bis 15. Dezember 1938 im Braunschweiger Untersuchungsgefängnis Rennelberg inhaftiert.<sup>40</sup> Klara Gottlieb fasste daraufhin vermutlich den Entschluss zur Emigration. Das dafür nötige neu angeschaffte Auswanderungsgut bewahrte sie in ihrer Wohnung, die sich zuletzt im Haus Marstall 2/3<sup>41</sup> oder 1/2<sup>42</sup> befunden haben soll, sowie „im Haus der Firma Adolf Frank“,<sup>43</sup> „bei der Firma Möbel-Türke“, „bei der Firma Bischoff & Co., Beleuchtungskörper“ und „bei der Firma Karl Wahls K.G.“<sup>44</sup> auf.<sup>45</sup> Im Gegensatz zu ihrem Sohn Rudolf (geboren 1912) und ihrem Stiefsohn Arnold (geboren 1907), die 1938 nach Schottland emigrieren konnten, blieb ihr die Emigration allerdings verwehrt.<sup>46</sup>

Nach ihrer Deportation 1942 wurde das gesamte Auswanderungsgut vom Finanzamt Braunschweig-Stadt konfisziert und über Friedrich Gent versteigert. Aus der Auktion ihres Umzugsguts verzeichnete das Finanzamt einen Erlös von 892,22 RM.<sup>47</sup> Über das Schicksal Klara Gottliebs nach ihrer

Deportation ins Warschauer Ghetto ist nichts bekannt. Wegen des durch Gent versteigerten Auswanderungsgutes meldeten die Nachkommen Klara Gottliebs 1950 einen Rückerstattungsanspruch an. Die Käufer konnten damals allerdings nicht ermittelt werden. Alle Recherchen blieben ergebnislos. Friedrich Gent gab an, dass durch Kriegseinwirkung in seinem Büro sämtliche Unterlagen verbrannt seien.<sup>48</sup> Er arbeitete nach 1945 weiter als vereidigter Versteigerer und führte am Wollmarkt 13 ein Auktionshaus. Seinen Wohnsitz hatte er noch immer in der Ferdinandstraße 9,<sup>49</sup> dem ehemaligen „Judenhaus“.

Als Bewohner eines „Judenhauses“ und Auktionator aus „Judenhäusern“ heraus kannte Friedrich Gent mit Sicherheit das Schicksal der Braunschweiger Juden. Er wusste, dass die Bewohner zuvor deportiert worden waren und nicht mehr zurückkamen. Und durch die Auktionen ihrer Mobilien profitierte er davon.

Ob es zwischen den Geschäften Friedrich Gents und Theodor Gents untereinander oder zu regionalen oder überregionalen Kunst- und Antiquitätenhandlungen, bezogen auf NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut, Verbindungslien gegeben hat, ist unbekannt. Das Braunschweigische Landesmuseum hat 1928, 1930 und 1937 einzelne Objekte und Konvolute unterschiedlicher Art von Friedrich und Theodor Gent erworben.<sup>50</sup> Ein verfolgungsbedingter Entzug ist dabei bisher nicht zu erkennen.

Die Fallbeispiele der Brüder Friedrich und Theodor Gent deuten auf unterschiedliche Weise an, dass es Verwicklungen auch des Braunschweiger Kunst- und Antiquitätenhandels in den NS-Kulturgutraub gegeben hat, sogar über Braunschweig hinaus, und dass es Ansatzpunkte zur Suche nach dem Verbleib der Mobilien emigrierter und deportierter Braunschweiger Juden gibt. Mit Blick auf die Frage nach dem Verbleib der Mobilien emigrierter und deportierter Braunschweiger Juden sind auch die beiden folgenden Aspekte zu beachten: Einerseits haben SA und SS in der Reichspogromnacht 1938 Wohnungseinrichtungen und Kulturgüter Braunschweiger Juden zerstört, so wie im Falle des Kaufmanns Gustav Forstenzer (1888–1970): „Sie zerschnitten und zerschlugen die kunstvoll gestalteten Möbel, zerstörten sämtliche Service und Gläser, Flügel und Einbauschränke, Vorhänge und Ölbilder, so dass die Hausangestellte der Forstenzers später berichtete, dass es nichts mehr gegeben habe, was man noch gebrauchen konnte.“<sup>51</sup> Zu den zerstörten Kunstwerken im Hause Forstenzer gehörte das Gemälde „Abstrakter Kopf“ von Alexej von Jawlensky.<sup>52</sup> Andererseits ist festzuhalten, dass es Braunschweiger Juden gelang, Kulturgüter ausführen zu dürfen, wie im Falle des Konservenfabrikanten und Bruders der Kunsthändlerin und Kunstsamm-

lerin Galka Emmy Scheyer (1889–1945), Erich Scheyer (1887–1982), der Anfang 1939 seine Kunstsammlung der Moderne mit in die Emigration nach Großbritannien nehmen konnte.<sup>53</sup>

Im Zusammenhang mit den beiden Fragen nach dem Verbleib der Mobi-  
lien emigrierter und deportierter Braunschweiger Juden und der Verwicklung  
Braunschweiger Kunst- und Antiquitätenhändler in den NS-Kulturgutraub  
wäre vor allem die systematische Sichtung und Auswertung der Rückerstat-  
tungs- und Wiedergutmachungsakten und auch der Braunschweiger Presse  
wichtig. Eine Aufgabe, die die Provenienzforschung in Braunschweig allein  
aber nicht leisten kann. Dafür wären Kooperationen und Synergien mit an-  
deren historischen und kunsthistorischen Forschungseinrichtungen der Re-  
gion wünschenswert.

## Literaturverzeichnis

### **Anton 2010**

- Anton, Michael: Rechtshandbuch Kulturgüterschutz und Kunstrestitutionsrecht. Band 1: Illegaler Kulturgüterverkehr. Berlin 2010.

### **Bein 2010**

- Bein, Reinhard: Lebensgeschichten Braunschweiger Juden. Braunschweig 2016. S. 236–245.

### **Bein 2002**

- Bein, Reinhard: Sie lebten in Braunschweig. Biografische Notizen zu den in Braunschweig bestatteten Juden (1797 bis 1983). Braunschweig 2009.

### **Brunsvicensia Judaica 1966**

- Brunsvicensia Judaica: Gedenkbuch für die jüdischen Mitbürger der Stadt Braunschweig 1933–1945. Braunschweig 1966.

### **Ehrhardt/Ludewig/Wettern 2016**

- Ehrhardt, Frank; Ludewig, Hans-Ulrich; Wettern, Michael: Die Enteignung jüdischer Kaufleute in Braunschweig 1933–1939. In: Frank Ehrhardt (Hg.): Täter – Opfer – Nutznießer. Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. II, Braunschweig 2016, S. 129–197.

### **Pötzsch 2018**

- Pötzsch, Hansjörg: Freunde der Kunst und der Künstler. Galka Scheyer, Otto Ralfs und die Gesellschaft der Freunde Junger Kunst. In: Rainer Stamm, Gloria Köpnick (Hg.): Beiträge zur Kunst der Moderne. Niedersächsische Beiträge zur Kunstgeschichte. Neue Folge, Bd. 3. Petersberg 2018. S. 189–212.

## Archivquellen

### **Braunschweigisches Landesmuseum**

- Magazin 3, Schuber 136, Verschiedenes 1890–1941.

### **Landesarchiv Berlin (LAB)**

- LAB, A Rep. 243 – 04, Nr. 2435 (Gent, Theodor).

### **Niedersächsisches Landesarchiv, Standort Wolfenbüttel (NLA WO)**

- 23 Nds, Zg. 55/1984 Nr. 104 (Lastenausgleichsakten: Gent, Theodor, Kaufmann (Firma Theodor Gent, Möbel – Teppiche – Antiquitäten – Gemälde); Gent, Erna, Kunst-/Antiquitätenhändlerin 1948–1967).
- 26 Nds, Nr. 1197 (Rückstattungsanspruch Nachlaß Klara Gottlieb).

### **Privatbesitz**

- Privatbesitz, Theodor Gent an das Kriegsschädenamt Braunschweig-Stadt, 10.11.1944.

### **Staatsarchiv Hamburg**

- 242-1 II 29996 (Wulson, Leopold).

### **Stadtarchiv Braunschweig (StA Braunschweig)**

- D II 5 : 71 (Gewerbesteuerakte Friedrich Gent).
- D II 5 : 191 (Gewerbesteuerakte Erich Pfeiffer).
- E 99 : 35 (Stadt Braunschweig, Einwohnermeldekartei, Friedrich Gent).
- E 99 : 35 (Stadt Braunschweig, Einwohnermeldekartei, Theodor Gent).
- E 99 : 35 (Stadt Braunschweig, Einwohnermeldekartei, Walter Gent).
- Z 47 (Braunschweiger Tageszeitung, Laufzeit: 1931–1945).
- Z 51 (Braunschweiger Landeszeitung (Braunschweiger Neueste Nachrichten, Braunschweiger Allgemeiner Anzeiger), 1942).

### Auskünfte

- Nachricht von Annette Baumann an den Verfasser, 5.1.2015.
- Nachricht von Elizabeth Venz an den Verfasser, 21.5.2018.

### Internetquellen

- Adreßbuch der Stadt Hannover, 1935, [http://dfg-viewer.de/show?tx\\_dlf%5Bdouble%5D=0&tx\\_dlf%5Bid%5D=http%3A%2F%2Fdigitale-sammlun-gen.gwlb.de%2Fcontent%2F810649861\\_1935%2F810649861\\_1935.xml&tx\\_dlf%5Bpage%5D=345&cHash=4c6ae0c931bccf95f1e2a9760bc1f85a](http://dfg-viewer.de/show?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bid%5D=http%3A%2F%2Fdigitale-sammlun-gen.gwlb.de%2Fcontent%2F810649861_1935%2F810649861_1935.xml&tx_dlf%5Bpage%5D=345&cHash=4c6ae0c931bccf95f1e2a9760bc1f85a), Zugriff 1.4.2021.
- Amtliches Fernsprechbuch für Berlin, Ausgabe 1936, [https://digital.zlb.de/viewer/image/15849352\\_1936/1363/LOG\\_0008/](https://digital.zlb.de/viewer/image/15849352_1936/1363/LOG_0008/), Zugriff 29.3.2021.
- Amtliches Fernsprechbuch für den Bezirk der Landespostdirektion Berlin, Ausgabe 1954, [https://digital.zlb.de/viewer/image/15849342\\_1954/322/](https://digital.zlb.de/viewer/image/15849342_1954/322/), Zugriff 29.3.2021.
- Das Berliner Adreßbuch nennt 1935 einen Auktionator Siegfried Neuhoefner. Berliner Adreßbuch, Ausgabe 1935, [https://digital.zlb.de/viewer/image/34115495\\_1935/1834/](https://digital.zlb.de/viewer/image/34115495_1935/1834/), Zugriff 30.3.2021.
- Braunschweigisches Adreßbuch für das Jahr 1938, [https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs\\_derivate\\_00042514/Zs-II-502-124-1938.pdf?page=573&logicalDiv=-978859809](https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs_derivate_00042514/Zs-II-502-124-1938.pdf?page=573&logicalDiv=-978859809), Zugriff 29.3.2021.
- Braunschweigisches Adreßbuch für das Jahr 1941, [https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs\\_derivate\\_00042340/2237-1982.pdf?page=214&logicalDiv=69869](https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs_derivate_00042340/2237-1982.pdf?page=214&logicalDiv=69869), Zugriff 30.3.2021.
- Braunschweigisches Adreßbuch für das Jahr 1942, [https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs\\_derivate\\_00042303/2237-1995.pdf?page=204&logicalDiv=69863](https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs_derivate_00042303/2237-1995.pdf?page=204&logicalDiv=69863), Zugriff 29.3.2021.
- Braunschweigisches Adreßbuch für das Jahr 1950, [https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs\\_derivate\\_00042743/2238-5198.pdf?page=160&logicalDiv=69834](https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs_derivate_00042743/2238-5198.pdf?page=160&logicalDiv=69834), Zugriff 29.3.2021.

- Bundesarchiv, Gedenkbuch – Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Ge-waltherrschaft in Deutschland 1933–1945, <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de986272>, Zugriff 30.3.2021.
- Handbuch des Kunstmarktes. Kunstadressbuch für das Deutsche Reich, Danzig und Deutsch-Österreich, Berlin 1926, <https://digital.zlb.de/viewer/image/34165322/175/>, Zugriff 30.3.2021.
- Judenhäuser in der Stadt Braunschweig, [https://de.wikipedia.org/wiki/Judenh%C3%A4user\\_in\\_der\\_Stadt\\_Braunschweig](https://de.wikipedia.org/wiki/Judenh%C3%A4user_in_der_Stadt_Braunschweig), Zugriff 29.3.2021.
- Landesarchiv Berlin, Wiedergutmachungs-Datenbank (WGA Datenbank), 63 WGA 2265/57 und 2264/57, Leopold Wulson (\*27.4.1892), <http://wga-datenbank.de/recherche.php?s=3>, Zugriff 29.3.2021.
- Statistik und Deportation der jüdischen Bevölkerung aus dem Deutschen Reich, Gelsenkirchen – Bielefeld – Braunschweig – nach Warschau, Abfahrtsdatum (Hannover): 1.4.1942, Land Braun-schweig, [https://www.statistik-des-holocaust.de/OT420401\\_Braunschweig1.jpg](https://www.statistik-des-holocaust.de/OT420401_Braunschweig1.jpg), Zugriff 29.3.2021.

- 1 Landesarchiv Berlin (LAB), A Rep. 243 – 04, Nr. 2435, Gent, Theodor, zwei Fragebogen der Reichskammer der bildenden Künste, ausgefüllt von Theodor Gent, 4.9.1935; ebd., Polizeipräsidium Braunschweig an die Reichskammer der bildenden Künste Hannover-Süd, 14.9.1935; ebd., Landesleiter Schacht an die Reichskammer der bildenden Künste Berlin, 19.9.1935; ebd., Kriegsschädenamt Braunschweig an die Reichskammer der bildenden Künste Berlin, 18.12.1944.
- 2 Ebd., Landesleiter Schacht an die Reichskammer der bildenden Künste Berlin, 19.9.1935.
- 3 Ebd. Das Berliner Adreßbuch nennt 1935 einen Auktionator Siegfried Neuhofer. Berliner Adreßbuch, Ausgabe 1935, S. 1826, [https://digital.zlb.de/viewer/image/34115495\\_1935/1834/](https://digital.zlb.de/viewer/image/34115495_1935/1834/), Zugriff 30.3.2021.
- 4 LAB, A Rep. 243 – 04, Nr. 2435, Gent, Theodor, Schmidt an Theodor Gent, 3.9.1937.
- 5 Anton, Michael: Rechtshandbuch Kulturgüterschutz und Kunstrestitutionsrecht. Band 1: Illegaler Kulturgüterverkehr. Berlin 2010. S. 414.
- 6 Amtliches Fernsprechbuch für Berlin, Ausgabe 1936, S. 1321, [https://digital.zlb.de/viewer/image/15849352\\_1936/1363/LOG\\_0008/](https://digital.zlb.de/viewer/image/15849352_1936/1363/LOG_0008/), Zugriff 29.3.2021.
- 7 LAB, A Rep. 243 – 04, Nr. 2435, Gent, Theodor, handschriftliche Gesprächsnotiz Zollfahndungsstelle Berlin, 23.9.1937.
- 8 Ebd.
- 9 Ebd., Schmidt an Theodor Gent, 3.9.1937; ebd., handschriftliche Gesprächsnotiz Zollfahndungsstelle Berlin, 23.9.1937.
- 10 Ebd., handschriftliche Gesprächsnotiz Zollfahndungsstelle Berlin, 23.9.1937.
- 11 Ebd. Wahrscheinlich war Wulson eines Devisenvergehens beschuldigt worden. Staatsarchiv Hamburg, 242-1 II 29996, Aktentitel: Wulson, Leopold, Geburtsort: Mitau/Kurland, jüdischer Herkunft, Tatvorwurf: Devisenvergehen, Laufzeit: 1937, Geburtsdatum: 27.4.1892.
- 12 LAB, Wiedergutmachungs-Datenbank (WGA Datenbank), 63 WGA 2265/57 und 2264/57, Leopold Wulson (\*27.4.1892), <http://wga-datenbank.de/recherche.php?s=3>, Zugriff 29.3.2021.
- 13 Amtliches Fernsprechbuch für den Bezirk der Landespostdirektion Berlin, Ausgabe 1954, S. 298, [https://digital.zlb.de/viewer/image/15849342\\_1954/322/](https://digital.zlb.de/viewer/image/15849342_1954/322/), Zugriff 29.3.2021.
- 14 LAB, A Rep. 243 – 04, Nr. 2435, Gent, Theodor, Schmidt an Theodor Gent, 3.9.1937; ebd., Industrie und Handelskammer Berlin an die Reichskammer der bildenden Künste Berlin, 15.9.1937; ebd., Reichskammer der bildenden Künste, Hannover-Süd, 10.12.1937; ebd., Kriegsschädenamt Braunschweig an die Reichskammer der bildenden Künste Berlin, 18.12.1944.
- 15 Ebd., Kriegsschädenamt Braunschweig an die Reichskammer der bildenden Künste Berlin, 18.12.1944; ebd., Artur Schmidt an das Kriegsschädenamt Braunschweig, 16.1.1945.
- 16 Niedersächsisches Landesarchiv; Standort Wolfenbüttel (NLA WO), 23 Nds, Zg. 55/1984 Nr. 104, Abschrift Vermerk, 13.12.1944; ebd., Theodor Gent an das Finanzamt Braunschweig-Stadt, 13.12.1949.
- 17 Privatbesitz, Theodor Gent an das Kriegsschädenamt Braunschweig-Stadt, 10.11.1944.
- 18 LAB, A Rep. 243 – 04, Nr. 2435, Gent, Theodor, Kriegsschädenamt Braunschweig an die Reichskammer der bildenden Künste Berlin, 18.12.1944.
- 19 Ebd.; NLA WO, 23 Nds, Zg. 55/1984 Nr. 104, Erna Gent an das Finanzamt Braunschweig-Stadt, 15.6.1955; ebd., Abschrift Vermerk, 13.12.1944; ebd., Entwurf Einspruchsbescheid Finanzamt Braunschweig-Stadt an Erna Gent, 23.11.1955; Privatbesitz, Theodor Gent an das Kriegsschädenamt Braunschweig-Stadt, 10.11.1944.
- 20 Braunschweigisches Adreßbuch für das Jahr 1950, S. 86, [https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs\\_derivate\\_00042743/2238-5198.pdf?page=160&logicalDiv=69834](https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs_derivate_00042743/2238-5198.pdf?page=160&logicalDiv=69834), Zugriff 29.3.2021; NLA WO, 23 Nds, Zg. 55/1984 Nr. 104, Theodor Gent an das Finanzamt Braunschweig-Stadt, 13.12.1949; ebd., Theodor Gent an das Finanzamt Braunschweig-Stadt, 23.6.1952.
- 21 Im Adreßbuch der Stadt Hannover von 1935 finden sich ein Antiquitätenhändler Alois (auch: Aloys) Menges, Königstraße 50 B, und ein Kunsthändler Alwin Menges, Lisbethstraße 18. Adreßbuch der Stadt Hannover, 1935, S. 305, [http://dfg-viewer.de/show?tx\\_dlf%5Bdouble%5D=0&tx\\_dlf%5Bid%5D=http%3A%2F%2Fdigitale-sammlun-gen.gwlb.de%2Fcontent%2F810649861\\_1935%](http://dfg-viewer.de/show?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bid%5D=http%3A%2F%2Fdigitale-sammlun-gen.gwlb.de%2Fcontent%2F810649861_1935%)

- 2F810649861\_1935.xml&tx\_dlf%5Bpage%5D=345&cHash=4c6ae0c931bccf95f1e2a9760bc1f85a, Zugriff 1.4.2021.
- 22 Erich Pfeiffer stammte aus Braunschweig. Bis 1927 besaß er in der Bertramstraße 10 eine Antiquitätenhandlung. Dann verlegte er sein Geschäft nach Hannover, Celler Straße 3. Handbuch des Kunstmarktes. Kunstadressbuch für das Deutsche Reich, Danzig und Deutsch-Österreich, Berlin 1926, S. 151, <https://digital.zlb.de/viewer/image/34165322/175>, Zugriff 30.3.2021; Nachricht von Annette Baumann an den Verfasser, 5.1.2015; Stadtarchiv Braunschweig (StA Braunschweig), D II 5 : 191, Gewerbesteuerakte Erich Pfeiffer, Rat der Stadt Braunschweig an das Polizeipräsidium Braunschweig, Abteilung I, 7.6.1928.
- 23 LAB, A Rep. 243 – 04, Nr. 2435, Gent, Theodor, Theodor Gent an die Reichskammer der bildenden Künste Hannover-Süd, 4.9.1935.
- 24 StA Braunschweig, E 99 : 35, Stadt Braunschweig, Einwohnermeldekartei, Walter Gent.
- 25 LAB, A Rep. 243 – 04, Nr. 2435, Gent, Theodor, Theodor Gent an die Reichskammer der bildenden Künste Hannover-Süd, 4.9.1935; ebd. Landesleiter Schacht an die Reichskammer der bildenden Künste Berlin, 19.9.1935.
- 26 Ebd., Fragebogen der Reichskammer der bildenden Künste, ausgefüllt von Theodor Gent, 4.9.1935.
- 27 StA Braunschweig, E 99 : 35, Stadt Braunschweig, Einwohnermeldekartei, Theodor Gent; ebd., Friedrich Gent.
- 28 StA Braunschweig, D II 5 : 71, Gewerbesteuerakte Friedrich Gent, Gewerbeanmeldung (Versteigerer), 27.7.1922.
- 29 Ebd., Gewerbeanmeldung (Vermittlung von Grundstücken und Hypotheken), 20.11.1924.
- 30 Braunschweigisches Landesmuseum, Magazin 3, Schuber 136, Postkarte („Drucksache“) Friedrich Gent, undatiert (vor 1928).
- 31 Braunschweigisches Adreßbuch für das Jahr 1942, S. 115, [https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs\\_derivate\\_00042303/2237-1995.pdf?page=204&logicalDiv=69863](https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs_derivate_00042303/2237-1995.pdf?page=204&logicalDiv=69863), Zugriff 29.3.2021; StA Braunschweig, E 99 : 35, Stadt Braunschweig, Einwohnermeldekartei, Friedrich Gent.
- 32 Brunsvicensia Judaica: Gedenkbuch für die jüdischen Mitbürger der Stadt Braunschweig 1933–1945, Braunschweig 1966, S. 182.
- 33 Braunschweigisches Adreßbuch für das Jahr 1938, S. 81, [https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs\\_derivate\\_00042514/Zs-II-502-124-1938.pdf?page=573&logicalDiv=-978859809](https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs_derivate_00042514/Zs-II-502-124-1938.pdf?page=573&logicalDiv=-978859809), Zugriff 29.3.2021.
- 34 Judenhäuser in der Stadt Braunschweig, [https://de.wikipedia.org/wiki/Judenh%C3%A4user\\_in\\_der\\_Stadt\\_Braunschweig](https://de.wikipedia.org/wiki/Judenh%C3%A4user_in_der_Stadt_Braunschweig), Zugriff 29.3.2021.
- 35 StA Braunschweig, Z 47, Braunschweiger Tageszeitung; Braunschweigische Staatszeitung, Nr. 182, 6.8.1942, S. 4; ebd., Nr. 90, 16.4.1943, S. 3.
- 36 Ebd., Nr. 182, 6.8.1942, S. 4.
- 37 Ebd., Nr. 90, 16.4.1943, S. 3.
- 38 Ebd.
- 39 Statistik und Deportation der jüdischen Bevölkerung aus dem Deutschen Reich, Gelsenkirchen – Bielefeld – Braunschweig – nach Warschau, Abfahrtsdatum (Hannover): 1.4.1942, Land Braunschweig, [https://www.statistik-des-holocaust.de/OT420401\\_Braunschweig1.jpg](https://www.statistik-des-holocaust.de/OT420401_Braunschweig1.jpg), Zugriff 29.3.2021; Brunsvicensia Judaica 1966, S. 171.
- 40 Brunsvicensia Judaica 1966, S. 171.
- 41 NLA WO, 26 Nds, Nr. 1197, Rückerstattungsanspruch Nachlaß Klara Gottlieb an das Niedersächsische Landesamt für die Beaufsichtigung gesperrten Vermögens, Außenstelle Braunschweig-Stadt, 6.10.1950.
- 42 Statistik und Deportation der jüdischen Bevölkerung aus dem Deutschen Reich, Gelsenkirchen – Bielefeld – Braunschweig – nach Warschau, Abfahrtsdatum (Hannover): 1.4.1942, Land Braunschweig, [https://www.statistik-des-holocaust.de/OT420401\\_Braunschweig1.jpg](https://www.statistik-des-holocaust.de/OT420401_Braunschweig1.jpg), Zugriff 29.3.2021. Im Braunschweigischen Adreßbuch für das Jahr 1942 ist Klara Gottlieb nicht mehr aufgeführt. Im

- Adreßbuch für das Jahr 1941 ist für sie als Adresse „Höhe 32“ angegeben. Die Straßen „Höhe“ und „Marstall“ liegen im rechten Winkel zueinander. Braunschweigisches Adreßbuch für das Jahr 1941, S. 122, [https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs\\_derivate\\_00042340/2237-1982.pdf?page=214&logicalDiv=69869](https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs_derivate_00042340/2237-1982.pdf?page=214&logicalDiv=69869), Zugriff 30.3.2021. Das Braunschweigische Adreßbuch kennt nur die Adresse „Marstall 1/2“, dann folgt „Marstall 3“. Im Haus Marstall 1/2 wohnten mit Samuel Vasen, Bruno Rittner und Martha Weingarten Braunschweiger Juden, die wie Klara Gottlieb mit dem Transport vom 31.3.1942 nach Warschau deportiert wurden. Samuel Vasen besaß in der Höhe 32 ein Geschäft für Herren- und Knabengarderobe. Brunsviscensia Judaica 1966, S. 203, 222, 224; Bundesarchiv, Gedenkbuch – Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de986272>, Zugriff 30.3.2021. Friedrich Gent hat am 19.5.1942 und am 16.6.1942 im Auftrag des Finanzamts Braunschweig-Stadt im Marstall 1/2 „Möbelstücke und Husratgegenstände aller Art öffentlich versteigert“. StA Braunschweig, Z 51, Braunschweiger Landeszeitung (Braunschweiger Neueste Nachrichten, Braunschweiger Allgemeiner Anzeiger), Nr. 113, 16./17.5.1942, S. 9; ebd., Nr. 136, 13./14.6.1942, S. 8.
- 43 Haushaltswaren und Küchenartikel. Das Kaufhaus Adolf Frank gehörte den beiden Braunschweiger Juden Gustav Forstenzer (1888–1970) und Herbert Frank (geboren 1895). Sie mussten ihr Warenhaus 1938 NS-verfolgungsbedingt verkaufen und gingen in die Emigration. Ehrhardt, Frank; Ludewig, Hans-Ulrich; Wettern, Michael: Die Enteignung jüdischer Kaufleute in Braunschweig 1933–1939. In: Frank Ehrhardt (Hg.): Täter – Opfer – Nutznießer. Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus. Bd. II. Braunschweig 2016. S. 176ff.
- 44 Gardinen und Teppiche. Braunschweigisches Adreßbuch für das Jahr 1941, S. 398, [https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs\\_derivate\\_00042340/2237-1982.pdf?page=492&logicalDiv=85361](https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs_derivate_00042340/2237-1982.pdf?page=492&logicalDiv=85361), Zugriff 5.4.2021.
- 45 NLA WO, 26 Nds, Nr. 1197, Rückerstattungsanspruch Nachlaß Klara Gottlieb an das Niedersächsische Landesamt für die Beaufsichtigung gesperrten Vermögens, Außenstelle Braunschweig-Stadt, 6.10.1950.
- 46 Brunsviscensia Judaica 1966, S. 171; Bein, Reinhard: Sie lebten in Braunschweig. Biografische Notizen zu den in Braunschweig bestatteten Juden (1797 bis 1983). Braunschweig 2009. S. 502f.
- 47 NLA WO, 26 Nds, Nr. 1197, Rückerstattungsanspruch Nachlaß Klara Gottlieb an das Niedersächsische Landesamt für die Beaufsichtigung gesperrten Vermögens, Außenstelle Braunschweig-Stadt, 6.10.1950.
- 48 Ebd.
- 49 Braunschweigisches Adreßbuch für das Jahr 1950, S. 86, [https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs\\_derivate\\_00042743/2238-5198.pdf?page=160&logicalDiv=69834](https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs_derivate_00042743/2238-5198.pdf?page=160&logicalDiv=69834), Zugriff 29.3.2021.
- 50 Braunschweigisches Landesmuseum, Inv.-Nr. ZG 2731, drei Untersetter von Theodor Gent (1928); ebd., Inv.-Nr. ZG 2975, ein Aquarell aus dem Nachlass von Constantin Uhde von Friedrich Gent (1930); ebd., Inv.-Nr. ZG 3610/a–c, ein Taufpokal, eine Decke und drei Knöpfe „von Gent durch Herrn Volling aus dem Nachlaß“ (1937); ebd., ZG 3587/1–9, Knöpfe, Signalpfeife, Offiziersabzeichen, Gehänge, Sporn, Lederhandschuhe, Kanonenkugel, Steindruckbildnis Major von Damm, „Gekauft von Theodor Gent, durch Herrn Palling, Görgerstr.“, „Sämtliche Gegenstände stammen aus dem Nachlass der Familie Damm und sind benutzt von Major Damm (geb. 17.3.1796, gest. 13.05.1861), schwarzes Korps, später im Dienst Herzogs Karl II.“ (1937).
- 51 Ehrhardt/Ludewig/Wettern 2016, S. 183; Bein, Reinhard: Lebensgeschichten Braunschweiger Juden. Braunschweig 2016. S. 236–245.
- 52 Pötzsch, Hansjörg: Freunde der Kunst und der Künstler. Galka Scheyer, Otto Ralfs und die Gesellschaft der Freunde Junger Kunst. In: Rainer Stamm, Gloria Köpnick (Hg.): Beiträge zu Kunst der Moderne. Niedersächsische Beiträge zur Kunstgeschichte. Neue Folge, Bd. 3. Petersberg 2018. S. 194.
- 53 Nachricht von E.V. an den Verfasser, 21.5.2018.

# Die Antiquitätenhändler Pfanneberg, Seligmann und Oberdorfer im Spiegel stadtgeschichtlicher Sammlungen in Südniedersachsen

---

---

# Die Antiquitätenhändler Pfanneberg, Seligmann und Oberdorfer im Spiegel stadtgeschichtlicher Sammlungen in Südniedersachsen

Christian Riemenschneider

## Zusammenfassung

In der Region Südniedersachsen werden die Sammlungen acht stadtgeschichtlicher Museen auf problematische Provenienzen untersucht. Bisher wurden unter anderem Objekte von drei Kunsthändlern näher erforscht. Zwei von ihnen, Henry Seligmann aus Hannover und Alexander Oberdorfer aus Augsburg, wurden in der NS-Zeit als Juden verfolgt. Der Händler Georg Pfanneberg gehörte hingegen nicht zum Kreis der Verfolgten. Pfanneberg kannte Henry Seligmann seit Jahrzehnten und wirkte nach dessen Tod im Juni 1933 zunächst als eine Art Geschäftsführer im Unternehmen von Seligmann. Bevor dessen Witwe 1939 unter Verfolgungsdruck das Land verließ, erwarb Georg Pfanneberg die Münzsammlung ihres Mannes. Pfanneberg betrieb in den Kriegsjahren weiterhin einen Münzhandel und wurde damit sehr vermögend. Die Umstände der Erwerbungen der südniedersächsischen Museen bei Seligmann, Oberdorfer und Pfanneberg sowie die Geschäftsgeschichte und Biografien der drei Händler werden im folgenden Beitrag näher vorgestellt.

## Abstract

*The collections of eight local history museums in the south Lower Saxon region are being examined on questionable provenance. So far among some objects those of three art dealers have been scrutinized. Two dealers, Henry Seligmann from Hanover and Alexander Oberdorfer from Augsburg, were persecuted as Jews during the NS regime. The non-Jewish dealer Georg Pfanneberg had known Henry Seligmann for several decades and following his death in June 1933 acted as a kind of manager in the Seligman business. Prior to his widow emigrating in 1939 due to persecution, Georg Pfanneberg acquired her husband's coin collection. During the war years Pfanneberg continued his coin trade and profited financially. The following paper presents the circumstances surrounding the acquisitions by south Lower Saxon museums from Seligmann, Oberdorfer and Pfanneberg as well as the business history and the biographies of all three dealers.*

## Einführung

Im Folgenden wird ein Überblick über die Tätigkeit der Antiquitätenhändler Henry Seligmann und Georg Pfanneberg in Hannover und Alexander Oberdorfer in Augsburg gegeben. Sie waren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aktiv und handelten hauptsächlich mit Münzen, antiquarischen Objekten und historischem Kunsthantwerk. Zunächst ein paar Worte zum Anlass der Beschäftigung mit dem Kunsthantel. In Südniedersachsen läuft seit 2016 ein Provenienzforschungsprojekt in insgesamt acht stadtgeschichtlichen Museen.<sup>1</sup> Wie in dieser Museumssparte üblich, überwiegen in den Sammlungen Spenden von Bürgern oder lokalen Institutionen. Darüber hinaus wurden Sammlungslücken gelegentlich vom Museum gezielt über den Kunsthantel geschlossen. In anderen Fällen hat sich der Kunsthantel mit Angeboten lokal bedeutsamer Objekte an die Museen gewandt, die diese Gelegenheit nutzten. Georg Pfanneberg (Abb. 1) war über Jahrzehnte regional sehr aktiv und taucht als Händler auch in anderen Museen der Region, besonders in Göttingen, auf.<sup>2</sup> Alexander Oberdorfer dagegen hat sich stets überregional im Hantel betätigt, auch sein Name liest sich immer wieder in den Eingangsbüchern der Museen in Südniedersachsen. Die Relevanz dieser drei Händler für Provenienzforschung liegt in ihrer Verfolgung als Juden bzw. der Übernahme von Geschäftsbeständen jüdischer Eigentümer in der NS-Zeit begründet. Die Umstände der

Museumserwerbungen von diesen Händlern sowie ihre Geschäftsgeschichte und ihre Biografien werden im Anschluss näher betrachtet.

## Georg Pfanneberg und Henry Seligmann in Hannover

Das Museum im Welfenschloss Hann. Münden kaufte zwischen 1931 und 1937 drei Fayencekrüge Mündener Produktion bei Henry Seligmann. Der Kauf ist im Eingangsbuch ohne Datum vermerkt, lässt sich aber anhand der Handschrift des damaligen Leiters Dr. Martin Freytag zeitlich eingrenzen. Anlass für die Überprüfung des Kaufs war der Name Seligmann, der ein häufig von Juden getragener Familiennname ist. Das Dekor der erworbenen Krüge zeigt einmal einen springenden Hirsch und zweimal springende Pferde. Etliche Krüge dieser Beschreibung sind heute noch in der Sammlung vorhanden, da Münden vor allem im 18. Jahrhundert eine gutgehende Manufaktur für repräsentative Fayenceprodukte beherbergte. Aufgrund fehlender Inventarnummern können die bei Seligmann angekauften Krüge nicht sicher identifiziert werden. Bei dem Krug mit springendem Hirsch könnte es sich möglicherweise um das im Folgenden abgebildete Exemplar handeln (Abb. 2). Im Juni 1934 kaufte das Museum bei Seligmann dann eine Galvanoplastik einer Porträtmedaille, die später aus dem Bestand gestohlen wurde. Im November 1934 wurde eine Waterloo-Medaille über Georg Pfanneberg bei Seligmann gekauft, die heute nicht mehr im Bestand des Mündener Museums nachweisbar ist. Henry Seligmann war 1933 verstorben, Geschäftserbin war seine Frau Alma. Aus diesem Grund trat Pfanneberg, der Henry Seligmann da bereits seit 30 Jahren kannte, zunächst als eine Art Geschäftsführer im Geschäft seiner Witwe auf (Abb. 3). Später wurde er Eigentümer des Geschäfts. Wer war der Geschäftsgründer Henry Seligmann?



Abb. 1 | Georg Pfanneberg (1869–1946) als Student der Göttinger Verbindung Cimbria, um 1896  
© Stadtarchiv Hannover 3.NL.421



Abb. 2 | Fayence-Manufaktur Münden, Fayencekrug mit springendem Hirsch, 18. Jahrhundert, Keramik, Städtisches Museum Hann. Münden, Inv.-Nr. 2005-204. © Städtisches Museum Hann. Münden, Christian Riemenschneider

# Henry Seligmann

Münzenhandlung

Hannover 1 M. Georgstraße 20

Beeidigter und öffentlich angestellter  
Sachverständiger für Münzen  
Ankauf und Verkauf von Münzen und Medaillen  
Übernahme von Münzauktionen

Fernsprecher 3 64 02  
Reichsbank-Giro-Konto

Postcheckkonto Hannover Nr. 6683  
Drahtschrift: Henry Seligmann Hannover

~~Stadtliche~~ Lotterie-Einnahme

Hannover 1 M. den 3. November 1934

Antwort a. K.v. 2. ds.

4

Herrn Dr. Martin Freitag in Hannov.=Münden  
Unterbüscherweg 31.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Für Ihre fröll. Mitteilung bestens dankend habe ich Ihnen wünschgemäß die Rechnung über die Waterloomedaille beigelegt. Die beiden Ausgaben von Münden (nicht zügigeren Fällt) bitte ich mir zügigst zurückzuschicken falls sie nicht ein Heimatfreund in Münden erworben will.

Da Ihnen das Einbrücke Museum auf Ihre Anfrage wegen des Feldflasche nicht geantwortet hat sind Sie diesem Museum gegenüber nicht mehr gebunden und können das interessante & seltene Stück nunmehr wichtig für Ihr eigenes Museum abnehmen; wie wir münnlich ausgemacht haben. Darf ich Ihnen die Feldflasche jetzt zusenden?

Mit den besten Grüßen

i. A.

Ihr ergebener

Georg Pfanneberg

Abb. 3 | Schreiben G. Pfannebergs vom November 1934 als Geschäftsführer der Handlung Seligmann an das Museum in Hann. Münden, Ordner Museum I. © Museumsarchiv Münden, Christian Riemenschneider

Henry Seligmann wurde 1880 in Bad Segeberg geboren. Ab 1903 arbeitete er für das Bankhaus Falck & Co. in Hannover. 1905 machte er sich mit einem Geschäft für Lotterie- und Münzhandel selbstständig. Er betrieb hauptsächlich Geldwechsel, seine Leidenschaft war aber der Handel mit historischen Münzen und Medaillen.<sup>3</sup> Besonders die von ihm veranstalteten Auktionen zogen ein großes fachkundiges und internationales Publikum an. Dementsprechend war Seligmans Geschäftsmotto: „Die Welt ist mein Feld“.<sup>4</sup> Seine Expertise war allgemein geschätzt: Er versteigerte unter anderem die aufgelöste Münzsammlung des Provinzialmuseums Hannover in den Jahren 1930/31. Darüber hinaus war er beeidigter Sachverständiger für Münzen und Medaillen der Provinz Hannover (Abb. 4).

Neben dem Münzhandel betätigte er sich auch als Turner. 1904 gründete er mit der „Jüdischen Turnerschaft Hannover“ den ersten jüdischen Turnverein im Gebiet des heutigen Niedersachsen, dessen Vorsitzender er fast 30 Jahre war.<sup>5</sup> Auch in der jüdischen Gemeinde war er im Schulvorstand



Abb. 4 | Henry Seligmann (1880–1933), Fotografie im Jubiläumsheft zum 25-jährigen Bestehen des Geschäfts, Hannoverscher Münzverkehr, 3/1930. © Mischa Weintraub

und im Wohltätigkeitsverein aktiv. Henry Seligmann heiratete 1910 Alma, geb. Seligmann, aus Hannover. Sie hatten drei Kinder, die jedoch alle im Kindes- bzw. Jugendalter starben. Henry Seligmann starb an seinem 53. Geburtstag, am 11. Juni 1933, und wurde auf dem jüdischen Friedhof An der Strangriede beigesetzt.<sup>6</sup>

Im Januar 1935 heiratete seine Witwe Alma den Bankier Iwan Lichtenberg. Sie brachte unter anderem die Münzsammlung ihres verstorbenen Mannes, die 136 Gold- und ungefähr 5.000 Silbermünzen zählte, als Erbe mit in die Ehe. Nach der Kristallnacht trieb das Ehepaar seine Auswanderung in die USA verstärkt voran. Zunächst war von ihm neben dem Hausrat auch der Kunst- und Münzbesitz zur Mitnahme bestimmt.<sup>7</sup> Die Verordnung über den Einsatz jüdischen Vermögens vom Dezember 1938 machte jedoch die Mitnahme von Edelmetall und Kunstgegenständen in das Ausland unmöglich. Seine Silbergegenstände lieferte das Ehepaar Lichtenberg im März 1939 an das Stadtteilamt Hannover ab.<sup>8</sup> Die Münzsammlung verkaufte Alma Lichtenberg kurz vorher

mit Zustimmung der Oberfinanzdirektion Hannover an Georg Pfanneberg für 9.000 RM.<sup>9</sup> Pfanneberg und das Ehepaar Seligmann kannten sich seit Jahrzehnten.<sup>10</sup> Er hatte als offizieller Taxator den Wert der Münzsammlung für die Mitnahme ins Ausland geschätzt und ihn niedrig angesetzt. Es ist nicht mehr zu rekonstruieren, ob er damit den Lichtenbergs einen Gefallen tun wollte, da für die Ausfuhr der Münzen eine Zahlung in Höhe ihres Wertes an die Deutsche Golddiskontbank fällig gewesen wäre, oder ob er selbst auf den Kauf der Sammlung spekuliert hatte.

Neben dem Silber der Lichtenbergs zog der Zoll aus dem Umzugsgut noch zwei für die Ausfuhr nicht mehr erlaubte Ölgemälde: ein Mädchenbild, 48 mal 53 Zentimeter, und ein Damenbild ohne weiteren Angaben. Sie wurden dem Auktionator Emil Backhaus in Hannover übergeben, der sie für knapp 100 RM versteigerte.<sup>11</sup> Backhaus taxierte im Auftrag der Devisenstelle Umzugsgut von Juden. In Hannover und Celle verkaufte er den Museen solche beschlagnahmten Exponate<sup>12</sup>, in Duderstadt spielte er eine etwas obskure Rolle. Er wurde dort 1936 als alleiniger Auktionator mit Vorzugsverkauf für das dortige Museum zugelassen.<sup>13</sup> Allerdings ist er dort nicht nachweisbar, denn das Museum kaufte stets bei anderen Auktionen ein.

Zurück zu Alma Lichtenberg, verwitwete Seligmann. Die Einnahmen aus dem Zwangsverkauf wurden auf das Sperrkonto des Paars bei der Dresdner Bank überwiesen. Von diesem Guthaben wurde unter anderem auch die Spedition Neu-kirch, Bremen, bezahlt, die das Umzugsgut von Hannover auf das Auswandererschiff brachte. Die Eheleute fuhren mit der United States Line über Southampton in die USA.<sup>14</sup> Ein Teil des Umzugsguts wurde allerdings in Deutschland zurückgehalten, schließlich eingezogen und 1942 versteigert. Auf diese Weise gelangten Bücher der Seligmans in die Universitätsbibliothek Bremen, wo sie bereits in den 1990er-Jahren identifiziert und an die Erben zurückgegeben wurden.<sup>15</sup>

Keine drei Wochen nach dem Kauf der Seligmann'schen Münzsammlung 1939 begann Pfanneberg, der den Kauf komplett mit einem Kredit finanziert hatte, Münzen aus dem Bestand anzubieten. So schrieb er an den Leiter des Städtischen Museums Göttingen, dass er eine Göttinger Medaille des 18. Jahrhunderts in Gold „preiswert überlassen“ könne.<sup>16</sup> In der Folgezeit kaufte das Städtische Museum Göttingen mindestens 61 Münzen von Pfanneberg, mindestens sechs „mit großer Wahrscheinlichkeit“ aus dem ehemaligen Seligmann-Bestand.<sup>17</sup> Georg Pfanneberg ist in den Kriegsjahren mit dem Münz- und Antiquitätenhandel sehr vermögend geworden. Er starb 1946 und vermachte sein Vermögen und seinen Nachlass der Stadt Hannover.<sup>18</sup>

## Die Antiquitätenhandlung Oberdorfer im Augsburger Fuggerhaus

Im Stadtarchiv Hann. Münden befindet sich eine Pergamenturkunde (1598) über das sogenannte Haus an der Freiheit in Münden (Abb. 5). Sie wurde vom Museum 1933 oder 1934 für 19 RM bei dem Augsburger Antiquitätenhändler Alexander Oberdorfer angekauft. Im Bericht der Neuerwerbungen des Museums Münden 1933/1934 taucht die Urkunde an dritter Stelle der Liste auf. Die Liste wurde vermutlich chronologisch nach Erwerbsdatum der aufgezählten Objekte angelegt.<sup>19</sup> Die Nennung der Pergamenturkunde an oberer Stelle spricht für einen Erwerb im Jahr 1933.

Im September 1935 bot Oberdorfer dem Museum eine unbekannte Anzahl von Zinnsoldaten der hannoverschen Armee für 34 RM an (Abb. 6). Nach externer Begutachtung durch den Zinnfigurensammler Studienrat Thümmel wurde der Kauf vom Museumsleiter Dr. Freytag befürwortet. Er

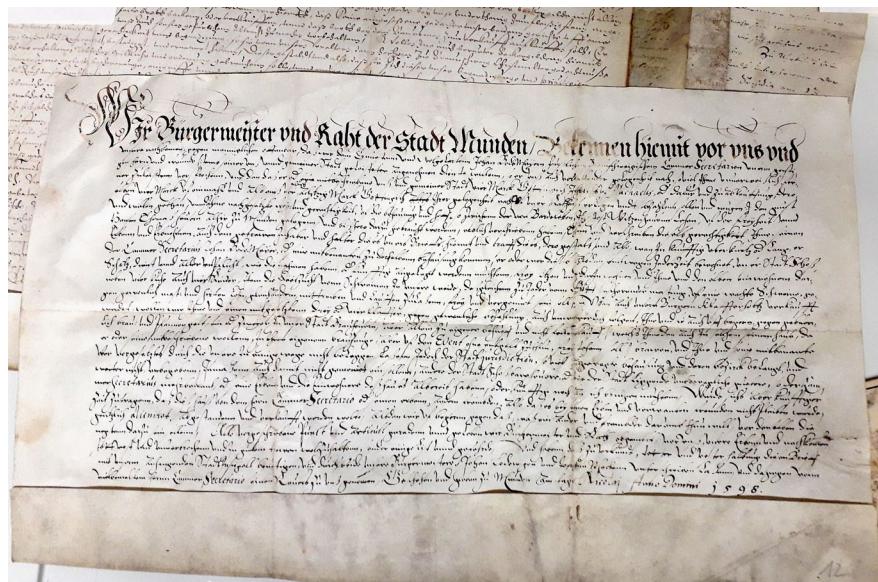


Abb. 5 | Bei A. Oberdorfer 1933 angekaufte Urkunde zum Haus an der Freiheit, Münden, 1598, Stadtarchiv Hann. Münden, A 131. © Stadtarchiv Hann. Münden, Christian Riemenschneider

und Studienrat Thümmel waren sich einig, dass der Preis zu hoch sei, und erhoben Einspruch bei Oberdorfer, der die Figuren gleich im Anschluss für 18 RM anbot. Schließlich wurden die Figuren im Oktober 1935 für diesen Preis angekauft. Die Identifikation der gekauften Zinnfiguren im Museumsbestand ist durch fehlende Inventarnummern nicht möglich. Zwar gibt es einen Bestand hannoverscher Zinnfiguren, jedoch ist es unklar, ob es sich um den bei Oberdorfer gekauften handelt beziehungsweise welche der Soldaten aus dem Oberdorfer'schen Konvolut stammen (Abb. 7).

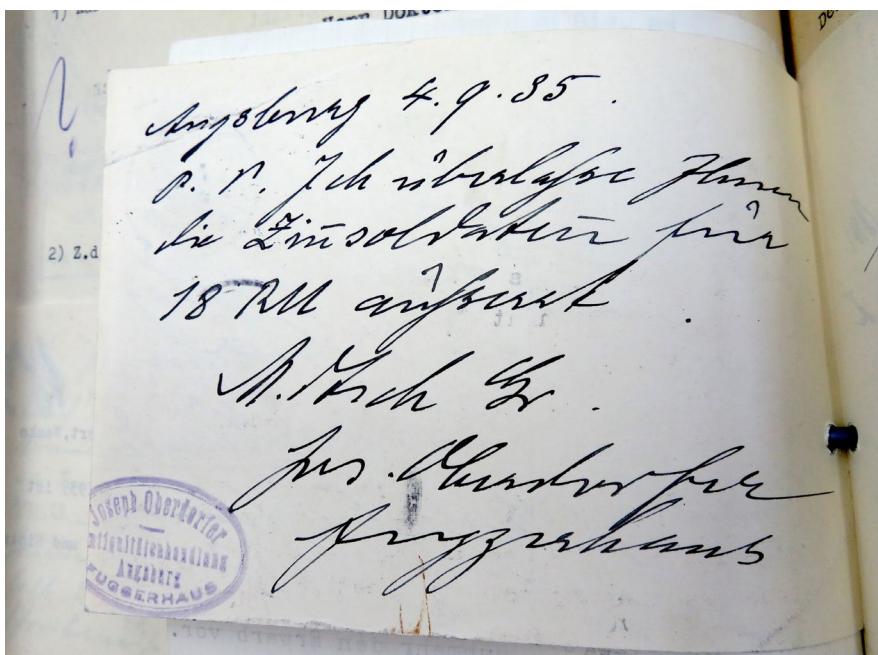
Kurz vor Redaktionsschluss dieses Beitrags tauchten im Celler Stadtarchiv weitere Informationen zu Oberdorfer auf, die bei einer erneuten Inaugenscheinnahme doch noch zu einer Identifikation der Figuren im Mündener Bestand beitragen könnten.<sup>20</sup> Eventuell handelt es sich bei dem Konvolut in Hann. Münden um 13 hannoversche Zinnsoldaten von 1813/1814, die Alexander Oberdorfer im Juli 1935 dem Bomann-Museum für 45 RM angeboten hatte. Der von Oberdorfer dem Angebot beigelegten Rechnung ist zu entnehmen, dass einige der Figuren restauriert wurden. Auf der Fahne eines Fahnenträgers sei nachträglich die Jahreszahl 1866 aufgetragen worden; weiterhin handele es sich um Figuren „zu Fuß und zu Pferde“.<sup>21</sup> Den Kauf lehnte das Museum allerdings mit Hinweis auf den schlechten Erhaltungszustand ab, zumal der vom Händler „angesetzte Preis nicht entfernt in Frage kommt“, so weiter in der abschlägigen Antwort.<sup>22</sup> Möglicherweise hat Oberdorfer einige Wochen später beim Angebot an das Mündener Museum den Preis daher niedriger angesetzt und letztlich den noch einmal reduzierten Preis akzeptiert, da sein Geschäft bereits unter Druck stand.

Wer war Alexander Oberdorfer? Seine Familie stammte aus dem schwäbischen Grenzland zwischen Bayern und Baden-Württemberg. Antiquitätenhandel hatte in der Familie Oberdorfer Tradition: Schon der Großvater, ebenfalls namens Alexander Oberdorfer, war Antiquitätenhändler. Dessen Sohn Josef Oberdorfer, geboren 1851 in Wallerstein, meldete 1875 in Augsburg eine Kunsthändlung an, die er im Fuggerhaus einrichtete.<sup>23</sup> 1879 wurde Josefs

---

Abb. 6 | Zinnsoldaten der hannoverschen Armee, Städtisches Museum Hann. Münden, Inv.-Nr. 2011-74  
 © Städtisches Museum Hann. Münden, Christian Riemenschneider

Abb. 7 | Angebot Oberdorfers vom 4. September 1935 an das Museum Hann. Münden: „Ich überlasse Ihnen die Zinnsoldaten für 18 RM äusserst. Mit deutschem Gruß, Jos. Oberdorfer, Fuggerhaus“, Museumsarchiv Hann. Münden, Ordner Museum I. © Museumsarchiv Hann. Münden, Christian Riemenschneider



Sohn Alexander geboren, der zum Apotheker ausgebildet wurde und eine Zeit lang in Frankfurt am Main, Hanau und Freiberg in Sachsen in diesem Beruf arbeitete.<sup>24</sup> Er heiratete 1913 Hedwig Bechler aus Erfurt, die wahrscheinlich vor der Heirat zum Judentum konvertierte.<sup>25</sup> 1924 übernahm Alexander junior das väterliche Geschäft im Fuggerhaus.<sup>26</sup> 1928 kaufte das Museum Hann. Münden ein Kupferstich-Porträt des Burchardus Mithobius (14 mal 12,5 Zentimeter, Inventarnummer B 105) bei Alexander Oberdorfer für 6 RM.<sup>27</sup>

Am 29. August 1935 wurde Alexander Oberdorfer als Jude von der Reichskammer der bildenden Künste die Ausübung seines Geschäfts verboten, im September wurde die Verfügung allerdings ausgesetzt.<sup>28</sup> Zur Erinnerung: Die Zinnfiguren in Münden wurden im Oktober 1935 angekauft. Auch Museen in anderen Regionen erwarben in diesem Zeitraum noch Gegenstände von Oberdorfer: 1935 kaufte das Museum Bamberg fünf Grafiken, im Mai 1936 das Museum Stralsund drei Scherenschnitte.<sup>29</sup> Erst im September 1937 wurde die Firma Oberdorfer als gelöscht in der Gewerbeakte geführt.<sup>30</sup> Im Deutschen Reich war die Arisierung des Kunsthandels 1937 weitgehend abgeschlossen, nur zwölf Kunsthändlungen besaßen eine Ausnahmegenehmigung, die auf Devisenerwirtschaftung abzielte.<sup>31</sup> Dies wird bei Oberdorfer kaum der Fall gewesen sein. Möglicherweise wurde die Löschung nachträglich von den Behörden eingetragen.

Alexander Oberdorfer, der in der NS-Zeit den zweiten (Zwangs?-)Vornamen Denny führte, wurde im Februar 1945 nach Theresienstadt deportiert. Seine nach den NS-Rassekriterien nichtjüdische Frau blieb in Augsburg zurück. Ihr Mann kehrte im Sommer krank nach Augsburg zurück. 1946 hielt sich das Ehepaar in Friedberg bei Augsburg auf.<sup>32</sup> Im selben Jahr bekam Alexander Oberdorfer von der Stadt Augsburg die Leitung des städtischen Museums, speziell der Sammlung Röhrer angeboten, lehnte den Posten aber zugunsten einer Anstellung als Apotheker im städtischen Krankenhaus ab.<sup>33</sup> 1950 eröffnete er seine Kunsthändlung erneut und setzt seine landesweite Tätigkeit fort. In den 1950er-Jahren verkaufte Alexander Oberdorfer unter anderem wieder nach Hann. Münden sowie nach Einbeck und Lüneburg.<sup>34</sup> Er starb 1960 in Augsburg und ist auf dem Jüdischen Friedhof Haunstetter Straße begraben.<sup>35</sup>

Wie ist vor diesem Hintergrund der Erwerb der Zinnsoldaten und der Urkunde zu bewerten?

Zunächst ist festzustellen, dass Alexander Oberdorfer in der NS-Zeit als Jude verfolgt wurde. Der Verkauf der Urkunde 1933 fällt in eine Zeit, in der er noch frei über den Verkaufserlös verfügen konnte. Über seine wirtschaftliche Situation aufgrund des Boykotts von Geschäften jüdischer Inhaber ist nichts bekannt. Da das Geschäft noch bis 1935 geöffnet blieb und er, soweit bekannt,

keine Auswanderung anstrebte, ist es durchaus möglich, dass der Verkauf der Urkunde 1933 auch ohne die Umstände der NS-Zeit zustande gekommen wäre. Anders ist der Verkauf der Zinnsoldaten zu bewerten. Der Verkauf erfolgte kurz nach dem Arbeitsverbot für Oberdorfer, also in einer unverschuldeten Notlage. Zwar konnte Oberdorfer Ende 1935 noch frei über den Verkaufserlös verfügen, ob aber der Kaufpreis der Zinnsoldaten, der durch das Museum um fast 50 Prozent heruntergehandelt wurde, angemessen war, lässt sich nur schwer sagen. Zum Vergleich: 1935 wurde noch eine weitere Zinnfigurensammlung vom Mündener Museum angekauft.<sup>36</sup> Diese wurden von einer „Frau Strotkamp“ für 10 RM gekauft.<sup>37</sup> Der Preis scheint für die unbekannte Anzahl von Zinnsoldaten von Oberdorfer („wenn auch nicht sehr gut erhalten“) letztlich nicht allzu niedrig gewesen zu sein.<sup>38</sup>

Was bleibt als Fazit? Es konnten einige Provenienzlücken gefüllt werden. Erkenntnisse über in den untersuchten Museen greifbare Antiquitätenhändler und ihre Geschäftsgeschichte wurden gewonnen. Deutlich wird, dass die kleineren stadtgeschichtlichen Museen über den Antiquitätenhandel ebenso in ein untersuchungswürdiges Netzwerk eingebunden sind wie große Museen und Kunstsammlungen. Da die Sammlungsgeschichtsforschung in den kleineren Häusern aus personellen und finanziellen Gründen meist ein Devisenrat bleibt und die spektakulären Fälle von „Raubkunst“ die überregionale Berichterstattung ausmachen, besteht vor Ort oft der Eindruck fort, dass der NS-Kunstraub nur ein Thema für die „Großen“ sei. Die lokalen Verbindungen mit Handelsnetzwerken sind kaum bewusst.

Bei der Forschung zu Kunsthändlern, die kein Firmenarchiv oder ähnliche zentrale Quellen hinterlassen haben, ist die Bestimmung des Einzugsgebiets eine langwierige Angelegenheit. In Bezug auf Alexander Oberdorfer hat sich bei der Durchsicht verschiedenster Quellen gezeigt, dass er in ganz Deutschland aktiv war. Da er in Augsburg saß, lag diese Vermutung bereits zu Beginn nah, ebenso wie für Henry Seligmann, zumal sein Geschäftsmotto „Die Welt ist mein Feld“ war. Wenn es möglich ist, den Handel auf ein überschaubares Gebiet zu begrenzen, wie im Fall des hier nur am Rande zu erwähnenden Händlers Carl Anton Gläse aus Duderstadt, der für das Städtische Museum Göttingen Kirchenkunst aus dem Eichsfeld besorgte, impliziert das auch eine regionale Herkunft der Handelsware, zumindest was Objekte für lokalgeschichtliche Sammlungen angeht. Die Bestimmung des Einzugsgebiets des Händlers kann demnach Hinweise zur Provenienz der Handelsware bieten.

## Literaturverzeichnis

### **Andratschke 2012a**

- Andratschke, Claudia: Provenienzforschung am Landesmuseum Hannover. In: Ulrich Krempel, Wilhelm Krull, Adelheid Wessler (Hg.): Erblickt, verpackt und mitgenommen – Herkunft der Dinge im Museum. Provenienzforschung im Spiegel der Zeit. Hannover o.J. (2012). S. 73–87.

### **Andratschke 2012b**

- Andratschke, Claudia: Provenienzforschung am Landesmuseum Hannover. In: Regine Dehnel (Hg.): NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium. Frankfurt am Main 2012. S. 89–108.

### **Andratschke 2015**

- Andratschke, Claudia: Brandbilder. Kunstwerke als Zeugen des Zweiten Weltkriegs. Regensburg 2015.

### **Galler 2018**

- Galler, Christopher M.: Zwischen lokalem und europäischem Kunstraub. Ergebnisse der Provenienzforschung am Bomann-Museum Celle. In: Jochen Meiners (Hg.): NS-Kunstraub lokal und europäisch. Eine Zwischenbilanz der Provenienzforschung in Celle. Celle 2018. S. 19–55.

### **Heuß 2015**

- Heuß, Anja: Verfolgung, Emigration und Wiedergutmachung. In: Andrea Bambi et al. (Hg.): Alfred Flechtheim. Raubkunst und Restitution. Berlin 2015. S. 37–45.

### **Pfeiffer/Wahlig 2012**

- Pfeiffer, Lorenz; Wahlig, Henry: Juden im Sport während des Nationalsozialismus. Ein historisches Handbuch für Niedersachsen und Bremen. Göttingen 2012.

### **Schulze 2004**

- Schulze, Peter: Spurenrecherche. Enteignete Bücher als historische Quellen. In: Thomas Elsmann (Hg.): Auf den Spuren der Eigentümer. Erwerb und Rückgabe von Büchern jüdischer Eigentümer am Beispiel Bremen. Schriften der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, 5. Bremen 2004. S. 69.

### **Schwartz 2020**

- Schwartz, Johannes: Der Sammler. Georg Pfanneberg als Provenienz in den kulturhistorischen Sammlungen der Städte Hannover und Göttingen unter besonderer Berücksichtigung der NS-Verfolgungsgeschichte Alma Seligmans. In: Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung (Hg.): Göttinger Jahrbuch 68. Göttingen 2020. S. 101–126.

## Zeitschriften

- Seligmann, Henry. Münzenhandlung: 25 Jahre 1905–1930. In: Hannoverscher Münzverkehr, 3/1930. Hannover 1930.

## Archivquellen

### ***Bayerisches Staatsarchiv Augsburg (BStA A)***

- NA 1419/1960 (Testament Alexander Oberdorfer)

### ***Niedersächsisches Landesarchiv Hannover (NLA HA)***

- Hann. 210, Acc. 2004/025 Nr. 1086 (OFP Hannover, Iwan und Alma Lichtenberg)
- Hann. 210, Acc. 2004/025 Nr. 1087 (OFP Hannover, Iwan und Alma Lichtenberg)
- Nds. 401, Acc. 2015/69 Nr. 29 (Staatliche Museumspflege, Museum Duderstadt)

### ***Stadtarchiv Augsburg (StA A)***

- Einwohneramt, Meldebögen Augsburg (Familienbogen Oberdorfer)
- Gewerbekartei Augsburg II (Firma Josef Oberdorfer)

### ***Stadtarchiv Celle (StA Celle)***

- 29/IV Nr. 20 (Schriftwechsel des Bomann-Museums wegen der Militärsammlung 1913–1975)

### ***Stadtarchiv Göttingen (StA G)***

- C 49, Städtisches Museum Göttingen (Schriftwechsel 1938–39)

### ***Museumsarchiv Hann. Münden***

- Ordner Museum I
- Ordner Museum Hann. Münden Aktenkopie 1936–1966, Museumsverband Nds.& B.

### ***Stadtarchiv Hann. Münden (StA HM)***

- NR 4033 (Neuerwerbungen des Museums)
- NR 4022 (Neuerwerbungen des Museums)
- NR 4028 (Rechnungen des Museums)
- NR 4024 (Korrespondenz des Museums)

- 1 Die Provenienzforschung wird vom Landschaftsverband Südniedersachsen koordiniert. <https://www.landschaftsverband.org/museumsberatung/provenienzforschung.html>, Zugriff 23.3.2021. Den Großteil der Finanzierung übernimmt das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste.
- 2 Johannes Schwartz, Provenienzforscher in den kulturgeschichtlichen Sammlungen der Stadt Hannover, hat sich eingehend mit Georg Pfanneberg sowie Henry und Alma Seligmann beschäftigt. Siehe Schwartz, Johannes: *Der Sammler. Georg Pfanneberg als Provenienz in den kulturhistorischen Sammlungen der Städte Hannover und Göttingen unter besonderer Berücksichtigung der NS-Verfolgungsgeschichte Alma Seligmans*. In: *Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung* (Hg.): *Göttinger Jahrbuch* 68. Göttingen 2020. S. 101–126.
- 3 Zunächst befand sich Henry Seligmans Geschäft in der Bahnhofstraße 1 in Hannover, ab 1907 im „Contihaus“ an der Georgstraße 20 (Stadt- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover. Hannover o.J. (1905), Abt. I, 1181 und Stadt- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover. Hannover o.J. (1908), Abt. III, 619. Zitiert nach: Schulze, Peter: Spurensuche. Enteignete Bücher als historische Quellen. In: Thomas Elsmann (Hg.): *Auf den Spuren der Eigentümer. Erwerb und Rückgabe von Büchern jüdischer Eigentümer am Beispiel Bremen. Schriften der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen*, 5. Bremen 2004. S. 69.
- 4 Seligmann, Henry. Münzenhandlung: 25 Jahre 1905–1930. In: *Hannoverscher Münzverkehr*, 3/1930. Hannover 1930.
- 5 Pfeiffer, Lorenz; Wahlig, Henry: *Juden im Sport während des Nationalsozialismus. Ein historisches Handbuch für Niedersachsen und Bremen*. Göttingen 2012. S. 395.
- 6 Niedersächsisches Landesarchiv Hannover (fortan: NLA HA), Hann. 2010 Acc. 2004/025 Nr. 1086, Bl. 35. Erklärung Iwan Lichtenberg zu seinem Auswanderungsgut, 1.3.1939.
- 7 NLA HA, Hann. 2010 Acc. 2004/025 Nr. 1086, Bl. 11. Schreiben Iwan Lichtenberg an die Devisenstelle der Oberfinanzdirektion Hannover, 11.1.39.
- 8 Ebd., Hann. 2010 Acc. 2004/025 Nr. 1086, Bl. 36. Sonderaufstellung I, Verzeichnis der abgelieferten Silbergegenstände, 9.3.1939.
- 9 Ebd., Hann. 210, Acc. 2004/025 Nr. 1087, Bl. 11. Abschrift Kaufvertrag Iwan und Alma Lichtenberg, Arnswalderstraße 3, und Georg Pfanneberg, Hannover-Kleefeld, Kanstraße 3, 22.2.1939.
- 10 So antwortet Pfanneberg dem Museum Münden mit dem offiziellen Briefkopf der Münzenhandlung Seligmann im Jahr 1934 in Auftrag auf eine Anfrage des Mündener Museumsleiter Freytag. Museumsarchiv Hann. Münden, Ordner Museum I, Schreiben Georg Pfanneberg an Martin Freytag, 3.11.1934.
- 11 NLA HA, Hann. 210, Acc. 2004/025 Nr. 1086, Bl. 62. Rechnung Emil Backhaus, 28.4.1939.
- 12 Zu Emil Backhaus und seiner Tätigkeit in Bezug auf Hannover und Celle siehe: Andratschke, Claudia: *Provenienzforschung am Landesmuseum Hannover*. In: Ulrich Krempel, Wilhelm Krull, Adelheid Wessler (Hg.): *Erblickt, verpackt und mitgenommen – Herkunft der Dinge im Museum. Provenienzforschung im Spiegel der Zeit*. Hannover o.J. (2012). S. 73–87, hier S. 78f. Dies.: *Provenienzforschung am Landesmuseum Hannover*. In: Regine Dehnel (Hg.): *NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium*. Frankfurt am Main 2012. S. 89–108. Dies.: *Brandbilder. Kunstwerke als Zeugen des Zweiten Weltkriegs*. Regensburg 2015. S. 13ff. Galler, Christopher M.: *Zwischen lokalem und europäischem Kunstraub. Ergebnisse der Provenienzforschung am Bomann-Museum Celle*. In: Jochen Meiners (Hg.): *NS-Kunstraub lokal und europäisch. Eine Zwischenbilanz der Provenienzforschung in Celle*. Celle 2018. S. 30–32.
- 13 NLA HA, Nds. 401 Acc. 2015/69 Nr. 29. Oberpräsident Provinz Hannover an den Landrat Kr. Duderstadt, 4.7.1936.
- 14 NLA HA, Hann. 210, Acc. 2004/025 Nr. 1086. Schreiben der Dresdner Bank, 30.6.1939.
- 15 Schulze, Peter: Spurensuche. Enteignete Bücher als historische Quellen. In: Thomas Elsmann (Hg.): *Auf den Spuren der Eigentümer. Erwerb und Rückgabe von Büchern jüdischer Eigentümer am Beispiel Bremen. Schriften der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen*. Schriften der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, 5. Bremen 2004. S. 69–95.

- 16 Stadtarchiv Göttingen (StA G), C 49, Städtisches Museum Göttingen, Schriftwechsel 1938–39, Nr. 17. Georg Pfanneberg an Otto Fahlbusch, 10.3.1939.
- 17 Zu dieser Einschätzung kamen die Provenienzforscherinnen Saskia Johann und Ruth Baumgarten in ihrer Sonderausstellung der Provenienzforschungsergebnisse „Unter Verdacht – Provenienzforschung im Städtischen Museum Göttingen“ (8.9.–8.12.2019) im Städtischen Museum Göttingen; zitiert in: Schwartz, Johannes: Der Sammler. Georg Pfanneberg als Provenienz in den kulturhistorischen Sammlungen der Städte Hannover und Göttingen unter besonderer Berücksichtigung der NS-Verfolgungsgeschichte Alma Seligmanns. In: Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung (Hg.): Göttinger Jahrbuch 68. Göttingen 2020. S. 115.
- 18 Ebd., S. 117.
- 19 Museumsarchiv Hann. Münden, Ordner „Museum Hann. Münden Aktenkopie 1936–1966, Museumsverband Nds. & B.“, Jahresbericht des Museums Münden, 1933–1934. Die Originale dieser Akten der Staatlichen Museumspflege wurden 2015 vom Museumsverband Niedersachsen und Bremen an das Nds. Landesarchiv abgegeben (Signatur: NLA HA, Nds. 401 Acc. 2015/69 Nr. 48).
- 20 Für den Hinweis auf die Korrespondenz von Alexander Oberdorfer mit dem Bomann-Museum im Stadtarchiv Celle danke ich Christopher Galler, Bomann-Museum Celle.
- 21 Stadtarchiv Celle (StA Celle), 29/IV Nr. 20, Rechnung Alexander Oberdorfer an das Bomann-Museum Celle, 25.7.1935.
- 22 Ebd., 29/IV Nr. 20, Schreiben Bomann-Museum Celle, 30.7.1935.
- 23 Stadtarchiv Augsburg (fortan: StA A), Einwohneramt, Meldebögen Augsburg. Familienbogen Oberdorfer.
- 24 Ebd.
- 25 Hedwig Oberdorfer, geb. Bechler (21.11.1887 Erfurt–21.11.1954 Augsburg) wird in der Meldekartei (ebd.) mit „israelitischer“ Religion geführt. Sie wurde 1954 auf dem evangelischen Friedhof in Augsburg bestattet (Niederschrift zur Testamentseröffnung Alexander Oberdorfer, 22.8.1960. Bayerisches Staatsarchiv, Augsburg, Amtsgericht Augsburg, NA 1419/1960). Auch der Umstand, dass das Ehepaar die Judenverfolgung in Augsburg überlebt hat und Alexander Oberdorfer erst wie die meisten anderen jüdischen Partner einer sogenannten Mischehe am 22.2.1945 mit dem Transport II/34 nach Theresienstadt deportiert wurde, deutet darauf hin, dass Hedwig Oberdorfer nach den Nürnberger Gesetzen als Nichtjüdin galt. Als Partner in einer sogenannten nichtprivilegierten Mischehe musste das Paar allerdings in ein sogenanntes Judenhaus umziehen. Dem nichtprivilegierten Status entsprechend musste Alexander Oberdorfer auch den gelben Judenstern tragen und wurde zur Zwangsarbeit herangezogen (United States Holocaust Memorial Museum, Henry Landmann Papers, USHMM Accession Number 1997.A.0175.1, RG Number RG 10.476, Brief von Alexander Oberdorfer, Augsburg, an Familie Jungster, USA, 4.11.1946. United States Holocaust Memorial Museum, Henry Landmann Papers, USHMM Accession Number 1997.A.0175.1, RG Number RG 10.476. Online: <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn501643#?rsc=1&cv=0&c=0&m=0&s=0&xywh=-3092%2C321%2C9775%2C6404>, Zugriff 2.7.2020).
- 26 StA A, Gewerbekartei Augsburg II. Firma Josef Oberdorfer.
- 27 Stadtarchiv Hann. Münden (fortan: StA HM), NR 4033, Schreiben Museumsleiter Dr. Focke an Landesdirektorium Hannover zu Neuerwerbungen des Museums Münden, 16.1.1928.
- 28 StA A, Gewerbekartei Augsburg II, Firma Josef Oberdorfer.
- 29 1935 verkaufte Alexander Oberdorfer fünf Grafiken an das Museum der Stadt Bamberg (Anne-Christin Schneider: Abschlussbericht des langfristigen Provenienzforschungsprojekts zur systematischen Prüfung von Sammlungsbeständen der Museen der Stadt Bamberg 2012–2016 an das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste, 2016. Online im internen Modul Forschungsergebnisse: [https://provenienzforschung.commsy.net/commsy.php/LA13I2012\\_Abschlussbericht.pdf?cid=1753334&mod=material&fct=getfile&id=457247](https://provenienzforschung.commsy.net/commsy.php/LA13I2012_Abschlussbericht.pdf?cid=1753334&mod=material&fct=getfile&id=457247), Zugriff 11.11.2019).

Am 5.5.1936 verkaufte Alexander Oberdorfer drei Scherenschnitte von Karl Fröhlich an das Stadtmuseum Stralsund (Anne Paschen, Reno Stutz: Abschlussbericht des Erstchecks in Museen Mecklenburg-Vorpommern 2016–2018 an das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste, 2018. Online im internen Modul Forschungsergebnisse: [https://provenienzforschung.commsy.net/commsy.php/LA02\\_I2016\\_Abschlussbericht.pdf?cid=1753334&mod=material&fct=getfile&iid=464419](https://provenienzforschung.commsy.net/commsy.php/LA02_I2016_Abschlussbericht.pdf?cid=1753334&mod=material&fct=getfile&iid=464419), Zugriff 11.11.2019. Von Ende Juli 1936 findet sich im Ordner I im Archiv des Museums Hann. Münden noch eine Angebotskarte von Alexander Oberdorfer zu einem Buch zu libyschen Inschriften von Grotfend. Das Buch ist nicht im Museumsbestand Münden vorhanden.

- 30 StA A, Gewerbekartei Augsburg II. Firma Josef Oberdorfer.
- 31 Anja Heuß: Verfolgung, Emigration und Wiedergutmachung. In: Andrea Bambi et al. (Hg.): Alfred Flechtheim. Raubkunst und Restitution. Berlin 2015. S. 41.
- 32 Ancestry.com. Europa, Registrierung von Ausländern und deutschen Verfolgten, 1939–1947. Online: [https://search.ancestry.de/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=61758&h=1622734&tid=&pid=&use-PUB=true&\\_phsrc=Eyc2&\\_phstart=successSource](https://search.ancestry.de/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=61758&h=1622734&tid=&pid=&use-PUB=true&_phsrc=Eyc2&_phstart=successSource), Zugriff 12.11.2019.
- 33 United States Holocaust Memorial Museum, Henry Landmann Papers, USHMM Accession Number 1997.A.0175.1, RG Number RG 10.476, Brief von Alexander Oberdorfer, Augsburg, an Familie Jungster, USA, 4.11.1946. United States Holocaust Memorial Museum, Henry Landmann Papers, USHMM Accession Number 1997.A.0175.1, RG Number RG 10.476. Online: <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn501643#?rsc=1&id=181059&cv=0&c=0&m=0&s=0&xywh=-3092%2C-321%2C9775%2C6404>, Zugriff 2.7.2020.
- 34 Für den freundlichen Hinweis auf die Erwerbungen des Museums Lüneburg zwischen 1950 und 1958 danke ich Anneke de Rudder (Mail vom 22.12.2017).
- 35 Yehuda Schenef. Gravelist Jewish Cemetery Augsburg, 2010. Alemania Judaica, online: <http://www.aleman-nia-judaica.de/images/Images%20302/CEM-AUG-GRAVELIST-GERMAN.pdf>, Zugriff 12.11.2019.
- 36 StA HM, NR 4022, Liste der Neuerwerbungen für das Museum Hann. Münden 1935.
- 37 Ebd., NR 4028, Rechnungen 1935 des Museums Hann. Münden.
- 38 Ebd., NR 4024, Ankaufskorrespondenz des Museums Hann. Münden.

# Helmuth Rinnebach: Ein Kunsthändler im Einsatz für das Protektorat Böhmen und Mähren

---

---

# Helmut Rinnebach: Ein Kunsthändler im Einsatz für das Protektorat Böhmen und Mähren

Ulrike Schmiegelt-Rietig

## Zusammenfassung

Der Beitrag begibt sich auf eine Spurensuche zur Biografie des Kunsthistorikers Helmut Rinnebach: 1891 in Hannover geboren und aufgewachsen, begann er, zunächst in München zu studieren. 1914 meldete er sich freiwillig zum Militär. Sein Studium setzte er nach dem Krieg fort. Nach dem Abschluss versuchte er, sich im Kunsthandel zu etablieren. Da dies langfristig nicht gelang, stellte er seine Expertise in den Dienst des NS-Regimes.

Rinnebach kam als Offizier der Reserve der Schutzpolizei spätestens 1942 im sogenannten Protektorat Böhmen und Mähren zum Einsatz. Hier übernahm er im Auftrag des stellvertretenden Reichsprotektors Kurt Daluege die Leitung eines Einsatzstabes zur Bearbeitung der im „Protektorat“ beschlagnahmten Kunstgegenstände, der später unter dem Namen „Einsatzstab Rinnebach“ bekannt wurde. Vielfach wurden Kunstgegenstände aus den Beschlagnahmelagern verkauft. Wieweit Rinnebach konkret an diesem Handel mit beschlagnahmten Kunstwerken im Protektorat beteiligt war und ob er sich daran möglicherweise persönlich bereichert hat, kann jedoch anhand der bisher ermittelten Quellengrundlage nicht eindeutig festgestellt werden.

Trotz der für die Kulturgüter Böhmens und Mährens folgenreichen Tätigkeit des Einsatzstabs Rinnebach liegen nur wenige Untersuchungen dazu vor. Biografische

Studien fehlen bisher völlig, sie stellen aber angesichts des Handels mit den Kunstwerken für die Provenienzforschung unbedingt ein Desiderat dar.

### *Abstract*

*This article traces the life of art historian Helmuth Rinnebach. Born in Hanover in 1891, he grew up there before studying in Munich. In 1914 he voluntarily joined the army. After the war he continued his studies, upon completion of which he attempted to gain a foothold in the art trade. As this proved unsuccessful in the long term, he provided his expertise to the NS regime.*

*By 1942 as a reserve officer of the Security Police, Rinnebach was deployed in the so-called 'Protectorate of Bohemia and Moravia'. By authority of the Deputy Reich Protector Kurt Daluege he headed a task force for processing art objects confiscated in the Protectorate. The task force later became known as the 'Rinnebach Task Force'. Often art objects from the confiscation depots were sold. To what extent Rinnebach was involved in dealing with confiscated art objects in the Protectorate and whether he made any personal gain from it, has not been conclusively established from the sources retrieved so far.*

*Despite the actions of the Rinnebach Task Force which had momentous consequences for cultural assets in Bohemia and Moravia, only a small number of relevant investigations exist. Biographical studies are not yet available, however, in the light of the art trading which took place, it is therefore a desideratum of research for provenance investigation.*

### **Transfer von Ost nach West**

1948 beschlagnahmten Vertreter der Sowjetischen Militäradministration Brandenburg (SMA) am Kontrollpunkt Wittenberge eine größere Anzahl an Kunstwerken, überwiegend Gemälde. Die Person oder die Personen, die die Kunstwerke mit sich führte(n), hatte(n) versucht, diese aus der Sowjetisch Besetzten Zone (SBZ) herauszubringen, ohne die dafür notwendigen Genehmigungen vorweisen zu können.<sup>1</sup> Die meisten der beschlagnahmten Kunstwerke übergab die SMA gegen Bezahlung der Brandenburgischen

Landesregierung, die sie für die Ausstattung von Amtsräumen und Schulen zu verwenden gedachte, wobei die museumswürdigen Stücke auch an die kleineren und größeren Museen des Landes übergeben werden sollten. Der größere Teil der beschlagnahmten Kunstwerke gelangte nach einiger Zeit in die Depots der Staatlichen Schlösserverwaltung. Dort überdauerten sie die politischen Umbrüche und den Zusammenschluss der Schlösserverwaltungen Ost und West zur „Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg“. 2003 wurden sie als Fremdbesitz identifiziert.<sup>2</sup>

Nicht zuletzt aufgrund der Beschlagnahme der Kunstwerke erweist sich die Erforschung ihrer Provenienzen als besonders kompliziert, da hierdurch Spuren verwischt wurden. Beispielsweise wurde damals versäumt, die Identität der Besitzerin(nen) beziehungsweise des oder der Besitzer(s) festzuhalten. Bis heute ist es nicht gelungen, diese festzustellen. In bisher drei Fällen ließ sich die Spur der Objekte in die Tschechoslowakei zurückverfolgen. Es handelt sich um zwei Gemälde, nämlich Hugo von Habermanns „Dame im Pelz“ bzw. „Porträt Irene Beran“ und Thomas Theodor Heine „Schäfchen“ sowie ein Pastell von Emil Orlík, das Porträt der japanischen Sopranistin Hatsue Yuasa. Die drei Kunstwerke finden sich auf den Listen staatlicher Restitutionsforderungen, welche die Tschechoslowakische Militärmmission zur Vorlage bei der Monuments, Fine Arts and Archives Section (MFAA) der amerikanischen Militärregierung in Deutschland zusammengestellt hatte.<sup>3</sup> Die Gemälde von Habermann und Heine stammen nachweislich aus der Sammlung Irene Berans in Brünn und waren dort nach der Deportation des geschiedenen Ehemanns von Irene Beran, Philipp Beran, von den Besetzungsbehörden beschlagnahmt worden. Das Porträt Irene Berans von Hugo von Habermann wurde 2006 an den Sohn der Porträtierten, Rudolf Beran, restituiert.

Offen blieben bisher die näheren Umstände und die Hintergründe der Beschlagnahme: Anzahl und Art der am Kontrollpunkt Wittenberge beschlagnahmten Kunstwerke legen die Vermutung nahe, dass es sich um den Bestand einer Kunsthändlerin oder eines Kunsthändlers handeln könnte. Den Transfer könnte diese(r) zur Fortführung seiner Geschäfte im Westen veranlasst haben, nachdem sich die Anzeichen mehrten, dass dies in der SBZ dauerhaft nicht möglich sein könnte, oder weil die Kunstwerke zuvor zum Schutz vor Kriegseinwirkungen aus den Zentren im Westen des Reiches ausgelagert worden waren. Bei Recherchen zur Identität des- oder derjenigen, der oder die den Transfer veranlasst haben könnte, wird aufgrund der drei Gemälde tschechischer Provenienz angenommen, dass der oder die Betreffende Zugang zu den im „Reichsprotektorat Böhmen und Mähren“ beschlagnahmten

Sammlungen hatte. Prag hatte sich nach der Annexion zu einem beliebten Einkaufsort deutscher Kunsthändler entwickelt. Aufgrund der kurzen Anreise nutzten vor allem Berliner (und vermutlich auch Dresdner) Händler das offenbar reichhaltige Angebot. Dies schildert Dr. Andrae vom Bundesamt für Äußere Restitution in einem Schreiben an den Rechtsvertreter eines Opfers der deutschen Ausbeutungspolitik in Prag:

*„Bei der Bearbeitung tschechoslowakischer Restitutionsfälle ist dem Bundesamt bekannt geworden, daß die Geheime Staatspolizei in Prag durch besondere Beauftragte Kunstgegenstände, Silbersachen und Möbel freihändig an Ort und Stelle verkaufen ließ. Als Erwerber traten vielfach – aber wohl nicht nur – reichsdeutsche Interessenten auf. Besonders soll der Berliner Kunsthandel, daneben auch der aus dem übrigen Reichsgebiet, zu den häufigsten Käufern gerechnet haben.“<sup>4</sup>*

Als Arbeitshypothese zur Provenienz der drei Gemälde aus dem tschechischen Claim wird vermutet, dass sie durch einen deutschen Kunsthändler in Brünn beziehungsweise Prag erworben und zu einem unbekannten Zeitpunkt ins östliche Reichsgebiet gebracht wurden. Um diese Hypothese zu erhäusern, wurden die Umstände der Beschlagnahme und „Verwertung“ von Kunstgegenständen betrachtet. Besondere Aufmerksamkeit galt dabei den an der „Verwertung“ beteiligten Personen, in der Annahme, dass die von ihnen ausgehenden biografischen Spuren zu weiteren Erkenntnissen zum Handel mit beschlagnahmten Kulturgütern, zu den Transfermöglichkeiten zwischen dem Protektorat und dem Reichsgebiet und zu persönlichen Netzwerken führen würden.

Die Spurensuche beginnt bei den bisher bekannten Namen. Besonders exponiert war Helmuth Rinnebach, der Leiter des vom Reichsprotektor Kurt Daluge „Zur Feststellung und Aufnahme der in Böhmen und Mähren vorhandenen Kulturschätze“ eingerichteten Einsatzstabs I/Einsatzstab Rinnebach in Prag.<sup>5</sup> Über Rinnebach ist bisher nur sehr wenig bekannt. Erste Funde zu seiner Biografie ließen weitere Recherchen jedoch als lohnend und notwendig für die Provenienzforschung erscheinen.

## Wer war Helmuth Rinnebach?

Johann Friedrich Helmuth Rinnebach wurde am 24. April 1891 in Hannover geboren. Seine Eltern waren der Lehrer Wilhelm Otto Rinnebach (1853–1925) und Anna Friederike Wilhelmine geb. Tiedemann (1864–?). Am 24. Mai 1891 wurde er in der Pauluskirche zu Hannover getauft.<sup>6</sup>

Über Helmuth Rinnebachs schulische Ausbildung ist lediglich bekannt, dass er seine Reifeprüfung an einem humanistischen Gymnasium abgelegt haben muss. Das geht aus einem entsprechenden Vermerk in dem Personalstandsverzeichnis der Ludwig-Maximilians-Universität München für das Wintersemester 1919/20 hervor, in dem Rinnebach als Student in München immatrikuliert war.<sup>7</sup> Sein Studium begann Rinnebach im Sommersemester 1912 in München, jedoch schrieb er sich nicht für Kunstgeschichte ein, sondern für Alte Philologie. Zu Studienbeginn meldete Helmuth Rinnebach sich in Hannover aus der Wohnung seiner Eltern ab. In München fand er im vierten Stock des Hauses Türkenstraße 23 eine Unterkunft.<sup>8</sup> Nach zwei Semestern scheint er den Studienort gewechselt oder die Universität verlassen zu haben, denn in den Verzeichnissen vom Sommersemester 1913 und Wintersemester 1913/14 ist sein Name nicht zu finden. Bisher ist unklar, ob beziehungsweise wo er sein Studium fortsetzte.

In den bislang ermittelten Quellen begegnet uns Helmuth Rinnebach das nächste Mal in den Kriegsranglisten und -stammrollen des Königreichs Bayern im Ersten Weltkrieg. Am 11. August 1914 hatte er sich beim Feldartillerie-Regiment 10 in Hannover als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Nach einem Intermezzo beim Infanterie-Regiment 94 absolvierte er von April 1915 an eine Ausbildung zum „Flugzeugführer“ im „Armeeflugpark 6b“ in Valenciennes. Im Herbst des Jahres kämpfte er in der Schlacht bei La Bassée und Arras; danach gibt es keine weiteren Angaben.<sup>9</sup> Er war zum Zeitpunkt des Eintrags Student, als Wohnort gab er die Adresse seiner Eltern in Hannover, Meterstraße 27, an. An welcher Universität und welches Fach er studierte, geht aus dem Eintrag nicht hervor. Eine erneute Anmeldung in Hannover zwischen 1913 und 1914 ist auf seiner Meldekarre dort ebenfalls nicht verzeichnet.

Helmuth Rinnebach hatte zwei jüngere Brüder, Carl (auch Karl) Hans Otto, geboren 1894, und Hans Christel Theodor, geboren 1899. Wie Helmuth Rinnebach war auch Karl Kriegsteilnehmer und diente teilweise in denselben Regimentern und Abteilungen. Ab Mai 1915 absolvierte auch er eine

Ausbildung zum Flugzeugführer in Valenciennes.<sup>10</sup> Er stieg in der militärischen Laufbahn bei der Luftwaffe schnell auf und beendete den Krieg im Rang eines Majors.<sup>11</sup>

1919 meldete sich Helmuth Rinnebach vom Militär in Hannover zurück. Im Wintersemester 1919/20 setzte er seine akademische Ausbildung in München fort. In diesem und im darauffolgenden Sommersemester findet sich sein Name im Personenverzeichnis der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er ist wieder als „*Stud. Phil.*“ eingetragen, doch unterscheidet dieses Verzeichnis anders als die früheren nur mehr die Fakultäten und nicht die Studienfächer.<sup>12</sup> Seine Themenwahl vermittelt den Anschein, als habe er ein neues Studienfach gewählt, denn im Winter belegte er eine „*Einführung in Kunstkennerschaft*“ sowie eine wöchentliche „*Führung durch die Alte Pinakothek*“ bei August Mayer, eine „*Anleitung zur Bibliotheksbenützung*“ bei einem Dr. Wolff und eine Vorlesung über Rembrandt bei Heinrich Wölfflin. Im Sommersemester hörte er „*Schopenhauer und Nietzsche*“ bei Hans Meyer, „*Goethes Faust*“ bei Franz Muncker und „*Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts*“ bei Wölfflin.<sup>13</sup> Einen akademischen Grad erwarb Rinnebach in München nicht, und nach dem Sommersemester 1920 verließ er die Universität. Wo er seine Studien fortsetzte, ist bisher ungeklärt. Nach seiner Meldekarte in Hannover meldete er sich dort 1921 aus Göttingen kommend zurück. Möglicherweise hat er dort ebenfalls ein Studienjahr verbracht. In den Verzeichnissen der Universität Göttingen findet sich für die Jahre 1920/21 jedoch nur der Name seines Bruders Karl Rinnebach, der dort von 1920 bis 1921 für Rechtswissenschaften eingeschrieben war.<sup>14</sup> Vielleicht wurden die Meldeketten der Brüder in Hannover verwechselt und die Rückmeldung Karls auf der Karte Helmuths eingetragen. Möglicherweise hat aber Helmuth Rinnebach tatsächlich eine Zeit lang in Göttingen gelebt, jedoch nicht studiert.

Glaubt man den verfügbaren Hinweisen, so hat Helmuth Rinnebach sein Studium mit einer Promotion zum Dr. phil. abgeschlossen, zumindest wird er später stets mit dem Titel genannt. Seine Dissertation ließ sich jedoch bisher nicht ausfindig machen, so dass weder Zeit noch Ort dafür feststellbar sind.

Spätestens 1927 kehrte Helmuth Rinnebach nach Hannover zurück, wo er nach eigenen Angaben als Beeidigter Sachverständiger für Antiquitäten, Gemälde und Kunstgegenstände von der Industrie- und Handelskammer zu Hannover registriert wurde.<sup>15</sup> Im selben Jahr gründete er in seiner Heimatstadt ein Kunstauktionshaus, die „*Hannoverschen Kunst- und Auktionssäle Hans Katzer*“ (Abb. 1). In der Kunstzeitschrift „*Cicerone*“ dieses Jahres heißt es:

# HANNOVERSCHE KUNST- u. AUKTIONSSÄLE

## HANS KATZER

Leitung: Kunsthistoriker Dr. Helmuth Rinnebach

# Permanente Kunstausstellungen und -Versteigerungen von alter und neuer Kunst in unseren Ausstellungsräumen zu den günstigsten Bedingungen

## Uebernahme einzelner Werke und ganzer Sammlungen der bildenden Kunst und des Kunstgewerbes

## Taxation und Inventarisierung von Nachlässen usw.

## Kostenlose Beratung Privater bei der Veräußerung von Kunstwerken und Auflösung von künstl. Haushaltungen

Antikes Mobiliar / Tapisserien u. Orientteppiche / Gemälde  
alter und moderner Meister / Ostasiatika / Mittelalterliche  
Plastiken / Porzellane und Kunstgewerbe jeder Art

Anfragen und Angebote stets erwünscht

Illustrierter Katalog auf Wunsch kostenfrei

HANNOVER, Georgstr. 35, Eing. Baringstr.

Telefon: Nord 9624

Abb. 1 | Werbeanzeige der Hannoverschen Kunst- und Auktionssäle Hans Katzer in der Zeitschrift „Der Kunstwanderer“, 10. Jg., 1/2 Januarheft (1928).

*„Unter der Leitung des Kunsthistorikers Dr. Helmuth Rinnebach ist in der Georgstraße 35 [in Hannover] ein neues Unternehmen eröffnet worden, dem man von Herzen gerade auf dem etwas sterilen Boden dieser Stadt Erfolg wünschen möchte. Die Auktionen sollen nur künstlerisch wertvolle und einwandfreie Objekte auf den Markt bringen und die diesbezüglichen Kataloge wissenschaftlich und fachmännisch bearbeitet werden. [...] Daß das gleiche Unternehmen außerdem Ausstellungen plant, hören wir mit Interesse, nicht minder, daß auch eine Folge von wissenschaftlichen Vorträgen in das Winterprogramm aufgenommen wurde.“<sup>16</sup>*

Im Umfeld seiner Gründung hatte Rinnebach seine eigene Kunstsammlung („Japanische Farbenholzschnitte, mod. Graphik, Gemälde“) in der Hannoveraner Filiale des Hamburger Auktionshauses Carl. F Schlüter (Aegidienstraße 7) versteigern lassen.<sup>17</sup> Ein Katalog zu dieser Versteigerung konnte nicht ermittelt werden, so dass unklar bleibt, welcher Art und welchen Umfangs die Sammlung Rinnebachs tatsächlich war. Angesichts seines noch jungen Alters erscheint es unwahrscheinlich, dass allein mit seiner Sammlung eine ganze Auktion bestückt werden konnte.

Der Kunsthändlung war kein dauerhafter Erfolg beschieden. Bislang ist nur ein einziger Auktionskatalog, von der 2. Auktion am 29. Februar und 1. März 1928, nachweisbar, bei der „Gemälde alter und moderner Meister aus dem Nachlass der Baronin von Muhlert-Camen. Deutsche – Italienische – Niederländische Meister des XVII. und XVIII. Jahrhunderts. Sammlung Fabrikbesitzers Bl.-Bochum. Düsseldorfer und Münchener Schule – Französische und deutsche Impressionisten – Expressionisten. Beiträge a. einer Frankfurter Privatsammlung und aus anderem Privatbesitz. Mittelalterliche Holz- und Elfenbeinskulpturen, Alte Meister u.a. Moderne Gemälde und Plastiken erster Hannoverscher Künstler“ angeboten wurden.<sup>18</sup> Das Vorwort zu dem Katalog stammte von dem Kunsthistoriker Victor Curt (auch Kurt) Habicht (1883–1945), der an der Technischen Hochschule in Hannover lehrte und sich wenig später im Sinne der NSDAP engagieren sollte. Die erste Auktion zwei Wochen zuvor, am 14. und 15. Februar 1928, bei der „Neuere Meister, Italiener und Niederländer des 17. und 18. Jahrhunderts“ versteigert wurden, ist nur durch eine Mitteilung und eine Anzeige in der Zeitschrift „Die Kunstauktion“ nachgewiesen.<sup>19</sup> 1928 schaltete Rinnebach noch einige Anzeigen in der Fachpresse sowie im Adressbuch von Hannover (Abb. 2).<sup>20</sup> Bald danach scheint sein Unternehmen untergegangen zu sein, denn es lassen sich keine Nachweise seiner Existenz mehr ermitteln.

# Hannoversche Kunst- und Auktions-Säle

Permanente Ausstellungen u. Versteigerungen von alter u. neuer Kunst

Gemälde, Antiquit., Keramik, Stil-Mobil.  
★ Orient- u. Perser-Teppiche

Übernahme einzelner Werke u. ganzer Sammlungen der bildenden Kunst u. des Kunstgewerbes für Versteigerungen

Kostenl. Schätzungen auch auswärts  
Inventarisierung von Nachlässen

Fachwissenschaftl. Beratung Privater  
bei Veräußerung von Kunstwerken u.  
Auflös. hochherrschaftl. Haushaltungen

## Hans Katzer

Hannover, Georgstraße 35  
(Eingang Baringstr.) Fernr. Nord 9624  
Telegr.-Adresse: Kunsthaus Hannover

### 400 qm Ausstellungsräume

Leitung: Kunsthistoriker  
Dr. Helmuth Rinnebach

Angebot und Anfragen stets erwünscht  
Erste Referenzen / Vorschüsse

Abb. 2 | Werbeanzeige der Hannoverschen Kunst- und Auktionssäle Hans Katzer im Adressbuch der Stadt Hannover für 1928.

Spätestens 1932 übersiedelte Helmuth Rinnebach nach Hamburg. Möglicherweise war eine Mitarbeit im Auktionshaus Carl F. Schlüter der Grund für die Übersiedelung, zu dem er ja bereits professionelle Verbindungen hatte. In Hamburg heiratete er am 14. April 1934 die zehn Jahre jüngere Veronika Apon (1902–1953).<sup>21</sup> Sie waren für kurze Zeit Nachbarn in demselben Haus, Lokstedter Damm 25, gewesen.<sup>22</sup> Rinnebach zog nach kurzer Zeit von Groß-Borstel nach Harvestehude in die Hansastraße 23.<sup>23</sup> 1933 war nur sein Name für diese Adresse verzeichnet, ein Jahr später ist Veronika Apon ebenfalls dort eingetragen, mit der Berufsbezeichnung „Rent.[nerin]“.<sup>24</sup> Spätestens im darauffolgenden Jahr übersiedelte das Paar nach Berlin. Auch dorthin bestanden schon früher professionelle Kontakte: – Rinnebach hatte nachweislich 1926 für das Auktionshaus Jacob Hecht gearbeitet, dessen Restbestände wiederum 1929 von Carl F. Schlüter in Hamburg versteigert worden waren. – Es gab also mehrfache Verbindungen.<sup>25</sup>

Für einen promovierten Kunsthistoriker ist Rinnebachs Schriftenverzeichnis bemerkenswert dürftig: Es lassen sich nur wenige Publikationen nachweisen, von denen keine den Umfang eines Aufsatzes überschreitet. Rinnebach scheint sich sehr für die dingliche Seite der Kunst interessiert zu haben,

so publizierte er über die Kunst- und Denkmalpflege in Russland, über die Möglichkeiten zur Identifikation von Kunstfälschungen und über die Durchleuchtung von Gemälden mittels Röntgenstrahlen. Diese Schriften datieren alle aus der Zeit zwischen 1926 und 1931, wurden aber mitunter später in veränderter Form nochmals publiziert.<sup>26</sup> Hinzu kamen Buch- und Ausstellungsrezensionen.<sup>27</sup> Eine Dissertation als selbständige Veröffentlichung ließ sich bislang nicht bibliografisch nachweisen. Das ist ungewöhnlich, da abgeschlossene Dissertationen an deutschen Universitäten veröffentlicht werden mussten. Gleichwohl ist anzunehmen, dass Rinnebach den Titel tatsächlich erworben hat, denn es gibt Hinweise, dass er Forschungsstipendiat der DFG war.<sup>28</sup> Der Zeitraum seines Stipendiums ist bisher nicht bekannt. Eine Förderakte Rinnebachs ist nicht nachweisbar.

Auch in Berlin gelang es Rinnebach nicht, als Kunsthistoriker/Kunsthändler Fuß zu fassen. Stattdessen suchte er sich einen sicheren Arbeitsplatz – bei der Schutzpolizei. Möglicherweise war sein Einsatz im Ersten Weltkrieg ein entscheidender Faktor für diesen Schritt. Der genaue Zeitpunkt hierfür konnte bisher nicht ermittelt werden. Mit Sicherheit lag dieser vor dem 31. Juli 1940. Unter diesem Datum findet sich Rinnebachs Name in einer Liste von Beförderungen – in seinem Fall zum Leutnant der Schutzpolizei der Reserve.<sup>29</sup> Als Polizist kam er im Folgenden im Protektorat Böhmen und Mähren mit einem besonderen Auftrag zum Einsatz, nämlich als Leiter einer Arbeitsgruppe, die maßgeblich am Raub von Kulturgütern im Protektorat beteiligt war.

## Der Einsatzstab I/Einsatzstab Rinnebach

Die junge Tschechoslowakei war der erste Staat, der – vom sogenannten „Anschluss“ Österreichs einmal abgesehen – dem Expansionsdrang des nationalsozialistischen Deutschen Reichs zum Opfer fiel. Auf die Abtrennung der sudetendeutschen Gebiete in Folge des Münchener Abkommens im September 1938 folgte ein halbes Jahr später die durch deutschen Druck herbeigeführte Unabhängigkeit der Slowakei und die Besetzung der tschechischen Gebiete durch deutsche Truppen. Auf der Grundlage eines erzwungenen Protektoratsvertrags wurden diese am 16. März 1939 dem „Großdeutschen Reich“ einverleibt. Es handelte sich formal um eine Annexion, nicht um eine Besetzung, und sie bestand bis zur deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945. Für die

deutsche Behandlung des Gebiets spielte dieser Unterschied eine wichtige Rolle, denn als Teil des Reiches bekam das Protektorat eine zivile Verwaltung. Auch für die Kulturgüter des Gebiets hatte das Folgen: Einerseits waren sie bis zum Kriegsende vergleichsweise sicher vor Schäden durch Kriegseinwirkungen. Andererseits waren sie der deutschen Gesetzgebung unterworfen. Dies gilt auch und besonders für den Privatbesitz, mit entsprechenden Folgen, insbesondere für jüdische Vermögen.

Nach dem Attentat auf den Stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich vom 27. Mai 1942, an dessen Folgen er am 9. Juni verstarb, folgte ihm der Chef der Ordnungspolizei (SS-Oberst-Gruppenführer/Generaloberst der Polizei) Kurt Daluege im Amt nach. Der neue De-facto-Reichsprotektor gründete zur besseren Regelung der Behandlung beschlagnahmter Kunstgegenstände im Oktober 1942 den Einsatzstab I unter Leitung von Oberleutnant der Schutzpolizei Helmuth Rinnebach.<sup>30</sup> Spätestens zu diesem Zeitpunkt war Rinnebach also im Protektorat tätig, es ist jedoch zu vermuten, dass er schon früher dort eingesetzt war, da auf dieser Ebene normalerweise kein Personal für besondere Aufgaben eigens aus dem Reich geholt wurde.

Hauptaufgabe des Einsatzstabs I/Rinnebach war die Inventarisierung der Einrichtungen der Schlösser jener böhmischen und mährischen Adelsfamilien, die von den deutschen Behörden enteignet wurden, weil sie der untergegangenen Tschechoslowakei die Treue hielten.<sup>31</sup> Der Fachmann Rinnebach, zu diesem Zeitpunkt bereits Hauptmann der Schutzpolizei der Reserve, verfasste hierfür eine Dienstanweisung zum Verfahren der Inventarisierung.<sup>32</sup> Es wurden Verzeichnisse sämtlicher Gegenstände in den Schlössern angelegt und zugleich alle Objekte kategorisiert. In die erste Kategorie gehörten Gegenstände von künstlerischem und/oder historischem Wert, die nach Schloss Zbraslav/Königsaal ausgelagert wurden. Die zweite Kategorie bezeichnete das jeweilige Schlossmobilier, das an Ort und Stelle verblieb, und in die dritte Kategorie fielen Gebrauchsgegenstände, die den deutschen Amtsträgern und zugezogenen Deutschen zur Nutzung überlassen (das heißt verkauft) wurden.<sup>33</sup> Dabei wurde die Kategorisierung zum „Gebrauchsgegenstand“ großzügig ausgelegt und bot den Deutschen viel Gelegenheit zur persönlichen Bereicherung.

Die zweite Aufgabe übernahm der Einsatzstab Rinnebach von der 1939 durch die NS-Administration eingerichteten „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ und von der seit 1941 eingesetzten „Treuhandstelle“ der jüdischen Gemeinde in Prag. Diese mussten die Wohnungen räumen, die durch die Deportation ihrer jüdischen Bewohner bzw. Eigentümer frei wurden, und

dabei wertvolle Objekte wie Kunstwerke, Möbel, Teppiche, Musikinstrumente, Münzen, Briefmarkensammlungen und andere Objekte von historischem oder künstlerischem Wert aussondern.<sup>34</sup> Danach wurden diese Kunst- und Kulturgüter in Sonderdepots gebracht, während Gebrauchsgegenstände in eigene Verkaufsstellen gelangten. Die Kulturgüter und Wertgegenstände wurden auf ihren Wert geschätzt und ebenfalls verkauft. Die Grenzen scheinen durchaus fluide gewesen zu sein, so dass auch hier der persönlichen Beleicherung Tür und Tor geöffnet waren. Als Käufer kamen Angehörige der NS-Nomenklatur, Abgesandte Hans Posse für den „Sonderauftrag Linz“ und zunehmend auch Kunsthändler aus dem Reich, aber auch die Museen des „Protektorats.<sup>35</sup> Auch die Angehörigen des Einsatzstabes selbst haben nachweislich Kunstwerke erworben. So ist nicht auszuschließen, dass auch der vormalige Kunsthändler Helmuth Rinnebach Objekte kaufte, mit dem Ziel, nach Ende des Krieges zu seiner Profession zurückzukehren.

Grundsätzlich unterlag die Ausfuhr von Kunstgegenständen aus dem Protektorat zwar der Kontrolle durch die deutschen Behörden, deren Zweck es war, die unbegrenzte Verschleppung von Kulturgütern in andere Teile des Reiches zu verhindern. Doch scheinen die Kontrollen nur mäßige Wirkung entfaltet zu haben, so dass die unerlaubte Ausfuhr von Kunstwerken aus dem Protektorat relativ leicht durchzuführen war. Und auch Diebstähle durch Mitarbeiter des Einsatzstabes Rinnebach ebenso wie durch den zweiten von Daluge eingerichteten Einsatzstab unter Leitung von Walter Jurk sollen vorgekommen sein.<sup>36</sup> Davon betroffen waren beschlagnahmtes jüdisches Eigentum, aber ebenso sehr Kunstgegenstände aus den enteigneten böhmischen und mährischen Schlössern.<sup>37</sup>

Im August 1943 löste Staatsminister Karl Hermann Frank den Einsatzstab Rinnebach auf.<sup>38</sup> Damit scheinen Helmuth Rinnebachs Aktivitäten im Protektorat beendet gewesen zu sein. Über den Fortgang seiner Karriere gibt es bislang keine Erkenntnisse. Sicher ist jedoch, dass er vor Kriegsende nach Berlin zurückkehrte.

## Epilog

Mit Sicherheit war Helmuth Rinnebach nicht die Person, die 1948 versuchte, Kunstwerke ohne die nötigen Genehmigungen aus der SBZ herauszubringen, denn er ist am 3. Mai 1945 in Berlin an „Herzschwäche“ gestorben. Wer auch immer es war, der diese Kunstwerke nach Westen transportierte, es war nicht die einzige Person und vor allem nicht der oder die einzige Händler(in), der oder die Kunstwerke aus dem Protektorat in den deutschen Kunstmarkt brachte. Das belegt am Ende der Fall des Wiesbadener Antiquitätenhändlers Peter Flory, ein Mitarbeiter Helmuth Rinnebachs beim Einsatzstab, der bei der amerikanischen Militärregierung angab, er habe in Prag Antiquitäten erworben. In seinem Besitz in Wiesbaden konnten nur noch einige Gemälde gefunden werden, die von der amerikanischen Militärregierung beschlagnahmt worden waren.<sup>39</sup>

Für die Provenienzforschung bedeutet das schließlich, dass eine Herkunft aus dem ehemaligen Protektorat Böhmen und Mähren eine weitere Möglichkeit ist, die unter Umständen bei den Recherchen zur Provenienz eines Kunstwerks in Betracht gezogen werden muss. Nach heutigem Stand ist diese allerdings in der Regel schwer aufzuklären. So ist das Thema des genehmigten und ungenehmigten Transfers von Kunstwerken und Kulturgütern aus dem Protektorat ins Reichsgebiet ein weiteres Desiderat der Forschung.

## Literaturverzeichnis

### **Borák 2006**

- Borák, Měčislav: Verspätete Gerechtigkeit. Die Restitution von enteignetem Kulturgut in Tschechien. In: Osteuropa, 56 (2006) Nr. 1–2. S. 247–262.

### **Aukt.-Kat. Hannoversche Kunst- und Auktionssäle Hans Katzer 29.2.–1.3.1928**

- Gemälde alter und moderner Meister aus dem Nachlass der Baronin von Muhlert-Camen: deutsche, italienische, niederländische Meister des XVII. und XVIII. Jahrhunderts. Sammlung Fabrikbesitzer Bl.-Bochum: Düsseldorfer und Münchener Schule, französische und deutsche Impressionisten, Expressionisten. Beiträge a. einer Frankfurter Privatsammlung und aus anderem Privatbesitz: mittelalterliche Holz- und Elfenbeinskulpturen, alte Meister u. a. Moderne Gemälde und Plastiken erster hannoverscher Künstler. Hannover 1928.

### **Aukt.-Kat. Jacob Hecht, 14.9.1926**

- Mittelalterliche Holzplastiken und Kirchenkunst, Gemälde alter Meister, antikes Mobiliar und Stilmöbel, alte Musikinstrumente, flämische und franz. Gobelins und Perser-Teppiche, Porzellane des XVIII. Jahrhunderts und Steinzeug, frühe ostasiatische Kleinkunst. Aus Sammlung M. und Beiträge aus anderem Berliner Privatbesitz. Berlin 1926.

### **Potthast 2002**

- Potthast, Jan Björn: Das jüdische Zentralmuseum der SS in Prag. Gegnerforschung und Völkermord im Nationalsozialismus. Frankfurt, New York 2002.

### **Rinnebach 1926**

- Rinnebach, Helmuth: Echt oder Fälschung? Ein kunst-kritischer Beitrag über Kunstdäforschungen und ihre wissenschaftliche Bekämpfung. In: Der Cicerone. Halbmonatsschrift für die Interessen des Kunstdorfchers und Sammlers, 18 (1926), S. 672–675.

### **Rinnebach 1929**

- Rinnebach, Helmuth: Staatliche Kunst- und Denkmalpflege in Sowjet-Rußland. In: Belvedere 15, 1929. S. 468–473.

### **Rinnebach 1930a**

- Rinnebach, Helmuth: Wissenschaft und Fälschung. In: Die Weltkunst, 4 (1930), Nr. 42. S. 9.

### **Rinnebach 1930b**

- Rinnebach, Helmuth: Gemälde durchleuchtung mittels Röntgenstrahlen. In: Belvedere, 16 (1930). S. 95–100 u. S. 163–164.

### **Rinnebach 1930c**

- Rinnebach, Helmuth: Über Fälschungen antiker Münzen. In: Frankfurter Münzzeitung, N.F. 1 (1930). S. 179–181.

### **Rinnebach 1931a**

- Rinnebach, Helmuth: Die Lumineszenz-Analyse im Dienste der Museumskunde. In: Museumskunde. Fachzeitschrift für die Museumswelt. N.F. 3 (1931). S. 5–13.

**Rinnebach 1931b**

- Rinnebach, Helmuth: Die Lumineszenz-Analyse im Dienste des Kunsthistorikers und Restaurators. In: *Technische Mitteilungen für Malerei* 47 (1931). S. 54–55, 64–66 u. 87–89.

**Rinnebach/Bauer 1931**

- Rinnebach, Helmuth; Bauer, Victor: L'examen des peintures aux rayons X: son importance et ses limites. In: *Mouseion*, 13–14 (1931), Nr. 1–2. S. 42–69.

**Rinnebach/Maurer 1932**

- Rinnebach, Helmuth; Maurer, Robert: La défense du patrimoine artistique et la formation des restaurateurs. In: *Mouseion*, 20 (1932), Nr. 4. S. 142–146.

**Rinnebach 1936a**

- Rinnebach, Helmuth: Gemäldebeschädigung durch Röntgenstrahlen. In: *Die Weltkunst*, 10 (1936), Nr. 15. S. 1–2.

**Rinnebach 1936b**

- Rinnebach, Helmuth: Gemäldebeschädigung durch Röntgenstrahlen? In: *Die Umschau*, 40 (1936), Nr. 24. S. 461–462.

**Rinnebach 1937a**

- Rinnebach, Helmuth: Zur Bewertung von Gemälden vom Standpunkt des Kunstherrn. In: *Die Weltkunst*, 11 (1937), Nr. 11. S. 1–2.

**Rinnebach 1937b**

- Rinnebach, Helmuth: Nordschleswigsche Kunstausstellung in Kopenhagen. In: *Die Weltkunst*, 11 (1937), Nr. 36/37. S. 3.

**Rinnebach 1937c**

- Rinnebach, Helmuth: Rezension von Wolfgang Willrich, „Säuberung des Kunsttempels“, München 1937. In: *Die Weltkunst*, 11 (1937), Nr. 30/31. S. 7.

**Rinnebach 1937d**

- Rinnebach, Helmuth: Zwei neue Museen in Hannover. In: *Die Weltkunst*, 11 (1937), Nr. 51/52. S. 2.

**Schmiegelt-Rietig 2022**

- Schmiegelt-Rietig, Ulrike: Brünn – Wittenberge – Potsdam. Mehrfach enteignete Objekte im Fremdbesitz der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten. In: Mathias Deinert, Uwe Hartmann, Gilbert Lupfer (Hg.): Enteignet, entzogen, verkauft. Zur Aufarbeitung der Kulturgutverluste in SBZ und DDR. Berlin 2022 (Band 3 der Reihe „Provenire“, hgg. v. Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg, zum Zeitpunkt der Drucklegung des Bandes noch unveröffentlicht).

**Sedláčkova 2003**

- Sedláčkova, Monika: Die Rolle der sogenannten „Einsatzstäbe“ bei der Enteignung jüdischen Vermögens. In: *Theresienstädter Studien und Dokumente*, 10 (2003). S. 275–305.

**Vlk 2019**

- Vlk, Ondřej: The Einsatzstab Rinnebach and the Einsatzstab Jurk – thefts of artworks in the Protectorate of Bohemia and Moravia. In: *Terezín Declaration – Ten Years Later. 7th International Conference*. Prag 2019. S. 57–61.

## Weitere gedruckte Quellen

- Adreßbuch der Stadt Hannover; Jg. 1928.
- Amtliches Fernsprechbuch für den Oberpostdirektionsbezirk Hamburg; Jg. 1932.
- Amtliches Namen-Verzeichnis der Georg-August-Universität zu Göttingen, Winterhalbjahr 1920 (sic!). Göttingen 1920.
- Amtliches Namen-Verzeichnis der Georg-August-Universität zu Göttingen, Winterhalbjahr 1920/21. Göttingen 1920.
- Der Cicerone. Halbmonatsschrift für die Interessen des Kunsthistorikers & Sammlers, Bd. 19 (1927).
- Die Kunstauktion. Internationales Nachrichtenblatt des gesamten Kunstmarktes, Bd. 1 (1927) Nr. 1.
- Die Kunstauktion. Internationales Nachrichtenblatt des gesamten Kunstmarktes, Bd. 2 (1928) Nr. 19.
- Hamburger Staats- und Stadtadreßbuch, 44. Jg., 1930.
- Hamburger Adreßbuch 1934.
- Personalstand der Ludwig-Maximilians-Universität München, Sommerhalbjahr 1912.
- Personalstand der Ludwig-Maximilians-Universität München, Winterhalbjahr 1912/13.
- Personalstand der Ludwig-Maximilians-Universität München, Winterhalbjahr 1919/20.
- Universität München. Studentenverzeichnis Sommer 1920.
- Verzeichnis der Getauften in der Parochie der Pauluskirche zu Hannover vom 1. Januar 1891 bis 31. Dezember 1897.

## Archivquellen

### ***Brandenburgisches Landeshauptarchiv***

- Rep. 205 A Nr. 910

### ***Bundesarchiv Berlin (BArch Berlin)***

- R 73/13669 (Deutsche Forschungsgemeinschaft, Pöhlitz, Freiherr Götz von, geb. 11.12.1906)

### ***Bundesarchiv Freiburg, Abt. Militärarchiv (BArch. Freiburg)***

- PERS 6/160629 (Personalakte Karl Rinnebach)

### ***Bundesarchiv Koblenz (BArch Koblenz)***

- B 323/491 (Restitutionsanträge der Tschechoslowakei)

### ***Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Abteilung IV Kriegsarchiv.***

- Kriegsstammrollen, 1914–1918; Band: 18036. Kriegsstammrolle: Bd. 1, lfd. Nr. 72 u. Nr. 112

### ***Niedersächsisches Landesarchiv Stade (NLA ST)***

- Rep. 84

### ***Staatsarchiv Hamburg***

- Best. 332-5 Nr. 47051 (Generalheiratsregister 1934 A-L) u. Best. 332-5 Nr. 47052 (Generalheiratsregister 1934 M-Z)

### ***Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg***

- Dehmel-Archiv, DA:Z:Br:R:13-14 und DA:Z:Br:R:15 (Briefe an Ida Dehmel vom 29.06. und vom 03.08.1930)

### ***Universitätsarchiv München***

- Studentenkartei I (1914–1935)

- 1 Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Rep. 205 A Nr. 910, Bl. 7.
- 2 Die Geschichte dieser Beschlagnahme und zweier der beschlagnahmten Gemälde beschreibt die Autorin ausführlich in ihrem Beitrag „Brünn – Wittenberge – Potsdam. Mehrfach enteignete Objekte im Fremdbesitz der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten“ im Tagungsband der Jahrestagung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste 2020. Mathias Deinert, Uwe Hartmann, Gilbert Lupfer (Hg.): Enteignet, entzogen, verkauft. Zur Aufarbeitung der Kulturgutverluste in SBZ und DDR. Berlin 2022 (Band 3 der Reihe „Provenire“, hgg. v. Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg).
- 3 NARA Records Concerning the Central Collecting Points („Ardelia Hall Collection“): Wiesbaden Central Collecting Point, 1945–1952, Wiesbaden Administrative Records – Restitution Claim Records – Claim: [Czechoslovakia]-Miscellaneous; <https://www.fold3.com/image/231925060>; <https://www.fold3.com/image/231925082>; <https://www.fold3.com/image/231924980>, Zugriff: 10.7.2021.
- 4 Bundesarchiv Berlin (BArch Berlin), B 323/491, Bl. 85f.
- 5 Sedláčkova, Monika: Die Rolle der sogenannten „Einsatzstäbe“ bei der Enteignung jüdischen Vermögens. In: Theresienstädter Studien und Dokumente, 10 (2003). S. 275–305, hier S. 283; die Studie Sedláčkovas ist bis heute die umfangreichste und gründlichste Arbeit zu den Einsatzstäben im Protektorat.
- 6 Verzeichnis der Getauften in der Parochie der Pauluskirche zu Hannover vom 1. Januar 1891 bis 31. Dezember 1897. S. 19; Niedersächsisches Landesarchiv Stade, NLA ST Rep. 84; [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/61007/images/0185244-00023?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&\\_phsrc=grZ23&\\_phstart=successSource&pld=1520142](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/61007/images/0185244-00023?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&_phsrc=grZ23&_phstart=successSource&pld=1520142), Zugriff 20.7.2021.
- 7 Personalstand der Ludwig-Maximilians-Universität München, Winterhalbjahr 1919/20. S. 112.
- 8 Personalstand der Ludwig-Maximilians-Universität München, Sommerhalbjahr 1912. S. 142; Winterhalbjahr 1912/13. S. 143; Einwohnermeldekarte Helmuth Rinnebach, Hausstandsbücher Meterstr. 27 im Stadtarchiv Hannover – historische Meldeauskünfte – Personenstandsauskünfte, freundliche Auskunft von Ricardo Filipe da Silva Costa vom 22.3.2021.
- 9 Bayerisches Hauptstaatsarchiv; München; Abteilung IV Kriegsarchiv, Kriegsstammrollen, 1914–1918; Band: 18036. Kriegsstammrolle: Bd. 1, lfd. Nr. 112; [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/1631/images/31421\\_BH18036-00073?treeid=&personid=&hintid=&queryId=99af24c6d9bd3c540ab1a2fef7823801&usePUB=true&\\_phsrc=grZ24&\\_phstart=successSource&usePUBJs=true&pld=4093684](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/1631/images/31421_BH18036-00073?treeid=&personid=&hintid=&queryId=99af24c6d9bd3c540ab1a2fef7823801&usePUB=true&_phsrc=grZ24&_phstart=successSource&usePUBJs=true&pld=4093684), Zugriff 21.7.2021.
- 10 Bayerisches Hauptstaatsarchiv; München; Abteilung IV Kriegsarchiv, Kriegsstammrollen, 1914–1918; Band: 18036. Kriegsstammrolle: Bd. 1, lfd. Nr. 72; [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/1631/images/31421\\_BH18036-00057?treeid=&personid=&hintid=&queryId=93da5ad975cb159a40cd67c6219eb913&usePUB=true&\\_phsrc=grZ30&\\_phstart=successSource&usePUBJs=true&pld=4093645](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/1631/images/31421_BH18036-00057?treeid=&personid=&hintid=&queryId=93da5ad975cb159a40cd67c6219eb913&usePUB=true&_phsrc=grZ30&_phstart=successSource&usePUBJs=true&pld=4093645), Zugriff 21.7.2021.
- 11 Von Karl Rinnebach liegt im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg eine Personalakte vor: Bundesarchiv Freiburg, Abt. Militärarchiv (BArch. Freiburg), PERS 6/160629.
- 12 Personalstand der Ludwig-Maximilians-Universität München, Winterhalbjahr 1919/20. S. 112; Universität München. Studentenverzeichnis Sommer 1920. S. 109.
- 13 Verzeichnis der von Herrn stud. Phil. Helmuth Rinnebach besuchten Vorlesungen. Universitätsarchiv München, Studentenkartei I (1914–1935).
- 14 Amtliches Namen-Verzeichnis der Georg-August-Universität zu Göttingen, Winterhalbjahr 1920 (sic!), Göttingen 1920. S. 77; Amtliches Namen-Verzeichnis der Georg-August-Universität zu Göttingen, Winterhalbjahr 1920/21, Göttingen 1920. S. 80.
- 15 So nannte sich Helmuth Rinnebach in seiner Korrespondenz mit Ida Dehmel 1930. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Dehmel-Archiv, DA:Z:Br:R:13-14 und DA:Z:Br:R:15.
- 16 Der Cicerone. Halbmonatsschrift für die Interessen des Kunstmuseums & Sammlers, Bd. 19. (1927). S. 686; <https://doi.org/10.11588/digit.39946.143>, Zugriff 21.7.2021.
- 17 Der Cicerone. Halbmonatsschrift für die Interessen des Kunstmuseums & Sammlers, Bd. 19 (1927).

- S. 617; <https://doi.org/10.11588/digit.39946.131>, Zugriff: 21.7.2021; Die Kunstauktion. Internationales Nachrichtenblatt des gesamten Kunstmarktes, Bd. 1 (1927) Nr. 1. S. 3: <https://doi.org/10.11588/digit.47050.1>, Zugriff 21.7.2021.
- 18 Aukt.-Kat. Hannoversche Kunst- und Auktionsäle Hans Katzer 29.2–1.3.1928.
- 19 Die Kunstauktion. Internationales Nachrichtenblatt des gesamten Kunstmarktes, Bd. 2 (1928), Nr. 6. S. 3; <https://doi.org/10.11588/digit.47051#0035> und <https://doi.org/10.11588/digit.47051#0037>, Zugriff 21.7.2021.
- 20 Die Kunstauktion. Internationales Nachrichtenblatt des gesamten Kunstmarktes, Bd. 2 (1928), Nr. 19. S. 8; Adressbuch der Stadt Hannover. Jg. 1928, unpaginierter Anzeigenteil.
- 21 Staatsarchiv Hamburg, Best. 332-5 Nr. 47051 (Generalheiratsregister 1934 A-L) u. Best. 332-5 Nr. 47052 (Generalheiratsregister 1934 M-Z).
- 22 Veronika Apon war im Hamburger Adressbuch unter dieser Adresse als kaufmännische Angestellte („Kontoristin“) eingetragen, Hamburger Staats- und Stadtadreßbuch, 44. Jg. 1930, II. S. 24; [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/60778/images/47201\\_110148702x%5E035-00194?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&\\_phsrc=grZ94&\\_phstart=successSource&pId=65034047](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/60778/images/47201_110148702x%5E035-00194?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&_phsrc=grZ94&_phstart=successSource&pId=65034047), Zugriff 24.7.2021; Amtliches Fernsprechbuch für den Oberpostdirektionsbezirk Hamburg, 1932. S. 366; [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/60654/images/31006\\_133279-00412?treeid=&personid=&hintid=&queryId=d10d9d8ad9011f722785e0f0b2e7c0ff&usePUB=true&\\_phsrc=grZ105&\\_phstart=successSource&usePUBjs=true&pId=25581272](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/60654/images/31006_133279-00412?treeid=&personid=&hintid=&queryId=d10d9d8ad9011f722785e0f0b2e7c0ff&usePUB=true&_phsrc=grZ105&_phstart=successSource&usePUBjs=true&pId=25581272), Zugriff 24.7.2021.
- 23 Amtliches Fernsprechbuch für den Reichspostdirektionsbezirk Hamburg, Jg. 1933. S. 12; [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/60654/images/31006\\_133246-00747?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&\\_phsrc=grZ107&\\_phstart=successSource&pId=20573420](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/60654/images/31006_133246-00747?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&_phsrc=grZ107&_phstart=successSource&pId=20573420), Zugriff 24.7.2021.
- 24 Hamburger Adressbuch 1934. S. 359-IV; <https://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh-adress/digbib/ive?did=c1:923148&sdid=c1:925044&hit=6>, Zugriff 25.7.2021.
- 25 Von Rinnebach stammte das Vorwort zu dem Aukt.-Kat. Jacob Hecht 14.9.1926, S. 5f.; [https://digibl.ub.uni-heidelberg.de/digit/hecht1926\\_09\\_14/0007](https://digibl.ub.uni-heidelberg.de/digit/hecht1926_09_14/0007) und f., Zugriff 25.7.2021.
- 26 Die folgenden Titel der von Rinnebach verfassten Publikationen werden als Beispiele ohne Anspruch auf Vollständigkeit genannt: Rinnebach, Helmuth: Echt oder Fälschung? Ein kunst-kritischer Beitrag über Kunstdärfälschungen und ihre wissenschaftliche Bekämpfung. In: Der Cicerone. Halbmonatsschrift für die Interessen des Kunstforschers und Sammlers, 18 (1926). S. 672–675; ders. Staatliche Kunst- und Denkmalpflege in Sowjet-Russland. In: Belvedere 15, 1929. S. 468–473; ders. Wissenschaft und Fälschung. In: Die Weltkunst, 4, (1930), Nr. 42. S. 9; ders.: Gemälde durchleuchtung mittels Röntgenstrahlen. In: Belvedere, 16 (1930). S. 95–100 u. S. 163–164; ders.: Über Fälschungen antiker Münzen. In: Frankfurter Münzzeitung, N.F. 1 (1930). S. 179–181; ders.: Die Lumineszenz-Analyse im Dienste der Museumskunde. In: Museumskunde. Fachzeitschrift für die Museums-welt. N.F. 3, (1931). S. 5–13; ders. Die Lumineszenz-Analyse im Dienste des Kunsthistorikers und Restaurators. In: Technische Mitteilungen für Malerei 47 (1931). S. 54–55, 64–66 und 87–89; ders. zusammen mit Bauer, Victor: L'examen des peintures aux rayons X: son importance et ses limites. In: Mouseion, 13–14 (1931), Nr. 1–2. S. 42–69; Ders.: zusammen mit Maurer, Robert: La défense du patrimoine artistique et la formation des restaurateurs, Mouseion, 20 (1932), Nr. 4. S. 142–146; Ders.: Gemäldebeschädigung durch Röntgenstrahlen. In: Die Weltkunst, 10 (1936), Nr. 15. S. 1–2; Ders.: Gemäldebeschädigung durch Röntgenstrahlen? In: Die Umschau, 40 (1936), Nr. 24. S. 461–462; Ders.: Zur Bewertung von Gemälden vom Standpunkt des Kunstherrn. In: Die Weltkunst, 11 (1937), Nr. 11. S. 1–2.
- 27 Rinnebach, Helmuth: Nordschleswigsche Kunstaustellung in Kopenhagen. In: Die Weltkunst, 11 (1937), Nr. 36/37. S. 3; ders.: Rezension von Wolfgang Willrich, „Säuberung des Kunsttempels“, München 1937. In: Die Weltkunst, 11 (1937), Nr. 30/31. S. 7; ders.: Zwei neue Museen in Hannover. In: Die Weltkunst, 11 (1937), Nr. 51/52. S. 2.

- 28 Dieser Hinweis findet sich in der Akte von Götz Freiherr von Pölnitz in den Akten der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft/Deutsche Forschungsgemeinschaft. BArch R 73/13669.
- 29 Das Dokument befindet sich im Tschechischen Nationalarchiv in Prag. Es konnte bisher nicht im Original eingesehen werden. Eine Abschrift ist online zu finden unter: <https://www.forum-der-wehrmacht.de/index.php?thread/63118-bef%C3%B6rderungen-zu-leutnanten-d-schp-gend-d-res-31-07-1940/>, Zugriff 20.7.2021.
- 30 Sedláčkova 2003, S. 283.
- 31 Ebd., S. 285f.
- 32 Das Dokument befindet sich im Tschechischen Nationalarchiv (Národní archiv) in Prag. Abgebildet in ebd., S. 276.
- 33 Ebd., S. 286.
- 34 Potthast, Jan Björn: Das jüdische Zentralmuseum der SS in Prag. Gegnerforschung und Völkermord im Nationalsozialismus. Frankfurt, New York 2002. S. 274.
- 35 Borák, Mečislav: Verspätete Gerechtigkeit. Die Restitution von enteignetem Kulturgut in Tschechien. In: Osteuropa, 56 (2006) Nr. 1–2, S. 247–262, hier S. 249.
- 36 Sedláčkova 2003, S. 295, 298.
- 37 Borák 2006, S. 248.
- 38 Sedláčkova 2003, S. 293; s. auch Vlk, Ondřej: The Einsatzstab Rinnebach and the Einsatzstab Jurk – thefts of artworks in the Protectorate of Bohemia and Moravia. In: Terezín Declaration – Ten Years Later. 7<sup>th</sup> International Conference. Prag 2019. S. 57–61, hier S. 59.
- 39 NARA, Ardelia Hall Collection, Wiesbaden Administrative Records, Restitution Claim Records, Claim [Netherlands] – Cohen, Alfred, Bl. 7–10; <https://www.fold3.com/image/232009520> und ff., Zugriff 25.7.2021; s. auch NARA, OMGUS, Monuments, Fine Arts, and Archives, Claims of Cultural Property Removed by German Forces, Hesse Decl. No: 00691, Bl. 4–9; <https://www.fold3.com/image/293110389?terms=peter,flory und ff.>, Zugriff 25.7.2021; NARA, Ardelia Hall Collection, Wiesbaden Administrative Records, Cultural Object Movement And Control Records, In-Shipment 83 (October), Bl. 2–6, <https://www.fold3.com/image/232068395> und folgende, Zugriff 25.7.2021; NARA, Ardelia Hall Collection, Munich Administrative Records, Restitution Claim Records, Restitution Cases, General Correspondence, Bl. 57; <https://www.fold3.com/image/270091462?terms=peter,flory>, Zugriff 25.7.2021.

# Gerichtsvollzieher als Kunsthändler?

Versteigerungen des Übersiedlungsgutes jüdischer  
Emigrant\*innen in Hamburg und Bremen

---

# Gerichtsvollzieher als Kunsthändler?

Versteigerungen des Übersiedlungsgutes jüdischer  
Emigrant\*innen in Hamburg und Bremen

Kathrin Kleibl, Susanne Kiel

## Zusammenfassung

Über die Hafenstädte Hamburg und Bremen wurden in der NS-Zeit tausende Haushalte jüdischer Emigrant\*innen aus dem gesamten damaligen Reichsgebiet nach Übersee verbracht. Die Haushalte waren in Liftvans und Kisten verpackt und von Speditionen in die Häfen transportiert worden, wo sie zunächst gelagert, dann verschifft wurden (Abb. 1).

Mit Kriegsbeginn im September 1939 durften zivile Schiffe die Häfen nicht mehr verlassen, und die bereits dorthin transportierten Güter verblieben in den Lagern und Kaischuppen. Kurze Zeit später, ab Frühjahr 1940, begann die Gestapo in Hamburg und Bremen damit, diese Umzugsgüter zu beschlagnahmen. Anschließend wurden im Auftrag der jeweiligen Oberfinanzdirektionen das Hab und Gut der Emigrant\*innen öffentlich und meistbietend versteigert.

In zwei ineinander verzahnte Forschungsprojekten, gefördert vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, werden die Wege dieses ehemals jüdischen Eigentums – von ihrer Verladung im Heimatort bis hin zum Verkauf in den Versteigerungslokalen in Hamburg und Bremen – historisch aufgearbeitet.

Ausführende Organe der Versteigerungen waren behördlich bestellte Gerichtsvollzieher und – im Auftrag dieser – kommerzielle Auktionator\*innen bzw. Auktionshäuser. Nachgewiesenermaßen bewarben Erstere in den Liftvans gefundene,

wertvolle Kulturgüter bei Museen, und dies auch überregional. Was in den damaligen Zeitungen als günstige Wiederbeschaffungsmöglichkeit von Haushaltwaren für Ausgebombte angepriesen wurde, entpuppte sich bald als eine beliebte Verkaufsveranstaltung für öffentliche Museen und Bibliotheken, Kunst-, Buch- und Antiquitätenhändler\*innen sowie Trödler\*innen. Händler\*innen erwarben dort zu günstigen Konditionen zum Teil sehr hochwertige Güter, die sie anschließend mit großen Gewinnspannen weiterverkauften – und dies möglicherweise wiederum an Museen und Sammler\*innen.

In diesem Beitrag werden erste Ergebnisse der Forschungen aus dem Raum Hamburg und Bremen vorgestellt, involvierte Gerichtsvollzieher und Händler\*innen benannt und zur Diskussion gestellt. Für Hamburg geschieht dies exemplarisch an der Versteigerung des Übersiedlungsgutes von Johanna Ploschitzki aus Berlin (Teil 1). Für Bremen erfolgt dies durch eine erste Sammlung der am häufigsten auftretenden Händlernamen bei den Versteigerungen (Teil 2).

### *Abstract*

*During the National Socialist era, thousands of household contents belonging to Jewish emigrants from all over the Reich were shipped overseas via the port cities of Hamburg and Bremen. The items were packed in liftvans (shipping crates) and transported by shipping companies to the ports, where they were stored before being shipped (Fig. 1).*

*With the start of the war in September 1939, civilian ships were no longer allowed to leave the ports, therefore the goods already stored remained in the warehouses and quay sheds. In the spring of 1940, the Gestapo in Hamburg and Bremen began to confiscate the removal goods and subsequently auctioned them off publicly, to the highest bidder, on behalf of the respective chief tax offices.*

*In two interlocking research projects, funded by the German Lost Art Foundation, what happened to these formerly Jewish possessions is being historically retraced, from the hometown loading to the sale at the auctions in Hamburg and Bremen. The executing bodies of the auctions were officially appointed bailiffs and acting on their behalf commercial auctioneers or auction houses. Evidence shows that valuable cultural objects found in the liftvans were advertised by the bailiffs to museums nationwide.*

*However, what was advertised in the newspapers as an inexpensive way to procure household goods for those who had been bombed out, soon turned out to be a popular sales event also for the benefit of public museums and libraries, art,*

*book and antique dealers and junk dealers. Dealers acquired valuable goods at favourable conditions, which they subsequently resold with large profit margins, possibly also to museums and collectors.*

*This article presents preliminary research results regarding the areas of Hamburg and Bremen, it names the bailiffs and dealers involved, and brings them into the discussion. For Hamburg, this is exemplified by the auction of the belongings of Johanna Ploschitzki from Berlin (Part 1). Regarding Bremen, the research focused on a preliminary list of trader's names who most frequently appeared at the auctions (Part 2).*



Abb. 1 | Verladen eines Liftvans im Hamburger Hafen  
© Gustav Werbeck, HHLA-Fotoarchiv/Speicherstadtmuseum Hamburg

**Teil 1:****Die Versteigerungen von Übersiedlungsgut durch  
die Hamburger Gerichtsvollzieherei am Beispiel von  
Johanna Ploschitzki aus Berlin (Kathrin Kleibl)**

Johanna Ploschitzki – geboren in Berlin am 29. April 1887 als Johanna Zender, gestorben am 10. Januar 1981 in Hollywood – war mit dem vermögenden Charlottenburger Kaufmann Hermann Ploschitzki verheiratet. Ihr Ehemann besaß seit 1905 die Warenhauskette des Görlitzer Unternehmers Louis Friedländer. Bereits in Görlitz hatte Ploschitzki mit dem ebenfalls aus Charlottenburg stammenden Kaufmann Leopold Lindemann zusammen gearbeitet. Dieser betrieb Kaufhäuser in Spandau, Annaberg-Buchholz, Bremerhaven und Hamburg. 1906 wurde Ploschitzki Mitinhaber des Warenhauses Lindemann & Co. in Potsdam<sup>1</sup>, das 1929 schließlich mit dem Karstadt-Konzern fusionierte.

Das Ehepaar Ploschitzki war äußerst kunstinteressiert; beide waren Kunstmäzene und besaßen selbst eine bedeutende Sammlung. Ihrem großbürgerlichen Lebensstandard entsprechend ließen sich die Ploschitzkis zwischen 1928 und 1930 eine Villa in Berlin-Dahlem direkt am Grunewald (Messelstraße 5–11) errichten, die der Architekt Prof. Alfred Breslauer entworfen hatte.<sup>2</sup> Ab 1930 lebten sie dort mit den gemeinsamen Töchtern Marion Blanka – geboren am 18. Dezember 1912 in Berlin, gestorben am 4. Januar 1996 in Los Angeles<sup>3</sup> – und Ingeborg – geboren 1916, verheiratet Maass<sup>4</sup>. Nur zwei Jahre später, am 21. Februar 1932, verstarb Hermann Ploschitzki unerwartet. Das gesamte Vermögen von etwa drei Millionen Reichsmark und die Kunstsammlung wurden auf seine Frau Johanna und die Töchter übertragen.

Die Sammlung Ploschitzki bestand aus hochwertigem Mobiliar, Teppichen, Porzellan, Skulpturen, Büchern und Bildern verschiedener Epochen und Kunstrichtungen. Hierzu gehörten etwa Bilder von Künstler\*innen wie Josef Oppenheimer<sup>5</sup>, Jan Marc Nattier, Lovis Corinth<sup>6</sup>, Camille Jacob Pissarro<sup>7</sup>, Marie Laurencin<sup>8</sup>, Antoine Pesne, Amedeo Modigliani<sup>9</sup>, Edgar Degas, Lesser Ury<sup>10</sup>, Ernst Oppler<sup>11</sup>, Max Slevogt<sup>12</sup>, Walter Trier<sup>13</sup>, Käthe Kollwitz<sup>14</sup>, Jakob Steinhardt<sup>15</sup>, Jakob Steinhardt, Georges Braque<sup>16</sup>, Raoul Dufy<sup>17</sup>, Lyonel Feininger<sup>18</sup>, Max Beckmann<sup>19</sup> und Boyer<sup>20</sup> sowie Plastiken von Honoré Daumier. 1930 fertigte die Fotografin Marta Huth<sup>21</sup> zahlreiche Aufnahmen von der Villa und ihrem Interieur an, die heute bei der Identifizierung der geraubten Gegenstände helfen können (Abb. 2–5 und Abb. 11–13).<sup>22</sup>





Abb. 2 | Esszimmer der Villa Ploschitzki, Landesarchiv Berlin, F Rep. 290-05-01 Nr. 228  
© Landesarchiv Berlin, Foto: Huth, Marta

Abb. 3 | Bibliothekszimmer der Villa Ploschitzki, Landesarchiv Berlin, F Rep. 290-05-01 Nr. 231  
© Landesarchiv Berlin, Foto: Huth, Marta

Abb. 4 | Bibliothekszimmer der Villa Ploschitzki, Landesarchiv Berlin, F Rep. 290-05-01 Nr. 234  
© Landesarchiv Berlin, Foto: Huth, Marta



Abb. 5 | Halle mit Treppenaufgang der Villa Ploschitzki, Landesarchiv Berlin, F Rep. 290-05-01 Nr. 229  
© Landesarchiv Berlin, Foto: Huth, Marta

Johanna Ploschitzki heiratete nach dem Tod ihres Mannes erneut: den Maler, Zeichner und Schriftsteller Julius Wilhelm – auch Jules oder Julio Fehr (21. April 1890 in Aachen–7. Juli 1971 in Territet)<sup>23</sup>, von dem sie jedoch nach kurzer Ehe wieder geschieden wurde.

Johanna Ploschitzki wurde 1935 von den NS-Behörden gezwungen, ihre Villa in der Messelstraße zu räumen. 1936 zog dort offiziell die Reichspresseschule ein.<sup>24</sup> Im Berliner Adressbuch von 1937 und 1938 ist Johanna Ploschitzki in der Stülerstraße 14, Berlin W35 (in der Nähe des Tiergartens) gemeldet. Ihre letzte Berliner Adresse ist in der Regensburgerstraße 14a angegeben.<sup>25</sup> Sicherlich musste sie sich zu diesem Zeitpunkt räumlich stark verkleinern. Zu vermuten ist, dass sie wegen des Auszugs aus der Villa bereits einen Teil ihrer Möbel und der Kunstsammlung einlagern musste. 1935 gab sie nachweislich vier Kunstwerke zur Veräußerung an Paul Graupe in Berlin.<sup>26</sup> Über weitere Veräußerungen ist bisher nichts bekannt.

Klar ist, dass sich Johanna Ploschitzki wegen der immer offenkundiger werdenden Repressionen gegen Juden zur Emigration in die USA entschloss, wo sie bereits zuvor mehrere Male gewesen war und über wichtige Kontakte verfügte. Die behördlichen Verfahren zur Auswanderung waren langwierig, aufwendig und kostspielig. Nicht selten verging über ein Jahr, bis alle Auflagen erfüllt waren, das Übersiedlungsgut zur Ausfuhr taxiert und genehmigt worden war und die Genehmigung schließlich erteilt wurde.

Johanna Ploschitzki konnte 1939 die Spedition Schenker & Co beauftragen, den Hausrat und die Kunstsammlung unter ihrer Aufsicht zu verpacken. Von Berlin sollte das Übersiedlungsgut über Hamburg in die USA verschifft werden. Neun Liftvans wurden nach Hamburg transportiert. Ein kleinerer Anteil des Umzugsgut verblieb aus bisher ungeklärten Gründen bei Schenker & Co. im Lager Ritterstraße 98 in Berlin.<sup>27</sup>

Johanna Ploschitzki gelang per Passagierschiff am 1. April 1939 die Ausreise in die USA. Das Übersiedlungsgut – weder jenes bereits nach Hamburg transportierte, noch das in Berlin verbliebene – sollte jedoch nie die neue Heimat erreichen.

In Hollywood heiratete Johanna Ploschitzki den Amerikaner Leon M. Share. Johanna Share war gezwungen, noch mal ganz von vorn anzufangen: Sie entwickelte Puppen mit Echthaar und gründete eine Puppenfirma.<sup>28</sup>

## Das Übersiedlungsgut

Das Übersiedlungsgut Johanna Ploschitzkis wurde von der Spedition Schenker & Co. planmäßig in den Hamburger Freihafen transportiert, wo es bis zur Verschiffung in die USA kurzfristig zwischengelagert werden sollte.<sup>29</sup> Die Liftvans trugen die Bezeichnungen „Sch.&Co. 4292/1-9“. Das Gesamtgewicht des Umzugsgut betrug rund 26.980 Kilogramm.

Mit Kriegsbeginn im September 1939 durften zivile Schiffe den Hamburger Hafen jedoch nicht mehr verlassen, und die bereits dorthin transportierten Güter verblieben in den Lagern und Kaischuppen. Dies bedeutete, dass das Übersiedlungsgut tausender Emigrant\*innen im Hafen und in den SpeditionsLAGERN in Hamburg verblieb – auch die neun Liftvans von Johanna Ploschitzki waren hiervon betroffen.

Wenige Monate später, im Frühjahr 1940, begann die Hamburger Gestapo damit, die aufgestauten Liftvans und Kisten zu beschlagnahmen. Die NS-Behörden wussten genau um die Werte in den Übersiedlungsgütern, nicht zuletzt aufgrund der detailreichen Auswanderungsgenehmigungsverfahren an den Heimatorten der Emigrant\*innen, bei denen auch Umzugsgutlisten eingereicht werden mussten. Im Auftrag des Hamburger Judenreferatsleiters der Gestapo, Claus Götsche, wurde das Hab und Gut der Auswander\*innen öffentlich meistbietend versteigert, um die Erlöse schlussendlich dem Deutschen Reich zuzuführen.<sup>30</sup> Der Auftrag zur Versteigerung der neun Liftvans Johanna Ploschitzkis wurde am 31. Oktober 1941 unter der Tagebuchnummer „II B 2 2226/41“ erlassen (Abb. 6).

Das Übersiedlungsgut, bis dahin noch immer auf Kosten der Eigentümerin verwahrt von Schenker & Co., lagerte bis zum 8. November 1941 im Schuppen 58 am Togokai/Australiastraße im Hamburger Hafen. Von dort wurde es an zwei aufeinanderfolgenden Tagen im Auftrag von den ortsansässigen Speditionen Friedrich Wiese (vormals Tiedt & Wiese) und Max Louwien zur Gerichtsvollzieherei Hamburg in die Drehbahn 36 verbracht.

Der Gerichtsvollzieher Heinrich Johannes Amandus Bobsien war dort für die Abwicklung dieser Versteigerung als zuständig erklärt worden. Der Geschäftsvorgang erhielt die Aktenbezeichnung „57 D.R. 85/1941“. Im „Lagerbuch D“ der Gerichtsvollzieherei wurde der Auftrag unter der fortlaufenden Nummer 81/41 eingetragen.<sup>31</sup>

Die neun Liftvans wurden entpackt, Schlösser geöffnet, Gegenstände sortiert und für die Versteigerung durchnummeriert und etikettiert. Das 40-seitige Ver-

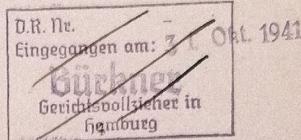
Tollers

Ang. 1. 81/41

Geheime Staatspolizei  
Staatspolizeileitstelle Hamburg  
b.Nr. II B 2 - 2226 /41

Hamburg, den 31.10.1941

An die  
Gerichtsvollzieherei  
bei dem Amtsgericht Hamburg  
in Hamburg  
Drehbahn 36

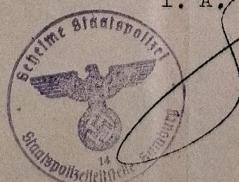


Betrifft: Versteigerungsauftrag.

Sie werden hiermit beauftragt, das beschlagnahmte Umzugsgut  
des Juden Johanna Sara Ploschitzki, zuletzt  
wohnhaft gewesen in Berlin W 50  
in freiwilliger Versteigerung zu verkaufen. Das Umzugsgut  
9 Lifts im Gesamtgewicht von 26980 ✓ kg. ist  
bisher von der Firma Schenker & Co.,  
Hamburg (321007) (rechnung kann  
nicht abrechnen)  
unter der Signierung Sch & Co. 4292/1-9  
verwahrt worden. Die Firma ist von der Beschlagnahme in Kennt-  
nis gesetzt und angewiesen worden, Ihnen das Gut in Ihren  
Räumen, Drehbahn 36, anzuliefern. Ich bitte, das Versteigerungs-  
protokoll und Abrechnung mit einem Durchschlag nach hier zu  
geben und den Versteigerungserlös nach Abzug der Kosten auf das  
Konto

"Staatspolizeileitstelle Hamburg"  
bei der Deutschen Bank, Filiale Hamburg, zu überweisen.

I. A.



Göttsche

Abb. 6 | Versteigerungsauftrag im Auftrag der Gestapo Hamburg unterzeichnet von Claus Göttsche, Staatsarchiv Hamburg, 214-1\_566. © Staatsarchiv Hamburg

steigerungsprotokoll wird später 1.449 Positionen umfassen, unter denen sich jedoch auch Konvolute befinden. Zwei Fachgutachter schätzten vor der Versteigerung die Werte von Silberobjekten (Allerding) und Kunstgegenständen (Paul Reitz). Beide werden später auch selbst Käufer auf der Versteigerung sein.

Zuvor wurde die Versteigerung in der Hamburger Tagespresse (Abb. 7) und auch überregional über die „Allgemeine Propaganda Zentrale“, die wiederum am 27. November 1941 für eine Verbreitung in Berlin, Dresden, München, Frankfurt a.M., Köln und Düsseldorf sorgte, beworben, sodass sich zahlreiche Kunst- und Antiquitätenhändler zur Versteigerung in Hamburg einfanden. Der Führungsstab „Wirtschaft für den Wehrwirtschaftsbezirk X“ und Herr Heumann in der „Landesabteilung der Reichskammer der bildenden Künste“ in Hamburg bekamen direkte Schreiben von Justizinspektor C.G. Bürkner, dem Vorgesetzten von Heinrich Bobsien.

## Die Versteigerung

Die „freiwillige“ Versteigerung erfolgte aufgrund der Menge der angebotenen Gegenstände an fünf Tagen vom 2. bis 5. und am 9. Dezember 1941 (Abb. 7 und 8).<sup>32</sup>

Hamburgische Museen und Einrichtungen hatten jedoch bereits zuvor ein Vorkaufsrecht auf die angebotenen Gegenstände, wie sich über die ausgestellten Rechnungen vom 29. November 1941 ergibt (Abb. 10).

Das Museum für Kunst und Gewerbe erwarb: Nr. 691a 1 Partie Vasen (8 Stück) (30 RM), Nr. 776a 2 Flacons (30 RM), Nr. 822 5 Schalen (20 RM), Nr. 948 1 Teller m/ Bronzefigur (20 RM) für insgesamt 115 RM (inkl. 15 Prozent Kavelingsgeld).<sup>33</sup>

Das Altonaer Museum in Hamburg erwarb einen Fayencetisch für 2.875 RM (inkl. 15 Prozent Kavelingsgeld).<sup>34</sup>

Das Hamburgische Museum für Völkerkunde erwarb: Nr. 626 1 alter Kopf (500 RM), Nr. 798 1 Pferd (600 RM), Nr. 800 1 Pferd mit 1 Reiter (350 RM), Nr. 801 1 Kamel (225 RM), Nr. 804 2 Figuren (100 RM), Nr. 807 1 alter Mandarinenkopf (250 RM), Nr. 977a 4 Franz. Wörterbücher (150 RM), Nr. 994a 10 Bände chines. Kunstgeschichte (100 RM), zusätzl. Nr. 971 (zsm. m. Nr. 977a) 14 Bände Propyläen der Kunstgeschichte und Philosophie (150 RM) für insgesamt 2.616,25 RM (inkl. 15 Prozent Kavelingsgeld).<sup>35</sup>

Das in der Gerichtsvollzieherei-Akte Ploschitzki erhaltene Versteigerungsprotokoll (Abb. 9) dokumentiert die einzelnen Gegenstände/Konvolute

**Oeffentliche Versteigerung.**  
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 2., 3., 4. und 5. Dezember, 10 Uhr beginnend, versteigern wir im behördlichen Auftrage, Drehbahn 36, im Versteigerungshaus der Gerichtsvollzieherei, Saal 19 und 38, gegen Barzahlung folgende Gegenstände: Am 2. und 3. Dezember: Mobilien in Barock, Rokoko, Biedermeier und Neuzeit, darunter: Schränke, Kommoden, Sessel, Ziertische, Stühle, 1 alte Wandbespannung (Malerei) u. a. m.; ferner 1 Flügel (Steinway & Sons), Küchenmöbel, 2 Couches, 1 Korbmöbelgarnitur, 1 Nähmaschine (Naumann), 1 el. Staubsauger (Hoover) 1 el. Bohnerbesen, sowie Kronen, Tischlampen und sonstige Beleuchtungen. Am 4. und 5. Dezember: Alte Teppiche, Gobelins u. Vorhänge. Antike Klein-Kunst: Porzellan, Fayencen, Bronzen, sowie Japan- und Chinastücke (Grab-Beilagen). Div. Oelgemälde (darunter Porträts), Stiche (Tiergraphiken). 1 gr. Posten Bücher, darunter 1 Goethe-Ausgabe a. d. Jahren 1827/1838 (55 Bände), 1 Herder-Ausgabe a. d. Jahren 1827/1830 (30 Bände), 100 Bände Voltaire a. d. Jahren 1791/1792, sowie fremdsprachliche Literatur u. v. a. m., Tisch- und Gebrauchs-Silber. Besichtigung nur am Montag, dem 1. Dezember, von 10 bis 14 Uhr. (Verzeichnisse der zur Versteigerung gelangenden Gegenstände können im Versteigerungshaus, Saal 38, in Empfang genommen werden.) Bob-  
sien, Gerlach, Gerichtsvollzieher

Abb. 7 | Im Auftrag der Gerichtsvollzieherei aufgegebene Anzeige im Hamburger Tageblatt vom 27. November 1941, Staatsarchiv Hamburg, 214-1\_655. © Staatsarchiv Hamburg

B o b s i e n  
~~Gerichtsvollzieheramt.~~

In allen Eingaben in dieser Sache ist die nachstehende Geschäftsnr. anzugeben.

**Geschäftsnummer:**

57 D.R. 85 / 1941.  
Berl. - Mitt. 91. = 100  
(Lgb. D. Nr. 81/41.)

Auf Antrag der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle,  
Hamburg.  
i/Sa. Umzugsgut Johanna Sara Ploschitzki (Tgb. Nr. II B 2 - 2226/41.  
freiwilligen  
ist auf heute Termin zur öffentlichen Versteigerung - x umstehend verzeichneten Pfand XXXXXXXXIX  
d

gehör XXXV und XXXVI Antraqeller XXXX für eine Forderung gegen d

Am Betrage von RM XXX XXX XXXX XXXX heißtt RM XXX XXX XXXX Kosten hatte, XXX Gehalp. S

in den Versteigerungshallen des Gerichtsvollziehers, Drehbahn 36, —  
von ~~Ort und Stelle~~ <sup>ei</sup> amherauft.

Zeit und Ort der Versteigerung sind unter allgemeiner Bezeichnung der zu versteigernden Sachen durch Veröffentlichung im hiesigen *"Allgemeinen Anzeiger"*, *"Hamburger Fremdenblatt"*, *"Hamburger Anzeiger"*, *"Hamburger Echo"*, *"den Hamburger Nachrichten"* und *"der Hamburger Zeitung"* öffentlich bekannt gemacht worden.

Nachdem sich eine Anzahl kauflustiger Personen eingefunden hatte, wurde dieser eröffnet:

1. Die zur Versteigerung gelangenden Gegenstände werden ~~als Pfands verkauft~~ freiwillig verkauft.
  2. Bei der Versteigerung kommt der Vertrag erst mit dem Zuschlag zu stande. Ein Gebot erlischt, wenn ein Übergebot abgegeben oder die Versteigerung ohne Erteilung des Zuschlags geschlossen wird. Dem Zuschlag an den Meistbietenden geht ein dreimaliger Aufruf voraus.
  3. Die Ablieferung der zugeschlagenen Sache an den Meistbietenden erfolgt sofort nach erzieltem Zuschlage gegen bare Zahlung.
  4. Wird das Kaufgeld nicht sogleich bezahlt, so wird die betreffende Sache anderweitig versteigert; der Meistbietende wird zu einem weiteren Gebote nicht zugelassen, er haftet für den etwaigen Ausfall; auf den Mehrerlös hat er keinen Anspruch.
  5. Der Meistbietende hat ein Kavellingsgeld in Höhe von 15% des Kaufpreises zu zahlen. Sodann wurde mit der Versteigerung verfahren wie folgt:

## Wandverkauf.

Bemerkung	Bezeichnung des Gegenstandes	Name des Erstehers	Meistgebot	Rav. Geld		Bemerkungen
				Mr.	Rs.	
1	1 kl. nussb. Wandschrank (um 1800)	Kortenfels Friedrichshafen 80	26.-	3 90	40.-	
2	1 kl. Blumentisch	Kayssner	26.-	3 90	10.-	
3	1 jap. Blumentisch, defekt	Milow Alsteranlagen 2	36.-	5 40	5.-	
4	1 nussb. Schatulle m/Aufsatz (um 1740)	Reitz	300.-	45-	250.-	
5	1 kl. Blumenbank, jap.	Max Rostock	45.-	6 75	20.-	
6	1 kl. Blumenbank	Kayssner	10.-	1 50	3.-	
7	1 kl. do.	Friedrich Grünblatt, Schönheit Klosterstraße 1	10.-	1 50	10.-	
8	1 kl. nussb. Kommode (um 1760)	Reitz	220.-	33.-	80.-	
9	1 kl. Schatulle (um 1600)	Reitz	135.-	18.25	150.-	
10	1 kl. jap. Blumenbank	Ringé Berlin	43.-	6 45	10.-	
11	1 kl. Rokokko-Kommode (um 1750)	Gerken Altenburg	205.-	30.75	150.-	
12	1 kl. Blumenbank	Blätte Heilwigstr 31	3.-	45	3.-	
13	1 jap. Blumenbank	Tomassen Berlin	65.-	9 75	15.-	
14	1 kl. Biedermeier-Kommode (um 1800)	Meyer Esplanade	41.-	6 15	30.-	
15	1 kl. Kommode (um 1770)	Wittig Jägermarkt	125.-	18.75	50.-	
16	1 Zeitungsständer	fr. Müller Einbeck	35.-	5 25	15.-	
17	1 kl. Glasschrank (um 1790)	Ringé	63.-	9 45	40.-	
		Übertrag	1388.-	208.20		

29. November 1941.

XXXXX Lgb. B.Nr. 81/41.

XXXX 57 DR 85/41.

XXXXX 69757.

An das Hamburgische Museum für Völkerkunde,  
 Hamburg 13  
 Binderstraße 14

## R e c h n u n g

Über die am 29. November 1941 in der Versteigerungssache  
 Umzugsgut Johanna Sara Floschitzki gekauften Gegenstände:

Protokoll Nr.:	Gegenstand:	Kaufpreis:	Kavel.-Geld
626	1 alter Kopf	500,-- RM.	75,-- RM.
798	1 Pferd	600,-- "	90,-- "
800	1 Pferd mit 1 Reiter	350,-- "	52,50 "
801	1 Kamel	225,-- "	33,75 "
804	2 Figuren	100,-- "	15,-- "
807	1 alter Mandarinenkopf	250,-- "	37,50 "
971	14 Bände Propyläen Kunst- geschichte und Philo- sophie	150,-- "	22,50 "
972	+ <i>paar Völker-</i>		
994 a	10 Bände chines. Kunstge- schichte	100,-- "	15,-- "
Gesamt:		2275,-- RM.	341,25 RM.

*Wefslin*  
 Gerichtsvollzieher.

Abb. 10 | Rechnung der Gerichtsvollzieherei Hamburg an das Museum für Völkerkunde über erworbene Objekte, Staatsarchiv Hamburg, 214-1\_566. © Staatsarchiv Hamburg

mit einer Kurzbeschreibung und dem jeweils namentlich benannten Käufer samt erzieltem Erlös plus Kavelingsgeld (Versteigereranteil). Wie auch aus den Protokollen anderer Versteigerungen ersichtlich, waren die Käufer hier nicht – wie in den Zeitungen verbreitet – Ausgebombte und junge, kinderreiche Familien, sondern vielmehr öffentliche Museen, Bibliotheken und weitere NS-Einrichtungen sowie Kunst-, Buch- und Antiquitätenhändler und auch Gebrauchtwarenhändler. Sie konnten dort zu günstigsten Konditionen sehr hochwertige Güter erwerben, die sie anschließend mit großen Gewinnspannen weiterverkauften – und dies möglicherweise wiederum an Museen und Sammler. Um die Chance der Wiederauffindbarkeit der geraubten Gegenstände aus den Übersiedlungsgütern zu erhöhen, ist es daher unabdingbar, die Händler\*innen genauer in den Blick zu nehmen.

## Die Händler\*innen

Einige der zahlreichen Käufernamen in dem Versteigerungsprotokoll ließen sich als Händler\*innen aus Hamburg, Berlin, Rostock und eventuell Hannover identifizieren.

Nicht ortsansässige Händler\*innen stiegen auf ihren Dienstreisen vorzugsweise im Hamburger „Hotel Reichshof“ in der Kirchenallee 34–36 ab. Diese Adresse ist häufig – auch in anderen Versteigerungsprotokollen – hinter den Käufernamen notiert.

Es ist noch zu früh, eine abschließende Aussage zu allen Händler\*innen auf der Versteigerung der Sammlung Ploschitzki zu machen, da die Identifizierung der Käufernamen noch nicht gänzlich abgeschlossen ist. Jedoch sind in der folgenden Tabelle einige der bisher eindeutig erkannten Händler\*innen samt der von ihnen erworbenen Gegenstände zusammengefasst. Im Vergleich mit anderen Versteigerungen in Hamburg zeigt sich eindeutig, dass zahlreiche Händler\*innen aus der Hansestadt regelmäßig auf Versteigerungen jüdischen Übersiedlungsgutes eingekauft haben. Wenngleich auch seltener, reisten auch Händler\*innen aus anderen Städten für besondere Versteigerungen nach Hamburg. Der Berliner Kunsthändler Dr. Rolph Grosse fuhr dabei nicht nur nach Hamburg, sondern nachweislich auch zu einer Versteigerung nach Bremen, um dort einen Teppich zu erwerben.<sup>36</sup>

Händler*in und Geschäftsort	Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll
Commeter'sche Kunsthandlung <sup>37</sup> Inh. W. Suhr Hermannstr. 37 Hamburg	<p>Nr. 421 1 Bild unter Glas um 1800 „Dame Brustbild“ (210 RM)      Nr. 424 1 Bild unter Glas „Dame“ um 1820 (250 RM)      Nr. 519 1 Mappe m/ 7 Zeichnungen (180 RM)      Nr. 815 1 Bronze (80 RM)<sup>38</sup>      Nr. 946 3 Tiergruppen (Bronze) (260 RM)      Nr. 947 3 do. (300 RM)</p> <p><b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 1.280 RM</b></p>
Paul Golombek <sup>39</sup> Kunsthandlung Neuer Steinweg 41 Hamburg	<p>Nr. 443 1 Gravure (15 RM)      Nr. 956 1 Partie Spiegel u. Gläser (12 RM)</p> <p><b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 27 RM</b></p>
Friedrich Karl August Huelsmann Kunsthandlung Hohe Bleichen 17 Hamburg	<p>Nr. 175 1 Spinett (um 1820) (360 RM)      Nr. 176 1 kl. Spinett (um 1820) (280 RM)      Nr. 215 1 gr. Spiegel (um 1830) (210 RM)      Nr. 240 1 kl. Bank (um 1770) (290 RM)      Nr. 263 1 altes Spinett (um 1740) (710 RM)      Nr. 301 1 Schrank (um 1740) (150 RM)      Nr. 311–314 1 Rokoko-Sofa, 2 do. Stühle (3.800 RM)      Nr. 320 1 Ausziehtisch (280 RM)      Nr. 363, 368 je 1 gr. Glasampel (zsm. 410 RM)      Nr. 467 1 Mandarin i/ Lebensgröße (250 RM)- restituiert      Nr. 560 1 Barometer (Empire), defekt (125 RM)      Nr. 563 u. 564 2 Barometer, defekt (200 RM)      Nr. 619 1 alter Globus (260 RM)<sup>40</sup>      Nr. 621 1 kl. Globus (100 RM)      Nr. 622 1 do. (126 RM)      Nr. 623 1 do. (39 RM)      Nr. 624 1 do. (32 RM)      Nr. 660 3 Teile Silber (160 RM)      Nr. 780 1 Tablett m/ 8 Teilen Kleinigkeiten (49 RM)      Nr. 921 1 Schmuckkästchen (32 RM)</p> <p><b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 7.863 RM</b></p>
Hertha Reinhard Kunsthandlung Eppendorfer Landstr. 55 Hamburg	<p>Nr. 211 u. 212 2 Stühle (um 1780) (310 RM)      Nr. 236 1 Damensessel (um 1780) (610 RM)      Nr. 261 1 Sofa, defekt (um 1800) (430 RM)      Nr. 278 1 Empiretisch (250 RM)      Nr. 315 1 alter Barockstuhl (250 RM)      Nr. 368 5 Teile Kinderspielzeug (14 RM)      Nr. 417 1 Bild u/ Glas um 1780 „Dame“ (170 RM)      Nr. 422 1 Bild unter Glas „Dame um 1820“ (94 RM)      Nr. 481 1 Hinterglasmalerei (110 RM)      Nr. 487 7 farbige Stiche (100 RM)      Nr. 709 12 Deckeltassen (150 RM)      Nr. 710 2 Deckeltassen (50 RM)      Nr. 720 1 Schokoladenservice, ca. 52 Teile (um 1850) (200 RM)      Nr. 722 1 kl. Porzellantablett (22 RM)</p>

**Händler\*in und Geschäftsort    Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll**

- Nr. 726 3 Deckeltassen (245 RM)  
Nr. 728 3 Deckeltassen KPM (160 RM)  
Nr. 734 2 Paar Tassen (Meissen) (63 RM)  
Nr. 763 1 Schirmständer (66 RM)  
Nr. 768 1 Bastkorb, 1 Drahtkorb (3 RM)  
Nr. 470 1 Bild unter Glas (110 RM)  
Nr. 484 2 Bilder unter Glas (160 RM)  
Nr. 498 3 farbige Stiche (51 RM)  
Nr. 506 4 Aquarelle (81 RM)  
Nr. 507 4 Kostümlätter (41 RM)  
Nr. 509 1 Bild Hinterglasmalerei (23 RM)  
Nr. 511 2 Bilder unter Glas (27 RM)  
Nr. 552 4 farbige Kupferstiche (44 RM)  
Nr. 553 7 Tier-Kupferstiche (100 RM)  
Nr. 644 2 Barockkonsolen (110 RM)  
Nr. 645 2 do. (75 RM)  
Nr. 646 2 kl. do. (36 RM)  
Nr. 647 2 do. (61 RM)  
Nr. 648 2 do. (77 RM)  
Nr. 692 1 Partie Vasen (9 Stück) (40 RM)  
Nr. 697 2 Blumenkübel (190 RM)  
Nr. 806 1 alter Kopf (280 RM)  
Nr. 819 5 kl. Blumentöpfe (11 RM)  
Nr. 821 5 Schalen (10 RM)  
Nr. 841 1 Fayenceschale (28 RM)  
Nr. 847 1 Schreibzeug (68 RM)  
Nr. 849 2 Flacons (21 RM)  
Nr. 850 2 Flaschen (10 RM)  
Nr. 852 1 Rauchverzehrer (9 RM)  
Nr. 853 3 Figuren (21 RM)  
Nr. 855 1 Glasvase, 1 Glastier (35 RM)  
Nr. 856 1 Teewärmer (42 RM)  
Nr. 859 1 Mixbecher (13 RM)  
Nr. 864 1 mah. Kasten m/ div. Spielen (195 RM)  
Nr. 868 2 Leuchter (Nymphenburg) (60 RM)  
Nr. 869 2 do. (66 RM)  
Nr. 870, 872 2 Figuren (Berlin) (60 RM)  
Nr. 876 1 Porzellangruppe (Berlin) (20 RM)  
Nr. 878 1 Porzellanfigur (Berlin) (28 RM)  
Nr. 887 2 Figuren China (150 RM)  
Nr. 889 2 do. (63 RM)  
Nr. 890 1 Porzellanschale m/ Porzellanrosen (115 RM)  
Nr. 895 2 Figuren (300 RM)  
Nr. 913 1 Glocke (Berlin) 1 Flacon (41 RM)  
Nr. 925 1 kl. Tintenfass (92 RM)  
Nr. 930 2 Töpfe m/ Lackarbeiten (76 RM)  
Nr. 931 1 Teedose (Innenlackarbeit) (13 RM)  
Nr. 974 30 Bände Herders Werke a. d. J. 1830 (65 RM)
- Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 6.415 RM**

Händler*in und Geschäftsort	Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll
Arthur Ahrens <sup>41</sup> <i>Antiquitäten</i> Bahrenfelder Kirchenweg 2 Hamburg	Nr. 195 1 Spieltisch (um 1800) (420 RM) Nr. 219 1 Ruhebank (um 1780) (400 RM) Nr. 259 1 Rokokosessel (400 RM) Nr. 379 1 Porzellanlampe (165 RM) Nr. 469 1 Hinterglasmalerei (77 RM) Nr. 571 1 Spiegel (61 RM) Nr. 704 2 Fayenceschüsseln (190 RM) Nr. 770 9 Teile div. Dosen etc. (280 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 1.993 RM</b>
Anita Blochmann <sup>42</sup> <i>Antiquitäten</i> Hofweg 50 Hamburg	Nr. 144 1 Frisierkommode (um 1790) (540 RM) Nr. 221 1 Kacheltisch (300 RM) Nr. 518 2 Perlstickereien (10 RM) Nr. 531 2 Hinterglasmalereien (34 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 884 RM</b>
Oskar Brotzukat <i>Antiquitäten</i> ABC-Str. 33a Hamburg	Nr. 20 1 kl. Kindersitzbank (um 1860) (31 RM) Nr. 477 1 Bild unter Glas (100 RM) Nr. 522 1 Radierung (5 RM) Nr. 587 1 mess. Kessel (22 RM) Nr. 631 1 Tierfigur (36 RM) Nr. 632, 633 je 1 do. (330 RM) Nr. 654 1 Klingelzug (5 RM) Nr. 706 1 Käsekübel (138 RM) Nr. 715 1 Schale m/ Glasteller (10 RM) Nr. 871 1 Figur (22 RM) Nr. 907 1 Porzellanreiter (19 RM) Nr. 915 2 kl. Figuren (21 RM) Nr. 945 ca. 24 Teile Glasspiegel (20 RM) Nr. 954 5 Teile Messing (23 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 782 RM</b>
Hermann Delker <sup>43</sup> <i>Antiquitäten</i> Gerhoffstr. 14 Hamburg	Nr. 83 1 Ständerlampe (200 RM) [hier als „Delka“ vermerkt] Nr. 189 1 kl. Damenschreibstisch (um 1780) (1.500 RM) Nr. 243 1 Sessel m/ Vorsatz (Rokoko) (620 RM) Nr. 319 1 Barockkommode (840 RM) Nr. 402 1 kl. Lampe u. Nr. 403 1 Lampe ohne Schirm (11 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 3.171 RM</b>
Frau E. Eggers <i>Antiquitäten</i> Bürgerweide 48 Hamburg	Nr. 466 1 Mandarin i/ Lebensgröße (300 RM) <sup>44</sup> Nr. 694 14 Glasvasen (30 RM) Nr. 757 1 Personenwaage (20 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 350 RM</b>

---

**Händler\*in und Geschäftsort      Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll**


---

W. & O. von Flotow „Arcana“ <i>Antiquitäten</i> Zollbrücke 4 Hamburg	Nr. 29 1 kl. Ständer (21 RM) Nr. 53. 1 kl. Kommode (um 1780) (560 RM) Nr. 69 u. 69 2 Majolika-Lampen (320 RM) Nr. 77–80 4 Windlampen, Bronzeuntersätze (600 RM) Nr. 112 1 Krone (um 1770) (1.500 RM) Nr. 113 1 Krone (um 1770) (1.000 RM) Nr. 125 1 Wandschirm (61 RM) Nr. 129–132 4 Türen m/ Lackmalerei (450 RM) Nr. 139 u. 140 2 Nachtschränke (um 1790) (620 RM) Nr. 141 1 Kinderstuhl (um 1780) (61 RM) Nr. 177 1 Hocker (um 1790) (70 RM) Lot.nr. 180 u. 181 2 Rokokosessel (um 1760) (1.850 RM) Nr. 187 1 Wandtisch (um 1800) (370 RM) Nr. 193 1 Damenschreibtisch u. Toilettentisch (um 1800) (700 RM) Nr. 199 1 Schreibtisch (um 1780) (1.700 RM) Nr. 213 1 kl. Schrank (um 1780) (900 RM) Nr. 214 1 Schreibschränk (um 1780) (1.000 RM) Nr. 310 1 Kommode (um 1790) (800 RM) Nr. 330 u. 331 2 kl. Beisetztische (115 RM) Nr. 364 u. 365 je 1 Bronzelampe (je 700 RM) Nr. 415 1 Bild unter Glas „Rokoko-Dame“ um 1740 (700 RM) Nr. 1 Ölgemälde um 1750 „Kind m/ Hund“ (470 RM) Nr. 442 1 Bild unter Glas „Neujahrsscene beim Hof in Wien“, 1782 (400 RM) Nr. 482 1 franz. Farbstich (1.300 RM) Nr. 744 1 kl. Mokkaservice (110 RM) Nr. 750 1 Wollteppich 520 x 490 um 1840 (2.100 RM) Nr. 751 1 Teppich 450 x 375 handgewebt um 1780 (2.100 RM) Nr. 753 1 Teppich 460 x 515 handgewebt um 1800 (2.000 RM) Nr. 754 1 Teppich 520 x 590 um 1800 (3.100 RM) Nr. 755 1 Teppich 560 x 595 um 1850 (2.500 RM) Nr. 862 2 Bronzeappliken (185 RM) Nr. 896 1 Fisch (27 RM)
P. Geertz <i>Antiquitäten</i> Mühlendamm 29 Hamburg	<b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 29.090 RM</b>  Nr. 207 1 Rokokostuhl (65,00 RM) Nr. 220 1 weißer Stuhl (um 1800) (35,00 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 100 RM</b>

---

Händler*in und Geschäftsort	Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll
Jean Hermsen & Co. <sup>45</sup> <i>Antiquitäten</i> Hohe Bleichen 16a Hamburg	Nr. 33 1 kl. Ziertisch (um 1780) (130 RM) Nr. 35 1 kl. Nachttisch (1790) (800 RM) Nr. 43 1 kl. jap. Lacktisch defekt (51 RM) Nr. 44 1 kl. Rokokotischchen (155 RM) Nr. 45 1 do. (340 RM) Nr. 51 u. 52 2 Rokoko-Kommödchen (1350 RM) Nr. 55 1 kl. Zierschrank um 1780 (1100 RM) Nr. 58 1 kl. Rokoko-Schränkchen (3300 RM) Nr. 98 u. 99 2 Eckschränke (Rokoko) (5.000 RM) Nr. 138 1 Schreibtisch (640 RM) Nr. 178 u. 179 2 Sessel (Rokoko) (730 RM) Nr. 284 u. 285 2 Rokokosessel (500 RM) Nr. 318 1 Glasschrank (650 RM) Nr. 325 u. 326 2 alte Tische (100 RM) Nr. 568 1 Rokokospiegel (350 RM) Nr. 635 1 Barockuhr (550 RM) Nr. 650 2 Vasen m/ Blumen (92 RM) Nr. 899 2 Figuren (110 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 15.948 RM</b>
Paula Heuser <sup>46</sup> <i>Antiquitäten</i> Colonnaden 3 Hamburg	Nr. 336 1 Sofa (um 1780) (520 RM) Nr. 411 1 kl. Bank (86 RM) Nr. 842 1 Schale (230 RM) Nr. 910 2 Figuren (230 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 1.066 RM</b>
Julius August Konietzko <sup>47</sup> <i>Antiquitäten, Völkerkunde</i> Hohe Bleichen 41 Hamburg	Nr. 262 1 kl. Hocker (92 RM) Nr. 266–169 1 roter Wandtisch m/ Aufsatz u. 1. Eisengestell, 1 rd. Tischplatte (205 RM) Nr. 275 1 Sitzbank m/ 4 Kissen (120 RM) Nr. 289 u. 290 2 Eckschränke m/ Aufsatz (um 1800) (450 RM) Nr. 346, 347 2 Wandtische (62 RM) Nr. 366 1 Flurlampe (116 RM) Nr. 425 1 Bild unter Glas um 1780 „Dame“ (360 RM) Nr. 433 1 Ölgemälde auf Holz „Mann“ um 1730 (74 RM) Nr. 454, 455 2 Bilder unter Glas (102 RM) Nr. 461 1 Bild Hinter-Glasmalerei (190 RM) Nr. 462 1 do. (175 RM) Nr. 463 1 do. (30 RM) Nr. 465 1 Bild unter Glas (160 RM) Nr. 478 1 Hinterglasmalerei (102 RM) Nr. 479 do. (82 RM) Nr. 480 do. (102 RM) Nr. 492 2 Reiseandenken (8,20 RM) Nr. 494 1 Kasten m/ Tonmasken (165 RM) Nr. 512 1 Bild unter Glas (47 RM) Nr. 567 2 Holztafeln (44 RM) Nr. 588 1 kupf. Samovar (31 RM)

**Händler\*in und Geschäftsort      Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll**


---

- Nr. 594 1 Bronzefigur (Altchina) (660 RM)  
 Nr. 598 2 kl. Figuren (32 RM)  
 Nr. 599 3 China-Figuren (82 RM)  
 Nr. 605 1 Holzfigur (Alt-China) (630 RM)  
 Nr. 615 2 kl. Figuren (holzgeschnitzt) (20 RM)  
 Nr. 652 1 Kopfputz, 1 Halskrause (24 RM)  
 Nr. 653 2 Hauben (15 RM)  
 Nr. 671 2 Körbchen (5 RM)  
 Nr. 672 div. Stickereien, Fidibusse etc. (29 RM)  
 Nr. 6734 Holzteile (Japan) (5 RM)  
 Nr. 675 div. Lackschalen, Tablettts (25 RM)  
 Nr. 701 6 Spazierstöcke m/ Elfenbeingriffen (120 RM)  
 Nr. 702 6 do. (100 RM)  
 Nr. 103 5 do. (106 RM)  
 Nr. 782 1 Tablett m/ Elfenbeinsachen (4 Teile) (76 RM)  
 Nr. 784 1 Tagebuch i/ Elfenbein (51 RM)  
 Nr. 785 3 Untersätze (300 RM)  
 Nr. 789 2 Figuren (68 RM)  
 Nr. 803 1 Figur (38 RM)  
 Nr. 838 1 Fayenceteller, defekt (25 RM)  
 Nr. 882 1 Porzellangruppe (China) (45 RM)  
 Nr. 897 1 Figur (47 RM)  
 Nr. 904 2 Figuren (49 RM)  
 Nr. 909 4 kl. Figuren (31 RM)  
 Nr. 936 2 Teile Porzellan (52 RM)  
 Nr. 959 2 Aquarelle (62 RM)  
**Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 5.458 RM**
- 

Adolf Meyer & Co.<sup>48</sup>

Antiquitäten  
Esplanade 6  
Hamburg

- Nr. 14 1 kl. Kommode (um 1800) (41 RM)  
 Nr. 18 1 kl. Kommode, beschädigt (um 1820) (21 RM)  
 Nr. 40 1 kl. Empirestisch (45 RM)  
 Nr. 64 1 Biedermeier-Lampe (110 RM)  
 Nr. 86–89 u. 159, 160 2 Spiegel, 2 Teile Heizungsbekleidung (Rokokostil),  
 2 Spiegelleuchter (560 RM)  
 Nr. 109 1 Biedermeier-Krone (760 RM)  
 Nr. 114 u. 115 2 Flurlampen (195 RM)  
 Nr. 117 1 Ampel (165 RM)  
 Nr. 145 1 Buchständer (Biedermeierstil) (106 RM)  
 Nr. 151 1 Wandbekleidung m/ eingebauten Schränken (410 RM)  
 Nr. 153 u. 154 1 Wandnische m/ 1 Tür (60 RM)  
 Nr. 204 1 Sofa, 6 Stühle, 2 Gondeln (um 1850) (820 RM)  
 Nr. 209 1 alter Tisch (610 RM)  
 Nr. 246 u. 247 2 kl. Hängegebröden (um 1840) (84 RM)  
 Nr. 251 u. 252 1 Frisiertisch m/ Spiegel, 1 kl. Hocker (um 1800) (155 RM)  
 Nr. 256 1 kl. Stuhl (um 1790) (155 RM)  
 Nr. 274 1 eis. Tisch (420 RM)  
 Nr. 287 1 3-teil. Wandschirm (135 RM)  
 Nr. 340, 341 2 Stühle (20 RM)

**Händler\*in und Geschäftsort      Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll**


---

Nr. 375 1 Glasleuchter (10 RM)  
 Nr. 376, 377 2 Wandleuchter (400 RM)  
 Nr. 389, 390 2 Montagen zsm. m. Nr. 693 2 gr. rote Glasvasen m/  
 Beschlag (350 RM)  
 Nr. 434 1 Ölgemälde „Damenbildnis“ (81 RM)  
 Nr. 435 1 do. (75 RM)  
 Nr. 1 do. „Junges Mädchen“ (81 RM)  
 Nr. 651 1 Kopfputz (31 RM)  
 Nr. 680 2 kl. Figuren aus Wachs (17 RM)  
 Nr. 682 1 kl. antike Puppe (42 RM)  
 Nr. 691 1 Partie Vasen (4 Stück) (30 RM)  
 Nr. 696 5 Vasen, 1 Schale (390 RM)  
 Nr. 712 4 kl. Kummern m/ 6 Untertassen (52 RM)  
 Nr. 760 1 Vogelbauer (85 RM)  
 Nr. 761 2 Zeitungskörbe (32 RM)  
 Nr. 778 2 Buchständer (31 RM)  
 Nr. 820 5 kl. Blumentöpfe (30 RM)  
 Nr. 844 15 kl. Schalen (71 RM)  
 Nr. 854 1 Kruke, 1 Vase (18 RM)  
 Nr. 861 2 Kasten m/ Glaskugeln (23 RM)  
 Nr. 879 1 Porzellangruppe (35 RM)  
 Nr. 891 1 Figur beschädigt (52 RM)  
 Nr. 893 1 Figur (40 RM)  
 Nr. 929 1 Tablett m/ 13 Apothekergefäßen (340 RM)  
 Nr. 943 1 Teil Porzellan (55 RM)  
 Nr. 955 1 Partie braunes Spiegelglas (15 RM)  
 Nr. 975 35 Bände div. Werke (64 RM)  
 Nr. 993 81 Bände franz. Literatur (44 RM)  
**Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 7.404 RM**

---

Adolf Möller  
 Antiquitäten  
 Grimm 3  
 Hamburg

Nr. 34 1 ovaler Ziertisch, defekt (175,00 RM)  
**Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 175 RM**

---

Hans Modschiedler<sup>49</sup>  
 Kunsthaus CITY  
 Antiquitäten  
 Große Bleichen 1  
 Hamburg

Nr. 61 u. 62 2 Kerzenleuchter (630 RM)  
 Nr. 110 1 Krone (um 1780) (810 RM)  
 Nr. 133 1 Tür (Rokoko) (400 RM)  
 Nr. 225 u. 226 2 Rokokosessel zsm. m. Nr. 334 u. 335 2 Sessel (6.600 RM)  
 Nr. 369 u. 370 2 Wandarme (250 RM)  
 Nr. 387 1 kl. Krone (75 RM)  
 Nr. 394, 295 2 Wandleuchter (610 RM)  
 Nr. 596 2 Tonfiguren (Alt-China) (200 RM)  
 Nr. 614 1 kl. Elfenbeinfigur (125 RM)  
 Nr. 628 3 kl. Fabeltiere (300 RM)  
 Nr. 634 1 Tierfigur (525 RM)  
 Nr. 687 1 ant. silb. Teekanne zsm. m. 1404 2 silb. Kannen,  
 800gr. (2.850 RM)

**Händler\*in und Geschäftsort      Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll**

	Nr. 769 1 Ofeneinsatz, Ofengeschirr, 1 Ofenvorsatz (155 RM) Nr. 810 1 Granitblock m/ 11 Figuren (310 RM) Nr. 926 1 kl. Achatdose m/ Goldverzierung (690 RM) Nr. 940 1 kl. Teetopf, 1 kl. Senftopf (80 RM) Nr. 1402 2 silb. Leuchter, 480 gr. (680 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 15.290 RM</b>
Hermann J.F. Schröder <sup>50</sup> <i>Antiquitäten</i> Hohe Bleichen 8/10 – Sternhof Hamburg	Nr. 36 1 kl. Ziertisch, defekt (1450,00 RM) Nr. 866 1 el. Kochtopf, 220 V. u. Nr. 867 div. Kleinigkeiten (3 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 1.453 RM</b>
Witte & Co. <sup>51</sup> <i>Antiquitäten</i> ABC-Str. 16 / Gänsemarkt Hamburg	Nr. 15 1 kl. Kommode (um 1770) (125,00 RM) Nr. 22 1 kl. Kinderspielzeugschrank (um 1750) (170,00 RM) Nr. 24 1 kl. Kinderspielzeugschrank (140,00 RM) Nr. 26 1 kl. Ständertisch (um 1770) zsm. m. Nr. 28 1 kl. Ständertisch (um 1770) (165,00 RM) Nr. 37 1 ovaler Ziertisch, defekt (um 1790) (490,00 RM) Nr. 41 1 kl. Nähtisch (um 1780) (400,00 RM) Nr. 100 1 nussb. Tisch (um 1760) (1.100,00 RM) Nr. 121 1 Krone (um 1780) (390,00 RM) Nr. 147 1 Salontisch (Rokoko) (760,00 RM) Nr. 183 1 kl. Damenschreibtisch (um 1790) (510,00 RM) Nr. 188 1 nussb. Kommode (1770) (1.200,00 RM) Nr. 222 u. 223 2 Rokokosessel (um 1780) (670,00 RM) Nr. 234 u. 235 2 Rokokosessel (um 1780) (2.600,00 RM) Nr. 254 u. 255 2 kl. Tische (um 1780) (2.600,00 RM) Nr. 382 1 Wandspiegel m/ 2 Leuchtern (290 RM) Nr. 414 u. Nr. 429 1 ovales Ölgemälde um 1750 „Blumenstück“ u. 1 ovales Ölgemälde wie Pos. 414 (1.050 RM) Nr. 439 1 Ölgemälde „Rokokoscene i/ Freien“ (390 RM) Nr. 1 Ölgemälde „Rokokoscene“ (385 RM) Nr. 572 u. 573 2 Rokoko-Wandspiegel (610 RM) Nr. 597 1 Madonna (um 1580) (1.350 RM) Nr. 618 1 Holzplastik (150 RM) Nr. 679 1 alte Holzfüllung (100 RM) Nr. 684 1 Tafel (1.000 RM) Nr. 781 1 Tablett m/ Kleinigkeiten (120 RM) Nr. 944 2 Teile Porzellan (58 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 17.023 RM</b>

Händler*in und Geschäftsort	Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll
Charlotte Kayssner <sup>52</sup> <i>Porzellanwaren</i> Colonnaden 41 Hamburg	Nr. 716 9 Glasschalen (15 RM) Nr. 719 4 Flacons (30 RM) Nr. 724 3 Deckeltassen (1 Deckel fehlt) (50 RM) Nr. 725 3 do. (135 RM) Nr. 730 3 Deckeltassen (1 ohne Deckel) (50 RM) Nr. 731 3 do. (35 RM) Nr. 735 5 Kummen (16 RM) Nr. 737 15 Teile Porzellan (59 RM) Nr. 738 6 kl. Teller (3 RM) Nr. 739 5 Deckeltassen (80 RM) Nr. 747 1 Ess-Service, ca. 107 Teile (1.500 RM) Nr. 902 1 Porzellan-Tintenfass (9 RM) Nr. 905 1 Porzellanfigur (12 RM) Nr. 908 1 kl. Porzellanfigur (10 RM) Nr. 915 2 kl. Teile Porzellan (9 RM) Nr. 922 1 Emaillekasten (22 RM) Nr. 933 2 Steingutteile (20 RM) Nr. 937 2 Teile Glas (10 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 2.065 RM</b>
Henry Allerding <sup>53</sup> <i>Goldschmied, Schätzer</i> Hamburg	Nr. 772a 1 Stück Speckstein (25 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 25 RM</b>
Hagedorn & Moser <sup>54</sup> <i>Schmuck</i> Gänsemarkt 24 E Hamburg	Nr. 367 1 Empire-Lampe (210 RM) Nr. 371, 372 1 Leuchter (600 RM) Nr. 412 9 Langglühbirnen (12 RM) Nr. 779 3 Orientteile (35 RM) Nr. 788 2 Figuren (62 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 919 RM</b>
Bruno Wittber <i>Gold- und Silberwaren</i> Eimsbütteler Chaussee 10 Hamburg	Nr. 386 2 Wandbeleuchtungen (14,50 RM) Nr. 764 1 kupf. Kohleneimer (170 RM) Nr. 860 ca. 33 Schallplatten, 1 Plattenständer (115 RM) Nr. 995 1 Ausgabe Voltaire, 100 Bände (95 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 394,50 RM</b>
A. Westerhove <sup>55</sup> <i>Gold- und Silberschmied</i> Grindelallee 20 Hamburg	Nr. 662 2 Silberdosen (47 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 47 RM</b>

**Händler\*in und Geschäftsort      Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll**


---

Paul Reitz <sup>56</sup> <i>Uhrmacher, Schätzer</i> ABC-Str. 50/54 Hamburg	Nr. 4 1 nussb. Schatulle m/ Aufsatz (um 1740) (300 RM) Nr. 11 kl. Schatulle (um 1600) (135,00 RM) Nr. 19 1 kl. Schränkchen (um 1750) (100 RM) Nr. 21 1 kl. Rokoko-Kommode (um 1770) (50 RM) Nr. 49 1 kl. Blumentisch, defekt (Empire) (um 1820) (32 RM) Nr. 56 u. 57 2 Kommoden (um 1790) (400 RM) Nr. 65 1 Tischlampe (240 RM) Nr. 72 2 kl. Tischlampen (56 RM) Nr. 81 u. 82 2 Kristall-Tischlampen (265 RM) Nr. 92 6 Rokoko-Salonstühle (1.000 RM) Nr. 94 6 Rokoko-Salonstühle (1.250 RM) Nr. 148 1 Bücherbord (20 RM) Nr. 152 1 Barock-Bett (500 RM) Nr. 196 1 Glasaufsatz (um 1790) (50 RM) Nr. 231 1 Bank, defekt (um 1820) (40 RM) Nr. 239 1 kl. Kacheltisch (260 RM) Nr. 383 2 Badezimmerlampen (0,50 RM) Nr. 423 1 Ölgemälde um 1760 (152 RM) Nr. 447 1 Ölgemälde „Hund u. Papagei“ (220 RM) Nr. 473 1 Bild unter Glas (26 RM) Nr. 488 4 Kasten m/ biblischen Scenen (um 1780) (104 RM) Nr. 489 1 Kranz aus Federn (5 RM) Nr. 491 1 Kasten m/ biblischer Scene (39 RM) Nr. 497 4 farbige Stiche (43 RM) Nr. 504 1 Japan-Bild (22 RM) Nr. 513 12 farbige Tierkupfer (40 RM) Nr. 514 13 do. (61 RM) Nr. 516 5 Bilder unter Glas (21 RM) Nr. 534 4 farbige Stiche (30 RM) Nr. 536 1 Zeichnung (30 RM) Nr. 538 2 farbige Stiche (26 RM) Nr. 539 2 do. (34 RM) Nr. 544 5 farbige Kupferstiche (45 RM) Nr. 551 5 do. (52 RM) Nr. 554 8 Tier-Kupferstiche (92 RM) Nr. 557 3 Bilder (22 RM) Nr. 569 2 Spiegelglasuntersätze (5 RM) Nr. 574 16 Teile Hunde „Chelsea“ (Biedermeier) (100 RM) Nr. 575 6 kl. Hunde (Steingut) (100 RM) Nr. 581 1 kl. Chinahund (58 RM) Nr. 589 1 Humpen (50 RM) Nr. 600 1 China-Figur (100 RM) Nr. 611 1 Figur (Alt-China) (80 RM) Nr. 616 2 kl. Engelsköpfe (36 RM) Nr. 620 1 Kalendarium (71 RM) Nr. 640 2 Sanduhren (120 RM) Nr. 642 1 kl. Schrank (22 RM)
---	---

**Händler\*in und Geschäftsort    Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll**

---

Nr. 657 2 Teile Filigranarbeiten (170 RM)  
Nr. 663 1 Tablett m/ 12 kl. Teilen (180 RM)  
Nr. 665 1 kl. Lackkasten (80 RM)  
Nr. 666 4 beklebte Kästchen (37 RM)  
Nr. 668 3 Kästchen (20 RM)  
Nr. 670 1 Toilettengarnitur (5-teilig) (20 RM)  
Nr. 674 1 Buchkasten (20 RM)  
Nr. 676 1 Majolikaplatte m/ Figuren (60 RM)  
Nr. 681 2 Teile Schnitzereien (70 RM)  
Nr. 713 1 Glasglocke (7 RM)  
Nr. 729 3 Deckeltassen (1 Tasse ohne Deckel) (60 RM)  
Nr. 741 1 Tablett m/ 4 kl. Kännchen (22 RM)  
Nr. 771 div. kleine Bücher, ca. 20 Teile (53 RM)  
Nr. 772 ca. 40 Teile Flacon etc. (800 RM)  
Nr. 775 div. Kleinigkeiten Schalen, Flacons pp. (61 RM)  
Nr. 776 div. kl. Schalen, Flacons (330 RM)  
Nr. 786 1 Grabbeilage (Pferd m/ Reiter) (300 RM)  
Nr. 787 2 Figuren (78 RM)  
Nr. 790 2 do. (40 RM)  
Nr. 793 2 sitzende Figuren (60 RM)  
Nr. 799 1 Pferd m/ Reiter (96 RM)  
Nr. 808 2 sitzende Figuren (60 RM)  
Nr. 809 2 Fabeltiere (20 RM)  
Nr. 811 2 Grabtafeln (200 RM)  
Nr. 813 2 Tablets m/ div. Kleinigkeiten (51 RM)  
Nr. 814 4 Kästen, 3 Bücher (14 RM)  
Nr. 818 1 Blumentopf (19 RM)  
Nr. 830 1 Keramikfigur, def. (3 RM)  
Nr. 835 1 alte Fayenceschale (8 RM)  
Nr. 343 4 kl. Teller (41 RM)  
Nr. 345 3 Teller defekt (3 RM)  
Nr. 848 1 kl. Korb (21 RM)  
Nr. 851 16 Teile Speckstein u. Nevrit (1.300 RM)  
Nr. 857 1 Ingwertopf, 1 Becher, 1 kl. Schale (23 RM)  
Nr. 858 2 Leuchter (5 RM)  
Nr. 873 2 St. Porzellan (Nymphenburg) (58 RM)  
Nr. Nr. 874 1 Porzellan (Kwanon) (16 RM)  
Nr. 875 1 Porzellangruppe (Nymphenburg) (49 RM)  
Nr. 898 1 Gruppe (35 RM)  
Nr. 923 4 kl. Kästen (80 RM)  
Nr. 927 3 kl. Dosen (37 RM)  
Nr. 938 1 Nachtwächter a/ Holz (5 RM)  
**Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 11.117 RM**

Händler*in und Geschäftsort	Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll
Walter Manda <sup>57</sup> <i>Pianos</i> Bramfelder Str. 10a Hamburg	Nr. 270 1 Flügel Steinway (3.200 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 3.200 RM</b>
F. Dörling <i>Antiquariat</i> Speersort 22 Hamburg	Nr. 977 18 div. Bücher (90 RM) Nr. 990 32 Bücher franz. Literatur Rousseau pp. (86 RM) Nr. 992 27 Bände franz. Literatur (105 RM) Nr. 996 20 Bände franz. Literatur (50 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 341 RM</b>
Dr. A. Dethmann <sup>58</sup> <i>Buchhändler</i> Gerhofstr. 8 Hamburg	Nr. 203 1 Bettcouch m/ 4 Teilen Auflagen u. 3 Kissen (390 RM) Nr. 445 1 Rötelzeichnung „Die beiden Mädchen“ (92 RM) Nr. 452 1 Bild unter Glas v. L. Ury (560 RM) Nr. 453 1 farbige Zeichnung „Dame“ um 1780 (205 RM) Nr. 459 1 Bild unter Glas „Rokokodame“ (205 RM) Nr. 474 u. 475 2 engl. Farbstiche (1.500 RM) Nr. 500 5 farbige Zeichnungen (72 RM) Nr. 556 1 Stich (30 RM) Nr. 558 2 Zeichnungen (400 RM) <sup>59</sup> Nr. 965 19 Bücher (80 RM) Nr. 971a 10 Bände Schopenhauer (30 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 3.564 RM</b>
„Hamburger Bücherstube“ Felix Jud & Co. Colonnaden 92 Hamburg	Nr. 978 37 div. Bücher (90 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 90 RM</b>
Hermann Laatzen <i>Buchhändler</i> Hohe Bleichen 43/44 Hamburg	Nr. 962 27 Bände Strindberg (65 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 65 RM</b>
Berthold Neidhardt <sup>60</sup> <i>Antiquariat</i> Dammtdamm Hamburg	Nr. 973 55 Bände Goethes Werke aus d. J. 1833 (270 RM) Nr. 985 36 Bücher (270 RM) Nr. 987 45 Bücher (50 RM) Nr. 988 53 Bücher (28 RM) Nr. 991 17 Bände Brockhaus 1908 (42 RM) Nr. 994 30 Bände div. Werke (100 RM) Nr. 1002 10 Bd. Dictionnaire des Jardiniers aus dem Jahre 1785 (60 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 820 RM</b>
Friedrich Niebuhr <i>Tee-Spezialhandlung</i> Alsterarcaden 2 – Haus des Ostens Hamburg	Nr. 2 1 jap. Blumentisch, defekt (36 RM) Nr. 42 1 kl. Blumenständer defekt (20 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 56 RM</b>

Händler*in und Geschäftsort	Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll
Helene und Elisabeth Miller <sup>61</sup> <i>Gebrauchtwaren</i> Eimsbütteler Chaussee/ABC-Str. Hamburg	Nr. 16 1 Zeitungsständer (35,00 RM) Nr. 38 1 Barocktisch (500,00 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 535 RM</b>
E. Zscherpe <sup>62</sup> <i>Kaufmann</i> Colonnaden 41 Hamburg	Nr. 428 1 kl. Bild Hinterglasmalerei um 1700 (60 RM) Nr. 510 1 Bild Hinterglasmalerei (31 RM) Nr. 683 4 kl. Spiegel m/ Miniaturen (66 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 157 RM</b>
Wilhelm Gerken <i>Tischler und Möbel</i> Ahrensburg	Nr. 11 1 kl. Rokoko-Kommode (um 1750) (205 RM) Nr. 30 1 kl. Ziertisch m/ Marmorplatte u. Schubladen (um 1800) (500 RM) Nr. 119 1 Empire-Lampe (115 RM) Nr. 208 1 Frisiertisch (um 1780) (1.500 RM) Nr. 242 1 Sessel (Rokoko) (470 RM) Nr. 272, 273 2 Sessel (1 Sessel defekt) (690 RM) Nr. 413 1 ovales Ölgemälde um 1750 „Kind“ (122 RM) Nr. 448 1 Bild unter Glas (100 RM) Nr. 451 1 Bild unter Glas (96 RM) Nr. 472 1 Bild unter Glas (27 RM) Nr. 502 4 Zeichnungen unter Glas (35 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 3.860 RM</b>
Nolte <sup>63</sup> = möglicherweise Erich August Nolte <i>Antiquitäten</i> Hannover	Nr. 85 1 Kleiderschrank (60 RM) Nr. 111 1 Rokoko-Krone (300 RM) Nr. 122 1 Rokoko-Ampel (230 RM) Nr. 229 1 Beisetztisch, defekt (52 RM) Nr. 302 u. 303 1 Wandschirm (125 RM) u. 1 do. (20 RM) Nr. 308 u. 309 2 Buchständer (18 RM) Nr. 317 1 Empiresessel (175 RM) Nr. 344 u. 345 1 Stuhl, 1 Hocker (10 RM) Nr. 380 1 Lampe (36 RM) Nr. 464 1 Ölgemälde v. Heckendorf (100 RM) Nr. 532 2 Bilder unter Glas (40 RM) Nr. 639 1 kl. Bronzeuhr (Empire) (112 RM) Nr. 661 6 Untersätze (4 RM) Nr. 667 4 beklebte Kästchen (10 RM) Nr. 669 5 Teile Notizbücher etc. (10 RM) Nr. 705 1 kl. Glaskorb (10 RM) Nr. 718 1 Glasvogelbauer (14 RM) Nr. 742 5 Kelche (40 RM) Nr. 828 1 Jockey (5 RM) Nr. 846 2 Schalen (11 RM) Nr. 928 4 kl. Glassachen (3 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 1.385 RM</b>

**Händler\*in und Geschäftsort**   **Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll**


---

August Mau	Nr. 5 1 kl. Blumenbank, jap. (45 RM)
<i>Antiquitäten</i>	Nr. 31 1 mah. Papierkorb (100 RM)
Neuer Markt 3	Nr. 39 1 kl. jap. Lacktisch, def. (160 RM)
Rostock	Nr. 120 1 Laterne (57 RM)
	Nr. 146 1 Rokoko-Kommode (2.800 RM)
	[als „Lau“: Nr. 167 1 Korb-Lehnstuhl (19,50 RM)]
	Nr. 190 1 kl. Tisch (um 1800) (220 RM)
	Nr. 198 1 Kommode (um 1830) (210 RM)
	Nr. 253 1 Bettcouch m/ 4 Teilen Auflagen 3 Daunenkissen, 1 Daunensteppdecke m/ Überzug (1.750 RM)
	Nr. 260 1 Spieltisch (um 1800) (430 RM)
	Nr. 264 1 Kommode m/ Marmorplatte (um 1780) (2.800 RM)
	Nr. 321 1 Barock-Schatulle m/ Aufsatz (1.100 RM)
	Nr. 404, 405 2 Wandarme (92 RM)
	Nr. 689 2 Forken, 1 kl. Schubkarre (39 RM)
	Nr. 934 1 kl. Perlmuttkasten (62 RM)
	Nr. 1385 2 silb. Leuchter, 1220 gr. (3.000 RM)
	Nr. 1392 1 silb. Tablett m/ Füßen, 625 gr. (1.050 RM)
	<b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 13.936 RM</b>

---

Paul West	Nr. 46 1 Etagere, def. Empire (175 RM)
<i>Antiquitäten</i>	Nr. 60 1 kl. Lacktisch (50 RM)
Rostock	Nr. 265 u. 224 2 Stühle m/ buntem Bezug (180 RM)
	Nr. 276 3 eis. Einschiebetische (110 RM)
	Nr. 277 1 Blumenständer (um 1850) (66 RM)
	Nr. 279 1 kl. Kommode (41 RM); Nr. 281–283 1 Sitzbank (30 RM), 2 Rokokosessel (300 RM)
	Nr. 286 1 Empiretisch (200 RM)
	Nr. 293 1 Sessel (115 RM)
	Nr. 294 1 Sessel (alt) m/ Rohrgeflecht (300 RM)
	Nr. 297 1 Kommode m/ Marmorplatte (Empire) (um 1800) (660 RM)
	Nr. 300 1 Lack-Wandschirm (175 RM)
	Nr. 327–329 3 Bauernstühle (45 RM)
	Nr. 342, 343 2 Sessel (um 1790) (410 RM)
	Nr. 420 1 Ölgemälde „Rokokodame“ (400 RM) <sup>64</sup>
	Nr. 505 5 Aquarelle auf Reispapier (65 RM)
	Nr. 508 2 Rokokobilder (110 RM)
	Nr. 517 1 kl. Gobelinkbild (16 RM)
	Nr. 561 u. 562 2 Empirespiegel (um 1790) (430 RM)
	Nr. 659 1 Lama (Filigranarbeit) (120 RM)
	Nr. 688 2 silb. Schalen (Biedermeier) (380 RM)
	Nr. 721 1 Kaffeeservice, 11 Teile (Nymphenburg) (91 RM)
	Nr. 723 2 Deckeltassen (1 Tasse defekt) (22 RM)
	Nr. 727 1 Kanne, 1 Sahnetopf, 1 Zuckertopf, 6 Paar Tassen, 6 Teller (590 RM)
	Nr. 743 36 Glasbecher (110 RM)
	Nr. 745 6 Tassen, 9 Untertassen (12 RM)
	Nr. 749 ca. 55 Teile engl. Porzellan (170 RM)
	Nr. 758 4 Pappkästen mit Malerei (22 RM)
	Nr. 762 1 Schirmständer (95 RM)

---

**Händler\*in und Geschäftsort      Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll**


---

Nr. 765 1 Messing-Blumenkübel (120 RM)  
 Nr. 773 1 Tablett div. Kleinigkeiten (4 RM)  
 Nr. 823 2 Buchständer (16 RM)  
 Nr. 827 1 Kruke (15 RM); Nr. 829 1 Kruke (5 RM)  
 Nr. 877 1 Porzellanfigur (Wien) (5 RM)  
 Nr. 884 1 China-Figur (80 RM)  
 Nr. 903 1 Emaillekanne (70 RM)  
 Nr. 916 2 kl. Teile Porzellan (4 RM)  
 Nr. 918 1 Tasse m/ Untertasse (Meissen) (50 RM)  
 Nr. 935 3 kl. Tässchen (40 RM)  
 Nr. 953 5 Teile Kleinigkeiten (5 RM)  
 Nr. 957 1 Marmorplatte (45 RM)  
 Nr. 1384 1 silb. Samovar, 2700 gr. (1.400 RM)  
 Nr. 1401 1 silb. Schale m/ Metalleinsatz (150 RM)  
**Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 7.500 RM**

---

Willy Matthies  
*Kunsthandlung*  
 Lützowstraße 43  
 Berlin

Nr. 48 1 kl. Eckschrank, mah. m/ Marmorplatte (um 1770) (800 RM)  
 Nr. 54 1 kl. Kommode (um 1700) (1300 RM)  
 Nr. 90 4 Teile Wandbekleidung, div. Wandbespannung (1.500 RM)  
 Nr. 95 1 gr. Ausziehtisch (300 RM)  
 Nr. 96 u. 97 2 Wandtische (Rokoko) (700 RM)  
 Nr. 134 u. 135 2 Türen m/ Bronzebeschlag (105 RM)  
 Nr. 136 u. 137 2 Türen (100 RM)  
 Nr. 137a 1 Tür (10 RM)  
 Nr. 142 1 kl. Ziertisch, defekt (3 RM)  
 Nr. 158 2 Wandtische (1 defekt) (52 RM)  
 Nr. 216 u. 217 2 Spiegel (Empire) (um 1800) (270 RM)  
 Nr. 245 1 Sessel (um 1830) (75 RM)  
 Nr. 392, 293 2 Wandleuchter (120 RM)  
 Nr. 527 2 Lithographien (10 RM)  
 Nr. 537 3 farbige Stiche (80 RM)  
 Nr. 577 2 kl. Hunde (41 RM)  
 Nr. 578 2 gr. Hunde (240 RM)  
 Nr. 582 1 kl. Affe in Ton (3 RM)  
 Nr. 595 1 Ziervase, 1 Hubertushirsch i/ Glas (43 RM)  
 Nr. 609 1 Porzellanfigur (41 RM)  
 Nr. 637 1 kl. Rokokouhr (290 RM)  
 Nr. 656 1 kl. Filigranleuchter (100 RM)  
 Nr. 678 1 alter Sockel (41 RM)  
 Nr. 732 3 Tassen m/ Buchstaben (22 RM)  
 Nr. 812 6 Mappen u. 1. Kasten (52 RM)  
 Nr. 825 5 Schalen (5 RM)  
 Nr. 836 1 alter Fayenceteller (100 RM)  
 Nr. 839 2 Teller (Meissen) (270 RM)  
 Nr. 840 1 China-Teller (89 RM)  
 Nr. 883 1 China-Figur (71 RM)  
 Nr. 892 2 Figuren (94 RM)  
 Nr. 942 3 Teile Koralle (460 RM)  
**Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 7.387 RM**

Händler*in und Geschäftsort	Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll
Elfriede Ostheimer <i>Kunsthandlung</i> Xantenerstr. 18 Berlin	Nr. 543 5 farbige Kupferstiche (45 RM) Nr. 545 5 do. (50 RM) Nr. 548 5 do. (48 RM) Nr. 549 5 do. (46 RM) Nr. 636 1 franz. Bronzeuhr (510 RM) Nr. 641 1 altes Schreibzeug (165 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 864 RM</b>
Dr. Rolph Grosse <sup>65</sup> <i>Kunsthändler</i> Bellevuestr. 16–18a Berlin	Nr. 658 2 Schalen (250 RM) Nr. 901 2 Teile Steingut (28 RM) Nr. 906 1 Porzellandose (14 RM) Nr. 911 2 Figuren (10 RM) Nr. 912 1 do. (9 RM) Nr. 941 1 kl. Porzellanleuchter (2 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 313 RM</b>
Curt R. Weiss <i>Kunsthändler</i> Bitterstr. 27 Berlin-Dahlem	Nr. 378 1 Leuchter (225 RM) Nr. 398, 399 2 Stehlampen (50 RM) Nr. 520 4 Andenkenalben (100 RM) Nr. 805 1 Figur (56 RM) Nr. 1029 32 Bücher (25 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 456 RM</b>
Werner Baron van Haersolte <i>Antiquitäten</i> Nürnbergerstraße 5 Berlin-Charlottenburg	Nr. 304 1 Lackbank (175 RM) Nr. 736 4 Teekannen (40 RM) Nr. 885 2 Figuren (China) (110 RM) Nr. 932 1 kl. Kasten (27 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 352 RM</b>
Rasmussen & Bielenberg <i>Antiquitäten</i> Wilhelmstraße 105 Berlin	Nr. 13 1 jap. Blumenbank (65 RM) Nr. 23 1 kl. Schatulle (um 1760) (250 RM) Nr. 116 1 eis. Krone (210 RM) Nr. 155 1 Sofa (Barock) m/ Seidenbezug (900 RM) Nr. 244 1 Rokokosessel (500 RM) Nr. 280 1 Spieltisch (360 RM) Nr. 526 2 farbige Stiche (40 RM) Nr. 565 1 Spiegel (260 RM) Nr. 677 1 alter Toilettenkasten (60 RM) Nr. 759 2 Pauken um 1760 (275 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 2.920 RM</b>
Hans W. Lange <i>Auktionshaus</i> Bellevuestr. 7 Berlin	Nr. 227 1 Armlehnsessel, defekt (um 1770) (3.000 RM) Nr. 237 1 Sessel (um 1760) (3.300 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 6.300 RM</b>

**Händler\*in und Geschäftsort      Erworbenen Gegenstände mit Nr. im Versteigerungsprotokoll**

Paul Fermanian  
*Teppichhändler*  
 Nürnbergerstr. 21  
 Berlin

Nr. 756 1 Wandgobelin 500 x 330 um 1750 (5.800 RM)  
**Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 5.800 RM**

Otto Lubbe<sup>66</sup>  
*Buchhändler*  
 Müllerstr. 148  
 Berlin

Nr. 960 50 Bücher (145 RM)  
 Nr. 961 33 Bände Klassiker (95 RM)  
 Nr. 963 16 Bände Lilienbron und Thackerey (55 RM)  
 Nr. 964 39 Bände div. Werke (265 RM)  
 Nr. 966 15 Bücher (60 RM)  
 Nr. Nr. 967 17 Bücher (33 RM)  
 Nr. 970 35 div. Bücher (100 RM)  
 Nr. 979 17 div. Bücher (86 RM)  
 Nr. 980 32 Bücher (145 RM)  
 Nr. 983 36 Bücher (115 RM)  
 Nr. Nr. 986 46 Bücher (115 RM)  
**Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 1.214 RM**



Abb. 11 | Salon mit Gobel in der Villa Ploschitzki, Landesarchiv Berlin, F Rep. 290-05-01 Nr. 235  
 © Landesarchiv Berlin, Foto: Huth, Marta

## Weitere Käufer\*innen

Neben den eindeutig als Händler\*innen identifizierten Käufer\*innen auf der Versteigerung des Übersiedlungsgutes Ploschitzkis tauchen auch weitere Namen auf, die im Zusammenhang mit den von ihnen erworbenen Gegenständen von Interesse sind, eventuell auch Händler\*innen sein könnten und/oder auch wegen ihrer Ankäufe auf weiteren Versteigerungen jüdischen Übersiedlungsgutes in Hamburg namentlich bekannt sind.

Käufer*in und Ort	Erworbenen Gegenstände
Georg Burghart <sup>67</sup> Kaufmann/Sammler Hochallee 20 Hamburg	Nr. 426 1 Ölgemälde „Rokokko-Scene“ (370 RM) Nr. 427 1 kl. Ölgemälde um 1770 „Schäferscene“ (240 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 610 RM</b>
H. Casdorff Werbefachmann Hansastr. 37 Hamburg	Nr. 602 2 Holzfiguren (260 RM); Nr. 603 1 alte Holzfigur (180 RM) Nr. 604 1 Holzfigur (Alt-China) (330 RM) Nr. 625 1 Steinfigur (660 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 1.430 RM</b>
Joseph Frauendorfer Rechtsanwalt Neuer Wall 70/72 Hamburg	Nr. 349, 350 1 Kommode, 1 Aufsatz (200 RM) Nr. 501 3 farbige Zeichnungen (56 RM) Nr. 503 4 alte Landkarten unter Glas (140 RM) Nr. 976 48 Bücher und ca. 25 Hefte (69 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 465 RM</b>
Gertrud Friedrichs <sup>68</sup> Gurlittstr. 40 Hamburg	Nr. 7 1 kl. Blumenbank (10 RM) Nr. 59 1 Ziertisch m/ Marmorplatte (43 RM) Nr. 171 1 Klappstuhl u. Nr. 172 1 Liegestuhl (33 RM) Nr. 197 1 Schreibschrank (um 1800) (300 RM) Nr. 299 1 alter Schrank (1767) (700 RM) Nr. 306 1 Barockkommode (um 1720) (840 RM) Nr. 316 1 kl. Sofa (235 RM) Nr. 374 1 Windlicht (40 RM) Nr. 432 1 Ölgemälde „Stilleben“ (12 RM) Nr. 446 1 farbiger Stich (33 RM) Nr. 863 1 Apothekertasche (8 RM) Nr. 919 1 Figur (3 RM) Nr. 939 1 kl. Ascher (6 RM) Nr. 831 u. 832 2 Köpfe (17 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 2.263 RM</b>

Käufer*in und Ort	Erworбene Gegenstände
Martin Jessen <i>Backaroma Fabrikant</i> Meldorfеr Straße 8 Hamburg	Nr. 66 u. 67 2 Lampen (490 RM) Nr. 84 1 Ständerlampe (370 RM) Nr. 91 6 Rokoko-Salonstühle (1.700 RM) Nr. 93 6 do. [d.h. Rokoko-Salonstühle] (1.200 RM) Nr. 123 1 Majolikaampel (100 RM) Nr. 126 u. 127 2 Garderobenständer (33 RM) Nr. 128 1 Hutbord (22 RM) Nr. 143 1 Klapptisch (81 RM) Nr. 150 1 kl. Tisch m/ Rohrgeflecht (90 RM) Nr. 162 2 eis. Bettstellen m/ Zeugverkleidung u. Matratzen (100 RM) Nr. 200 1 3-teil. Liegebank m/ Auflage (70 RM) Nr. 201 u. 202 2 Klubsessel m/ Kissen (650 RM) Nr. 210 1 Sofa m/ Lederbezug (um 1760) (240 RM) Nr. 291 1 Biedermeier-Spiegel (20 RM) Nr. 295 u. 296 2 Sitzbänke (80 RM) Nr. 351 5 Fensterbretter, 1 Aufsatz (200 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 5.446 RM</b>
Prof. Möller	Nr. 593 1 Bronzefigur Kwanon-Fabeltier (420 RM) Nr. 629 1 Tonfigur (Alt-China) (200 RM) Nr. 630 1 alte Tonfigur (390 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 1.010 RM</b>
Ernst und Th. Plambeck <sup>69</sup> Magdalenenstr. 6 Hamburg	Nr. 230 1 nussb. Schatulle m/ Aufsatz (um 1770) (1.350 RM) Nr. 950 1 Topf m/ Feueranzünder (44 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 1.394 RM</b>
(Gebr.?) Reese <sup>70</sup> Hamburg	Nr. 584 5 Fayence-Krüge (130 RM) Nr. 585 5 do. (195 RM) Nr. 695 7 Vasen (310 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 635 RM</b>
Schmidt	Nr. 76 1 Majolikalampe (80,00 RM) Nr. 184 1 Sofa (360,00 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 420 RM</b>
Carl Schönheit <sup>71</sup> <i>Versicherungsvertreter</i> Husumer Str. 1 Hamburg	Nr. 8 1 kl. nussb. Kommode (um 1760) (220,00 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 220 RM</b>
Schultz Friedrichstr. 23 Hamburg	Nr. 25 1 kl. Stiltisch (Rokoko) zsm. m. Lot.nr. 27 1 kl. Stiltisch (Rokoko) (230 RM) Lot.nr. 101 1 Wandschirm (157 RM) Lot.nr. 102 1 do. (um 1760) (700 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 1.087 RM</b>

Käufer*in und Ort	Erworbenen Gegenstände
Heinrich Willy Streit <sup>72</sup> Nahrungsmittelimporteur/ Kunstsammler Brahmsallee 23 Hamburg	Nr. 416 1 Ölgemälde um 1740 angebl. von [Antoine] Pesne „Ein Herr in Rokokotracht“ [„Bildnis des Malers Jean Baptiste Gayot Dubuisson“] (880 RM) <sup>73</sup> Nr. 418 1 Ölgemälde um 1740 „Dame i/ Rokokotracht“ (460 RM) Nr. 458 1 Bild unter Glas „Dorfscene“ (110 RM) [zurückgenommen] Nr. 483 1 Gemälde (60 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 1.430 RM</b>
Wönkhaus	Nr. 118 1 Krone (205 RM) Nr. 124 1 3-flamm. Krone (21 RM) Nr. 149 1 kl. Bank (10 RM) Nr. 312 1 Empire-Tisch (170 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 406 RM</b>
Johannes Runge Berlin	Nr. 10 1 kl. jap. Blumenbank (43 RM) Nr. 17 1 kl. Glasschrank (um 1790) (63 RM) Nr. 32 1 kl. Ziertisch, mah. (95 RM) Nr. 50 1 kl. Schreibtänder (um 1830) (280 RM) Nr. 70 u. 71 2 jap. Ständerlampen (200 RM) Nr. 103 1 Wandbespannung (um 1760) (57 RM) Nr. 104 u. 105 2 Wandbeleuchtungen, eis. (155 RM) Nr. 106 u. 107 2 Wandbeleuchtungen (110 RM) Nr. 108 1 Wandbeleuchtung (27 RM) Nr. 156 1 kl. mah. Tisch (77 RM) Nr. 157 1 Bett (Empire-Stil) (54 RM) Nr. 163 1 Korb-Tewagen (4 RM) Nr. 164 1 Servierwagen (12 RM) Nr. 169 1 Picknick-Koffer (33 RM) Nr. 170 1 kl. Ständer (3 RM) Nr. 182 1 Sessel (um 1740) (530 RM) Nr. 192 1 Bauerntisch (um 1740) (495 RM) Nr. 194 1 Schreibtischschatulle (um 1800) (930 RM) Nr. 206 1 Ledersessel m/ Vorsatz (380 RM) Nr. 232 u. 233 2 Sessel (460 RM) Nr. 238 2 kl. Tisch (um 1770) (200 RM) Nr. 241 1 kl. Empiretisch (86 RM) Nr. 248, 250 2 Wandtische (78 RM) Nr. 257, 258 2 Stühle m/ buntem Bezug (50 RM) Nr. 322 1 alte Uhr (205 RM) Nr. 323, 324, 332, 333 4 Stühle (205 RM) Nr. 396, 397 2 Holzgeschnitzte Leuchter (Barock) (260 RM) Nr. 400, 401 2 kl. Lampen (56 RM) Nr. 406 1 kl. Zinelleuchter (20 RM) Nr. 456, 457 2 Bilder unter Glas (26 RM) Nr. 490 1 Kartenbrett m/ Spielen (1790) (57 RM) Nr. 495 1 Sticktuch, 1 Schlüsselkasten (40 RM) Nr. 499 5 farbige Zeichnungen (46 RM) Nr. 570 1 kl. Stehspiegel (5 RM)

Käufer*in und Ort	Erworбene Gegenstände
	Nr. 576 3 Fabeltiere (125 RM) Nr. 580 2 kl. Hunde (52 RM) Nr. 590 1 China-Mann (67 RM) Nr. 591 1 Eimer m/ Papagei (44 RM) Nr. 601 1 Holzbrett m/ 2 kl. Krügen (31 RM) Nr. 606 1 alter Ingwertopf (78 RM) Nr. 610 1 Figur (Alt-China) (108 RM) Nr. 612 1 do. (80 RM); Nr. 613 1 altes Schreibzeug i/ Steingut (80 RM) Nr. 655 7 Untersätze (kleine Stickereien) (27 RM) Nr. 664 1 Glasflasche (13 RM) Nr. 707 1 Likörservice (85 RM) Nr. 711 5 kl. Konfektschalen (20 RM) Nr. 714 21 Tischvasen (14 RM) Nr. 717 2 Marmeladendosen (10 RM) Nr. 733 9 Teile Porzellan (32 RM) Nr. 783 1 Tablett m/ 4 Elfenbeinknochen (67 RM) Nr. 792 2 sitzende Figuren m/ bunter Bemalung (77 RM) Nr. 834 1 Schale, 6 Teller (21 RM) Nr. 886 2 Figuren (China) (65 RM) Nr. 949 5 Teile Messing (96 RM) Nr. 951 7 Teile Messing u. Bronze (51 RM) Nr. 952 6 Teile Kleinigkeiten (44 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 6.424 RM</b>
v. Treskow Zossener Str. 54 Berlin	Nr. 685 1 gold. Repetieruhr (380 RM) Nr. 924 1 kl. Filigrankasten m/ Kette (160 RM) <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 540 RM</b>
Willke Poststr. 20 Berlin	Nr. 185 u. 186 2 Sessel (um 1780) (740 RM) Nr. 191 1 Salontisch (um 1780) 2.000 RM <b>Insgesamt RM ex. Kav.-Geld: 2.740 RM</b>



Abb. 12 | Musikzimmer, Landesarchiv Berlin, F Rep. 290-05-01 Nr. 233  
© Landesarchiv Berlin, Foto: Huth, Marta



Abb. 13 | Musikzimmer, Landesarchiv Berlin, F Rep. 290-05-01 Nr. 232  
© Landesarchiv Berlin, Foto: Huth, Marta



CARL FLESCH  
DAS  
SKALUNSYSTEM

## Überweisung des Versteigerungserlöses

Insgesamt erbrachte die Versteigerung einen Erlös von 258.259,70 RM<sup>74</sup>, was nach späteren Gutachten – wie zu erwarten – weit unter dem eigentlichen Wert der Sammlung lag (Abb. 14).

Den Versteigerungserlös – nach Abzug aller Kosten – zahlte der Gerichtsvollzieher Bobsien auf ein Konto der Hamburger Gestapo bei der „Deutschen Bank“ ein: Am 22. Dezember gingen dort 240.576,65 RM ein.<sup>75</sup> Am 9. März 1942 überwies Bobsien nochmals 22,25 RM und 16,10 RM im Zusammenhang mit der Rücknahme und dem anschließenden Nachverkauf eines Bildes.

Am 26. Oktober 1942 wurde von hier der Reinerlös von 201.749,60 RM auf das Konto des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg bei der Reichsbank Berlin (Konto 1/1111) überwiesen.<sup>76</sup>

## Weitere Versteigerung in Berlin

Am 31. August 1942 fand in Berlin eine weitere Versteigerung von Übersiedlungsgut Johanna Ploschitzkis im Versteigerungshaus Dr. Walther Achenbach statt.<sup>77</sup> Die Firma „Schenker & Co.“ lieferte im Auftrag der Gestapo Berlin „5m Umzugsgut“ in die Hardenbergerstr. 29a–e, Berlin. Hierbei handelt es sich um das nicht mit den neun Liftvans nach Hamburg verschickte, restliche Umzugsgut mit der Bezeichnung „Möbel 805097“. Verkauft wurden u.a. Bücher, Einrichtungsgegenstände, eine Gitarre, eine Laute, eine Geige und eine Schreibmaschine. Der Versteigerungserlös betrug 1.765 RM.

## Rückerstattung nach 1945

Nachdem die britische Militärregierung am 12. Mai 1949 für Hamburg ein Rückerstattungsgesetz erlassen hatte, stellte auch Johanna Share entsprechende Anträge.<sup>78</sup> Aufgrund des Bekanntheitsgrades der Sammlung

57 DR. 85/41

Versteigerungs-Abrechnung

in Sachen Umzugsgut Johanna Sara P l o s c h i t z k i

Brutto-Versteigerungserlös v. 2.-6. Dez. 41 =	258.259,70 RM
zuzüglich Kavelingsgeld (15%)	<u>38.738,60</u> " ✓
zusammen	296.998,30 RM ✓

Hiervon erhält die Geheime Staatspolizei, Hamburg,  
gemäss Abrechnung 240.576,65 " ✓

von den verbleibenden 56.421,65 RM  
sind folgende bare Auslagen in Abzug zu bringen: ✓

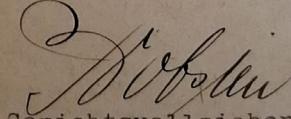
1.) Rechnungsbeträge des Spediteurs (Schenker & Co) für Lagerkosten, Anlieferung pp.	4118,50 RM ✓
2.) Absetzungsgeld	45,-- " ✓
3.) Bekanntmachungskosten	461,25 " ✓
4.) Arbeitslohn Fa. Sparr	449,82 " ✓
5.) Arbeitslohn Fa. Eggers, Wright	1526,40 " ✓
6.) Schlosserkosten	5,-- " ✓
7.) Rechnung Allerding für Begut- achtung von Silber	30,-- " ✓
8.) Rechnung Paul Reitz für Schät- zung der Kunstgegenstände	120,-- " ✓
9.) J. Behrmann & Sohn, f. Etiketten (laut Quittungen)	2,10 " ✓
10.) Porto f. Geldüberweisung an Fa. Eggers, Wright & Co.	--.92 " ✓
11.) Porto f. Geldeinzahlung	<u>7,30</u> " ✓ <u>6.766,29</u> " ✓
die restlichen	49.655,36 RM ✓

sind als Gebühren vereinnahmt. ✓

Hamburg, den 19. Dezember 1941

K.B.II

20/41

  
Gerichtsvollzieher

Ploschitzki und des noch vorhandenen Versteigerungsprotokolls war es damals möglich, zumindest einige der Käufer\*innen zu identifizieren. Somit wurden gegen einzelne Käufer\*innen in Hamburg<sup>79</sup> und Berlin<sup>80</sup> von Shares Anwalt Rückerstattungsverfahren eingeleitet. Die Einzelverfahren stellten sich jedoch als mühsam heraus, da kaum ein\*e Händler\*in etwas zur Aufklärung zutun wollte: sie gaben durchweg an, dass sämtliche Unterlagen und Dokumente zerstört oder verschwunden und die damals ersteigerten Objekte entweder durch den Krieg zerstört oder bereits weiterverkauft worden seien.

Der Druck auf die Öffentlichen Hamburger Museen, die u.a. auch als Käufer auf der Versteigerung auftraten, wurde vom Wiedergutmachungsamt Hamburg über die Kulturbehörde auf diese weitergegeben, so dass es 1951 zu Rückgaben von Objekten Ploschitzkis aus dem Museum für Kunst und Gewerbe, dem Altonaer Museum und dem damaligen Völkerkundemuseum kam. In letzterem Museum, heute: Museum am Rothenbaum. Kulturen und Künste der Welt (MARKK), galt ein in dem Versteigerungsprotokoll unter Pos. 626 verzeichneter und in der Rechnung der Gerichtsvollzieherei ebenso als „alter Kopf“ bezeichneter Buddha-Kopf als nicht vorhanden (Abb. 10, Abb. 15). Der Kopf konnte mittlerweile im Bestand des Museums wiederaufgefunden werden und ist jüngst in der Ausstellung „Steppen und Seidenstraßen“ ausgestellt worden. Im Begleitbuch zur Ausstellung wird die Provenienz des Buddha Kopfes transparent thematisiert.<sup>81</sup>

Was die anderen Käufer\*innen auf der Versteigerung anging, wurde jedoch klar, dass Verfahren gegen jede\*n Einzelne\*n von Seiten der BRD nicht gewünscht waren, da sich diese als zu aufwendig und langwierig herauskris-tallisierten. Verfahren dieser Art hätten gleichzeitig auch eine Auseinandersetzung der Deutschen an ihrer eigenen Mittäterschaft mit sich gezogen – auch dies schien nicht erwünscht. Daher bot sich die Oberfinanzdirektion Hamburg schließlich als Gesamtschuldner an, jedoch nur mit der Auflage, dass Johanna Share auf die Durchsetzung ihrer Ansprüche gegen die einzelnen Käufer\*innen verzichteten würde. Sie willigte gezwungenermaßen ein.

In der Auseinandersetzung mit der OFD musste dann eine angemessene Entschädigung für die geraubten Kunstgegenstände ermittelt werden. Dafür war es nötig, zunächst den tatsächlichen Wert der versteigerten Objekte über Gutachten einzuschätzen – ein Prozedere, das die OFD auch bei allen vergleichbaren Rückerstattungsverfahren anwendete. Hier spielte schließlich auch die Gutachterfrage eine wichtige Rolle. Im Nachhinein scheint es absurd, welche Gutachter die OFD zur Ermittlung bestellte und wie sich diese Gutachter zu den Vorgängen während des Nationalsozialismus äußerten. Gutachten wurden etwa von Karl von der Porten und Carl F. Schlüter angefertigt<sup>82</sup>; beide hatten

unmittelbar von den Versteigerungen jüdischen Übersiedlungsgutes profitiert bzw. haben im Auftrag der OFD diese durchgeführt. Eine neutrale Expertise war von diesen Gutachtern somit nicht zu erwarten.

Nach weiteren aufwendigen, sich wiederholenden Gutachten einigten sich die beiden Parteien am 19. Juni 1952 auf eine Vergleichssumme von 600.000 DM. Zu dieser Summe wurden Share am 3. Januar 1965 weitere 360.000 DM zugesprochen. Damit hatte das Verfahren von der Antragstellung bis zur endgültigen Klärung 17 Jahre gedauert.

## Resümee

Die Versteigerung des Übersiedlungsgutes von Johanna Ploschitzki aus Berlin zeigt deutlich, dass die Hamburger Gerichtsvollzieherei mit ihren Gerichtsvollziehern „händlerartig“ agierten: Sie waren sehr darum bemüht, für die zu versteigernden Gegenstände einen höchstmöglichen Erlös zu erzielen. Dafür bewarben sie die Versteigerung und besondere Objekte regional und überregional, und potentielle Käufer\*innen wurden direkt angeschrieben.

Bei den Käufer\*innen der versteigerten Gegenstände handelte es sich meist um Händler\*innen: Kunsthändler\*innen, Antiquitätenhändler\*innen, Tepichhändler, Buchhändler, Händler von Musikinstrumenten, Schmuck- und Uhrenhändler\*innen usw. Es ist davon auszugehen, dass diese die erworbenen Objekte anschließend weiterverkauft haben. Dies erschwerte damals wie heute die Auffindung der Gegenstände aus der Sammlung Ploschitzki.

Im Rahmen der Rückerstattungsverfahren gaben das Völkerkunde-Museum in Hamburg, das Altonaer Museum wie auch das Museum für Kunst und Gewerbe die damals erworbenen Gegenstände, bis auf einen Buddha-Kopf (Abb. 15 und 16), an Johanna Share zurück. Die von den einzelnen kommerziellen Händler\*innen und privaten Käufer\*innen erworbenen Gegenstände aus der Sammlung Ploschitzki konnten bisher jedoch nur in einer einzigen Ausnahmen (Huelsmann) wieder aufgefunden werden.<sup>83</sup>

In der Nachkriegszeit wurde der Anteil der privaten Profiteur\*innen und der kommerziellen Teilhabe bei Plünderungs- und Verwertungsmaßnahmen des NS-Staates nicht verfolgt. Somit werden sich heute die meisten Kunstgegenstände aus der Sammlung Ploschitzki noch in privaten Sammlungen, (wieder) in öffentlichen Einrichtungen oder (wieder) im Kunsthandel befinden.



In der „Lost Art-Datenbank“ befanden sich zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Beitrags 28 Suchmeldungen zu Objekten aus der Sammlung Ploschitzki – darunter Grafiken, Malerei und eine Plastik.<sup>84</sup> Im Grunde müssten jedoch alle noch nicht restituierten Positionen des Versteigerungsprotokolls dort aufgeführt und öffentlich als Raubgut tituliert werden. Dies gilt jedoch nicht nur für die Objekte aus der Sammlung Ploschitzki, sondern im Grunde für jeden einzelnen Gegenstand, der aus dem Übersiedlungsgut der als Juden verfolgten Emigranten\*innen in der NS-Zeit geraubt wurde.

## Teil 2: Käufer und Händler in Bremen (Susanne Kiel)

### Die Ausgangslage

Wir gehen davon aus, dass über 900 Frachtsendungen mit Umzugsgut von Menschen, die als Juden verfolgt wurden und aus dem Deutschen Reich auswandern wollten, durch den Kriegsbeginn am 1. September 1939 in Bremen „gestrandet“ sind.

Diese Umzugsgüter lagen zum größten Teil bereits in den Lagerschuppen am Übersee- oder Europahafen im Zollgebiet des Hafens, bereit, auf Schiffe verladen zu werden. Manche Frachten befanden sich noch in den Lagerhallen der Bremer Seespediteure, die sie entweder selbst aus den Heimatorten der Eigentümer nach Bremen transportiert hatten oder als Kooperationspartner für lokale Firmen die Lagerung in der Hafenstadt, die Verschiffung und

---

Abb. 15 | Library, Ploschitzki residence, Messelstrasse 5–11, Berlin, Germany, 1906–1935, USC Libraries Special Collections. Der vom Völkerkundemuseum erworbene Buddha-Kopf ist links des Kamins vor dem Bücherregel erkennbar.

Abb. 16 | Kopf eines Buddhas, Künstler\*in unbekannt, China, 14.–17. Jahrhundert. (oder später), Marmor, Maße: H (mit Sockel) 45 cm, B 17 cm, T 22 cm, MARKK Inv.-Nr. 41.36:1  
© Museums am Rothenbaum (MARKK) Hamburg, Paul Schimweg

oft auch das Handling am Zielort (Entladung, Zollabwicklung, Zwischenlagerung, Weitertransport) übernommen hatten.

Die Sendungen bestanden aus einzelnen Frachtstücken wie Liftvans, Kisten, Kolli, Koffer und einigen sperrigen Gegenständen wie Sprungrahmen. Die Anzahl der Sendungen genau zu bestimmen, ist nahezu unmöglich, da es oft nicht mehr rekonstruierbar ist, ob zu einer Sendung ein, zwei oder mehrere Frachtstücke gehörten und die verschiedenen vorliegenden Listen sich nicht in den Erfassungsdaten gleichen. Ein Abgleich der Quellen lässt in vielen Fällen keine ausreichende und vor allem keine exakte Zuordnung zu. Zuweilen wurden die Güter auch als loses Umzugsgut nach Bremen transportiert, eingelagert und erst beim Transport zur Verschiffung in einen Liftvan oder einen Kolli verpackt.

Die zentralen Quellen zur Erforschung dieses Themas in Bremen sind:

- Lagerlisten der Bremer Lagerhausgesellschaft (BLG)<sup>85</sup>, die nach dem Ende des Krieges an die Alliierte Militärregierung in Bremen ausgehändigt wurden,
- ca. 850 Rückerstattungsakten<sup>86</sup>, die Umzugsgut verhandeln,
- ein Konvolut von 125 Versteigerungsprotokollen<sup>87</sup>,
- ein Kassenbuch der Finanzkasse Bremen Ost<sup>88</sup>, in dem Ein- und Ausgänge von „Jüdischen Vermögenswerten“ in der Zeit von Februar 1942 bis Juni 1942 erfasst wurden und
- verschiedene andere Listen<sup>89</sup>.

Darüber hinaus ergab die (noch nicht abgeschlossene) Recherche in der Tageszeitung „Bremer Nachrichten“ der Jahre 1940 bis 1943 bereits zum jetzigen Stand eine Anzahl von über 700 Versteigerungsanzeigen.<sup>90</sup>

Ein Gesamtumfang sämtlicher aus diesen Quellen gezogenen Daten kann erst durch diese Forschungsarbeit ersichtlich werden.

## Der Beginn und die Chronologie der Versteigerungen

Wie viele Umzugsgüter bereits im Jahr 1940 zur Beschlagnahmung und Versteigerung kamen, kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht genau festgestellt werden. Eine wichtige und auch meist die einzige Quelle für die Erfassung des Umfangs in diesem frühen Zeitraum ist die Anzeigenschaltung in der Tagespresse, denn im Archivgut zum Thema beginnt die umfangreiche Dokumen-

tation erst mit dem Jahr 1941. Eine gezielte Zuordnung dieser frühen Anzeigen zu bestimmten Personen oder Familien ist darum oft nicht möglich.

Der aktuell früheste Hinweis auf eine Versteigerung von Umzugsgut ist der 1. April 1940. Er stammt aus einer Anzeige in den „Bremer Nachrichten“ vom 30. März 1940 (Abb. 17):



Abb. 17 | Anzeige vom 30. März 1940 in den Bremer Nachrichten

Die Lagerlisten der BLG, die für Speditionen Frachten im Hafengebiet Bremens bis zum Weitertransport einlagerten, geben eine Anzahl von 894 Liftvans, zum Teil eingeteilt in „Partien“<sup>91</sup>, mit Übersiedlungsgut jüdischer Auswanderer an, die sich ab 1939 im Gewahrsam der BLG befunden haben.<sup>92</sup>

Im Januar 1941 befanden sich im Hafen in Bremen an diversen Lagerplätzen der BLG insgesamt 752 Liftvans: diese Zahl wird erwähnt in einem Bericht des „Polizeipräsidenten, Kommando der Schutzpolizei – 1 b – Bremen“ an den „Höheren SS- und Polizeiführer, Befehlshaber der Ordnungspolizei, in Hamburg, Feldbrunnenstr. 16“ vom 22. Januar 1941. Außerdem befindet sich in dieser Akte ein Nachweis über die „Entfernung des im Freihafengebiet lagernden jüdischen Umzugsgutes aus Luftschutzgründen“.<sup>93</sup>

Der Anlass für diese Übersicht der Lagerungen von Umzugsgut werden die Luftangriffe auf Bremen am 2. und 3. Januar 1941 gewesen sein, bei denen vor allem die Hafengebiete und damit auch mehr als 80 Partien von Auswanderern aus dem Deutschen Reich zerstört wurden<sup>94</sup>. In der Folge sollten die noch dort lagernden Werte vor der möglichen Zerstörung durch weitere Luftangriffe gerettet werden, was in diesem Fall nicht bedeutete, sie für die Eigentümer zu retten, sondern sie zu „verwerten“ und damit dem Deutschen Reich zugutekommen zu lassen.

Zusammenfassend erhalten wir also eine Zahl von ungefähr 830 Liftvans, die bis Anfang Januar 1941 bei der BLG lagerten.

An dieser Stelle muss auf die in den Dokumenten wenig übereinstimmenden Bezeichnungen des Umzugsgutes hingewiesen werden. Die BLG hat ihre Lagerungen mit genauen Angaben zum Frachtstück aufgelistet: die Art (Liftvan, Kolli, Kiste etc.), das Gewicht und die Bezeichnung des Frachtstücks sowie die Lagernummer der BLG. Ein Hinweis auf die Zusammengehörigkeit mehrerer Frachtstücke kann entweder, sofern vorhanden, über die Bezeichnung der Frachtstücke hergeleitet werden: z.B. FB 1070/1 (1 Lift) und FB 1070/2 (1 Kiste) oder über eine identische Lagernummer der BLG, die die Zusammengehörigkeit der Stücke anzeigt, in diesem Fall sind beide Frachtstücke unter der Lagernummer 4288a verzeichnet.<sup>95</sup>

Die oben erwähnte Liste der „lagernden Judenkisten“, die der Polizeipräsident der Schutzpolizei in Bremen Ende Januar 1941 der SS in Hamburg übermittelte, führt explizit „Liftvans“ auf. Ob tatsächlich nur diese gezählt wurden oder auch die zum Teil fast gleich schweren Kolli oder Kisten, ist nicht bekannt. Diese je nach Interessenslage der damaligen Beteiligten erfassten Details der Umzugsgüter erschwert eine heutige zahlenmäßige Übersicht und Zuordnung der Umzugsgüter.<sup>96</sup>

Im Mai 1941, einige Monate nach dieser Zählung und dem offenbar gewordenen Interesse der Polizeibehörden an diesen Gütern, korrespondierten die Gestapo Bremen, der Senator für die Innere Verwaltung, das Wirtschaftsamt, der Regierende Bürgermeister Bremens Johann Heinrich Böhmcker und der Gerichtsvollzieher Hinrich Nustedt über die Art und Weise der „Verwertung des jüdischen Umzugsgutes für die Bombengeschädigten“ und über die Einräumung von Vorkaufsrechten.<sup>97</sup> Die beiden Gerichtsvollzieher Nustedt und Richard Bohlmann vom Amtsgericht Bremen wurden mit der Durchführung der Versteigerungen betraut. Sie wurden angewiesen, bereits bei der Anzeigenformulierung in der Presse darauf hinzuweisen, dass Inhaber von Bezugsscheinen bevorzugt Güter erwerben können und zu Beginn einer Versteigerung unter den Anwesenden die Bombengeschädigten, die eine Bescheinigung des Stadtamtes vorweisen können, aufzurufen.<sup>98</sup> Mittlerweile war nämlich bekannt geworden, dass bei den Versteigerungen „fast ausschließlich Händler als Käufer“ aufgetreten waren.<sup>99</sup>

Trotz dieser Maßnahmen erfuhren die Behörden im September desselben Jahres durch einen Stimmungsbericht des Polizeipräsidenten, dass es „minderbemittelten Volksgenossen“ und „mancher Mutter mit Kindern“ bei Versteigerungen im Schuppen 3 der Weser-Lagerungsgesellschaft in der Emder Straße (die Erwähnung „es soll sich um jüdischen Nachlass handeln“<sup>100</sup> weist auf die Unkenntnis der Behörden über den Ursprung dieser Versteigerungen zu diesem Zeitpunkt hin) unmöglich war, „notwendiges Gebrauchsgut“ zu kaufen, sie würden „von immer wieder auftretenden Händlern an die Seite gedrückt und regelmäßig überboten“.<sup>101</sup>

Es wurde angeordnet, die Versteigerungen durch den „S.-G.A.D.“<sup>102</sup> überwachen zu lassen.<sup>103</sup> Es sollte besonders auf „Ringe bildende Händler“ geachtet werden, denn diese hätten vereinzelt versucht, durch „Hochtreiben der Preise den übrigen Volksgenossen das Bieten zu erschweren“.<sup>104</sup> Auch wird in diesem Schreiben von einem Händler berichtet, der die ersteigerten Sachen mit erheblichem Aufschlag weiterverkauft habe und daraufhin in Schutzhaft genommen wurde.<sup>105</sup>

Ab November 1941 übernahm der Oberfinanzpräsident Weser-Ems offiziell die Verantwortung für die Versteigerungen und auch deren Kontrolle. Es wurden neun Gerichtsvollzieher vom Amtsgericht beauftragt, das Umzugsgut auch als Auktionatoren zu versteigern. Kopien der Versteigerungsprotokolle mussten an die Oberfinanzdirektion weitergeleitet und die Versteigerungserlöse bei der Finanzkasse Bremen Ost<sup>106</sup> verzeichnet werden. Diese von diesem Zeitpunkt an sehr strukturierte Organisation der „Verwertung von

jüdischem Umzugsgut“ in Bremen wird auch in der umfassenderen Quellenlage zum Thema deutlich.

In der Formulierung der Anzeigen wird diese neue Verantwortlichkeit kenntlich gemacht, da ab Anfang Dezember 1941 „im Auftrage des Herrn Oberfinanzpräsidenten Weser-Ems“ versteigert wurde anstatt wie zuvor meist „im behördlichen Auftrag“. Als ein Beispiel kann diese Anzeige vom 14. April 1942 gelten (Abb. 18), die der Versteigerung des Umzugsgutes von Lea Bertha und Hans Salomon aus Celle<sup>107</sup> zugeordnet werden konnte:

**Versteigerungen**

**Offiziell. Versteigerung.** Heute,  
Dienstag, den 14. April 1942, 14.00  
Uhr, versteigere ich in den Lager-  
räumen d. Weser-Lagerungs-A.-G.,  
Schuppen 3, Emder Str. (Halte-  
stelle der Linie 3, Emder Str.), im  
Auftrage des Herrn Oberfinanz-  
präsidenten Weser-Ems Auswan-  
derer-Umzugsgut als: Wohnzim-  
mer (Shippendale), Speisezimmer,  
Flügel, div. Orientteppiche und  
Brücken, Couch, Sessel, diverse  
Schränke, Bettstellen, Einzel-  
möbel, antike Truhe, antike Ka-  
minuhr, 3 Eßservice, Staubsauger  
(110 Volt), Betten, Wäsche, Kri-  
stall-, Glas- und Porzellansachen,  
Haus- und Küchengerät und viele  
nicht genannte Gegenstände meist  
hietend gegen bar. Fortsetzung d.  
Versteigerung Mittwoch, den 15.  
April, vorm. 10 Uhr. Nustedt, Ge-  
richtsvollz., Altenburger Str. 12.

Abb. 18 | Anzeige in den Bremer Nachrichten vom 14. April 1942

Durch die Analyse der Versteigerungsanzeigen wird ersichtlich, welche Gerichtsvollzieher wie viele Versteigerungen durchgeführt haben. Weitere Angaben wie Daten und Namen können mit Informationen aus den Rück erstattungsverfahren in Verbindung gebracht werden und zu einer vollständigeren Rekonstruktion der einzelnen Entziehungsschritte beitragen.

## Die Gerichtsvollzieher

Die Namen der neun ab Dezember 1941 für die Versteigerung der Übersiedlungsgüter eingesetzten Bremer Gerichtsvollzieher lauten: Hermann Berthold, Hermann Boeder, Richard Bohlmann, Johann Bothe, Wilhelm Hünecke, Gustav Kühling, Hinrich Nustedt, Johannes Rötsch und Walter Rosenbusch.

Bis auf Hinrich Nustedt waren die Gerichtsvollzieher paarweise eingeteilt. Die folgende Tabelle zeigt die Anzahl der in den „Bremer Nachrichten“ jeweils unter ihrem Namen im Zeitraum 1941 bis 1943 aufgegebenen Anzeigen (Stand Mai 2021)<sup>108</sup>:

Hermann Berthold	→ 52 (gemeinsam mit Kühling: 42)
Hermann Boeder	→ 67 (gemeinsam mit Rosenbusch: 54)
Richard Bohlmann	→ 166 (gemeinsam mit Bothe: 5)
Johann Bothe	→ 57 (gemeinsam mit Bohlmann: 5)
Wilhelm Hünecke	→ 111 (gemeinsam mit Rötsch: 59)
Gustav Kühling	→ 52 (gemeinsam mit Berthold: 42)
Hinrich Nustedt	→ 286
Johannes Rötsch	→ 78 (gemeinsam mit Hünecke: 59)
Walter Rosenbusch	→ 66 (gemeinsam mit Boeder: 54)

Diese Auflistung ergibt zum derzeitigen Stand (März 2021) eine Gesamtanzahl von 775 beworbenen Versteigerungen im relevanten Zeitraum.

Es wird deutlich, dass Hinrich Nustedt der aktivste gewesen ist, gefolgt von Richard Bohlmann. Die Häufung der Versteigerungen dieser beiden Gerichtsvollzieher hängt damit zusammen dass sie bereits vor der Übernahme der Verantwortlichkeit durch den Oberfinanzpräsidenten Weser-Ems im Herbst 1941 für die Versteigerungen von Umzugsgut zuständig gewesen sind<sup>109</sup>.

Ob, wie in Hamburg, auch in Bremen die Gerichtsvollzieher über ihren eigentlichen Dienst hinaus an der „Verwertung“ der Umzugsgüter beteiligt waren, ist bisher nicht an einem Einzelfall zu belegen gewesen. Allerdings lassen sich aus der Entnazifizierungsakte von Hinrich Nustedt, dem in diesem Forschungsthema aktivsten dieser neun Gerichtsvollzieher, mehrere Aussagen von Zeugen entnehmen, die einen privaten Handel mit den Gütern vermuten lassen.

Das folgende Zitat ist nur ein Beispiel dafür, wie Zeugen nach dem Krieg über Hinrich Nustedt geurteilt haben:

„.... [Hinrich Nustedt] ist mir als großer Nationalsozialist bekannt [...] Das Judengut, welches von ihm versteigert wurde, schob er mit großem Nutzen solchen Geschäftsleuten zu, die wie er in der Partei waren [...] In meinem Beisein äußerte N. einmal, daß er nicht vorhabe, bis an sein Lebensende Auktionator und Gerichtsvollzieher zu sein, denn er bekäme im Osten einen Besitz. Ich möchte vorschlagen, daß die Ausstattung seines Hauses einer näheren Betrachtung unterzogen wird, es dürften sich dort Sachen befinden, die anzuschaffen, von einem Beamten wie Nustedt, als besonders ungewöhnlich anzusehen ist.“<sup>110</sup>

Im Entnazifizierungsverfahren, in dem Nustedt von mehreren Zeugen als „zweiter Göring“, „eitler Pfau“ und „besonders widerlicher Naziaktivist“ beschrieben wird, gibt es aber auch Entlastungszeugen: Der Bremer Kunsthändler Anton Bock vom „Kunstauktionshaus Anton Bock“ konnte Nustedt „als Mensch von gutem Charakter nur das allerbeste Zeugnis abgeben“.<sup>111</sup>

Auch der Gerichtsvollzieher Gustav Kühling, über den keine belastenden Zeugenaussagen vorliegen, hat von einem Bremer Händler eine entlastende Beurteilung in seinem Entnazifizierungsverfahren erhalten: Der Orientteppiche-Händler *Heinrich Gleue*, der auf vielen Versteigerungen nachweislich (nicht nur Teppiche) eingekauft hat, wohnte im selben Haus wie Kühling und bescheinigte ihm, „den Mitmenschen in jeder Lage behilflich zu sein“.<sup>112</sup>

Im Hinblick auf die Frage, ob zwischen den Bremer Gerichtsvollziehern, die das Umzugsgut auch in Person verauktioniert haben, und Händlern, deren Anwesenheit auf den Versteigerungen nachgewiesen sind, persönliche Bekanntschaften bestanden haben, können diese Aussagen eine positive Beantwortung zulassen, ob aber auch beruflicher Nutzen oder sogar Kooperationen daraus entstanden sind, muss zum jetzigen Zeitpunkt der Forschung offenbleiben.

Nur zwei der Gerichtsvollzieher haben nach dem Krieg jeweils ein Konvolut an Versteigerungsprotokollen an die Behörden der Finanzverwaltung abgegeben: Gustav Kühling hat 65 Protokolle ausgehändigt, sie betreffen das Umzugsgut von ca. 40 Personen bzw. Familien. Johannes Rötsch hat 85 Protokolle abgeliefert; abzüglich der Versteigerungen des Haustrats von Bremen, die nach Minsk deportiert wurden, sind damit die Versteigerungen des Umzugsguts von 57 Personen bzw. Familien dokumentiert. Wir wissen aber aus den Rückerstattungsakten sowie aus den Anzeigen in den Bremer Nachrichten, dass beide darüber hinausgehende Versteigerungen abgehal-

ten haben, deren Versteigerungsprotokolle sie aber nicht abgegeben haben.

Alle anderen Gerichtsvollzieher haben keine Konvolute mit Protokollen abgegeben<sup>113</sup>. Es kommt aber vor, dass sich in der einen oder anderen Rückrstattungsakte die Kopie eines Protokolls findet<sup>114</sup>. Offenbar hatte man in der Nachkriegszeit die Möglichkeit, auf Quellen zurückzugreifen, die uns heute nicht mehr zur Verfügung stehen.

Bei den an die Zivilkammer am Landgericht Bremen verwiesenen Verfahren mancher Rückerstattungsprozesse lagen oft Versteigerungsprotokolle vor. Dies wird in den Rückerstattungsakten des Landesamtes für Wiedergutmachung Bremen zwar erwähnt, jedoch sind die Verfahren am Landgericht bei der Übergabe an das Staatsarchiv Bremen „wegen der umfangreichen Dokumentation in vielen Fällen“<sup>115</sup> nur zu einem sehr geringen Teil übernommen worden. Darum lassen sich heute nur zwölf Verfahrensprozesse auf diese Weise nachvollziehen.

## Die Händler

Für die Recherche der Kaufaktivitäten der Bremer Händler auf diesen Versteigerungen sind die Versteigerungsprotokolle die ergiebigste Quelle. Wie bereits oben erwähnt, ist darum jeder Fund eines Protokolls ein wichtiger Schritt zur Identifizierung der Käufer. Bisher bilden sie allerdings nur knapp 16 Prozent der tatsächlich stattgefundenen Versteigerungen in Bremen ab. In einigen Rückerstattungsverfahren wird erwähnt, dass Versteigerungsprotokolle an die Oberfinanzpräsidenten der Heimatorte der Auswanderer gesandt wurden. Für die Recherche dieser Archivquellen sind wir für die Mithilfe der jeweils regional tätigen Kollegen in der Provenienzforschung dankbar.

Einige wenige weitere Quellen sind z.B. die Prozesse eines ehemaligen Eigentümers gegen Carl Emil Spiegel, den Eigentümer der „arisierten“ Bremer „Buch- und Kunsthandlung Franz Leuwer“ (er war ein regelmäßiger Einkäufer auf den Versteigerungen, nachweislich war er bei 58 Versteigerungen aktiv<sup>116</sup>) und gegen den Teppichhändler Dr. Scholtz, die beide auf der Versteigerung seiner Umzugsgüter eingekauft haben<sup>117</sup>. Die Suche nach einzelnen Objekten in der Nachkriegszeit, wie in diesem Beispiel nach Gemälden und einem Perserteppich, gaben die zuständigen Behörden allerdings wohl aufgrund des arbeits- und zeitintensiven Aufwands sehr schnell auf. In der Folge wurde sofort nach Feststellung der örtlichen Zuständigkeit

mit der Ermittlung der Schadensersatzhöhe begonnen, ohne auch nur im Ansatz zu versuchen, die Gegenstände ausfindig zu machen.

Wenn es bei den Versteigerungen um den Kauf von Kunstwerken geht, fallen in nahezu allen Protokollen die immer selben Namen auf: Bock, Blome, Klöfkorn, Odemer, Schöner, Schulz, Spiegel und einige andere. Bei Teppichen, Brücken und Kelims kaufen auffallend häufig: Gleue, Hansen, Heinz, Klöfkorn, Meyer, Dr. Scholtz, Seedorf. Ein Beispieldies anschaulich machen.

### Die Käuferrecherche am Beispiel Karl und Lisbeth Gottschalk aus Hannover

Das Umzugsgut von Karl Gottschalk aus Hannover wurde am 20. April 1942 um 14 Uhr in der zu einem Versteigerungslokal umfunktionierten Turnhalle in der Straße Auf den Häfen 66 in Bremen von dem Gerichtsvollzieher-Duo Wilhelm Hünecke und Johannes Rötsch versteigert. Das Protokoll der Versteigerung ist erhalten, es befand sich im abgegebenen Konvolut von Johannes Rötsch (s.o.).<sup>118</sup> Die folgende Abbildung (Abb. 19) zeigt das Deckblatt des mehrseitigen Protokolls.

Aufgrund der Datumsangabe (20. April 1942) und auch entsprechend den dort aufgeführten Gegenständen kann die Versteigerung der im Folgenden abgebildeten Anzeige in den Bremer Nachrichten zugeordnet werden (Abb. 20).

Selbstverständlich konnten die Gerichtsvollzieher mit der Aufzählung besonderer Gegenstände in der Zeitungsannonce das Interesse der Leser wecken und so entsprechende Händler gezielt zum Versteigerungstermin locken. Dass in dieser Anzeige Orientteppiche, Ölgemälde und sogar Elfenbeinfiguren erwähnt werden, ließ die Leser auf einen hochwertigen Haushalt schließen und die Händler auf die Aussicht, dort günstig für ihren weiteren Handel einzukaufen.

Den Protokollen ist zu entnehmen, dass die Gerichtsvollzieher die Güter, die sich in Liftvans oder Kisten befanden, zuvor gesichtet und für die anstehende Versteigerung geordnet und thematisch zusammengefasst angeboten haben: Mobiliar, Geschirr, Tischwäsche, Teppiche, Kleidung, Bücher etc.

9 R II 50/42

# Versteigerungs-Protokoll.

Geschehen Bremen, den 20 ten April 1942

um mittags 14 Uhr  
im so Thunhalle auf der Lippe 66

In Sachen betro. Fingerring von Koenigsmundwurkere  
der Karl Israel Gottschalk, frisch Hammer  
ausgefertigt, 7 554

ist auf heute Termin zur Versteigerung der in dem Pfändungsprotokolle vom

verzeichneten Gegenstände angesetzt.

Der Versteigerungstermin, von welchem den Parteien Kenntnis gegeben, ist durch Insertion in dem Bremer Amtsblatte bekannt gemacht.

W. Warren Nachowitz

Die durch den Erlös der Pfandobjekte zu deckende Forderung beträgt

a) <b>Hauptschuld</b>	RM.	Rpf.
b) <b>Zinsen</b>	"	"
c) <b>Kosten</b>	"	"

wozu noch die Gebühren und Auslagen dieser Versteigerung kommen.

Es hatte sich eine Anzahl Kauflustiger eingefunden, bekannt gemacht wurden die gesetzlichen Bedingungen, insbesondere:

- 1) Es wird gegen bar verkauft.
  - 2) Die Pfandobjekte werden in dem Zustande verkauft, wie sie hier zu besichtigen sind. Irgendwelche Haftung für offene oder heimliche Mängel wird nicht übernommen.
  - 3) Bei Nichtzahlung des Kaufpreises wird der gekaufte Gegenstand für Rechnung und Gefahr des betr. Käufers wieder versteigert; auf einen etwaigen Mehrerlös hat er keinen Anspruch, er haftet für den Ausfall.

### Es erhielten den Zuschlag für:

Versteigerungen	
<b>öffentl. Versteigerung.</b> Montag, den 20. April, nachm. 14 Uhr, und am Dienstag, dem 21. April, vorw. 10 Uhr, in der Turnhalle Auf den Häfen 55, im Auftrage des Herrn Oberfinanzpräsidenten Weser-Ems. Auswanderungsumzugsgut, als: Orientteppiche und Brücken, Ölgemälde, Elfenbeinfiguren, Schlafzimmer, Sofa, Sessel, Einzelmöbel, Wäsche aller Art, Geschirr und Glassachen, Haushaltungsgegenstände u. a. m. meistbietet gegen bar. Hünecke, Rötsch. Gerichtsvollzieher.	

Abb. 20 | Anzeige Bremer Nachrichten vom 18. April 1942

In der Abbildung des Versteigerungsprotokolls der Güter von Karl Gottschalk vom 20. April 1942 (Abb. 21) sehen wir in der ersten Spalte die Losnummer (auch „Posten“ genannt), in der zweiten Spalte den versteigerten Gegenstand, in der dritten Spalte den Nachnamen der Käufer und in der vierten Spalte den Kaufbetrag in Reichsmark.

Die Käufer von Karl Gottschalks Bildern, Elfenbeinfiguren und Porzellanfiguren sind (hier in einem roten Rahmen hervorgehoben) Klöfkorn, Spiegel, Odemer, Heinz, Blome, Schulz und einige andere.<sup>119</sup>

Auf der linken Seite der Abbildung, der ersten Seite des Protokolls, sind zusätzlich die Wiederholungen einiger Namen hervorgehoben, um deutlich zu machen, dass die Käufer nicht festgelegt waren auf den Kauf von Gegenständen ihres eigenen Handelssortiments, sondern auch andere Waren gatungen, z.B. Teppiche, Luxusartikel wie Pelzmäntel oder, wie hier Klöfkorn, eine Wohnzimmersgarnitur (Pos. 1) einkauften.

Obwohl damit vorerst nur die Nachnamen der Käufer bekannt werden, kann über den Abgleich mit den eingekauften Gegenständen eine Zuordnung mit in Bremen ansässigen Händlern der damaligen Zeit erfolgen. Namen, Anschrift und Art des Handels sind zum einen über das Handbuch des Kunstmarktes von 1926, über die Adressbücher der Stadt und über Anzeigen in den Bremer Nachrichten recherchierbar. Beispielhaft zeigen dies die folgenden beiden Anzeigen von Otto Schoener und Gerhard Klöfkorn aus den „Bremer Nachrichten“ im Jahr 1940 (Abb. 22 und 23).

Die vorliegenden Konvolute der Versteigerungsprotokolle von Kühling und Rötsch geben uns einen Einblick in das Kaufverhalten der uns bisher bekannten Händler in Bremen. Die folgende Auflistung einiger ausgewählter Käufernamen zeigt die zugeordnete Handlung oder Tätigkeit und die Anzahl der bisher nachweislich besuchten Versteigerungen.<sup>120</sup> Einige der häufig vorkommenden Namen konnten bisher noch nicht einem Geschäft zugeordnet werden.

Carl Emil Spiegel	→	Buch- und Kunsthändlung Franz Leuwer	→	58
Kreib	→	?	→	39
Leuß	→	?	→	39
Friedrich M. Schulz	→	Schulz, Kunsthändlung	→	30
Georg Odemer	→	Kunsthändler, Versteigerer, Schätzer	→	22
Gerhard Klöfkorn	→	Altmöbelhalle	→	22
Andree	→	?	→	22
Rademacher	→	?	→	22
Heinz	→	Handlung Teppiche	→	15
Anton Bock	→	Kunst- und Antiquitätenversteigerungen	→	14
Rudermesser	→	?	→	13
Oesselmann	→	Handlung (Möbel, Teppiche ...)	→	12
Hansen	→	?	→	10
Heinrich Gleue	→	Handlung Orient-Teppiche	→	9
Arnold Blome <sup>121</sup>	→	Kunsthändler, Sammler, Künstler	→	8
Reumschüssel	→	?	→	5
Otto Schoener <sup>122</sup>	→	Kunstversteigerer, Handlung	→	4

Über die bisher erwähnten Quellen hinaus bieten weitere Funde im Staatsarchiv Bremen Informationen über Händler und ihre Tätigkeit bezüglich des Umzugsgutes in Bremen. In einer Aktennotiz vom 8. September 1942 vom Senator für die innere Verwaltung an den Senator für die Wirtschaft, Preisüberwachungsstelle, Bremen wird der lukrative Weiterverkauf eines Teppichs und ein entsprechendes gerichtliches Verfahren gegen diesen Händler (Georg Odemer) erwähnt (Abb. 24).

Nr.	Bezeichnung des Gegenstandes	Name des Erstehers	Meistgebot		Bemerkungen
			R.M.	Rpf.	
1	11 Teller, 2 Tassen,				
	1 Tasse 3 Hufe	Kloßkron	600.	-	
2	1 Kupferpokal	W.	450	-	
3	1 Röntgen 15	Lüding	24	-	✓
4	1 Tassenpokal	Spiegel	42	-	
5	1 Tasse 1 Hufel	Schulz	40.	-	
6	1 Tassenpokal	Böckeler	60	-	✓
7	1 Kupferpokal, 2 Hufe	Fischer	27	-	✓
8	1 Kupferpokal mit 4 Tassen 2 Hufe Spatz 16. Tasse 2 Hufe	Kloßkron	1050	-	
9	1. Röntgen 1 Tasse	Krebs	31	-	✓
10	1 Kupferpokal	Heinz	58	-	✓
11	3 Röntgen	Meyer	15	-	✓
12	2 Tasse	Kloßkron	45	-	
13	2 Röntgen	Hansen	150	-	✓
14	2 Tasse	Siedorf	310	-	
15	1 Tasse	W. Scholz	500	-	✓
16	1 Tasse	Hansen	1000	-	
			252		
			4424		

Abb. 21 | Versteigerungsprotokoll GV Rötsch 20. April 1942, Seite 1 und 2,  
Karl Gottschalk, Hannover, Staatsarchiv Bremen, 4.42/3,7. © Staatsarchiv Bremen

17 1  
 8 1  
 9 1 890  
 20 1 890  
 1 1 890  
 2 1 870  
 3 1 870  
 4 1 870  
 5 1 870  
 6 1 870  
 2 2 870 3. Rufen  
 5 2 Blaufärbemittel  
 9 2 870  
 30 2 870  
 1 2 870  
 2 3 870  
 3 44. Ripsf. figürn  
 4 2 Ripsf. figürn  
 5 2 870  
 6 1 Kl. 870  
 7 1 Kl. 870  
 8 2 870  
 9 1 gr. figürn  
 40 1 870  
 7 1 Untertrug  
 2 2 Viskalnaper  
 3 1 figürn  
 4 1 braun  
 5 2 870  
 6 2 figürn  
 7 2 brauner  
 8 1 870  
 49 1 Apfel

		Wert	
	Klößkorn	90	
	Spiegel	285,-	
	Spiegel	330,-	
	Odemer	510,-	✓
	Spiegel	480,-	o
	Heinz	12,-	✓
	Gassner	20,-	✓
	Blome	17,-	✓
	Spiegel	10,-	o
	Odemer	245,-	✓
	Balken	380,-	✓
	Schömer	330,-	o
	Schröder	350,-	✓
	Schulz	370,-	o 8023
	Odemer	300,-	✓
	Höll	65,-	✓
	Spiegel	180,-	o
	Müller	5,-	o
	Höll	32,-	✓
	Odemer	115,-	✓
	870	175,-	✓
	Steub	785,-	✓ 1054
	Odemer	5,-	o
	Trimmermann	65,-	✓ 65,-
	Klößkorn	85,-	o
	Gödglück	40,-	✓
	Steub	100,-	✓
	Balken	70,-	✓
	Barsels	30,-	✓
	Gödglück	10,-	✓
	Schulz	370,-	o 311
	Monat	9495	

**Freiwillige**

# **Versteigerung!**

**Dienstag, 3. Sept., ab 10 Uhr**

**Straßburger Straße 26**

meistbietend gegen bar im Auftrage von Frau Georg Heye, und zwar u. a.:

**Schöne Gemälde**

namhafter Künstler des vorigen Jahrhunderts,  
**antike Elfenbeinminiaturen,**

**Bronzen** in alter Ausführung,  
**Elfenbeinschnitzereien,**

**Porzellangruppen**

und sonstige Porzellan, teils antik,  
**Silbergeräte** teils antik,

**Orientkunst,**

**Bücher**, u. a. Klassiker und Kinderbücher,  
**Salon- und Herrenzimmersmöbel,**

**Schlafzimmer- und Küchenmöbel,**

**Teppiche, Portieren, Gardinen u. v. a. m.**

Alles gebraucht, aber sehr gut erhalten. Besichtigung ab 8 Uhr. Im Interesse meiner werten Kundschafft wird ein Einftrittsgeld von RM. 10.- erhoben, das zurückvergütet oder verrechnet wird.

**Otto Schoener**

**Kunstversteigerer • Börsendurchgang**

**Ruf 24981**

Abb. 22 | Anzeige in den Bremer Nachrichten vom 3. September 1940

**Am Montag**

stehen an guterhaltenen Möbel in der Altmöbelhalle

**Fedelhören 38**

zum Verkauf:

**1 mah. gestr. Schlafzimmer**

**1 schw. eich. großes Eßzimmer**

bestehend aus: Büfett, Anrichte, 2 Sessel, rd. Ausziehtisch,  
8 Lederstühle.

1 Couch m. 2 Sessel, Sofas, Rauchtische, 8 2türige Schränke,  
6 Bettstellen, 9 Waschtische, 2 Frisiertoiletten, 18 Büfets,  
12 Ausziehtische, Kredenz, kl. Bücherschränke, Standuhren,  
Dielenschränke, Schreibtische, Truhen, rd. mahag.  
Tische, 6 Kommoden, Eisschränke, Flurgarderoben,  
1 versenkbarer und 1 andere Nähmaschine und vieles  
nicht genannte.

**Achtung!**

**Für Wirte, Kaffeehäuser und Hotellers:**

**159 Wiener Stühle, teilweise neu**

**23 Kaffeehaussessel mit Polster**

**20 kleine Polstersessel**

**2 große Polstersessel**

**Gerhard Klöfkorn**

**Ruf 20629**

Abb. 23 | Anzeige in den Bremer Nachrichten vom 14. Oktober 1940

- 1) Infolge der Änderung des § 38 Abs. 1 Gewerbeordnung durch das Reichsgesetz über das Versteigerergewerbe vom 12.2.1938, ist den Landeszentralbehörden die Möglichkeit genommen worden, auf dem Gebiet des Versteigerungswesens noch eigene Vorschriften zu erlassen.

Die bisherigen landesrechtlichen Vorschriften gelten einstweilen weiter, doch enthalten die bremischen Vorschriften keine Handhabe gegen die sogenannten "Kippe" (Kompaniegeschäfte) - vgl. hierzu auch die Senatsakte M. 5. 180. vorletztes Blatt - .

Es muss versucht werden, entweder auf dem Wege der Preisüberwachung die Ringbildung und den damit verbundenen Mißbrauch zu steuern. Ist dieser Weg nicht möglich, muss ~~bedacht~~ begrüßt werden, ob nicht wenigstens für Versteigerungen von Haustrat die Händler ausgeschlossen werden können und der Zutritt zu solchen Versteigerungen nur Bombengeschädigten erlaubt wird.

- 2) Schreiben:

Der Senator  
für die innere Verwaltung.

RV.(1) 960/42.

Bremen, den 8. September 1942.



An den

Herrn Senator für die Wirtschaft  
-Preisüberwachungsstelle -

Bremen.

Betr.: Antiquitätenhändler Georg Odemer.

Bezug: Ohne.

---

Der oben bezeichnete Georg Odemer hat nach einer mir vom Polizeipräsidenten gewordenen Mitteilung Mitte April 1942 einen Teppich von 380.- RM ersteigert und denselben an Herrn Notar Dr. Müllerhausen zum Preise von 860.- RM wieder verkauft. Ich bitte um Mitteilung über den Ausgang des deswegen dort anhängig gewesenen Verfahrens, evtl. bitte ich um kurzfristige Überlassung der Akte.

Im Auftrag:

Not. mit Fing. mtl. auf 10. Tag  
(Kein Fing. am 18.9. 42)

✓ Not. auf mindestens 10. Tag

21.9. 42

8.1.42. Kwf ✓ 21.9. 42. mtl. auf 10. Tag  
mgl. auf 10. Tag  
21.9. 42. Kwf

Leider konnten über das erwähnte Verfahren gegen Georg Odemer bisher keine weiteren Quellen gefunden werden.

Diese Aktennotiz ist allerdings ein eindeutiger Beleg für

1. das für den Händler lukrative Geschäft, das diese Versteigerungen ihm boten,
2. dass den Behörden in Bremen die aktive Händlertätigkeit durch die Versteigerungen bekannt gewesen ist und
3. dass auch (ehemalige) Mitglieder der Bremer Finanzbehörden (Dr. Johann Nicolaus Müllershausen<sup>123</sup>) von der Beschlagnahmung und den Versteigerungen jüdischen Eigentums profitierten.

Weitere Angaben über Händler finden sich in einem Rückerstattungsverfahren, in dem der Gerichtsvollzieher Johannes Rötsch im Jahre 1950 von dem Anwalt eines ehemaligen Eigentümers gebeten wurde, ihm Namen und Adressen von Händlern zu benennen, die auf einer Versteigerung von dessen Gütern eingekauft haben. Rötsch beantwortete die Fragen vorsichtig, gab aber die Namen und einige Adressen von fünf Personen weiter.

Aus dieser Liste (Abb. 25) sind uns bereits die Händler Odemer, Gleue und Klöfkorn bekannt. Nun kommen noch Hansen und Credo hinzu, wobei der Letztgenannte möglicherweise nicht als Händler in Erscheinung getreten sein soll. Auch die Namen Hansen und Credo kommen wiederkehrend in den Versteigerungsprotokollen vor.

Herr Credo aus der Elsasserstraße ist bekannt aus dem bereits oben erwähnten Rückerstattungsverfahren Wertheimer ./. Dr. Scholtz & Credo<sup>124</sup> (4.54 Ra+Rü, Ra 237). Er hatte von Dr. Scholtz einen hochwertigen Perserteppich (Maße: 4,40 m x 2,85 m, angegebener Wert: zwischen 2.000 und 3.000 RM) erworben, den dieser zuvor, nämlich am 12. oder 14. Mai 1942, bei der Versteigerung des Umzugsgutes von Dr. Simon Wertheimer im Pfandlokal in der Königstraße 11 ersteigert hatte. Im Rückerstattungsverfahren schrieb der Anwalt von Dr. Scholtz, dass er den Teppich für seinen Freund, den Kaufmann Joseph Credo und dessen Ehefrau Mathilde Credo, Elsasserstraße ersteigert und unmittelbar diesen überlassen habe. Im weiteren Verfahren wird keine weitere Information über eine eventuelle berufliche Tätigkeit Credos mit einem Handel von Teppichen oder anderen Dingen erwähnt. Diese und andere Fragen zur Händleraktivität in der Zeit des Nationalsozialismus in Bremen werden in der Verlängerungsphase dieses Projektes ab Herbst 2021 gestellt.

J. Rötsch, Gerichtsvollzieher  
Bremen, Fleetrade 2  
Fernruf 42635  
Postscheckkonto: Hamburg 86312

BREMEN, den 15. April

19 50.

Herrn

Rechtsanwalt Paul B. Hacke r t

B o o c h u m

13

In Sachen Freudenberg teile ich Ihnen in Beantwortung Ihres Schreibens vom 6.d. Mts. hierdurch mit, dass mir die jetzigen Adressen der Käufer nur in einzelnen Fällen bekannt sind. Durch den Krieg sind die meisten der mir bekannten Käufer ausgebombt und haben ihre alten Geschäftsräume verloren. Bemerken möchte ich, dass der grösste Teil der derzeitigen Käufer keine Händler waren.

Von den mir bekannten Händlern wohnen jetzt

- 1) Georg Odemer, Bremen, Georg-Gröningstrasse
- 2) Gleue, Manteufelstrasse Nr. ?
- 3) Hansen, Slevogtstr. Nr. ?
- 4) Klöfkorn, jetzt in Bremen-Borgfeld

5) Credo, Elsasserstr. Nr. ?. Credo ist kein Händler. Ob der Genannte mit dem damaligen Käufer identisch ist, kann ich nicht mit Sicherheit angeben.

Bemerken möchte ich weiter, dass die vorstehend Genannten in den jetzigen Versteigerungen nicht mehr erscheinen.

Nach dem Versteigerungsprotokoll ist nicht der Inhalt von 10 Lifts,

Abb. 25 Sheldon, Michael (Dr. Hugo Freudenberg – Erbe), Staatsarchiv Bremen, 4.54 Ra+Rü, Ra 911  
© Staatsarchiv Bremen

## Zusammenfassung

Zusammenfassend ist die im Titel der Tagung in Celle gestellte Frage, ob der regionale Kunsthandel eine Herausforderung für die Provenienzforschung ist, für die Stadt Bremen unbedingt mit Ja zu beantworten. Wie in vielen anderen Städten auch sind es hier nicht die großen und zum Teil schon recht gut erforschten „Red Flag Names“, die uns als Käufer und Händler von jüdischem Eigentum bekannt sind, sondern wie ersichtlich, die regionalen Händler und auch möglicherweise Gelegenheitshändler, die in der Zeit des Mangels in den 1940er Jahren diese Chance eines lukrativen Weiterverkaufs nutzten.

## Ausblick

Die in diesem Aufsatz vorgestellten Gerichtsvollzieher, Händler\*innen und Käufer\*innen auf den Übersiedlungsgut-Versteigerungen in Hamburg und Bremen waren direkt in die „Verwertung“ jüdischen Eigentums involviert.

In der Projekt-Datenbank „LostLift“ werden die aus den Recherchen ermittelten Informationen gebündelt, verknüpft und abrufbar gemacht. Benutzer\*innen können nach Eigentümer\*innen, Speditionen, Versteiger\*innen, Händler\*innen, Käufer\*innen und einzelnen Gegenständen suchen.

Ziel ist es, die Wege der Übersiedlungsgüter detailliert nachzuzeichnen, um die Kette der Profiteure in diesem Beraubungsprozess nachvollziehbar zu machen und eine Grundlage für die Auffindung und Restitution der geraubten Gegenstände zu ermöglichen.

## Literaturverzeichnis

### **Ausst.-Kat. 1966**

- Egli, Ch. A.; Fehr, Jules; Gils, René; Rothenberger, Albert; Schmid, Emil; Weiskönig, Werner: [Ausstellung; 3. Dez. 1966 – 8. Jan. 1967; Katalog]. – St. Gallen: Kunstmuseum, 1966.

### **Ausst.-Kat. 1995**

- Büche, Wolfgang (Hg.): Lyonel Feininger. Gelmeroda. Ein Maler und sein Motiv. Ausstellung Moritzburg Halle und von der Heydt-Museum Wuppertal, April–Juli 1995.

### **Ausst.-Kat. 1998**

- März, Roland (Hg.): Lyonel Feininger. Von Gelmeroda nach Manhattan. Retrospektive der Gemälde. Ausstellung Berlin NG SMB und München, Haus der Kunst 1998–1999.

### **Ausst.-Kat. 2000/2001**

- Büche, Wolfgang (Hg.): Lyonel Feininger. Halle-Bilder. Die Natur-Notizen. Ausstellung Moritzburg Halle/S. Dez. 2000–Febr. 2001.

### **Ausst.-Kat. 2004**

- Adriani, Götz: Degas, Pastelle, Ölskizzen, Zeichnungen. DuMont Köln 2004 (Neuauflage des Ausstellungskatalogs von 1984, Kunsthalle Tübingen, Nationalgalerie Berlin (-West)).

### **Ausst.-Kat. 2006**

- Wuppertal 2006: Feininger. Frühe Werke und Freunde. Von der Heydt-Museum Wuppertal; September–November 2006.

### **Ausst.-Kat. 2014**

- Hansen, Dorothee; Reuter, Brigitte (Hg.): Eine Frage der Herkunft. Drei Bremer Sammler und die Wege ihrer Bilder im Nationalsozialismus. Bremen 2014.

### **Ausst.-Kat. MARKK – Museum am Rothenbaum 2020**

- Lang, Maria-Katharina; Wille, Rahel (Hg.): Steppen und Seidenstraßen. Hamburg 2020.

### **Bruhns 2001**

- Bruhns, Maike: Kunst in der Krise, Hamburger Kunst in „Dritten Reich“, Bd. 1. Hamburg 2001.

### **Dudenhausen 1997**

- Dudenhausen, Wolf-Dieter; Bothe, Rolf: Lyonel Feininger. Kirche von Tröbsdorf, Kunstsammlungen zu Weimar. In: Kulturstiftung der Länder – Patrimonia 124. Berlin 1997.

### **Haug 2016**

- Haug, Ute: Die Commeter'sche Kunsthändlung in Hamburg. Die Position eines Traditionshauses im Nationalsozialismus. In: Anja Tiedemann (Hg.): Die Kammer schreibt schon wieder! Das Reglement für den Handel mit moderner Kunst im Nationalsozialismus. Schriften der Forschungsstelle „Entartete Kunst“ Band X. 2016 (Berlin). S. 179–190.

**Hess 1959**

- Hess, Hans: Lyonel Feininger mit Œuvre katalog von Julia Feininger. Stuttgart 1959.

**Knesebeck 2002**

- Knesebeck, Alexandra von dem: Käthe Kollwitz, Werkverzeichnis der Graphik (Neubearbeitung des Verzeichnisses von August Klipstein, 1955). Bern 2002.

**Martin 2000**

- Martin, Bernd: Die Versteigerung des Eigentums deportierter Hamburger Juden durch die Gerichtsvollzieherei Hamburg zwischen 1941 und 1945. Hamburg 2000 (Magisterarbeit Universität Hamburg).

**Müsсе 1995**

- Müsse, Wolfgang: Die Reichspresse Schule – Journalisten für die Diktatur? Ein Beitrag zur Geschichte des Journalismus im Dritten Reich. Phil. Diss. Westfälische Wilhelms-Universität Münster. KG Saur, München u.a. 1995.

**Nagel, /Schallenberg-Nagel/Timm (Hg.) 1972**

- Nagel, Otto; Schallenberg-Nagel, Sibylle; Timm, Werner (Hg.): Käthe Kollwitz – Die Handzeichnungen. Berlin 1972.

**Neuner-Warthorst 2006**

- Neuner-Warthorst, Antje: Walter Trier. Politik Kunst Reklame. Zürich, Hannover 2006.

**Werkverzeichnis E. Degas 1946–1949**

- Lemoisne, Pierre-André: Degas et son œuvre, Paris 1946–1949, 4 Bände.

**Werkübersicht 1970**

- Russoli, Franco; Minervino, Fiorella (Hg.): L'opera completa di Degas, Milano 1970 (Classici dell'Arte; 45).

**Werkmonographie 1998**

- Castellani, Francesca; Cecchetti, Maurizio (Hg.): Edgar Degas – La vita e l'opera, Milano 1998.

**Werkmonographie 1999**

- Renard, Philippe: Jean-Marc Nattier (1685–1766). Un artiste parisien à la cour de Louis XV. Édition Monelle Hayot. Saint-Rémy-en-l'Eau 1999.

**Weitere gedruckte Quellen**

- Die Einweihung der Reichspresseschule. In: Deutsche Presse, 18 (1936).

## Archivquellen

### **Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA)**

- Rep. 36 (II) Nr. 29942 (Akte Vermögensverwertung – Außenstelle der Reichsfeindin Ploschitzki, 1940–1945, Teil 1)
- Rep. 36 (II) Nr. 29943 Akte Vermögensverwertung – Außenstelle der Reichsfeindin Ploschitzki, 1940–1945, Teil 2)

### **Landesarchiv Berlin**

- 3 WGA 813/50 (Verfahren Johanna [Hansi] Share gegen das Deutsche Reich)
- 3 WGA 3619/50 (Verfahren Johanna [Hansi] Share gegen Paul Fermanian)
- 3 WGA 4041/50 (Verfahren Johanna [Hansi] Share gegen Otto Lubbe)
- 3 WGA 4042/50 (Verfahren Johanna [Hansi] Share gegen Asta von Friedrichs)
- 3 WGA 4043/50 (Verfahren Johanna [Hansi] Share wg. Stiche, Spiegel, Toilettenkasten, Pauken)
- 3 WGA 4044/50 (Verfahren Johanna [Hansi] Share gegen Curt R. Weiss)
- 3 WGA 4045/50 (Verfahren Johanna [Hansi] Share gegen Dr. Rolph Grosse)

### **Niedersächsisches Landesarchiv Hannover (NLA HA)**

- Hann. 210 Acc. 2004/023 Nr. 589 (OFP-Akte Gottschalk, Karl, geb. 13.4.1876)
- Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1078 (OFP-Akte Gottschalk, Rudolf, geb. 7.12.1920)

### **Staatsarchiv Bremen (StAB)**

- 4.13/1,M.2.f.3 Nr. 87 in Nr. 86–91 (Akte, betr. Bevorzugung der durch Fliegerangriff Geschädigten bei der Versteigerung jüdischen Umzugsgutes)
- 4.13/1,M.2.e. Nr. 272 (Akte, betr. Verzeichnis der im Bremer Hafengebiet lagernden Judenkisten)
- 4.42/3,4 (Verwaltungsbuch der Finanzkasse Bremen-Ost über Einnahmen bei der Veräußerung von Umzugsgut aus jüdischem Besitz)
- 4.42/3,6 (Protokolle des Gerichtsvollziehers Gustav Kühling über die Versteigerung des eingezogenen Eigentums von Juden)
- 4.42/3,7 (Protokolle des Gerichtsvollziehers Johannes Rötsch über die Versteigerung des eingezogenen Eigentums von Juden)
- 4.42/3,27 (Berichterstattung von Mitarbeitern der Vermögensverwertungsstelle an den Oberfinanzpräsidenten betreffend die Verwertung des beweglichen Vermögens von rassistisch Verfolgten)
- 4.42/3,85 (Vier Listen der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft)
- 4.44/2-163 (Simon Wertheimer ./ Emil Spiegel)
- 4.54 Ra+Rü (Landesamt für Wiedergutmachung, Rückerstattungsakten)
- 4.54 Ra+Rü, Ra 237 (Wertheimer, Simon: Perserteppich)
- 4.54 Ra+Rü, Ra 378 (Wertheimer, Simon: Gemälde)
- 4.54 Ra+Rü, Ra 911 (Sheldon, Michael: Umzugsgut)
- 4.54 Ra+Rü, Rü 5637 (Salomon, Hans und Lea: Umzugsgut)
- 4.54 Ra+Rü, Rü 5463 (Berdix, Friedel: Umzugsgut)
- 4.66 – I. 6165 (Kühling, Gustav – Kühlke, Georg)
- 4.66 – I. 8009 (Nustede, Hinrich, geb. 07.02.1897)
- 4.75/9 (Pflegschaftsakten für konnassementverbrieftes Umzugsgut)
- 4.92/2,1517 (Bestellung von Handelshilfspersonen, Sachverständigen und Maklern. Einzelfälle in exemplarischer Auswahl)

***Staatsarchiv Hamburg (StAHH)***

- 213-13\_28866 (Share, Johanna, geb. Zander, verw. Plochitzki/Ploschitzki, 1950–1951)
- 213-13\_28867 (Share, Johanna, geb. Zender, verw. Ploschitzki, 1950–1951 gegen Helene und Elisabeth Miller)
- 213-13\_28868 (Share, Johanna, geb. Zander, verw. Ploschitzki, 1951–1952 gegen Julius Konietzko)
- 213-13\_28870 (Share, Johanna, verw. Ploschitzki, 1950–1952 gegen Kai Ernst Hansen)
- 213-13\_28871 (Share, Johanna/Hansi, geb. Zander, verw. Ploschitzki, 1950–1951)
- 213-13\_28872 (Share, Johanna/Hansi, geb. Zender, verw. Ploschitzki, 1950–1951)
- 213-13\_28873 (Share, Johanna, geb. Zander, verw. Ploschitzki, 1950–1952 gegen Kruse aus Bremen)
- 213-13\_28874 (Share, Johanna, geb. Zander/Zender, verw. Ploschitzki, 1950–1952)
- 213-13\_28875 (Share, Johanna/Hansi, geb. Zander/Zender, verw. Ploschitzki/Ploschitzky, 1950–1952)
- 213-13\_28876 (Share, Johanna/Hansi, geb. Zander, verw. Ploschitzki/Ploschitzky, 1950–1951)
- 213-13\_28877 (Share, Johanna/Hansi, geb. Zander, verw. Ploschitzki/Ploschitzky, 1950–1951)
- 213-13\_28878 (Share, Johanna/Hansi, geb. Zander/Zender, verw. Ploschitzki, 1950–1951 gegen Paula Heuser)
- 213-13\_28879 (Share, Johanna/Hansi, geb. Zander/Zender, verw. Ploschitzki, 1950–1952)
- 213-13\_28880 (Share, Johanna/Hansi, geb. Zander/Zender, verw. Ploschitzki, 1950–1952)
- 213-13\_28881 (Share, Johanna/Hansi, geb. Zander/Zender, verw. Ploschitzki, 1950–1951)
- 213-13\_28884 (Share, Johanna, geb. Zander/Zender, verw. Ploschitzki, 1950–1952)
- 213-13\_28997 (Share, Johanna/Hansi, geb. Zander/Zender/Zenker, gesch. Fehr, verw. Ploschitzki/Ploschitzki, 1946–1966, Teil 1–7)
- 214-1\_102 (Gerichtsvollzieherei Hamburg: Grobalphabetisches Namensregister des Gerichtsvollziehers Bobsien, 1940–1946)
- 214-1\_458 (Gerichtsvollzieherei Hamburg: Amalie Littmann/Hausrat, Bekleidung/Lgb. D 84/41, 1941–1942)
- 214-1\_566 (Gerichtsvollzieherei Hamburg: Johanna Ploschitzki, Berlin/Wohnungseinrichtung, Kunstgegenstände (z. T. vom Museum für Kunst und Gewerbe erworben)/Lgb. D 61/42, 1941–1942)
- 314-15\_F 1685 (Oberfinanzpräsident Hamburg, Devisenstelle und Vermögensverwertungsstelle, Genehmigungsverfahren zur Auswanderung: Melchior, Clara Emilie, 1939–1940)
- 314-15\_47 UA 17 (Verzeichnisse der zwischen 1941 und 1943 auf das bei der Deutschen Bank geführte Konto der Gestapo, Staatspolizeileitstelle Hamburg eingegangenen Erlöse aus Versteigerungen von Umzugsgut jüdischer Emigranten)

- 1 <https://storyofpotsdam.wordpress.com/2016/12/08/ein-haus-mit-vielen-namen/>, Zugriff 30.4.2021.
- 2 Alfred Breslauer (Berlin 23.6.1866–Zürich 19.3.1954) war ein jüdischer Architekt.
- 3 <https://www.geni.com/people/Marion-Tolnai/6000000037815292807>, Zugriff 30.4.2021. Verheiratet mit Frederick Peter, gen. Fritz, Tolnai (geb. 1894 in Ungarn – gest. 1975). <https://www.geni.com/people/Fritz-Tolnai/6000000015554262955>, Zugriff 30.4.2021.
- 4 Die Villa existiert heute nicht mehr. Das Grundstück wurde parzelliert und neu bebaut.
- 5 1. Sehr großes Gemälde „Kinderportrait der Töchter Ploschitzki“ von Josef Oppenheimer. <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569290>, Zugriff 4.5.2021.  
2. Sehr großes Gemälde „Portrait Frau Ploschitzki im grünen Kleid“ von Josef Oppenheimer. Lt. Johanna Share: „Portrait Frau Ploschitzki in grünem Kleid und mit rotblonden Haaren“. <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569291>, Zugriff 4.5.2021.
- 6 Zwei Walchensee-Landschaften von Lovis Corinth. <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569285>, Zugriff 4.5.2021.
- 7 Ölgemälde „LÉ Cos Crespin à Éragny“ bzw. „Bauerngarten“ von Camille Jacob Pissarro von 1885. H. 65 x B. 54,5 cm. Provenienz: Gekauft von Durand-Ruel vom Künstler am 6.4.1888. – Von Durand-Ruel an Paul Cassirer übergeben. – Ohne Wissen Durand-Ruels von Paul Cassirer an Emma Schönlank verkauft am 14.7.1917. – [Sammlung Ploschitzki?]. – Angebot zur Versteigerung bei Paul Graupe, Berlin, am 23.3.1935, Nr. 60, Verkauf? – [Versteigerung durch Gestapo und OFD Hamburg, 2./5.9.12.1941, unklar?] – Schoneman Galleries New York. – G. I. Amour, New York. – 2003/2005 Acquavella Galleries, New York. Mehr unter: <http://www.lostart.de/DE/Verlust/399394>, Zugriff 4.5.2021.
- 8 Aquarelle: „Frauen“ und „Mädchen mit Seelöwe“ von Marie Laurencin. Lt. Johanna Share: „Frauen in zarten Pastellfarben, manchmal eine, manchmal zwei Frauen auf einem Bild; Farben Lichtblau und Rosa; 1 Bild Mädchen mit Seelöwe“. <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569289>, Zugriff 4.5.2021.
- 9 „Portrait einer Frau in blauem Kleid“ von Amedeo Modigliani. Siehe auch: <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569283>, Zugriff 4.5.2021.
- 10 1. Malerei „Dame auf dem Balkon des Café Bauer Unter den Linden“ von Lesser Ury von 1881. H. 95 x B. 69 cm. Provenienz: Vermutlich hat das Ehepaar Ploschitzki das Bild um 1928/30 erworben. Möglicherweise wurde das Bild versteigert bei Paul Graupe, Berlin, Versteigerung 141, Nr. 63 am 23.3.1935 oder in der Hamburger Gerichtsvollzieherei am 2./5./9.12.1941. Weitere Informationen und Abbildung unter: <http://www.lostart.de/DE/Verlust/399395>, Zugriff 4.5.2021.  
2. Ölbild „Lesende Bäuerin“ von Lesser Ury. H 36 cm B 27 cm. Möglicherweise wurde das Bild versteigert bei Paul Graupe, Berlin, Versteigerung 141, Nr. 64 am 23.3.1935 oder in der Hamburger Gerichtsvollzieherei am 2./5./9.12.1941.
- 11 Bild „Portrait einer Dame“ von Ernst Oppler. Provenienz: Rückseite des Gemäldes (?) mit Kennzeichnung „P“ (= Besitzangabe Slg. Ploschitzki). Quelle: Werkübersicht 1998: Bruns, Jochen: Ernst Oppler (1867–1929) Leben und Werk; mit einem Werkkatalog; auf CD-ROM, 1998. <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569274>, Zugriff 4.5.2021.
- 12 Großes Bild „Herrenportrait“ von Max Slevogt von 1919. Mehr unter: <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569280>, Zugriff 4.5.2021.
- 13 1. Gemälde „Marktszene“ von Walter Trier. Provenienz: Rückseite des Gemäldes (?) mit Kennzeichnung „P“ (= Besitzangabe Slg. Ploschitzki). <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569275>, Zugriff 4.5.2021.  
2. Bild „Frau mit Äpfeln“ von Walter Trier. Provenienz: Rückseite des Gemäldes (?) mit Kennzeichnung „P“ (= Besitzangabe Slg. Ploschitzki). <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569276>, Zugriff 4.5.2021.  
3. Bild „Das tapfere Schneiderlein“ von Walter Trier. Provenienz: Rückseite des Gemäldes (?) mit Kennzeichnung „P“ (= Besitzangabe Slg. Ploschitzki). <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569277>, Zugriff 4.5.2021.

4. Märchen-Illustrationen von Walter Trier. <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569278>, Zugriff 4.5.2021.
5. Entwürfe für Maskenbälle und Umzugskarten von Walter Trier. <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569279>, Zugriff 4.5.2021.
- Neuner-Warthorst, Antje: Walter Trier. Politik Kunst Reklame. Zürich, Hannover 2006.
- 14 1. Zeichnung eines Frauenkopfes (Arbeiterin) von Käthe Kollwitz. Quelle: Werkübersicht 1972: Nagel, Otto; Schallenberg-Nagel; Sibylle, Timm, Werner (Hg.): Käthe Kollwitz – Die Handzeichnungen. Berlin 1972; Werkverzeichnis 2002: Knesebeck, Alexandra von dem: Käthe Kollwitz, Werkverzeichnis der Graphik (Neubearbeitung des Verzeichnisses von August Klipstein, 1955). Bern 2002. <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569294>, Zugriff 4.5.2021.
2. Zeichnung einer Mutter mit Kind von Käthe Kollwitz. <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569295>, Zugriff 4.5.2021.
- 15 „Jüdische Szene“ von Jakob Steinhardt von 1913. Mehr unter: <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569282>, Zugriff 4.5.2021.
- 16 „Stilleben“ von Georges Braque um 1925. <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569281>, Zugriff 4.5.2021.
- 17 1. Mittelgroßes Gemälde „Mittelmeerbucht“ von Raoul Dufy. Lt. Johanna Share: „Mittelmeerbucht oder vielleicht auch Ufer eines italienischen Sees. Stahlblaues Wasser, helle Häuser, 2 Palmen im Vordergrund.“ <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569287>, Zugriff 4.5.2021.
2. Mittelgroßes Gemälde „Rennplatz“ von Raoul Dufy. <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569288>, Zugriff 4.5.2021.
- 18 Ölgemälde „Kirchturm und Gebäude“ von Lyonel Feininger. Quelle: Hess, Hans: Lyonel Feininger mit Œuvre katalog von Julia Feininger. Stuttgart 1959; Ausst.-Kat. 1995: Büche, Wolfgang (Hg.): Lyonel Feininger. Gelmeroda. Ein Maler und sein Motiv. Ausstellung Moritzburg Halle und von der Heydt-Museum Wuppertal, April–Juli 1995; Dudenhausen, Wolf-Dieter; Bothe, Rolf: Lyonel Feininger. Kirche von Tröbsdorf, Kunstsammlungen zu Weimar. In: Kulturstiftung der Länder – Patrimonial 124. Berlin 1997; Ausst.-Kat. 1998: März, Roland (Hg.): Lyonel Feininger. Von Gelmeroda nach Manhattan. Retrospektive der Gemälde. Ausstellung Berlin NG SMB und München, Haus der Kunst 1998–1999; Ausst.-Kat. 2000/2001: Büche, Wolfgang (Hg.): Lyonel Feininger. Halle-Bilder. Die Natur-Notizen. Ausstellung Moritzburg Halle/S. Dez. 2000–Febr. 2001; Ausst.-Kat. 2006: Wuppertal 2006: Feininger. Frühe Werke und Freunde. Von der Heydt-Museum Wuppertal; September–November 2006. Siehe auch: <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569292>, Zugriff 4.5.2021.
- 19 „Porträt eines Mannes in Hausrock“ von Max Beckmann. Siehe auch: <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569286>, Zugriff 4.5.2021.
- 20 „Portrait einer Tänzerin“ von Boyer (möglicherweise Emile Boyer?) von ca. 1920. <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569284>, Zugriff 4.5.2021.
- 21 Marta Huth, geb. Baumann, geb. am 25.12.1898 in Regensburg, besuchte die Lehr- und Versuchsanstalt für Fotografie in München und studierte gleichzeitig an der Kunstabakademie Porträtmalerei. Sie spezialisierte sich in der Technik der Hinterglasmalerei und bemalte Porzellan. 1926 heiratete sie den Museumskustoden Hans Huth. Das Ehepaar emigrierte auf getrennten Wegen nach Frankreich und von dort 1939 bzw. 1940 in die USA.
- 22 Sieben Fotos aus der Villa befinden sich hier: [https://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/MeldungVerlust.html?cms\\_param=menu%3Dstamp%26INST\\_ID%3D5000018494#id83554](https://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/MeldungVerlust.html?cms_param=menu%3Dstamp%26INST_ID%3D5000018494#id83554), Zugriff 5.5.2021. Weitere Aufnahmen im Landesarchiv Berlin, F Rep. 290-05-01. Sowie in: University of Southern California Libraries, Special Collection: Share (Hansi) Papers, Item 6160: <https://oac.cdlib.org/findaid/ark:/13030/c8891cb/>, Zugriff 3.5.2021.
- 23 Fehr war lutherisch-christlicher Religion. 1939 heiratete Fehr die Fotografin Gertrude Fuld. Siehe auch: Ausst.-Kat. 1966: Egli, Charles A.: Egli, Ch. A.; Fehr, Jules; Gils, René; Rothenberger, Albert; Schmid, Emil; Weiskönig, Werner: [Ausstellg. 3.12.1966–8.1.1967]. St. Gallen: Kunstmuseum 1966. Portrait des Malers Julius Fehr von Wilhelm Thöny, um 1912 im Belvedere, Wien, Inv.-Nr. 4329: <https://sammlung.belvedere.at/objects/3123/der-maler-julius-fehr>, Zugriff 3.5.2021.

- 24 Müsse, Wolfgang: Die Reichspreseseschule – Journalisten für die Diktatur? Ein Beitrag zur Geschichte des Journalismus im Dritten Reich. Phil. Diss. Westfälische Wilhelms-Universität Münster. KG Saur, München u.a. 1995; Die Einweihung der Reichspreseseschule, in: Deutsche Presse, 18 (1936), S. 206.
- 25 Brandenburgisches Landeshauptarchiv (fortan: BLHA), Rep. 36 (II) Nr. 29942.
- 26 Paul Graupe – Berlin, Versteigerung 141 am 23.3.1935. [https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/graupe1935\\_03\\_23/0008](https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/graupe1935_03_23/0008), Zugriff 4.5.2021.
- 27 BLHA Rep. 36 (II) Nr. 29942, Bl. 15: 6.1.1942 Verfügung der Gestapo Berlin, das verbliebene Umgangsgut Ploschitzkis in Berlin zu erfassen und zu versteigern.
- 28 <http://aworldofdolls.blogspot.com/2012/07/monica-doll-studio-of-mrs-hansi-share.html>, Zugriff 29.4.2021. [https://dollreference.com/monica\\_doll\\_studios.html](http://dollreference.com/monica_doll_studios.html), Zugriff 29.4.2021.
- 29 Eidesstattliche Erklärung von Johanna Share vom 27.2.1962: Staatsarchiv Hamburg (fortan: StAHH), 213-13\_Z 2203.
- 30 Claus Götsche (geb. 27.5.1899, gest. 12.5.1945) leitete zwischen 1941 und 1943 das Judenreferat der Gestapo Hamburg. Ab Herbst 1941 war er maßgeblich in die Deportation tausender Hamburger Juden involviert.
- 31 Einen weiteren Eintrag zum Übersiedlungsgut Johanna Ploschitzkis findet sich im Lagerbuch D für das darauffolgende Jahr unter der fortlaufenden Nummer 61/42. Hierbei handelt es sich um den Nachverkauf eines retornierten Bildes.
- 32 StAHH, 214-1\_102, ebd., 214-1\_566 Johanna Ploschitzki, Berlin/Wohnungseinrichtung, Kunstgegenstände (z.T. vom Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, erworben)/Lgb. D 61/42, 1941–1942.
- 33 Alle Objekte wurden 1951 restituiert.
- 34 Restituiert am 15.1.1951.
- 35 Alle Objekte bis auf einen Buddha-Kopf wurden restituiert.
- 36 Am 27.11.1942 erwarb Grosse in Bremen auf der Versteigerung des Übersiedlungsgutes von Ernst Fischl aus Wien einen Teppich für 600 RM.
- 37 Auf Versteigerungen von Übersiedlungsgut jüdischer Emigrant\*innen kaufte die Kunsthändlung Commetter regelmäßig ein: z.B. aus dem Eigentum von Edith Schwabe aus Dresden, Julius Feig aus Berlin oder Arthur Menke aus Hamburg. Die Kunsthändlung Commetter agierte auch als Schätzberater für den OFP Hamburg und war somit bereits intern über Kunstwerke im Übersiedlungsgut Hamburger Auswanderer vorinformiert. Siehe auch: Haug, Ute: Die Commetter'sche Kunsthändlung in Hamburg. Die Position eines Traditionshauses im Nationalsozialismus. In: Anja Tiedemann (Hg.): Die Kammer schreibt schon wieder! Das Reglement für den Handel mit moderner Kunst im Nationalsozialismus. Schriften der Forschungsstelle „Entartete Kunst“ Band X. 2016 (Berlin). S. 179–190.
- 38 Bronzestatuelle „Ratapoil“ von Honoré Daumier von 1925 (1850/1851). H. 43/45 cm; B. ca. 16 cm (Sockel); T. 18 cm (im Durchschnitt). Mehr hierzu unter: <http://www.lostart.de/DE/Verlust/567311>, Zugriff 4.5.2021.
- 39 Golombek kaufte auch aus dem Übersiedlungsgut von Edith Schwabe aus Dresden.
- 40 Möglicherweise handelt es sich um den Globus auf Abb. 3.
- 41 Ahrens kaufte u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Arthur Menke aus Hamburg.
- 42 Blochmann kaufte u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Edith Schwabe aus Dresden.
- 43 Delker kaufte u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Arthur Menke aus Hamburg, Hans Robert Kahn aus Offenburg und Julius Feig aus Berlin.
- 44 Chinesisch/Japanisches Rollbild um 1750. Informationen und Abbildung: <http://www.lostart.de/DE/Verlust/584763>, Zugriff 4.5.2021.
- 45 HermSEN & Co. kaufte u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Siegfried und Anna Berliner aus Leipzig.
- 46 StAHH, 213-13\_28878: Rückerstattung der Pos. 336 Sofa um 1780, Pos. 411 kl. Bank, Pos. 842 Schale und Kanne, Pos. 910 2 Figuren für insges. 1225,90 RM erworben. Für die Reichskunstammer erstellte Paula Heuser Gutachten und Wertschätzungen im Zusammenhang mit Auswanderergut. Heuser kaufte u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Arthur Menke aus Hamburg ein.

- 47 Konietzko kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Arthur Menke aus Hamburg ein.
- 48 Adolf Meyer & Co. kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Julius Feig aus Berlin ein.
- 49 Modschiedler kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Edith Schwabe aus Dresden, Hans Werner Gutherz aus Dresden und Julius Feig aus Berlin ein.
- 50 Schröder kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Edith Schwabe aus Dresden, Egon Silberberg aus Gelsenkirchen, Hans Robert Kahn aus Offenburg und Julius Feig aus Berlin ein.
- 51 Witte & Co. kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Edith Schwabe aus Dresden ein.
- 52 Kayssner kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Edith Schwabe aus Dresden, Arthur Menke aus Hamburg und Julius Feig aus Berlin ein.
- 53 Allerding kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Edith Schwabe aus Dresden ein.
- 54 Hagedorn kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Edith Schwabe aus Dresden ein.
- 55 Westerhove kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Wilhelm Gellner aus Klemensdorf ein.
- 56 Reitz kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Edith Schwabe aus Dresden, Hans Robert Kahn aus Offenburg, Hans Werner Gutherz aus Dresden, Siegfried Berliner aus Leipzig, Wilhelm Gellner aus Klemensdorf und Julius Feig aus Berlin ein.
- 57 Manda kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Adolf Berliner aus Berlin ein Klavier von Höpfner.
- 58 Dethmann kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Edith Schwabe aus Dresden, Hans Werner Gutherz aus Dresden, Siegfried und Anna Berliner aus Leipzig und Arthur Menke aus Hamburg ein. Dethmann beteiligte sich ferner nachweislich an acht Versteigerungen des Eigentums deportierter Hamburger Juden. Vgl. Martin, Bernd: Die Versteigerung des Eigentums deportierter Hamburger Juden durch die Gerichtsvollzieherei Hamburg zwischen 1941 und 1945. Hamburg 2000 (Magisterarbeit Universität Hamburg). S. 102.
- 59 Zwei Zeichnungen von Reitern in unbekannter Ausführung von Edgar Degas. Rückseiten der Zeichnungen mit Kennzeichnung „P“ (= Besitzangabe Slg. Ploschitzki). Quellen: Werkverzeichnis E. Degas 1946–1949: Lemoisne, Pierre-André: Degas et son œuvre, Paris 1946–1949, 4 Bände; Werkübersicht 1970: Russoli, Franco; Minervino, Fiorella (Hg.): L'opera completa di Degas, Milano 1970 (Classici dell'Arte; 45); Werkmonographie 1998: Castellani, Francesca; Cecchetti, Maurizio (Hg.): Edgar Degas – La vita e l'opera, Milano 1998; Ausst.-Kat. 2004: Adriani, Götz: Degas, Pastelle, Ölskizzen, Zeichnungen. Köln 2004 (Neuauflage des Ausstellungskatalogs von 1984, Kunsthalle Tübingen, Nationalgalerie Berlin(-West)) – sämtlich ohne Besitzerhinweis Ploschitzki (Berlin) bzw. Miss Share (Erbe; Santa Monica/California). <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569293>, Zugriff 4.5.2021.
- 60 Neidhardt kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Hans Werner Gutherz aus Dresden, Wilhelm Gellner aus Klemensdorf und Julius Feig aus Berlin ein.
- 61 Miller kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Hans Werner Gutherz aus Dresden ein.
- 62 Zscherpe kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Siegfried und Anna Berliner aus Leipzig ein.
- 63 Nolte kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Julius Feig aus Berlin ein.
- 64 Ölbild „Rokoko-Dame“ von Jean Marc Nattier. Provenienz: Gemälde-Rückseite mit Kennzeichnung „P“ (= Besitzangabe Slg. Ploschitzki). Quelle: Werkmonographie 1999: Renard, Philippe: Jean-Marc Nattier (1685–1766). Un artiste parisien à la cour e Louis XV. Édition Monelle Hayot. Saint-Rémy-en-l'Eau 1999. <http://www.lostart.de/DE/Verlust/569273>, Zugriff 4.5.2021.
- 65 Grosse kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Edith Schwabe aus Dresden ein. Ferner taucht er als Käufer auf der Versteigerung des Umzugsgutes von Ernst Fischl aus Wien in Bremen auf.
- 66 Lubbe kauft u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Edith Schwabe aus Dresden ein.
- 67 Auch aus dem Übersiedlungsgut der Hamburgerin Clara Melchior erwarb Burghart zahlreiche Kunstwerke. StAHH, 314-15\_F 1685. Enthält u.a. Schätzung der Kunstsammlung. Siehe auch: Bruhns, Maike: Kunst in der Krise, Hamburger Kunst in „Dritten Reich“, Bd. 1. Hamburg 2001. S. 246–248, 264 Anm. 141.
- 68 In den Rückerstattungsverfahren identifizierte man bei der Käuferin „Friedrichs“ diese mit der Kunsthändlerin Asta von Friedrichs aus Berlin. In dem Protokoll steht jedoch hinter Nr. 7 Frau Friedrichs,

- Gurlittstr. 40, was die Identifizierung mit Gertrud Friedrichs aus der Gurlittstr. In Hamburg am wahrscheinlichsten macht. Sie war die Witwe des Malers Fritz Friedrichs (\* 17. 5.1882 in Hamburg; † 28.7.1928 in Hoopte). Gertrude Friedrichs kaufte u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Siegfried Berliner aus Leipzig und Julius Feig aus Berlin ein.
- 69 Plambecks kauften u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Arthur Menke aus Hamburg ein.
- 70 Reese kaufte u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Edith Schwabe aus Dresden ein.
- 71 Schönheit kaufte u.a. aus dem Übersiedlungsgut von Hans Werner Gutherz aus Dresden ein.
- 72 „Bildnis des Malers Jean Baptiste Gayot Dubuisson“ von Antoine Pesne, um 1713. H. 76,5 x B. 62 cm. Weitere Informationen und Abbildung unter: <http://www.lostart.de/DE/Verlust/399393>, Zugriff 4.5.2021.
- 73 Siehe auch: Bruhns 2001, S. 256. Streit kaufte nachweislich auf Versteigerung des Eigentums von als Juden verfolgten deportierten Hamburger\*innen; z.B. Amalie Littmann: StAHH, 214-1\_458 (Versteigerung des Haustrates). Vgl. Martin 2000, Anhang.
- 74 StAHH, 214-1\_566.
- 75 Ebd., 314-15\_47 UA 17.
- 76 BLHA, Rep. 36 (II) Nr. 29943, Bl. 120.
- 77 Ebd., Rep. 36 (II) Nr. 29943, Bl. 205, 207: Versteigerungshaus Walther Achenbach, Hardenbergerstr. 29 a-e, Berlin W 50. Versteigerungsabschrift und -rechnung von Schenker & Co. für Anlieferung in Akte enthalten.
- 78 University of Southern California Libraries, Special Collection: Share (Hansi) Papers, Item 6160: <https://oac.cdlib.org/findaid/ark:/13030/c8891cbh> Zugriff 3.5.2021. Der Bestand beinhaltet u.a. Fotos aus der Villa Ploschitzkis und Unterlagen, die zur Vorbereitung der Wiedergutmachungsverfahren dienten.
- 79 StAHH, 213-13\_28866, StAHH; 213-13\_28867 (gegen Helene Miller), StAHH, 213-13\_28868 (gegen Julius Konietzko); StAHH, 213-13\_28870 (gegen Kai Ernst Hansen); StAHH, 213-13\_28871; StAHH, 213-13\_28872; StAHH, 213-13\_28873 (gegen Kruse aus Bremen); StAHH, 213-13\_28874; StAHH, 213-13\_28875; StAHH 213-13\_28876; StAHH, 213-13\_28877; StAHH, 213-13\_28878 (gegen Paula Heuser); StAHH, 213-13\_28879; StAHH, 213-13\_28880; StAHH 213-13\_28881, StAHH, 213-13\_28884; StAHH, 213-13\_28997 (Teil 1-7).
- 80 Landesarchiv Berlin, 3 WGA 4041/50 (gegen Otto Lubbe); 3 WGA 4042/50 (gegen Asta von Friedrichs), 3 WGA 4043/50, 3 WGA 4044/50 (gegen Curt R. Weiss); 3 WGA 4045/50 (gegen Dr. Rolph Grosse); 3 WGA 3619/50 (gegen Paul Fermanian); 3 WGA 813/50.
- 81 Ausst.-Kat. MARKK – Museum am Rothenbaum 2020: Lang, Maria-Katharina; Wille, Rahel (Hg.): Steppen und Seidenstraßen. Hamburg 2020. S. 127–128.
- 82 Karl von der Porten und Carl F. Schlüter tauchen in den Rückerstattungsverfahren in Hamburg häufig als Gutachter von Kunstgegenständen und -sammelungen auf.
- 83 Ankauf von F.K.A. Huelsmann Nr. 467 1 Mandarin i/ Lebensgröße wurde gemeinsam mit Kunstgegenständen im Museum für Kunst und Gewerbe restituiert. Das Objekt befand sich zum Zeitpunkt der Rückerstattungsverhandlungen als Leihgabe im Museum.
- 84 [http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/InstitutionVerlust.html?cms\\_param=menu%3Dobjgrp%26INST\\_ID%3D5000018494#id68138](http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/InstitutionVerlust.html?cms_param=menu%3Dobjgrp%26INST_ID%3D5000018494#id68138), Zugriff 21.1.2021.
- 85 Staatsarchiv Bremen (fortan: StAB), 4.42/3, 85. Diese „4 Listen der BLG“ wurden auf der Basis von Lagerkarteikarten aus den Jahren 1939 bis 1943 erstellt und im Jahr 1952 der Finanzverwaltung der Stadt Bremen übergeben.
- 86 StAB, 4.54 Ra+Rü.
- 87 StAB, 4.42/3,6 und StAB 4.42/3,7. Versteigerungsprotokolle von Kühling und Rötsch.
- 88 StAB 4.42/3,4. Verwahrungsbuch der Vermögenswerte von jüdischem Umzugsgut. Rechnungsjahr 1941/42.
- 89 U.a. ein Konvolut von oft sehr aussagekräftigen Pflegschaftsakten für konnossementverbrietes Umzugsgut: StAB, 4.75/9.

- 90 Bestand auf Mikrofilm in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (Ja 2243). Die Jahrgänge 1940 und 1944 konnten aufgrund der coronabedingten Rechercheeinschränkungen noch nicht erfasst werden.
- 91 Eine „Partie“ kann aus einem oder mehreren Frachtstücken bestehen.
- 92 StAB, 4.42/3.85.
- 93 StAB, 4.13/1.M.2.e. Nr. 272: „Akte, betr. Verzeichnis der im Bremer Hafengebiet lagernden Judenkisten“.
- 94 StAB, 4.42/3.85 („4 Listen der BLG“). Diese Anzahl zerstörter Umzugsgüter können wir aus den Lagerlisten der BLG rekonstruieren.
- 95 StAB, 4.42/3.85. Liste 2: Fa. Friedrich Bohne.
- 96 Eine Diskussion über die fachlich und regional unterschiedliche Handhabung der Bezeichnungen von Frachtstücken hat bereits im Jahr 2020 mit den Wissenschaftlerinnen, die das beschlagnahmte und versteigerte Umzugsgut im Hafen von Triest, die sog. „Masse Adria“, bearbeiten, Anneliese Schallmeiner, Kommission für Provenienzforschung Wien, Albena Zlatanova, Nationalfonds der Republik Österreich, Dr. Daria Brasca, Universität Lucca, sowie Herrn Prof. Dr. Christian Fuhrmeister, ZIKG München, und Susanne Kiel stattgefunden. Dieser vor allem für die Identifizierung von Umzugsgut wichtige Aspekt, soll auf dem im Herbst 2021 stattfindenden internationalen Symposium zum Thema in Bremen aufgegriffen werden.
- 97 StAB, 4.13/1.M.2.f.3 Nr. 87 in Nr. 86 – 91: Akte, betr. Bevorzugung der durch Fliegerangriff Geschädigten bei der Versteigerung jüdischen Umzugsgutes. 1941, Mai 14.
- 98 Ebd.
- 99 Ebd., Brief vom 9.5.1941 von Karl Vörtmann, Betriebsführer der Spedition F.W. Neukirch, an die Gauleitung Weser-Ems.
- 100 Ebd., Auszug aus den Stimmungsberichten des Polizeipräsidenten vom Monat September 1941.
- 101 Ebd.
- 102 Ebd. Um wen es sich bei dieser Bezeichnung handelt, konnte bisher nicht herausgefunden werden. Der „SGAD“ war die „Schweizerische Gesellschaft der Freunde einer autoritären Demokratie“, deren Wirkstätte in der Schweiz gewesen ist. Ein Bezug zu Bremen ist nicht nachgewiesen.
- 103 Ebd., Schreiben des Polizeipräsidenten an den Senator für die Innere Verwaltung vom 3.10.1941.
- 104 Ebd., Schreiben der Gestapo an den Senator für die Innere Verwaltung vom 11.10.1941.
- 105 Ebd. Da in der weiteren Korrespondenz erwähnt wird, „dass sich der beeidigte Kunstrechteigerer ODEMER nach dieser Richtung hin betätigt“, könnte es sich bei dem in Schutzhaft genommenen Händler um ihn handeln.
- 106 StAB, 4.42/3.4. Einziger erhaltener Zeitraum für diese Zahlungen: Februar bis Juni 1942.
- 107 StAB, 4.54 Ra+Rü, Rü 5637. Die Zuordnung der Anzeige zu dem Eigentum dieser Familie aus Celle konnte aus den in der Rückerstattungsakte erwähnten Daten erfolgen.
- 108 Der Jahrgang 1940 ist bisher nur zum Teil recherchiert. Der Jahrgang 1944 ist bisher noch gar nicht recherchiert worden, es werden, wenn überhaupt, nur sehr wenige Versteigerungen vermutet, denn zum Ende des Jahres 1943 nahm die Anzahl rapide ab. Vermutlich gingen die Bestände der Umzugsgüter in Bremer Lagern zur Neige.
- 109 Eine genaue Analyse der Versteigerungsanzeigen, bezogen auf den Erscheinungszeitraum, wurde bisher noch nicht unternommen.
- 110 StAB, 4.66 – I. 8009. Aussage von Wilhelmine Schmidt am 28.6.1946.
- 111 Ebd.
- 112 StAB, 4.66 – I. 6165.
- 113 StAB, 4.42/3.27. Die Unterlagen der anderen Gerichtsvollzieher sind nach eigenen Angaben während des Krieges verloren gegangen.
- 114 In einigen Rückerstattungsverfahren wurden „bereinigte“ Protokolle, also ohne Käufernamen, vorgelegt.

- 115 StAB, 4.54 – R Findbuch.
- 116 Diese Zahl bezieht sich ausschließlich auf die Protokolle aus den Beständen StAB, 4.42/3,6 und StAB, 4.42/3,7.
- 117 StAB, 4.54 Ra+Rü, Ra 378; StAB, 4.4412-163; StAB, 4.54 Ra+Rü, Ra 237. Der Münchner Rechtsanwalt Simon Wertheimer, der 1939 in die USA ausgewandert war, meldete 1948 Anspruch auf Rückerstattung an und versuchte mit Hilfe seines Anwalts, die Käufer seiner Eigentümer ausfindig zu machen und auf Herausgabe dieser zu verklagen. Diese Fälle sind gut dokumentiert und zeigen tatsächlich auch eine erfolgreiche Verhandlung gegen den neuen Besitzer eines Gemäldes (obwohl in diesem Fall erschwerend hinzukam, dass das Bild vom ursprünglichen Ersteigerer bereits weiterverkauft worden war). Die Rückgabe des Bildes „Krabbenfischer“ von Paul Ehrenberg ist die bisher einzige Restitution von Umzugsgut in Bremen, von der wir Kenntnis haben.
- 118 StAB, 4.42/3,7. In Bremen liegt keine Rückerstattungsakte von Karl Gottschalk vor. Im Niedersächsischen Landesarchiv in Hannover (fortan: NLA HA) befinden sich 2 Akten, die aber noch nicht eingesehen werden konnten: NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/023 Nr. 589 und NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 1078. Das Umzugsgut von Karl Gottschalk ist allerdings in anderen Quellen im Staatsarchiv Bremen nachweisbar, z.B. der Eintrag der Versteigerungserlöse im sog. Verwaltungsbuch StAB, 4.42/3,4.
- 119 Im verschatteten oberen Randbereich der Seite steht in der 1. Spalte der Posten 17, in der 2. Spalte: „1 Bild“, alle weiteren darunter, bis Posten 26 „dto“. Posten 27 ist: „2 Bilder, 3 Rahmen“, ab Posten 28: „2 Elfenbeinfiguren“ usw.
- 120 Die Zahlen geben die Veranstaltungen wieder, auf denen Händler aktiv waren, nicht die einzelnen Ankäufe.
- 121 Vgl. Aussz.-Kat. 2014: Hansen, Dorothee; Reuter, Brigitte (Hg.): Eine Frage der Herkunft. Drei Bremer Sammler und die Wege ihrer Bilder im Nationalsozialismus hrsg. Bremen 2014.
- 122 Otto Schoener bemühte sich nach dem Krieg intensiv um eine Anstellung als amtlich bestellter Schätzer und Sachverständiger für Antiquitäten, Kunst und antikem Kunstgewerbe in Bremen. Nach diversen Ablehnungen wurde ihm dies ab 1960 genehmigt. Vgl. StAB, 4.92/2,1517. Im Rückerstattungsverfahren von Friedel und Charlotte Bendix aus Berlin wurde Schoener 1960 von der Oberfinanzdirektion Bremen als Sachverständiger für die Ermittlung der Schadensersatzsumme herangezogen. Im Gutachten rechnete Schoener die beantragte Vergleichssumme um ein Vielfaches herunter und schreckte nicht davor zurück, die Aussagen der Antragstellerin über ihr vorheriges Leben in Frage zu stellen und ihre Angaben über den Umfang und die Werte ihrer Umzugsgüter zu bezweifeln. Vgl. StAB, 4.54 Ra+Rü, Rü 5463.
- 123 Dr. jur. Johann Nicolaus Müllershausen war Rechtsanwalt und Notar, Staatsrat in Bremen und als Vortragender Rat bei der Finanzverwaltung aktiv. Er schied 1931 auf eigenen Wunsch aus. Im Jahr des Teppichkaufs beantragte er Ruhe- und Versorgungsbezüge bei der Stadt Bremen, die ihm aber verweigert wurden. Vgl. StAB, 4.1/4, 645 und [https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-933/0011/adr/adrmr/kap1\\_1/para2\\_282.html](https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-933/0011/adr/adrmr/kap1_1/para2_282.html).
- 124 StAB, 4.54 Ra+Rü, Ra 237.

Die Hamburger Kunsthändlung  
F.K.A. Hülsmann und die Museen  
in Norddeutschland

---

---

# Die Hamburger Kunsthändlung F.K.A. Huelsmann und die Museen in Norddeutschland

Brigitte Reuter

## Zusammenfassung

Friedrich Karl August Hülsmann (Bielefeld 1904–1979 Hamburg) eröffnete zusammen mit seiner Ehefrau Gertrud Agathe Elisabeth, geb. Schlüter (Magdeburg 1894–1983 Hamburg), im Oktober 1938 die Kunst- und Antiquitätenhandlung F.K.A. Huelsmann in Hamburg. In der Nachkriegszeit entwickelte sich das Geschäft zu einer führenden Adresse für den Handel mit europäischem Kunsthantwerk bis 1800.

Vor dem Hintergrund der bisher weitgehend unbekannten Firmengeschichte der Kunsthändlung F.K.A. Huelsmann thematisiert dieser Textbeitrag ihre speziellen Geschäftsbeziehungen zu den Museen in Norddeutschland. Handelte es sich bis 1945 nur um einige wenige große Museen in Hamburg und Schleswig-Holstein, erweiterte sich der Kundenkreis nach Kriegsende zunächst nach Süddeutschland, um sich später dann vor allem auf zahlreiche Museen in Niedersachsen und Bremen zu konzentrieren. Darunter werden die Geschäftsbeziehungen zum Museum für das Fürstentum Lüneburg und zum Bomann-Museum in Celle näher vorgestellt.

Von Anfang basierten die meisten Geschäftsbeziehungen der Kunsthändlung auf den persönlichen Kontakten mit den Mitgliedern im sogenannten Silbernetzwerk. Dabei handelte es sich um eine lose Gruppe von Spezialisten der Goldschmiedekunst, die zum Zweck des Wissenstransfers, aber auch zum Geschäftsnutzen miteinander kooperierten. Das soziale Netzwerk hatte sich in den 1930er

Jahren im Umfeld des Kunsthistorikers Carl Schellenberg vom Museum für Hamburgische Geschichte zusammengefunden. In den 1950er Jahren formierte sich um Gerhard Körner, Direktor des Museums für das Fürstentum Lüneburg, wieder ein ähnliches Netzwerk, das schließlich in den Publikationen von Wolfgang Scheffler seinen bleibenden Ausdruck fand.

### *Abstract*

*In October 1938, Friedrich Karl Hülsmann (Bielefeld 1904–Hamburg 1979) together with his wife Gertrud Agathe Elisabeth, née Schlüter (Magdeburg 1894–Hamburg 1983), opened the F.K.A. Huelsmann art and antiques business in Hamburg. After the war, their business became one of the leading addresses for trading in European arts and crafts dating up to 1800.*

*In view of the hitherto largely unknown history of the F.K.A. Huelsmann art business, this article describes the firm's specific business connection with the museums in Northern Germany. Until 1945 the clientele numbered only a few large museums in Hamburg and Schleswig-Holstein, after the war this extended to Southern Germany. Later the customers came primarily from numerous museums in Lower Saxony and Bremen. In this article, the business connections with the Museum for the Principality of Lüneburg and with the Bommann Museum in Celle are presented in detail.*

*From the start most of the business connections of these art dealers were based on personal contacts with members of the so-called 'Silver Network', a loose group of specialists in goldsmithery who cooperated with each other for the purpose of exchanging knowledge, and also for business benefits. A social network was formed in the 1930s around the art historian Carl Schellenberg from the Museum for the History of Hamburg. A similar network developed in the 1950s around the director of the Museum for the Principality of Lüneburg, Gerhard Körner, which by the publications of Wolfgang Scheffler found a lasting expression.*

Bis heute ist die Hamburger Kunsthändlung F.K.A. Huelsmann (1938–1979) vor allem durch ihr exquisites Warenangebot und ihren prominenten Kundenkreis in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg bekannt.<sup>1</sup> Regelmäßig war sie auf den großen Kunstmessen in München (ab 1956), Hannover (ab 1969) und Köln/Düsseldorf (ab 1975) vertreten (Abb. 1).



Abb. 1 | Bundespräsident Walter Scheel und Dr. Mildred Scheel mit Friedrich Hülsmann auf der Kunstmesse Düsseldorf 1978. © Museum Huelsmann, Bielefeld, Fotografie: Gertrud Hülsmann

### Zum Vermächtnis F.K.A./G.A.E. Huelsmann in Bielefeld

Friedrich Karl August (1904–1979) und Gertrud Agathe Elisabeth (1894–1983) Huelsmann hinterließen ihr gesamtes Vermögen mit ihrer wertvollen Kunstsammlung als „Vermächtnis F.K.A./G.A.E. Huelsmann“ der Stadt Bielefeld.<sup>2</sup> Diese großzügige Stiftung des kinderlosen Ehepaars an die Heimatstadt von Friedrich Huelsmann war verbunden mit der Auflage, die Sammlung der Öffentlichkeit auf Dauer zugänglich zu machen. Dementsprechend wurde im Juni 1995 das Museum Huelsmann im Ravensberger Park eröffnet.

Bereits im Winter 1986/87 präsentierte die Ausstellung „Europäisches Kunsthantwerk 1500–1800. Vermächtnis F.K.A./G.A.E. Huelsmann“ die Höhepunkte der Sammlung. Diese besteht aus 953 meist kunstgewerblichen Objekten von der Renaissance bis zum Klassizismus. Darunter neben Silber- und Goldschmiedearbeiten auch Objekte aus Keramik, Porzellan und Metall sowie Möbel, wissenschaftliche Instrumente und Ostasiatika. Anlässlich der

Eröffnung in der Kunsthalle Bielefeld am 9. November jubelte die regionale Presse über den „Jahrhundertfund“ und „Goldenen Überfluss dieser Welt“.<sup>3</sup> Allein die „Neue Westfälische“ stellte damals die kritische Frage, „Was FKA Hülsmann in der Zeit zwischen 1931 und 1945 tat und wie und wo er in diesen Jahren möglicherweise Kunstgegenstände gesammelt hat, (...)“.<sup>4</sup> Die Vernichtung der meisten Geschäfts- und Sammlungsunterlagen direkt nach dem Verkauf der Kunsthändlung 1984 machte schon damals eine schnelle Antwort auf diese Fragen unmöglich und verkörperte zuletzt auch eine große Herausforderung für das von 2017 bis 2020 durchgeführte Forschungsprojekt zur Überprüfung nach NS-verfolgungsbedingtem Entzug in der NS-Zeit.<sup>5</sup> So lagen zu dessen Beginn die Anfangsjahre der Kunsthändlung ebenso wie die Biografien des Ehepaars Hülsmann im Zweiten Weltkrieg noch völlig im Dunkeln.<sup>6</sup>

### **Zur Firmengeschichte F.K.A. Hülsmann vor 1945**

Im November 1932 bezogen Gertrud und Friedrich Hülsmann drei Jahre nach ihrer standesamtlichen Trauung am 23. Dezember 1929<sup>7</sup> die erste gemeinsame Wohnung in Hamburg-Winterhude, Possmoorweg 61, in einem Neubauviertel des berühmten Bauhaus-Architekten Karl Schneider (Abb. 2). Gertrud Hülsmann war seit Mitte der 1920er Jahre als Fremdsprachensekretärin bei der Hansa Oelmühle AG angestellt, wo auch ihr Mann seit 1929 als Werbeleiter tätig war.<sup>8</sup>

Im Frühjahr 1937 absolvierte Friedrich Hülsmann die Eignungsprüfung zum Kunst- und Antiquitätenhändler bei der Handelskammer Hamburg und erhielt von der Reichskammer der bildenden Künste die Genehmigung für den Antiquitätenhandel mit Kunst vor 1800.<sup>9</sup> Zum 1. März 1937 hatte die Reichskammer der bildenden Künste allen jüdischen Kunsthändlern in Hamburg endgültig die Fortführung ihrer Geschäfte verboten. Es bot sich Hülsmann die Gelegenheit, einen hochwertigen Warenbestand günstig zu erwerben, um sich selbstständig zu machen. Auch der jüdische Antiquitätenhändler Heinrich Bachrach, geboren am 23. Januar 1891, musste sein traditionsreiches Geschäft am Jungfernstieg aufgeben und unter großem Zeitdruck einen Käufer suchen, um die Reichsfluchtsteuer für sich und seine Familie zur Ausreise nach England finanzieren zu können.<sup>10</sup> Er gab zur Devi-



Abb. 2 | Gertrud und Friedrich Hülsmann, Februar 1934. © Museum Hülsmann, Bielefeld, Fotoarchiv F.K.A. Hülsmann, Nr. 701



Abb. 3 | Geschäfts- und Wohnhaus F.K.A. Hülsmann,, Hohe Bleichen, Hamburg-Mitte, 1957. © Museum Hülsmann, Bielefeld, Fotoatelier Jens Rheinländer, Hamburg

senprüfung am 24. Juni 1937 vor dem Landesfinanzamt Hamburg an, dass er im Frühjahr 1937 in Friedrich Hülsmann einen Käufer für ein Drittel seines Warenbestands an hochwertigen Silber- und Goldschmiedeobjekten für 10.000 RM gefunden hatte.<sup>11</sup> Dieses Geschäft sei jedoch aufgrund eines kurzfristig abgesprungenen Geldgebers von Hülsmann nicht zustande gekommen.<sup>12</sup> Der Name wird in der Akte leider nicht vermerkt und ist bis heute unbekannt.

Gut anderthalb Jahre später wurde die Kunsthändlung F.K.A. Hülsmann zum 1. Oktober 1938 in Hamburg-Mitte, Hohe Bleichen 17,<sup>13</sup> in der Nachbarschaft anderer exklusiver Kunst- und Antiquitätenhandlungen eröffnet (Abb. 3). Das Ehepaar Hülsmann bezog in dem ungefähr 1860 errichteten spätklassizistischen Geschäfts- und Wohnhaus auch die Wohnräume im ersten Obergeschoss sowie die Wirtschafts- und Lagerräume im Souterrain. Eine seltene Innenaufnahme des privaten Wohnzimmers des Ehepaars zeigt den Zustand vor der Zerstörung der oberen Geschosse durch alliierte Bomben-



Abb. 4 | Geschäfts- und Wohnhaus F.K.A. Huelsmann, Wohnraum im Obergeschoss, o.D. (1938–1943)  
© Museum Huelsmann, Bielefeld

angriffe im Juli 1943 (Abb. 4).<sup>14</sup> Das Spinett befindet sich heute im Museum Huelsmann, Inv.-Nr. H-I 60. Der Verbleib der übrigen Objekte ist dagegen unbekannt.

Zu den Anfangsjahren der Kunsthändlung im Zweiten Weltkrieg haben sich bisher nur vereinzelte Geschäftsunterlagen und wenige private Dokumente wie Briefe, Fotos und Bescheinigungen auffinden lassen. Auch die Herkunft des Warenbestands ließ sich bisher nur in Einzelfällen ermitteln. So erwarb Friedrich Hülsmann etwa in den Jahren 1941 und 1942 einige Objekte bei der Kunsthändlung Alte Kunst GmbH in Bremen.<sup>15</sup> Dass er auch als Käufer bei den Versteigerungen von Umzugsgut jüdischer Emigranten und später auch von Hausrat deportierter Juden vertreten war, belegt bereits sein Schreiben an Dr. Hans Schröder, Direktor der Lübecker Museen, vom Februar 1940, in dem er seinen Besuch einer „ominösen“ Versteigung bei Gustav Pohl, Hamburg, Alter Wall 40, mit dem privaten Auktionator Wilhelm Wehling



Abb. 5 | Kunsthändlung F.K.A. Huelsmann, Bibliothek mit Globus oben auf dem Regal, 1957  
 © Museum Huelsmann, Bielefeld, Fotoatelier Jens Rheinländer, Hamburg

schildert.<sup>16</sup> Während er sich hier lediglich als distanzierter Beobachter ohne wirkliche Kaufabsichten beschreibt, ist er in einem anderen Fall als Ankäufer eines größeren Konvoluts kunstgewerblicher Arbeiten nachgewiesen. Das Protokoll der Versteigerung des Umzugsguts von Johanna Ploschitzki (1887–1981) im Auftrag der Geheimen Staatspolizei in Hamburg vermerkt, dass F.K.A. Huelsmann im Dezember 1941 insgesamt 23 kunstgewerbliche Objekte bzw. Objektgruppen angekauft hatte.<sup>17</sup> Dabei handelte es sich um Möbel, Musikinstrumente, Silberobjekte und wissenschaftliche Objekte vor 1800.<sup>18</sup> Mindestens eines der Objekte, ein Globus,<sup>19</sup> lässt sich noch 1957 im Besitz von Hülsmann nachweisen, da er deutlich auf dem Foto seiner Bibliothek in der „Weltkunst“ 1957<sup>20</sup> zu erkennen ist (Abb. 5). Spätestens nach der Auflösung der Kunsthändlung 1984 war der Globus jedoch nicht mehr Teil des Inventars.<sup>21</sup>

Bereits wenige Monate nach der Eröffnung hatte F.K.A. Huelsmann einen beeindruckenden Kundenkreis mit einigen großen Museen in Hamburg und in Schleswig-Holstein vorzuweisen. Soweit bekannt, gingen alle damaligen Geschäftskontakte mehr oder weniger auf Dr. Carl Schellenberg, den Kustoden im Hamburgischen Museum für Geschichte, zurück. Insbesondere handelte es sich dabei um die Museen der Hansestadt Lübeck mit ihrem Direktor Dr. Hans Schröder (1887–1954), das Altonaer Museum unter Dr. Hubert Stierling (1882–1950) und das Thaulow Museum in Kiel unter Dr. Ernst Sauer-mann (1880–1956).

Während des Krieges absolvierte Friedrich Hülsmann vom 9. September bis zum 28. November 1941 eine sechswöchige militärische Grundausbildung zum Schützen im 6. Infanterieersatzbataillon in Lübeck.<sup>22</sup> Anschließend wurde er als „u. k. aber arbeitsfähig“, also unabkömmlig für den Wehrdienst, zum Dienst im Technischen Amt beim Admiral der Kriegsmarinedienststelle in Hamburg und ab 1. Mai 1944 im Kriegsmarinearsenal Hamburg-Tollerort verpflichtet.<sup>23</sup> Es „oblagen ihm hauptsächlich Aufgaben organisatorischer Art, Führung von Karteien und Zusammenstellung von Erfahrungsmaterial“.<sup>24</sup> Im Hamburger Hafen befand sich während des Krieges das Hauptlager der reichsweiten Demontage von bronzenen Kirchenglocken, die den Höhepunkt der Metallsammlungen bildeten, die seit Frühjahr 1940 bis Sommer 1944 für Gegenstände aus Bronze, Kupfer und Messing veranstaltet wurden. Eine durch Zeitzeugen überlieferte Tätigkeit von Hülsmann auf dem sogenannten Glockenfriedhof unter der Oberleitung von Ernst Sauer-mann und Carl Schellenberg konnte bisher in den erhaltenen Akten nicht nachgewiesen werden.<sup>25</sup> Im Oktober 1944 wechselte Hülsmann in das Amt des Bevollmächtigten für den Nahverkehr, wo er nach Kriegsende bis 1948 in leitender Funktion tätig war.<sup>26</sup> Friedrich und Gertrud Hülsmann wurden im Februar beziehungsweise Dezember 1946 durch die britische Militärbehörde als ‘nicht belastet’ entnazifiziert.<sup>27</sup> Beide waren nie Mitglied einer NS-Partei-organisation. Allerdings war auch die Kunsthändlung F.K.A. Huelsmann dazu verpflichtet, in die Reichskammer der bildenden Künste einzutreten.<sup>28</sup>

## Die Blütezeit der Kunsthändlung F.K.A. Hülsmann (1948–1979)

In den folgenden Jahrzehnten profitierte die Kunsthändlung sehr vom wirtschaftlichen Aufschwung in Westdeutschland. Mit ihrem exklusiven und dabei eher konservativen Waren sortiment hatte sie großen Erfolg bei den prosperierenden Industriellenfamilien. So zählten bald Kurt Bösch (1907–2000) in Augsburg, Rudolf-August Oetker (1916–2007) in Hamburg beziehungsweise Bielefeld und Heinz Schwarzkopf (1909–1969) in Berlin zu ihren besten Kunden. Wie bei den Museen legte Hülsmann auch bei seinen Privatkunden großen Wert auf eine persönliche Kundenbetreuung und fachliche Kooperation beim Aufbau der Sammlungen und der Ausstattung ihrer repräsentativen Privatbauten.

Abgesehen von zahlreichen illustrierten Firmenanzeigen, insbesondere in der Zeitschrift „Weltkunst von“ 1948 bis 1979, die in der Regel im Vorfeld der Messen geschaltet wurden, veröffentlichte Hülsmann seine Verkaufsangebote nur sehr selten. So existiert auch nur eine einzige Broschüre der Kunsthändlung (vor 1966).<sup>29</sup> Als Titelblatt wählte Hülsmann das berühmte Porträt des Kunsthändlers Jacopo da Strada (1507 Mantua–1588 Wien) von Tizian im Kunsthistorischen Museum in Wien (Abb. 6). Auf der Innenseite ist Jacopo da Strada unter anderem als „Zeichner für Goldschmiedearbeiten, Antiquar und Kunstsammler“ beschrieben. Nicht zuletzt diese auffälligen Parallelen zu Friedrich Hülsmann, der sich selbst gern als „Antiquar“ bezeichnete, offenbart implizite Absicht einer Selbstdarstellung durch diese Broschüre. Nach dem Motto „Pares inter pares“ inszenierte sich der etablierte Kunsthändler zum prototypischen Kunstsammler.



Abb. 6 | Tizian, Bildnis Jacopo da Strada, abgebildet auf dem Titelblatt der Broschüre „F.K.A. Hülsmann. Aus Bestand und Neuerwerbungen“, o.D., (1966). © Museum Hülsmann, Bielefeld

Die Broschüre zeigt vorwiegend kunstgewerbliche Arbeiten aus Süddeutschland, darunter viele sakrale Werke. Offensichtlich sollte sie vor allem den Kundenkreis in Süddeutschland ansprechen. Bereits 1951 hatte F.K.A. Hülsmann eine Filiale in Baden-Baden eröffnet. Diese Dependance in der vornehmen Lichtentaler Allee stand in enger Verbindung mit der Wiedereröffnung von Brenners Park Hotel im Besitz der Familie Rudolf August Oetker. Nach Kriegsende war das Luxushotel Sitz der französischen Militärregierung und musste zur Wiedereröffnung 1950 neu ausgestattet werden.<sup>30</sup> Die Hamburger Kunsthändlung, deren guter Kunde Oetker war, versprach sich offensichtlich durch den zweiten Standort in der wieder aufblühenden Kurstadt gute Geschäftsmöglichkeiten. Bereits drei Jahre später zog sich Hülsmann jedoch wieder aus Baden-Baden zurück und überließ das Unternehmen seinem bisherigen Geschäftsführer Matthias Tatzel.<sup>31</sup> Stattdessen eröffnete er 1956 ein Büro in München, Ottostraße 2,<sup>32</sup> da er sich dort im Zusammenhang mit der Gründung der ersten internationalen Kunst- und Antiquitätenmesse in Deutschland langfristig weit bessere Geschäftsperspektiven erhoffte.

Gut zehn Jahre später reduzierte Hülsmann sein Engagement in Süddeutschland wieder, dieses Mal zugunsten einer stärkeren Präsenz in Norddeutschland. So gab er spätestens 1966 die Niederlassung in München auf und verließ den Bayerischen Regionalverband des Bundesverbands des Deutschen Kunst- und Antiquitätenhandels. Als Mitglied im Norddeutschen Verband engagierte er sich fortan bei der Gründung und später in der Jury der 1969 eröffneten avantgardistischen Kunst- und Antiquitätenmesse in Hannover-Herrenhausen.<sup>33</sup> Dementsprechend verlagerte sich auch der regionale Schwerpunkt des Kundenkreises der Kunsthändlung. Im Laufe der 1960er und 1970er Jahre konnte Hülsmann zahlreiche Museen in Niedersachsen und Bremen als Kunden gewinnen.<sup>34</sup> Beispielhaft werden im Folgenden die Geschäftsbeziehungen zum Museum für das Fürstentum Lüneburg und dem Bomann-Museum in Celle näher vorgestellt.

Der Direktor des Museums für das Fürstentum Lüneburg<sup>35</sup> Dr. Gerhard Körner (1913–1984) und Hülsmann lernten sich im Herbst 1960 persönlich auf der Kunst- und Antiquitätenmesse in München kennen (Abb. 7). Damals verhandelten sie den Ankauf eines Silberservices, bestehend aus Kaffee- und Teekanne sowie Tablett des Lüneburger Goldschmiedemeister J. C. Bresemann (18. Jahrhundert).<sup>36</sup> Dr. Thomsen vom Museum für Hamburgische Geschichte hatte Dr. Körner aufgrund der Lüneburger Herkunft auf das Messeangebot von F.K.A. Hülsmann aufmerksam gemacht. Körner wandte sich daraufhin an seinen Vetter Dr. Carl Schellenberg, den „besten Kenner norddeutschen Silbers“, um dessen Rat wegen des hohen Preises einzuholen.<sup>37</sup> Dieser versicherte sich daraufhin





Abb. 7 | Stand F.K.A. Huelsmann auf der 5. Deutschen Kunst- und Antiquitätenmesse München 1960. Rechts in der Vitrine das Silberservice von J. C. Bresemann (18. Jahrhundert). © Museum Huelsmann, Bielefeld, Photo-Meister Rudolf Himpel, Hausham

telefonisch noch einmal bei Hülsmann, auch zur Provenienz, die er dann als von Victoria Luise Herzogin von Braunschweig-Lüneburg stammend „sub rosa“ (unter dem Siegel der Verschwiegenheit) an Lüneburg weitergab.<sup>38</sup> Daraufhin stand dem Ankauf des „teuren Silbers von Huelsmann“ (Horst Appuhn) nichts mehr entgegen.<sup>39</sup>

Schon wenig später, am 19. Dezember 1960, lockte Hülsmann mit einem weiteren Angebot zum Ankauf eines Taschenglobus des Nürnberger Kupferstechers und Astronomen Johann Baptist Homann (1664–1724) für 1.200 DM.<sup>40</sup> Mit dem Hinweis, dies geschehe „auf Anregung von Dr. Horst Appuhn“, brachte er in seinem Anschreiben geschickt das gemeinsame Experten-Netzwerk ins Spiel.<sup>41</sup> Körner holte trotzdem auch dieses Mal noch das Gutachten eines Spezialisten ein, nämlich von Prof. Dr. E. Zinner in Bamberg.<sup>42</sup> Sein großes Interesse stand jedoch außer Frage, passte der Globus doch optimal zum Sammlungsprofil. Zudem arbeitete Körner gerade an einem Bestandskatalog der Museumssammlung und wie ein Artikel mit dem Foto der Neuerwerbung im Hamburger Abendblatt vom 14./15. Januar 1961 betonte, besaß das Lüneburger Museum bereits damals „eine der größten Sammlungen alter Erd- und Himmelsgloben in Deutschland“.<sup>43</sup>

In den kommenden Monaten erwarb das Lüneburger Museum noch eine silberne Teekanne aus Lüneburg (Inv.-Nr. 1961:22) und einer Äquatorial-Sonnenuhr aus Augsburg.<sup>44</sup> Im Oktober 1961 kam es dann noch zu einem besonders wertvollen Ankauf, einem sogenannten Kurfürstenhumpen mit Emailmalerei, datiert 1604,<sup>45</sup> aus der Glassammlung der Fürsten von Schwarzburg-Sonderhausen.<sup>46</sup> Dr. Körner bedankte sich bei Hülsmann im Dezember 1961 herzlich für die bisherige Zusammenarbeit: „Überhaupt danke ich Ihnen wiederum aufrichtig, für die liebenswürdige und verständnisvolle Aufmerksamkeit, mit der Sie unsere Sammlungen begleiten.“<sup>47</sup> Warum es in der Folgezeit zu keinen weiteren Ankäufen mehr kam, lässt sich nur vermuten. Vielleicht spielten die hohen Preise letztendlich doch die entscheidende Rolle.

Seit 1977 gehörte auch das Bomann-Museum in Celle, zunächst unter dem Direktor Dr. Dieter-Jürgen Leister und ab 1979 unter seinem Nachfolger Dr. Frank Otten, zu den Kunden von F.K.A. Huelsmann. Das Bomann-Museum erwarb insgesamt fünf Silberobjekte und einen Spieltisch. Alle Silberarbeiten stammen aus Celler Werkstätten und entsprechen somit dem Sammlungsprofil des Museums.<sup>48</sup>

Ein erstes Angebot vom 10. Mai 1976 betraf zwei Silberleuchter von Johann Daniel Bätzendorf, Celle, 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts<sup>49</sup>, das zunächst aus Kostengründen höflich abgelehnt wurde.<sup>50</sup> Gut ein Jahr später, am 6. Dezember 1977, konnten die beiden Leuchter dann doch noch angekauft werden.<sup>51</sup> Die Provenienz ist bisher ungeklärt.

Für zwei weitere Ankäufe belegt das Geschäftsbuch von F.K.A. Huelsmann der Jahre 1977 bis 1984 die direkte Herkunft aus dem Bremer und Münchener Kunsthandel.<sup>52</sup> So stammte der Silberbecher von Johann Christian Schmidt, Celle, 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts,<sup>53</sup> von der Kunsthändlung Ritter in München und der Spieltisch aus Nordwestdeutschland, 1680–1700,<sup>54</sup> von der Galerie Neuse in Bremen. Beide Objekte waren nur wenige Monate zuvor als Neuzugänge von F.K.A. Huelsmann vermerkt worden.<sup>55</sup>

Der silberne Salznapf des Celler Meisters Johann Christian Schmidt, 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts,<sup>56</sup> stammte offensichtlich aus dem Privatbesitz von Friedrich Hülsmann und war von diesem bereits in der Vorkriegszeit erworben worden, wie aus dem Briefwechsel zum Ankauf des Objekts hervorgeht.<sup>57</sup> Da er „dummerweise auch offiziell fakturiert“ wurde, fragte Hülsmann an, ob man ihm den Salznapf auch privat abkaufen könne, denn „es ist nicht einzusehen, dass ich mein Eigentum als Verkauf versteuern muss“.<sup>58</sup> Diese im Kunsthandel immer wieder zu beobachtenden Überschneidungen zwischen Privatsammlung und Warenbestand waren auch durch erhebliche Steuervorteile motiviert.

Zum Angebot gehörte auch eine Zeichnung des Salznapfes „aus den Vorkriegszeiten, wo man es für alle Fälle graphisch festhielt“.<sup>59</sup> Die eigenständige Zeichnung des Kunsthändlers wurde beim Ankauf dem Bomann-Museum überlassen und befindet sich heute im Archiv des Museums (Abb. 8).

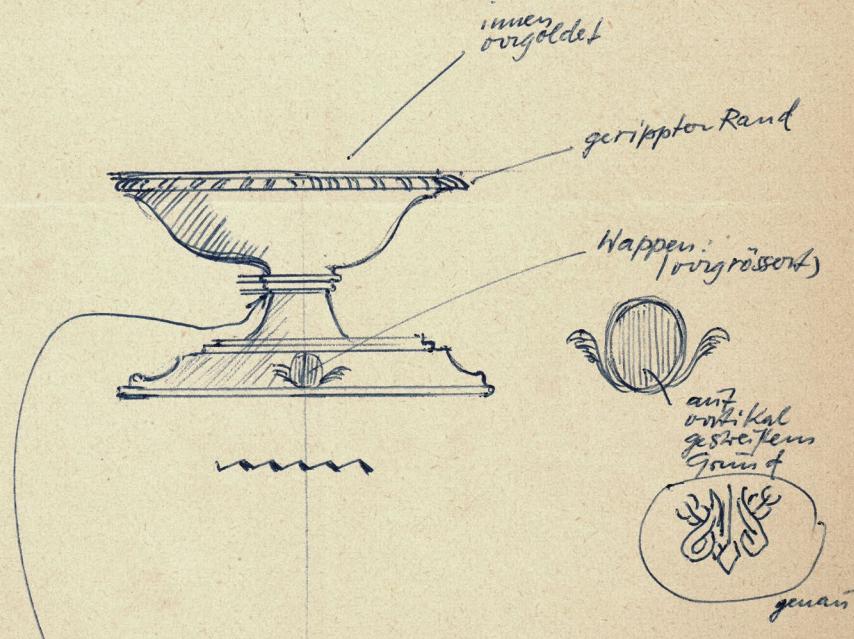
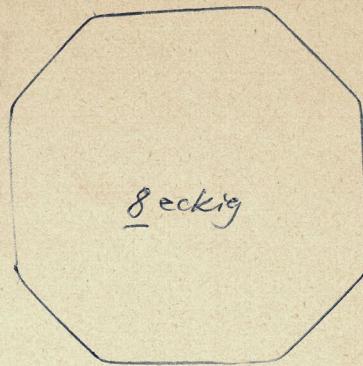
Friedrich Hülsmann hat Dr. Leister am 11. September 1979 auf der Messe Hannover-Herrenhausen nur wenige Monate vor seinem Tod noch persönlich kennengelernt (Abb. 9). Im Namen von Gertrud Hülsmann wurde die Kunsthändlung bis 1983 von Margarethe Mainx als kommissarischer Geschäftsführerin geleitet.<sup>60</sup> Am 1. Dezember 1981 verkaufte sie dem Bomann-Museum im Auftrag von Franziska Weidner,<sup>61</sup> einer guten Freundin des Ehepaars Hülsmann, eine silberne Zuckerzange von Georg Ludolf Friedrich aus Celle.<sup>62</sup>

Neben Celle und Lüneburg waren von den 1950er bis 1970er Jahren zahlreiche weitere regionale Museen in Niedersachsen und Bremen gute Kunden der Hamburger Kunsthändlung. Mit Abstand die meisten Erwerbungen tätigte darunter das Focke-Museum in Bremen mit insgesamt 33 kunstgewerblichen Objekten, insbesondere aus Silber, Metall und Glas, sowie wissenschaftlichen Instrumenten.<sup>63</sup> Diese guten Geschäftsbeziehungen hatten schon 1954, kurz nachdem Dr. Werner Kloos (1909–1990) zum Direktor des Focke-Museums ernannt wurde, begonnen. Vermutlich kannte er Hülsmann gut aus Hamburg, da er von 1936 bis 1945 an der Hamburger Kunsthalle tätig gewesen war beziehungsweise diese ab 1941 geleitet hatte.

F. K. A. HUELSMANN

HAMBURG 36  
HOHE BLEICHEN.

Sabz-Schädelchen



CELLE

Beschreibung:  
Springendes  
Ross  
n. links  
m.  
72

siehe  
Scheller  
S. 252, 480 2  
Johann Christian  
SCHMIDT  
m. \*

Abriss nicht möglich - zu tief oben

Meister-Marke

I.C.  
S.

(vergrößert)

Abschließend lassen sich folgende Gemeinsamkeiten feststellen: Der erste Geschäftskontakt fand sehr häufig auf einer Kunst- und Antiquitätenmesse statt. Daran anknüpfend schickte Hülsmann gezielte Angebote an das jeweilige Museum, dessen Sammlungsprofil er zuvor sorgfältig studiert hatte, bevor er systematisch auf die Suche nach passenden Objekten ging. Dieses sehr zeitintensive Vorgehen passte zu der Exklusivität seiner Verkaufsware und zum Kaufverhalten seiner Kunden. In der Regel erwarben die Museen nur ausgewählte, da sehr hochpreisige Objekte bei ihm. In dieser engen Kooperation beim Aufbau der Sammlungen unterschied sich F.K.A. Huelsmann in der Art einer Kunstgalerie insbesondere von den Auktionshäusern, die einen anonymen Markt bedienten. Dazu passte auch, dass er nach Aussage von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen geradezu allergisch auf Laufkundschaft in seinem Ladengeschäft reagierte.

Nicht nur als Kunsthändler, sondern auch als Privatsammler interessierte sich Hülsmann ganz besonders für Silber- und Goldschmiedearbeiten vor 1800. Spätestens seit der Eröffnung seiner Kunsthändlung stand er im engen Kontakt mit den Silberexperten im Umfeld des Hamburger Museumskustoden Carl Schellenberg, einem Verwandten von Gertrud Hülsmann. Zu diesem sogenannten Silbernetzwerk gehörten auch die Museumsdirektoren in Lübeck und Kiel, die beide zusammen mit dem Museum für Hamburgische Geschichte und dem Altonaer Museum zu den wichtigsten Kunden der Kunsthändlung im Zweiten Weltkrieg gehörten.

In den 1950 und 1960er Jahren bildete sich dieses Netzwerk wieder neu, auch kamen jüngere Silber- und Goldschmiedeexperten dazu. Statt der großen Museen in Hamburg und Lübeck spielte nun die Region Niedersachsen eine zunehmend wichtigere Rolle, was sich nicht zuletzt auch in der Gründung der Kunst- und Antiquitätenmesse Hannover-Herrenhausen 1969 zeigte. Beispielhaft für viele mittlere und kleinere Museen in der Region steht das Museum für das Fürstentum Lüneburg mit seinem ambitionierten Direktor. Als sich das Publikationsprojekt zum Lüneburger Silber aufgrund des Todes von Dr. Hans Schröder 1954 nicht mehr realisieren ließ, übernahm daran anschließend der Kunsthistoriker und Autor Wolfgang Scheffler (1902–1992) eine Schlüsselrolle, die in seinen zahlreichen Publikationen zu den Goldschmieden der verschiedenen deutschen Regionen, beginnend 1965 mit Niedersachsen, ihren bleibenden Ausdruck fand.

---

Abb. 8 | Vermutlich eigenhändig vom Kunsthändler Huelsmann angefertigte Zeichnung eines Salznapfes (heute Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. MS00089), um 1938. © Bomann-Museum Celle





Abb. 9 | Stand F.K.A. Huelsmann auf der Kunst- und Antiquitätenmesse Hannover-Herrenhausen 1978  
© Museum Huelsmann, Bielefeld, Camera Studio, Hannover, Nr. 7853

## Literaturverzeichnis

### **Berkemann, Lorenz 2016**

- Berkemann, Jörg; Lorenz, Ina: Die Hamburger Juden im NS-Staat 1933–1938/39, Bd. 1–7 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden 45). Göttingen 2016.

### **Eckert 2000**

- Eckert, Karla: Leben mit Verzögerungen. Eine Hamburgerin in der Welt von Kunst und Mode. Berlin 2000.

### **F.K.A. Huelsmann o.D. (1966)**

- F.K.A. Huelsmann. Kunsthandel. Hamburg. Hohe Bleichen (Hg.): Aus Bestand und Neu-Erwerbungen, Gesamtherstellung Th. Dingwort & Sohn. Hamburg-Altona o.D. (1966).

### **Aukt.-Kat. Dörling 1985.1**

- Kunst und Antiquitäten vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Aus dem Nachlaß eines bedeutenden Kunsthändlers u.a., Kat. Aukt. Buch- und Kunstantiquariat F. Dörling, Hamburg, 113. Auktion, 14. Mai 1985.

### **Aukt.-Kat. Dörling 1985.2**

- Alte und Moderne Kunst. Dekorative Graphik. Ostasiatica. Schiffsmodelle, Kat. Aukt. Buch- und Kunstantiquariat F. Dörling, Hamburg, 112. Auktion, 4.–5. Juni 1985.

### **Klemm 2004**

- Klemm, David: Das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. Von den Anfängen bis 1945, hg. von Wilhelm Hornbostel. Hamburg 2004.

### **Nossack 1948**

- Nossack, Hans Erich: Interview mit dem Tode. Hamburg 1948.

### **Stadt Bielefeld, Institut Museum Huelsmann 2021**

- Stadt Bielefeld, Institut Museum Huelsmann (Hg.): Vermächtnis sucht Herkunft. Provenienzforschung zur Sammlung Friedrich und Gertrud Hülsmann in Bielefeld. Begleitpublikation zur Ausstellung im Museum Huelsmann. Bielefeld 2021.

### **Tiedemann 2016**

- Tiedemann, Anja (Hg.): Die Kammer schreibt schon wieder. Das Reglement für den Handel mit Moderner Kunst im Nationalsozialismus (= Schriften der Forschungsstelle „Entartete Kunst“ Hamburg 10). Berlin, Boston 2016.

## Zeitschriften

- N.N.: Für Bielefeld öffnet sich die Schatzkammer. Ungeklärte Fragen zur Huelsmann-Stiftung. In: Neue Westfälische v. 7.11.1986.

## Archivquellen

### **Archiv Boettcherstraße (Bremen)**

- AKD 1941/42, 77–78.

**Bomann-Museum Celle (BMC)**

- Objektakte MS00079 (Zuckerzange)
- Objektakte MS00089 (Salznapf)
- Objektakte MS00090 (Becher)
- Objektakte MS000113 (Leuchter)
- Objektakte MS000114 (Leuchter)
- Objektakte MÖ000623 (Spieltisch)

**Bundesarchiv Berlin (BArch Berlin)**

- Zentrale Auskunftsstelle der Personenkartei für Wehrmachtsgehörige (WASt), Angestelltenstammkarte und Sammelunterlagen, Auskunft zu Friedrich Karl August Hülsmann, geb.1904 in Bielefeld, v. 24.7.2017.

**Museum Hamburgische Geschichte, Archiv**

- Akte Nr. 509 a (Metallabgabe)
- Akte Nr. 509 b (Metallakte bis März 1941)
- Akte Nr. 509 c (Metallakte II, ab 10. März 1941)
- Akte Nr. 510a (Glockenakte ab März 1942)
- Akte Nr. 510b (Glockenakte Belege).

**Museum Huelsmann, Archiv (Bielefeld)**

- Arbeitszeugnisse F. Hülsmann und G. Hülsmann, geb. Schlüter
- Abgangszeugnis F. Hülsmann, Kriegsmarinearsenal Hamburg, 31.8.1944
- Bescheinigung der Hansestadt Hamburg, Behörde für Wirtschaft und Verkehr, v. 31.12.1948
- Foto-Dokumentation der Messestände F.K.A. Hülsmann (1956–1980)
- Geschäftsbuch Kunsthändlung F.K.A. Hülsmann 1977–1984

**Stadtarchiv Lübeck (STA Lübeck)**

- MKK, 4.4.-1/3, Nr. 665

**Museum Lüneburg, Aktenarchiv**

- Aktenarchiv, „Erwerbungen 1960“
- Aktenarchiv, „Erwerbungen 1961“
- Aktenarchiv, „Goldschmiede – Briefwechsel“

**Staatsarchiv Hamburg (STAHH)**

- Handelsregister Eintrag HRA 50160 v. 1948 (siehe hierzu auch Amtsgericht München A 14720)
- Personenstandsregister; Heiratsregister des Standesamts 3 Hamburg, Nr. 548/1929
- 314-15\_R 1937/0679 (Heinrich Bachrach)
- 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung (F. Hülsmann)

**Stadtarchiv Bielefeld (StadtABi)**

- 105,2/Stadtkämmerei, Nr. 793 (Pressespiegel zum Vermächtnis F.K.A./G.A.E. Hülsmann)

**Stadtarchiv Baden-Baden (STABAD)**

- A5/7773 (Gewerbebuch M. Tatzel in der Konzessionsakte M. T.)

- 1 Vgl. Staatsarchiv Hamburg (fortan: StAHH), Amtsgericht, Eintrag im Handelsregister, HRA 50160 F.K.A. Huelsmann, 6.4.1946.
- 2 In Entsprechung zu dem 1938 eingeführten Geschäftsnamen F.K.A. Huelsmann und der Formulierung im Testament zum Vermächtnis F.K.A./G.A.E. Huelsmann hat die Stiftung und das Museum diese Schreibweise des Namens übernommen. Da es sich dabei aber nachweislich nicht um eine behördliche Namensänderung handelte, bleibt es ansonsten bei dem Familiennamen Hülsmann für die Einzelpersonen.
- 3 Stadtarchiv Bielefeld (fortan: StadtABi), 105,2/Stadtkämmerei, Nr. 793, Pressespiegel zum Vermächtnis Huelsmann.
- 4 Ebd., 105,2/Stadtkämmerei, Nr. 793, Bl. 164, N.N., Für Bielefeld öffnet sich die Schatzkammer. Ungeklärte Fragen zur Huelsmann-Stiftung, in: Neue Westfälische v. 7.11.1986.
- 5 „Provenienzrecherche Nachlass F.K.A./G.A.E. Huelsmann“, Zentrum-Projekt 2017–20, <https://www.museumhuelsmann.de/de/sammlung/provenienzforschung/>, Zugriff 18.7.2021.
- 6 Zu den Forschungsergebnissen siehe: Stadt Bielefeld, Institut Museum Huelsmann 2021.
- 7 Hamburg: StAHH, Personenstandsregister; Heiratsregister des Standesamts 3 Hamburg, Nr. 548/1929.
- 8 Museum Huelsmann, Archiv (Bielefeld), Arbeitszeugnisse F. Hülsmann und G. Hülsmann, geb. Schlüter, unverzeichnet.
- 9 StAHH, 314-15\_R 1937/0679, Heinrich Bachrach, Bl. 22–29, hier Bl. 22–24. Freundlicher Hinweis von Wiebke Müller, Museum für Hamburgische Geschichte.
- 10 Zur Biografie von Bachrach s. Lorenz/Berkemann 2016, S. 890–892.
- 11 StAHH, 314-15\_R 1937/0679, Heinrich Bachrach, Bl. 22–29, hier Bl. 22–24.
- 12 Ebd., Bl. 24.
- 13 Seit 1954 Haus-Nr. 15, vgl. Adressbuch der Hansestadt Hamburg.
- 14 Nossack 1948, S. 240–243 sowie Schreiben K. Eckert an Wolf Schramm, 4.12.1943. In: Eckert 2000, S. 141–145.
- 15 Archiv Boettcherstraße (Bremen), AKD 1941/42, 77–78.
- 16 Stadtarchiv Lübeck (STA Lübeck), MKK, 4.4.-1/3, Nr. 665 Schreiben Friedrich Hülsmann an Dr. Hans Schröder, Direktor der Museen Lübeck, 7.2.1940.
- 17 StAHH, 214-1, Nr. 566 (Johanna Ploschitzki), Gerichtsvollzieherwesen, Johanna Ploschitzki, Berlin, Wohnungseinrichtung, Kunstgegenstände, Lgb. D 61/42, Schreiben der Geheimen Staatspolizei, Hamburg, an die Gerichtsvollzieherei bei dem Amtsgericht Hamburg, 31.10.1941.
- 18 Ebd.
- 19 Lost Art-ID 584763, Haus Hermann Ploschitzki, Berlin, Bibliothek, Fotografie, ca. 1930, <http://www.lostart.de/DE/Verlust/584763>, Zugriff 16.7.2021.
- 20 WK 24.1957 (15.12.), Abb. S. 2; sowie F.K.A. Huelsmann o.D. (1966), Abb. S. 65.
- 21 Vgl. Kat. Aukt. Dörling 1985.1 sowie Kat. Aukt. Dörling 1985.2.
- 22 Bundesarchiv Berlin (BArch Berlin), Zentrale Auskunftsstelle der Personenkartei für Wehrmachtangehörige (WASt), Angestelltenstammkarte und Sammelunterlagen, hier: Auskunft zu Friedrich Hülsmann, geboren 1904 in Bielefeld, v. 24.7.2017.
- 23 Museum Huelsmann, Archiv, Abgangszeugnis F. Hülsmann, Kriegsmarinearsenal Hamburg, 31.8.1944, unverzeichnet.
- 24 Ebd.
- 25 Vgl. Museum Hamburgische Geschichte, Archiv, Akte Nr. 509 a–c; Akte Nr. 510a–b. Mein Dank für die Einsicht der Akten gilt Dr. Olaf Mattes, Museum für Hamburgische Geschichte.
- 26 Museum Huelsmann, Archiv, Bescheinigung der Hansestadt Hamburg, Behörde für Wirtschaft und Verkehr, v. 31.12.1948.
- 27 StAHH, 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, F. Hülsmann, Bescheinigung v. 4.2.1946 sowie G. Hülsmann, geb. Schlüter, Bescheinigung v. 18.12.1946.

- 28 Kubowitsch Nina: Nicht freiwilliger Entschluss, sondern gesetzlicher Zwang. Die Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste. In: Tiedemann 2016. S. 69–81.
- 29 F.K.A. Huelsmann o.D. (um 1965).
- 30 <https://www.oetkercollection.com/de/hotels/brenners-park-hotel-spa/das-hotel/die-geschichte/>, Zugriff 18.7.2021.
- 31 Stadtarchiv Baden-Baden (fortan: StABAD), A 5/7773, Gewerbebesuch Matthias Tatzel in der Koncessionsakte M. T. Freundliche Auskunft Dagmar Stumpf, Sept. 2017.
- 32 München, Amtsgericht München A 14720.
- 33 Bielefeld, Museum Huelsmann, Archiv, Foto-Dokumentation der Messestände F.K.A. Huelsmann (1956–1980).
- 34 Neben den im Text genannten sind folgende Museen in Niedersachsen/Bremen als Kunden bekannt: Herzog Anton Ulrich-Museum und Städtisches Museum in Braunschweig; Kunsthalle Bremen, Bremen; Ostfriesisches Landesmuseum, Emden; Kestner-Museum, Hannover; Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Oldenburg; Städtisches Museum, Osnabrück; Stadt- und Kreisheimatmuseum Wolfenbüttel.
- 35 Museum für das Fürstentum Lüneburg, seit 2015 Museum Lüneburg. Mein Dank zur Einsicht in das Aktenarchiv des Museums Lüneburg im Juli 2017 gilt der Provenienzforscherin Anneke de Rudder.
- 36 Museum Lüneburg, Aktenarchiv, Erwerbungen 1960, Inv.-Nr. 1960:40 a–c.
- 37 Ebd., Heft „Goldschmiede – Briefwechsel“, Schreiben von Dr. Carl Schellenberg, Hamburg, an Dr. Gerhard Körner v. 16.1.1961.
- 38 Ebd.
- 39 Museum Lüneburg, Aktenarchiv, Erwerbungen 1960, Inv.-Nr. 1960:40 a–c, Schreiben Dr. Horst Appuhn an Dr. Gerhard Körner v. 12.12.1960.
- 40 Lüneburg, Museum Lüneburg, Aktenarchiv, Erwerbungen 1960, Inv.-Nr. 1960:41.
- 41 Ebd., Angebotsschreiben F.K.A. Huelsmann v. 19.12.1960.
- 42 Ebd., Schriftliches Gutachten v. Prof. Dr. E. Zinner, Bamberg, Sternwartstr. 7, v. 23.12.1960.
- 43 Ebd., Hamburger Abendblatt v. 14./15.1.1961, Presseausschnitt.
- 44 Ebd., Inv.-Nr. 1961:22; Inv.-Nr. 1961:23.
- 45 Ebd.; Inv.-Nr. 1961:8.
- 46 Lüneburg, Museum Lüneburg, Aktenarchiv, Erwerbungen 1961, Schreiben F.K.A. Huelsmann an Dr. Körner v. 10.10.1961, sowie Rechnung F.K.A. Huelsmann v. 10.10.1961.
- 47 Ebd., Schreiben G. Körner an F.K.A. Huelsmann v. 21.12.1961.
- 48 Mein Dank gilt Dr. des. Christopher Galler, BMC, für die zur Verfügung gestellten Objektakten.
- 49 Bomann-Museum Celle (fortan: BMC), Objektakte MS000113 (Zugangsnr. 1979.488) und Objektakte MS000114 (Zugangsnr. 1977.289). Siehe hier Kaufangebot F.K.A. Huelsmann v. 10.5.1976.
- 50 Ebd., Schreiben Dr. Leister, BMC, v. 12.5.1976.
- 51 Ebd., Rechnung F.K.A. Huelsmann v. 6.12.1977.
- 52 Museum Huelsmann, Archiv, Geschäftsbuch Kunsthändlung F.K.A. Huelsmann 1977–1984.
- 53 BMC, Objektakte MS00090 (Zugangsnr. 1978.62), Telefonnotiz BMC v. 7.12.1978; Bestätigung des telefonischen Ankaufs sowie Rechnung F.K.A. Huelsmann v. 8.12.1978.
- 54 BMC, Objektakte MÖ000623 (Zugangsnr. 1979.48), Rechnung F.K.A. Huelsmann v. 8.5.1979.
- 55 Ebd.
- 56 BMC, Zugangsnr. 1977.29
- 57 BMC, Objektakte MS00089, Schreiben F.K.A. Huelsmann an Dr. Leister, BMC, v. 21.12.1977. Siehe hierzu auch Privatrechnung von F. Hülsmann v. 8.1.1978.
- 58 Ebd.
- 59 BMC, Objektakte MS00089, Schreiben F.K.A. Huelsmann an Dr. Leister, BMC, v. 21.12.1977.
- 60 1984 wurden sowohl das Geschäfts- und Wohnhaus Hohe Bleichen 15 wie auch Teile des Geschäftsinventars an die Kunsthändlerin Angelika Goerigk verkauft. Die Kunsthändlung existiert bis heute

mit einem veränderten Verkaufsprofil unter demselben Namen, jedoch seit 2004 am Axel-Springer-Platz 2, Hamburg.

- 61 Franziska Weidner war die geschiedene Frau des Kunsthistorikers Dr. Wilhelm Peter Meister (1909–1991), 1938–1956 Mitarbeiter im MKG Hamburg, s. Klemm 2004, S. 330.
- 62 Celle, BMC, Objektakte MS00079, Zugangsnr. 1981.147. Schriftwechsel zur Rechnung F.K.A. Huelsmann v. 1.12.1981.
- 63 Mein Dank für die Informationen zu den Erwerbungen des Focke Museums bei F.K.A. Huelsmann gilt Dr. Uta Bernsheimer und Dr. Karin Walter, Focke Museum Bremen.

# Scouts der künstlerischen Avantgarde im Norden –

Herbert von Garvens und Otto Ralfs  
als Sammler und Händler der Künstler  
Baumeister, Ensor, Jawlensky und Klee

---

---

# Scouts der künstlerischen Avantgarde im Norden –

Herbert von Garvens und Otto Ralfs  
als Sammler und Händler der Künstler  
Baumeister, Ensor, Jawlensky und Klee

Annette Baumann

## Zusammenfassung

Zwei für die Entdeckung der Avantgarde des 20. Jahrhunderts bedeutende Persönlichkeiten stammen aus dem norddeutschen Raum, Herbert von Garvens-Garvensburg (1883–1953) aus Hannover und Otto Ralfs (1892–1955) aus Braunschweig. Ihrem Engagement, der Sammelleidenschaft und ihrem Sendungsbewusstsein verdankten junge aufstrebende junger Künstler\*innen ge-steigertes Renommee. Stark inspiriert durch den Sturm-Galeristen Herwarth Walden (1878–1941) in Berlin und durch die Meister am Bauhaus in Wei-mar, entwickelte sich auch die Kestner-Gesellschaft unter ihrem ersten Leiter Erich Küppers (1889–1922) zu einem Zentrum der neuen Kunstrichtungen in Hannover. Von Garvens und Ralfs gelang es, Netzwerke zur Förderung der Moderne zu knüpfen, die neuen Strömungen nach Hannover und Braunschweig zu bringen und eigene Kunstsammlungen aufzubauen. Ein erhaltenes Gästebuch zeugt von der damaligen Zeit, als namhafte Künstler Ralfs in Braunschweig besuchten. Auch Förderer\*innen jüdischer Herkunft gehörten den Netzwerken an. Die Braunschweiger Industriellen-Tochter Galka Scheyer (1889–1945) machte sich 1924 auf nach Hollywood, um „Die Blaue Vier“, die Künstler Feininger, Jawlensky, Kandinsky und Klee, in Amerika geschäftlich zu vertreten und bekannt zu machen. Finanziell unterstützt wurde ihre Unternehmung von einem ebenso

jüdischen und heute in Vergessenheit geratenen Sammler aus Hannover, Alfred Rose, der, existenziell bedroht von den Nationalsozialisten, 1939 selbst emigrieren musste. Wirtschaftliche Krisen und die gegen die Moderne gerichtete Kulturpolitik der Nationalsozialisten führten jedoch zu einem jähnen Ende dieser aufblühenden Weimarer-Zeit. Verursacht durch die historischen Veränderungen, lösten sich die bedeutenden Kunstsammlungen der frühen Avantgarde auf, wurden in alle Welt versprengt. Von Garvens ging nach Dänemark ins Exil. Ralfs Wohnung wurde mitsamt seiner Sammlung in Braunschweig 1944 durch Bombentreffer zerstört, weitere Gemälde im Versteck in Kattowitz geplündert. Die Spurensuche nach der Herkunft von Bildwerken, die einst seine und von Garvens Sammlungen schmückten, stellt die Provenienzforschung bis heute vor Herausforderungen, gelangten doch auch schon vor 1933 selbst veräußerte Werke später ohne Kenntnis der Herkunft in öffentliche Museen und Privatsammlungen.

### *Abstract*

*Two prominent figures in the discovery of avant-garde in the 20<sup>th</sup> century originate from North Germany, Herbert von Garvens-Garvensburg (1883–1953) from Hanover and Otto Ralfs (1892–1955) from Brunswick. Through their commitment and passion for collecting they profoundly influenced and promoted young ambitious artists. Much inspired by the owner of the Sturm Gallery in Berlin, Herwarth Walden (1878–1941), and also by the Bauhaus masters in Weimar, the Kestner Society under its first director Erich Küppers (1889–1922) became the centre for new art trends in Hanover.*

*Von Garvens and Ralfs developed networks for the promotion of modernism by bringing the new trends to Brunswick and Hanover and by establishing their own art collections. A surviving guestbook provides testimony of that time when prominent artists visited Ralfs in Brunswick. Sponsors of Jewish origin also belonged to this network. Galka Scheyer (1889–1945), the daughter of a Brunswick industrialist, set off for Hollywood in 1924 in order to represent the business interests of 'The Blue Four', the artists Feininger, Jawlensky, Kandinsky and Klee, in the United States and to make them known to the public. Her business venture enjoyed support from a collector from Hanover, the now forgotten Alfred Rose who was also Jewish. Persecuted by the National Socialists, he himself was forced to emigrate in 1939.*

*Economic crises as well as the cultural policy of the National Socialists which was hostile to modernism put an abrupt end to this flourishing Weimar era. It led to the significant art collections of the early avant-garde being dissolved and scattered*

*all over the world. Van Garvens went into exile in Denmark. Ralfs apartment and collection in Brunswick were destroyed during an air raid in October 1944; other paintings he had stored in Katowice for safety were lost through plundering. Tracing the origins of art works which once belonged to these two significant avant-garde collections is a challenge for provenance research to this day, as even when these art works were sold before 1933 they entered public museums and private collections without knowledge of origin.*

## Einleitung

Mit der Provenienzforschung von Kulturgütern in öffentlichen Sammlungen, die sich möglicherweise noch heute infolge des nationalsozialistischen Regimes unrechtmäßig in den Museen befinden, ist immer auch die personenbezogene Schicksalsforschung wie auch die Exilforschung verbunden.

Die Forschung zur Herkunft und vormaligen zu Eigentümer\*innen kulturhistorischer Objekte meint natürlich am dringlichsten die Forschung zu verfolgten jüdischen Personen und ihren unrechtmäßig während der Zeit des Nationalsozialismus erlittenen Verlusten, aber sie schließt auch Recherchen zu musealen Erwerbungen aus anderen Kontexten mit ein. Im Zuge der wissenschaftlichen Aufarbeitung von Sammlungsbeständen und der Suche nach möglicherweise während der Zeit des Nationalsozialismus unrechtmäßig enteigneten Kunst- und Kulturgütern, die sich heute noch in den öffentlichen Museen befinden können, richtet sich durch die Provenienzforschung daher ganz zwangsläufig der Blick auf deren Sammlungsgeschichte und auch Erwerbungen, die erst nach 1945 in die musealen Sammlungen gelangten, auch wenn die ehemaligen Sammler\*innen und Kunsthändler\*innen nicht jüdischer Herkunft waren.

Verursacht durch die nationalsozialistische Diktatur, waren nicht nur jüdische und verfemte Künstler\*innen, sondern auch Sammler\*innen und Galerist\*innen gezwungen, ins Exil zu gehen und dort neue Netzwerke aufzubauen. Aus vielerlei Gründen wurden in der Geschichte Sammlungen aufgelöst und verlagert oder es trat durch die historischen wie auch persönlichen Umstände ein Verlust privaten Kunsteigentums ein.

Dabei beschreibt der Begriff des ‚Exils‘ für die Betroffenen zunächst einen temporären Zustand, er ist jedoch eng mit dem Wunsch nach Rückkehr in die

Heimat verbunden ohne Bestrebung nach einer dauerhaft angelegten Auswanderung und Verlagerung der Sammlung. Nicht selten gehen die Zustände ineinander über.<sup>1</sup> Das in das Exil oder bei Auswanderung mitgenommene Kunstwerk nimmt in diesem Kontext eine besondere Rolle ein, denn es ist „Zeugnis des Exils“<sup>2</sup> und Schicksals des Eigentümers sowie der durch äußere, selbst nicht beeinflussbare Umstände verursachten Bewegung. Die Untersuchungen zur Herkunft von musealen Sammlungen offenbarten, dass auch nach 1945 zuvor in das Exil mitgenommene und von dort aus gehandelte Kulturgüter in die öffentlichen Museen gelangt sein können.

Die im folgenden Beitrag präsentierten Entdecker der jungen Avantgarden Herbert von Garvens-Garvensburg (1883–1953) und Otto Ralfs (1892–1955), die gleichzeitig als Sammler, Händler und Galeristen in Erscheinung traten, sind in der Kunstgeschichte nicht ganz unbekannte Persönlichkeiten geblieben. Es scheint aber dennoch von Bedeutung zu sein, beide Persönlichkeiten im Kontext der Tagung zum Kunsthandel in Niedersachsen neu zu präsentieren, weil sie beide auf unterschiedliche Weise, zunächst aus einem privaten Agieren heraus, bei der Etablierung der modernen Kunst über den regionalen Raum doch eine sehr weitreichende räumliche Wirkung entfalteten und die Erforschung ihres Handelns deshalb noch heute der Beschäftigung bedarf. Beide Protagonisten haben Netzwerke von internationaler Ausstrahlung geschaffen, die jedoch infolge der Wirtschaftskrisen der 1920er und früher 1930er Jahre sowie durch die mit dem aufkommenden Nationalsozialismus verbundene Kulturpolitik und Verfemung der künstlerischen Avantgarden massiv unterdrückt und zerstört wurden.

Herbert von Garvens und Otto Ralfs vereint auch, dass es für dieses ideelle Erbe kein eindeutiges testamentarisches Vermächtnis gab, das es hätte schützen können. Es gibt offene Fragen zu den vormals in Hannover tätigen Sammler\*innen und Kunstvermittler\*innen, die uns in den hannoverschen Museen noch immer erreichen, insbesondere zu der schillernden Person Herbert von Garvens, weil heute über die verschiedensten Wege andere Museen weltweit in Eigentum der ursprünglich von ihm gesammelten Kunst gelangt sind. Umgekehrt verweisen eigene Forschungen in Zusammenarbeit mit benachbarten Museen, beispielsweise in Braunschweig, wie sehr der Geschäftsmann und Jurist Otto Ralfs als einflussreicher Vermittler von Kunst an einzelne Privatsammler das kulturelle Leben der Region in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gestaltet und durch seine Tätigkeit maßgeblich verändert hat.

So wie der Prozess der Entstehung ihrer beider Sammlungen ein organischer war, so wechselseitig war auch die Situation der Auflösung ihrer Kunstsammlungen.

sammlungen durch Veräußerungen zu verschiedenen Zeiten, die zu einer internationalen Versprengung zahlreicher Kunstwerke geführt haben und bis heute in den öffentlichen Museumssammlungen verschiedentlich wieder auftauchen. Und so wie es auch unter politischen Parametern immer mehr an Bedeutung gewinnt, Sammlungsrekonstruktionen als Teil der moralischen Wiedergutmachung zu betrachten, so ist auch die Rekonstruktion früher bedeutender Sammlungen als Grundlagenforschung notwendig, um die Provenienz von Werken in öffentlichen Sammlungen klären zu können.<sup>3</sup>

### **Herbert von Garvens-Garvensburg (1883–1953)**

Weil Hebert von Garvens schon zu seinen Lebzeiten keine unbedeutende Person war, wurde schon damals in zeitgenössischen Zeitschriften viel über ihn berichtet. In der kunsthistorischen Forschung tauchte er schon früh auf.<sup>4</sup>

Der als Herbert von Garvens (Abb. 1) bekannt gewordene Kunstsammler und Galerist wurde am 24. September 1883 als Franz Bodo Paul Herbert von Garvens-Garvensburg, Sohn einer begüterten hannoverschen Familie auf Schloss Garvensburg in Züschen, einem Stadtteil im nordhessischen Fritzlar, geboren. Sein Vater Karl Wilhelm (1841–1913) besaß die Garvens-Werke, die er aus einem geerbten Maschinen-Handel als „Maschinen- und Pumpenfabrik“ 1865 gegründet und zu einem Betrieb für die Fertigung von Pumpen und Waagen weiterentwickelt hatte.<sup>5</sup> Natürlich wünschte sich der Vater, sein Sohn würde ihm in geschäftlichen Ambitionen nachfolgen, weshalb dieser zunächst eine Lehre in der Hamburger Filiale der väterlichen Firma absolvierte. Herbert von Garvens entdeckte indes das Betätigungsfeld der Geschäftsreisen für sich, die er auf das internationale Ausland ausdehnte.

Seine frühesten Ambitionen hinsichtlich des Anlegens einer Kunstsammlung zeigten sich um 1907/08, als er seine ersten Weltreisen unternehmen konnte. Die Rückreise aus den USA nutzte er zur Erkundung des Pazifiks und der asiatischen Länder Japan, Korea, China, Indonesien, Tibet und Indien. Dabei kam er erstmals mit fernöstlicher Kunst in Berührung und erwarb zahlreiche kunstgewerbliche Objekte. Dies geschah in einer Zeit, in der auch Pablo Picasso und George Braque in Paris afrikanische exotische Erzeugnisse zum Darstellungstopos erhoben.



Abb. 1 | Herbert von Garvens-Garvensburg, 1920er Jahre. © Stadtbibliothek Hannover

1910 wurde Herbert von Garvens zum Entdecker des Werkes von James Ensor (1860–1949) in einem Antwerpener Antiquariat und begann, zurück in Hannover, mit dem Aufbau einer eigenen Kunstsammlung und eines eigenen antiquarischen Handels mit Werken des englischen Illustrators Aubrey Beardsley.<sup>6</sup> Für das Kestner Museum erwarb die Stadt Hannover 1912 die ersten Grafiken des belgischen Künstlers, vermutlich durch von Garvens' Vermittlung direkt bei Ensor. Sammlermerkmale oder Stempel mit Herkunftshinweis tragen die grafischen Arbeiten auf der Rückseite nicht. 1913 publizierte von Garvens die erste deutschsprachige Monografie zum Werk von James Ensor. 1916 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der Kestner Gesellschaft, deren erster Leiter Paul Erich Küppers (1889–1922) war.

Gleichzeitig interessierte sich der Jungsammler für die Malerei von Paula Modersohn-Becker (1876–1907) und suchte deshalb den Kontakt zu ihrer ehemaligen Wirkungsstätte, der Künstlerkolonie in Worpswede und dem nach ihrem frühen Tod hinterlassenen Witwer Otto Modersohn (1865–1943). Von Garvens führte schließlich um die 20 Gemälde der Künstlerin in seiner Sammlung zusammen und wurde zu einem der bedeutendsten Sammler ihres Werkes. Die Gesamtzahl der aus verschiedenen Quellen erworbenen Werke ist in der kunsthistorischen Forschung inzwischen unterschiedlich hoch ausgewiesen.<sup>7</sup>

Von von Garvens' Leben zeugt besonders das von seinem befreundeten Mitarbeiter Hanns Krenz (1888–1969) angelegte Gedenkalbum, das durch den Ankauf aus einem Berliner Antiquariat 1969 in den Bestand der Stadtbibliothek Hannover gelangte. Das Gedenkbuch enthält neben gesammelten Dokumenten auch die von Garvens herausgebrachten Ausstellungskataloge seiner Galerie sowie historische Fotografien. Darüber hinaus lassen sich auch einige erhaltene Korrespondenzen aus dieser Zeit auffinden, die Auskunft über das Geschehene geben.

Von Garvens, der seinen Einsatz im Ersten Weltkrieg in Gefangenschaft (im Rang eines Offiziers) im Fort Barraux in Südfrankreich überlebte, eröffnete unmittelbar nach dem Tod seiner Mutter in dem ererbten Haus an der Jägerstraße 12a in Hannover 1920 seine eigene Galerie – heute vor ziemlich genau 100 Jahren. Dort bestand sie drei Jahre. Seit der Eröffnung kennzeichnend für die ausgesuchte Präsentation war die gewählte Mischung von moderner Kunst mit Kunsthandwerk, wie anschaulich in Fotografien der Eröffnungsausstellung 1920 sichtbar. Die Malereien von James Ensor und Paula Modersohn wurden mit tibetanischem Kunsthandwerk kombiniert (Abb. 2).

In einem selbst herausgebrachten Verzeichnis listete von Garvens 1922 die bei ihm innerhalb von nur zwei Jahren stattgefundenen 26 Ausstellungen auf,



Abb. 2 | Eröffnungsaustellung der Galerie von Garvens im Jahr 1920, abgedruckt in: *Zwei Jahre Galerie von Garvens*. Hg. Galerie von Garvens. Hannover 1922.

zu denen teilweise auch eigene Kataloge erschienen.<sup>8</sup> Er hatte zu dieser Zeit zwei Mitarbeiter, die er während seiner Kriegsgefangenschaft in Fort Barraux in Südfrankreich kennengelernt hatte (Abb. 3). Vieles von dem, was wir heute über Herbert von Garvens und seine Galerietätigkeit wissen, findet sich in Erinnerungen dieser beiden Gefährten niedergeschrieben. Es waren der Bibliothekar Hanns Krenz aus Lübeck, der die Rolle des direkten Assistenten und Prokuristen übernahm, und der Künstler Richard Haizmann (1895–1963), der dort volontierte – und, wie er selbst schrieb, bei von Garvens nachhaltige Eindrücke im Kontakt mit der Avantgardekunst erhielt und Künstlerkontakte aufbaute, so dass er sich wenig später in Hamburg niederließ und dort selbst eine Kunstgalerie gründete.<sup>9</sup> Hanns Krenz übernahm im Anschluss an die Schließung der Galerie von Garvens in der Kestner Gesellschaft Hannover die Funktion eines Geschäftsführers, die er zwischen 1923 und 1930 in engem Kontakt mit Alexander Dorner (1893–1957), seit 1923 Leiter der Gemäldegalerie im Provinzialmuseum Hannover, ausübte.<sup>10</sup>

Auch die Sammlerin Käte Steinitz (1889–1975) und Kurt Schwitters (1887–1948) haben Erinnerungen an diese Zeit hinterlassen, weshalb sich auch



Abb. 3 | Herbert von Garvens, Hanns Krenz und Richard Haizmann während der Kriegsgefangenschaft in Fort Barraux. © Stadtbibliothek Hannover

heute einige Korrespondenzen im Kurt Schwitters Archiv im Sprengel Museum Hannover befinden, so auch aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als alle Beteiligten nicht mehr in Hannover lebten. Zu den ersten biografischen Darstellungen zählen die von Wieland Schmied 1966 herausgebrachten Schilde rungen von Käte Steinitz, in denen sie an die Gründung und den Ausstellungs reigen in der Galerie von Garvens und der Kestner Gesellschaft erinnert.<sup>11</sup>

### Die Vorbilder – Paul Erich Küppers

Das Wirken von Herbert von Garvens als Förderer der jungen Avantgarden entfaltete sich in dem zeitlichen Rahmen, als sich die im Juni 1916 gegründe te Kestner Gesellschaft als Förderstätte moderner Kunst und zeitgenössischen gesellschaftlich-kulturellen Lebens mit eigenen Ausstellungsräumen in

Hannover etablierte. Ihr erster Leiter war Erich Küppers, der mit seiner Ehefrau Sophie (1891–1978)<sup>12</sup> nach Stationen in München, Tübingen und Florenz 1913 aus Schönberg bei Kiel nach Hannover kam und dort am 7. Januar 1922 an der damaligen Pandemie, der Spanischen Grippe, verstarb. Die beiden aus der Ehe hervorgegangenen Söhne wurden 1925 und 1926 nach Gabesee bei Erfurt abgemeldet, während Sophie Küppers 1927 im selben Jahr ihrer Hochzeit mit dem aus Russland stammenden Künstler El Lissitzky (1890–1941) zurück in dessen Heimat verzog.<sup>13</sup>

Zu dieser Zeit erlebte die Stadt Hannover gewissermaßen ihren Höhepunkt auf dem Weg des Aufbruchs in die künstlerische Moderne, wie ein Blick in die an der Bödekerstraße gelegene Wohnung von Sophie und Paul Erich Küppers zeigt (Abb. 4). Die Wohnung beherbergte die neuesten Kreationen des künstlerischen Schaffens in den deutschen Kunstmärkten, wie die 1910 geschaffene „Improvisation 10“ von Wassily Kandinsky (1866–1944), eindrücklich auf einer historischen Aufnahme sichtbar.<sup>14</sup>

Küppers publizierte bereits 1917 kurz nach Gründung der Kestner Gesellschaft über Herbert von Garvens‘ Sammlung „im Kampf um die neue Kunst“ in der Zeitschrift „Das Kunstblatt“, die in ihrer Präsentation sogleich ein gemischter Ort von Privatheit und Öffentlichkeit war.<sup>15</sup> Die Beschreibung der darin enthaltenen Kunstwerke und künstlerischen Positionen wurde von Illustrationen begleitet. Es ist bekannt, dass von Garvens anfänglich Kunst



Abb. 4 | Salon der Wohnung Küppers mit der Improvisation 10 von Wassily Kandinsky, 1920er Jahre, abgedruckt in: Schmied, Wieland: Wegbereiter zur modernen Kunst. 50 Jahre Kestner-Gesellschaft. Hannover 1966. S.15.

auch über Herwarth Walden (1878–1941) in der Sturm-Galerie in Berlin erwarb, wie es Paul Klee (1879–1940) im Dezember 1917 seiner Frau berichtete, als dieser, selbst im Kriegseinsatz, auf solche Verkäufe sehr angewiesen war. Von Garvens hatte zuvor in einer Ausstellung in Herwarth Waldens Galerie ‚Der Sturm‘ im März des Jahres die Blätter ‚Konzentrierter Roman‘ und ‚Küstenlandschaft‘ von ihm erworben und sie daraufhin neben drei weiteren, vom Künstler selbst entsandten Aquarellen in der Dezember-Ausstellung ‚Neue Münchener Kunst in Hannover‘ gezeigt.<sup>16</sup> Das Aquarell ‚Konzentrierter Roman‘ bereicherte nur wenig später auch die zum Werk von Paul Klee ausgerichtete Gesamtschau des Künstlers in der Kestner Gesellschaft als eine Leihgabe von Garvens'. Ebenfalls in der 29. Sonderausstellung der Kestner Gesellschaft 1919 ausgestellt war die ‚Junge Frau im Fauteuil‘, die von Garvens im April 1920 über den Galeristen Hans Goltz erwarb (Abb. 5).<sup>17</sup>

Von Garvens erwarb ebenfalls wie Paul und Sophie Küppers in der Sturm-Galerie eine von Wassily Kandinsky gemalte Improvisation – seine mit Nummer 23, entstanden 1911. Beide Gemälde Kandinskys wurden durch sie 1920 als Leihgaben in der 30. Sonderausstellung der Kestner Gesellschaft „Neue Kunst aus Hannoverschem Privatbesitz“ präsentiert.<sup>18</sup> Ebenso entlieh von Garvens seine neuesten Erwerbungen von Oskar Kokoschka, so das ‚Doppelbildnis mit Alma Mahler‘ (1912/13) sowie das ‚Bildnis mit roten Lippen‘ (1909) von Alexej von Jawlensky (1864–1941). 1922 richtete von Garvens schließlich seine erste eigene Klee-Ausstellung aus und stand auch fortan in Kontakt mit dem Künstler (Abb. 6).<sup>19</sup> Auch mit Otto Dix stand er in direktem Kontakt, wie es Korrespondenzen mit dem Künstler belegen. Diese zahlreichen Nachweise in den Ausstellungskatalogen der Kestner Gesellschaft helfen bei der Rekonstruktion der von Garvens-Sammlung, zu der aus der damaligen Zeit kein eigenes Verzeichnis erhalten oder bekannt geworden ist.

Bedeutende Station für die Repräsentanz seiner energischen Sammeltätigkeit war die Ausstellung seiner bis 1923 zusammengetragenen Privatsammlung im Provinzialmuseum Hannover, die durch Zeitungskritiken belegt ist. Die ‚Niederdeutsche Zeitung‘ schrieb am 15. November 1923, „daß sich [in Hannover] eine der bedeutendsten Sammlungen moderner Kunst befindet. Welches Museum könnte so hervorragend die Entwicklung von den Vorboten der jungen Kunst: Rousseau, Ensor, Paula Modersohn, Delaunay, Rohlfs über Künstler wie Munch, Nolde und Picasso bis zu den Vertretern der noch kampfumtobten gegenwärtigen Entwicklung aufweisen: Kandinsky, Chagall, Archipenko, Kokoschka, Schmidt-Rottluff, Grosz, Marcoussis? Die Fülle der Geschichten könnte verwirren – und in den Obersälen gab es die



Abb. 5 | Paul Klee, Junge Frau im Fauteuil 1912.168, Aquarell und Feder auf Papier und Karton, 27 x 17,5 cm, Sprengel Museum Hannover, Inv.-Nr. Slg. Sprengel I, 104. 1949 von Bernhard Sprengel über die Kestner Gesellschaft erworben. © Sprengel Museum Hannover, Herling/Herling/Werner

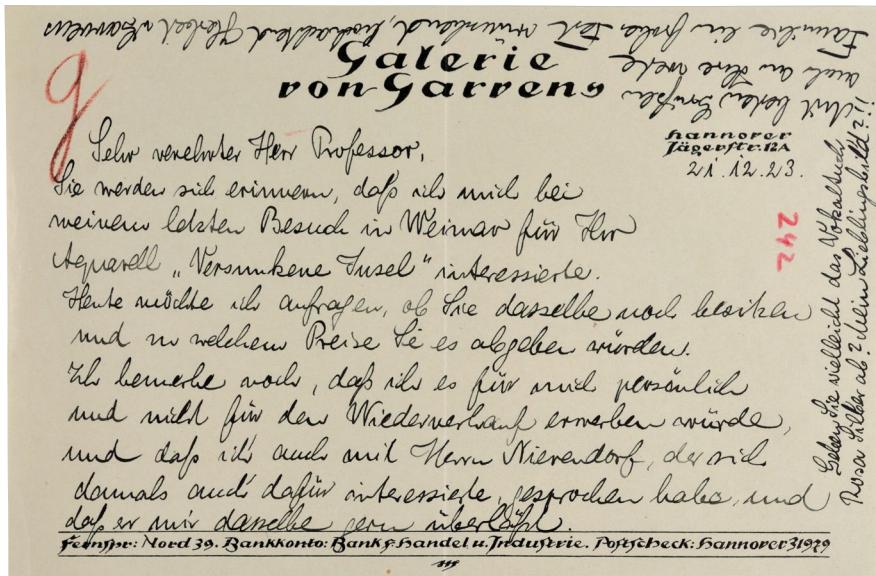


Abb. 6 | Schreiben von Herbert von Garvens an Professor Paul Klee vom 21. Dezember 1923  
© Klee-Nachlassverwaltung, Hinterkappelen/Zentrum Paul Klee, Bern, Bildarchiv

Konstruktivisten, darunter die in Hannover bereits bekannten El Lissitzky und Moholy-Nagy aber auch Oskar Schlemmer“. Auch der ‚Hannoversche Kurier‘ vom 19. November 1923 benannte die künstlerische Fülle der von Garvens-Sammlung und hob nochmals hervor, dass von Garvens „mit ner-vöser Empfindlichkeit das Kommende aufgespürt“ habe.<sup>20</sup>

## Heutige Forschungen zu Herbert von Garvens

Erstmals hat Henning Rischbieter 1962 eine Zusammenstellung der bedeutsamsten Bildwerke der Sammlung und der abgehaltenen Ausstellungen vorgenommen.<sup>21</sup> Große Verdienste einer wissenschaftlichen Aufarbeitung und der Würdigung der Person Herbert von Garvens sowie der Versuch, eine vollständige Zusammenstellung seiner ehemaligen Sammlung und seiner daneben aufgenommenen Tätigkeit als Galerist vorzunehmen, gehen auf

Katrin Vester und deren 1989 an der Universität Hamburg erstellte Magisterarbeit zurück. Dabei wurden Aspekte einzelner Künstlerkontakte oder das radikale Programm seiner Ausstellungstätigkeit beleuchtet.<sup>22</sup> Zuletzt bemühte sich die im Sprengel Museum Hannover präsentierte Ausstellung ‚Revonnah. Kunst der Avantgarde in Hannover 1912–1933‘ darum, die Galerie in Erinnerung zu rufen und die für Hannover wegweisend gewesene Sammlung durch Exponate präsent zu machen.<sup>23</sup>

In der bisherigen Forschung ging es allerdings weitgehend um Fragen der Stilkritik und künstlerischen Zugehörigkeit, weniger um die Verluste der Sammlung von Garvens. Kenntnisse darüber sind aber im Hinblick auf die Klärung der Provenienzen früherer Werke aus dieser Sammlung von besonderer Bedeutung, da sich ein nicht unerheblicher Teil davon heute in öffentlichen Museen befindet. Für die Rekonstruktion von Garvens‘ eigener Sammlung berücksichtigte Vester zuvor nicht ausgewertetes Quellenmaterial. Neben den von Garvens selbst herausgebrachten eigenen Ausstellungskatalogen wertete sie auch Leihgeberausweisungen in weiteren Publikationen oder Katalogen aus, wie beispielsweise jenen der Kestner Gesellschaft. Als besonders aufschlussreich erwies sich dabei die von Herbert von Garvens selbst erstellte Liste in seiner 1922 herausgebrachten eigenen Publikation zum zweijährigen Geschäftsbestand. Vester konnte allein über 170 namentlich benennbare Werke belegen, die ursprünglich Teil seiner Sammlung waren. Darüber hinaus ist eine unbezifferbare Anzahl an nicht spezifisch betitelten und teils nicht mehr identifizierbaren Grafiken der verschiedensten damaligen zeitgenössischen Künstler wie auch japanische Holzschnitte oder außereuropäische Kunst angeführt.<sup>24</sup>

Zu den bedeutendsten von Garvens früh entdeckten Gemälden zählen in Auswahl beispielsweise die Gemälde:

- Paula Modersohn-Becker, Stehender Kinderakt mit Goldfischglas 1906/07, Die Pinakotheken, Bayrische Staatsgemäldesammlung München, beschlagnahmt 1937 in Hannover (Abb. 7)
- Marc Chagall, Bella als Braut 1909, Kunstmuseum Basel, Schweiz
- James Ensor, Versuchung des Hl. Antonius 1887, MoMA New York, USA
- George Grosz, John, der Frauenmörder 1918, Hamburger Kunsthalle
- Marc Chagall, Die Geburt 1910, Kunsthaus Zürich, Schweiz
- Robert Delaunay, St. Severin 1909, II. Fassung, Minneapolis Inst. of Arts, USA (Abb. 8)
- Henri Rousseau, Sicht auf den Eiffelturm und Trocadéro, Pola Museum of Art, Hakone, Japan

- Willi Baumeister, Bild T 1921, Staatsgalerie Stuttgart
- Iwan Puni, Synthetischer Musiker 1921, Berlinische Galerie

Ebenso zählten zur Sammlung von Garvens auch Skulpturen wie von:

- Alexander Archipenko, Frau mit Katze 1911 (heute Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf) (Abb. 9)
- Franz Marc, Chimäre 1914 (heute Städtische Galerie im Lenbachhaus München), als auch
- zwei um 1921 nach Entwürfen von Kurt Schwitters hergestellte Intarsienkästchen, ausgeführt von dem Hannoveraner Albert Schulze (1868–1946), ohne Titel, Intarsienkasten Anna, Museum August Kestner Hannover (Abb. 10) und Lustmordkasten, 1920/22 Norton Simon Museum, Pasadena/Kalifornien, USA).
- Eine Handzeichnung von August Macke, Südlicher Park (Park unter Palmen), die vormals zur Sammlung von Garvens gehörte, wurde durch die 2013 durch die vom Bund gegründete 'Taskforce Gurlitt' aus Nachlass des Hildebrand Gurlitt (1895–1956) und dem 'Schwabinger Kunstfund' des Cornelius Gurlitt (1932–2014) öffentlich bekannt.<sup>25</sup>

Mehrmals bedachten Herbert von Garvens und seine Ehefrau Eugenie von Garvens (1881–1964) die 'Städtische Galerie' im Kestner Museum mit Schenkungen oder es kam zu Verkäufen. Aus dem von Garvens'schen Bestand an wertvollen Figurendarstellungen Paula Modersohn-Beckers gelangten drei durch Schenkung wie Erwerbungen in die Sammlung des städtischen Kestner Museums. 1928 hatte Alexander Dorner mit der bereits seit 1925 geschiedenen Eugenie von Garvens-Garvensburg über den Preis des „Selbstbildnis der Paula Modersohn als Halbakt“ verhandelt und erwarb bei ihr in Worpswede das Gemälde schließlich zum Preis von 5.500 Mark für die 'Städtische Galerie'.<sup>26</sup> Herbert von Garvens' am 14. September 1910 in Düsseldorf vollzogene Heirat mit Eugenie, geb. Schmitz, wurde 1925 geschieden. Eugenie von Garvens verheiratete sich erneut am 19. Oktober 1942 in Worpswede, wohin sie nach der Scheidung verzogen war.<sup>27</sup>

Allerdings haben die eindrücklichen Figurendarstellungen Paula Modersohn-Beckers den Standort infolge ihrer Beschlagnahme 1937 nachhaltig wieder gewechselt. Das im Inventarbuch des Kestner Museums notierte, von „Frau Garvens von Garvensburg“ (Eugenie von Garvens) 1928 als Ankauf übernommene „Selbstbildnis als Halbakt mit Bernsteinkette“ (1906) (Abb. 11) wurde nach seiner Beschlagnahme 1937 in Hannover 1939 mit Sondermitteln der Basler Regierung aus dem Lagerbestand „international



Abb. 7 | Paula Modersohn-Becker, Stehender Kinderakt mit Goldfischglas, 1906/07, Öl auf Leinwand, 105,5 x 54,5 cm, enthalten in: Gedenkalbum von Garvens (Stadtbibliothek Hannover). Heutiger Verbleib: Die Pinakotheken, Bayrische Staatsgemäldesammlung München, Inv.-Nr. 13468

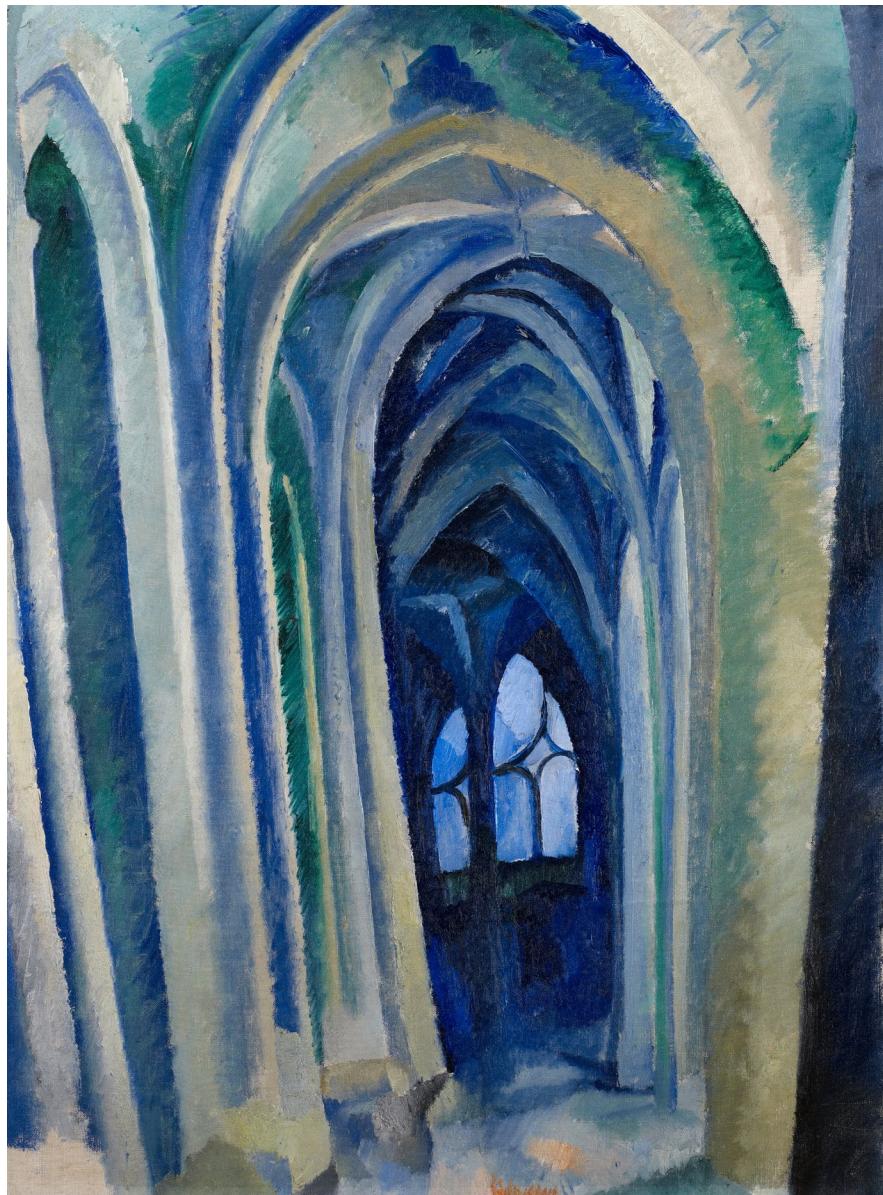


Abb. 8 | Robert Delaunay, St. Severin, II. Fassung, 1909, Öl auf Leinwand, 99,4 x 73,9 cm, heute: Minneapolis Institute of Arts, Inv.-Nr. 47.7. © Wikimedia Commons



Abb. 9 | Alexander Archipenko, Frau mit Katze, 1911, Marmor, Höhe 35 x Breite 35 x Tiefe 30 cm, enthalten in: Gedenkalbum von Garvens (Stadtbibliothek Hannover). Heutiger Verbleib: Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Inv.-Nr. 0.1960.1



Abb. 10 | Intarsienkästchen Albert Schulze, nach Entwürfen von Kurt Schwitters, Museum August Kestner Hannover. © Museum August Kestner Hannover

verwertbarer“ Kunstwerke im Depot Schloß Schönhausen für das Kunstmuseum Basel erworben. Das Gemälde ‚Stehender Kinderakt mit Goldfischglas‘ (1906/07) gelangte 27 Jahre nach der Aktion von 1937 im Zuge einer Schenkung an die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München.<sup>28</sup> Der Standort der aus dem Bestand des Kestner Museums 1937 beschlagnahmten, von Oskar Kokoschka 1916 geschaffenen Lithografie der Eugenie von Garvens ist indessen bis heute unbekannt geblieben.<sup>29</sup>

Neben den Figurendarstellungen hat von Garvens die städtische Galerie im Kestner Museum mit weiteren Werken der Künstlerin Paula Modersohn-Becker bedacht, die heute noch im Bestand sind. Hierbei handelt es sich um die Gemälde ‚Stillleben auf blauweißem Porzellan‘ (1900)<sup>30</sup> und ‚Stillende Mutter‘ (1903).<sup>31</sup>

Mit der ersten monografischen Ausstellung 1922, die überhaupt zu Willi Baumeisters (1889–1955) Kunst ausgerichtet wurde, ebnete von Garvens

schließlich den Weg für eine beginnende Akzeptanz abstrakter Kunst in Hannover, die rückblickend in der international bekannt gewordenen, durch den russischen Konstruktivisten El Lissitzky (1890–1941) entworfenen Einrichtung des ‚Kabinetts der Abstrakten‘ 1927 unter Leitung des Kustoden Alexander Dorner im damaligen Provinzialmuseum mündete.<sup>32</sup>

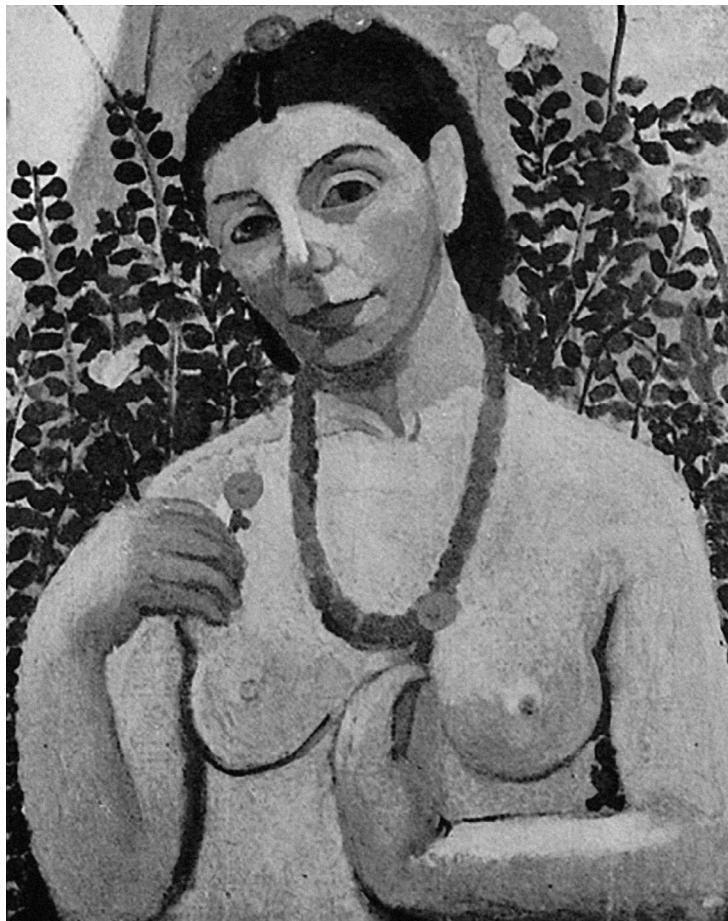


Abb. 11 | Paula Modersohn-Becker, *Selbstbildnis (Halbakt mit Bernsteinkette)*, um 1906, Öl auf Leinwand, 60 x 50 cm, ehemals Kestner Museum Hannover, Inv.-Nr. KM 1928.244, beschlagnahmt 1939, veräußert bei der Auktion in Luzern am 30. Juni 1939, Galerie Fischer Luzern: Gemälde und Plastiken moderner Meister aus deutschen Museen, S. 52, Nr. 97, Abb. S. 53 (Abbildungssource), heute Kunstmuseum Basel

## Auflösung der Galerie von Garvens

Im Juni 1923 war indes die Schließung der Galerie von Garvens aus verschiedenen Gründen, an denen auch die Inflation Anteil hatte, bereits beschlossen. Die Ursachen für die Schließung werden in der Forschung in den allgemeinen zeitlich bedingten Unruhen angesehen, auch wenn die damaligen Vorgänge durch Archivalien heute nicht mehr im Detail dokumentierbar sind. Die aufgrund der wirtschaftlichen Krise und Inflation gestiegenen Kosten für Kunsttransporte, ein mangelndes Interesse der Hannoveraner an der Avantgardekunst sowie eine unbeabsichtigte Verwicklung Herbert von Garvens' in den ‚Haarmann-Prozess‘ galten als Auslöser für die grundlegende Entscheidung. Nachdem der Serienmörder Friedrich (Fritz) Haarmann (1879–1925) 1924 von Garvens grundlos bezichtigte, in seinem Auftrag Morde an jungen Männern begangen zu haben, fürchtete dieser um die Beschädigung seines öffentlichen Ansehens.<sup>33</sup>

Anlässlich des Besuches des Sommerfestes 1923 am Bauhaus in Weimar kam es zudem zu Gesprächen mit dem Direktor Dr. Hans Friedrich Secker (1888–1960) des Wallraf-Richartz-Museum in Köln, der die Intention verfolgte, die Sammlungen von Josef Haubrich und Hermann Lange gemeinsam als zeitgenössische Galerie in seinem Haus zusammenzubringen.<sup>34</sup> Von Garvens schickte daraufhin im Januar 1924 nicht nur seine Sammlung zu Ansichts- und Verhandlungszwecken, sondern auch schon sein Mobiliar zur Einlagerung nach Köln, so entschlossen war er hinsichtlich einer Übersiedelung in die am Rhein gelegene Kunstmetropole.<sup>35</sup> Die Verhandlungen mit der Stadt Köln zerschlugen sich jedoch im Frühjahr 1924, möglicherweise hatte von Garvens zu hohe Forderungen gestellt, darunter nicht nur die „Überlassung einer herrschaftlichen 5-Zimmer-Wohnung mit Zubehör auf Lebenszeit“, sondern auch die Übernahme von laufenden Kosten sowie die „Überlassung geeigneter Räume in bester Lage zum Betrieb einer großzügigen Kunsthändlung“.<sup>36</sup> In Köln war man ursprünglich davon ausgegangen, von Garvens würde seine schon damals auf einen Wert von mindestens 50.000 Dollar geschätzte Sammlung der Stadt in selbstloser Geste als Schenkung überlassen.<sup>37</sup> Schließlich kam es Ende des Jahres zu dem Ankauf der beiden Gemälde James Ensors, ‚Versuchung des Hl. Antonius‘ (1887) (1937 durch die ‚Aktion Entartete Kunst‘ beschlagnahmt, heute Museum of Modern Art New York, USA) und Oskar Kokoschka, ‚Selbstbildnis mit Frau‘ („Doppelbildnis mit Alma Mahler“, 1937 durch die ‚Aktion Entartete

Kunst' beschlagnahmt, heute Privatbesitz Hamburg) für eine Summe von 22.000 Mark.<sup>38</sup> Zu jener Zeit korrespondierte von Garvens aus Prerow (Darß), Hülsenstraße 60. Es konnte nicht abschließend ermittelt werden, ob die originalen Schriftstücke heute noch im Stadtarchiv Köln erhalten sind. Hanns Krenz berichtete, dem Oberbürgermeister der Stadt Köln, Konrad Adenauer, schien die Sammlung zu modern zu sein.<sup>39</sup> Von Garvens musste daraufhin seine gesamte Habe wieder zurück nach Hannover beordern und lagerte seine Sammlung schließlich bei Alexander Dorner im Provinzialmuseum Hannover ein. Die in diesem Zusammenhang erstellten und erhaltenen Listen des damals vorhandenen Kunstbesitzes stellen heute für die Provenienzforschung zu einzelnen Bildwerken eine wichtige Quelle dar. Ein mit dem Provinzialmuseum geschlossener Dauerleihvertrag lässt sich bislang nicht auffinden. Einen Anhaltspunkt für die in Dauerleihgabe überlassenen Werke von Garvens' bietet der 1930 herausgebrachte Bestandskatalog der Sammlung der Neuen Meister im Provinzialmuseum.<sup>40</sup>

Ab 1926 wechselte von Garvens abermals seine Standorte, bereiste erneut den asiatischen Kontinent und ließ sich darauffolgend zunächst wieder in Prerow auf dem Darß nieder (Abb. 12).

Seine Adresse an der Jägerstraße in Hannover behielt offensichtlich noch Bestand, denn von dort aus korrespondierte er mit dem Leiter der Gemäldegalerie Alexander Dorner im Provinzialmuseum anlässlich von Verkaufsan geboten, die er ihm im Juni 1928 unterbreitete.<sup>41</sup> Dorner erwarb im September 1929 insgesamt sieben Werke für das Provinzialmuseum: jeweils eines von Léger, Marcoussis, Picasso, Schlemmer, Severini und zwei Werke von Lissitzky. Alle diese Arbeiten fielen schließlich der Beschlagnahmeaktion 1937 zum Opfer, befinden sich heute in anderen Museen und Privatsammlungen oder gelten als verschollen, wie auch die 1930 erworbene 'Antilope' von Franz Marc.<sup>42</sup> Gleichzeitig ergänzte von Garvens 1929 seine bisherige Leihgabenliste um einige Positionen, die Dorner ihm vervollständigt zurück sandte. Neu zählte auch Marc Chagalls 'Geiger' (1912) zu den Leihgaben, Archipenkos 'Heros' sei ihm aber „von Herrn Krenz seiner Zeit entführt worden“.<sup>43</sup>

1929 erwarb von Garvens schließlich sein erstes Haus auf der dänischen Insel Bornholm. Fotografische Erinnerungen in dem von Hanns Krenz angelegten Erinnerungsbuch spiegeln einige Stimmungseindrücke aus dieser Zeit wider, in der von Garvens neue Kontakte zu jungen skandinavischen Künstler\*innen aufbaute (Abb. 14).<sup>44</sup>

Noch offene Fragen stellen sich für die Forschung im Zusammenhang mit seiner Übersiedelung und dem genauen Zeitpunkt seines offiziellen Wegzugs



Abb. 12 | Haus von Herbert von Garvens in Prerow, um 1925. © Stadtbibliothek Hannover



Abb. 13 | Haus von Herbert von Garvens auf Bornholm, um 1932  
© Stadtbibliothek Hannover



Abb. 14 | Herbert von Garvens auf der Insel Bornholm 1931/32  
© Stadtbibliothek Hannover

nach Bornholm. Denn bislang sind die Modalitäten der vorgenommenen Überführung seiner später gehandelten Sammlungsgüter nicht eindeutig belegbar. Allein die nach seinem Tod durch die Erbengemeinschaft vollzogenen Kunstverkäufe belegt den vormaligen Transfer seiner Kunstsammlung auf die dänische Insel. Diese Frage ist für die Forschung deshalb relevant, weil bis heute Unklarheit über den Zeitpunkt der Ausfuhr seiner Sammlung außer Landes besteht, auch ob er dabei Unterstützung erhielt. Von Garvens wäre zur Zahlung der Reichsfluchtsteuer verpflichtet gewesen, so wie sie ab 1932 gesetzlich zur Verhinderung von Kapitalflucht verpflichtend wurde für im Ausland lebende deutsche Staatsbürger.

Die Reichsfluchtsteuer war mit dem Ziel, Kapitalflucht einzudämmen, am 8. Dezember 1931 mit der „Vierten [Not-]Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens“ eingeführt worden.<sup>45</sup> Vermutlich hielt von Garvens deshalb in Deutschland noch eine Zeit lang einen Wohnsitz bei. Bis heute bleiben der genaue Zeitpunkt oder persönliche Entschluss des Wohnsitzwechsels und das Mitführen seiner Sammlungsgüter nach Dänemark nicht eindeutig belegbar.

1932 war von Garvens mit Wohnsitz in Pinneberg bei Hamburg gemeldet und galt zu dem Zeitpunkt schon offiziell als geschieden, von dort verzog er am 1. Oktober 1933 nach Altona-Blankenese (heute: Hamburg-Blankenese). Von Altona kommend, meldete er sich offiziell im August 1934 in Düsseldorf an und dort erst am 20. Februar 1937 nach Dänemark ab.<sup>46</sup> Vermutlich nahm er in der Zwischenzeit eine heimlich durchgeführte Verschiffung seiner Sammlung von Hamburg aus nach Bornholm vor. Gleichwohl sind nach jetziger Kenntnis keine Rückerstattungsbemühungen Herbert von Garvens' aus der Nachkriegszeit zu unrechtmäßig durch das nationalsozialistische Regime eingezogenen kapitalen Vermögenswerten bekannt.<sup>47</sup>

Trotz Auflösung des väterlichen Geschäftes infolge der durch die Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre ausgelösten Inflation war von Garvens in der Lage, auf Bornholm einige Liegenschaften in Abilgaard zu erwerben. Vor diesem Hintergrund stehen schon zu jener Zeit erfolgte Veräußerungen von Sammlungsgütern wohl mehr im Zusammenhang mit einem organischen Prozess der steten Sammlungserweiterung zur Steigerung von Qualität, mit der eben auch die Abstoßung von Werken verbunden war. Denn auch in Dänemark umgab sich von Garvens wieder mit Künstlern und erwarb deren Kunst; als Gruppe am bekanntesten geworden sind Künstler der Vereinigung Cobra um Asger Jorn.

Von Hamburg aus mit Briefkopf des Hotels Alster-Hof, Esplanade 12, erbat von Garvens mit Datum vom 16. Juni 1935 bei Dorner die Rückgabe einiger geliehener Plastiken von Alexander Archipenko (Abb. 15). Dorner nutzte den Anlass, um Verhandlungen für den Ankauf des kleinen Gemäldes ‚Frau im Raum‘ aufzunehmen.<sup>48</sup> Möglicherweise ist der bislang nicht identifizierte, ebenso 1937 im Provinzialmuseum beschlagnahmte Torso ‚Stehende Figur‘ Archipenkos (EK-Nr. 7227) identisch mit der aus der damaligen Sammlung Herbert von Garvens durch Alexander Dorner getätigten Erwerbung, die hier brieflich verhandelt wurde.<sup>49</sup>

Zwischen dem 9. April 1940 und dem 5. Mai 1945 stand Dänemark unter deutscher Besatzung. Von Garvens überstand die existentiell schwierigen Jahre durch eine Umsiedelung nach Odense und wenig später nach Lyngby bei Kopenhagen, teilweise unter falschem Namen, gemeinsam mit seinem Freund Eli Rasmussen, denn er wurde 1943 von den Deutschen aus Bornholm vertrieben, das zum ‚Sicherheitsgebiet‘ erklärt worden war.<sup>50</sup>

Aus Sorge vor einer Enteignung im Kriegsfall, auch vor einem Einzugsbescheid in den Wehrdienst, überschrieb von Garvens mit einer Schenkungsurkunde seinen gesamten Besitz Eli Rasmussen.<sup>51</sup> Im Anschluss an die Kapitulation der deutschen Streitkräfte in Nordwestdeutschland, Dänemark und den Niederlanden vom 5. Mai 1945 folgte die Besetzung der Insel durch die Sowjets, die vom 9. Mai 1945 bis zum 5. April 1946 andauerte. Erst nach 1945 konnte von Garvens in sein unversehrt gebliebenes Haus zurückkehren und erhielt 1951 die dänische Staatsbürgerschaft.



ALSTER-HOF  
HAMBURG  
ESPLANADE 12

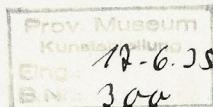


TELEGR.: ALSTERHOSPIZ

POSTSCHECK-KONTO: HAMBURG 81835  
POSTAMT 36 - SCHLIESSFACH 24

TELEFON: 34 1781-84

D



Hamburg, 16.VI.35.

Sehr geehrter Herr Dr. Dornier,

Die drei Plastiken von Archipenko:

- 1.) Frau mit Baby (Marmor)
- 2.) Heros (Bronze)
- 3.) Torso (u.), und das kleine Gemälde von Archipenko "Frau im Raum" helle ich jern zurück und habe dem Spediteur Fritz Bäke, Hannover Auftrag gegeben die Sachen in Museum zu absenden.

Würden Sie mir bitte bis Mittwoch früh nach hier (Adr. wie oben) oder bis Freitag an die Mr.: Kunsthändlerin Hans Renz, Berlin, W.62, Nettelbeckstr. 7 1/2 Benkheit geben, ob die Sachen in Ordnung fehl. Mit besten Grüßen  
Ihr sehr ergebener Herbert v. Garmann

## Ungeklärtes: Verkäufe aus der Sammlung – Herausforderung für die Provenienzforschung

Von Garvens brachte schon früh, zeitlich noch vor seinen Verkaufsverhandlungen mit der Stadt Köln, selbst Objekte seiner Sammlung auf den Markt. Dies geschah aus Gründen der Eigenfinanzierung, auch um Neues zu erwerben, wie es heute nur noch in Presseankündigungen oder damals anonymisiert gewesenen Auktionskatalogen rekonstruierbar ist.

In der Literatur fanden in der Vergangenheit die abgehaltenen Versteigerungen nur vereinzelt Erwähnung, ohne dass sie spezifisch identifiziert gewesen worden wären. Teilweise handelte es sich um anonymisierte Versteigerungen, für die die Nachweise fehlten.<sup>52</sup>

Herausfordernd für die Erforschung lückenloser Provenienzen der vormals zur Sammlung von Garvens gehörenden Werke bleibt eine für den 20. Dezember 1923 angekündigte Versteigerung aus seiner Sammlung mit dem Titel „Aquarelle und graphische Arbeiten moderner Künstler“ (Abb. 16), von der bis heute indes nur Ankündigungen, unter anderem in der Kunstschrift „Der Cicerone“, erhalten sind.<sup>53</sup> Zur Zuordnung dieser Verkäufe müssten künftig mangels einer überlieferten Auktionsdokumentation, möglicherweise über die Kestner Gesellschaft oder durch Ankäufer erhaltene einzelne Abrechnungskorrespondenzen aufgespürt werden.

Im „Hannoverschen Anzeiger“ wurde dazu angekündigt: „Ende einer Kunstsammlung. Versteigerung in der Villa von Garvens“: In Jahrzehnten war diese einzigartige Kunstsammlung zusammengetragen worden. – Wenige Stunden aber genügten, um sie in alle vier Winde zu zerstreuen. Alles das, was mit einer unendlichen Liebe und Hingabe von Hannover aus und auf viele Reisen in alle Erdteile geschaffen war, hat sich in Nichts aufgelöst.“<sup>54</sup> Ein Bericht über die am 20. Dezember 1923 abgehaltene Versteigerung „entbehrlicher Kunstgegenstände“, die den Abschluss einer immer auf Qualität zeitgenössischer Kunstproduktion bedachten Ausstellungstätigkeit bildete, erfolgte durch den Herausgeber Eckhard von Sydow ebenfalls im „Cicerone“ zu Beginn des Jahres 1924.<sup>55</sup>

Trotz der Schließung der Galerie von Garvens endete die Präsenz moderner Kunst in Hannover nicht mit dem Jahr 1923. Hierfür sorgte unter anderem die Berufung Alexander Dorners, der am 1. Juli 1923 eine neue Abteilung moderner Kunst im Provinzialmuseum eröffnete.<sup>56</sup> Der „Cicerone“ berichtete in jenen Jahren regelmäßig über Ausstellungen zur Kunst der Zeit in

Hannover, insbesondere über die Ausstellungen der Kestner Gesellschaft, im Provinzialmuseum und der Ausstellung von Garvens'.<sup>57</sup>

Weitere Veräußerungen aus der Sammlung von Garvens lassen sich im Dezember 1926 nachweisen. In diesem Monat erschien eine öffentliche Annonce, in welcher die Versteigerung einer nicht näher bezeichneten Privatsammlung angekündigt wurde.<sup>58</sup> In der bisherigen Literatur war diese Versteigerung lediglich als Ereignis erwähnt, aber ohne Katalog ausgewiesen.<sup>59</sup> Es handelte sich um die Versteigerung der Sammlung von Garvens vom 11./12. Dezember 1926, die unter dem Titel „Versteigerung einer Privatsammlung moderner Aquarelle und Graphik“ als 84. Ausstellung der Kestner Gesellschaft angekündigt wurde. Der entsprechende Katalog (Abb. 17), der die Herkunft der zur Versteigerung aufgerufenen Kunst nicht ausweist, ist inzwischen durch ein Digitalisierungsprojekt der Heidelberger Universitätsbibliothek öffentlich zugänglich.<sup>60</sup> Lediglich eine Ergebnisliste der am 11. Dezember 1926 erzielten Versteigerungserlöse wurde im Februar 1927 als Beilage des von Alfred Flechtheim (1878–1937) herausgebrachten ‚Querschnitt‘ publik gemacht, allerdings ohne dass auf die Herkunft der Sammlung von Garvens hingewiesen wurde. Die Beilage „Auktions-Preise“ verwies lediglich auf den Versteigerer Karl von der Porten (1897–1970), Hannover.<sup>61</sup>

Eine für den 19. Februar 1927 mit dem Titel „Versteigerung einer Privatsammlung moderner Gemälde, Aquarelle, Handzeichnungen, Graphik, Negerplastik und Kunstgewerbe“ benannte nachfolgende Versteigerung ist nach jetziger Kenntnis durch einen entsprechenden Katalog nicht eindeutig ermittelbar.<sup>62</sup>

Zu einer nächsten Veräußerung aus der von Garvens'schen Sammlung kam es anlässlich einer am 5. März 1932 in der Jägerstraße 12A anberaumten Kunstversteigerung mit moderner Grafik, wie in einem Inserat annonciert und in einem Artikel „Ende einer Kunstsammlung. Versteigerung in der Villa von Garvens“ vom 8. März 1932 besprochen. 50 Gemälde von Künstlern wie Otto Dix, George Grosz, Alexej von Jawlensky, Oskar Kokoschka, Max Liebermann standen zum Verkauf. Daneben wurden sechs Altmeister-Gemälde sowie Bibliophiles, wertvolle Bücher, Mappenwerke und die verschiedensten ostasiatischen Kunsterzeugnisse sowie wertvolle Teppiche angeboten. Als Versteigerer wurde erneut der hannoversche Unternehmer und Kunstsachverständige Karl von der Porten annonciert. Indes finden sich neben der Zeitungsannonce des ‚Hannoverschen Anzeigers‘ und der Ankündigung im Auktionskalender in der Zeitschrift „Die Weltkunst“<sup>63</sup> bis heute keinerlei die Versteigerung belegenden Dokumente.

**Versteigerungen**

**Nord 39**

## **Kunst- u. Bücherversteigerung**

In den Räumen der Galerie v. Garvens, Jägerstraße 12 A. (Nähe Schlossmühle der Bieg. Straßenbahnlinien 2 und 6) unter Leitung des Kunstauktionshauses Hahn v. d. Porten & Sohn am

**Donnerstag, dem 20. Dezember 1923**

vormittags 11 - 1 und nachmittags 3 - 7 Uhr.

**Aquarelle und graphische Arbeiten** moderner Künstler wie: Klee, Kandinsky, Gleichen, Corinth u. a.

**Japanische Farbenholzschnitte.** Capucen, Kleinavorschan, Gisler, Grunewalden, Holzschnitte, Hinterglasmalereien, Roger Luktur u. m.

**Mappenwerke** u. a. Klinger-Mappen, Van-Marschal-Mappen u. a. Marées-Mappen u. a.

**Schöne Literatur** u. a. von Plautz, Bie, Zweig, Moland, Gladung, Märchen des Diederichs-Verlags.

**Kunstgeschichtliche Werke**, u. a. Friedländer, Albrecht Dürer, Niederländische Malereien, Buch, Norddeutsche Meister, Holzs. Moderne Kunst, Bücher über exotische Kunst.

**Wichtigung: Mittwoch, den 19. Dezember, norm. 11 bis 1 Uhr, nachm. 4-7 Uhr, Jägerstraße 12 A.**

**Nord 8414**

## **Selten günstige Gelegenheit Ihr Gemälde u. Altertümer!**

Wie bekannt ist, ist die Galerie von Garvens, Jägerstraße 12 A. am 1. Januar. Sie will aber vorher einen Teil ihrer wertvollen Kunstsäcke am Donnerstag, dem 20. d. 1923, unter Leitung des Kunstauktionshauses v. d. Porten & Sohn versteigern; ein Drittel des Meingewinns ist dabei zu Gunsten notleidender Kinder verwandt werden. Es steht also die Möglichkeit, jetzt fürs vor Weihnachten noch gute Kunstsäcke, auch Bücher und Mappen, preiswert zu erwerben. Der Name der Galerie von Garvens sorgt für erste Qualität.

**Aufstellung und Besichtigung  
am Mittwoch, 19. d. 1923, nur Jägerstr. 12 A.**

**Nord 8414.**

Abb. 16 | Zeitungsausschnitte aus dem Hannoverschen Kurier vom 16. Dezember 1923 sowie aus dem Hannoverschen Anzeiger vom 21. Dezember 1923

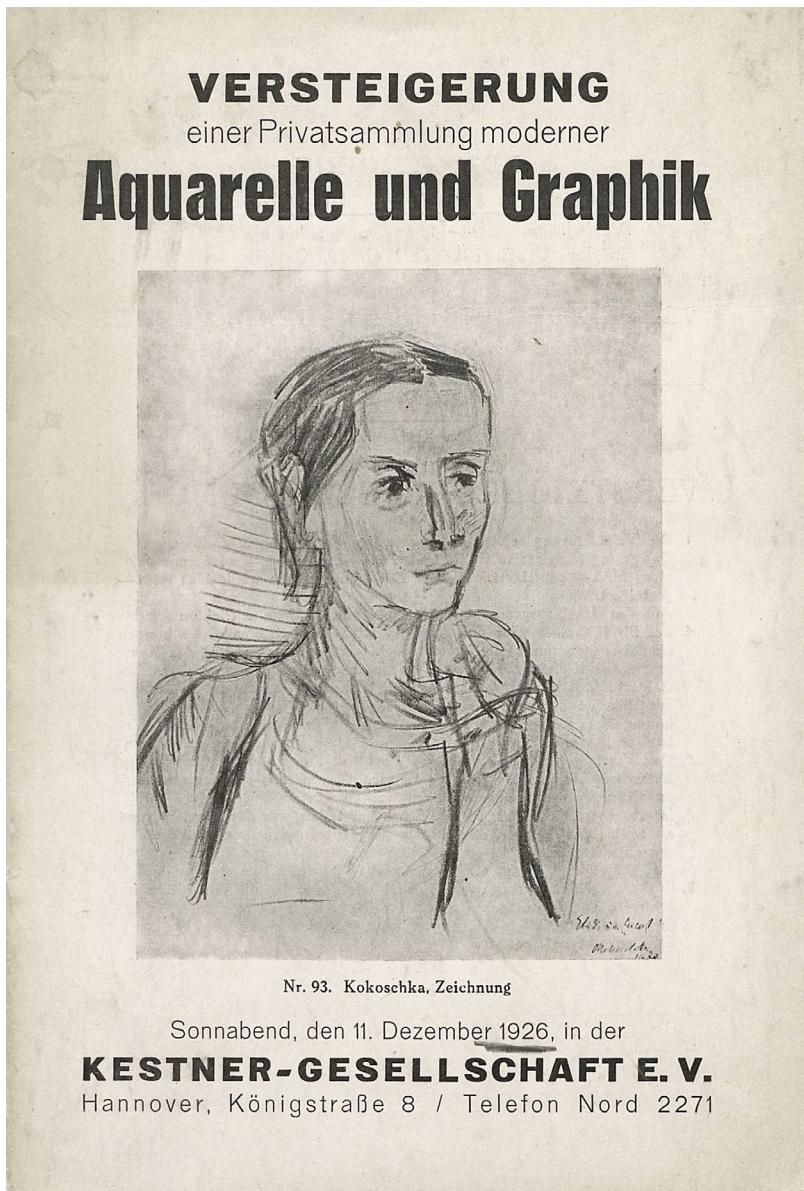


Abb. 17 | Titelbild des Katalogs „Versteigerung einer Privatsammlung moderner Aquarelle und Graphik“ am 11. Dezember 1926 in der Kestner-Gesellschaft e.V.

Damalige Käufer\*innen sind nach jetzigem Kenntnisstand nicht durch annotierte Auktionskataloge dokumentiert, insbesondere ist ein Geschäftsnachlass durch den ausführenden Kunstversteigerer Karl von der Porten zum jetzigen Kenntnisstand nicht erhalten.<sup>64</sup> Lediglich weitere auf sein Haus zurückgehende Auktionskataloge aus den 1920er und 1930er Jahren sind ermittelbar.

Nach von Garvens' Tod am 9. August 1953<sup>65</sup> wurden seit Herbst 1954 schließlich umfangreiche Verauktionierungen seines Besitzes durch die Erbgemeinschaft veranlasst, zunächst in dem dänischen Auktionshaus Rasmussen in Kopenhagen, im darauffolgenden Jahr auch im Kunstkabinett in Stuttgart. Von Garvens unterhielt zu Lebzeiten auch geschäftliche Verbindungen zu dem Galeristen Ferdinand Möller in Berlin, auf die sich die Erben nach von Garvens' Tod beriefen, um ihm zum weiteren Handel aus dem Erbe Garvens Werke in Kommission überließen.<sup>66</sup> Die umfangreichen bei Karin Vester zusammengestellten Lot-Listen veranschaulichen, von welchen Kunstwerken von Garvens sich zu Lebzeiten nicht hatte selbst trennen wollen.<sup>67</sup> Hierzu zählen beispielsweise Kandinskys „Improvisation 23“<sup>68</sup>, Plastiken Alexander Archipenkos, die umfangreiche Sammlung an Werken James Ensors, Oskar Kokoschkas „Tre Croci“ (1913), Paula Modersohn-Beckers „Stilleben mit Zitrone und Tomaten“, umfangreiche grafische Bestände der frühen Avantgarde sowie die später in Bornholm gesammelten Schöpfungen skandinavischer Künstler\*innen. Herbert von Garvens' ehemaliges Chagall-Gemälde „Die Braut des Künstlers mit schwarzen Handschuhen“ (1909) ist in der großen von Alfred Hentzen (1903–1985) konzipierten Retrospektive der Kestner Gesellschaft 1955 bereits als Leihgabe des Kunstmuseums Basel ausgewiesen.<sup>69</sup>

In folgenden Versteigerungen brachte von Garvens' Erbgemeinschaft sein Mobiliar, die Kunstgegenstände und die Sammlung der Bildwerke in den Kunsthandel:

- Bruun Rasmussen 52 auction (27.–30.8.1954) Malerier, Antikviteter, Copenhagen 1954
- Bruun Rasmussen 66 auction (30.9.–3.10.1955) Moderne malerier og skulpturer m.m., Copenhagen 1955
- Ketterer 22. Kunstauktion (30.11.1955) Kunst des XX. Jahrhunderts, Stuttgart 1955
- Ketterer 24. Kunstauktion (29./30.5.1956) Moderne Kunst, Stuttgart 1956

Von Garvens' zahlreich erworbene Inkunabeln der Moderne gerieten mitsamt seiner Wohnungseinrichtung unter den Hammer, wurden weltweit zerstreut und befinden sich in internationalen Museums- wie auch Privatsammlungen.

## Juristische Auseinandersetzungen nach 1945

Durch das nationalsozialistische Regime verursachten Vermögensverluste seines Kunstbesitzes versuchte von Garvens 1946 vergeblich zu reklamieren, auch die Erbengemeinschaft scheiterte über mehrere Jahre hinweg mit ihren Bemühungen. 1937 war es im Provinzialmuseum zu Beschlagnahmungen von zwei Werken aus seinem privaten Eigentum gekommen.

Eine die Erbengemeinschaft des Herbert von Garvens vertretende Partei strengte seit 1956, zunächst durch Eingabe beim Verwaltungsamt für innere Restitution in Stadthagen, fortgeführt bei der Wiedergutmachungskammer des Landgerichts Hannover, einen Rückerstattungsprozess gegen das Deutsche Reich als Vorgänger der Bundesrepublik an, durch den sie nach zahlreich eingelegten Beschwerden 1966 schließlich zweitinstanzlich vor dem Oberlandesgericht Celle eine Schadensersatzsumme für zumindest eines der beiden beklagten Kunstwerke zugesprochen bekam.<sup>70</sup> Die Antragsteller machten geltend, der damalige Eigentümer habe durch den Entzug einen erheblichen Vermögensschaden erlitten.

Anlass für das Verfahren war ein ursprünglich noch von Herbert von Garvens am 17. Oktober 1946 an den Leiter des Landesmuseum Hannover, Ferdinand Stuttmann (1897–1968), gerichtetes Schreiben und eine erbetene Auskunft über den Verbleib der als Dauerleihgabe hinterlassenen Werke.<sup>71</sup> Nicht nur Jawlenskys „Bildnis mit roten Lippen“ (1909) (Abb. 18) war durch die Beschlagnahme der Dauerleihgabe 1937 im Provinzialmuseum enteignet worden, sondern auch die Gouache von Marc Chagall „Der Geiger“ (1912). Dennoch wurde dieses Blatt aufgrund der damaligen juristischen Beurteilung nicht rückerstattet, auch wenn es sich bei der Beschlagnahme um privates und nicht öffentliches Eigentum handelte. Dem Antrag beiliegend war ein von 1956 datiertes Antwortschreiben des damaligen Leiters des Provinzialmuseums, Ferdinand Stuttmann. Der auch noch nach 1945 unverändert im Amt verbliebene Stuttmann hatte schon zehn Jahre zuvor keine Aussage über den Verbleib der beiden beschlagnahmten Werke machen können. Er antworte den Erbenvertretern am 18. Mai 1956, der Präsident der Reichskammer, Adolf Ziegler, habe den Einspruch damals „mit den Worten abgetan, es sei ganz einerlei, ob die Bilder öffentlicher oder privater Besitz seien, sie seien ‚entartet‘ und müssten deswegen verschwinden“.<sup>72</sup> Seine Zeugenaussage war im folgenden, seit dem 16. März 1959 vor der Wiedergutmachungskammer des Amtsgerichts Hannover offiziell fortgeführten Verfahren von Bedeutung. Stuttmann äußerte sich dahingehend,



Abb. 18 | Alexej von Jawlensky, Bildnis mit roten Lippen (1909), 1937 beschlagnahmt im Provinzialmuseum, Leihgabe von Herbert von Garvens. © Alexej von Jawlensky-Archiv S.A, Locarno, Schweiz.

die Wegnahme der Bilder habe nicht auf Verfolgungsmaßnahmen gegen den Eigentümer beruht, sondern zweifellos in Zusammenhang mit Maßnahmen der damaligen Regierung gegen Werke sogenannter ‚entarteter Kunst‘ gestanden.<sup>73</sup>

Die Erbengemeinschaft klagte gegen die unterlassene Information zum unmittelbaren Zeitpunkt der Beschlagnahme und widersprach der Darstellung, Herbert von Garvens sei in seinem Engagement für die junge Avantgardekunst nicht politisch verfolgt worden. Schließlich seien auch die von ihm geförderten Künstler\*innen Verfolgte des nationalsozialistischen Regimes und seine überregionale Bekanntheit Anlass für den Wegzug aus Deutschland gewesen.

Es bestanden während des Verfahrens Vermutungen, das von Alexej von Jawlensky geschaffene ‚Bildnis mit roten Lippen‘ (1909) (EK-Nr. 7018) könne unwiederbringlich zerstört sein. Denn gemäß aller Aussagen verloren sich seine Spuren, nachdem es noch in der am 19. Juli 1937 in den Hofarkaden in München eröffneten Propagandaausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt wurde. Ein möglicher nachfolgend erfolgter Tausch unter Einbeziehung der vier von den Nationalsozialisten beauftragten Kunsthändler Bernhard Böhmer (1892–1945), Karl Buchholz (1891–1992), Hildebrand Gurlitt (1895–1956) und Ferdinand Möller (1892–1956), wie er vergleichbar mit den weiteren konfiszierten Kunstwerken zwecks Erwirtschaftung von Devisen vollzogen wurde, blieb während des Verfahrens ungeklärt. Beide im vormaligen Provinzialmuseum konfiszierten Kunstwerke waren indes nicht aufgeführt bei der in der Galerie Theodor Fischer in Luzern am 30. Juni 1939 zur Versteigerung gebrachten Kunstwerken, soviel war bekannt.

Stuttmanns Zeugenschaft wurde erneut eingefordert, als die Erben\*innen das Verfahren zweitinstanzlich vor das Oberlandesgericht Celle brachten. Stuttmann gab am 3. März 1961 an, den Aufenthaltsort von Garvens‘ 1937 nicht gekannt zu haben.<sup>74</sup> Die Erben\*innen bezogen sich auf die bestandenen Bindungen der Familie in Hannover und die Möglichkeit, die Auslandsadresse in Erfahrung zu bringen. Die Unterlassung berge sogar Annahmen einer bewusst in Kauf genommenen Verschleierung der Angelegenheit, um Entschädigungsaufwendungen zu vermeiden.<sup>75</sup> Das Gericht hielt den Rückerstattungsanspruch dennoch für unbegründet. Der Auffassung einer vollzogenen Entziehung der beiden dem Provinzialmuseum Hannover überlassenen Leihgaben in Abwesenheit des Eigentümers könne nicht entsprochen werden, da nach Art. 1 Abs. 1 des britischen Rückerstattungsgesetzes „die Rückerstattung feststellbarer Vermögensgegenstände an Personen zu bewirken“ sei, wenn sie aus „Gründen der Rasse, Religion, Nationalität, der politischen Auffassung und politischen Gegnerschaft gegen den

Nationalsozialismus ungerechtfertigt entzogen worden sind“.<sup>76</sup> Eine politische Verfolgung Herbert von Garvens‘ wurde nicht anerkannt, auch nicht unter dem Gesichtspunkt, dass er die dänische Staatsbürgerschaft erhalten hatte.

Ausgelöst durch eine neuerlich vorgebrachte Beschwerde gegen die Urteilsbegründung vom 28. September 1961, beauftragte Zuständigkeitshalber die Wiedergutmachungskammer in Hannover weiterreichende Nachforschungen zu den im Landesmuseum enteigneten Kunstwerken. Zudem war es den Antragstellern gelungen, die bereits durch von Garvens publiziert gewesene Arbeit „Der Geiger“ Marc Chagalls als Leihgabe in einer durch die Kestner-Gesellschaft Hannover 1955 ausgerichteten Chagall-Retrospektive zu identifizieren.<sup>77</sup> Der in Hamburg aufgespürte Leihgeber Edgar Horstmann (1902–1994), Architekt und Kunsthändler, wurde daraufhin zu einer Stellungnahme vor Gericht aufgefordert. Zweifelte dieser zunächst noch die Identität des gesuchten Blattes an, weil in Dokumenten verschiedentlich die abweichenden Techniken Aquarell und Gouache kursierten, stimmten nach vorgenommener gerichtlicher Prüfung doch die angefertigte Fotografie mit jener originalen Abbildung in dem bereits erwähnten und 1922 von Garvens zum Galeriejubiläum publizierten Katalog überein (Abb. 19). Über den Kunsthändler Bernhard Böhmer hatte Horstmann nach eigener Aussage das Blatt im Zuge der nach der Beschlagnahme eingesetzten sogenannten „Verwertungsaktion“ erworben, in Unkenntnis über dessen vormalige Provenienz.<sup>78</sup>

Zur möglichen Auffindung des Jawlensky ‚Bildnis mit roten Lippen‘ wurden zwecks Beweisführung schließlich von Seiten des Gerichtes weitere Stellungnahmen durch Experten und Nachfahren des Künstlers eingefordert. Es wurden durch den Kunsthistoriker Clemens Weiler, der ein erstes Werkverzeichnis zum Künstler Jawlensky erstellte, auf die Witwe Helene Jawlensky wie auch dem Sohn Andreas von Jawlensky verwiesen,<sup>79</sup> Aussagen von Hanns Krenz und dem damaligen Leiter des Kunstvereins Henning Rischbieter herangezogen. Man stützte sich zur Prüfung der Vorgänge auf die erstmals von Paul Ortwin Rave angestellten und 1949 publizierten Nachforschungen zu den während der Kunstdiktatur im Dritten Reich 1937 beschlagnahmten und nachfolgend zu Wanderausstellungen verbrachten Kunstwerken. Deren entschädigungslose Enteignung waren erst nachträglich durch eine vom

---

Abb. 19 | Abbildung des Gemäldes Marc Chagall, *Der Geiger*, 1912, enthalten in: *Zwei Jahre Galerie von Garvens. Hg. Galerie von Garvens. Hannover 1922.* S. 5.



MARC CHAGALL

(Mit Genehmigung des Sturm, Berlin)

Der Geiger (Aquarell)

31. Mai 1938 von Hitler und Joseph Goebbels (1897–1945) verfasste Gesetzgebung legitimiert worden.<sup>80</sup>

Der 1962 als Direktor des Landesmuseums auf Ferdinand Stuttmann nachfolgende Harald Seiler (1910–1976), auch zuständig für die Leitung der ‚Modernen Galerie‘ im Landesmuseum, war seit 1963 in das Verfahren als Zeuge hinsichtlich der Beurteilung von Identität und Handelswert der Werke involviert. Auch wenn in der zweiten Instanz nachdrücklich die Verfolgungssituation der beiden beteiligten Künstler Jawlensky und Chagall erörtert wurde, wurden mit Datum vom 2. September 1965 die Ansprüche auf beide verlorenen Werke schließlich erneut abgewiesen. Die Rückgabe der bei Horstmann befindlichen Grafik konnte nicht erzwungen werden infolge der unterbliebenen fristgerechten Anmeldung des Verlustes vor dem 30. Juni 1950.<sup>81</sup>

Nachdem anfänglich noch durch Hanns Krenz vermutet wurde, das Gemälde Jawlenskys, dessen Format zu diesem Zeitpunkt unbekannt war, könne sich in Privatbesitz in Amerika befinden, ging man zunächst doch von einem endgültigen Verlust des Bildwerkes aus, da sich auch das Art Museum in Pasadena (heute Norton Simon Museum Pasadena), das eine der größten Sammlungen des Künstlers außerhalb Europas besitzt, äußerte, nichts über den Verbleib eines solchen Bildnisses zu wissen.<sup>82</sup> Ein „so ein wichtiges Bild [wäre] der Kunstwelt [...] nicht verborgen geblieben“.<sup>83</sup> Das Schicksal des Gemäldes blieb in den Jahren des rechtlichen Verfahrens ungeklärt.

Dennoch wurden wenig später die Ereignisse neu und die 1937 vorgenommene Enteignung von Garvens‘ Leihgaben im Landesmuseum als ungerechtfertigt beurteilt. Mit endgültigem Beschluss vom 13. Mai 1966 wurde den Antragstellern schließlich ein Schadenersatz in Höhe des zuvor von Clemens Weiler geschätzten Wiederbeschaffungswertes des Jawlensky-Bildnisses in Höhe von 10.000 DM zugesprochen.<sup>84</sup> Man nahm zwar noch auf die von Andreas von Jawlensky gesprochene Schätzung eines aktuellen Handelswertes in Höhe von 60.000–80.000 DM Bezug, wollte diesem Betrag aber nicht entsprechen. Die eigentliche Hauptfrage über den Standort des Gemäldes war gemäß dem Gericht offengeblieben und bot sogar Anlass für die Annahme, es sei noch an einem unbekannten Ort existent, nachdem Weiler in seiner Stellungnahme lediglich formulierte, „der jetzige Besitzer lasse sich nicht mehr feststellen“.<sup>85</sup>

Das Schicksal des Bildnisses mit roten Lippen liegt bis heute im Dunkeln. Es ist in dem um 1942 vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda maschinenschriftlich erstellten Inventar der in den Museen als „entartet“ konfiszierten Werke aufgeführt. Als zerstört ist es zu diesem Zeitpunkt dennoch nicht markiert.<sup>86</sup> Da in den historischen, durch Rolf Hetsch (1903–1946) erstellten und erst in neuerer Zeit bekannt gewor-

denen Originalverzeichnungen weder ein Tausch noch ein Verlust des Gemäldes notiert wurde, fehlt bis heute ein nachhaltiger Beleg für eine ehemals vermutete Zerstörung des Bildnisses. Die heute vorliegenden Erkenntnisse verweisen sogar darauf, dass das Gemälde noch Teil der 1941 in Halle gezeigten Wanderausstellung der entarteten Kunst gewesen ist. Als Zeugnis illustrierte das Bildnis den begleitenden Artikel der Saale-Zeitung „Ratten im Tempel der deutschen Kunst“.<sup>87</sup> Zudem ist das Gemälde in dem Verzeichnis der von der Reichspropagandaleitung an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zurückgegebenen Werke aus der Ausstellung „Entartete Kunst“ von November 1941 angeführt.<sup>88</sup> Demnach kann nicht davon ausgegangen werden, dass das Gemälde Teil der aus der Wanderausstellung bereits 1938 zur ‚Verwertung‘ beabsichtigten, zur Lagerung nach Niederschönhausen rückgeführten 779 Gemälde gewesen sein kann. Ebenso wenig kann es Teil der in die Depots an der Köpenicker Straße verbrachten Bestände gewesen sein, die 1939 zur Verbrennung freigegeben wurden.<sup>89</sup>

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sowohl Krenz als auch Horstmann vom damaligen Aufenthalt des Jawlensky-Bildnisses tatsächlich gewusst haben könnten. Aufschlussreich sind die heute zugänglichen Anhaltpunkte, die darlegen, dass sie beide als nachfolgende Zwischenhändler in den Handel der vormals zur ‚Verwertung‘ freigegebenen Moderne involviert waren. Krenz war mit der ersten Ehefrau Böhmers, Marga Böhmer (1887–1969), befreundet und hatte durch sie Werke Barlachs und mit ihm verbundener Künstler erhalten. Der ehemalige Bauhaus-Student Edgar Horstmann wiederum hatte Böhmer bereits 1943 kennengelernt, als er mit seiner Familie in Güstrow stationiert war.<sup>90</sup> Aber nicht nur Hanns Krenz und Edgar Horstmann waren in den Handel der ehemals in den Museen beschlagnahmten Moderne aus dem Nachlass Böhmers involviert, sondern auch der aus Hannover stammende Fotograf Hein Gorny (1904–1967). Gorny, seit der Zeit des Bestehens der von Garvens-Galerie von Krenz gefördert, stand mit ihm über die Kriegsjahre hinaus in Kontakt, auch als Krenz nach dem Krieg neue Geschäftsräume in Berlin-Dahlem gründete.<sup>91</sup> Ihnen allen wird der Verlust der als Leihgaben oder Verkäufe von Herbert von Garvens in die deutschen Museen gelangten Sammlungsgüter nicht allein durch Krenz' Kenntnisse bekannt gewesen sein. So wurde beispielsweise das von Oskar Kokoschka gemalte Doppelbildnis mit Alma Mahler, das von Garvens 1925 an die Staatliche Gemäldegalerie veräußert hatte, nach der Beschlagnahme 1937 im Jahr 1940 im Tausch zunächst an Bernhard Böhmer verkauft. Nach dessen Tod wurde das Gemälde aus dem Nachlass über den Hamburger Edgar Horstmann gehandelt und befindet sich seit 1976 im Folkwang Museum Essen.<sup>92</sup>

Offensichtlich war es Böhmer aufgrund vorhandener Geldmittel und räumlicher Möglichkeiten gelungen, zusätzlich zu den im Tausch gegen Devisen erhaltenen Kunstwerken auch den noch 1943 im Keller des Propagandaministeriums in Berlin lagernden Restbestand von knapp 3.000 Kunstwerken zum Schutz vor Bombenangriffen zu sich nach Güstrow zu holen. Die Transporte wurden durch die Speditionsfirma Knauer durchgeführt.<sup>93</sup> Die in der Nachkriegszeit durchgeführte Sicherstellung des Nachlasses von Bernhard A. Böhmer durch Kurt Reutti (1900–1967) verweist auf große Verluste im gesamten Bestand, deren Ursachen bis heute für Nachforschungen Anlass geben. Neben Plünderungen wurden auch Zweckentfremdungen von Bildwerken durch die Russen wie z.B. als Straßenschilder überliefert.<sup>94</sup> Die restlichen Bestände wurden durch Reutti an das Kulturhistorische Museum Rostock überführt.<sup>95</sup> Böhmers Schwägerin Wilma Zelck (1912–1962) war nach dessen Tod finanziell auf Veräußerungen aus seinem Nachlass angewiesen und suchte ihrerseits die Verbindung zu Zwischenhändlern aus dem Westen.<sup>96</sup>

### **Otto Ralfs (1892–1955)**

Der als bedeutender Sammler, Wegbegleiter und Handelspartner von Werken von Paul Klee und Wassily Kandinsky bekannt gewordene Otto Ralfs (Abb. 20) stammte aus einer gutbürgerlichen und kulturell sehr aufgeschlossenen Familie in Braunschweig. Der Vater hatte einen Eisenwarengroßhandel und war auch als Stadtrat im Kulturausschuss in Braunschweig tätig. 1919 heiratete Otto Ralfs die Braunschweigerin Käte Ralfs, geborene Brachtvogel, die gleichfalls aus einem kulturell sehr interessierten Elternhaus stammte.<sup>97</sup> Ihr Nachbar Dr. Hermann Flesche, der wie das verheiratete Paar im Petritorwall lebte, besaß schon damals Werke neuester Kunst und brachte Ralfs mit diesen, darunter besonders Paul Klee, in Berührung.<sup>98</sup> 1923 hatte Ralfs seine erste Ausstellung Paul Klees in der Kestner Gesellschaft in Hannover gesehen und sogleich mit dem Künstler Kontakt aufgenommen.<sup>99</sup> Bei der Gelegenheit scheint er auch Herbert von Garvens persönlich aufgesucht zu haben, denn er ist in dessen Gästebuch notiert.<sup>100</sup> Wie schon für Herbert von Garvens war sein erster Besuch am Bauhaus in Weimar im Spätsommer 1923 für Otto Ralfs zielbildend und eine Art Erweckungserlebnis. Offenbar war dem Ehepaar Ralfs wegen des erreichten Höhepunktes der Inflation bei einem an der See verbrachten Urlaub das Geld ausgegangen. Nach dem plötzlichen Abbruch wurde daraufhin im Spätsommer ein erster Besuch am

Bauhaus in Weimar zu dessen fünfjährigem Jubiläum 1923 unternommen.<sup>101</sup> Infolge der neu geknüpften Kontakte besuchte Ralfs noch im Herbst Paul Klee.<sup>102</sup>

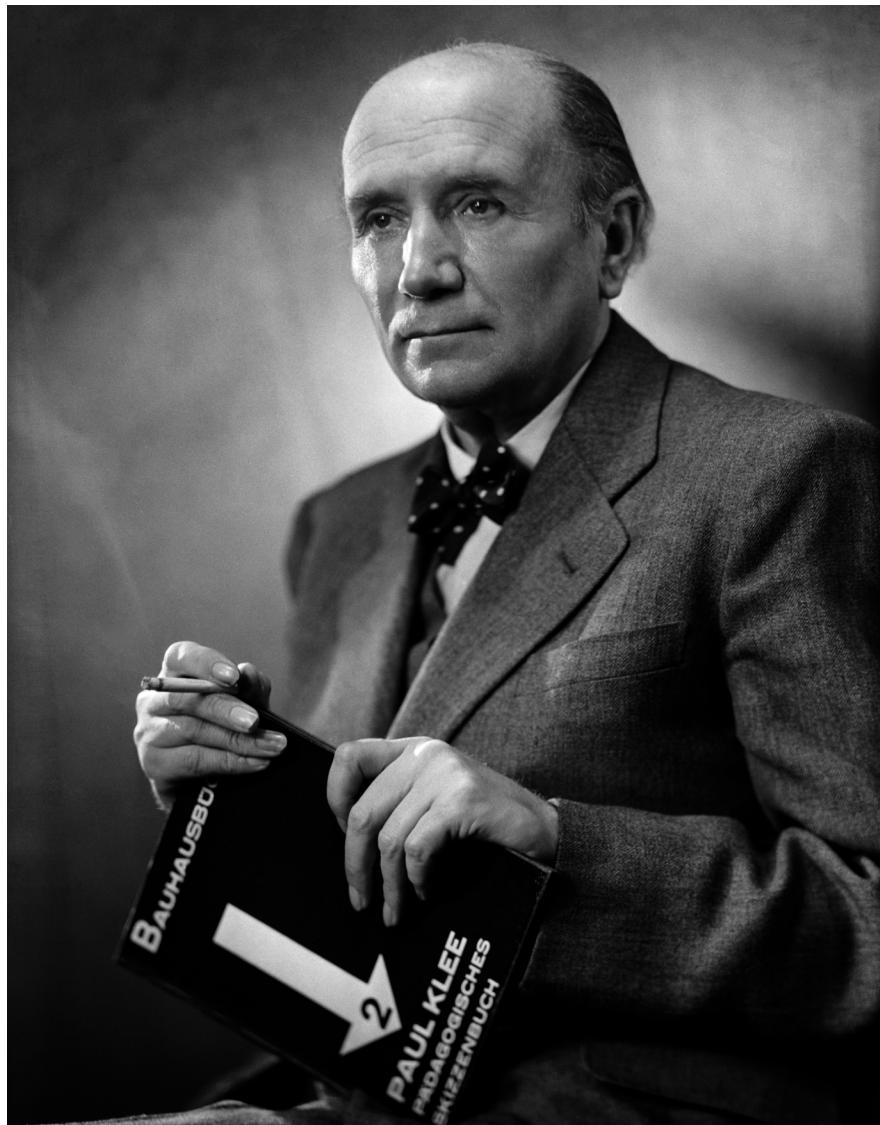


Abb. 20 | Otto Ralfs (1892–1955), um 1950. © Institut Heidersberger, Wolfsburg

## Ein Gästebuch in Braunschweig als Zeugnis von kulturell internationaler Strahlkraft

Inspiriert von der Begegnung mit Klee, engagierte sich Ralfs für die zeitgenössischen Künstler, lud diese für Ausstellungen nach Braunschweig in sein Haus ein und brachte „dessen Ideen von der Kunst der Moderne nach Braunschweig“. Ein an künstlerischen Einträgen umfangreiches und reich gestaltetes Gästebuch dokumentiert Ralfs‘ Gastfreundschaft und Engagement.<sup>103</sup>

Die Kontakte zu den Künstlern und die Besuche an ihrer Wirkungsstätte des Bauhauses, das 1925 nach Dessau umsiedelte, festigten sich zusehends. „Meine geliebte Lily, heut kommen Valentin und die Dame von Cassirer. Ich muss ein wenig Toilette machen, wie immer, wenn solche Leute wie RALFS und Kunsthändlers eingelassen werden. Am Samstag sind Grohmanns angemeldet [...]“ schrieb Klee aus Dessau in einem Brief vom 1. Dezember 1932 an seine Ehefrau Lily Klee in Braulage.<sup>104</sup> Klee berichtete noch mehrmals über Ralfs‘ Besuch am Bauhaus oder bei Treffen in anderen Städten wie in Berlin anlässlich seiner Ausstellung in der Galerie Alfred Flechtheim im März 1928.<sup>105</sup> Lily Klee hatte in Abwesenheit ihres Ehemannes in der Ralfs’schen Wohnung in Braunschweig im November 1927 eine Ausstellung eingerichtet.<sup>106</sup> Auch gibt es gelegentlich Schilderungen über Besuche Ralfs in Dessau,<sup>107</sup> fertiggestellte Werk-Sendungen, die zu Ansichtszwecken verschickt wurden, oder umgekehrt Geldüberweisungen von Ralfs zurück an Klee, z.B. 1927 oder 1932<sup>108</sup> wie auch noch 1936, als sich Klee im Juni in Tarasp im Engadin befand.<sup>109</sup> Eine abendliche Gesellschaft bei Ralfs hatte bereits am 9. Januar 1926 stattgefunden, nachdem Klee am Vortag eine Ausstellung im Schloss eingerichtet und einen Vortrag von Worriinger in Braunschweig gehört hatte.<sup>110</sup>

Bedeutende Vermittler für die Kunst von Klee wie seiner Kollegen am Bauhaus wurden auch die Braunschweiger Tochter einer jüdischen Industriellen-Familie, Galka Scheyer (1889–1945), sowie der Galerist Ferdinand Möller in Berlin.<sup>111</sup> Mit Datum vom 22. Juni 1920 hatte Scheyer einen Handelsvertretungsvertrag mit Jawlensky abgeschlossen. Bei ihr in Braunschweig lagen die Bilder, die Jawlensky bei seiner Wohnungsauflösung nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Sommer 1914 in München zurücklassen musste. 1920/21 organisierte sie mit diesem Bestand eine große Wanderausstellung, die 1921 auch in der Kestner Gesellschaft gezeigt wurde. Die weiteren Stationen waren Frankfurt, Wiesbaden und Mannheim.<sup>112</sup> Aufgrund der bereits bestehenden Kontakte der Künstler Lyonel Feininger (1871–1956), Jawlensky und

Kandinsky zu dem Galeristen konnte nach terminlicher Verschiebung im Oktober 1929 in dessen Berliner Galerie eine gemeinsame Ausstellung der als „Blaue Vier“ (The Blue Four) von Galka Scheyer im März 1924 in Weimar formierten Gruppe ausgerichtet werden.<sup>113</sup> Die Vernissage fand in Anwesenheit Jawlenskys am 3. Oktober 1929 in Möllers Galerie am Schöneberger Ufer 38 statt, von der Scheyer brieflich berichtete. Die anderen drei Künstler ließen sich bei dem Anlass entschuldigen.<sup>114</sup> Es war zu einer Verschiebung des ursprünglich geplanten Termins im Januar oder Februar des Jahres gekommen.

Auch der bis anhin weitgehend unbekannt gebliebene Hannoveraner Verleger Alfred Rose förderte 1924 die Unternehmung Galka Scheyers, wie auch schon zuvor ihre Abreise in die USA und ihr geplantes Engagement für die vier Künstler in ihrer neuen Heimat mit einer finanziellen Starthilfe und monatlichen Unterstützung (Abb. 21), die ihm vertraglich gleichzeitig die Auswahl künstlerischer Werke sicherte.<sup>115</sup> Die erstmals außerhalb von Amerika gezeigte Präsentation der Gruppe, die zuvor in Deutschland selbst nur vereinzelt Beachtung gefunden hatte, stärkte noch kurz vor Auflösung des Weimarer Bauhauses das Zusammengehörigkeitsgefühl der Künstler untereinander. Die gefestigten Netzwerke halfen nicht nur hinsichtlich eines gewachsenen künstlerischen Renommees, sondern auch bei der öffentlichen Reputation in der Presse und der Steigerung von Werkverkäufen an namhafte Museen und Sammler\*innen.<sup>116</sup> Die Spuren zu Alfred Rose schienen verloren zu sein.<sup>117</sup> Scheyers Förderer lässt sich hingegen heute identifizieren als 1882 in Neustadt am Rübenberge geboren, woher auch seine Familie stammte, und war in Hannover als jüdischer Kaufmann gemeldet.<sup>118</sup> Gemeinsam mit seinem Schwager Max Rothschild (1879–1963) hatte er den Verlag ‚Der Schneidermeister‘ geführt. In den 1920er Jahren war Rose ebenfalls im Umkreis der Kestner Gesellschaft aktiv, wie sich auch Kurt Schwitters später aus dem Exil in Korrespondenzen mit Käte Steinitz an die Besuche in seiner Wohnung erinnerte.<sup>119</sup> Auch war Rose als Leihgeber von Werken in den Ausstellungen präsent.<sup>120</sup> Hinter dem Namen verbirgt sich ein bisher unbekannt gebliebenes Verfolgungsschicksal. Von den Nationalsozialisten wurde Rose entreichtet, entschloss sich zur Emigration. 1939 reiste er mit seiner aus Braunschweig stammenden Ehefrau Edith, geb. Frank (1891–1956), und den drei gemeinsamen Kindern zunächst nach Hull in Yorkshire in England aus, 1941 weiter nach Boston und schließlich 1942 nach New York.<sup>121</sup> Wie es die an den Oberfinanzpräsidenten Hannover abzuführenden Abrechnungen belegen, war wieder der offiziell bestellte Kunstsachverständige Emil Backhaus (1873–1955) in die verfolgungsbedingt erfolgten Veräußerungen einiger Kunstdenkmäler

ALFRED ROSE  
HANNOVER  
TIEDGESTR. 8  
FERNRUF 20064

Hannover, 18. November 1929.

Herrn

Baron Alexei v. Jawlensky,

W i e s b a d e n .

Sehr geehrter Herr Baron!

Ich habe in der Galerie Möller, Berlin, Ihre Ausstellung vom vorigen Monat in Augenschein genommen und habe mich gefreut, wieder einmal eine zusammenhängende Ausstellung Ihrer Werke zu sehen. Sie wissen, dass ich mit den Künstlern der "Blauen Vier" noch immer den für die Amerikareise von Frau Emmi Scheyer gezahlten Betrag zu verrechnen habe, und ich möchte nun endlich diese Angelegenheit aus der Welt schaffen.

Ich habe gezahlt vor ungefähr fünf Jahren 950 Dollar, woraus sich unter Berücksichtigung der 10 % Jahreszinsen folgende Berechnung ergibt:

950.-- Dollar

1. Jahr	<u>95.--</u>	"
2. Jahr	<u>104.5</u>	"
3. Jahr	<u>114.95</u>	"
4. Jahr	<u>126.45</u>	"
5. Jahr	<u>139.10</u>	"
	<u>1 530.--</u>	Dollar

*2.12.26*  
Ich habe demnach von der "Blauen Vier" 1530.-- Dollar a R.M. 4.20 = R.M. 6 426.-- zu fordern, sodass auf jeden der vier Herren etwas über R.M. 1 600.-- entfallen.

b.w.

Damit die Angelegenheit endlich bereinigt wird, möchte ich eins der von Ihnen bei Möller ausgestellten Werke erwerben und mache Ihnen den Vorschlag, dass Sie mir

das Bild Nr. 99 (Erscheinung 1929)

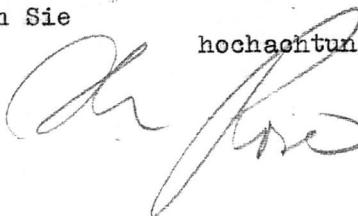
hierfür liefern.

Ich bitte Sie, sich dies zu überlegen und mir baldigst Ihre Entschliessung bekanntzugeben.

Ich hoffe Sie und Ihre Familie bei bestem Befinden und bedaure, dass ich keine Gelegenheit hatte, Sie einmal persönlich in Wiesbaden aufzusuchen.

Inzwischen begrüsse ich Sie

hochachtungsvoll



P.S. Selbstverständlich bin ich auch gern bereit, der derzeitigen Vereinbarung gemäss, den auf Sie entfallenden Betrag von etwa R.M. 1600.-- in bar entgegenzunehmen.

D.O.

Abb. 21 | Schreiben von Alfred Rose an Alexej von Jawlensky vom 18. November 1929  
© Alexej von Jawlensky-Archiv S.A, Locarno, Schweiz.

# DRESDNER BANK

FILIALE HANNOVER

TELEGRAMM-ADRESSE:  
„DRESDNER BANK HANNOVER“  
TEL. 21250  
POSTSHECK-KONTO HANNOVER NR. 250

SEKRETARIAT

Nr. 4/11.

Bei Beantwortung gefl. anzugeben

10/10/39  
An das

HANNOVER M, den 9. September 1941.

36



Finanzamt Moabit

Berlin C. 2.

Münzstr. 12.

Betrifft: Ihr Geschäftszeichen "0 5210 - lolo/39"  
Ausbürgerung des Juden Alfred Israel Rose.

Auf Ihre Anfrage vom 5. ds. Mts. teilen wir Ihnen mit, dass der Ihnen überwiesene Betrag aus nachstehenden auf dem Auswanderer-Sperr-Konto des Ausgebürgerten erfolgten Eingängen resultiert :

RM 2.285.-- Vergütung des Herrn Emil Backhaus, Hannover,  
1t. Allgem. Gen. B 2/24656 vom 11.4.39  
f. eine kleine Standuhr  
und 1 Gemälde "Reiter"

RM 17.70 Vergütung der Städtischen Pfandleihanstalt,  
Berlin, .

Heil Hitler!

DRESDNER BANK FILIALE HANNOVER

Abb. 22 | Schreiben der Dresdner Bank an das Finanzamt Moabit West vom 9. September 1941, NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/024 Nr. 460, Bl. 95. © Niedersächsisches Landesarchiv Hannover

Roses involviert (Abb. 22), so auch bei dessen Schwager Max Rothschild.<sup>122</sup> Von der Enteignung seines Vermögens erfuhr Rose erst in den USA, wie er 1941 schrieb.<sup>123</sup> Für die Rekonstruktion eines ehemals vorhanden gewesenen Sammlungsbestandes müssten die zwischen Rose und den an der Gruppe ‚The Blue Four‘ beteiligten Künstlern ausgetauschten Korrespondenzen ausgewertet werden, in denen Kunstverkäufe zum Ausgleich seines Darlehens erwähnt werden.<sup>124</sup> Weitere Hinweise auf seine ehemaligen Sammlungsgüter bieten die seit 1937 in Kommission zum Verkauf übernommenen Werke, die der Berliner Galerist Ferdinand Möller in seinen Geschäftsdokumenten verzeichnete. Auch im Laufe des Jahres 1938 bemühte sich Rose offenbar noch vor seiner Emigration um die Veräußerung einiger Kunstwerke über die Galerie Ferdinand Möller, wie es erhaltene Geschäftsbücher der Galerie dokumentieren.<sup>125</sup> Es lässt sich bislang keine konkrete Aussage über einen tatsächlich vollzogenen Verkauf der Werke über Möller machen. Provenienzuntersuchte Werke Klees verweisen indes auf eine ab 1940 nachvollziehbare Ausstellungshistorie in den USA – ein Indiz dafür, dass es Rose gelungen war, seine Güter dorthin zu transferieren. Dabei geholfen haben könnte die Galerie Nierendorf mittels ihrer Standorte in Berlin und New York, jedoch gilt ein Geschäftsnachlass aus dieser Zeit als zerstört.<sup>126</sup> Die gewonnenen Erkenntnisse veranlassen zu weiteren Forschungen.

### Ralfs' Gründung der ‚Gesellschaft der Freunde junger Kunst‘

1924 hatte Ralfs in seiner Heimatstadt die ‚Gesellschaft der Freunde junger Kunst‘ gegründet und richtete mit ihr Ausstellungen im Braunschweiger Residenzschloss ein. In den Ausstellungen waren neben den jungen Braunschweiger Künstler\*innen auch die des Bauhauses mit den Künstlern Paul Klee, Wassily Kandinsky und Lyonel Feininger vertreten, ebenso jene der Brücke-Vereinigung, aber auch Max Beckmann, Otto Gleichmann, Rudolf Jahns, Paula Modersohn-Becker oder Käthe Kollwitz. In enger Verbindung mit der Familie Scheyer in Braunschweig stehend, ergänzten Ausstellungen mit Werken von Alexej von Jawlensky den Reigen.<sup>127</sup> Zu diesen Kontakten und Aktivitäten finden sich zahlreiche Hinweise in den Akten der Kestner Gesellschaft in Hannover, weil zwischen beiden Institutionen Ausstellungen und Aktivitäten realisiert wurden. Beispielsweise hielt Galka Scheyer einen Vortrag

über Alexej von Jawlensky in der Kestner Gesellschaft im Beisein von Sophie Küppers.<sup>128</sup> Die Auktion Herbert von Garvens' im Dezember 1926 hatte Ralfs allerdings verpasst, weil ihm der Katalog zu spät aus Dessau nachgesandt wurde. Er fragte am 13. Dezember schriftlich bei dem Leiter der Kestner Gesellschaft, Hanns Krenz, nach eventuell nicht veräußerten Werken von Kandinsky und Klee nach.<sup>129</sup>

Eine kürzlich im Schlossmuseum Braunschweig ausgerichtete Ausstellung würdigte das Engagement Ralfs, der das Amt des Ersten Vorsitzenden der ‚Gesellschaft der Freunde junger Kunst‘ bekleidete, Schatzmeister war Erich Scheyer.<sup>130</sup> Kurt Schwitters reiste für einen MERZ-Vortragsabend am 24. Februar 1927 nach Braunschweig (der Abend wurde abgehalten im Atelier von Rudolf Jahns, erhalten ist eine Einladungskarte im Stadtarchiv Braunschweig).<sup>131</sup>

Gleichzeitig gelang es Klee, mit Hilfe von Otto Ralfs sein Verkaufsnetz neu zu organisieren, denn unter den zeitgenössischen Künstler\*innen intensivierte Ralfs in den 1920er Jahren besonders die Kontakte zu Paul Klee und Wassily Kandinsky. Von besonderer Bedeutung war seine Idee der Gründung einer Klee-Gesellschaft 1925, die Klee die eigenständige Verrechnung seiner Verkaufserlöse ermöglichte, nachdem er sich zuvor an einen Generalvertragsvertrag mit dem Kunsthändler Hans Goltz (1873–1927) gebunden hatte, der seit 1919 Bestand hatte und den er damit nun auflöste.<sup>132</sup>

Ralfs hinterließ später einige „Bemerkungen“ zu den Gründen, die ihn im damaligen „Augenblick der größten Not“, als das Bauhaus zum 26. Dezember 1924 seine Auflösung am Standort Weimar beschlossen hatte und bevor es in Dessau neu öffnete, zur Gründung der Klee-Gesellschaft veranlassten. Ziel war eine verbesserte finanzielle Absicherung des Künstlers, da das Einkommen als Professor am Bauhaus ohnehin kaum ausreichend war. Ralfs gelang es, Freunde von Klee in Deutschland und der Schweiz zusammenzubringen, die regelmäßig Bilder von ihm erwarben und diese auf dem Weg einer monatlichen Unterstützung abbezahlt. <sup>133</sup> Zudem konnte durch die Mitglieder der Klee-Gesellschaft, d.h. von Sammler\*innen regelmäßig geleisteten monatlichen Beiträgen zur finanziellen Unterstützung seiner Lebenshaltungskosten, auch seine zweite Ägyptenreise von Dezember 1928 bis Januar 1929 finanziert werden.

Die folgenreiche Veränderung von Klees geschäftlicher Selbstorganisation spielte insbesondere für die Provenienzforschungen zu den möglichen, durch die Herrschaft des Nationalsozialismus unrechtmäßig erlittenen Sammlungs- und Eigentumsverlusten von Alfred Flechtheim eine große Rolle, weil auf Basis der untersuchten Geschäftsunterlagen deutlich wurde, dass Klee seine Kunst fortan selbst und nur in Kommissionsgeschäften an Ausstellungen und Galeristen versandte.<sup>134</sup>

Ein Gemälde von Paul Klee, „Landschaft mit Fahnen/Häuser mit Fahnen“ (1915) (Abb. 23a/b) aus der Sammlung von Hermann Flesche, der Mitglied der 1925 gegründeten Klee-Gesellschaft war, kam 1969 durch die Schenkung von Bernhard Sprengel in Eigentum der Landeshauptstadt Hannover.<sup>135</sup> Es war ausgestellt in der 29. Ausstellung der Kestner Gesellschaft Hannover 1919/20 als Nr. 3 im Ausstellungskatalog, 1920 bei Flechtheim und im Kunstverein Jena, ebenso auch bei Hans Goltz, über den es vermutlich veräußert wurde. Bis 1946 nicht mehr ausgestellt, wurde das Gemälde schließlich 1954 über das Stuttgarter Kunstkabinett versteigert, wo es von Bernhard Sprengel erworben wurde.<sup>136</sup> Zu dessen vorheriger Provenienz konnte später auch die Witwe Käte Ralfs Auskunft geben, weil sie es schon vor 1933 im Hause Flesche gesehen hatte.<sup>137</sup>

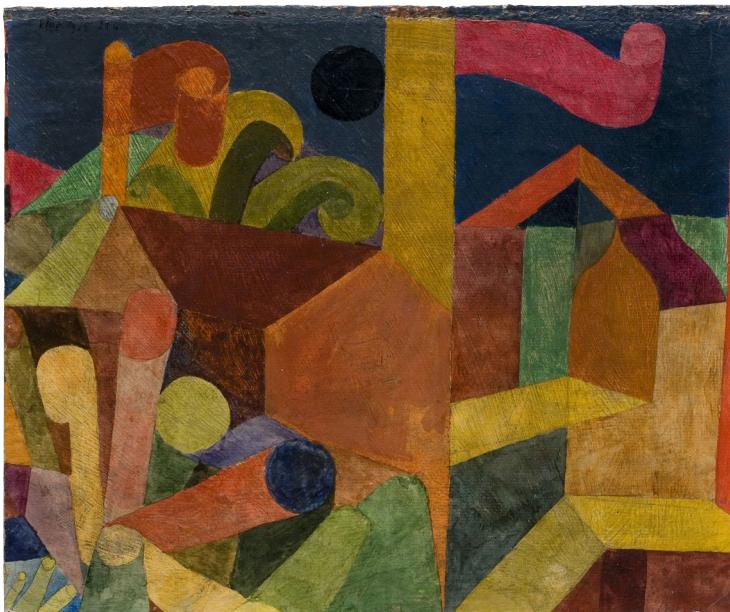
Otto Ralfs besaß schließlich eine der größten Sammlungen an Werken von Paul Klee, die zu Lebzeiten des Künstlers existierten, so wie er auch einen international renommierten Bestand von Wassily Kandinsky angelegt hatte.<sup>138</sup> 1930 gab Ralfs beispielsweise Leihgaben, 56 Blätter von Paul Klee, an die Nationalgalerie in Berlin und 1931 insgesamt 120 Arbeiten an die in der Kestner Gesellschaft Hannover ausgerichtete Klee-Ausstellung.<sup>139</sup> Die Listen der Exponate helfen heute bei der Rekonstruktion seines damaligen Privatbesitzes. Jedoch geriet der Sammler durch das elterliche Geschäft schon kurz darauf, 1931, in wirtschaftliche Schwierigkeiten und musste erste Werke aus seiner Sammlung veräußern, wodurch bedeutende Gemälde Wassily Kandinskys in amerikanische Museen gelangten. Klee berichtete darüber bereits im Mai 1930 brieflich seiner Ehefrau.<sup>140</sup>

---

Abb. 23a | Paul Klee, Landschaft mit Fahnen/Häuser mit Fahnen 1915, Aquarell, Öl, Bleistift (gefirnisst) auf Papier auf Karton, 23,3 x 28,3 cm, Sprengel Museum Hannover, Inv.-Nr.: Slg. Sprengel I, 109  
© Sprengel Museum Hannover, Herling/Herling/Werner

Abb. 23b | Rückseite mit Provenienzmerkmalen:  
Ausgestellt in der 29. Ausstellung der Kestner-Gesellschaft, 1919/1920 Nr. 3, 1920 bei Flechtheim und im Kunstverein Jena, auch bei Hans Goltz, vermutlich über ihn veräußert, bis 1946 nicht mehr ausgestellt, 1954 versteigert über das Stuttgarter Kunstkabinett/19. Auktion, 20.5.1954, Lot 1229 dort erworben von Bernhard Sprengel. © Sprengel Museum Hannover, Herling/Herling/Werner

(folgende Seite)



## Zerstörung der Kunstsammlung und Ralfs' Wirken in der Nachkriegszeit

Der Verlust der Sammlung von Otto Ralfs im Zweiten Weltkrieg ist ein Beispiel dafür, dass neben verfolgungsbedingter Zerschlagung von Sammlungen auch die Folgen der nationalsozialistischen Eroberungs- und Kriegspolitik zum Verlust bedeutender privater Kunstsammlungen führen konnten. Persönlich aufgebauten Netzwerken zur Etablierung einer künstlerischen Avantgarde wurden durch die nationalsozialistischen Machthaber ein jähes Ende gesetzt.

Die Auflösung der Gesellschaft der Freunde junger Kunst folgte durch ein Schreiben mit Datum vom 7. Oktober 1933. Sie hatte sich selbst aufgelöst, weil jüdischen Mitgliedern die weitere Zugehörigkeit untersagt wurde.<sup>141</sup> Die Klee-Gesellschaft löste sich 1933, die Kandinsky-Gesellschaft 1934, die Feininger-Gesellschaft 1936 auf. Folgend verlor auch Ralfs seine selbst aufgebaute private Kunstsammlung. Einen Teil seines privaten Sammlungsbestandes, es waren fünf Kisten mit mehreren Ölbildern, Aquarellen und zahlreichen grafischen Arbeiten von unmessbarem Wert, lagerte Ralfs in der Nähe von Kattowitz (heute Polen) ein, als er dort als Oberleutnant stationiert und selbst im Kriegseinsatz war. Vermutlich durch Plünderung ging der gesamte eingelagerte Kunstbesitz schließlich verloren.<sup>142</sup> Es ist bis heute unklar geblieben, wo sich die einzelnen Stücke befinden, auch wenn sich Käte und Otto Ralfs unmittelbar nach Kriegsende um die Auffindung und Rückerstattung der Werke, die sogar persönliche Widmungen tragen, bemühten, als gelegentlich einige davon im Kunsthandel wieder auftauchten. Und während Käte Ralfs im Oktober 1944 auf dem Weg zu ihrem Ehemann nach Kattowitz war, wurde die Wohnung, Hamburger Straße 2 in Braunschweig, in der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober 1944 mit den dort untergebrachten Kunstwerken durch Bombentreffer zerstört.<sup>143</sup>

So war die Ausgangslage, als 1947 der für die Geschicke des Wiederaufbaus der ‚Städtischen Galerie‘ zuständige Leiter der Landesgalerie in Hannover, Ferdinand Stuttmann, im gemeinsamen Auftrag der Provinzialverwaltung und der Stadt Hannover für das städtische Kestner Museum in einem an in Deutschland ansässige Galerien gerichteten Rundschreiben Angebote moderner Kunst erbat.<sup>144</sup>

Speziell fragte er nach Werken der deutschen Expressionisten, weil diese 1937 durch die von den Nationalsozialisten durchgeführte Aktion ‚Entartete Kunst‘ aus den hannoverschen Sammlungen enteignet worden waren. Neben ersten Neuerwerbungen des Malers Max Pechstein aus Landesmitteln kam es dadurch zu einigen Erwerbungen an Gemälden des russischen

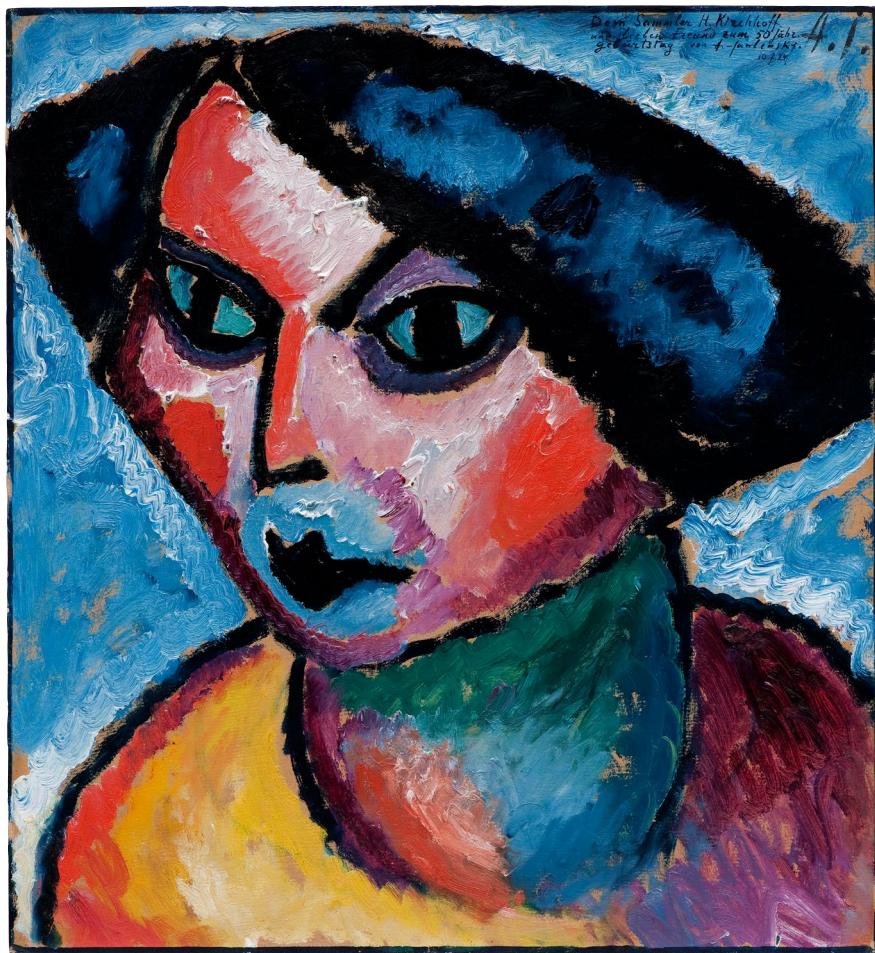


Abb. 24 | Alexej von Jawlensky, Turandot 1912, Öl auf Pappe, 53,9 x 49,5 cm, Sprengel Museum Hannover, Inv.-Nr. KM 1954.135. © Sprengel Museum Hannover, Herling/Herling/Werner

Künstlers Alexej von Jawlensky, die Bestandteil des im Dezember 1949 von der Stadt Hannover erworbenen Konvoluts des Berliner Juristen und Immobilienmaklers Conrad Doebbeke (1889–1954) waren.<sup>145</sup> Das Konvolut wurde ursprünglich für das älteste städtische Museum, das Kestner Museum (heute Museum August Kestner), erworben und zunächst im nahegelegenen Landesmuseum ausgestellt. Mit Gründung des Sprengel Museums Hannover im Jahr 1979 wurde die Kunst des 20. Jahrhunderts dorthin überführt.

Zu den bedeutendsten unter den Erwerbungen zählt das etwas später erworbene Bildnis ‚Turandot‘ (1912) (Abb. 24), 1954 ebenfalls angekauft von Dr. Conrad Doebbeke Berlin, das vormals Teil der Sammlung Heinrich Kirchhoff in Wiesbaden war.<sup>146</sup>

Doebbeke hatte die vormals von Heinrich und Tony Kirchhoff in Wiesbaden gesammelten Arbeiten des freundschaftlich mit dem Ehepaar verbundenen Jawlensky erworben, als die Witwe nach dem Tod des 1934 verstorbenen Ehemannes ihr Erbe sukzessive in den Handel brachte.<sup>147</sup> Neben Ferdinand Möller in Berlin war Galka Scheyer von Amerika aus in die Auflösung der Sammlung Kirchhoff involviert. Mit diesen Ankäufen versuchte man in Hannover, die durch den Zweiten Weltkrieg, durch Beschlagnahme 1937, Verluste bei Auslagerungen und ein 1946 stattgefundenes Hochwasser entstandenen Lücken in den modernen Sammlungen zu ersetzen.<sup>148</sup> Heinrich Kirchhoff war selbst schon früh seit Aufnahme seiner Sammeltätigkeit ein großer Anhänger des Schaffens von Paul Klee gewesen, sammelte seine Werke zahlreich, präsentierte seine Sammlung in der Wiesbadener Neuen Künstlervereinigung und brachte sie bis 1934 auf Wanderausstellungen. Sein Name und seine Sammlung waren folglich auch sehr in Braunschweig präsent. Ebenso wie die bekannte Förderin moderner Kunst und Klee-Sammlerin Ida Bienert in Dresden oder Galka Scheyer in Braunschweig war Heinrich Kirchhoff Mitglied der Klee-Gesellschaft. In den hannoverschen Museums-sammlungen kam es seit 1947 nun auch zu verschiedenen Wiederankäufen der Kunst von Jawlensky über Otto Ralfs durch die Wiederaufnahme seiner Vermittlungstätigkeit und dessen neu gegründete Galerie, unmittelbar nachdem er aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war. Hierzu zählen für das Landesmuseum Hannover die Gemälde ‚Mystischer Kopf: Gelbe Lippen 1917‘ (Abb. 25) und die ‚Meditation‘ (1935).<sup>149</sup>

Alle Ankäufe schienen den großen Verlust des von Herbert von Garvens 1923 als Leihgabe an die Landesgalerie überlassenen ‚Bildnis mit roten Lippen‘ (1909) ausgleichen zu wollen, das, verursacht durch die 1937 in der Landesgalerie durchgeführte Beschlagnahmeaktion der Nationalsozialisten,

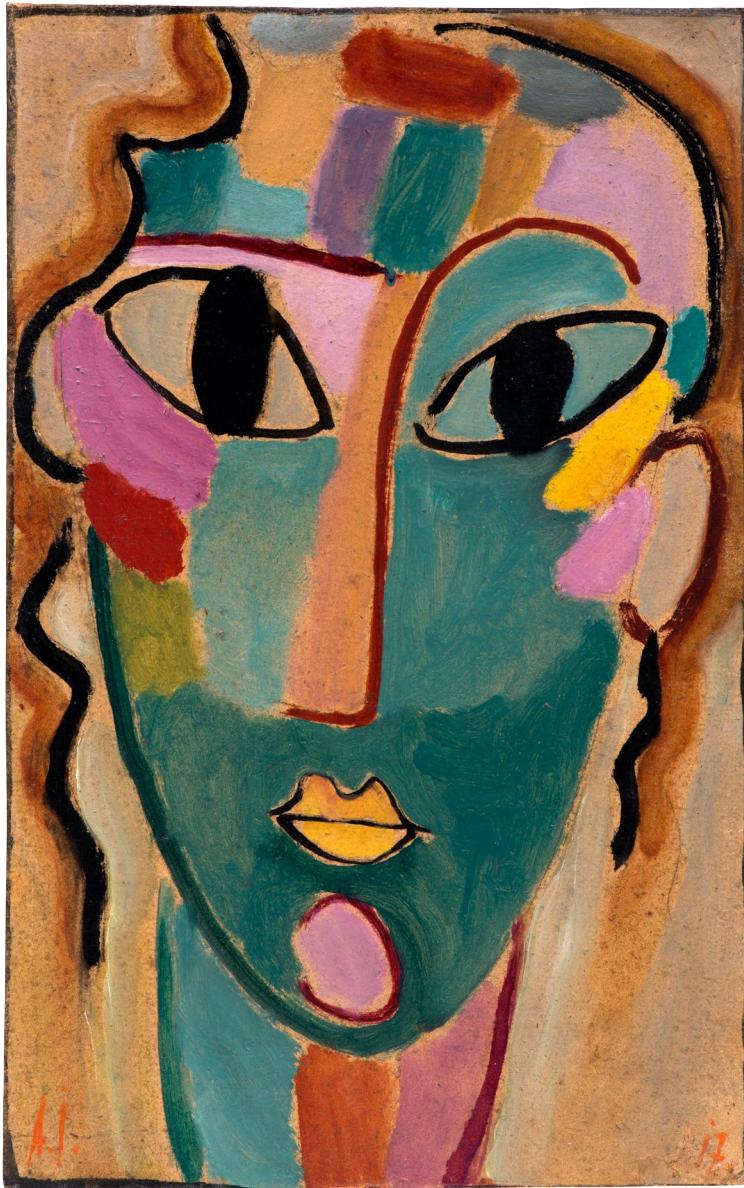


Abb. 25 | Alexej von Jawlensky, *Mystischer Kopf: Gelbe Lippen* 1917, Öl auf Pappe, 40 x 25,5 cm, Sprengel Museum Hannover – Kunstsammlung des Landes Niedersachsen, Inv.-Nr. PNM 708  
© Sprengel Museum Hannover, Herling/Herling/Werner

bis heute als verschollen gilt.<sup>150</sup> Nur noch die historische, 1917 publizierte schwarz-weiße Fotografie erinnert an die ehemalige Existenz des eindrücklichen Bildnisses, das eine Darstellung des russischen Tänzers Alexander Sacharoff (1886–1963) gewesen und zeitgleich mit dem Porträt „Die weiße Feder“ (heute Staatsgalerie Stuttgart) entstanden war. Clemens Weiler zählte 1959 das verlorene Gemälde zu den schönsten und populärsten Bildern Jawlenskys. Er beschrieb dessen „orchideenhaft blühende Farbe und die geheimnisvoll brennenden Arabesken des Konturs“, die sich „zu suggestiver Zauberkraft“ vereinen, das phosphoreszierende Grün, ein im bleichen Gesicht hervorblutender Mund, eine dämonische Vision als „Ausdruck und Symbol des Morbiden und Makabren“.<sup>151</sup>

So ergänzen sich heute weitere Werke mit einer Provenienz der Galerie Otto Ralfs in den hannoverschen Sammlungen der Kunst des 20. Jahrhunderts. Beispielsweise fanden nach 1945 durch seine Vermittlung auch zwei neu geschaffene Gemälde von Willi Baumeister, 1948 vertreten bei der Biennale in Venedig, darin Eingang, zunächst in das Eigentum des Landes Niedersachsen, durch eine Übertragung im Jahr 1975 in das Eigentum der Landeshauptstadt Hannover. Es handelt sich um die Gemälde Willi Baumeister, „Zwei Weltalter III“ (1947/48) (Abb. 26), 1950 erworben für das Land Niedersachsen und 1975 der Stadt Hannover als Eigentum überschrieben, und „Montaru I“ (Abb. 27), 1954 erworben für das Land Niedersachsen, 1975 der Stadt Hannover als Eigentum überschrieben.<sup>152</sup>

Inmitten des Neubeginns und der Wiederaufnahme von Kontakten zur zeitgenössischen Kunstszenen im Umfeld des Informel der Nachkriegszeit verstarb Otto Ralfs unvermittelt bei einem Autounfall im Dezember 1955, als seine Ehefrau am Steuer saß.<sup>153</sup> Trotz aller Bemühungen von Käte Ralfs in den 40 Jahren, die sie ihren Ehemann überlebte, gelang es nie, seine ursprüngliche Kunstsammlung zu rekonstruieren oder zusammenzuführen. 1991 erhielt sie die Bürgermedaille der Stadt Braunschweig, bevor sie 1995 selbst verstarb. Bereits 1985 publizierte der am Städtischen Museum Braunschweig tätig gewesene Kunsthistoriker Peter Lufft mit dem Gästebuch von Otto Ralfs das einzig erhalten gebliebene und bedeutendste Zeugnis für die historisch von so zahlreichen Verlusten geprägte Zeit, das die wertvollen künstlerischen Beiträge der Gäste im Hause Ralfs illustriert. Das Gästebuch war dort 1972 erworben worden.

Es folgten die 1992 publizierten Forschungen von Henrike Junge zur Biografie von Otto Ralfs, der bislang mehr Beachtung im direkten Umfeld von Paul Klee gefunden hatte denn als eigenständiger Händler der Nachkriegszeit

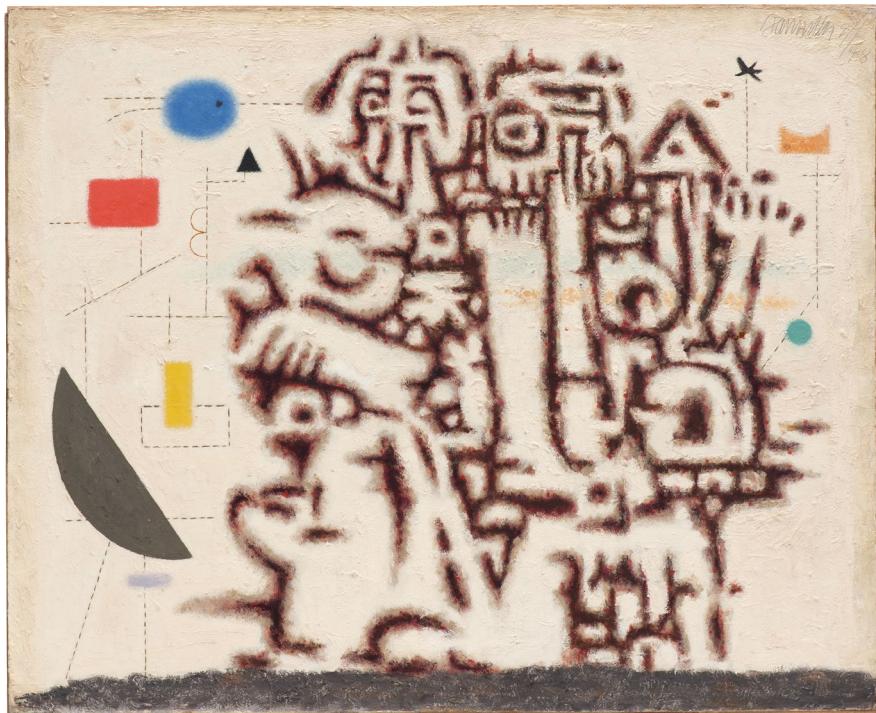


Abb. 26 | Willi Baumeister, *Zwei Weltalter III* 1947/48, Öl mit Kunsthars auf Spanplatte, 81 x 99,5 cm, Sprengel Museum Hannover, Inv.-Nr. KA 1975, 16. © Sprengel Museum Hannover, Herling/Herling/Werner

und Nachkriegsmoderne im norddeutschen Kunsthandel. Aus seiner Hand erhalten ist nur ein kleines Konvolut an hinterlassenen Erinnerungen und Manuskripten von ihm selbst, in welchen er die Gründung der Paul Klee-Gesellschaft beschreibt, aber auch Erinnerungen an die Entstehung seiner Kunstsammlung hinterlassen hat.<sup>154</sup>

In einer anlässlich von Otto Ralfs 60. Geburtstag am 1. April 1952 von dem Hamburger Kunsthistoriker, Publizisten und Sammler Hanns Theodor Flemming (1915–2001) verfassten Würdigung beschrieb er Ralfs' Idee der Gründung der Klee-, Kandinsky- und Feininger-Gesellschaften als dessen größten Verdienst und erinnerte dies als „verdienstvollste Tat“, da dieses Finanzierungsmodell den drei Künstlern durch die gesicherten Einkommen auf Basis der Mitgliedsbeiträge sorgenfreie Schaffensmöglichkeiten sicherte.<sup>155</sup> In einem anlässlich des runden Geburtstages selbst verfassten



Abb. 27 | Willi Baumeister, Montaru I, Öl mit Kunsthars auf Masonit, 100 x 130 cm, Sprengel Museum Hannover, Inv.-Nr. KA 1975, 17. © Sprengel Museum Hannover, Herling/Herling/Werner

biografischen Abriss erwähnte Ralfs den für ihn so bedeutend gewesenen ersten Besuch bei Emil Nolde 1923 und dass er als Erster ein Bild von Piet Mondrian und die französischen Künstler Henri Matisse und Pablo Picasso erworben hatte.<sup>156</sup>

Neben den Verlusten durch die kriegsbedingte Auslagerung seiner Sammlung hatten schon die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der väterlichen Firma zu einigen Veräußerungen bedeutender Werke seit 1932 geführt, darunter Arbeiten Kandinskys an die Sammlung Solomon R. Guggenheim in New York. Wie von ihm in einem erhaltenen Manuskript selbst erwähnt, bewegte Ralfs besonders die Entstehungsgeschichte des von Paul Klee geschaffenen ersten größeren Ölgemäldes 'Klostergarten', entstanden 1926, das er zu seinen bedeutendsten Sammlungsgütern zählte. Den wirtschaftlichen Schwierigkeiten geschuldet, erlitt das Gemälde 1937 in Dresden die

Beschlagnahme durch die Aktion ‚Entartete Kunst‘, da Ralfs es 1932 notgedrungen an den Generaldirektor der ‚Staatlichen Kunstsammlungen‘, Hans Posse (1879–1942), veräußert hatte. Bei der legendären Auktion der Galerie Fischer vom 30. Juni 1939 in Luzern zur Devisenbeschaffung für die Nationalsozialisten versteigert, gelangte es in eine Zürcher Privatsammlung und verbrannte 1940 unerwartet bei einem Transport.<sup>157</sup>

Eine umfassende Studie zu durch Ralfs an Museen vermittelte Angebote, auch im Hinblick auf seine Beziehung zu Willi Baumeister, steht bislang aus.<sup>158</sup> Die Erschließung von möglichen, damals den öffentlichen Museen unterbreiteten Angebotslisten seiner Handelsware könnte künftig eventuell den Mangel an erhaltenen Geschäftsunterlagen der Galerie Ralfs aus der Zeit nach 1945 kompensieren und helfen, bisher nicht bekannte Provenienzen der von ihm gehandelten Werke zu klären. Die Aufarbeitung diesbezüglich stellt heute noch ein Desiderat und eine Herausforderung der Provenienzforschung dar, denn die Forschungen zu Otto Ralfs' ehemaligem Galeriebestand und der neu aufgebauten Handelstätigkeit stehen heute erst am Anfang.

Abschließend soll die Frage aufgeworfen werden, ob nicht künftig digitale Möglichkeiten für zumindest virtuelle Erschließungen von durch die historischen Umstände verlorenen Sammlungen, die für die Etablierung der Avantgarde als kulturelles Erbe von so großer Bedeutung gewesen sind, geschaffen werden könnten.<sup>159</sup>

## Literaturverzeichnis

### **Andratschke 2013**

- Andratschke, Claudia: Zwischen Kontinuität und Neubeginn. Die Kunstabteilung im Landesmuseum Hannover nach 1945. In: Julia Friedrich, Andreas Prinzig (Hg.): „So fing man einfach an, ohne viele Worte“. Ausstellungswesen und Sammlungen in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Köln 2013.

### **Andratschke 2019**

- Andratschke, Claudia: „Bei all diesen Geschichten natürlich ganz im Hintergrund“ – Ferdinand Stuttmann als Leiter des Kestner-Museums von 1938 bis 1945. In: Johannes Schwartz, Simone Vogt (Hg.): Spuren der NS-Verfolgung. Provenienzforschung in den kulturhistorischen Sammlungen der Stadt Hannover. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Museum August Kestner Hannover. Köln 2019.

### **Ausst.-Kat. Galerie von Garvens 1922**

- Zwei Jahre Galerie von Garvens. Hg. Galerie von Garvens. Hannover 1922.

### **Ausst.-Kat. Galerie von Garvens 1922**

- Paul Klee. Gemälde, Zeichnungen, Graphik aus den Jahren 1903–1921. Galerie von Garvens. XIII. Ausstellung 1.1.–12.2.1922. Hannover 1922.

### **Ausst.-Kat. Kestner-Gesellschaft e.V. 1917**

- Neue Münchener Kunst. Gemälde, Graphik, Kestner-Gesellschaft e.V. XII. Sonderausstellung Anfang Dezember 1917–Anfang Januar 1918. Hannover 1917.

### **Ausst.-Kat. Kestner-Gesellschaft e.V. 1919**

- Paul Klee, Lyonel Feininger. Gemälde, Graphik. Kestner-Gesellschaft e.V. XXIX. Sonderausstellung. Hannover 1919.

### **Ausst.-Kat. Kestner-Gesellschaft e.V. 1920a**

- Neue Kunst aus Hannoverschem Privatbesitz. Architekturen von E. Mendelsohn. Kestner-Gesellschaft e.V. XXX. Sonderausstellung 8. Januar–4. Februar 1920.

### **Ausst.-Kat. Kestner Gesellschaft e.V. 1920b**

- Alexej von Jawlensky. Gemälde, Graphik. 30.9.–28.10.1920. Hannover 1920.

### **Ausst.-Kat. Kestner Gesellschaft e.V. 1930**

- Paul Klee Gemälde, Aquarelle, Graphik 1903–1930. 7. März bis 5. April 1931. Hannover 1931.

### **Ausst.-Kat. Kestner Gesellschaft 1955**

- Marc Chagall, Kestner Gesellschaft. Hannover 1955.

### **Ausst.-Kat. Stiftung Residenzschloss Braunschweig 2019**

- Gesellschaft der Freunde junger Kunst. Schlossmuseum Braunschweig, 26.9.2019–30.8.2020. Stiftung Residenzschloss Braunschweig. Braunschweig 2019.

**Baumann 2012**

- Baumann, Annette: Provenienzforschung zum Kunstbesitz der Landeshauptstadt Hannover – Sammlungsbestände moderner Kunst im Sprengel Museum und dem Niedersächsischen Landesmuseum Hannover. In: Ulrich Krempel, Wilhelm Krull, Adelheid Wessler (Hg.): *Erblickt, verpackt und mitgenommen – Herkunft der Dinge im Museum. Provenienzforschung im Spiegel der Zeit*. Hannover 2012. S. 49–72.

**Baumann 2017a**

- Baumann, Annette: Liebermann, Modersohn-Becker, Vordemberge-Gildewart. Die Erwerbungen der „Städtischen Galerie“ in Hannover. In: Ausst.-Kat. *Revannah. Kunst der Avantgarde in Hannover 1912–1933*. Sprengel Museum Hannover. Hannover 2017. S. 207–214.

**Baumann 2017b**

- Baumann, Annette: Die Auflösung der Sammlung Heinrich Kirchhoff. Zur Verbindung von Tony Kirchhoff und dem Kunsthändler Conrad Doebbeke. In: Ausst.-Kat. *Der Garten der Avantgarde. Heinrich Kirchhoff. Ein Sammler von Jawlensky, Klee, Nolde*. Museum Wiesbaden, Petersberg 2017. S. 381–395.

**Baumann 2019**

- Baumann, Annette: Conrad Doebbeke. Eine Sammlungserwerbung der Landeshauptstadt Hannover. In: Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (Hg.): *Provenienzforschung in deutschen Sammlungen. Einblicke in zehn Jahre Forschungsförderung. Provenire: Schriftenreihe des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste* Bd. 1. Berlin, Boston 2019. S. 217–224.

**Best.-Kat. Provinzialmuseum 1930**

- Best.-Kat. Gemälde, Handzeichnungen und Aquarelle. Katalog der Kunstsammlungen im Provinzialmuseum zu Hannover. Hg. von der Direktion der Kunstsammlungen. Bd. 1 Berlin 1930.

**Dogramaci 2011**

- Dogramaci, Burcu: Netzwerke des künstlerischen Exils als Forschungsgegenstand – zur Einführung. In: Burcu Dogramaci, Karin Wimmer (Hg.): *Netzwerke des Exils. Künstlerische Verflechtungen, Austausch und Patronage nach 1933*. Berlin 2011. S. 13–28.

**Frey 1997**

- Frey, Stefan: „Blaue Vier? In Deutschland kannte man sie bisher kaum“ – Zur Blaue Vier- Ausstellung, Galerie Ferdinand Möller, Berlin, Oktober 1929. In: Vivian Endicott Barnett, Josef Helfenstein (Hg.): *Die Blaue Vier, Feininger, Jawlensky, Kandinsky, Paul Klee in der neuen Welt*. Köln 1997. S. 247–262.

**Hoffmann 2010**

- Hoffmann, Meike: Geplündert, geborgen, sichergestellt, verkauft. Der Nachlaß von Bernhard A. Böhmer. In: Meike Hoffmann (Hg.): *Ein Händler „entarteter“ Kunst. Bernhard A. Böhmer und sein Nachlass*. Schriften der Forschungsstelle „Entartete Kunst“, Bd. III. Berlin 2010. S. 97–132.

**Hüneke 2010**

- Hüneke, Andreas: Beschlagnahmte Kunstwerke im Atelier Ernst Barlachs. Böhmer als Händler der Aktion „Entartete Kunst“ und Auslagerung von deren Restbeständen nach Güstrow. In: Meike Hoffmann (Hg.): *Ein Händler „entarteter“ Kunst. Bernhard A. Böhmer und sein Nachlass*. Schriften der Forschungsstelle „Entartete Kunst“, Bd. III. Berlin 2010. S. 73–88.

**Jawlensky/Pieroni-Jawlensky/Jawlensky 1991**

- Jawlensky, Maria; Pieroni-Jawlensky, Lucia; Jawlensky, Angelica: Alexej von Jawlensky. Catalogue Raisonné of the Oil Paintings, Volume 1. London 1991.

**Jawlensky 1997**

- Jawlensky, Angelica: „Ich habe meine Kunst in ihre Hände gelegt“: Emmy Scheyer und Alexej von Jawlensky – eine Freundschaft. In: Vivian Endicott Barnett, Josef Helfenstein (Hg.): Die Blaue Vier, Feininger, Jawlensky, Kandinsky, Paul Klee in der neuen Welt. Köln 1997. S. 63–78.

**Jeuthe 2019**

- Jeuthe, Gesa: Kunstwerke im Exil – Das sogenannte „Fluchtgut“ als Zeugnis von Verfolgung, Vertreibung und Verlust. In: Sylvia Asmus, Doerte Bischoff, Burcu Dogramaci (Hg.): Archive und Museen des Exils. Berlin, Boston 2019. S. 130–145.

**Jirka-Schmitz 2018**

- Jirka-Schmitz, Patrizia: Ostasiatika-Händler in Berlin von 1933 bis 1945. In: Bianca Welzing-Bräutigam (Hg.): Spurensuche. Der Berliner Kunsthandel 1933–1945 im Spiegel der Forschung. Berlin 2018. S. 53–66.

**Joppien 2003**

- Joppien, Rüdiger: Richard Haizmann. In: Volker Plagemann (Hg.): Die Kunst der Moderne in Hamburg. Hamburg, München 2003, S. 106–121.

**Junge 1992**

- Junge, Henrike: Otto Ralfs. Sammler, Mäzen und Wegbereiter der Avantgarde in der Provinz. In: Henrike Junge (Hg.): Avantgarde und Publikum. Zur Rezeption avantgardistischer Kunst in Deutschland 1905–1933. Köln 1992. S. 243–251.

**Lufft 1985**

- Lufft, Peter: Das Gästebuch Otto Ralfs. Braunschweig 1985.

**Katenhusen 2006**

- Katenhusen, Ines: Der Galerist Herbert von Garvens. Ein Sammler und Kunstmäzen im frühen 20. Jahrhundert. In: Hannoversche Geschichtsblätter Neue Folge, Bd. 60/2006. S. 53–73.

**Klee 1979**

- Klee, Paul: Briefe an die Familie 1893–1940. Bd. II 1979.

**Küppers 1917**

- Küppers, Paul Erich: Sammlung von Garvens-Garvensburg in Hannover. In: Das Kunstblatt, Jg. 1/1917. S. 260–270.

**Küppers 1966**

- Küppers, Paul Erich: Die Bilder des Herbert von Garvens. In: Wieland Schmid: Wegbereiter zur modernen Kunst. 50 Jahre Kestner-Gesellschaft. Hannover 1966. S. 119–121.

**Küppers-Lissitzky 1966**

- Küppers-Lissitzky, Sophie: Die ersten Jahre, in: Wieland Schmid: Wegbereiter zur modernen Kunst. 50 Jahre Kestner-Gesellschaft. Hannover 1966, S. 11–26.

**Nielsen 1993**

- Nielsen, Birgit S.: Herbert von Garvens, Galerist, Kunstsammler. In: Willy Dähnhardt, Birgit S. Nielsen (Hg.): *Exil in Dänemark. Deutschsprachige Wissenschaftler, Künstler und Schriftsteller im dänischen Exil nach 1933*. Heide 1993. S. 363–366.

**Paul-Klee-Stiftung/Kunstmuseum Bern 2000**

- Paul-Klee-Stiftung, Kunstmuseum Bern (Hg.): *Paul Klee. Catalogue Raisonné*, Bd. 4 1923–26. Bern 2000.

**Paul-Klee-Stiftung/Kunstmuseum Bern 2001**

- Paul-Klee-Stiftung, Kunstmuseum Bern (Hg.): *Paul Klee. Catalogue Raisonné*, Bd. 5 1927–30. Bern 2001.

**Rave 1949**

- Rave, Paul Ortwin: *Kunstdiktatur im Dritten Reich*. Hamburg 1949.

**Rischbieter 1962**

- Rischbieter, Henning: Galerie und Sammlung von Garvens. In: Ausst.-Kat. *Die Zwanziger Jahre in Hannover. Bildende Kunst, Literatur, Theater, Tanz, Architektur 1916–1933*. München 1962, S. 61–82.

**Röske 2017**

- Röske, Thomas: *Herbert von Garvens, ein radikaler Individualist*. In: Ausst.-Kat. *Revonnah. Kunst der Avantgarde in Hannover 1912–1933*. Sprengel Museum Hannover. Hannover 2017. S. 77–91.

**Roters 1984**

- Roters, Eberhard: *Galerie Ferdinand Möller. Die Geschichte einer Galerie für moderne Kunst in Deutschland 1917–1956*. Berlin 1984.

**Schmied 1966**

- Schmied, Wieland: *Wegbereiter zur modernen Kunst. 50 Jahre Kestner-Gesellschaft*. Hannover 1966.

**Sello 1983**

- Sello, Katrin: *Beschlagnahme-Aktion im Landesmuseum Hannover 1937. Liste der konfiszierten Werke und unveröffentlichte Dokumente. Dokumentation im Rahmen der Ausstellung „verboten, verfolgt – Kunstdiktatur im Dritten Reich“*, 5.6 bis 14.8.1983. Kunstverein Hannover (Hg.). Hannover 1983.

**Steinitz 1966**

- Steinitz, Käte: *Die Kestner-Gesellschaft in den zwanziger Jahren*. In: Wieland Schmied: *Wegbereiter zur modernen Kunst. 50 Jahre Kestner-Gesellschaft*. Hannover 1966. S. 27–52.

**Thielen 2009**

- Thielen, Hugo: *Garvens(-Garvensburg), Herbert von*. In: Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein (Hg.): *Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart*. Hannover 2009. S. 204.

**Vahlbruch 1956**

- Vahlbruch, Heinz: *Wegbereiter der Moderne. Die Sammlung Garvens – Ein Kapitel hannoverscher Kunstgeschichte*. In: *Allgemeine Zeitung Hannover* vom 28.9.1956.

**Vester 1989**

- Vester, Katrin: *Herbert von Garvens-Garvensburg. Sammler und Galerist im Hannover der frühen zwanziger Jahre*. Hamburg 1989.

**Vester 1992**

- Vester, Katrin: Herbert von Garvens-Garvensburg: Sammler, Galerist und Förderer der modernen Kunst in Hannover. In: Henrike Junge (Hg.): Avantgarde und Publikum. Zur Rezeption avantgardistischer Kunst in Deutschland 1905–1933. Köln 1992. S. 93–102.

**Weiler 1959**

- Weiler, Clemens: Alexej Jawlensky. Köln 1959.

**Wünsche 2006**

- Wünsche, Isabel: Galka E. Scheyer & Die Blaue Vier, Briefwechsel 1924–1945. Wabern/Bern 2006.

**Zuschlag 1995**

- Zuschlag, Christoph: „Entartete Kunst“. Ausstellungsstrategien im Nazi-Deutschland. Worms 1995.

**Weitere gedruckte Quellen**

- Pantheon: Adressbuch der Kunst- und Antiquitäten-Sammler und -Händler, Bibliotheken, Archive, Museen, Kunst-, Altertums- und Geschichtsvereine, Bücherliebhaber, Numismatiker. Ein Handbuch für das Sammewesen der ganzen Welt. Esslingen a. N. 1914.
- RGBI. 1931 I

**Archivquellen****Berlinische Galerie/Nachlass Galerie Ferdinand Möller**

- BG-KA-N/F.Möller-74-B2 (Verkaufsbuch V, 1937–1943)
- BG-KA-N/F.Möller-81-B9 (Wareneingangsbuch der Galerie Ferdinand Möller, 1935–1939)
- BG-KA-N/F.Möller-84-B12, 1938 (Debitoren II – Geschäftsbuch der Galerie Ferdinand Möller 1938–1943)
- BG-KA-N/F.Möller-107-A18 (Geschäftliche Korrespondenz von Erich Fiedeler an die Galerie Ferdinand Möller)
- BG-KA-N/F.Möller-120-A31 (Geschäftliche Korrespondenz von Erich Fiedeler an die Galerie Ferdinand Möller)

**Niedersächsisches Landesarchiv Hannover (NLA HA)**

- Dep. 100, Nr. 31 (Kestner-Gesellschaft e.V.: Allgemeine Korrespondenz 11.1926–20.1.1927)
- NLA HA, Hann. 152 Acc. 2006/013 Nr. 43 (Ankauf Alte und Neue Meister, auch Ankaufsangebote im Jahr 1935)
- Hann. 152 Acc. 2006/013 Nr. 52 (Ankauf Neue Meister, zum Teil auch Alte Meister, auch Ankaufsangebote und Ankaufswünsche im Jahr 1928)
- Hann. 152 Acc. 2006/013 Nr. 53 (Ankauf Neue Meister, auch Ankaufsangebote, Ankaufswünsche und Leihgaben im Jahr 1929)
- Hann. 152 Acc. 2006/013 Nr. 54 (Ankauf Neue Meister, auch Ankaufsangebote im Jahr 1930)
- Hann. 210 Acc. 2004/024 Nr. 460 (OFP Hannover, Alfred Rose)
- Hann. 210 Acc. 2004/024 Nr. 618 (OFP Hannover, Max Rothschild)
- Hann. 210 Acc. 2004/024 Nr. 619 (OFP Hannover, Max Rothschild)
- Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 842 (OFP Hannover, Max Rothschild)
- Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 856 (OFP Hannover, Alfred Rose)
- Nds. 720 Acc. 2009/126 Nr. 07400/1,2 (Rückerstattungsverfahren von Garvens-Garvensburg)

***Stadtarchiv Düsseldorf (StA Düsseldorf)***

- Standesamt Düsseldorf-Ost 554/1910
- MKD 1926-59, Film-Nr.: 7-4-3-82.0000, Karte 1498

***Stadtarchiv Braunschweig (StA Braunschweig)***

- H VIII A, 4074a (Manuskript von Otto Ralfs)

***Stadtarchiv Hannover (StadtA H)***

- EMK-Mikrofiche Ablage grün, Blatt Nr. 70
- EMK-Mikrofiche Ablage blau, Blatt Nr. 241

***Stadtbibliothek Hannover***

- SAH 93/1 (Gedenkbuch der Galerie von Garvens)

- 1 Dogramaci, Burcu: Netzwerke des künstlerischen Exils als Forschungsgegenstand – zur Einführung. In: Burcu Dogramaci, Karin Wimmer (Hg.): Netzwerke des Exils. Künstlerische Verflechtungen, Austausch und Patronage nach 1933. Berlin 2011. S. 13–28, S. 14.
- 2 Jeuthe, Gesa: Kunstwerke im Exil – Das sogenannte „Fluchtgut“ als Zeugnis von Verfolgung, Vertreibung und Verlust. In: Sylvia Asmus, Doerte Bischoff, Burcu Dogramaci (Hg.): Archive und Museen des Exils. Berlin, Boston 2019. S. 130–145, S. 134.
- 3 Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste fördert seit 2018 in Projekten verstärkt die Aufarbeitung ehemaliger zerstörter jüdischer Sammlungen und die Beforschung des Schicksals ihrer damaligen Eigentümer vor Verfolgung durch die Nationalsozialisten.
- 4 Vgl. die umfassende biografische Skizze als Nachruf bei Vahlbruch, Heinz: Wegbereiter der Moderne. Die Sammlung Garvens – Ein Kapitel hannoverscher Kunstgeschichte. In: Allgemeine Zeitung Hannover vom 28.9.1956.
- 5 Thielen, Hugo: Garvens(-Garvensburg), Herbert von. In: Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein (Hg.): Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hannover 2009. S. 204.
- 6 Bspw. ist von Garvens 1914 gemeldet in der Richard-Wagner-Straße 27 als Händler von Ostasiatika, Kunst, Porzellan, Gemälde, Bibliophilien, besonders von Aubrey Beardsley. Vgl. Pantheon: Adressbuch der Kunst- und Antiquitäten-Sammler und -Händler, Bibliotheken, Archive, Museen, Kunst-, Altertums- und Geschichtsvereine, Bücherliebhaber, Numismatiker. Ein Handbuch für das Sammelwesen der ganzen Welt. Esslingen a. N. 1914. Vgl. <https://www.ancestry.de/search/collections/31192>, Zugriff: 16.11.2021.
- 7 Katenhusen, Ines: Der Galerist Herbert von Garvens. Ein Sammler und Kunstreis im frühen 20. Jahrhundert. In: Hannoversche Geschichtsblätter Neue Folge, Bd. 60/2006. S. 53–73; Vester, Katrin: Herbert von Garvens-Garvensburg. Sammler und Galerist im Hannover der frühen zwanziger Jahre. Hamburg 1989; Katenhusen 2006 zählt 22 Gemälde, bei Vester sind im Sammlungsverzeichnis 24 Gemälde benannt, Vgl. Anhang Bd. 2, A I.1, u. Abb. A I.2.
- 8 Verzeichnis der Ausstellungen. In: Ausst.-Kat. Zwei Jahre Galerie von Garvens. Hg. Galerie von Garvens. Hannover 1922, unpaginiert.
- 9 Vgl. zu Biografie, der Anstellungszeit bei H. von Garvens und der nachfolgenden Gründung eines Kunsthändels in Hamburg sowie der Entstehung seines künstlerischen Œuvres: Joppien, Rüdiger: Richard Haizmann. In: Volker Plagemann (Hg.): Die Kunst der Moderne in Hamburg. Hamburg, München 2003. S. 106–121, S. 107, sowie zu der Bedeutung der Verbindung mit dem damaligen Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg Max Sauerlandt (1880–1934) S. 121.
- 10 Vgl. zu Krenz späterem Leben in Berlin den biografischen Abriss, die Aufnahme eines Handels von Ostasiatika seit seiner Übersiedelung Anfang 1933 nach Berlin nach Ende seiner Tätigkeit als Geschäftsführer der Kestner-Gesellschaft. Krenz stand als Händler in den 1940er Jahren auch in Kontakt mit Bernhard Sprengel in Hannover: Jirka-Schmitz, Patrizia: Ostasiatika-Händler in Berlin von 1933 bis 1945. In: Bianca Welzing-Bräutigam (Hg.): Spurenreise. Der Berliner Kunsthandel 1933–1945 im Spiegel der Forschung. Berlin 2018. S. 53–66, S. 60–62.
- 11 Steinitz, Käte: Die Kestner-Gesellschaft in den zwanziger Jahren. In: Wieland Schmied: Wegbereiter zur modernen Kunst. 50 Jahre Kestner-Gesellschaft. Hannover 1966. S. 27–52, darin zu Herbert von Garvens S. 43–46 und zu Hanns Krenz S. 48f.
- 12 Geborene Schneider, geb. am 1.11.1891 in Kiel, zuletzt wohnhaft in Hannover, Bödekerstr. 1D, hat sich am 1.1.1927 nach Russland abgemeldet. Meldekarte im Stadtarchiv Hannover (fortan: StadtA H), EMK-Mikrofiche Ablage blau, Blatt Nr. 241 (Dank an Ricardo da Silva). Im Januar 1918 lebten Küppers in der Lehzenstraße, Vgl. Steinitz 1966, S. 27.
- 13 Kurt Julius Küppers, geb. am 14.8.1917 in Hannover, zuletzt gemeldet in Hannover, Bödekerstr. 1D, hat sich am 08.1.1925 nach Gabesee bei Erfurt abgemeldet. Hans Helmut Küppers, geb. am 27.8.1920 in Hannover, zuletzt gemeldet in Hannover, Bödekerstr. 1D, hat sich am 1.1.1926 nach Gabesee bei Erfurt abgemeldet. Meldekarte Stadtarchiv Hannover: StadtA H, EMK-Mikrofiche Ablage blau, Blatt Nr. 241 (Dank an Ricardo da Silva).

- 14 Öl/LW, heute Fondation Beyeler, Riehen bei Basel. Vgl. auch zum Tod des Ehemannes und zur Inflation, die zu einem verschlechterten Markt führte, Küppers-Lissitzky, Sophie: Die ersten Jahre, in: Wieland Schmied: Wegbereiter zur modernen Kunst. 50 Jahre Kestner-Gesellschaft. Hannover 1966. S. 11–26, S. 17 und die Abb. Arbeits- und Wohnzimmer der Eheleute Küppers, S. 15.
- 15 Küppers, Paul Erich: Sammlung von Garvens-Garvensburg in Hannover. In: Das Kunstblatt, Jg. 1/1917. S. 260–270, S. 270.
- 16 Klee am 10.12.1917 aus Gersthofen an Lily Klee in München. In: Klee, Paul: Briefe an die Familie 1893–1940. Bd. II 1979. S. 890. Ein persönlicher Kontakt zwischen von Garvens und Klee ist in den Briefen Klees nicht dokumentiert. Vgl. den Ausst.-Kat. Neue Münchener Kunst. Gemälde, Graphik. Kestner-Gesellschaft e.V. XII. Sonderausstellung Anfang Dezember 1917–Anfang Januar 1918. Hannover 1917. O. S. Nr. 59, 60.
- 17 Vgl. Ausst.-Kat. Paul Klee, Lyonel Feininger. Gemälde, Graphik. Kestner-Gesellschaft e.V. XXIX. Sonderausstellung. Hannover 1919. O. S., Nr. 59f.
- 18 Ausst.-Kat. Neue Kunst aus Hannoverschem Privatbesitz. Architekturen von E. Mendelsohn. Kestner-Gesellschaft e.V. XXX. Sonderausstellung 8.1.–4.2.1920. O. S., Nr. 34.
- 19 Ausst.-Kat. Paul Klee. Gemälde, Zeichnungen, Graphik aus den Jahren 1903–1921. Galerie von Garvens. XIII. Ausstellung 1.1.–12.2.1922. Hannover 1922. Der Katalog weist keine einzelnen Exponate aus.
- 20 Die Artikel finden sich erhalten in dem Gedenkbuch der Galerie von Garvens, Stadtbibliothek Hannover, SAH 93/1.
- 21 Rischbieter, Henning: Galerie und Sammlung von Garvens. In: Ausst.-Kat. Die Zwanziger Jahre in Hannover. Bildende Kunst, Literatur, Theater, Tanz, Architektur 1916–1933. München 1962. S. 61–82.
- 22 Bei Katenhusen steht der von von Garvens geführte Maler und Schnitzer Karl Junker aus Lemgo im Mittelpunkt der Betrachtung. Katenhusen 2006, S. 53–73.
- 23 23.9.1917 bis 7.1.1918, kuratiert von Karin Orchard. Vgl. auch den Abbildungsteil der Exponate in: Röske, Thomas: Herbert von Garvens, ein radikaler Individualist. In: Ausst.-Kat. Revonnah. Kunst der Avantgarde in Hannover 1912–1933. Sprengel Museum Hannover. Hannover 2017. S. 77–91, S. 78–81.
- 24 Vester 1989, Text und Anhang, Sammlungsverzeichnis A 1.1., S. 2–8 mit Abb. A 1.2., S. 9–32.
- 25 Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Gurlitt Provenance Research Project Object record excerpt for Lost Art ID: 533096. [https://www.kulturgutverluste.de/Webs/EN/ProjectGurlitt/Gurlitt-Provenance-Research/Final-Reports/Final-Reports\\_Filter.html;jsessionid=F591F3CA D8A129422CEBC39006258721.m0?resourceId=159658&input\\_=159660&pageLocale=en&query=&query.GROUP=1&reQueryString=533096&submit=send&sortOrder=teaserText\\_text\\_sort+asc#159658](https://www.kulturgutverluste.de/Webs/EN/ProjectGurlitt/Gurlitt-Provenance-Research/Final-Reports/Final-Reports_Filter.html;jsessionid=F591F3CA D8A129422CEBC39006258721.m0?resourceId=159658&input_=159660&pageLocale=en&query=&query.GROUP=1&reQueryString=533096&submit=send&sortOrder=teaserText_text_sort+asc#159658), Zugriff 16.11.2021.
- 26 Ehem. Inv.-Nr. KM 1928.244, beschlagnahmt am 20.8.1937 im Provinzialmuseum. Vgl. die Korrespondenzen von Juli und August 1928: Niedersächsisches Landesarchiv Hannover (fortan: NLA HA), Hann. 152 Acc. 2006/013 Nr. 52, Bl. 218, 248, 274. Heute befindet sich das Werk im Kunstmuseum Basel.
- 27 Auskunft des Stadtarchivs Düsseldorf (fortan: StA Düsseldorf). Die Eheschließung Garvens-Garvensburg/Schmitz datiert vom 14.9.1910, die Scheidung erfolgte am 6.6.1925. Eugenie von Garvens geb. Schmitz stammte aus Aachen und war mit ihren Eltern zur Zeit der Eheschließung in Düsseldorf wohnhaft, Standesamt Düsseldorf-Ost 554/1910, StA Düsseldorf. Vgl. auch bei Röske 2017, S. 81, Anm. 32.
- 28 Baumann, Annette: Liebermann, Modersohn-Becker, Vordemberge-Gildewart. Die Erwerbungen der „Städtischen Galerie“ in Hannover. In: Ausst.-Kat. Revonnah. Kunst der Avantgarde in Hannover 1912–1933. Sprengel Museum Hannover. Hannover 2017. S. 207–214, S. 210.
- 29 Ehem. Inv.-Nr. KM 1919.12.
- 30 Öl auf Pappe, auf Masonit aufgezogen, 50 x 58 cm, Inv.-Nr. KM 1913.308.
- 31 Öl auf Leinwand, 70 x 58,8 cm, Inv.-Nr. KM 1917.32. 1917 geschenkt infolge der im selben Jahr in der Kestner Gesellschaft Hannover stattgefundenen Ausstellung der Künstlerin. Alle als Dauerleihgabe der Landeshauptstadt Hannover im Niedersächsischen Landesmuseum.

- 32 Steinitz 1966, S. 27–51. Vgl. den Bericht der persönlichen Erinnerungen an Herbert von Garvens, dort auch in einem Karnevalskostüm in Zimmermannstracht: ebd., S. 43–46. Siehe auch: Küppers, Paul Erich: Die Bilder des Herbert von Garvens. In: Wieland Schmied: Wegbereiter zur modernen Kunst. 50 Jahre Kestner-Gesellschaft. Hannover 1966. S. 119–121 mit den Abbildungen auf S. 120 und S. 121.
- 33 Vgl. zum Haarmann-Prozess Vester S. 65, Anm. 350.
- 34 Vgl. Vester 1989, S. 65f.; Rischbieter 1962, S. 62.
- 35 Vgl. ein Schreiben des Direktors Secker an Bürgermeister und Beigeordneten Meerfeld vom 31.1.1924, Oberbürgermeister war Konrad Adenauer. Zit. nach Vester 1989, Anhang A V, S. 105–107.
- 36 Vgl. von Garvens' Schreiben an Oberbürgermeister Dr. Meerfeld vom 28.6.1924, Dokumentation bei Vester 1989, Anhang A V, S. 112.
- 37 Zit. nach Vester 1989, Anhang A V, S. 102.
- 38 Vgl. den ablehnenden Beschluss, zit. nach Vester 1989, Anhang A V, S. 121.
- 39 Vester 1989, S. 69.
- 40 Best.-Kat. Gemälde, Handzeichnungen und Aquarelle. Katalog der Kunstsammlungen im Provinzialmuseum zu Hannover. Hg. von der Direktion der Kunstsammlungen. Bd. 1 Berlin 1930.
- 41 NLA HA, Hann. 152 Acc. 2006/013 Nr. 52, Bl. 202.
- 42 Ebd., Hann. 152 Acc. 2006/013 Nr. 53, Bl. 197, 205; betr. Antilope von Franz Marc 1930 ebd., Hann. 152 Acc. 2006/013 Nr. 54, Bl. 230, 232. Ebenso wurde das Gemälde Campendonk, 'Zwei Frauen am Tisch' (1922) 1937 beschlagnahmt, heute Bayrische Staatsgemäldesammlungen. Zu dem Ankauf Marc 1930 ebd., Bl. 230, 232.
- 43 Betr. der ergänzten Leihgaben siehe NLA HA, Hann. 152 Acc. 2006/013 Nr. 52, Bl. 201, 205.
- 44 Vgl. zu den neu aufgebauten Kontakten auch: Nielsen, Birgit S.: Herbert von Garvens, Galerist, Kunstsammler. In: Willy Dähnhardt, Birgit S. Nielsen (Hg.): Exil in Dänemark. Deutschsprachige Wissenschaftler, Künstler und Schriftsteller im dänischen Exil nach 1933. Heide 1993. S. 363–366.
- 45 RGBI. 1931 I, S. 699–745.
- 46 Laut seiner Meldekartei in der Einwohnermeldekartei für Altona ist Herbert von Garvens-Garvensburg (geb. am 24.9.1883 in Hannover) am 1.10.1933 von Pinneberg nach Altona-Blankenese in die Manteuffelstr. 33 zugezogen. In Pinneberg war von Garvens in der Zeit vom 1.6.1932 (Meldetag: 16.6.1932) bis 3.9.1933 in der Hamburger Str. 58 gemeldet und galt dort bereits geschieden. Auskunft Stadtarchiv Pinneberg. Vor seinem Umzug nach Pinneberg war von Garvens zuletzt gemeldet in Hannover, Brandestr. 7 A, von wo aus er sich am 4.6.1932 mit seiner Ehefrau Adele, geb. Schmitz, nach Pinneberg, Hamburger Str. 58 abgemeldet hat. Die Abmeldung aus Blankenese erfolgte am 8.8.1934 durch den Wegzug nach Düsseldorf, Schumannstr. 29. StA Düsseldorf, MKD 1926-59, Film-Nr.: 7-4-3-82.0000, Karte 1498.
- 47 Nach jetziger Kenntnis nicht durch Aktenbestände belegt. Auskunft NLA HA.
- 48 NLA HA, Hann. 152 Acc. 2006/013 Nr. 43, Bl. 105, vgl. auch Bl. 109. Die Antwortkorrespondenz vom 21.6.1935 sandte von Garvens bereits aus Berlin ab. Ebd., Bl. 111.
- 49 Beschlagnahme-Inventar, Vgl. das Digitalisat der sog. „Harry-Fischer-Liste“ zu „Hannover Landes-Museum“, [www.vam.ac.uk/entartekunst](http://www.vam.ac.uk/entartekunst) Vol. 2, S. 71, Nr. 2; <http://emuseum.campus.fu-berlin.de/eMuseumPlus?service=RedirectService&sp=Scollection&sp=SfieldValue&sp=0&sp=0&sp=3&sp=SdetailList&sp=0&sp=Sdetail&sp=0&sp=F>, Zugriff 17.11.2021.
- 50 Röske 2017, S. 77. Der Autor gibt an, dass von Garvens seit 1936 nicht mehr zurück nach Deutschland kam und dadurch den größten Teil seines Vermögens verlor, S. 77, bezieht sich auf Nielsen 1993, S. 364. Von Garvens verbrachte die restliche Kriegszeit, ausgewiesen aus Bornholm, teilweise unter falschem Namen, siehe ebd., S. 365.
- 51 Vgl. Nielsen 1993, S. 365.
- 52 Vgl. den allgemeinen biografischen Abriss, bei Rischbieter 1962, S. 62. Darin findet sich der Verweis auf eine am 20.12.1923 abgehaltene Auktion eines Teiles seiner Sammlung bei von der Porten in Hannover. Hiernach sei die Galerie geschlossen und die verbliebene Sammlung an das WRM nach

- Köln gesendet worden. Vgl. auch Vester, Katrin: Herbert von Garvens-Garvensburg: Sammler, Galerist und Förderer der modernen Kunst in Hannover. In: Henrike Junge (Hg.): Avantgarde und Publikum. Zur Rezeption avantgardistischer Kunst in Deutschland 1905–1933. Köln 1992. S. 93–102, S. 100.
- 53 Der Cicerone. Halbmonatsschrift für die Interessen des Kunstmüllers & Sammlers, Jg. 15 (1923), S. 485; <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cicerone1923/0509>, Zugriff 19.11.2021.
- 54 Die Ankündigung des Hannoverschen Anzeigers ist erhalten im Gedenkalbum, Stadtbibliothek Hannover, S. 148.
- 55 Vgl. Der Cicerone. Halbmonatsschrift für die Interessen des Kunstmüllers & Sammlers, Jg. 16 (1924), S. 58; <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cicerone1924/0082>, Zugriff 19.11.2021; vgl. bei Vester 1989, S. 65, Anm. 350.
- 56 Der Cicerone. Halbmonatsschrift für die Interessen des Kunstmüllers & Sammlers, Jg. 15 (1923), S. 193f.; <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cicerone1923/0218>, Zugriff 19.11.2021 und zur Neueinrichtung auch ebd., S. 1155f.; <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cicerone1923/1182>, Zugriff 19.11.2021.
- 57 Ebd., S. 396; <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cicerone1923/0420>, Zugriff 19.11.2021.
- 58 Siehe den anonymisierten Hinweis bei: Schmied, Wieland: Wegbereiter zur modernen Kunst. 50 Jahre Kestner-Gesellschaft. Hannover 1966. S. 261. In der Dokumentation der Publikationen 1916–1966 nennt der Autor für das Jahr 1926 als Nr. 81a: „Moderne Aquarelle und Graphik Dezember 1926. Versteigerung einer Privatsammlung“.
- 59 Ebd., S. 286. Hier führt Schmied den Aukt.-Kat. „Versteigerung einer Privatsammlung moderner Aquarelle und Graphik. 11. Dezember 1926“ auf. Vgl. auch das Verzeichnis „Die Ausstellungen der Kestner-Gesellschaft von 1916–1933“ bei Rischbieter 1962, S. 27: „84. [Ausstellung] Sammlung von Garvens“.
- 60 Aukt.-Kat. Versteigerung einer Privatsammlung moderner Aquarelle und Graphik. Kestner-Gesellschaft e.V. Hannover 1926; [https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kestner\\_gesellschaft1926\\_12\\_11/0001](https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kestner_gesellschaft1926_12_11/0001), Zugriff 19.11.2021.
- 61 Vgl. die Beilage zum ‚Querschnitt‘. Auktions-Preise, Verzeichnis 6, Februar 1927, S. 42f.
- 62 Schmied 1966, Anhang S. 286, ohne Quellennachweis, erwähnt die „Versteigerung einer Privatsammlung moderner Aquarelle und Grafik“. Ein ebenso betitelter Katalog konnte bislang nicht ermittelt werden.
- 63 Die Weltkunst, 6 (1936), Nr. 9, S. 3; [https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wk1932/0061?ft\\_query=garvens%20porten%20weltkunst&navmode=fulltextsearch](https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wk1932/0061?ft_query=garvens%20porten%20weltkunst&navmode=fulltextsearch), Zugriff 9.9.2021.
- 64 Für weitere Informationen zu dem Kunstversteigerer Karl von der Porten vgl. insbesondere die Beiträge von Christopher Galler und Johannes Schwartz in diesem Band.
- 65 Es sind gelegentlich fehlerhaft abweichende Daten für das Todesdatum publiziert, vgl. bei Nielsen 1993: 10.8.1953. 1957 als Todesjahr ist abweichend genannt bei Vester 1992, S. 100: dort der 9.9.1957; so auch: Stamm, Rainer: Sammlung Herbert von Gravens [sic!]. Ab und zu trifft man ganz interessante Leute. In: FAZ vom 14.4.2020. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunstmarkt/sammlung-herbert-von-gravens-ab-und-zu-trifft-man-ganz-interessante-leute-16720370.html>. Das Todesdatum von Garvens' am 9.9.1953 bestätigt sich indes durch die Aufschrift auf dem Grabstein in Bornholm, Dank an Jan Giebel, Hannover.
- 66 Vgl. BG-KA-N/F.Möller-107-A18,96-97, Erich Fiedeler an Ferdinand Möller, u.a. 6.10.1952; BG-KA-N/F.Möller-120-A31,182, Erich Fiedeler an Ferdinand Möller am 7.1.1955.
- 67 Vgl. Vester 1989, Anhang A VI, S. 123–134.
- 68 Heute im Munson-Williams-Proctor Arts Institute Utica, USA.
- 69 Ausst.-Kat. Marc Chagall, Kestner Gesellschaft. Hannover 1955. Nr. 6.
- 70 Der gemeinschaftliche Erbschein war mit Datum vom 4.3.1954 durch das Amtsgericht Hannover ausgestellt: NLA HA, Nds. 720 Acc. 2009/126 Nr. 07400/1, Bl. 1a, b. Die Ansprüche wurden mit Datum vom 24.11.1958 vorgebracht: ebd., Bl. 4.
- 71 Ebd., Bl. 7.

- 72 Ebd., Bl. 6.
- 73 Ebd., Bl. 17.
- 74 Ebd., Bl. 44.
- 75 Ebd., Bl. 49.
- 76 Beschluss des Amtsgerichts Hannover vom 30.6.1961, ebd., Bl. 57.
- 77 Der Geiger 1912, *Le musicien*, 29 x 20 cm, Gouache, bez. u.r., Nr. 53. Heutiger Standort unbekannt.
- 78 NLA HA, Nds. 720 Acc. 2009/126 Nr. 07400/1, Bl. 131. Karl Buchholz erbat am 11.10.1938 im Landesmuseum Hannover Fotografien von zwei 1937 dort beschlagnahmten Werken, darunter Chagalls „Geiger“. Er bezog sich dabei auf den ihm vom Propagandaministerium erteilten Auftrag des „Verkauf der Werke ins Ausland bemüht zu sein“. Dok. in Sello, Katrin: Beschlagnahme-Aktion im Landesmuseum Hannover 1937. Liste der konfiszierten Werke und unveröffentlichte Dokumente. Dokumentation im Rahmen der Ausstellung „verboten, verfolgt – Kunstdiktatur im Dritten Reich“, 5.6 bis 14.8.1983. Kunstverein Hannover (Hg.). Hannover 1983.
- 79 Weiler, Clemens: Alexej Jawlensky. Köln 1959. S. 229, Wvz. Kat. Nr. 42, zu dem Bildnis S. 73/74. Bei Weiler: ohne Maße, vgl. auch: Jawlensky, Maria; Pieroni-Jawlensky, Lucia; Jawlensky, Angelica: Alexej von Jawlensky. Catalogue Raisonné of the Oil Paintings, Volume 1. London 1991. Nr. 248, Öl/LW, 99 x 72 cm, datiert o.J.
- 80 Rave, Paul Ortwin: Kunstdiktatur im Dritten Reich. Hamburg 1949. S. 64, 66. Paul Ortwin Rave war ehemaliger Leiter der Kunstabibliothek bei den Staatlichen Museen zu Berlin. Im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin befindet sich ein von Rave gesammeltes Konvolut seiner zusammengetragenen Recherchen aus den in den verschiedenen Museen beschlagnahmten Kunstwerken.
- 81 Die Frist war festgelegt durch das britische Rückerstattungsgesetz. NLA HA, Nds. 720 Acc. 2009/126 Nr. 07400/2, Bl. 202–206.
- 82 Ebd., Bl. 222.
- 83 Andreas von Jawlensky, 11.10.1965, ebd., Bl. 216.
- 84 Ebd., Bl. 237–242.
- 85 Weilers Stellungnahme datiert vom 15.6.1964, ebd., Bl. 170.
- 86 Vgl. das Digitalisat der sog. „Harry-Fischer-Liste“ zu „Hannover Landes-Museum“, [www.vam.ac.uk/entartekunst](http://www.vam.ac.uk/entartekunst), Zugriff 19.11.2021 Vol. 2, S. 71, Nr. 105.
- 87 4.4.1941, zit. nach: Zuschlag, Christoph: „Entartete Kunst“. Ausstellungsstrategien im Nazi-Deutschland. Worms 1995. Dok. Nr. 116, o. S.
- 88 Ebd., Dok. 62, S. 295; Datenbank zum Beschlagnahmeinventar der Aktion „Entartete Kunst“, Forschungsstelle „Entartete Kunst“, FU Berlin.
- 89 Zuschlag 1995, S. 213 mit Anm. 36, S. 214.
- 90 Vgl. Hoffmann, Meike: Geplündert, geborgen, sichergestellt, verkauft. Der Nachlaß von Bernhard A. Böhmer. In: Meike Hoffmann (Hg.): Ein Händler „entarteter“ Kunst. Bernhard A. Böhmer und sein Nachlass. Schriften der Forschungsstelle „Entartete Kunst“, Bd. III. Berlin 2010. S. 97–132, S. 119f.
- 91 Vgl. ebd., S. 118f.
- 92 Vgl. ebd., S. 120.
- 93 Hüneke, Andreas: Beschlagnahmte Kunstwerke im Atelier Ernst Barlachs. Böhmer als Händler der Aktion „Entartete Kunst“ und Auslagerung von deren Restbeständen nach Güstrow. In: Meike Hoffmann (Hg.): Ein Händler „entarteter“ Kunst. Bernhard A. Böhmer und sein Nachlass. Schriften der Forschungsstelle „Entartete Kunst“, Bd. III. Berlin 2010. S. 73–88, S. 85.
- 94 Ebd., S. 85f.
- 95 Ebd., S. 74.
- 96 Hoffmann 2010, S. 119.
- 97 Vgl. zum Aufwachsen Ralfs im Eisenwarengroßhandel: Junge, Henrike: Otto Ralfs. Sammler, Mäzen und Wegbereiter der Avantgarde in der Provinz. In: Henrike Junge (Hg.): Avantgarde und Publikum. Zur Rezeption avantgardistischer Kunst in Deutschland 1905–1933. Köln 1992. S. 243–251, S. 243.

- Vgl. zur Biografie und Ralfs Heirat mit Käthe Brachtvogel auch: Lufft, Peter: Das Gästebuch Otto Ralfs. Braunschweig 1985. S. 7.
- 98 Vgl. zur Wohnadresse des Ehepaars Otto und Käthe Ralfs, dem Nachbarn Dr. Hermann Flesche und dessen Kunstsammlung bei Lufft 1985, S. 17. Von Paul Klee erwarb Flesche in dieser Zeit insgesamt fünf Werke, vgl. Paul Klee, Catalogue raisonné Nr. 1538, 1808, 2563, 3106, 3853. Es hat sich auch ein Briefwechsel erhalten.
- 99 Junge 1992, S. 343.
- 100 Dank an Jan Giebel, Hannover.
- 101 Lufft 1985, S. 18.
- 102 Ebd., S. 20.
- 103 Vgl. ebd., Abbildungen aller Seiten und ein Bericht über die einzelnen Ralfs besuchenden Künstler\*innen ab S. 20. Paul Klee war am 1.10.1923 der erste zeichnende Besucher im Gästebuch.
- 104 Klee 1979, S. 1203.
- 105 Ebd., S. 1078.
- 106 Ebd., S. 1065; Lufft 1985, S. 47.
- 107 Klee 1979, S. 1144.
- 108 Ebd., S. 1064, 1197.
- 109 Ebd., S. 1270, 1271.
- 110 Ebd., S. 1018.
- 111 Zu dem während der 1920er Jahre entstandenen Kontakt zwischen dem Berliner Galeristen Ferdinand Möller, Otto Ralfs und seinem Braunschweiger Umkreis, auch zu Unterstützungen der Galeristenfamilie während der wirtschaftlich angespannten Lage vgl. Roters, Eberhard: Galerie Ferdinand Möller. Die Geschichte einer Galerie für moderne Kunst in Deutschland 1917–1956. Berlin 1984. S. 78f.
- 112 Vgl. den Katalog der 36. Sonderausstellung der Kestner Gesellschaft: Ausst.-Kat. Alexej von Jawlensky. Gemälde, Graphik. 30.9.–28.10.1920. Hannover 1920; vgl. auch Jawlensky, Angelica: „Ich habe meine Kunst in ihre Hände gelegt“: Emmy Scheyer und Alexej von Jawlensky – eine Freundschaft. In: Vivian Endicott Barnett, Josef Helfenstein (Hg.): Die Blaue Vier, Feininger, Jawlensky, Kandinsky, Paul Klee in der neuen Welt. Köln 1997. S. 63–78, S. 70. Auch bei von Garvens lagerte Scheyer im Anschluss an diese Ausstellung einige Gemälde Jawlenskys ein. Vgl. Jawlensky 1997. S. 63–78, S. 68f.
- 113 Vgl. zur Gründung und vertraglichen Fixierung zwischen den vier Künstlern, Emmy Scheyer und Alfred Rose vom 31.3.1924 Frey, Stefan: „Blaue Vier? In Deutschland kannte man sie bisher kaum“ – Zur Blaue Vier-Ausstellung, Galerie Ferdinand Möller, Berlin, Oktober 1929. In: Vivian Endicott Barnett, Josef Helfenstein (Hg.): Die Blaue Vier, Feininger, Jawlensky, Kandinsky, Paul Klee in der neuen Welt. Köln 1997. S. 247–262, S. 258 mit Anm. 60 S. 255.
- 114 Vgl. ebd., S. 250.
- 115 Vgl. ebd. 1997, S. 254–256, Anm. 60, 61.
- 116 Vgl. ebd., S. 258.
- 117 Ohne weitere Angaben erwähnt bei Wünsche, Isabel: Galka E. Scheyer & Die Blaue Vier, Briefwechsel 1924–1945. Wabern/Bern 2006. S. 98, S. 304, Anm. 280. Nach Wünsche gelang es Rose, seine Kunstsammlung mit in die Emigration zu nehmen. Weitere Anhaltspunkte sind nicht genannt.
- 118 Wohnhaft Tiedgestraße 8, Hannover, Einwohnermeldekarte StadtA H, EMK-Mikrofiche Ablage grün, Blatt Nr. 70 (Dank an Ricardo da Silva).
- 119 Kurt Schwitters an Käte Steinitz, Kurt Schwitters Archiv, Sprengel Museum Hannover, Inv.-Nr. que 06835003.
- 120 Rose war sowohl Leihgeber von Jawlensky-Bildnissen in von Garvens-Ausstellungen als auch in der 112. Ausstellung der Kestner Gesellschaft mit zwei Werken von Paul Klee. Vgl. Ausst.-Kat. Paul Klee Gemälde, Aquarelle, Graphik 1903–1930. 7. März bis 5. April 1931. Hannover 1931, ohne Nummer; „Sternbildung“ 1923.137 siehe Paul-Klee-Stiftung, Kunstmuseum Bern (Hg.): Paul Klee. Catalogue Raisonné, Bd. 4 1923–26. Bern 2000. Nr. 3231; „Lote zur Welle“ 1928.72 siehe Paul-Klee-Stiftung, Kunstmuseum Bern (Hg.): Paul Klee. Catalogue Raisonné, Bd. 5 1927–30. Bern 2001. Nr. 4613.

- 121 Das Ehepaar war seit dem 19.1.1913 verheiratet. Die Ausreise erfolgte am 16., die Ausbürgerung am 24.11.1939. Nach 1945 strengte Rose Rückerstattungsansprüche an, verstarb 1969 in Baden-Baden. Vgl. auch die Broschüre der VGH online [verfolgungsschicksale\\_in\\_der\\_wedemark\\_1930\\_1945-1.pdf](http://verfolgungsschicksale_in_der_wedemark_1930_1945-1.pdf), S. 42 ff., Zugriff 17.11.2021.
- 122 Vgl. die Beiträge zu Emil Backhaus von Christopher Galler und Johannes Schwartz in diesem Band. Vgl. zu Rose NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 856, speziell zur Abrechnung zwischen Emil Backhaus und dem OFP Hannover Bl. 21, 22; NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/024 Nr. 460, darin zur Abführung von Verkaufserlösen von Kunstmuseum auf das Auswanderer-Sperrkonto bei der Dresdner Bank Bl. 95, 100, 102. Involviert war auch die Städtische Leihanstalt Berlin.
- 123 NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/024 Nr. 460, Bl. 87. Neben den mit Rothschild gemeinsam gehörenden Grundstücken in Hannover, Bödekerstraße 34, einem Grundstück mit Landhaus Gailhof in der Wedemark, und einem weiteren in Hamburg besaß Rose umfangreiches Aktienvermögen. Vgl. zu Rothschild NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/024 Nr. 618; NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/024 Nr. 619; NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 842, darin zur Enteignung von Rothschilds Silbersammlung, die an das Städtische Leihamt Hannover abgeführt wurde, Bl. 152, 153, 172. Die Ausbürgerung der Familien Alfred Rose und Max Rothschild wurde veröffentlicht in der Nr. 68 des Deutschen Reichsanzeigers und Preußischen Staatsanzeigers vom 20.3.1940; NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 842, zur Ausbürgerungsanzeige Bl. 214.
- 124 Vgl. bei Frey 1997, S. 255 u. 256 mit Anm. 64.
- 125 Siehe die Einträge am 17.12.1938 mit Werken von Kandinsky und Klee im Wareneingangsbuch der Galerie Ferdinand Möller, 1935–1939: Berlinische Galerie/Nachlass Galerie Ferdinand Möller, BG-KA-N/F.Möller-81-B9, S. 50, Nr. 1585 u. 1586, sowie eine einseitige Liste mit insgesamt sechs Eingängen 16., 17. u. 19.2.1938, darunter zwei Gemälde von Gustave Courbet und Anton Graff, wie auch eine Skulptur von Gustav Kolbe. In: Debitoren II - Geschäftsbuch der Galerie Ferdinand Möller 1938–1943, BG-KA-N/F.Möller-84-B12, 1938, S. 12. Vgl. auch Roses Erwähnung in dem Verkaufsbuch V, 1937–1943, BG-KA-N/F.Möller-74-B2.
- 126 Auskunft Galerie Nierendorf Berlin. Vgl. ebenso die Provenienzspuren bei weiteren Werken Roses in den USA: Feininger, Sonnenuntergang I' (1927); Jawlensky, 'Abstrakter Kopf: Erscheinung' (1928); Kandinsky, 'Aufleuchten' (1927).
- 127 Vgl. zu den Ausstellungen im Schloss Lufft 1985, S. 34–40.
- 128 Vgl. Schmied 1966, S. 48f.
- 129 Vgl. die Korrespondenz in NLA HA, Dep. 100, Nr. 31, unpaginiert.
- 130 Vgl. Ausst.-Kat. Gesellschaft der Freunde junger Kunst. Schlossmuseum Braunschweig, 26.9.2019–30.8.2020. Stiftung Residenzschloss Braunschweig. Braunschweig 2019, darin zur Gründung der Gesellschaft S. 8. Vgl. zur Ausstellungstätigkeit der Gesellschaft bis hin zu ihrer Schließung am 6.7.1933 auch Junge 1992, S. 244f.
- 131 Zu den ausgerichteten Veranstaltungen siehe Ausst.-Kat. Stiftung Residenzschloss Braunschweig 2019, S. 25–27, Abbildung der Einladung zum Schwitters-Abend in ebd., S. 27. Vgl. zu weiteren Veranstaltungen mit Max Sauerlandt oder der Tänzerin Gret Palucca auch Lufft 1985, S. 27f.
- 132 Vgl. zur Gründung der Kleegesellschaft zum 1.7.1925 Junge 1992, S. 246; Lufft 1985, S. 47f.
- 133 Ralfs, Otto: Manuskript „Einige Bemerkungen zur Gründung der Klee-Gesellschaft.“, Stadtarchiv Braunschweig (fortan: StA Braunschweig).
- 134 Vgl. zu dem von 15 Museen gemeinsam initiierten Forschungs- und Ausstellungsprojekt 2013 [www.alfredflechtheim.com](http://www.alfredflechtheim.com), Zugriff 18.11.2021.
- 135 Paul Klee, Landschaft mit Fahnen/Häusern mit Fahnen 1915, Inv.-Nr.: Slg. Sprengel I, 109. Provenienz vormals Hermann Flesche, Braunschweig.
- 136 Stuttgarter Kunstkabinett/19. Auktion, 20.5.1954, Lot 1229.
- 137 Archiv Sprengel Museum Hannover. Käte Ralfs gab gelegentlich Auskunft bei Rückfragen.
- 138 Flemming, Hanns Theodor: Manuskript im StA Braunschweig, H VIII A: 4074a, o.S. Junge spricht von der größten, sie ist jedoch heute nicht mehr rekonstruierbar, vgl. Junge 1992, S. 247.

- 139 Lufft 1985, S. 57, 58.
- 140 Klee 1979, S. 1125.
- 141 Ausst.-Kat. Stiftung Residenzschloss Braunschweig 2019, S. 31; StA Braunschweig, GXI 19:1. Vgl. auch bei Lufft 1985, S. 46f.
- 142 Ebd., S. 57; Junge 1992, S. 248.
- 143 Vgl. zum Inhalt der in Kattowitz eingelagerten Bestände Junge 1992, S. 248. Sie bezieht sich aber im Wesentlichen auf Lufft 1985. Über den Versuch, die Werke nach 1945 zu erstreiten, ebd. Auch zu der Vernichtung mehrerer Kandinsky-Kompositionen durch Bombenangriff in Braunschweig ebd., S. 248f. Die das Kunstmuseum auslagernde Firma in Kattowitz hieß Blank. Ralfs hatte im Zuge des allgemeinen Kunstschatzes der Museen eine Einlagerung seiner Werte im Braunschweiger Landesmuseum abgelehnt, vgl. bei Lufft 1985, S. 5f. mit Anm. 1, S. 63; Junge 1992, S. 248f. Eine erhaltene „Liste der in 5 Kisten ausgelagerten Sammlung Otto Ralfs Braunschweig bei der Firma Blank in Kattowitz, Grundmannstr. 25 und 30, Hintere Holzstr. 9“ Typoskript, 2 S. befindet sich im Archiv Ralfs (bei einer Verwandten von Käte Ralfs), ist aber nicht öffentlich zugänglich. Vgl. Junge, S. 251, Anm. 38 und Vorbemerkung zu den Anmerkungen, S. 249.
- 144 Stuttmann übernahm die Leitung offiziell Mitte Juli 1938, da der zuständige Direktor des Kestner Museums Carl Küthmann am 21.7.1937 aufgrund seiner jüdischen Ehefrau Hedwig, geb. Kusel, aus dem Dienst entlassen worden war. Vgl. Baumann, Annette: Provenienzforschung zum Kunstbesitz der Landeshauptstadt Hannover – Sammlungsbestände moderner Kunst im Sprengel Museum und dem Niedersächsischen Landesmuseum Hannover. In: Ulrich Krempel, Wilhelm Krull, Adelheid Wessler (Hg.): Erblickt, verpackt und mitgenommen – Herkunft der Dinge im Museum. Provenienzforschung im Spiegel der Zeit. Hannover 2012. S. 49–72, S. 50; Andratschke, Claudia: „Bei all diesen Geschichten natürlich ganz im Hintergrund“ – Ferdinand Stuttmann als Leiter des Kestner-Museums von 1938 bis 1945. In: Johannes Schwartz, Simone Vogt (Hg.): Spuren der NS-Verfolgung. Provenienzforschung in den kulturhistorischen Sammlungen der Stadt Hannover. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Museum August Kestner Hannover. Köln 2019. S. 34–49, S. 37f. Vgl. zum Wiederaufbau der Modernen Galerie nach 1945 auch ebd., S. 48. Zu Ankäufen nach 1945: Baumann, Annette: Die Auflösung der Sammlung Heinrich Kirchhoff. Zur Verbindung von Tony Kirchhoff und dem Kunsthändler Conrad Doebbeke. In: Ausst.-Kat. Der Garten der Avantgarde. Heinrich Kirchhoff. Ein Sammler von Jawlensky, Klee, Nolde. Museum Wiesbaden, Petersberg 2017, S. 381–395, S. 385.
- 145 Baumann, Annette: Conrad Doebbeke. Eine Sammlungserwerbung der Landeshauptstadt Hannover. In: Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (Hg.): Provenienzforschung in deutschen Sammlungen. Einblicke in zehn Jahre Forschungsförderung. Provenire: Schriftenreihe des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste Bd. 1. Berlin, Boston 2019. S. 217–224, S. 217f.
- 146 Turandot II, Öl auf Karton, 53,9 x 49,5 cm, Sprengel Museum Hannover, Kunstbesitz der Landeshauptstadt Hannover, Inv.-Nr. KM 1954.135. Vgl. zu Doebbekes Ankauf von Turandot und weiteren Kunstwerken Baumann 2017b, S. 391f.
- 147 Vgl. ebd., S. 390ff.
- 148 Baumann 2012, S. 50; Andratschke, Claudia: Zwischen Kontinuität und Neubeginn. Die Kunstabteilung im Landesmuseum Hannover nach 1945. In: Julia Friedrich, Andreas Prinzig (Hg.): „So fing man einfach an, ohne viele Worte“. Ausstellungswesen und Sammlungen in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Köln 2013. S. 82–88, S. 85, 87.
- 149 „Mystischer Kopf: Gelbe Lippen 1917“, Öl auf Pappe, 40 x 25,5 cm, Inv.-Nr. PNM 708; „Meditation 1935“, Öl auf Pappe mit Leinwandstrukturprägung, 17,8 x 13,8 cm, Inv.-Nr. PNM 710, beide Kunstsammlung des Landes Niedersachsen, Dauerleihgabe im Sprengel Museum Hannover.
- 150 Ein ursprünglicher Dauerleihvertrag mit dem Provinzialmuseum konnte noch nicht abschließend ermittelt werden, da auch eine Überlieferungslücke der dort entstandenen Schriftverkehre besteht (Auskunft NLA HA)

- 151 Weiler 1959, S. 73f. Die Beschreibung der farblichen Gestaltung ging zurück auf die ersten visuellen Schilderungen von Küppers im Kunstblatt 1917 (S. 264) sowie auf die ausführlichere Formulierung erhalten im: Best.-Kat. Provinzialmuseum 1930. S. 235, Nr. 339.
- 152 Willi Baumeister: Zwei Weltalter III 1947/48, Öl mit Kunsthars auf Spanplatte, 81 x 99,5 cm, Inv.-Nr. KA 1975.16; Montaru I, 1953, Öl mit Kunsthars auf Masonit, 100 x 130 cm, Inv.-Nr. KA 1975.17.
- 153 Vgl. Lufft 1985, S. 61. Ralfs Tod wurde am 13.12.1955 festgestellt.
- 154 Manuskript erhalten im StA Braunschweig, H VIII A, 4074a, gemeinsam mit einer Presse-Ausschnittsammlung.
- 155 Ebd., Abschrift mit Datum vom 25.3.1952. Hanns Flemming bezeichnet die Ralfs'sche Sammlung als die größte von Paul Klee und die zweitgrößte von Kandinsky.
- 156 Ebd.
- 157 Ebd., Auszug aus dem Manuskript für das damals „in Vorbereitung befindliche Buch ‚Meine Erinnerungen an Paul Klee‘“.
- 158 Dementsprechend müsste künftig auch der schriftliche Nachlass im ‚Archiv Baumeister‘, Kunstmuseum Stuttgart, ausgewertet werden, was pandemiebedingt nicht mehr geleistet werden konnte.
- 159 Dank für Hinweise und die Bereitstellung von Archivalien geht an Detlef Kasten (Hannover), Christian Hoffmann (Hannover), Hans-Jörg Pötzsch (Braunschweig), Wolfgang Schöddert (Berlin), Anja Ebert (Dresden). In der Schweiz: Angelica Jawlensky Bianconi, Irene Soldini, Eva Wiederkehr, Marie Kakinuma, Katrin Keller, Stefan Frey.



## Anhang

---

## Verzeichnis der für Niedersachsen relevanten regionalen Händler

### Kunsthandlung Emil Backhaus, Hannover

**Inhaber:** Emil Victor Backhaus (1873–1955)

**Zeitraum des Bestehens/Wirkens:** 1914–1955

**Gehandelte/Vermittelte Ware:** Kunstgewerbe (Porzellan, Fayencen, Silber, Möbel usw.), Gemälde bis 1880 (vor allem Münchener und Düsseldorfer Schule sowie regionale Malerei aus dem Raum Hannover)

**Historische Adresse(n):** Augustenstraße 14, Hannover (1914–1919) | Königstraße 12, Hannover (1919–1955)

#### Für die Provenienzforschung relevant:

- NSDAP-Mitglied seit 1. Mai 1933, Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste seit 1938 (Mitgliedsnr. KA 272).
- Nach 1933 Aufstieg zum führenden Kunsthändler und Auktionator im gesamten damaligen Gaugebiet Südhannover-Braunschweig, tätig als Gutachter für die Devisenstelle des OFP Hannover und im Rahmen der „Aktion Lauterbacher“ 1941 in Hannover, in diesen Funktionen erhebliche Ankäufe aus beschlagnahmtem jüdischem Eigentum.
- Am 23. März 1939 beantragte er bei der Devisenstelle des Finanzamts Hannover-Linden, Hannover, eine generelle Genehmigung für die Überweisung von Erlösen, die er durch seine Zusammenarbeit „als Vertrauensmann mit der hiesigen Zollfahndungsstelle bei auswandernden Juden und damit in Zusammenhang stehender Festlegung von Kulturgut, welches zur Mitnahme nicht freigegeben wird [...] übernommen“ und auf Sperrkonten überwiesen habe; diese Genehmigung wurde ihm am 11. April 1939 erteilt.
- Ab 1940 vermutlich geschäftliche Verbindungen in die Niederlande.
- Spätestens ab August 1943 Sicherstellung von Kulturgut u.a. im Schloss bzw. Vaterländischen Museum Celle und in diversen Luftschutz-Auslagerungsstätten des Landesmuseums Hannover; in Celle nach 1946 abgeholt von Karl Wierscher, der vom Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Hannover zum 13. Juli 1946 als Treuhänder eingesetzt wurde (treuhänderische Verwaltung des Privat- und Geschäftsvermögens aufgrund der NSDAP-Mitgliedschaft bis 1949).

#### Quellen:

- Bemann-Museum Celle, Archiv, Akte Eigenes + fremdes Eigentum, aufbewahrt in Schloß und Museum: Weltkrieg II (mit Verzeichnis der von Emil Backhaus eingelagerten Werke)
- NLA HA, Hann. 210 (OFP Hannover, diverse Vermögens- und Devisenangelegenheiten, darunter Hann. 210, Acc. 2004/023, Nr. 906 und Nr. 1317; Acc. 2004/025, Nr. 187 und Nr. 1152, Nr. 242, Nr. 1086 und 1087, Nr. 3885)
- NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/024, Nr. 3180 (Landesfinanzamt, Oberpräsident, Vermögensverwertungs- und Devisenstelle, Genehmigungsangelegenheiten)
- NLA HA, Nds. 171, Hann. Nr. 20034 (Entnazifizierungsverfahren)
- NLA HA, Nds. 210 Nr. 904/2 (Vermögenskontrollen Stadtkreis Hannover, 1947–1949)

- NLA HA, Nds. 401, Acc. 2015/69, Nr. 29; Nds. 110 W Acc. 14/99, Nr. 105654
- NLA Wf, 58 Nds. Fb.3 Zg. 62/1985, Teil 2, Nr. 23/032
- Stadt AH, Einwohnermelde- und Gewerbekartei; Rechtsamt, Nr. 32, 45, 75; AAA Nr. 2392; HR 10 Nr. 1429
- StA Celle, 29/III Nr. 89 (Porzellansammlung des Bomann-Museums, 1915–1975)

**Literatur:**

- Andratschke, Claudia: Provenienzforschung am Landesmuseum Hannover. In: Erblickt, verpackt und mitgenommen - Herkunft der Dinge im Museum. Provenienzforschung im Spiegel der Zeit, hg. Ulrich Krempel, Wilhelm Krull and Adelheid Wessler. Hannover 2012. S. 73–87, hier S. 78ff.
- Dies.: Provenienzforschung am Landesmuseum Hannover. In: NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium, hg. von Regine Dehnel, Frankfurt am Main 2012. S. 89–108.
- Dies.: Brandbilder. Kunstwerke als Zeugen des Zweiten Weltkriegs. Regensburg 2015. S. 13ff.
- Baumann, Annette: Albert David. In: Bürgerschätze. Sammeln für Hannover. 125 Jahre Museum August Kestner, hg. von der Landeshauptstadt Hannover. Hannover: Museum August Kestner 2013. S. 103–114.
- Blanke, Sandra: Das Kestner-Museum in der Zeit des Nationalsozialismus. Unveröffentlichte Masterarbeit, Historisches Seminar der Leibniz Universität Hannover 2000. S. 97ff. und 108ff.
- Franke, Christoph: Legalisiertes Unrecht. Devisenbewirtschaftung und Judenverfolgung am Beispiel des Oberfinanzpräsidiums Hannover 1931–1945. Hannover 2011. S. 237ff.
- Regin, Cornelia: Erwerbungen der Stadt Hannover: Die Gemälde aus der Sammlung Gustav Rüdenberg. In: Hannoversche Geschichtsblätter N.F. 61 (2007). S. 167–174.
- Schwartz, Johannes: Die NS-Verfolgungsgeschichte der jüdischen Fabrikantentochter Klara Berliner aus Hannover und die Versuche der „Wiedergutmachung“. In: Hannoversche Geschichtsblätter, N.F. Bd. 72 (2018), S. 261–282.
- Ders.: „Der Preis für den Schrank“ ist „sehr billig“ – Der NS-verfolgungsbedingte Entzug des Rokoko-Schranks und der Stramin-Platte der jüdischen Fabrikantentochter Klara Berliner. In: Ders./ Vogt, Simone (Hg.): Spuren der NS-Verfolgung. Provenienzforschung in den kulturhistorischen Sammlungen der Stadt Hannover, Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Museum August Kestner Hannover. Köln 2019. S. 94–119.
- Voigt, Vanessa-Maria: Das Schicksal der Sammlung von Max Rüdenberg. In: Hannoversche Geschichtsblätter, N.F. 60 (2006). S. 83–90.
- Dies.: Kunsthändler und Sammler der Moderne im Nationalsozialismus. Die Sammlung Sprengel 1934 bis 1945. Berlin 2007. S. 60ff., S. 266 und 280.

## Harald Brockmann, Hannover

**Inhaber:** Harald Brockmann (1879–1945)

**Zeitraum des Bestehens/Wirkens:** 1920er Jahre bis 1933, danach nur noch vermittelnd tätig

**Gehandelte/vermittelte Ware:** Vorwiegend Gemälde

**Historische Adresse(n):** Bödekerstraße 22, Hannover (1918 bis 1943)

### Für die Provenienzforschung relevant:

- Durfte seine Tätigkeit als Kunsthändler nach 1933 wegen seiner Ehefrau Helene Brockmann, geb. Grossmann (1889–1961), nicht mehr ausüben, trat dann noch vereinzelt für Ferdinand Stuttmann als Vermittler für Tauschgeschäfte mit Kulturgut der Museen (Kestner-Museum und Landesmuseum) in Hannover auf.

### Quellen:

- BArch Berlin, RK (ehem. BDC) 10056
- NLA HA, Nds. 110 W Acc. 84/90, Nr. 487/10 (Helene Brockmann); Nds 110 W, Acc. 14/99, Nr. 135740 (Erben nach Helene Brockmann)
- NLMH, LG, Archiv, Akte I.5.3d (Korrespondenz zwischen Ferdinand Stuttmann und Gert von der Osten bzw. Harald Brockmann, Juli bis Oktober 1939)

## Versteigerungslokal Friedrich Gent, Braunschweig

**Inhaber:** Friedrich Gent (1891–1972)

**Zeitraum des Bestehens/Wirkens:** Seit 1922

**Gehandelte/vermittelte Ware:** Auktionen und Schätzungen von Mobilien, Hausständen und Nachlässen

**Historische Adresse(n):** Güldenstraße 79, Braunschweig

### Für die Provenienzforschung relevant:

- Versteigerung von Mobilien von Braunschweiger Jüdinnen und Juden nach deren Deportation

### Quellen:

- StA Braunschweig, Z 47, Braunschweiger Tageszeitung; Braunschweigische Staatszeitung, Nr. 182 vom 6.8.1942, S. 4; Dass., Nr. 90 vom 16.4.1943, S. 3 (Versteigerungsaufträge vom Finanzamt Braunschweig-Stadt an Friedrich Gent)

## Antiquitätenhandlung Theodor Gent, Braunschweig (u. Berlin)

**Inhaber:** Theodor Gent (1902–1951)

**Zeitraum des Bestehens/Wirkens:** 1924–1941, Wiedereröffnung nach 1945

**Gehandelte/Vermittelte Ware:** Möbel, Antiquitäten, Teppiche, Gemälde

**Historische Adresse(n):** Gördelingerstraße 7, Braunschweig | Lutherstraße 19 b (ab 1937), Berlin

### Für die Provenienzforschung relevant:

- Ariseur der Antiquitätenhandlung Leopold Wulsons.

### Quellen:

- LAB, A Rep. 243 – 04, Nr. 2435, Gent, Theodor, Schmidt an Theodor Gent, 3.9.1937

## Antiquariat Franz Lafaire, Hannover

**Inhaber:** Franz Lafaire (\*1860)

**Zeitraum des Bestehens/Wirkens:** gegründet 1896

**Gehandelte/vermittelte Ware:** Bücher, Kupferstiche

**Historische Adresse(n):** Osterstraße 62, Hannover (1896–1900) | Ebhardtstraße 8, Hannover (1901–1933) | Rustplatz 8, Hannover (ab 1938)

### Für die Provenienzforschung relevant:

- Im November 1942 gelangten „174 Bände Klassiker, Romane, Broschüren, Geschichte, Kunst (teilweise Makulatur)“ aus der Bibliothek des Kaufmanns Gustav Rüdenberg für 148 RM in das Antiquariat.

### Quellen:

- NLA HA, Hann. 210 Acc. 2004/023 Nr. 906, Bl. 138 (Übernahme von 174 Büchern von Gustav Rüdenberg)

## August Lemke, Hannover

**Inhaber:** August Lemke (1875–1947)

**Zeitraum des Bestehens/Wirkens:** Seit 1915 in Hannover gemeldet

**Gehandelte/vermittelte Ware:** Kunstberatung, Vermittlung und Kommissionsverkäufe von Gemälden, Grafik, Kunsthandwerk

**Historische Adresse(n):** Heinrichstr. 62, Hannover (ab 1933) | Weißekreuzstr. 6, Hannover (ab 1938) | Waldstr. 22, Hannover (ab 1945)

**Für die Provenienzforschung relevant:**

- Kunsthistoriker, der in den 1930er Jahren an einem Manuskript über ältere hannoversche Sammlungen arbeitete, lt. Adressbüchern 1938–42 als Kunsthändler in Hannover tätig („Kunstberatung, Vermittlung, Kommission“); im Adressbuch von 1943 „Kunsthandlung, Kunstberatung, Vermittlung, Kommission“.

**Quellen:**

- NLA HA, Hann. 152, Acc. 2006/013, Nr. 56, Bl. 48
- NLMH, Landesgalerie, Archiv, Akte I.7 („Veröffentlichungen – Vorgang Lemke“); Akte I.7.9 („Veröffentlichungen der Kunstabteilung. Schriftwechsel Lemke 1937“)
- Stadt AH, Einwohnermeldektelei, STA I/1922/1947
- Adressbücher der Stadt Hannover (online unter <https://www.gwlb.de/hannoversche-adressbuecher-1?ds=1&cHash=f5f81cee3afc9aa514ee662bd892b0eda>)

## Kunst- und Antiquitätenhandlung Aloys Menges & Söhne, Hannover

**Inhaber:** Aloys Menges (1877–1955)

**Zeitraum des Bestehens/Wirkens:** Gegründet 1912

**Gehandelte/vermittelte Ware:** Antiquitäten, Antike Möbel, Gemälde (v. a. Alte Meister)

**Historische Adresse(n):** Bronsartstraße 8 (ab 1912), Hannover | Kanalstraße 12 (1913–1917), Hannover | Königstraße 7, Hannover (1917–1931) | Königstraße 50B/51, Hannover (ab 1931)

**Für die Provenienzforschung relevant:**

- Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste seit 1933 (KA Nr. 438)
- Nachweislicher Erwerb von Raubgut z.B. lt. Protokoll der Versteigerung der Chinasammlung von Max Rüdenberg (1863–1943) aus dem Jahr 1942, bei der Menges zusammen mit den Händlerkollegen Emil Backhaus und Karl von der Porten einen Anteil von 50 Prozent am finanziellen Erlös hatte.

**Quellen:**

- NLA HA, Nds. 171, Hann. Nr. 51705 (Entnazifizierungsverfahren)

**Literatur:**

- Winckler, Anke; Winckler, Lutz: Max Rüdenberg – Hiob. Neues aus den Archiven. Zur Enteignung Max Rüdenbergs 1939–1942. In: Albrecht Götz von Olenhusen, Thomas Gergen (Hg.), Kreativität und Charakter. Recht, Geschichte und Kultur in schöpferischen Prozessen. Hamburg 2017. S. 449–479, S. 468.

## Kunsthandlung Erich August Nolte, Hannover

**Inhaber:** Erich August Nolte (\*1888)

**Zeitraum des Bestehens/Wirkens:** Gegründet 1937/38

**Gehandelte/vermittelte Ware:** Altkunst, Münzen, Briefmarken, Porträt-Kupferstiche

**Historische Adresse(n):** Herschelstraße 31, Hannover (1937) | Andreasstraße 10, Hannover ab Mitte 1937)

### Für die Provenienzforschung relevant:

- Nolte war sehr wahrscheinlich bis zur Gründung des eigenen Geschäfts Mitarbeiter bei Karl von der Porten.
- Evtl. Erwerb von Umzugsgut von Johanna Ploschitzki im Wert von 1.385 RM.

### Quellen:

- StAHH, 214-1\_102; 214-1\_566 Johanna Ploschitzki, Berlin/Wohnungseinrichtung, Kunstgegenstände (z.T. vom Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, erworben)/ Lgb. D 61/42, 1941–1942.

## Georg Pfanneberg, Hannover

**Inhaber:** Georg Pfanneberg (1869–1946)

**Zeitraum des Bestehens/Wirkens:**

**Gehandelte/vermittelte Ware:** Münzen, antiquarische Objekte und Kunsthandwerk

**Historische Adresse(n):** Kantstraße 3, Hannover

### Für die Provenienzforschung relevant:

- Ankauf von NS-Raubgut und Übernahme von Geschäftsbeständen ehemaliger jüdischer Eigentümer.
- War häufig als Gutachter bei der Bewertung von Münzsammlungen tätig.

### Quellen:

- NLA HA Hann. 210, Acc. 2004/025 Nr. 1087 (Ankauf aus Sammlung von Iwan und Alma Lichtenberg, 22.2.1939)

## Haus der alten Kunst, Hannover

**Inhaber:** Erich Pfeiffer (1898–1965)

**Zeitraum des Bestehens/Wirkens:** Gegründet 1919

**Gehandelte/vermittelte Ware:** Gemälde, Mobiliar, Kleinkunst, Keramik, Grafik, Orientkunst, Persertepiche

**Historische Adresse(n):** Braunschweig (1919–1928) | Celler Straße 3, Hannover (ab 1928) | Altenbekener Damm 87, Hannover (ab 1949)

### Für die Provenienzforschung relevant:

- NSDAP- und SA-Mitglied 1937–1943; Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste seit 1935
- 1943 aus der NSDAP ausgeschlossen (u.a. da er die geforderten Dienste nicht ausführte), wogegen Pfeiffer vor einem Parteigericht erfolglos Widerspruch einlegte.
- Veräußerung von Objekten aus der ehemaligen Sammlung von Max Rüdenberg, Hannover

### Quellen:

- NLA HA, Nds. 171, Hann. Nr. 6864 (Entnazifizierungsverfahren)
- Stadt AH, Einwohnermeldektei, STA 1226/970/1965
- Empfehlung der Beratenden Kommission in der Sache Erben Rüdenberg ./ Stadt Hannover, 10.01.2017: [https://www.beratende-kommission.de/Content/06\\_Kommission/DE/Empfehlungen/17-01-10-Empfehlung-der-Beratenden-Kommission-im-Fall-Ruedenberg-Hannover.pdf?\\_\\_blob=publication-File&v=2](https://www.beratende-kommission.de/Content/06_Kommission/DE/Empfehlungen/17-01-10-Empfehlung-der-Beratenden-Kommission-im-Fall-Ruedenberg-Hannover.pdf?__blob=publication-File&v=2), Zugriff 17.7.2021.

## Kunstversteigerungshaus Karl von der Porten, Hannover

**Inhaber:** Karl von der Porten (eigentlich August Wilhelm Karl Isermann, (1897–1970)

**Zeitraum des Bestehens/Wirkens:** Bis 1928 Kunstversteigerungshaus Hans von der Porten & Sohn

**Gehandelte/vermittelte Ware:** Alte Meister, Gemälde des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, Kunsthantwerk, Ostasiatika

**Historische Adresse(n):** Hallerstraße 4 und 5, Hannover (bis 1931) | Rundestraße 11, Hannover (bis 1931) | Leinestraße 8, Hannover | Königstraße 1, Hannover (ab 1931) | Prinzenstraße 21, Hannover (1942)

### Für die Provenienzforschung relevant:

- Seit 1917 Adoptivsohn des Isidor Hans von der Porten (1865–1945), der aufgrund seiner jüdischen Herkunft verfolgt und in Riga ermordet wurde.
- Karl von der Porten handelte nach 1933 mit NS-Raubgut, meldete aber dennoch nach 1945 als Adoptivsohn des Isidor von der Porten Wiedergutmachungs- und Rück erstattungsansprüche an, wobei er angab, Repressalien ausgesetzt gewesen zu sein

### Quellen:

- Adreßbuch der Stadt Hannover. 140. Ausgabe unter Benutzung amtlicher städtischer Quellen, Hannover 1942, Anzeigenteil im Vorblatt und im Zwischenblatt vor dem IV. Teil (Behörden): „Kunstversteigerer, Kunsthändler, Beeidigter Schätzer. Ankauf – Kom-

*missionen – Verkauf (Gemälde alter und neuer Meister, Graphik, Plastik, Antiquitäten, Kunstgewerbe, Perser-Teppiche u.a. Textilien, Antike Möbel, Ostasiatika, Auf Hannover Bezügliches). Kunstversteigerungen (Versteigerungen von Villeneinrichtungen und Nachlässen mit Kulturgut im besonderen an Ort und Stelle) – Eidliche Schätzungen (Schadensregulierungen, Übernahme ganzer Sammlungen)*

- NLA HA, Hann. 210, Acc. 2004/023, Nr. 107 (OFP-Akte Isidor von der Porten); Nds. 720 Hannover, Acc. 2008/034, Nr. 432; Nds. 110 W, Acc. 14/99, Nr. 105654 (Wiedergutmachungsakten nach Isidor von der Porten); V.V.P. 12 Nr. 87 (Schreiben der Gemeinschaft der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen e.V., 1948)
- NLA HA, Nds. 171, Hann. Nr. 51706 (Entnazifizierungsverfahren)

## Personenverzeichnis

- Backhaus, Edith; *Stenotypistin, Tochter von Emil Backhaus*: 192–193, 196, 203, 205, 207
- Backhaus, Emil (1873–1955); *Kunsthändler in Hannover*: 26, 27, 31–34, 36–39, 43, 45, 47, 51, 54, 77–78, 81–84, 89–95, 97–100, 103–104, 1061–07, 112–114, 117–121, 123, 144–146, 154–155, 168–169, 176–179, 190, 192–193, 205, 207, 210, 213, 221, 238, 246, 413, 440, 446, 450
- Berliner, Klara (1897–1943); *Tochter des Gründers der ersten Schallplattenfabrik in Europa*: 90–91, 114, 116–17, 145–146, 152–153, 155, 159, 161, 164, 166
- Bertram, Gertrud (geb. 1898); *Ehefrau von Friedrich Spiegelberg*: 99–100, 102–104, 154–155
- Böhmer, Bernhard (1892–1945); *Kunsthändler in Güstrow*: 405–406, 409–410, 430, 439
- Bomann, Wilhelm (1848–1926); *Textilfabrikant, Vorsitzender des Celler Museumsvereins und Direktor des Vaterländischen Museums Celle*: 29–30
- Brinckmann, Albert (1877–1924); *Direktor des Kestner-Museums und Vaterländischen Museums Hannover*: 94
- Brockmann, Harald (1879–1945); *Kunsthistoriker aus Hannover*: 170, 172–173, 179, 186, 188–189, 448
- Budge, Emma (1852–1937); *Kunstsammlerin aus Hamburg*: 45, 79–81, 84
- Cassirer, Paul (1871–1926); *Kunsthändler in Berlin*: 196–197, 340
- Catzenstein, Anna (geb. 1876); *Ehefrau von Leo Catzenstein*: 42, 82, 90–91, 107, 111–114, 145, 146, 154
- Catzenstein, Leo (1863–1936); *Arzt, Vorsitzender des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und Vorsitzender des Kuratoriums der Israelitischen Gartenbauschule Ahlem, Gründungsmitglied der Kestner-Gesellschaft Hannover*: 107, 112, 152, 154–155, 160
- Doebbeke, Conrad (1889–1954); *Jurist und Immobilienmakler in Berlin*: 423, 430, 442
- Dorner, Alexander (1893–1957); *Direktor der Kunstabteilung des Landesmuseum Hannover*: 64, 169, 184, 379, 386, 391, 393, 396, 398
- Garvens-Garvensburg, Herbert von (1883–1953); *Kunstsammler und Galerist und aus Hannover*: 371–382, 384–387, 389–390, 392–396, 398–399, 402–406, 408–410, 418, 423, 429, 431–438, 440
- Gent, Friedrich (1891–1972); *Auktionator in Braunschweig*: 215–218, 221–223, 226, 229–230, 448
- Gent, Theodor (1902–1951); *Antiquitätenhändler in Braunschweig*: 215–221, 223, 225–226, 228–230, 449
- Gottlieb, Klara (geb. 1884); *Ehefrau von Simon Gottlieb*: 222–223, 225, 229–230
- Gottlieb, Simon (1874–1932); *Oberkantors und Religionslehrers der jüdischen Gemeinde in Braunschweig*: 222
- Gurlitt, Hildebrand (1895–1956); *Kunsthändler in Hamburg*: 92, 150, 156, 202–203, 209, 212, 386, 405,
- Haberstock, Karl (1878–1956); *Kunsthändler in München*: 126
- Helbing, Hugo (1863–1938); *Kunsthändler in München*: 73, 79, 88
- Horstmann, Edgar (1902–1994); *Architekt und Kunsthändler in Hamburg*: 406, 408–409
- Hülsmann, Friedrich (1904–1979); *Kunsthändler in Hamburg*: 286, 313, 344, 347–357, 359–361, 363, 365–370

- Jesse, Wilhelm (1887–1971); *Direktor des Städtischen Museums Braunschweig*: 109–202, 211
- Katzenstein, Alfred (1880–1960); *Arzt in Braunschweig*: 216–217, 221
- Klinkhardt, Victor; *Mitinhaber des Leipziger Buchverlages Klinkhardt & Biermann*: 192–193, 196–198, 205, 211
- Körner, Gerhard (1913–1984); *Direktor des Museums für das Fürstentum Lüneburg*: 349, 357, 360, 369
- Krenz, Hanns (1888–1969); *Kunstsammler und -händler in Hannover, Geschäftsführer der Kestner-Gesellschaft Hannover*: 378–380, 393, 406, 408–409, 418, 435
- Küppers, Paul Erich (1889–1922); *Leiter der Kestner-Gesellschaft Hannover*: 372–373, 378, 380–382, 418, 431, 436–437, 443
- Küthmann, Carl (1885–1968); *Direktor des Kestner-Museums Hannover*: 31, 92, 94–95, 98–99, 104, 121, 127, 129, 132, 145–146, 155, 442
- Lafaire, Franz (geb. 1860); *Antiquar und Kunsthändler in Hannover*: 26, 27, 45, 47, 82, 84, 449
- Lange, Hans W. (1904–1945); *Kunsthändler in Berlin*: 13, 33, 45, 79, 84, 178, 190, 301
- Lemke, August (1875–1947); *Kunsthistoriker und -händler aus Hannover*: 179, 181, 185–186, 190, 450
- Lichtenberg, Iwan (geb. 1884); *Bankier*: 42, 82, 237–238, 245–246, 451
- Maier, Julius Albert (1890–1944); *Gauwirtschaftsberater der NSDAP Südhannover-Braunschweig, Präsident der Niedersächsischen Börse*: 101–102, 130–131
- Meier, Paul Jonas (1857–1946); *Vorstandsmitglied des Braunschweiger Kunstvereins, Direktor des Herzoglichen Museums in Braunschweig*: 198
- Menge, Arthur (1884–1965); *Oberbürgermeister der Stadt Hannover*: 65, 127, 132, 164
- Menges, Aloys (1877–1955); *Kunsthändler in Hannover*: 26, 27, 47–51, 82, 85, 228, 448
- Meyer, Emil (1841–1899); *Bankier*: 91, 129, 131, 152, 155, 164
- Meyer, Ernst (1886–1948); *Oberbürgermeister der Stadt Celle*: 29, 33, 45, 83, 88
- Möller, Ferdinand (1882–1956); *Kunsthändler in Berlin*: 402, 405, 412, 417, 423, 430, 432–433, 438, 440–441
- Neukirch, Albert (1884–1963); *Direktor des Vaterländischen Museums Celle*: 30–31, 33, 45, 54, 59–61, 71, 73, 76, 83–86, 88, 104, 207, 213
- Nicolai, Carl (1878–1963); *Kunsthändler in Berlin*: 200–201, 211–212
- Nolte, Erich August (geb. 1888); *Kunsthändler in Hannover*: 26–27, 53–54, 56, 82, 85, 129, 155, 298, 343, 451
- Oberdorfer, Alexander (1879–1960); *Antiquitätenhändler in Augsburg*: 231–233, 239–240, 242–243, 245, 247–248
- Oppler, Siegmund (1873–1942); *Rechtsanwalt, Mitglied im Vorstand der Kestner-Gesellschaft Hannover*: 39, 41–42, 82
- Peßler, Wilhelm (1880–1962); *Direktor des Vaterländischen Museums Hannover*: 92, 95
- Pfanneberg, Georg (1869–1946); *Antiquitätenhändler in Hannover*: 152, 156, 231–234, 238, 244, 246–247, 451
- Pfeiffer, Erich (1898–1965); *Kunsthändler in Hannover*: 27, 57–64, 82, 85–86, 173, 189, 192–193, 196, 199–200, 202–203, 207, 211, 213, 221, 226, 229, 452
- Ploschitzki, Johanna (1887–1981); *Kunstsammlerin aus Berlin*: 56, 271–273, 275–278, 280, 302, 312–313, 315, 338–340, 342–343, 354, 368, 451
- Porten, Karl von der (1897–1970); *Kunsthändler in Hannover*: 18, 27, 51, 53–54, 64–65, 67–71, 73–74, 76–77, 79, 82, 87, 89–93, 123, 126–129, 131–134, 136–137, 139, 141–147, 154–155, 178, 181, 186, 190, 312, 344, 399, 402, 437–438, 450–453
- Ralfs, Otto (1892–1955); *Kunstsammler aus Braunschweig*: 225, 230, 371–375, 410–412, 417–419, 421, 423, 425–428, 431, 434, 439–443

- Rinnebach, Helmuth (geb. 1891); *Kunsthistoriker, Leiter Einsatzstab I/Einsatzstab Rinnebach in Prag*: 95, 158, 249–251, 253–255, 257–268
- Rose, Alfred (geb. 1882); *Verleger in Hannover*: 373, 413, 415, 417, 433, 440–441
- Rüdenberg, Gustav (1868–1941); *Buchhändler, Cousin von Max Rüdenberg*: 47, 51, 65, 80, 82, 85, 90–91, 102, 119, 145, 151, 156, 168–169, 175–176, 178, 184–185, 189, 447, 449
- Rüdenberg, Margarethe (1879–1943); *Ehefrau von Max Rüdenberg*: 62, 118
- Rüdenberg, Max (1863–1942); *Kaufmann, Unternehmer, Kunstsammler*: 51, 62–65, 81, 85, 90–91, 117–119, 145, 148, 153, 156, 161, 168–169, 176, 184–185, 189, 447, 450, 452
- Schellenberg, Carl (1898–1968); *Kustos in Hamburg*: 349, 355, 357, 363, 369
- Scheyer, Galka (1889–1945); *Tochter einer jüdischen Industriellen-Familie*: 224–225, 230, 372–373, 412–413, 417, 423, 431, 433, 440
- Seckendorff, Adolf Freiherr von; *Treuhänder von Emil Backhaus 02/1948–07/1948*
- Seligmann, Alma; *Witwe von Henry Seligmann, Ehefrau von Iwan Lichtenberg*: 234, 237–238, 246
- Seligmann, Henry (1880–1933); *Antiquitätenhändler in Hannover*: 231–234, 236–238, 243–244, 246
- Spiegelberg, Carolina (1868–1945); *Ehefrau von Georg Spiegelberg*: 90–91, 99–103, 154, 171–172
- Spiegelberg, Friedrich (1891–1975); *Jurist und Bankier*: 99, 101–104, 154, 171–173
- Spiegelberg, Georg (1848–1913); *Bankier und Kunstsammler*: 95, 97, 991–00, 151, 158, 171–172, 183–184, 188
- Sprengel, Bernhard (1899–1985); *Kunstsammler*: 63–64, 185, 383, 419, 435
- Steinitz, Käte (1889–1975); *Kunstsammlerin aus Hannover*: 379–380, 413, 432, 435–436, 440
- Stuttmann, Ferdinand (1879–1968); *Direktor der Kunstabteilung des Landesmuseum Hannover, später des gesamten Museums, Direktor des Kestner-Museums Hannover*: 45, 92, 105, 107, 114, 117–120, 145, 148, 156, 168–173, 175–176, 178–179, 182, 186–190, 403, 405, 408, 421, 429, 442, 448
- Thannhauser, Heinrich (1859–1934); *Kunsthändler in München*: 196–197, 209, 211
- Walden, Herwarth (1878–1941); *Kunsthändler in Berlin*: 372–373, 382
- Weinmüller, Adolf (1886–1958); *Kunsthändler in München*: 17, 92, 150, 156
- Wierscher, Karl; *Treuhänder von Emil Backhaus 07/1946–02/1948*: 120, 205, 207, 213, 446
- Wulson, Leopold; *Antiquitätenhändler in Berlin*: 216–217, 219–220, 225, 227–228





[www.provenienzforschung-niedersachsen.de](http://www.provenienzforschung-niedersachsen.de)